6 G 300

BOSTON
MEDICAL LIBRARY
8 THE FENWAY

Die

Aphorismen des Hippokrates

nebst den

Glossen eines Homöopathen.

Die

Aphorismen des Hippokrates

nebst den

Glossen eines Homöopathen.

Herausgegeben

von

C. v. BOENNINGHAUSEN,

Königl. Preuss. Regierungsrathe a. D., Doktor beider Rechte und der Medizin, Ritter der Ehrenlegion, mehrerer gelehrten Gesellschaften Ehren-Präsidenten, so wie wirklichem, Ehren- oder korrespondirendem Mitgliede, und praktischem homöopathischen Arzte.

Docet Hippocrates, docet Galenus,
tutius autem docet natura.

Leipzig.

Verlag von Otto Purfürst.

1863.

6. G. 300.

Wir verehren in den hippokratischen Schriften das wichtigste Denkmal des Alterthums, das die Arzneikunst aufzuweisen hat; eine Menge Bearbeitungen derselben sind bis jetzt erschienen, und viele werden noch wohl folgen.

Prof. Dierbach, die Arzn. d. Hipp. Vor. S. IV.

Der Verfasser hat sich jede Uebersetzung vorbehalten.

Vorwort.

Wenn man die Absicht hat, einen alten Klassiker auf's Neue der literarischen Welt vorzuführen, so kann man dabei auf sehr verschiedene Weise zu Werke gehen.

In unseren hochgebildeten und tiefgelehrten Zeiten, wo die Philologie, wie früher in Alexandria, sich neben der Philosophie, Theologie, Jurisprudenz und Medizin, den Rang einer ebenbürtigen, akademischen Doktrin [1]) erworben hat, ist eine der Gewöhnlichsten Die, dass man als Sprachforscher den Text mit seinen verschiedenen Lesarten einer sorgfältigen Prüfung unterzieht, neu aufgefundene Codices damit vergleicht, Diejenige von den Varianten, welche man für die Richtigste hält, sich aneignet, oder irgend eine Neue ausfindet, und die Uebrigen mit dem

1) Eine Frucht dieser gelehrten Errungenschaft unserer Zeit scheint unter Anderem die in der heutigen Schul-Terminologie — (auch ein hybrides, aus drei Sprachen entnommenes Wort) — eingeführte Benennung: Abiturienten, für abgehende Gymnasiasten, zu sein, welches sich eben so wenig in einem Klassiker findet, als die mönchischen monachare und claustrare, welche das Mittelalter eingeschwärzt hat. Das bei den Canonisten gebräuchliche Wort: nupturire kann dabei nicht zur Rechtfertigung dienen, indem dieses Zeitwort keineswegs neu erfunden ist, sondern schon im Martialis (III, 93. 18) und in der Apologia des Apulejus (de magia orat. ed. Bip. II, p. 75) vorkommt. Bisher war es nicht erlaubt, eine alte todte Sprache mit derartigen neuen, und am Wenigsten mit ungrammatikalischen, ein doppeltes Futurum darstellenden Wörtern zu bereichern.

scharfen Messer der Kritik beseitigt. So entsteht dann eine neue Ausgabe, angeblich gereinigt von allen Mängeln sämmtlicher Vorhergehenden und oft begleitet von einer Menge von Anmerkungen, die der Belesenheit, dem Scharfsinne und dem Fleisse des Autors zum grössten Ruhme gereichen. Wir[2]) gestehen, dass wir ohne grosses Bedauern auf diesen Ruhm verzichten, indem wir uns nicht zu überzeugen vermögen, dass ein so grosser dazu erforderlicher Aufwand, nicht bloss von Sprachkenntniss, die wir überdem nicht besitzen, sondern auch von Zeit und Mühe, die uns ebenfalls nicht zu Gebote stehen, eine lohnende Entschädigung finden kann in der gewonnenen, oft unerheblichen Ausbeute, die später noch den Angriffen anderer, nicht minder gelehrter Philologen blossgestellt bleibt.

Eine zweite Art ist die des Uebersetzers. Seine Aufgabe ist vielleicht weniger zeitraubend, aber sicher schwieriger, als die des Vorigen. Nicht allein, dass es dabei erforderlich ist, der beiden Sprachen vollkommen mächtig zu sein, sondern es erwächst ihm ausserdem noch eine besondere Schwierigkeit aus dem Umstande, dass er verpflichtet ist, Alles und Jedes gehörig wiederzugeben, und dass ihm nicht die Befugniss zusteht, manches Unverständliche oder Doppeldeutige mit Stillschweigen zu übergehen. Er ist überdem nicht nur an den Sinn, sondern auch an die Worte und die Darstellungsweise seines Autors gebunden, und geräth dadurch leicht in Kollision mit den Eigenthümlichkeiten der beiden Sprachen, die in der üblichen Redeweise oft so weit auseinander laufen, dass eine Vermittelung fast unmöglich wird.[3])

---

2) Wenn im Verlaufe dieser Schrift durchgängig das Ich mit dem Wir vertauscht wurde: so liegt diesem, übrigens vielfach üblichen Brauche hauptsächlich der Umstand zum Grunde, dass weniger die individuelle Ansicht und Ueberzeugung des Verfassers, als vielmehr die der meisten gebildeten und erfahrenen Homöopathen ausgesprochen werden sollte.

3) Wenn wir auch die Fähigkeit dazu besässen, so würde es uns doch an dem Ehrgeize fehlen, unsere Uebersetzung in der Weise loben zu hören, wie ehedem die Vossischen, von denen man behauptete, sie seien, wie die Wachsfiguren, zum Erschrecken treu.

Die Aufgabe des Kommentators ist allerdings, im Gegensatze zu den beiden Vorigen, eine weit Leichtere, und die Schwierigkeiten, die dabei vorkommen, sind ganz anderer Natur, indem sie weit mehr die Sache und den Inhalt, als die Worte und den Ausdruck betreffen. Freilich ist auch dieser, wenn er dabei zugleich den Urtext in der Uebersetzung wiedergiebt, an die Phrase gebunden; aber die Hauptsache bleibt immer der Sinn. Ausserdem hat er, oder nimmt er sich die Befugniss, nach Belieben und Ermessen Dasjenige mit Stillschweigen zu übergehen, was keiner Erklärung bedarf, oder einer Solchen nicht wohl fähig ist;[4]) und hierin eben liegt für ihn manche, sehr wesentliche Erleichterung, die deshalb in der Regel auch fleissig genug benutzt wird.

Am Bequemsten von Allen hat es endlich der Glossator. Dieser legt im Grunde nur ein sehr untergeordnetes Gewicht auf den Urtext, und benutzt ihn vielmehr nur als eine Veranlassung, Dasjenige zu sagen, was ihm eben zu sagen beliebt.[5]) Er ignorirt also unbedenklich alles Dunkle oder Zweifelhafte, ist bei der Uebersetzung, wenn Er eine Solche giebt, durchaus nicht strenge an die

---

Blumiger und rhetorischer Stil bei ernstem Stoff gleicht den blauen und rothen Blumen im Korne. Sie gefallen Denen, welche nur zum Vergnügen spazieren gehen, erweisen jedoch Demjenigen Schaden, welcher die Früchte ernten will. Swift's Aphorismen.

4) O! wie wohl es einem Kommentator thut, wenn er sich von einer schweren Stelle, zu welcher er dem Leser bloss die Thüre geöffnet hat, ohne weiter etwas zu sprechen, als ein Paar griechische Zauberworte, wegschleichen kann. Lichtenberg's Hogarth. Pl. XII.

5) In den Augen einiger Leser dürfte vielleicht die Ausdehnung, welche wir unserer glossarischen Ungebundenheit zugestanden haben, ein zulässiges Maass zu überschreiten scheinen. Wir haben indessen die meisten Allotria in die Anmerkungen verwiesen, wo man sie nach Belieben überschlagen kann, ohne dadurch in dem Texte eine Störung oder Lücken zu verursachen. Manche hingegen lieben Mannigfaltigkeit in dem Vortrage solcher Gegenstände, die an und für sich ernster Natur sind und daher leicht ermüden; Diesen vorzüglich mögen die fremdartigen Ausschmückungen gewidmet sein, welche oft gegen Langeweile und Ueberdruss schützen, und den Geist entweder auffrischen oder erheitern.

Worte gebunden, und kann dabei einen beträchtlichen Theil der eigentlichen Gelehrsamkeit entbehren, ohne welche die drei Vorigen unmöglich ihre Aufgabe zu lösen im Stande sind.

Der freundliche Leser[6]) wird in dem eben Gesagten leicht den Hauptgrund finden, warum wir uns bei der vorliegenden Bearbeitung der Aphorismen des Hippokrates die leichtere Aufgabe gewählt haben. Indessen ist Jener nicht der Einzige, sondern sehr wesentlich schliesst sich Diesem auch noch ein Zweiter an, der darin besteht, dass die Beschäftigung damit nur zu einer Zwischenarbeit neben unseren sonstigen Berufsarbeiten bestimmt war, wobei zahlreiche Unterbrechungen eben keinen allzu nachtheiligen Einfluss üben konnten. Wenn wir diesen beiden Hauptgründen nun noch ferner hinzufügen, dass wir einestheils frei sind von der Anmaassung, uns in die Reihen der eigentlichen Gelehrten einzudrängen, sondern nur auf das Prädikat eines praktischen Mannes Anspruch zu haben wünschen, und dass es uns anderntheils nur um eine Gelegenheit zu thun war, unsere, auf vieljähriger Erfahrung beruhenden Ansichten auszusprechen: so haben wir ziemlich Alles gesagt, was wir zunächst über die Form dieser Schrift zu sagen für nöthig erachteten.

Was den Inhalt dieses Werkchens anbelangt, so ist dieser vollständig auf dem Titel ausgesprochen.

Es enthält nämlich zuvörderst eine deutsche Uebersetzung der Berühmtesten unter den hippokratischen

---

6) Es giebt zwei Klassen von Lesern, denen alle Kommentare und alle Glossen langweilig und unausstehlich sind, nämlich Die, welche Alles wissen, und Die, welche Nichts wissen. Für dergleichen Ultra's sind natürlich die nachfolgenden Blätter nicht geschrieben. Beide mögen daher Dies als Warnung beachten, und mit Omar sprechen: Wir besitzen den Alkoran; enthalten die Bücher Das, was bereits im Alkoran steht, so sind sie überflüssig; enthalten sie aber Dinge, wovon der Alkoran nichts sagt, so sind sie schädlich; in beiden Fällen müssen sie daher dem Feuer übergeben werden.

Schriften nach den bewährtesten Ausgaben, mit Benutzung anderer lateinischen, deutschen und französischen Uebersetzungen, und man wird, wie wir hoffen, finden, dass unbeschadet einer verständlichen Ausdrucksweise, überall mindestens der Sinn möglichst getreu wiedergegeben ist. Auf ein Mehreres machen wir in dieser Beziehung keinen Anspruch, und wenn man die Unsrige mit den bereits Vorhandenen vergleichen will, so haben wir nicht das Mindeste dawider einzuwenden.

Eine grössere Freiheit, um nicht zu sagen: Willkür, haben wir uns bei den angehängten Glossen erlaubt, und wir halten es für nöthig, uns hierüber noch besonders mit aller Offenheit auszusprechen.

Es sind eigentlich zwei Punkte, die vorzugsweise zu unserer gegenwärtigen Zeit einer besonnenen und eingehenden Besprechung zu bedürfen scheinen, nämlich: einmal die materialistische Richtung, welche die neuere Arzneiwissenschaft eingeschlagen hat, und andermal das eigentliche Wesen und der Werth der Homöopathie, worüber so grosse Begriffs-Verwirrungen herrschen. Diese beiden Punkte haben wir in unseren Glossen hauptsächlich vor Augen gehabt, und bei jeder irgend passenden Gelegenheit nicht verfehlt, Dasjenige freimüthig auszusprechen, was eine sorgfältige Beobachtung und reiche Erfahrungen aus einem Zeitraume von einem vollen Drittel-Jahrhundert unsere Ansichten geläutert und unsere Ueberzeugung befestigt haben, die in Verbindung mit so vielen Andern derselben Art mindestens von solchem Werthe sein dürften, dass sie mit blossem Leugnen, Ignoriren oder Achselzucken nicht mehr füglich abgefertigt werden können.[7]) Wenn unsere freimüthigen Aeusserungen dabei hier oder da einigen Anstoss erregen sollten: so ist Das nicht unsere Schuld, und wir erklären von Vorne herein, dass uns nichts entfernter liegt, als persönliche Provokation oder gar Beleidi-

---

7) Ne pudeat te nil scire, turpe est nil discere velle.
Marc. Aurelius.

gung, und dass es sich stets ganz allein um die Sache handelt.[8])

Von diesem letzten Gesichtspunkte aus betrachtet, kann es daher auch nicht falsch gedeutet, oder gegen uns zum Vorwurfe erhoben werden, wenn wir hier einem weltberühmten Gelehrten eine Schuld aufbürden, und ausserdem eine Inkonsequenz vorwerfen müssen. Dieser Mann ist nämlich kein Geringerer, als der wahrhaft grosse und mit Recht im In- und Auslande gefeierte A. v. Humboldt. Dieser veröffentlichte bekanntlich im Jahre 1797 seine berühmte und viel ausgebeutete Schrift „über die (durch Galvanismus) gereizte Muskel- und Nerven-Faser, nebst Vermuthungen über den chemischen Prozess des Thier- und Pflanzen-Lebens.“[9]) In dieser Abhandlung finden wir sowohl den Anfang, als die Sanktion der später bis zum Unsinn gesteigerten Uebertreibungen der wahren materialistischen Schule,[10]) die jedes Geistige und —

---

8) Si quis exstiterit, qui sese laesum clamabit, is aut conscientiam prodet suam aut certe metum. Erasmus.

9) Die physiologische Schule kennt genau alle Theile des Auges und die Funktionen eines Jeden derselben; aber nur bis zur Netzhaut und zum Sehnerven. Wie dann aber weiter das wirkliche Sehen geschieht, davon weiss sie Nichts. Eben so wenig kann sie das Farbensehen erklären, namentlich solches, welches sich oft bei Krankheiten, nicht bloss des Auges, einstellt, und noch weniger das Unvermögen, Farben zu unterscheiden, welches zuweilen bei Personen gefunden wird, deren Augen und Sehkraft übrigens völlig normal sind.

Das Denken selbst ist freilich kein chemischer Prozess, aber es ist mir sehr wahrscheinlich, dass gleichzeitig mit demselben materielle Veränderungen im Gehirne vorgehen.

Humboldt's Versuche II, 51.

Mit treffender Ironie sagt Heinroth (über die Hypothese der Materie S. 14): — „Wie die Blume blüht, und ihre Blüthe der höchste Erweis der organisch-bildenden Kraft im Pflanzenleben ist: so denkt das Gehirn, und der Gedanke ist gleichsam die Blüthe dieses Organs, der höchste Erweis der organisch-bildenden Kraft im animalischen Organismus.“

10) „Humboldt“ — versichert Prof. Weber in den Verhandl. d. naturh. Ver. Jahrgang 16, S. 328 — „wird der Begründer der Nervenphysiologie, wie er der Erste war, der einen wissenschaftlichen Weg in der Arzneimittellehre betrat.“

sagen wir es gerade heraus — jedes Göttliche[11]) ausschliesst.[12])

Indem wir es für überflüssig halten, jene allbekannte Schrift näher zu besprechen, haben wir hier nur noch die

---

11) Quid est enim aliud natura, quam Deus, et divina ratio toti mundo et partibus ejus inserta.

Seneca de benef. IV, 6.

Wenn auch etwas hart, so doch nicht ganz ungegründet ist das Urtheil Schmettau's über Humboldt, wenn er in seinem „Friedrich Wilhelm IV." S. 33 sagt: — „Sein Kosmos, der die Natur und was der Mensch ihr bisher abgelauscht getreulich schildert, ohne sich um ihren Schöpfer zu bekümmern, ist der Gegensatz der Bibel, welche nur die Thaten dieses Schöpfers preist und nicht die Beobachtungen der Menschen erzählt. Wer aber die Früchte eines neunzigjährigen Lebens zusammenfassend kein anderes Resultat erreicht hat, als die selbstgenügsame Blasirtheit, welche vornehm bei dem lebendigen Gott vorbeigeht, ohne sich um Ihn zu bekümmern, der ist noch nicht bis an den Quell der Weisheit vorgedrungen, deren Frucht der innere Friede ist, und der Einfluss, den er auf seine Zeit geübt, wird wahrlich Niemand zu Gute kommen, als den Mächten, welche diesen Frieden zerstören wollen."

„Humboldt's „„Kosmos"" — sagt W. Menzel in der „Geschichte der neuesten Zeit, S. 10, in der Note, — „wurde von der Diesterweg'schen Schulpartei ausdrücklich der Bibel entgegengesetzt als das Buch der Bücher. In dieser Darstellung des Naturganzen wird der Schöpfer nicht geehrt, noch erwähnt, sondern die Natur erscheint als eine gleichgültige Substanz, die erst Bedeutung gewinnt, indem der Mensch sie erkennt und benutzt. Auf den Schöpfer und das Wesen der Dinge kommt es Humboldt nie an, immer nur auf die Entdecker, Erklärer und Erfinder, und nur den forschenden Menschengeist preist er, ganz im Sinne der Philosophie Hegel's, welcher Gott selbst nur so weit existiren lässt, als er vom Menschen gedacht wird. Unter Humboldt's Einfluss machte die deutsche Naturwissenschaft mit wenigen Ausnahmen Front gegen das Christenthum."

12) Nur an wenigen Stellen des Kosmos (I, S. 260, II, S. 15, 27, 36, 39, 45 u. n. and.) finden wir den Namen Gottes, aber auch da immer nur bei Andern und gleichsam historisch erwähnt. Wir dürfen dabei freilich nicht vergessen, was der gelehrte Mann in dieser Beziehung (das. I, S. 367) sagt: — „In das empirische Gebiet objektiver sinnlicher Betrachtung, in die Schilderung des Gewordenen, des dermaligen Zustandes unseres Planeten, gehören nicht die geheimnissvollen und ungelösten" — (soll wohl heissen: unlösbaren) — „Probleme des Werdens." Aber eben von hier aus wäre es nur ein Schritt gewesen bis zu dem Schöpfer und Erhalter aller der geschilderten Herrlichkeiten, bis zu der Gottheit, die wir überall schmerzlich vermissen.

Pflicht, die oben gerügte Inkonsequenz dieses Gelehrten nachzuweisen, und erfüllen diese um so lieber, als uns dadurch eine Gelegenheit geboten wird, aus der gewandten Feder dieses Mannes einen eben so schätzbaren, als im blühendsten Stile geschriebenen Beleg für unsere Ansichten mitzutheilen, welcher vielleicht weniger bei den Fachmännern bekannt sein dürfte. Derselbe scharfsinnige, aber noch nicht in seine galvanischen Versuche vertiefte Forscher hatte nämlich zwei Jahre früher (1795, im 4. Stücke der Horen) die Macht der (geistigen) Lebenskraft[13]) so äusserst schön und treffend gemalt, und die Gegensätze zwischen Leben und Tod in solcher Schärfe dargestellt, dass wir Nichts kennen, was diesem an die Seite gesetzt werden könnte, obwohl das Ganze nur in eine kurze (von Schiller sehr belobte) Erzählung: „Die Lebenskraft oder der Rhodische Genius", eingekleidet ist.[14]) Wir kön-

13) „Unstreitig" — sagt Hufeland mit vollem Rechte, — „gehört die Lebenskraft unter die allgemeinsten und gewaltigsten Kräfte der Natur. Sie erfüllt und bewegt Alles, sie ist höchst wahrscheinlich der Grundquell, aus dem alle übrigen Kräfte der organischen Natur fliessen. Sie ist es, welche Alles hervorbringt, erhält, erneuert; durch welche die Schöpfung seit so manchen Tausenden von Jahren noch jeden Frühling mit eben der Pracht und Frischheit hervorgeht, als das Erstemal, da sie aus der Hand ihres Schöpfers kam. Sie ist es endlich, die, verfeinert und durch eine vollkommnere Organisation unterstützt und gehoben, sogar die Denk- und Seelen-Kraft entflammt und dem vernünftigen Wesen zugleich mit dem Leben auch das Gefühl und das Glück des Lebens giebt. Denn, wie ein Mangel an Lebenskraft so auffallend nicht nur die körperlichen, sondern auch die geistigen Thätigkeiten hemmt und jenen Ekel und Ueberdruss des Lebens hervorzubringen im Stande ist, der unsere Zeit leider auszeichnet, so kann und muss ein gewisser Ueberfluss derselben zu allen Genüssen und Unternehmungen aufgelegter und das Leben schmackhafter machen."

Was wir unter Lebenskraft verstehen, ist nicht Dasjenige, was einige Leibnitzianer dafür ausgeben, und wofür sie folgende Stelle (Protog. p. 18) anführen: — „Nec dubium est, cum prima telluris tenerae stamina ducebat sapientissimus conditor, aliquid formationi animali aut plantae simile contigisse, sed incendiis et eluvionibus ac ruinis nunc ita detortum perturbatumque in hac superficie et velut cute, ut aegerrime nosci possis."

14) Es verdient wohl hervorgehoben zu werden, dass Humboldt noch unterm 15. Oktober 1849 in einem Briefe an Varnhagen diese „Ansichten

nen es uns daher nicht versagen, den Schluss dieser „Erzählung", als die, dem weisen Epicharmus, einem Schüler des Pythagoras, in den Mund gelegten Worte anzuführen: —

„Reisst den Vorhang von dem Fenster hinweg, dass ich mich noch einmal weide an dem Anblick der reichbelebten lebendigen Erde. Sechzig Jahre lang habe ich über die inneren Triebräder der Natur, über den Unterschied der Stoffe gesonnen und erst heute lässt der Rhodische Genius mich klarer sehen, was ich sonst nur ahnete. Wenn der Unterschied der Geschlechter lebendige Wesen wohlthätig und fruchtbar aneinander kettet, so wird in der unorganischen Natur der rohe Stoff von gleichen Trieben bewegt. Schon im dunkeln Chaos häufte sich die Materie und mied sich, je nachdem Freundschaft oder Feindschaft sie anzog oder abstiess. Das himmlische Feuer folgt den Metallen; der Magnet dem Eisen; das geriebene Elektrum bewegt leichte Stoffe; Erde mischt sich zur Erde; das Kochsalz gerinnt aus dem Meere zusammen und die Säure der Stüptärie strebt, sich mit dem Thone zu verbinden. Alles eilt in der unbelebten Natur sich zu dem Seinen zu gesellen. Kein irdischer Stoff (wer wagt es, das Licht diesen beizuzählen?) ist daher irgendwo in Einfachheit und reinem, jungfräulichem Zustande zu finden. Alles eilt von seinem Entstehen an zu neuen Verbindungen und nur die scheidende Kunst des Menschen kann ungepaart darstellen, was Ihr vergebens im Innern der Erde und in dem beweglichen Wasser- und Luft-Oceane suchtet. In der todten unorganischen Materie ist träge Ruhe, so lange die Bande der Verwandtschaften nicht gelöst werden, so lange ein dritter Stoff nicht eindringt, um sich den vorigen beizugesellen. Aber auch auf diese Störung folgt wieder unfruchtbare Ruhe."

„Anders ist die Mischung derselben Stoffe im Thier- und Pflanzenkörper. Hier tritt die Lebens-

---

der Natur" für sein „Lieblingswerk" erklärt, und abermals eine neue Ausgabe davon veranstaltet hatte, nachdem er im „Kosmos" (I. Vor.) auch deren erwähnte.

kraft gebieterisch in ihre Rechte ein; sie kümmert sich nicht um die demokritische Freundschaft und Feindschaft der Atome; sie vereinigt Stoffe, die in der unbelebten Natur sich ewig fliehen, und trennt, was in dieser sich unaufhaltsam sucht.“

„Tretet näher um mich her, meine Schüler, und erkennet im Rhodischen Genius, in dem Ausdruck seiner jugendlichen Stärke, im Schmetterling auf seiner Schulter, im Herrscherblick seines Auges, das Symbol der Lebenskraft, wie sie jeden Keim der organischen Schöpfung beseelt. Die irdischen Elemente, zu seinen Füssen, streben gleichsam, ihrer eigenen Begierde zu folgen und sich mit einander zu mischen. Befehlend droht ihnen der Genius mit aufgehobener, hochlodernder Fackel, und zwingt sie, ihrer alten Rechte uneingedenk, seinem Gesetze zu folgen.“

„Betrachtet nun das neue Kunstwerk, welches der Tyrann mir zur Auslegung gesandt; richtet Eure Augen vom Bilde des Lebens ab, auf das Bild des Todes. Aufwärts weggeflohen ist der Schmetterling, ausgelodert die umgekehrte Fackel, gesenkt das Haupt des Jünglings. Der Geist ist in andere Sphären entwichen, die Lebenskraft erstorben. Nun reichen sich Jünglinge und Mädchen fröhlich die Hände. Nun treten die irdischen Stoffe in ihre Rechte ein. Der Fesseln entbunden folgen sie wild, nach langer Entbehrung, ihrem geselligen Triebe, und der Tag des Todes wird ihnen ein bräutlicher Tag. — So ging die todte Materie von Lebenskraft beseelt, durch eine zahllose Reihe von Geschlechtern, und derselbe Stoff umhüllte vielleicht den göttlichen Geist des Pythagoras, in dem vormals ein dürftiger Wurm im augenblicklichen Genusse sich seines Daseins freute.“

„Geh Polykles und sage dem Tyrannen, was Du gehört hast. Und Ihr, meine Lieben, Phradman und Skopas und Timokles tretet näher und näher zu mir. Ich fühle, dass die schwache Lebenskraft auch in mir den irdischen Stoff nicht lange mehr zähmen wird. Auch er fordert seine Freiheit wieder. Führt mich noch einmal in

den Poikile,[15]) und von da an das offene Gestade. Bald werdet ihr meine Asche sammeln.“[16])

Angesichts eines solchen entschiedenen Widerspruchs in den Ansichten eines und desselben, bis jetzt unübertroffenen Naturforschers, die keine Vermittelung oder Ausgleichung zulassen und sich gegenseitig die Waage halten, bedarf es im Grunde nur einer geringen Gewichts-Zulage, um die eine oder die andere Schaale zum Sinken zu bringen. Zu diesem Behufe stellen sich aber zahlreiche berühmte Autoritäten zur Auswahl dar. Um jede, etwa mögliche Einrede von Parteilichkeit abzuschneiden, wählen wir hier nur Einen der ersten Koryphäen der Arzneikunst, welcher seine, mit Ruhm und Orden geschmückte[17]) medi-

15) Das Poikile (Pöcile) war die Halle der Stoïker, und führte diesen Namen von den zahlreichen Gemälden und Statuen, womit es geziert war.

16) Im ersten Bändchen der „Ansichten der Natur“ von demselben Verfasser, worin der „Rhodische Genius“ den Schluss des Zweiten ausmacht, stossen wir (S. 39) schon auf eine merkwürdige Zusammenstellung und Verwechselung von organischen und unorganischen Dingen, indem er sagt: — „Was unsichtbar die lebendige Waffe dieser Wasserbewohner (der Zitteraale) ist; was, durch Berührung feuchter und ungleichartiger Theile erweckt, in allen Organen der Thiere und Pflanzen umtreibt, was die weite Himmelsdecke donnernd entflammt, was Eisen an Eisen bindet, und den stillen wiederkehrenden Gang der leitenden Nadel lenkt; — Alles, wie die Farbe des getheilten Lichtstrahls, fliesst aus einer Quelle; Alles schmilzt in eine ewige, allverbreitete Kraft zusammen.“ — Diese materialistische Ansicht wird näher erläutert durch die dazu gehörige Note (41), worin es heisst: „In allen organischen Theilen stehen ungleichartige Stoffe mit einander in Berührung. In allen ist das Starre mit dem Flüssigen gepaart. Wo also Organismus und Leben ist, da tritt elektrische Spannung oder das Spiel der Voltaïschen Säule ein.“ — Man möchte dabei nur die Frage aufwerfen: warum dieses elektrische Spiel sofort aufhört, wenn der höhere Lebensfunken ausgelöscht ist und bei der noch fortbestehenden Paarung des Starren mit dem Flüssigen die zersetzende Chemie ihre Herrschaft antritt?

17) Wir wollen dem würdigen Hufeland, der angeblich niemals den Katheder bestieg, ohne sich mit seinen zahlreichen Orden geschmückt zu haben, eine mässige Dosis Eitelkeit, die Jeder mehr oder weniger besitzt, keineswegs zum Vorwurf machen. Aber es wird uns erlaubt sein, darin ein Hauptmotiv zu dieser Brochure zu vermuthen. — Der, in allen Welttheilen, als Stifter einer neuen Schule, gefeierte Hahnemann besass, so viel wir wissen, keine einzige Dekoration dieser Art.

zinische Laufbahn damit schloss, dass er sich in einer Brochure: „Die Homöopathie“ (Berlin 1831) nicht nur als ein Gegner derselben aussprach, sondern ihr gar noch Mängel aufzubürden suchte, die in der That nicht vorhanden waren. Was übrigens die Stellung des hier bezeichneten Hufeland gegenüber Humboldt anbelangt, so darf nicht vergessen werden, dass gerade in diesem Punkte dem Ersten, als Sachkenner, ein grösseres Gewicht beizulegen sein dürfte, als dem Zweiten, welcher sich nur überhaupt als tiefdenkender Naturforscher ausspricht, und aus materialistischen Versuchen materialistische Folgerungen zieht, ohne sie weiter an den Erscheinungen des Lebens, denen sie doch angehören, zu prüfen.[18]) — Hören wir daher nun auch, was Hufeland sagt: —

„Es giebt ein Reagens“ — sagt er in seinen „kleinen medizinischen Schriften“ Band III, Seite 472 — „was feiner ist, als die feinsten chemischen Reagentien, und das ist das Reagens des lebenden menschlichen Körpers.[19]) Das, was wir Reizbarkeit oder Erregbarkeit des lebenden Organismus nennen, ist durch eine Menge Einflüsse und Agentien afficirbar, die für die gewöhnliche Chemie gar keinen Berührungspunkt und folglich auch keine Existenz haben.[20]) Noch höher

18) „Alles“ — versichert Humboldt in den Vers. über die gereizte Musk.- und Nerv.-Faser II, S. 49 — „was in der organischen Materie vorgeht, kann nach mechanischen und chemischen Gesetzen beurtheilt werden“

19) Selbst Pfaff, der heftigste Vertreter der chemisch-materiellen Arzneimittellehre, findet sich zu der Aeusserung gezwungen, dass der lebende Organismus in jeder Hinsicht das feinste Reagens ist, welches durch seine Veränderungen auch die kleinsten Verschiedenheiten in dem Grade und in der Qualität anzeigt, selbst da noch, wo die Chemie nichts mehr nachzuweisen vermag.

20) Dass der Hund vermöge seines feinen Geruchsorgans im Stande ist, im vollen Laufe der Fährte eines Wildes zu folgen, Das mag man vielleicht erklären können. Wie es aber möglich ist, dass der gute Jagd- oder Leit-Hund auf der Fährte erkennen kann, ob diese vorwärts oder rückwärts läuft, und bei Kreutzungen mit Andern von derselben Art nicht irre wird, — das würde, wie uns scheint, ein treffliches Thema für eine materialistisch-physiologische Untersuchung abgeben.

kann diese Empfänglichkeit steigen, wenn der Organismus sich im kranken Zustande befindet, und ich bin überzeugt, dass man manchen Kranken, besonders manche Nervenkranke, als wahre Mikrometer für diese Untersuchung der Natur betrachten und benutzen könnte und sollte.[21]) — Und so muss also der Arzt, dessen Wirken im Lebenden ist, auch die ganze Natur und ihre mannichfaltigen Produkte und Einflüsse nach diesen Verhältnissen des Lebens prüfen und schätzen, und durch sorgfältige und wiederholte Erfahrungen die feineren Kräfte und Eigenschaften derselben durch das Reagens des Lebenden bestimmen.[22]) Dies ist die wahre Analyse der Arzneimittel, und jede Anwendung derselben ist eigentlich ein solches Experiment; nur schade, dass die meisten Aerzte bei Behandlung der Kranken diesen Gesichtspunkt zu wenig beachten. Hierzu gehört aber, dass man die zu prüfenden Körper[23]) erst auf den gesunden Organismus wirken lässt, und beobachtet, wie er sich dagegen verhält, dann die Wirkungen auf den Kranken und dessen verschiedene Modifikationen, und zuletzt auf die Individuen und die verschiedenen Konstitutionen genau und unbefangen untersucht."[24])

Siquidem canes illi etiam elapsa die integra a transitu ferae ab effluviis illis afficiuntur, quae terrae vel gramini inhaesere tam brevi tempore, quam erat illud, quo fera transibat.

P. Lana de mot. transpir. I, 2.

21) Das Koloquinten-Mark wirkt schon als Purgirmittel, wenn man es in der Hand warm werden lässt.

22) Eine der unbegreiflichsten, aber mehr als vollständig belegten Thatsachen ist die Verfolgung und Entdeckung von Mördern durch Jac. Aymar im Sommer 1692 von Lyon bis Beaucaire, 45 französische Lieues entfernt, welche damals ungeheures Aufsehen erregte.

23) Man hat vielfach die Imponderabilien als Dinge angesehen, welche ihrer Feinheit wegen die materiellen Körper durchdringen und also an dem Leben in der Natur betheiligt sind. Daher rechnen Einige auch die Seele (die Lebenskraft) dazu, wie Vossius (de luc. nat. XIII, 29) sagt: Lux, sonus, anima, odor, vis magnetica, quamvis incorporea, sunt tamen aliquid.

24) Bereits seit mehr als 250 Jahren ist es bekannt, dass durch Reiben verschiedener Körper: Glas, Schwefel, Siegellack, Harz, Bergkrystall,

Wir haben diese, mit den Ansichten und Lehren der Homöopathie so sehr übereinstimmende Stelle ganz aufgenommen, weil wir nirgends sonst in den Schriften Hufelands in gedrängter Kürze so viel Wahres und Beherzigungswerthes gefunden haben. Wie darin nämlich im Anfange der lebende Organismus weit über die Chemie gestellt und Diese in ihre gebührende Schranken zurückgewiesen wird, so wird gleich darauf noch besonders hervorgehoben, dass die Reaktions-Fähigkeit des Lebens durch Krankheit noch mehr gesteigert wird, daher den Arznei-Reiz um so leichter empfindet, mithin um desto kleinere Gaben Einfluss üben können. Ferner sagt er, ganz wie wir, dass die arzneilichen Einwirkungen jeder Art nur allein durch das Reagens des Lebens zu erkennen und zu bestimmen sind, und endlich spricht er noch entschieden die Nothwendigkeit aus, die Arzneien zuerst am Gesunden zu prüfen. Was hier etwa noch fehlt, um im Wesentlichen alle Grundsätze der Homöopathie, mit Ausnahme des Similia Similibus, vollständig auszusprechen und zu billigen, Das findet sich in demselben Werke (Band II, S. 417), wo er sagt: „dass es eigentlich immer die Natur ist, was die Krankheiten heilt, indem die Kunst nur in so fern Antheil hat, als sie die Natur zu leiten und ihr zu Hülfe zu kommen versteht; und wir wollten zweifeln, dass es gewiss unendlich besser ist, dies grosse Geschäft gar nicht zu stören, als sie durch un-

---

Edelsteine, Alaun und Steinsalz, Elektrizität hervorgebracht wird, mithin ein Stoff, den die Chemie nicht darin finden konnte. Dürfen wir uns dann wundern, wenn auf demselben Wege noch andere Imponderabilien erweckt werden können?

Ganz eigenthümlich war die Prüfung der Arzneien bei den arabischen Aerzten, wie solche noch in sehr späten Zeiten Geltung hatte und in einem Traktate von Aben Guefith gelehrt wird. Darnach lassen sich deren Kräfte meistentheils aus dem Geschmack erkennen. Der bittere, scharfe und salzige Geschmack zeigt Hitze, der herbe, saure und zusammenziehende Geschmack Kälte, und der süsse und fettige Geschmack eine mittlere Temperatur an. Dies bestimmte die Anwendung derselben.

Color pallidus insipidum, viridis crudum, luteus amarum, ruber acidum, albus dulce, niger ingratum indicat. Linné.

schickliche und gewaltsame Mittel irre zu machen, ihre Bewegungen zu missleiten, und mit einem Worte, es ohne gehörige Kenntniss besser machen zu wollen, als sie?“ [25])

Von dem obersten Grundprinzip der Homöopathie (Similia Similibus!), wovon auch der Namen dieser neuen Doktrin in der Arzneiwissenschaft entnommen ist, würde es überflüssig sein, hier Etwas zu erwähnen, indem in den Glossen selbst oft genug davon die Rede ist und nicht wenige Beispiele vorkommen, wo das Heilverfahren des Altvaters der Medizin selbst dieses Prinzip zur Ausführung gebracht hat. Eben so findet sich an verschiedenen Stellen darin theils die Unhaltbarkeit, theils die Unausführbarkeit des Contraria Contrariis nachgewiesen. Die Erfahrung spricht sich überall, wo Leben ist, für den ersten Grundsatz aus, und wenn auch eine rein theoretische Begründung desselben zur Zeit noch Manches zu wünschen übrig lässt, so müssen wir es doch mit einem neueren Naturforscher für „eine wahre Impertinenz halten, wenn man verlangt, dass die Erfahrung durch die Wissenschaft gerechtfertigt werden soll.“

Ueber den wahren Werth oder Unwerth der Homöopathie kann ebenfalls nur allein die Erfahrung entscheiden, und einem warmen und treuen Anhänger derselben, der seit Jahren alle seine Kräfte dieser Wissenschaft zugewendet hat, würde es am Wenigsten ziemen, dem Urtheile der Nachwelt vorgreifen und sich darüber aussprechen zu

---

25) Obwohl jeder Arzt in thesi mit gläubiger Verehrung von der Heilkraft der Natur spricht, in praxi verlässt sich keine Seele darauf.

Goldschmid.

Die Heilung muss eben so sehr von Innen ausgehen, wie die Krankheit ihre Möglichkeit im Innern hat und von Innen nach Aussen ins materielle Substrat vorgedrungen ist; es kann derselben wirksam nur von Innen begegnet werden; alle Mittel, welche die Medizin anwendet, können nur darauf berechnet seiu, die lebendige Kraft des Organismus, im Gegensatze gegen die feindliche Wirkung in ihm, zu verstärken und zum Durchbruch zu bringen.

Dr. Bicking, d. Prinz. d. Med., S. 51.

wollen.[26]) Nicht einmal die Zeugen und Zuschauer eines Kampfes, geschweige denn die Theilnehmer daran, sind als Neutral zu erachten; sie werden sich vielmehr stets zu der einen oder der andern Partei hinneigen, und wenn von beiden Seiten Alles aufgeboten wird, um den Sieg zu erringen, so kann eine richtige Entscheidung nicht früher erwartet werden, als bis die Gemüther wieder beruhigt sind und mit kühler Besonnenheit die beiderseitigen Resultate erwogen werden.[27]) Wir sehen ja hier, wie bei allen ähnlichen Meinungsverschiedenheiten und Verstandeskämpfen, wie sehr man überall bemüht ist, auf Kosten des Gegners seine eigenen Ansichten zu vertheidigen.[28]) Aber gleichzeitig erblicken wir leider! auch oft genug, wie nur zu häufig alles Maass überschritten wird, wie man mit Waffen kämpft, welche weder der Sache, noch der Personen würdig sind, die sich daran betheiligen. Am Schonungslosesten werden unter diesen Diejenigen der Zensur der Nachwelt anheim fallen, welche den absichtlichen Skeptizismus auf die äusserste Spitze treiben, oder gar Thatsachen in Abrede stellen, die sich wirklich ereignet haben und noch täglich in derselben Weise ereignen.[29]) Da kann

---

26) Es giebt Irrthümer, die so alt sind, als das Forschen nach Wahrheit selbst; aber jede Zerstörung eines Irrthums ist ein Schritt zur Wahrheit. Prof. Dr. Heinroth über d. Mater. Vorw.

27) Man muss die Irrthümer der Menschen etwa 40 bis 50 Jahre nach der Zeit, in der sie herrschten, untersuchen, um ihre Ungereimtheit einzusehen. Rusch, Sammlung IV, 2.

28) Durch das Disputiren erhält das Publikum nur ein Amusement, aber die Wahrheit keinen Gewinn, indem bekanntlich das Rechtbehalten etwas ganz Anderes ist, als das Rechthaben. Das gewöhnliche Disputiren kommt mir gerade so vor, als das ehemalige Duelliren zur Ergründung der Wahrheit; der Unterschied ist bloss der, dass man sich hier der Degen, und dort der Sophismen und der Disputirkunst (literarische Fechtkunst) bedient; übrigens aber in beiden Fällen, wer den Andern todt sticht oder todt schreit, behält Recht.

Hufeland kl. med. Schr. II, 359.

29) Jo forse errai, meglio e errar che fermarsi.

Niolini in Aru. de Brescia.

There was one Harvey who avouched a discovery of the circulation of the blood. And the world laughet, and then rebuked him; and finally,

die Ausrede der Unwissenheit keinen Schutz mehr gewähren, und der beharrliche Läugner wird dereinst in seiner Blösse dastehen, befleckt mit einem Prädikate, welches sich nur durch die Abwesenheit eines einzigen Vokals von diesem unterscheidet. Dieses mögen Alle, sowohl Freunde, als Feinde, bedenken, welche sich zu blindem Eifer fortreissen lassen, und Denen alle Waffen, unehrliche nicht minder, als ehrliche, Recht sind, um ihre Sache zu verfechten. [30])

Bis dahin aber, dass die erforderliche Zeit verflossen ist, um die, zwischen uns und unseren Gegnern schwebende Streitfrage reif zu machen zum Spruche, den unausbleiblich dereinst die Nachwelt fällen wird, möge jede Partei ihre besten Kräfte darauf verwenden, um den Sieg zu erkämpfen, und weder in ihrem, ohne Zweifel edlen Wettkampfe um die Förderung des irdischen Wohlbefindens unserer Nebenmenschen nachlassen, noch durch Herbei-

---

for his outrageous nonsense, punished him by depriving him of his practice. There was one Jenner, who, having speculated upon the hands of certain dairy-maids, theorized upon vaccine virus, and declared that in the cow he had found a remedy for small pox. And the world shouted, and the wags were especially droll, foretelling, in their excess of witty fancies, the growth of cows horns from the heads of vaccinated babies. When it was declared that our streets should be illuminated by ignited roal gas — the gas to flow under our feet — the world laughed, and then checked in its merriment, stoutly maintained that some night London, from end to end, would be blown up. Winsor, the gas-men, was only a more tremendous Guy Fawkes. When the experimental steamboat was first essayed at Blackwall, and went stern foremost, the river rang with laughter. There never was such a waterman's holiday. When Stephenson was examined by the Parlamentiary sages upon à railway project, by wich desperate people wereto travel at the rate of, aye, fifteen miles an hour, the Quaterly Review laughed à sardonic laugh, asking, with a killing irony, Would not men as soon be shot out of a gun, as travel by such means. Douglas Jerrold.

30) Aber nehmen Sie sich, ich bitte Sie, vor irgend einem Falsum dabei in Acht! Alle Schurkerei kommt an den Tag und brandmarkt mit unauslöschlichem Warnungszeichen. — (Und dieses Zeichen soll ein Fuchs oder ein Affe sein, wie Lucian in seinem „Fischer" sagte.)

Hahnemann, Nota bene f. m. Rezens.

ziehung fremder Gewalten oder derartiger Ungehörigkeiten die Andere darin behindern.[31])

In der Reihenfolge der hippokratischen Aphorismen vermisst man bekanntlich alle und jede systematische Anordnung; aber es stand uns nicht zu, hierin eine Aenderung zu versuchen. So sehr Dieses auch in einer Hinsicht durch die beständige Abwechselung der Gegenstände dazu beitragen mag, das Interesse des Lesers in fortwährender Spannung zu erhalten: so scheint es doch in einer Andern nöthig, den sonstigen mannichfachen Nachtheilen eines solchen Mangels an Ordnung, namentlich beim Nach-

---

31) Nur durch die Freiheit wird die Wissenschaft für das Leben fruchtbar. St.-Min. v. Beust.

„Einen ähnlichen Kampf (wie die Homöopathie)" — sagt der Verfasser der „Volks-Heillehre" im Vorworte zum dritten Bande, — „hatten auch andere Wissenschaften, z. B. die Theologie, zu bestehen. Welche von beiden Wissenschaften hat sich zu beklagen? Gewiss Keine. Die Zeit bringt Ruhe und Ordnung zurück; die Geister kühlen sich ab, und — die neue Lehre behält entweder die Oberhand, verdrängt nach den Erwartungen und dem Wunsche ihrer Gründer die Alte, oder sie geht zu Grunde mit Hinterlassung mancher schätzbaren Grundsätze und Erfahrungen, oder, was am Wahrscheinlichsten ist, sie versöhnt sich mit der Alten, verschmilzt mit derselben. Die Wissenschaft hat dadurch nur gewonnen."

Mit Recht sagt der gelehrte K. Sprengel (Geschichte der Arzneikunde I, S. 272 d. 3. Aufl.) über die wissenschaftliche Bildung der alten Griechen, im Vergleiche zu den übrigen Völkern derselben Zeitperiode: — „Ja, man kann sagen, die Griechen seien weiter als wir gekommen, weil sie freieren Sinnes waren, und weil ihren Untersuchungen keine vorgefasste, heilige Meinung, kein Verbot des Staats ein Ziel setzte."

Die Geschichte der Medizin wird der Nachwelt das kaum glaubliche, aber doch thatsächliche Curiosum aufbewahren, dass noch im Jahre 1851 die medizinischen Fakultäten der Universitäten St. Andrew's und Edinburgh, so wie das Royal College of Physicians den Beschluss gefasst haben, hinfort keinem Studenten der Medizin die Doktorwürde zu verleihen, bevor er nicht durch ein feierliches Versprechen angelobt hat, nie in seinem Leben die Homöopathie auszuüben. Und doch bestanden damals schon im London zwei reich ausgestattete hom. Spitäler, und unser Gesandter, der Ritter Dr. Bunsen, an der Spitze des Einen, neben vielen hochgestellten und angesehenen Theilnehmern.

schlagen, abzuhelfen. In dieser Beziehung hat sich ohne Zweifel der Dr. Léveillé (Hippocrate interprété par lui-mème. Paris 1818) ein Verdienst erworben, indem er sämmtliche Aphorismen unter besondere (XXI) Rubriken vertheilte, und am Rande das Buch und die Nummer anführte. Indessen musste er sich selbst trotzdem überzeugen, dass dadurch die Nothwendigkeit einer ausführlichen Inhalts-Anzeige nicht hinreichend beseitigt werden konnte. Uns schien zu diesem Behufe nicht nur die Letzte genügend, sondern auch die erste Anordnung um so weniger angemessen, als in den Glossen Manches besprochen wird, was weniger zum Inhalte des betreffenden Aphorisms gehört, als vielmehr eben dadurch nur gelegentlich zur Sprache gebracht wurde.[32]) Wir haben uns daher lediglich auf einen solchen alphabetischen Anzeiger beschränkt, welcher sowohl den Inhalt der Glossen, als den der Aphorismen angiebt und hoffentlich dem Zwecke genügend entsprechen wird.

Die Bearbeitung dieser Schrift selbst, die nur zur nützlichen Ausfüllung der, uns eben nicht reichlich zugemessenen Mussestunden diente, hat uns zwar manchen, sehr angenehmen Zeitvertreib geboten. Wir befürchten aber, dass man es derselben nur allzu sehr ansehen wird, wie sie allmählich unter zahlreichen Unterbrechungen entstanden ist und daher nothwendig an Gleichförmigkeit in der Behandlung der verschiedenen Gegenstände verlieren musste. Der geneigte und billige Leser wolle Dies in Betracht der angegebenen Umstände freundlichst entschuldigen; dabei aber unserer Versicherung das Vertrauen schenken, dass in dem ganzen Buche nicht ein einziges Wort

---

32) Die grosse Mannigfaltigkeit des Inhalts dieses Buches dürfte daher nicht nur dem Geschmack und dem Interesse der verschiedenen Leser entsprechen, sondern auch den Ausspruch des alten Plinius bestätigen, den uns Plinius Caecilius (III, 5) in den Worten aufbewahrt hat: dicere enim solebat, nullum esse librum tam malum, ut non aliqua parte prodesset.

steht, was nicht mit der vollsten und innigsten Ueberzeugung von der Richtigkeit und Wahrheit Desselben niedergeschrieben wurde. [33])

33) Wir sagen mit Swift (Mährchen von der Tonne, zehnte Abtheilung): „dass dieses Werkchen die ganze Masse von Stoff umfasst, den wir schon Jahre lang bei uns aufgesammelt haben. Unsere Gäste betrachten wir als ein guter Wirth, und wollen ihnen deshalb Alles in einem Gastmahle vorsetzen; denn wir lieben nicht die Aufbewahrung der Speisereste in der Speisekammer. Was die Gäste verschmähen, mögen die Armen erhalten. Hunde unter dem Tische sollen die Knochen bekommen."

Münster, im Januar 1863.

C. v. Bönninghausen.

Sinnstörende Druckfehler.

Seite 58, Aph. 23, Linie 1, statt mageren, lies: Menge.
— 64, Anm. 97, Linie 1, statt Spenden, lies: Spender.
— 111, Anm. 60, vorletzte Linie, statt Theorie, lies: Therapie.
— 242, Anm. 1, Linie 3, nach Dauerhaftigkeit einzuschalten: der Ansteckungsfähigkeit.
— 257, Linie 11 von unten, statt ein, lies: kein.
— 409, Linie 12 von oben, statt ist, lies: scheint.

I. Buch.

1. Das Leben ist kurz, die Kunst lang; die Gelegenheit flüchtig; der Versuch gefährlich; die Beurtheilung schwierig. Es genügt nicht, dass wir Aerzte das Erforderliche leisten: der Kranke selbst und seine Umgebung, eben so wie die äussern Umstände müssen, jeder das Seinige, zur Erreichung des Zweckes beitragen.

Mehr, als irgend einer der nachfolgenden Aphorismen, liefert der Vorstehende, der gleichsam zur Einleitung dient, reichhaltigen Stoff zu ernsten Betrachtungen.

Es würde freilich allzuweit führen, wenn Alles in ausführlicher Weise besprochen werden sollte, wozu hier Anlass geboten wird. Aber von dem Wichtigsten, was sich bei Durchlesung desselben jedem Unbefangenen von selbst aufdringen muss, möge doch einiges Wenige hier eine Stelle finden.

Der Aphorism zerfällt zunächst in zwei wesentlich verschiedene Theile, und spricht in dem

Ersten von der Kunst selbst, und in dem

Zweiten von der Anwendung derselben.

Wir wollen demnach die einzelnen Punkte einer kurzen Betrachtung unterziehen.

1. Zuvörderst heisst es mit Recht: dass die Kunst eine lange ist[1]) gegenüber der Kürze des menschlichen Lebens.[2]) — Wenn man die Lebensdauer des Menschen, in sofern sie der Erlernung und Ausübung der Kunst gewidmet werden kann, im Durchschnitte zu höchstens vierzig Jahren anschlagen darf, so ist diese Ziffer in der That eine sehr kleine im Vergleiche zur Dauer der Heilkunst, die bereits ein Alter von mehr als zweitausend Jahren erreicht hat.[3]) Aber die Arzneikunst hat dies gemein mit allen andern Wissenschaften, welche lediglich auf Erfahrung beruhen und aus dieser hervorgegangen sind.[4]) Sie ist darin wesentlich verschieden von andern Doktrinen, die blos in der Vernunft oder Spekulation ihren Ursprung haben. Ein philosophisches System springt gewöhnlich fix und fertig, wie eine junge Minerva, aus dem Kopfe ihres Erfinders, freilich nur, um von einem spätern Weltweisen bald wieder vernichtet zu werden. Aber eine Natur-

---

1) Lucian, der in seinem Hermotimus diesen Spruch des Hippokrates anführt, sagt nicht, dass die Kunst selbst, sondern der Weg, dazu zu gelangen, lang ist; — ein Ausspruch, der in der That auch heute noch vollkommen wahr ist.

2) Rite et ordine feceris, si ab ingenii placitis ad Naturae scita te transtuleris, tibi non modo artem brevem, sed et vitam longam porrectura. Bacon. Impet. Philos. II.

3) Die wohlthätigsten Erfindungen bedürfen oft Jahrhunderte, um anerkannt und vervollständigt zu werden. Humboldt, Kosmos, II, 199.

Pour naturaliser la pomme de terre en France, n'a-t-il pas fallu à Parmentier tout l'ascendant d'un homme supérieur, toute l'adresse d'un courtisan, toute la patience d'un prédestiné?

S. Cmte. Des Guidi, lettre aux med. franc.

„Als Pythagoras" — sagte der witzige Lichtenberg, — „den nach ihm benannten Lehrsatz erfand, opferte er den Göttern eine Hekatombe. Seitdem brüllen alle Ochsen, wenn sie von einer neuen Erfindung hören."

4) Wie sehr unsere Vorfahren bemüht gewesen sind, bei den ältesten Schriftstellern täuschende Spuren von weit spätern Erfindungen aufzusuchen, beweisst unter andern der Kompass, den einige in der Versoria des Plautus (in Merc. scen. 5. und Trinum. Act. 4. scen. 3.) haben erkennen wollen.

wissenschaft, wie die Arzneikunst, bedarf nicht nur der Erfahrungen vieler Einzelnen, sondern auch einer derartigen Aufbewahrung der verschiedenen Ergebnisse derselben, dass sie auch der spätesten Nachwelt brauchbar bleiben.

In dieser Beziehung steht sie genau in derselben Linie mit allen übrigen Naturwissenschaften, und wenn im letzten Jahrhundert sowohl die Botanik, als die Chemie, die Arzneikunst so unendlich weit überflügelt hat: so liegt der Grund lediglich darin, dass man sich in Jenen gegenseitig vollkommen versteht, und dass die Entdeckungen jedes Einzelnen derartig klar und bestimmt aufgezeichnet sind, dass sie für immer einen zweifellosen und nützbaren Bestandtheil des überlieferten wissenschaftlichen Schatzes ausmachen.[5])

Dass diesem nothwendigen Erfordernisse bei der Arzneiwissenschaft keineswegs Genüge gethan ist, werden wir im Verlaufe dieser Schrift leider! oft genug Veranlassung finden nachzuweisen.[6])

2. Die Gelegenheit, Hülfe zu bringen, ist, namentlich in schnell verlaufenden (akuten) Krankheiten, oft überaus flüchtig. — Wenn der richtige Zeitpunkt versäumt wird, gleichviel ob durch Nichtsthun, oder (noch schlimmer) durch Verkehrtthun, so steigert sich oft die Gefahr von Minute zu Minute, bis am Ende die Rettung unmöglich geworden ist.[7])

---

5) Thom. Sydenham hat schon (Op. I.) das Beispiel der Botaniker den Aerzten als Muster für die Behandlung ihrer Nosologie aufgestellt, indem jene nach gewissen äusseren Merkmalen die Pflanzen zu ordnen pflegen. Aber noch wichtiger ist eine ähnliche Behandlung der Therapie, wobei es sich nicht blos um die Kenntniss, sondern auch um die Heilung der Krankheiten handelt.

6) Voici maintenant un guide bien plus sur quelle fil de cette princesse (Ariadne); avec l'un on pouvait retourner sur ses pas, avec l'autre on avancera toujours. F. Perrussel, Thèrap. 21.

7) Galenus sagt sehr richtig (Com. II. in Rorrh. 16): „So lange eine Krankheit noch im Entstehen und noch nicht völlig ausgebildet ist, lässt sie sich schnell heben, indem man ihre Ursache beseitigt; ist sie aber ein-

Hier handelt es sich also um ebenso schleunige, als richtige therapeutische Einwirkung auf den Erkrankten, mithin um augenblickliche Entscheidung[8]) über das, dem Zustande entsprechende Arzneimittel, und zwar nicht auf Grund diagnostischer Vermuthungen, sondern, wo immer möglich, auf die genaueste und vollständigste Kenntniss der Anzeigen, sowohl am Kranken, wie an den Heilmitteln. Da nun die Symptome der Krankheit bei jedem Falle nur durch sorgfältige Auffassung ihrer individuellen Charakteristik und Eigenthümlichkeit erforscht und aufgenommen werden können: so muss der Arzt schon im Voraus mit dem individuellen Charakter und der Eigenthümlichkeit seiner Heilmittel in dem Maasse bekannt sein, dass er unverzüglich im Stande ist, das Angemessenste zu wählen und darzureichen. Bei solchen Gelegenheiten, die vorzugsweise das Prädicat flüchtig verdienen, ist ohne Zweifel das Wichtigste und Nothwendigste: eine vollständige Kenntniss der individuellen Arznei-Kräfte, verbunden mit der, eben nur hiedurch und durch längere Uebung erlangten Fähigkeit der Erforschung der jedesmal maassgebenden Zeichen. Wenn in solchen Fällen der behandelnde Arzt noch lange studiren und nachschlagen soll, dann kommt oft die beste Hülfe zu spät, und es werden Wochen und Monate erfordert, wo hingegen der erfahrene Arzt in Stunden und Tagen seinen Zweck erreicht.[9])

---

mal vollendet, so wird man vergeblich die Ursache wegnehmen und damit für die Heilung derselben nichts mehr ausrichten."

Si la doctrine de Hahnemann se montre si puissante lors même que la santé des malades a été profondément altéré, que ne doit on point espérer de cette médecine, lorsque le jour sera venu ou les hommes imploreront son aide dès le début de leurs maladies.

Dr. L. Malaise, clin. hom. p. 119.

8) Si in principio, ubi imbecillus maxime morbus, medicus haud instat, ubi progressu temporis ille invaluerit, vana est curatio.

Aretaeus de cur. diut. I. 12.

9) Curae priores esse debent in signis morbos antevertentibus. —

Noch schlimmer steht es mit dem Verkehrtthun! — Es ist leicht begreiflich, dass jedes Arzneimittel, welches dem Krankheitszustande nicht entspricht und diesen daher unberührt lässt, eben vermöge seiner Wirkungsfähigkeit auf das Befinden des Menschen der ursprünglichen Krankheit noch eine oder andere Störung hinzufüge, mithin den Kranken noch kränker machen muss.

Man erkennt dies am deutlichsten bei solchen Patienten, die lange in den Händen ungeschickter Aerzte gewesen, und mit vielen und vielerlei unpassenden Arzneien behandelt worden sind.[10]) Da ist häufig von der anfänglichen Krankheit kaum noch eine Spur mehr zu entdecken, aber das allmählich enstandene Siechthum weit schlimmer geworden und gestaltet sich nicht selten zu einem Zwitterdinge von natürlicher und künstlicher (Arznei-) Krankheit, wofür auch die zusammengesetzten gelehrten pathologischen Namen nicht mehr ausreichen.[11]) Dies sind die Fälle, die am häufigsten dem Arzte die grössten Verlegenheiten verursachen. Er muss meistens zunächst mit antidotarischen Mitteln den Rückweg einschlagen, findet aber überall Hindernisse zu beseitigen, welche die Besserung verzögern und, ohne seine Schuld, die Geduld des unglücklichen Patienten auf die härtesten Proben stellen. Das Alles würde aber vermieden sein, wenn der erste Arzt

---

Non enim omnes evadunt juxta Hesiodum morbi tacentes, quia vocem abstulit sapiens Jupiter, sed plurimi veluti nuntios, et praecursores, et praecones habent, indigestiones et languores in motu.

Plutarch. prae. san.

10) Der grösste Theil der Arzneien wird richtiger adressirt als bestellt. Auf den Strassen, die sie zu passiren haben, sind die Posten, die ersten Stationen etwa abgerechnet, noch gar nicht so regulirt, wie man wünscht. Lichtenberg's Hogarth, Pl. II.

11) „In vielen Fällen", — sagt Kieser in seinem System der Medizin — „wird daher der alte Spruch wahr, dass das Arzneimittel oft schädlicher als das Uebel, und der Arzt schlimmer als die Krankheit ist."

gleich von vornherein die richtige, und nicht die verkehrte Arznei angewendet hätte.[12])

3. Der Versuch ist gefährlich! — Ein inhaltsschweres, von jedem wohldenkenden Arzte wohl zu beherzigendes Wort, besonders da, wo es sich um das edelste der irdischen Güter, um die Gesundheit handelt.

Es versteht sich von selbst, dass hier nur von Versuchen am Kranken die Rede sein kann, und zwar in zweierlei Weise. Einmal nämlich da, wo das Wesen und die Natur einer Krankheit von solcher Beschaffenheit ist, dass sie nicht mit Sicherheit zu erkennen, sondern nur zu vermuthen ist. Andermal aber, wo man Mittel in Anwendung zieht, deren Kräfte man nicht vollständig kennt, und worüber die bisherigen Erfahrungen sich noch nicht genügend ausgesprochen haben. In beiden Fällen bleibt sich die Gefährlichkeit des Versuchs ziemlich gleich. Die seither gewonnenen Kenntnisse von den Kräften der Arzneien haben ohne Zweifel bei ihren versuchten Anwendungen zahlreiche Opfer gekostet, und manche neu eingeführte Mittel werden, wenn es so fortgeht, deren noch viele kosten. Ebenso sind auch durch Verkennung der Krankheit zahlreiche Menschenleben zu Grunde gegangen, wie in den Annalen der Medicin solches zur Warnung aufbewahrt ist.[13])

---

12) Viele unserer heutigen Therapeuten scheinen sich zu der Secte des Pyrrho hinzuneigen, welche Alles bezweifelte, selbst ihr eigenes Dasein.

13) Die Verschiedenheiten unter den lebenden Geschöpfen sprechen sich unter andern auch in dem Einflusse der Arzneien und Gifte auf einzelne Arten derselben aus. Das Pferd verträgt eine überaus grosse Dosis Arsenik, aber vom Phosphor kaum so viel als ein neugebornes Kind. Das sprechende und betende Thier, woran Blumenbach nur das mentum prominulum als durchgreifendes Unterscheidungsmerkmal von allen andern Thieren fand, hat ausserdem viele andere wichtige Eigenthümlichkeiten, welche es vom Hunde unterscheiden, womit man jetzt Prüfungen von Arzneien anstellt, nachdem man aufgehört hat, daran, wie zu Hallers Zeiten (in Tü-

Wie unendlich verschieden verhält sich dies in beiden Fällen bei der Homöopathie!

Wenn uns auch im ersten Falle die Natur und das Wesen der vorliegenden Krankheit nicht ganz klar ist: so haben wir jederzeit für die Wahl des Mittels die Gesammtheit der charakteristischen Symptome, die wenigstens hinreichend sind, um einen groben Fehlgriff zu vermeiden. Und sollte einmal in der That ein solcher gemacht sein, so ist,

---

bingen) die Anatomie zu lehren, wie früher an Schweinen, denen kleine Gaben Pfeffer tödtlich sind. Hunde, Katzen und Kaninchen sind heutigen Tages die Sündenböcke der Aerzte, während die Homöopathen ihre Arznei-Prüfungen an sich selbst anstellen, aber deshalb auch unendlich zuverlässigere Resultate erzielen.

In sehr verschiedener Weise wirken Arzneien und Gifte auf die verschiedenen thierischen Organismen, und dies darf nicht ausser Acht gelassen werden, wenn man durch Versuche an Thieren die Kräfte derselben ermitteln will. Es wird genügen, davon beispielsweise einiges hier anzuführen: — Aloë ist für Hunde und Füchse ein starkes und schnell tödtendes Gift. Kockelkörner (Menispermum Cocculus) tödtet Fische und Läuse. Wasserschierling (Cicuta virosa) tödtet die Pferde, (nicht die Kühe?) Gemswurz (Doronicum Pardalianches) ist für Gemsen, Ziegen, Lerchen (und Schwalben?) unschädlich, tödtet aber Hunde, Füchse und Wölfe. Pfeffer ist für Schweine ein starkes Gift. Der Samen von Petersilie tödtet die meisten Vögel. Den Samen des Fleckenschierlings (Conium maculatum) fressen Stahre ohne Nachtheil; wogegen die Schweine vom Kraute wüthend und die Pferde schwindlich und betäubt werden. Den Samen des Stechapfels (Datura Stramonium) fressen die Fasanen, und den des Taumellolchs (Lolium temulentum) die Wachteln, unbeschadet. Bilsenkraut (Hyosciamus niger) ist unschädlich für Kühe, Schafe, Schweine, Pferde und Hunde, nicht aber für Gänse, Mäuse und Fliegen. Tollkraut (Atropa Belladonna) wird von Schafen ohne Nachtheil gefressen. Der wilde Körbel (Chaerophyllum silvestre) tödtet die Kühe, während er den Eseln nicht schadet. Die weisse Niesswurz (Veratrum album) bekommt den Wachteln, Ziegen, Mauleseln gut. Der Sturmhut (Aconitum Napellus) tödtet Kühe, Schafe und Ziegen, dagegen die Pferde und Hunde nicht. Die Antimonialien schaden den Pferden und Hunden fast gar nicht, selbst in grösseren Gaben. Vom Arsenik verträgt das Pferd eine grössere Quantität als jedes andere Thier, erliegt aber kleinen Gaben Phosphor. Das Schwein verträgt ohne Nachtheil eine beträchtliche Menge Krähenaugen (Nux vomica), wovon der zehnte Theil den stärksten Menschen tödten würde.

abgesehen von der etwa verlorenen Zeit, der Nachtheil unerheblich, weil die Arzneigabe so klein ist, dass sie nur unter der Bedingung der homöopathischen Aehnlichkeit Wirkung thut, ohne diese aber gänzlich indifferent bleibt und in dem Befinden nichts Erhebliches ändert. Von positivem Nachtheil kann daher hier niemals die Rede sein.[14])

Im zweiten Falle, wo die Kräfte einer arzneilichen Substanz noch unbekannt sind, stellt sich die Sache für uns noch günstiger, indem wir solche niemals und unter keiner Bedingung aufs Gerathewohl anwenden und anwenden können.

Es steht nämlich in der Homöopathie als unabänderliche Regel fest, dass jedes Arzneimittel, bevor wir uns dessen zur Heilung von Krankheiten bedienen, zuvor an gesunden Personen, niemals an Kranken, versucht sein muss, um die demselben eigenthümlichen, durch keinerlei etwaige Krankheit modificirten Kräfte genau in allen ihren Nüancen kennen zu lernen. Diese, zwar oft den Prüfenden nicht wenig belästigenden, aber sonst ungefährlichen Versuche, die jedem wahren Homöopathen zur ernsten Pflicht gemacht sind, sowie die dadurch gewonnenen Resultate setzen uns in den Stand, auf den Grund

---

14) „Man traut seinen Augen kaum" — sagt Krüger-Hansen in seiner Schrift: Normen für die Behandlung des Kroup, — „wenn man liest, dass Marcus bei Kindern mit den Gaben des Calomels bis auf 400 Gran steigen, und nebenbei noch mehrere Loth Quecksilbersalbe einreiben lassen will."

Es wird noch lange währen, bis die neuesten Entdeckungen, sogar auf dem Gebiete der Chemie selbst, im Stande sein werden, den dominirenden Abderitismus von seiner Ideen-Association mit massigen Stoffen abzubringen. Dr. v. Grauvogl, d. hom. Aehnlichk.-Gesetz, §. 81.

Ueber die Giftigkeit des Merkurial-Speichelflusses lesen wir eine merkwürdige Thatsache in dem „General-Sanitäts-Berichte von Schlesien für das Jahr 1831 und 1832, S. 138." Ein Hund nämlich leckte den, durch 30 Gran Calomel in 48 Stunden hervorgerufenen, mehrere Unzen betragenden Speichel seines Herrn auf, erkrankte gleich darauf und krepirte nach 24 Stunden.

des, als Naturgesetz erkannten und bewährten Fundamental-Princips der Homöopathie (Similia Similibus) das Heilmittel anzuwenden. Wo mithin diese also erlangte Bekanntschaft mit der individuellen Wirksamkeit einer Arznei-Substanz noch nicht erworben ist, kann und darf kein Homöopath dieselbe anwenden, und jeder dem entgegen stehende Versuch am Kranken selbst, ist von der Wissenschaft auf das Strengste verpönt.[15])

Die Gefährlichkeit des Versuchs, in dem beiderseitigen Sinne, wie er hier nur genommen werden kann, kommt mithin bei uns vollkommen zum Ausfall.

4. Die Beurtheilung schwierig. — Zu dieser Schwierigkeit der Beurtheilung, in solcher Allgemeinheit ausgesprochen, gehören ebenfalls zwei, wesentlich unter sich verschiedene Momente, nämlich: die therapeutische Wahl der Mittel und die Prognose.

Was zuvörderst die Wahl der Mittel betrifft, so bietet solche dem Allopathen auf der einen Seite allerdings einige Schwierigkeiten, insofern es sich um zweifellose Sicher-

---

15) Galien ne se permettait de prescrire des remèdes nouveaux ou inconnus, qu'après en avoir fait l'essai sur lui même. (Marquis Biogr méd., IV. 320.) — Dies wären also die ältesten Versuche mit Arzneien am Gesunden, wenn man nur wüsste, wo M. diese Notiz geschöpft hat, und ob sie überhaupt wahr ist.

In dem „amtlichen Berichte der 33. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Bonn, im September 1857" lesen wir Seite 228: — „Prof. Strempel erhob sich hierauf und sprach über die Verzweiflung der jüngeren Aerzte in therapeutischen Heilungen, zu denen auch nicht die geringste Berechtigung vorliege. Heilungen geschehen durch die Natur oft genug, aber nicht minder stände die Heilung durch Arznei, selbst in grossen Gaben fest. Die jüngere ärztliche Generation möge der Erfahrung vertrauen, und nicht den Prüfungen der Arzneien an Gesunden, welche nie zur Heilung durch Arzneien irgend etwas beitragen könnten. Die ganze Versammlung erhob sich, diesen Aussprüchen Beifall spendend." — Soll das eine excusatio non petita, oder eine provocatio, oder gar beides zugleich sein?

heit der Richtigkeit derselben handelt, dagegen auf der Anderen eine Bequemlichkeit und Leichtigkeit, welche dem Homöopathen keineswegs zu Theile fällt. Wenn nämlich, wie es in der That der Fall ist, dem Allopathen in der Regel für jede allgemeine Indication eine ansehnliche Reihe von Heilmitteln zu Gebote steht,[16]) unter denen er nach Belieben das Eine oder das Andere auswählen, und daneben noch Dies oder Jenes hinzufügen darf, um einigen besonderen Nebenanzeigen zu genügen, oder das Hauptmittel zu modificiren: so muss der Homöopath so lange nachforschen und vergleichen, bis er unter den verschiedenen, nach ihren Wirkungen ihm genau, bis ins feinste Detail hinein bekannten Arzneien die Einzige gefunden hat, welche nicht nur dem Hauptübel, sondern auch sämmtlichen Nebenbeschwerden am vollständigsten entspricht. Es begreift sich daher leicht, dass die Schwierigkeit der Beurtheilung auf der Seite der Homöopathie in dieser Beziehung weit grösser ist, als auf der der Allopathie, welche nicht in so engen Grenzen sich zu bewegen braucht, wie Jene, und diese daher für Gutbefinden und Willkühr einen weit freieren Spielraum zur Verfügung hat. Wenn man nun noch dabei erwägt, dass in sehr vielen Fällen, namentlich bei chronischen Krankheiten, bei der Homöopathie den Arzneien eine längere Wirkungsdauer vergönnt werden muss, mithin ein schnelles Wechseln derselben, wie die Allopathie solches gestattet, dabei durchaus nicht zulässig ist: so ergiebt sich allerdings für Jene dadurch noch eine weitere Vermehrung der

16) Nam medicamenta illa, quae in officinis praestant, venalia, potius impromptu sunt ad intentiones generales, quam accomodota et propria ad curationes particulares; siquidem speciatim nullum morbum magnopere respiciunt, verum generatim ad obstructiones aperiendas, concoctiones confortandas, intemperies alterandas pertinent. Atque hinc praecipue fit, ut empirici et vetulae saepenumero in curandis morbis felicius operentur, quam medici eruditi, quia medicinarum probatarum confectionem et compositionem fideliter et scrupulose retinent. Baco de Verul. de augm. scient.

Schwierigkeiten in der Wahl der Mittel, welche Diese nicht kennt. [17])

In Bezug auf die Prognose tritt aber das umgekehrte Verhältniss ein. — Was im Allgemeinen über die grössere oder geringere Gefährlichkeit einer Krankheit, so wie über günstige oder ungünstige Zeichen[18]) im Verlaufe derselben durch die Erfahrung bekannt geworden ist, das Alles ist Gemeingut für beide Schulen, und die eine benutzt dies nicht minder als die andere. Wo es sich aber um die Beurtheilung der speciellen Veränderungen und Modificationen in den Zeichen und Symptomen handelt, wie sich solche im Fortgange und in den auf einander folgenden Stadien der Krankheit, in verschiedener Weise dem Arzte darzustellen pflegen: da steht ohne Zweifel der Homöopath auf einem weit günstigeren und gesicherteren Standpunkte, als der Allopath. [19])

---

17) Medicamenta autem, tum eorum simplices facultates, tum si quae descriptae sunt, probe tibi memoria teneantur. In animi etiam ratione reponantur, quae ad morborum curationem pertinent, eorumque modi, quot et quomodo in singulis se habeant. Hoc enim in re medica principium, medium et finem obtinet. Hipp. Coi praeceptiones. 24.

„Mit ihrer Verwissenschaftlichung" — sagt Oesterlen in der Prager Vierteljahrsschrift, 1860, II. Bd. — „hat die Medizin nahezu aufgehört, an die Machtvollkommenheit: aus Kranken Gesunde zu machen, zu glauben, weil sie an keine Wunder mehr glauben kann." — Darauf bemerkt v. Granvogl, am a. O. §. 98: „Ich hätte es kaum gewagt, in so scharfen Zügen die Haltlosigkeit und therapeutische Unfähigkeit der Allopathie oder physiologischen Medizin zu zeichnen, wie sie es hier selbst gethan."

„Es ist fast allemal" — sagt Sprengel in seiner Geschichte d. Med. I. S. 492 — „das Loos der Erfindungen des menschlichen Geistes, dass sie gleich nach ihrem Entstehen, als Gegenstände der Mode, zur Grundlage mannichfaltiger Theorien und Speculationen dienen müssen, die man in der Folge wieder verlacht, wenn die gemachten Erfahrungen berichtigt werden."

18) Omne symptoma signum est, non tamen omne signum symptoma. Fernel, de sympt. differ. L. II.

19) Wenn man Alles gehörig erwägt, so findet man zwischen der Allopathie und der Homöopathie nur einen einzigen, aber freilich sehr bedeutenden Unterschied, nämlich den ihrer beiderseitigen Materia medica.

Vermöge seiner umfassenden und genauen Bekanntschaft mit den individuellen Kräften jeder Arznei, worunter viele nur einigen Wenigen, und dann auch nur unter besonderen Verhältnissen zukommen, ist nämlich nur der Homöopath im Stande, mit der grössten Sicherheit zu beurtheilen, was ihrer Wirkung zuzuschreiben ist, und was nicht. Seiner Beobachtung kann es also nicht entgehen, wenn der Kranke während der Periode, wo er unter dem Einflusse eines gegebenen Heilmittels steht, Symptome zu erkennen giebt, welche entweder innerhalb oder ausserhalb des Wirkungskreises desselben liegen. Er vermag mithin sofort zu erkennen, wenn fremdartige Zeichen zu den früheren hinzutreten (was ein böses Zeichen ist), oder wenn blos die früheren Zeichen nur eine etwaige Erhöhung erleiden (was ihm zu einer günstigen Prognose dient); und wenn nun gar die bedenklichsten Symptome allmählich abnehmen und, wie gewöhnlich zuerst wahrzunehmen, der Gemüthszustand sich bessert, wobei dann gleichzeitig noch andere Zeichen sich einstellen, welche ihm von der regelmässigen Wirkung der Arznei unzweideutige Beweise abgeben: so kann er getrost einen günstigen Ausgang in Aussicht stellen. Wenn hingegen die alten Beschwerden unverändert Bestand halten, und nun gar neue Symptome hinzutreten, die der Patient früher

---

So wie Jene heutiges Tages diese wichtige Doctrin immer mehr zu verwirren scheint, und überall, wo es sich um positive Wirkungen der Heilstoffe handelt, Fragezeichen auf Fragezeichen und Zweifel auf Zweifel häuft: so stellt Diese sie als das Wichtigste und Unentbehrlichste an die Spitze der Wissenschaft. Alle übrigen Zweige der Medizin gehören gleichmässig beiden Parteien an, und die dabei vorkommenden Unterschiede sind unerheblich und leicht zu vermitteln. Wenn daher von einem homöopathischen Lehrstuhle auf Universitäten die Rede ist, so würde sich dieser Wunsch auf einen solchen für die homöopathische Arzneimittel-Lehre beschränken dürfen, welcher dann eben so für den angehenden Allopathen, als für den Homöopathen von dem unbestreitbarsten Nutzen sein, und vielleicht am Meisten dazu beitragen würde, Frieden und Versöhnung zwischen den beiden, zum Nachtheil der Wissenschaft selbst sich fort und fort bekämpfenden Gegnern herbeizuführen.

nicht beobachtet, mithin die Arznei nicht die erwartete und beabsichtigte Richtung in ihrer Wirksamkeit eingeschlagen hat: so steht die Sache übel, und der Arzt hat alle Ursache, die Angehörigen auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen, wenn solche auch für den Augenblick noch entfernt zu sein scheint und der Uneingeweihte sie noch nicht im Entferntesten vermuthen kann.[20])

Das Vorstehende wird um so mehr hinreichen, nicht nur der Pflicht des Glossators Genüge gethan zu haben, sondern auch den Standpunkt desselben deutlich genug zu bezeichnen, als in der Folge noch mehrere andere Aphorismen ihm Veranlassung geben werden, seine, auf vieljähriger Erfahrung beruhende Ansicht und Ueberzeugung über diese und verwandte Gegenstände freimüthig auszusprechen.[21])

Der zweite Theil des in Rede stehenden Aphorisms, welcher von der Ausübung der Heilkunst spricht, sagt in wenigen, aber bedeutungsvollen Worten, dass nicht allein der Kranke und seine Umgebung den Vorschriften des Arztes in allen Dingen auf's Strengste Folge leisten muss, sondern dass auch in den äusseren Umständen Alles zu beseitigen und zu vermeiden ist, was den bezweckten Erfolg zu beeinträchtigen im Stande sein könnte.

Das Erste bezieht sich demnach mehr auf den Gebrauch der verordneten Heilmittel, das Zweite auf die Diät im

---

20) In Bezug auf die Prognostik lese man in der Hygea (II. 368) den Verlauf der Krankheit des Baron Koller in Neapel, wo dessen (homöopathischer) Leibarzt, Dr. Necher, gegen das einstimmige Gutachten der acht besten (allopathischen) Aerzte dieser Stadt aus den Wirkungen der Mittel einen unglücklichen Ausgang zu prognostiziren im Stande war.

21) Was nützt eine spezifische Erkenntniss der Krankheiten, wenn wir nicht auch eine spezifische Erkenntniss der Arzneikräfte haben? Dieser Mangel an spezifischer Arzneikunst ist gerade die Ursache, woran die Allopathie so schwach in der Kunst (zu heilen) und doch so gross in der Wissenschaft ist. Prof. Werber in Hygea. I. S. 150.

weitesten Sinne des Worts, und da in der Folge von beiden Gegenständen noch mehrmals Erwähnung zu machen ist: so werden hier ein Paar allgemeine Bemerkungen genügen.

In demselben Maasse, wie Niemand befugt ist, an der Verordnung des Arztes, dem die Behandlung eines Kranken anvertraut ist, und der dafür die Verantwortlichkeit übernommen hat, eigenmächtig irgend etwas zu ändern oder zu modifiziren [22]), so muss auch die Gewissheit vorliegen, dass die verordnete Arznei nach Quantität und Qualität die Richtige ist, und dass der Gebrauch derselben pünktlich in der, von Jenem vorgeschriebenen Weise geschieht. Jede Abweichung davon entlastet natürlich den Arzt von seiner Verantwortlichkeit und bürdet sie demjenigen auf, der dazu Veranlassung gegeben oder solche selbst ausgeführt hat. Da nun in der neueren und neuesten Zeit von der Allopathie fast niemals mehr ein einfaches Arzneimittel angewendet wird, und eine ansehnliche Menge von sonstigen technischen Kenntnissen, so wie ein bedeutender Aufwand von Zeit und Geräthschaften dazu erforderlich ist, um die gebräuchlichen Präparate und Mischungen anzufertigen: so war es einerseits nothwendig, dass diese Last den Aerzten abgenommen und den besonders dazu angestellten Apothekern übertragen wurde, und anderseits mit Dank anzuerkennen, dass diese dazu ihre Befähigung nachweisen müssen, zur genauen und treuen Erfüllung ihrer ernsten Obliegenheiten in Eid und Pflicht genommen werden, und überdem einer steten Controle unterworfen bleiben.[23])

---

22) Si le médécin est le ministre de la nature, il est le roi des malades. Bruno, lex. Cast. a. v. Imperium.

23) Das waren noch die Zeiten des, in der Heilkunde einst allgemein herrschenden, groben und rohen Verfahrens, wo die Apotheken entstehen konnten, und sollte man sich nicht glücklich schätzen, dass endlich ein sorgfältiges Verfahren in der Heilkunde begonnen hat und sich ausbreiten will? Es bedarf daher auch keines Nachweises weiter aus der Geschichte der Völker, der Heilkunde und der Apotheker, um die Nothwendigkeit des

Bei der Homöopathie gestalten sich die sämmtlichen, eben erwähnten Umstände und Rücksichten ganz anders. Die Arznei ist durchaus einfach und niemals zusammengesetzt,[24]) die Anfertigung leicht und ohne erheblichen Aufwand von technischen Kenntnissen; das rohe Material aus jeder guten Apotheke zu beziehen; das Präparat für lange Zeit ausreichend und keinem Verderben unterworfen; der Geldwerth der jedesmaligen Gabe so gut wie Null; und endlich das Dispensiren höchst einfach und gleich an Ort und Stelle, am Krankenbette selbst zu besorgen. Dies alles macht die Dazwischenkunft des Apothekers vollkommen entbehrlich und überflüssig. Wenn nun aber überdem in Erwägung gezogen wird, dass die homöopathischen Präparate an und für sich keiner nachträglichen Controle mehr unterzogen werden können, weil sie jeglichem chemischen Reagenz längst entrückt sind; dass der vereidete Arzt[25]) dem Patienten viel näher steht, als

---

Selbstdispensirens für den homöopathischen Arzt zu rechfertigen; der bessere Heilversuch macht jede weitere historische Beweisführung unnöthig, und jetzt handelt es sich nun einmal nicht mehr um das blosse Gesundmachen der Menschen, sondern auch um die wissenschaftliche Feststellung dieser Thatsache, um die Zuverlässigkeit derselben in jeder Beziehung. Prof. Hoppe, die Dispensirfreiheit, S. 68.

Die Betrügereien und Verfälschungen der Arzneien waren von jeher gebräuchlich. Man schlage nur van der Sonde, Schaub und ähnliche Werke nach, wenn man sich von der Gefahr überzeugen will, in der man sich als praktischer Arzt fast täglich befindet.

Prof. Nolde in Huf. Journ. VIII, 1. S. 58.

24) Wer mich heute eine andere Arznei geben sieht, als ich gestern gab, und morgen wieder eine andere, der merke, dass ich im Heilverfahren wanke (denn auch ich bin ein schwacher Mensch); — sieht man mich aber zwei bis drei Dinge in einem und demselben Recepte zusammenmischen (es ist wohl auch ehedem bisweilen geschehen), der sage dreist der Mann ist in Noth, er weiss nicht recht, was er will — er strauchelt, — wüsste er, dass das eine das rechte sei, so würde er ja nicht das andere, und noch weniger das dritte hinzusetzen.

Hahnemann's kl. Schr. I. S. 15.

25) Die einzigste und sicherste Controle gegenüber dem Arzte ist dessen vollständig geführtes Tagebuch über jeden seiner Patienten, wie solches

der vereidete Apotheker; dass Jenem schon, wenn auch nur seines Rufes wegen, an der Richtigkeit und Wirksamkeit seiner Arznei weit mehr gelegen sein muss, als dem Letzteren[26]); dass überdem den Apothekern von vielen Gegnern der Homöopathie das Vertrauen auf homöopathische Gaben benommen ist, und er bei der Kleinheit und Seltenheit derselben dabei unmöglich seine Rechnung finden kann: so ist nicht zu begreifen, wie noch heutigen Tags in einigen Staaten dem qualifizirten Arzte die natürliche Befugniss vorenthalten werden kann, die von ihm als passend anzuwendenden kleinen Arzneigaben mit eigenen Händen darzureichen, und gleichzeitig dem Leidenden noch besondere Kosten aufgebürdet werden, die ihm ohne den mindesten Nachtheil erspart werden könnten.[27])

Was die Diät anbelangt, so wird sich später noch an mehreren Stellen Gelegenheit darbieten, darüber ein oder anderes Speciellere zu sagen. Es wird daher hinreichen, hier in der

---

Hahnemann als eine unerlässliche Pflicht aufgestellt hat. Wer ein Derartiges führt, der sollte billig von aller und jeder sonstigen Controle entbunden sein, indem nur der verworfenste Mensch, er möge nun Arzt oder Apotheker sein, sich hierbei Fälschungen zu Schulden kommen lassen könnte, welche das Gesetz nicht entdecken, und darum auch nicht bestrafen kann. Nur derjenige Arzt, welcher seine Pflicht so leicht nimmt, dass er entweder kein, oder ein unvollständiges Tagebuch führt, dürfte sich in dem nicht ehrenvollen Falle befinden, dass für ihn eine Ausnahme gemacht werden müsste, so lange die Aufsichtsbehörde dies für nöthig erachtet.

26) Weil dem Arzte daran gelegen sein muss, den Kranken herzustellen, und zwar mit so wenig Kunst als möglich: so muss auch dem Arzte mehr daran gelegen sein, dass der Kranke gute und wohlfeile Arznei erhalte, als dem Apotheker daran gelegen sein kann. Aus diesem Grunde will ich es nicht loben, wenn dem Arzte das Ausgeben der Arzneien untersagt wird.

v. Wedekind in Henke's Zeitschrift für Staatsärzte.

27) „Ich selbst hab es erlebt", — sagt unser redlicher Dr. Stens in seiner Therap. unserer Zeit, S. 261, — „dass ein Arzt die Homöopathie dadurch todtschlagen wollte, dass er allen seinen Kranken ohne Ausnahme, ein graues Pulver, — Milchzucker mit Tinte verrieben, — eingab. Was meinst du, verdient ein solcher Prüfer nicht, dass man ihn statt aller Widerlegung verurtheilt, selbst Tinte zu saufen?"

Kürze nur anzudeuten, in welchem Sinne die Homöopathie die Diät versteht, und wie sie dem zu Folge die genaue Befolgung derselben dem Patienten und dessen Umgebung zur Pflicht zu machen genöthigt ist.[28])

Die Homöopathie hat nämlich die, auf sichere und wiederholte Erfahrung begründete Ueberzeugung, dass jede, auf den lebenden Organismus einwirkende, die Lebenskraft auf die eine oder andere Weise afficirende Potenz eine vorgängige Andere entweder vollständig vernichtet, oder mindestens wesentlich stört und verändert. Aus dieser, zum Grundsatze erhobenen Erfahrung ergiebt sich unzweifelhaft die wichtige Schlussfolge: dass in allen Fällen, wo eine volle und ungestörte Einwirkung irgend einer Arznei auf den lebenden Organismus beabsichtigt wird, die einer jeden Andern gänzlich vermieden werden muss. In diesen wenigen klaren, und keine falsche Deutung zulassenden Worten, liegt sowohl die Begründung als auch das Wesen und der Umfang der ganzen homöopathischen Diät. Es gehört mithin nicht allein dazu die Vermeidung jeglicher andern Arznei, sie möge Namen haben wie sie wolle, sondern auch alles anderen Arzneikräftigen, was irgend vermögend sein kann, eine Veränderung des Befindens hervorzurufen, von den verschiedenen

28) Das unwiderleglichste Argument der Homöopathie gegen diejenigen, welche ihre Heilungen lediglich der Diät oder der Einbildung ihrer Patienten zuschreiben, dürfte in den Erfolgen liegen, die damit bei kleinen Kindern und bei Thieren erzielt werden. Bei diesen Letzten nämlich kann weder von dem Einen noch von dem Andern die Rede sein; und dennoch sind die bei diesen gelungenen Heilungen (auch mit den allerkleinsten Gaben), so erstaunlich und so sicher, dass es viele Personen giebt, welche, wenn sie auch für sich selbst und für die Ihrigen noch der Allopathie anhängen, für ihre erkrankten Thiere nur bei der Homöopathie Hülfe suchen. Wir kennen Mehrere, welche die dazu dienenden Handbücher, nebst den homöopathischen Arznei-Etuis stets vorräthig halten. Auch wir selbst haben die ersten Versuche mit Hochpotenzen an Thieren gemacht.

Genüssen und Gemüthsbewegungen an bis zur Kleidung, Wohnung und dergleichen Lebensbedürfnissen herab, mit der selbstverständlichen Maassgabe, dass in dem bisher Gewohnten nur etwa dasjenige beseitigt werden muss, was wahrscheinlich oder gewiss auf Geist oder Körper einen derartigen Einfluss zu üben im Stande ist.

Diese eben so einfache, als naturgemässe Diät hat in den letzten Jahren auch den Beifall der Allopathie erlangt, und es wird nicht mehr lange dauern, wo auch der, dieser älteren Schule noch anhängende Arzt seinen Patienten untersagen wird, neben den eigentlichen Haupt-Arzneien noch andere arzneiliche Dinge, Kaffee,[29]) verschiedene Thee's und Aufgüsse, Tropfen, Einreibungen, Räucherungen u. d. gl. mehr zu gebrauchen.

Dagegen ist bei der Homöopathie, wie Böswillige oder Unwissende es Andern so oft haben aufbinden wollen, von eigentlichem Hungern oder Dursten unter keiner Bedingung die Rede. Nur in den Fällen, wo durch Mangel an Ess- oder Trinklust deutlich zu erkennen gegeben wird, dass kein Bedürfniss dazu vorhanden ist, wird der Rath ertheilt, den Kranken durchaus nicht, weder durch unzeitiges Nöthigen, noch durch besondere Leckerei zu Genüssen zu verleiten, welche einem solchen deutlichen Fingerzeige der Natur geradezu widersprechen, und in der Regel dem Patienten zu grossem Nachtheil gereichen.[30])

---

29) In dem Tahmis-Khana (Kaffee-Fabrik) zu Konstantinopel sind die Arbeiter sämmtlich abgezehrt, ungesund, und werden von beständigem Husten gequält. Auch die Pferde magern ab, und können es nur sechs Monate darin aushalten. Chr. White, die Türken. Kap. 8.

30) Quae composita ad voluptatem et varietatem sunt pharmaca, absint. Aretaeus de cur. acut. I., 10.

Socrates gab zuerst die Ermahnung, man solle sich vor Speisen und Getränken hüten, die uns reizen könnten, ohne Hunger zu essen, und ohne Durst zu trinken. Plutarch, mor. Schr. II, 8.

2. Jedes freiwillige Entstehen von Durchfall und Erbrechen ist dann für den Kranken heilsam und zuträglich, wenn nur dasjenige abgeführt wird, was ausgeleert werden muss; wo dieses aber nicht der Fall ist, da tritt das Gegentheil ein. Eben so verhält es sich mit den Entleerungen der Gefässe, wenn sie in der Weise vorgenommen werden, wie es erforderlich ist; während sonst ebenfalls die entgegengesetzten Folgen herbeigeführt werden. Es ist daher jederzeit nöthig, die Verhältnisse der Gegend, der Jahreszeit, des Alters und der Krankheiten in Betracht zu ziehen und danach zu beurtheilen, in wiefern solche Ausleerungen angezeigt sind, oder nicht.

Wenn auch die in diesem Aphorism überlieferten Lehren Zeugniss ablegen für die von Hippokrates erkannte Unentbehrlichkeit des Individualisirens[31]) so scheinen sie doch in dieser Beziehung für das Alterthum weit wichtiger gewesen zu sein, als für unsere Zeit. Damals nämlich, wo der Arzneischatz, worüber der Arzt zu verfügen hatte, noch sehr beschränkt war, musste ein weit grösseres Gewicht gelegt werden auf dasjenige, was unter den Ausdrücken Krisis[32]) oder kritische Erscheinungen begriffen wurde, welche sehr oft freiwillig und unabhängig von aller Arznei auftraten und entweder günstige oder ungünstige Vorbedeutungen enthielten. In späteren Zeiten scheint man auf diese und ähnliche Aussprüche des Vaters der Heilkunde, zum Theile wenigstens, die genauen, in den Kalendern mitgetheilten Zeitnotizen begründet zu haben, wo es nämlich an gewissen Tagen, nach Maassgabe

---

31) λόγος enim, seu ratio Hippocrati idem est, quae ἐνδειξις, indicatio dici Galeno consuevit. Linden, sel. med. VII. 31.

32) Das so oft gebrauchte Wort „Krisis" bedeutet an und für sich nichts Anderes, als eine bedeutende, entweder günstige oder ungünstige Wendung der Krankheit, also eine Entscheidung zum Guten oder zum Bösen. — Van Helmont leugnete die Krisen (natura crisim non facit), und die Homöopathen ersetzen sie zuweilen durch die Erstwirkung der Arzneien, wodurch sie jedenfalls beschleunigt und gutartig gemacht werden.

der Jahreszeit, des Standes von Sonne und Mond,[33]) oft auch nach der Constellation der (damals noch geringeren Zahl) Planeten, vortheilhaft sein sollte zu Purgiren, zu Schröpfen[34]) oder zur Ader zu lassen.[35]) Dieser mittelalterliche Unsinn ist nun freilich einer geläuterteren Ansicht gewichen; nicht aber in gleichem Maasse die Lehre von den Krisen, welche ursprünglich blos den natürlichen Verlauf der Krankheit durch ihre verschiedenen Stadien bezeichnen sollte, ohne dass darin die Arzneien Aenderungen bewirkt hätten. Wenn man nämlich weiss, dass die Naturkraft vermögend ist, zuweilen eine Gehirnentzündung durch Nasenbluten, einen Rheumatismus durch Schweiss, ein Nervenfieber durch Speichelfluss u. s. w. zur günstigen Entscheidung zu bringen: so haben wir heutigen Tages nicht mehr nöthig abzuwarten, bis dies wirklich von selbst geschieht, sondern besitzen die Mittel,

33) Ueber den Einfluss des Mondes auf Pflanzen und Thiere, finden wir schon Beobachtungen im Gellius (noct. attic. XX. 8), namentlich in Bezug auf Zwiebeln und Austern. Im vorigen Jahrhunderte hat man diesem Gegenstande eine grössere Aufmerksamkeit gewidmet, und die Schriften von Wilson, St. Hilaire, la Quintinie, Duhamel, Chavalon, van Mons und Andern, über Pflanzen, so wie die von de Haen, Sanctorius, Toaldo, Jäger und Andern, über die Krankheiten der Menschen enthalten, wie gewöhnlich, zahlreiche Behauptungen und Verneinungen zu diesem Thema. Wir Homöopathen wissen, und zwar aus wiederholten genauen Erfahrungen, dass ein solcher Einfluss in der That besteht, und bei der Mittelwahl allerdings Berücksichtigung verdient.

34) Wenn ich dem Aderlasse nicht traute, so verordnete ich zuweilen mit gutem Erfolge Schröpfköpfe; doch war in ein Paar Fällen der Blutfluss davon so untilgbar, dass er nicht völlig gehemmt werden konnte, bis der Kranke seinen Geist aufgab. Huxham on fevers, 212.

35) Ein Ueberbleibsel aus dieser guten, alten Zeit scheint noch in der Angabe des täglichen Standes des Mondes im Thierkreise beibehalten zu sein, wie man solche heute noch in den meisten Almanachen mit den üblichen Zeichen des Zodiakus angegeben findet, obwohl unter Tausenden, die den Kalender täglich einsehen, sicher nicht Einer ist, welcher diese Himmelszeichen und ihre Stellen am Firmamente kennt. Aber das wohlbekannte Aderlass-Männchen (Haemorrhoscopium) in den meisten alten Kalendern gab früher genau an, wann und wo bei diesen zwölf Zeichen der Aderlass gut, mittelmässig, oder böse sein sollte.

solches künstlich zu bewirken, wenn wir es für dienlich erachten. Schlimm genug ist es dabei nur, dass selbst diese sogenannten kritischen Erscheinungen, sowohl in dem einen, als in dem andern Falle, nicht immer den erwünschten Erfolg haben, und dass sie oft so heftig werden, dass sie dem Arzte selbst über den Kopf wachsen.

Die Homöopathie hat in dieser Beziehung aber auch noch andere abweichende Ansichten über dasjenige, was gewöhnlich unter Krisis verstanden wird, und wovon später noch mehrmals die Rede sein wird. Hier ist nur soviel in der Kürze zu erwähnen, dass wir entschieden allen solchen, sowol freiwilligen, als unfreiwilligen Ausleerungen abhold sind, weil sie stets unbestreitbare Krankheits-Symptome darstellen, welche — da der Mensch jedesmal nur in einer Weise krank sein kann und alle dabei vorkommenden Erscheinungen zu dieser Krankheit gehören, — bei der Wahl des Heilmittels eben so gut, wie alle Andern, die nöthige Berücksichtigung finden müssen.

Weit entfernt also davon, solche sogenannte kritische Ausleerungen zu erwarten oder herbeizuwünschen, ist unser Bestreben stets dahin gerichtet, da, wo sie aufgetreten sind, so bald als möglich zu tilgen, selbst auch in den Fällen, wo man durch die innormale Beschaffenheit des Ausgeleerten zu dem Glauben verleitet werden könnte, dass die Entfernung desselben erforderlich und zuträglich wäre. Die Bildung und Absonderung solcher entarteten Stoffe ist nämlich an und für sich schon ein Theil der Krankheit, und man darf nie vergessen, dass das Ausgeschiedene keineswegs die Ursache, sondern lediglich das unerwünschte Produkt derselben ist, welches eines Theils ohne die Krankheit nicht entstehen kann, und andern Theils ohne Heilung der Krankheit sich jederzeit von Neuem wieder erzeugt.[36])

36) In manchen fieberhaften Krankheiten sieht man deutlich, wie die anatomisch-pathologischen Zeichen sich erst allmählich durch das Fieber

Erwägt man dabei endlich noch, dass sämmtliche ungewöhnliche Ausleerungen dieser Art mehr oder weniger zur Schwächung der organischen Kräfte beitragen, die doch bei der Herstellung jederzeit die Hauptrolle spielen: so wird man leicht einsehen, dass die Homöopathie alle Ursache hat, derartigen Abnormitäten möglichst bald hemmend entgegenzutreten und schleunigst solche Arzneien anzuwenden, welche, neben ihrer sonstigen Angemessenheit für die Krankheit selbst, auch noch diesem Zwecke entsprechen, und ohnedem nicht genau homöopathisch gewählt wären.[37])

---

3. Eine von Gesundheit strotzende Leibesbeschaffenheit, wie jene der Wettkämpfer, ist unsicher, sobald sie den höchsten Grad erreicht hat, weil sie sich nicht auf derselben Höhe erhalten kann. Da sie nämlich nicht in der Ruhe verharrt und keiner Steigerung mehr fähig ist, so muss sie nothwendigerweise wieder abnehmen. Daher ist es rathsam, diese bis zur äussersten Höhe angelangte Wohlleibigkeit ungesäumt herabzustimmen, damit der Körper wieder zu einer erneuerten Zunahme befähigt werde. — Dennoch hüte man sich, diese Herabstimmung allzuweit zu treiben, weil auch dieses Nachtheil bringen würde, und bemesse das einzuschlagende Verfahren genau nach der Eigenthümlichkeit jeder Persönlichkeit. Es ist demnach begreiflich, dass die übermässigen Ausleerungen nicht minder gefährlich sind, als die äusserste Ueberfüllung.[38])

---

und als Producte desselben ausbilden. So sagt auch H. Boerhaave (Aphor. 1384), nachdem er das Blatternfieber beschrieben: „Initio hujus status cruor venit missus pulcher saluberrimoque simillimus; secundo, tertio, quarto die jam instar pleuritici et inflammati cernitur, eo plus, quo plus duravit et vehementius fuit, malum."

„Die kritischen Ausleerungen" — sagt U. G. Schäffer in seinen Versuchen — „entscheiden eigentlich keineswegs die Krankheiten, sondern sind nur Wirkungen und Zeichen der bereits geschehenen Entscheidung."

37) Die Arzneien richten vollends im Unterleibe nichts als Zerstörung an, sie verderben und lösen Alles auf, was vorhanden ist, und erzeugen dadurch weit mehr überflüssige Säfte, als sie austreiben.

Plutarch, moral. Schr. II., 40.

38) In den Tischreden des Plutarch (V., 7.,) wird die Ursache der Gesundheitsabnahme (Aph. I. 3) dem „Beschreien" zugeschrieben. „Wenn also

Dieser Aphorism soll offenbar zur Erläuterung des Vorhergehenden dienen. Indessen ist bei vorurtheilsfreier Betrachtung nicht zu verkennen, dass dabei etwas Sophistik mit unterläuft. Das vollkommene Wohlbefinden ist hier nämlich ohne Zweifel verwechselt mit dem Zustande eines Menschen, welcher durch übermässige körperliche Pflege jeder Art dahin gelangt ist, mehr das äussere Bild eines mastigen, überfüllten und plethorischen Körpers darzustellen, als eines solchen, dessen organische Functionen nach allen Seiten hin in der geregeltsten, naturgemässen Ordnung sind, und der so den Typus einer vollkommenen Gesundheit ausspricht, weil Alles, sowohl Geist als Körper, bei ihm in einem gehörigen Ebenmaasse steht.[39]) Es ist leicht begreiflich, dass jener überfütterte Mensch in solchem Zustande nicht dauernd verharren kann, und dass früher oder später, oft durch geringfügige Veranlassung, eine Störung eintreten muss, die um so gefährlicher ist, je höher die Ueberfüllung gesteigert war.

Um eine solche Persönlichkeit aber auf das gehörige Maass von Körperfülle zurückzuführen, bedarf es keineswegs der aus-

---

Jemand" — heisst es daselbst — „auf einmal an Körperfülle ausserordentlich zugenommen hat, und sich in einem, seine Erwartung übertreffenden Zustande erblickt, ja sich wohl gar mit Verwunderung betrachtet, so ist der Körper schon seiner Veränderung nahe, und weil nun dessen Befinden sich plötzlich verschlimmert, so sagt man von einem solchen, dass er sich selbst beschrieen habe." — Dieses „Beschreien" oder „Berufen", welches die Griechen *βασκαίνειν*, die Römer *fascinare* nannten, und (nach Aristoteles probl. 20, 34) durch dreimaliges Ausspucken abgewandt wurde, besteht noch heutiges Tages und veranlasst manchen Abergläubigen zu dreimaligem Ausrufen des Wortes: Unberufen! oder Unbeschrieen! Wenn übrigens dieses Berufen unverkennbar mit dem „mal occhio" der Südländer verwandt ist: so ist doch das „second sight" der Nordländer, welches bei uns „Vorgesichte" heisst, davon sehr verschieden, obwohl beide einer immateriellen Welt angehören, und ihre Wirklichkeit von den Meisten heutiges Tages bezweifelt wird.

39) Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano.

Juvenalis Satyr. 12.

leerenden und abschwächenden Mittel, selbst dann nicht, wenn eine krankhafte Disposition im Hintergrunde liegt, oder bereits in geringem Grade vorhanden ist, sondern nur einer vernünftigen, diätischen Lebensweise, wie sie jeder Mensch im gesunden Zustande befolgen sollte, wenn er seine Gesundheit ungetrübt erhalten will. Solcher Beispiele von fortdauerndem Wohlbefinden giebt es aller Orten, und es würde deren noch mehr geben, wenn jene naturgemässe Diät überall strenge befolgt und dabei alles Arzneiliche noch sorgfältiger vermieden würde. Das Letztere gilt am Meisten von solchen heftig eingreifenden Mitteln, die nicht blos das Erkrankte, sondern auch das Gesunde im lebenden Organismus zu afficiren und zu alteriren vermögend sind. Dieses vermeidet man aber in vorzüglichem Grade durch die Eigenthümlichkeit der homöopathischen Arzneigaben, welche eben ihrer Kleinheit wegen nur auf den, durch irgend eine Krankheit vorzugsweise für ähnliche Reize empfänglich gemachten Körpertheil ihre Wirkung thun, alles Uebrige aber, was gesund ist, völlig unberührt lassen.[40])

Hierin liegt ein äussert erheblicher Vortheil der homöopathischen Behandlung, namentlich auch bei leichteren Störungen der Gesundheit, der kaum überschätzt werden kann.[41])

---

40) Die kleinste Gabe ist durch Riechen an die Arznei, welche, nachdem bereits die Beddoë'schen Versuche Hufeland darauf aufmerksam gemacht hatten, (Journ. d. p. Heilk. I. 3) durch Hahnemann vervollkommnet und bis zu dessen Ende angewendet, von unseren jüngeren Adepten aber (ungeprüft) verworfen wurde, um wieder zu den Tropfen zurückzukehren.

Dr. Roger hatte (nach der Gaz. d. Hôpitaux) einem Cholerakranken gepulverte Ipecacuanha verschrieben, à trois prises zu nehmen. Der Wärter verabreichte es daher als Schnupftabak, worauf ungeheures Niesen eintrat und der Patient in kurzer Zeit genesen war.

41) Die von Berzelius entdeckte und mit dem Worte: „Katalyse" bezeichnete Kraft wird vielleicht in der Chemie, sicher aber in der Therapie, noch zu Entdeckungen führen, die man sich bisher nicht hat träumen lassen.

Mit der Schluss-Phrase dieses Aphorisms sind wir natürlich alle vollkommen einverstanden.

4. Eine allzu magere und zu wenig nährende Diät ist in langwierigen Krankheiten überhaupt immer, aber auch in denjenigen Hitzigen, wo sie nicht durchaus angezeigt ist, jedesmal bedenklich. Eine übermässige Enthaltsamkeit ist häufig in demselben Maasse nachtheilig, wie eine allzu grosse Ueberfüllung.

Zum besseren Verständniss dieses Aphorisms ist es dienlich zu wissen, dass zu den Zeiten des Hippokrates und noch lange nachher die Diät für Kranke vier Abstufungen hatte. Die Gelindeste war die einfach Magere (victus tenuis), wobei zwar meistens nur Gerstenschleim, Gerstensuppe und Honigwasser gestattet wurde, aber ohne das Maass derselben zu beschränken. Bei der streng Mageren (exquisite tenuis) wurden von den vorstehenden Lebensmitteln nur geringe Quantitäten zugestanden. Bei der Magersten (tenuissimus) blieb nur noch der Genuss des Honigwassers erlaubt und alles Andere verboten; und endlich bei der Allermagersten (extreme tenuissimus) war gänzliche Enthaltung von allen Speisen und Getränken vorgeschrieben.

Unter solchen Verhältnissen ist es leicht begreiflich, dass ein aufmerksamer Beobachter, wie Hippokrates, sehr bald die grossen Nachtheile erkennen musste,[42]) welche durch übertriebenen Diät-Unfug verursacht wurde, der den Kranken nicht nur obendrein noch zu den Qualen des Hungers verurtheilte, sondern gleichzeitig dessen Kräfte immer mehr erschöpfte, das heisst mit einfachen Worten: den Kranken immer kränker, hinfälliger und elender machte. Daher hatte der Altvater

42) Die Abneigung des Hippokrates gegen alle eigentlichen Hungerkuren weiset Plinius (XXII. 66,) nach und sagt bei dieser Gelegenheit von ihm: „tantum remotus ab istis, qui medicinam fame exercent.“

der Heilkunst die dringendste Veranlassung, diesem Unwesen kräftig entgegenzutreten, und das Unheilvolle eines solchen Verfahrens gebührend zu rügen, wie er dies in dem vorstehenden und in dem nachfolgenden Aphorism gethan hat.[43])

Wenn dies nun auch von der Allopathie anerkannt ist, und die sogenannten Hungerkuren immer seltener vorkommen: so ist doch der Unterschied zwischen ihrer Diät und jener, welche die Homöopathie vorschreibt, ein sehr grosser und wesentlicher. Die Allopathie trennt nämlich bei weitem nicht so genau und durchgreifend die Nahrungsmittel von den Arzneimitteln, wie wir es thun.[44]) Wir rechnen nämlich zu den Letzteren Alles, ohne Ausnahme, was das Vermögen besitzt, das Befinden des Menschen umzuändern, während Jene in dieser Beziehung, wie man es zu nennen pflegt, indifferent sind, und lediglich dazu dienen, den Körper zu nähren.[45])

Da nun aber jede arzneikräftige Substanz, eben durch ihre Kraft und Eigenschaft das Befinden umzustimmen, jeder an-

---

43) Hippokrates rechnete deshalb zu der Dätetik auch noch das *ἀνακομίζειν*, nämlich die Restauration des Kranken durch Speisen und Getränke.

44) Als im Anfange des vorigen Jahrhunderts die Bäcker in Paris anfingen, Hefen aus Flandern zu beziehen, und damit besseres Brot zu bereiten, als mit dem bisherigen Sauerteige, da erhob sich die dortige medizinische Fakultät und erklärte dies Verfahren als ein der Gesundheit schädliches, worauf denn auch ein Verbot von der Regierung erfolgte. Jetzt ist diese Bereitungsart nach allen Richtungen hin verbreitet.

45) Quae corpus mere nutriunt, Alimenta; quae vero sanum hominis statum (vel parva quantitate) in aegrotum, ideoque aegrotum in sanum mutare valent, Medicamenta appellantur.

Hahnemann, Fragm. praef. p. 1.

Das Wort *Φαρμακὸν* bedeutet bei den Griechen: 1. Heilmittel, 2. Gift, 3. Zaubermittel, 4. Färbemittel (Schminke). Zum innerlichen Gebrauche nimmt Homer es stets im schädlichen (giftigen) Sinne; nur zum äusserlichen Gebrauche (in Verbindung mit *πάσσω*, aufstreuen) finden wir es bei ihm (Jl. V. 401 und Jl. XI, 515.,) als schmerzstillendes Mittel. — Ein Mehreres hierüber findet sich S. 232, in unserm Lesebuche: „Die Homöopathie u. s. w. Münster bei Coppenrath, 1834.“

dern Arznei in ihrer Wirksamkeit derselben Art hindernd oder störend in den Weg tritt: so ist es nicht mehr wie natürlich, dass sie überall da vermieden werden muss, wo bereits eine andere gegeben, und dieser die beabsichtigte Umstimmung zugetheilt ist. Es gehört demnach wesentlich und in der ersten Linie zur Diät der Homöopathie, dass weder zwei oder mehrere Arzneien gleichzeitig, wenn auch nur die Eine äusserlich und die Andere innerlich, angewendet werden dürfen, sondern auch, dass alle Nahrungsmittel und andere, als Lebensbedürfniss eingeführte, meistens sehr entbehrliche Dinge frei sind von aller und jeder Arzneikraft, welche als solche fremdartig auf den Organismus einwirken und solchergestalt das Heilgeschäft beeinträchtigen könnte.[46])

Nicht minder abweichend von der Diät der Allopathie ist jene der Homöopathie, wenn es sich um die Quantität der erlaubten (unarzneilichen) Nahrungsmittel handelt. In bei Weitem den meisten Fällen giebt die Natur und das Verlan-

46) Auffallend ist, was Celsus (II, 18) über die Nahrhaftigkeit einiger Speisen sagt, wo er Hasenfleisch, Vögel und gesalzene Fische zu den minder Nährenden rechnet, und Brot und Hülsenfrüchte allem Andern vorzieht. In unsern Lehrbüchern, welche die Stufenfolge der Nahrhaftigkeit nach dem Stickstoffgehalte berechnen, steht der gesalzene Fisch (Häring) fast an der Spitze, und ganz am Ende der Reis, der zu den Getreidearten gehört, und wovon viele Millionen Menschen fast ausschliesslich leben. — Auch hier ist noch Manches aufzuräumen, trotz Liebig und Boussignault und neuerdings Wolff in seinen Futtertabellen.

Die Viehfütterungsversuche von Henneberg und Stohmann haben aufs Entschiedenste bewiesen, dass die in den meisten chemichen Agentien völlig unlösbare Holzfaser nicht nur verdaulich, sondern gar leichter verdaulich, als manche anderen im Wasser lösliche, stickstofffreie Verbindungen, mithin ihre Nährkraft nicht mehr zu bezweifeln ist.

H. Boerhaave (Aphor. 28) bezeichnet folgendermaassen die nahrhaftesten Dinge: Lac, Ova, Jura carnium, decocta panis bene fermentati, vina austera, primaria sunt.

Cullen (in seiner Mat. med., übersetzt von Hahnemann, Band I, Seite 305) hält den Reis für nahrhafter, als jedes andere Korn; und in der Anmerkung (a. O. S. 306) findet Hahnemann eine besondere Nützlichkeit des Reises darin, dass er „unter allen mehligen Dingen am spätesten in Gährung und Säure übergehe."

gen des Kranken den richtigen Maassstab ab, und nur unter seltenen Umständen hat der Arzt nöthig, dabei abweichende Vorschriften zu ertheilen. In der Regel lassen wir essen, so oft der Hunger, und Trinken, so oft der Durst sich einstellt, und meistens von beiden soviel, bis das Bedürfniss in genügender Weise befriedigt ist. Nur allein in den selteneren Fällen, wo eine widernatürliche Esslust bei noch geschwächten Verdauungs-Organen sich einstellt, wie man dies z. B. in der Reconvalescenz von einigen Arten von Nervenfiebern zu beobachten Gelegenheit findet, da entziehen wir dem Genesenden keineswegs die dringend verlangte Nahrung, aber geben dabei die gemessene Weisung, jedesmal nur wenig. und nicht bis zur völligen Sättigung, dagegen um so öfter Speise zu nehmen, um Nachtheilen vorzubeugen, welche die unausbleibliche Folge von Ueberfüllung und Magenverderb sein würden. — Was die von Böswilligen oder Unwissenden verbreitete Fabel anbelangt, als wäre die Homöopathie nichts als eine Hungerkur, und ihre Heilungen wären lediglich ihrer Diät zuzuschreiben: so ist dieser Unsinn allzu handgreiflich, als dass es der Mühe lohnte, darüber ein Wort zu verlieren. Die beste Entgegnung auf derartigen Aberwitz dürfte die einfache Frage sein: aus welchem Grunde sie selbst nicht ebenfalls dieselbe Diät vorschrieben, nachdem sie die Erfolge von Dieser allein abhängig erklärten?[47])

Die Geschichte hat es aufbewahrt, dass der tapfere englische Vertheidiger von Gibraltar, Lord Elliot, acht Tage lang von nichts Anderem als täglich vier Loth Reis lebte.

Ungeachtet Sydenham's Lob des Don Quixote, ist doch der von D. Retio (IV, 15) angeführte hippokratische Aphorism nicht nur falsch, sondern widerspricht auch der Schola salernitana (CXXIX), worin zufolge Galenus (de alim. c. 10) und Avicenna (2. Canon. c. 186) das Rebhuhn als ein besonders zuträglicher Braten gerühmt wird. Man muss also jenem Lobspruche ein anderes (ironisches) Motiv unterlegen.

47) Je höher man in der Geschichte der Medizin bis zu ihren ersten

5. Eine magere Diät ist für den Kranken gefährlich, indem sie leicht Veranlassung zu Nachtheil herbeiführen kann. Denn jeder Fehler, welcher dabei begangen wird, hat schädlichere Folgen, als wenn sie reichlicher ist. Aus demselben Grunde ist auch dem Gesunden die stete Befolgung einer allzu mageren und regelmässigen Diät keineswegs anzurathen, weil jede Abweichung davon hinterher um so härter gebüsst werden muss. Eine allzu enthaltsame und übergenau geregelte Lebensweise in gesunden Tagen ist deshalb unsicherer, als eine nahrhaftere und weniger strenge.

Dieser Aphorism ist eigentlich eine Fortsetzung des vorigen, erweitert jedoch die darin für den Kranken gegebenen Vorschriften, indem er diese auch für den Gesunden in Anwendung bringt. Die hier gegebenen Lehren gehören aber im Grunde keiner besonderen Schule als ausschliessliches Eigenthum an, sondern müssen sowohl von der Allopathie, als von der Homöopathie als die einzig richtige Ansicht über diesen Gegenstand zugestanden werden. Wie nämlich Bewegung und freie Luft, ohne ängstliche Rücksicht auf Temperatur und Wit-

---

Anfängen hinaufsteigt, um desto mehr treffen wir bei der Ausübung derselben auf mystische und abergläubische Gebräuche. Als diese später allmählich einer fortschreitenden Cultur weichen mussten, trat an ihre Stelle eine früher vernachlässigte Diätetik, welche nun aber ebenfalls die Grenze des Zulässigen überschritt, indem auch Diese wieder dasjenige ersetzen sollte, was das Medikament für sich zu leisten unfähig war. Je mehr Aeusserlichkeiten und Nebendinge, desto mangelhafter die Wissenschaft! — Alles dieses fällt nun aber bei der Homöopathie gänzlich fort, indem sie jedes trügerische Blendwerk verabscheut, jede unnöthige Entbehrung vermeidet, und lediglich darauf besteht, dass der Wirksamkeit ihrer Mittel kein Hinderniss entgegengesetzt werde.

Theurer freilich kommt jener Menge, die nichts Eigenthümliches aufzuweisen hat, und immer nur fehlgreift, das Anerkennen fremder Verdienste, oder das Aufgeben eigner Vortheile zu stehen; und wohlfeiler als der stille Fleiss des Beobachters ist jener laute Witz des Lustigmachers, der nichts kostet als das Preigeben eigener Unwissenheit — vor unwissenden Zuhörern — sind jene Wortspiele und Einfälle, die zuletzt nur lächerlich sind, aber Nichts und Niemand, als etwa ihren Urheber, lächerlich machen.

Jochmann, Briefe eines homöop. Geheilten, S. 9.

terung, ein unumgängliches Lebensbedürfniss sind, ohne welches auf die Dauer kein körperliches Wohlbefinden bestehen kann: so verhält es sich auch mit dem Ernährungs-Processe. Bei beständig gleichförmiger, weichlicher und leicht zu verdauender Kost kann der Mensch eben so wenig eine kernige und ungetrübte Gesundheit erhalten, als wenn er sich beständig in der Stube einschliesst, vor jedem Lüftchen verwahrt, und jeden Temperaturwechsel und jede Anstrengung vermeidet.[48]) Dies Alles ist so klar und so sehr überall durch die Erfahrung bestätigt, dass es darüber keiner weiteren Worte zu bedürfen scheint, als bloss der einfachen Warnung, sich vor jedem Uebermaasse, sowohl in der einen, als in der andern Richtung zu hüten.[49])

Indessen dürfte hier noch eine passende Stelle sein, um der, namentlich unter den höheren Ständen, besonders bei Frauen, viel verbreiteten Gewohnheit Erwähnung zu thun, wo neben der üblichen, weichlichen und sparsamen Diät noch allerlei arzneiliche Nebenmittel angewendet werden, um, wie es heisst, die Verdauung oder den Stuhlgang zu befördern.[50]) Wie verkehrt dies Verfahren ist, leuchtet schon aus dem Vorhergehenden ein; aber das Uebel selbst wird unausbleiblich um so schneller und sicherer auf den Gipfel getrieben, je öfter und wirksamer solche arzneiliche Angriffe auf die Lebenskraft

---

48) Wo die Lebensweise und Verhältnisse Mangel an hinreichender Körperbewegung mit sich bringen, da kann oft das Tanzen nützlich werden, wenn es nur mit Maass geschieht, und dabei die nöthige Vorsorge gegen Ueberhitzung, Erkältung, Kalttrinken u. s. w. getroffen wird. Siehe J. L. Dorer, de saltatione sanitatem conservante, morbos inducente, indicante, curante. Argent. 1762.

49) Wer seine Gesundheit durch Ruhe und Schonung zu erhalten gedenkt, ist demjenigen gleich, der nicht sehen oder sprechen will, um seine Augen oder seine Stimme gut zu erhalten.

Plutarch, moral. Schr. II, 42.

50) Cavendum, ne in secunda valetudine adversa praesidia consumantur. Celsus, I., 1.

wiederholt werden, bis sich endlich eine Arzneikrankheit ausgebildet hat, welche sich durch nichts von einer natürlichen Krankheit unterscheidet, als etwa dadurch, dass sie langwieriger und schwieriger zu heilen ist.[51])

---

6. Die heftigsten Krankheiten werden auch am Besten mit den heftigsten Mitteln, mit Vorsicht angewendet, behandelt.

Dieser Ausspruch des Hippokrates ist einer von denen, die vielleicht zuweilen missverstanden sind, sicher aber vielfaches Unheil angerichtet und zahlreiche Opfer gekostet haben. Der Glossator hat deshalb eben so sehr, als der Commentator, die Pflicht zu untersuchen, wem dabei hauptsächlich die Schuld beizumessen ist, ob der gewichtigen Autorität des Hippokrates selbst, oder der verfehlten oder missverstandenen Anwendung des Aphorisms.[52])

Zuvörderst ist dabei die Frage zu erörtern, ob Hippokrates in der That die heftigsten Arzneien, die unter den gefährlichsten Giften zu suchen sind, oder vielmehr nur eine energische Verfahrungsweise, worunter man heutigen Tages oft die strengste Antiphlogistische versteht, mit Einschluss aller zur Diät der damaligen Zeit gehörenden strengen Vor-

---

51) Nur zu häufig hat man Gelegenheit zu beobachten, dass manche Aerzte die Nachsicht und Gefälligkeit gegen ihre Kranken (wie sie im *ἐπιδημιῶν το ἕκτον* (IV, 7) angerathen ist, und deren Plinius XXVI, 3 beim Asclepiades rühmlichst gedenkt) bis zum Uebermaass treiben und ihnen Genüsse und sonstige Freiheiten gestatten, welche theils an und für sich, theils durch Vernichtung oder Alterirung der gereichten Arzneien, nothwendig zu ihrem Nachtheil gereichen müssen.

52) In der Hygea X. 5 stellt der Professor Dr. Weber folgende Sätze auf: Die Medizin ist keine positive Wissenschaft, sondern eine Freie; sie ist keine Apodiktische, sondern beruht auf Wahrscheinlichkeit; sie ist keine Reine, sondern beruht auf Erfahrung; sie ist nicht blos Wissenschaft, sondern auch eine Kunst; sie ist keine fertige Wissenschaft, sondern stets eine Werdende.

schriften, gemeint habe? — Um bei Beantwortung dieser Frage uns nicht allzuweit in das Gebiet einzulassen, welches dem gelehrten Philologen gehört, benutzen wir die Befugniss des einfachen Glossators, um dieselbe in Bezug auf den ersten Theil derselben mit einem entschiedenen Ja! zu beantworten. Wir fügen nur noch hinzu, dass wir uns genöthigt sehen, jede beschönigende Deutelei in Bezug auf den zweiten Theil der obigen Frage als eine falsche Voraussetzung und unrichtige Interpretation anzusehen. — Zu diesem Ausspruche finden wir die beweisenden Stellen in den Werken des Hippokrates selbst, und in denen seiner berühmtesten Commentatoren, welche dies auf's Bestimmteste bestätigen und jeden Zweifel darüber beseitigen. Um nicht unnöthiger Weise diese einfachen Glossen mit Citaten zu überladen, führen wir zu dem Ende nur an: Hipp. Loc. in Hom. XXXVI, 14., und LV, 7—11; und Cels. II, 2., wozu noch dessen bekannter Spruch kommt: Melius est anceps periculum experiri, quam nullum. Ferner das Galenische: juvare cum periculo! und Cicer. de off. Cap. XXIV.

Angesichts solcher unzweideutigen Aussprüche über die Bedeutung der „heftigsten Mittel" des Hippokrates scheint es durchaus unzulässig, mit vielen neueren Commentatoren etwas ganz Anderes, und namentlich hauptsächlich die Diät zu verstehen.

Selbst in unserer Zeit, wo der Arzneischatz einen Umfang erlangt hat, womit der des Hippokrates gar keinen Vergleich zulässt, giebt es der Beispiele nicht wenige, wo der Arzt in verzweifelten Krankheiten, um nicht als müssiger Zuschauer dazustehen, zu den verzweifeltsten Mitteln greift, wie Galenus bei der angeführten Stelle gerathen hat. Nur allein der Umstand, dass dieser Aphorism sich mitten zwischen Jene verirrt hat, welche von der Diät handeln, könnte dieser Interpretation einen Schein von Wahrheit verleihen, wenn solche Verstösse gegen eine logische Anordnung nicht öfter vorkämen und deshalb nicht sonderlich zu beachten wären.

Wenn nun ferner die Frage aufgeworfen wird, welche Arzneien Hippokrates zu den heftigsten gerechnet habe: so dürfen wir nicht übersehen, dass zu jener Zeit von denjenigen, welche wir heute unsere heroischen Mittel nennen, nur wenige bekannt waren und zur Anwendung kamen. Von unseren Metallen, die hier an der Spitze stehen, hatten sie bloss Blei, Kupfer, Eisen und Arsenik, welche sie aber gröstentheils nur äusserlich anwendeten. Ihre gewöhnlichsten Arzneien waren fast ausschliesslich aus dem Pflanzenreiche genommen; aber die heftigst wirkenden von ihnen, wie Aconitum Napellus, Digitalis purpurea, Nux vomica, Pulsatilla pratensis, Datura Stramonium, Nicotiana, Sabadilla, Rhus Toxicodendron, Bryonia alba und mehre andere dieser Art finden sich nicht darunter, und was man vom Opium (nach Odyss. IV, 222) vermuthet hat, darf wohl aus triftigen Gründen bezweifelt werden. Wir haben daher alle Ursache anzunehmen, dass das Prädicat der Heftigkeit sich hauptsächlich auf die Grösse und die häufige Wiederholung der Gabe bezieht, die man in verzweifelten Fällen bis zu dem Grade steigerte, dass nur so eben die Grenze einer wirklichen, tödtlichen Vergiftung nicht überschritten wurde.[53])

Im Wesen dieser Methode, durch Verstärkung und Vervielfältigung der Dosen die Arzneien zu den heftigst wirkenden zu machen, und damit die heftigsten Krankheiten zu bekämpfen, liegt aber gerade einer der wesentlichsten Unterschiede zwischen der Allopathie und der Homöopathie. Durch die Theorie sowohl, als durch die Erfahrung überzeugt,

53) Ungeachtet der eingebildeten Höhe, worauf sich heute die Koryphäen der medizinischen Wissenschaften zu befinden wähnen, dürfte es schwerlich Einen von Ihnen geben, der, wie ehedem Asklepiades, seiner Sache so gewiss wäre, dass er seinen ganzen ärztlichen Ruf für verloren erklärte, wenn er selbst jemals krank würde. Und in der That, wie die Geschichte (Plinius VII, 37) meldet, starb er an einem Sturze von der Treppe, ohne jemals krank gewesen zu sein. Jetzt sucht der kranke Arzt jedesmal Rath und Hülfe bei einem Andern!

dass die Heilung einer Krankheit nur durch zweckmässige Reizung und Unterstützung der Lebensthätigkeit zu vollführen, und dass, bei völligster Angemessenheit der dazu verwendeten Arznei, diese in den kleinsten Gaben zureichend ist, um die nöthige Reaction hervorzurufen, wobei jedes Uebermaass nur hinderlich sein kann, wählt der Homöopath gerade um so kleinere Gaben, je angegriffener der Kranke ist, und wiederholt solche nur dann, wenn, bei gleichbleibenden Zeichen, die Wirkung nicht genügt, oder allzu früh nachlässt.[54])

Unter solchen Verhältnissen und Umständen wollen wir daher lieber auf das Prädicat eines Hippokratischen Heilkünstlers Verzicht leisten, als mit der Gesundheit und dem Leben unseres Patienten ein gefährliches Spiel treiben, und dem blossen Zufalle anheimstellen, was wir in den meisten Fällen durch besonnene Befolgung unserer Lehren und Erfahrungen mit Sicherheit und gefahrlos zu erreichen im Stande sind.[55])

Aber gleichzeitig dürfen und wollen wir dabei nicht vergessen, dass Hippokrates in seinem Zeitalter zuerst die Schwelle

---

54) Die Schädlichkeit der Arzneien überhaupt, wurde schon in den ältesten Zeiten erkannt. So sagt Celsus (V, prooem.): „Horum (medicamentorum) autem usum ex magna parte Asklepiades non sine causa sustulit; et, cum omnia fere medicamenta stomachum laedant, malique succi sint, ad ipsius victus rationem potius omnem curam suam transtulit. Verum, ut illud in plerisque morbis utilius est, sic multa admodum corporibus nostris incidere consuerunt, quae sine medicamentis ad sanitatem pervenire non possunt.“ — Trotz alledem, was jeder Arzt weiss, hat man sich von jeher so wenig bemüht, durch sorgfältige Versuche die Quantität zu erfahren, welche von diesen schädlichen Dingen hinreicht, um ohne sonstigen Nachtheil eine Krankheit zu heilen.

55) Le théoricien doit procéder selon la logique, et le praticien doit se guider surtout par l'observation. Au moyen de ce singulier expédient ou de cette fiction on a pu conserver pendant des siécles des théories fausses, une science menteuse, sans trop égarer la pratique; le médecin a pu déraisonner sans nuir beaucoup à son malade, sans se priver des lumières de l'expérience.

Renouard, hist. de la med. II. 513.

einer naturgemässen Heilkunst betrat, und dass dabei nothwendig manche Irrthümer nicht zu vermeiden waren, welche seine Schüler und Nachfolger, anstatt solche zu befolgen, vielmehr zu erkennen und zu verbessern die Pflicht hatten.[56]) Die jetzigen waghalsigen Aerzte haben desshalb keineswegs die Entschuldigung für sich, welche Hippokrates für sein, offenbar als irrationell zu bezeichnendes Verfahren geltend machen konnte, und es ist vollkommen begründet, wenn heutiges Tages sämmtliche gewissenhafte Aerzte die Richtigkeit und Zuverlässigkeit solcher Afterlehre verneinen, und sich bemühen — den gefährlichen Ausspruch zu entschuldigen, indem sie demselben vermittelst einer mildernden Interpretation einen andern Sinn unterzulegen suchen,[57])

---

7. Je hitziger eine Krankheit auftritt, und je schneller sie daher ihren Höhepunkt erreicht, desto mehr ist es nöthig, sofort die magerste Diät anzuwenden. Wo dies aber nicht der Fall und reichlichere Nahrung minder nachtheilig ist, da kann man diese in dem Verhältnisse gestatten, wie die Krankheit noch mehr oder weniger von ihrer Höhe entfernt ist.

---

56) „Die Beispiele des grossen Arztes von Kos und der empyrischen Schule", — sagt Sprengel am Schlusse des I. B. s. Gesch. d. Med., — „lehren uns in diesem frühesten Zeitraume, wie die Arzneikunde bearbeitet werden muss, wenn sie ihren Zweck erreichen soll. Belehrend, warnend, beruhigend ruft uns die Geschichte vergangener Jahrtausende zu: aber wie Wenige mögen ihren Ruf verstehen, wie Wenige ihn befolgen!"

57) Ueber die Meinungsverschiedenheiten der Aerzte klagt schon Plinius (XXIX. 5): — Hinc illae circa aegros miserae sententiarum concertationes, nullo idem censente, ne videatur accessio alterius. Hinc illa infelicis monumenti inscriptio: turba se medicorum perisse. Mutatur ars quotidie toties interpolis, et ingeniorum Graeciae flatu impellimur. Palamque est, ut quisque inter istos loquendo polleat, imperatorem illico vitae nostrae necisque fieri: (eu vero non millia gentium sine medicis degunt, nec tamen sine Medicina: sicut populus Romanus ultra sexcentesimum annum, nec ipse in accipiendis artibus lentus, Medicinae vero etiam avidus, donec expertam damnavit.

8. Sobald eine Krankheit ihren höchsten Stand erreicht hat, ist es erforderlich, dass man die magerste Diät befolge.

---

9. Indessen ist dabei nicht minder sorgfältig zu erwägen, ob der Kranke im Stande ist, bis zur Höhe der Krankheit eine so strenge Enthaltsamkeit auszuhalten, ob er dadurch vielleicht vor der Zeit allzu sehr erschöpft wird, oder ob endlich die Krankheit selbst schon baldigen Nachlass in Aussicht stellt.

---

10. Bei denjenigen Krankheiten, welche in kurzer Zeit ihre Höhe erreichen, muss sofort die magere Diät angeordnet werden. Bei solchen aber, wo dies später eintritt, muss man erst kurz vor diesem Zeitpunkte und während desselben die Nahrung entziehen. Dagegen nähre man im Anfange reichlicher, damit der Kranke später die Entbehrung um so besser ertragen könne.

---

11. Während der Verschlimmerung selbst ist jede Nahrung schädlich und muss daher völlig entzogen werden. Eben so muss der Kranke sich derselben während der einzelnen Anfälle enthalten, wenn solche periodisch wiederkehren.

Wenn, wie von manchen Unwissenden vorgegeben wird, die Homöopathie der Hauptsache nach in der Diät bestände, während die Arznei ihrer Geringfügigkeit wegen in keinen Betracht käme: so würden die Homöopathen durch die vorstehenden Aphorismen befugt sein, für sich das Prädicat ächter hippokratischer Aerzte zu vindiziren.[58]) Allein bis jetzt ist es noch Keinem von diesen eingefallen, solches zu thun, und es dürfte schwerlich Einen unter ihnen geben, der in dem Umfange, wie

---

58) Moliri cibo melius est, quam medicamento.
Celsus, L. III. C. 21.

hier gelehrt ist, die Diät am Krankenbette zu handhaben versucht sein würde. Ueberdem klingen diese Lehrsätze in der Theorie freilich äusserst schön und verständig, müssen aber in der Praxis auf mancherlei Schwierigkeiten stossen, welche die Ausführung verhindern oder gar abrathen. Am wenigsten anwendbar sind sie jedenfalls da, wo, wie bei der richtigen Medikation gewöhnlich, der natürliche Verlauf der Krankheit wesentlich abgekürzt und die eigentliche Krisis ganz vermieden wird.

---

12. Die Natur der Krankheiten selbst, die Jahreszeiten, die zeitweisen Wiederholungen der Anfälle, die entweder täglich oder um den andern Tag, oder nach längeren Zwischenräumen eintreten, geben Aufklärung über das Eigenthümliche solcher Zufälle und ihrer Formen. Zum Beispiele möge der hitzige Seitenstich dienen. Findet sich nämlich der Auswurf bei Zeiten ein, so verkürzt er die Krankheit; erfolgt er aber später, so zieht sich diese ebenfalls mehr in die Länge. — In ähnlicher Weise findet der Arzt Belehrung in dem Urin, in der Darmausleerung und in dem Schweisse, ob nämlich die Entscheidung einer Krankheit leicht oder schwierig ist, und ob sie daher von längerer oder kürzerer Dauer sein wird.

Dieser Aphorism scheint lediglich die Bestimmung zu haben, zur Vervollständigung der Lehren über die Diät zu dienen, je nachdem der Verlauf einer Krankheit, durch keine Arznei modificirt, ein Natürlicher geblieben ist, und schneller oder langsamer zur Entscheidung gelangt. Eben aus dem letzten Grunde und weil es unter den Aerzten nicht mehr Sitte ist, den müssigen Zuschauer zu spielen und die Natur ungestört walten zu lassen, wird in unseren Zeiten von diesem Lehrsatze nur eine seltene und bedingte Anwendung gemacht werden können.

Wie unsicher aber solche allgemeine Anzeigen sind, beweisen die zahlreichen Widersprüche, denen wir in den

Schriften sowohl der ältern als der jüngeren Aerzte begegnen.[59]) So haben z. B. Asklepiades und Galenus, jener in Athen, dieser in Rom, die Schädlichkeit des Aderlasses beim Seitenstich beobachtet, während derselbe im Hellespont und auf der Insel Paros wohlthuend war.[60]) Ebenso führt ein Commentator des Hippokrates (Pittschaft) bei Gelegenheit dieses Aphorisms an: dass, wenn die Fieber-Paroxismen anticipiren, der Verlauf derselben kürzer, wenn sie hingegen postponiren, langwieriger wird; wogegen ein Anderer (Brandeis) gerade das Umgekehrte behauptet. Auf dergleichen Widersprüche stösst man überall und nach allen Richtungen hin, und das Schlimmste dabei ist, dass man sich immer nur um generelle Namen herumdreht, worin sich die Natur überhaupt niemals einzwängen lässt, und dass nirgends die Zeichen und Bedingungen bestimmt und deutlich angegeben sind, unter denen das Eine oder das Andere stattgefunden hat. Darin liegt dann auch der Grund, dass solche angebliche Erfahrungs-Sätze, auch noch von dieser Seite betrachtet, für uns völlig werthlos sind, wie wir schon beim ersten Aphorism angedeutet haben, und dass wir aus dem Studium aller dieser, sowohl alten, als neuen Schriften, nur wenig Brauchbares schöpfen können.[61])

---

13. Das höhere Greisenalter erträgt die Entziehung der Nahrungsmittel am leichtesten; dann folgt in dieser Beziehung das Mannesalter, und demnächst das Jüng-

---

59) Une science sans unité dans ses principes, sans fixité dans ses fondements, qui flotte sans boussole aux mille vents de l'expérimentation la plus arbitraire, ne saurait profiter à la pratique que par le spectacle de ses contradictions. Dr. Davasse.

60) Wie viel Tausenden von Menschen hat nur allein der Name Pleuritis, und die Gewohnheit, diese Krankheit nur ihrem Namen, nicht ihrer verschiedenen Natur gemäss zu behandeln, das Leben gekostet?
Hufeland kl. med. Schr. II. 419.

61) Non interpretis munere hoc loco fungar, nec auctoris sententias e diametro contrarias conciliare contendam. Cons. Fernel. XLVI.

lingsalter. Am wenigsten ertragen dies die Kinder, und vorzüglich solche, welche sehr lebhaft sind.

Dieser Lehrsatz gilt sowohl für den Gesunden, als für den Kranken, und ist im allgemeinen vollkommen richtig. Es ist daher um so mehr zu verwundern, dass Celsus (I, 3) damit in einigem Widerspruche steht, wenn er Personen des höchsten Greisenalters (senectute confecti) in dieser Beziehung mit den Kindern (pueris) in dieselbe Linie stellt. Zur Aufklärung dürfte hiebei dienen, dass die Alten das menschliche Leben in sechs Hauptperioden, und die Letzte davon nochmals in drei Unterperioden eintheilten. Die erste war nämlich die Kindheit (pueritia) von der Geburt bis zum vollendeten dreizehnten Lebensjahre; die zweite die Mannbarkeit (pubertas) bis zum Achtzehnten; dann die dritte die Adoleszenz (adolescentia) bis zum Fünfundzwanzigsten, und hiernach die Jugend (juventus) bis zum Fünfunddreissigsten. Nun erst kommt das männliche Alter (aetas virilis), welches bis zum fünfzigsten Jahre dauert, und wonach das Alter beginnt. Diese letzte Periode (senectus) zerfällt in drei Unterperioden, nämlich: in das kräftige Alter, (senectus virilis) vom fünfzigsten bis zum sechzigsten Jahre, in das zweite Alter (senectus secunda) vom sechzigsten bis zum siebenzigsten Jahre, und endlich das vollendete Greisenalter (senectus confecta) vom siebenzigsten Jahre bis zum Tode[62]) (welche letzte Stufe der Glossator schon seit einigen Jahren betreten hat). In diesem Greisenalter nähert sich der Mensch freilich wieder

---

62) Pythagoras theilte das menschliche Leben in vier gleiche Theile: vom 1. bis zum 20 Jahre sei man ein Kind, vom 20. bis zum 40. ein junger Mensch, vom 40. bis zum 60. erst ein Mensch, vom 60. bis zum 80. ein alter, abnehmender Mensch, und nach dieser Zeit rechnete er Niemand mehr unter die Lebendigen, er möge auch noch so lange leben als er wolle.

gewissermaassen dem Kindlichen, aber in unsern nördlichen Ländern später, als in den Südlichen, und am spätesten bei solchen Personen, welche durchweg ein regel- und ordnungsmässiges Leben führen, und die mitunter vorkommenden Beschwerden (durch homöopathische Mittel) schnell und leicht beseitigen, ohne dabei den übrigen gesunden Theil des Organismus im Mindesten anzugreifen.[63]) Ob aber, im Widerspruche mit Hippokrates, solche vollendete Greise in Beziehung auf die Ernährung mit den Kindern in gleicher Linie stehen, dürfte schwer anzunehmen sein und wenigstens sehr zahlreiche Ausnahmen nöthig machen.

---

14. So lange der Mensch noch im Wachsthume begriffen ist, hat er die meiste Wärme in sich, und bedarf daher der reichlichsten Nahrung, indem sich sonst der Körper innerlich aufzehren würde. Alte Leute hingegen haben wenig Wärme und bedürfen daher auch weniger Nahrung, deren Uebermaass ihnen eher nachtheilig sein würde. — Eben aus derselben Ursache, weil die Alten kalter Natur sind, treten bei ihnen auch die Fieber mit geringerer Heftigkeit auf.[64])

---

63) Dass selbst berühmte Aerzte nicht frei waren von dem Wahne, durch Arzneien das Leben zu verlängern, beweist van Helmont, welcher vermittelst seines Elixir proprietatis dasselbe weit über hundert Jahre zu bringen versprach, solches aber für sich selbst nicht bis zum Fünfzigsten brachte. — Wir wissen nicht, ob und worin dieses verschieden ist von dem Elixir proprietatis Paracelsi, welches noch heute unsere Pharmakopöen führen.

64) Bei Gelegenheit von Cullens Ausspruch über die grössere Nahrhaftigkeit und leichtere Verdaulichkeit des Fleisches von völlig ausgewachsenen Thieren, sagt Hahnemann (Mat. med. I, 405) in der Anmerkung: — „Was wird die gewöhnliche Zunft der Aerzte hiezu sagen, die nichts für leicht verdaulich hält, als was zu weichem Brei durch Kochen wird? Nur recht junge Hühner, recht zartes Kalb- und Lammfleisch, recht weich gekocht, heisst ihnen leicht verdaulichst für den schlaffsten Magen; Roastbeef müsse entsetzlich lange unverdaut im Magen liegen, glauben sie, und doch widerlegt sie alle Erfahrung. — Aber dagegen können sie auch nicht begreifen, dass der Magen nicht die Speisen durch seine Muskelkraft zerreibe, nicht,

Es geht dem Hippokrates an dieser Stelle, wie fast allen seinen Vorgängern, bis auf unsere Zeit herab. Man begnügt sich nicht mit der einfachen Thatsache, wie die Erfahrung sie angiebt, sondern man will sie auch erklären. Dieses Symptom einer gründlichen Wissbegierde, das allerdings an und für sich überaus ehrenwerth ist, scheint jedem Menschen eingeboren, und ein Attribut seines zum Denken und Combiniren geneigten Geistes zu sein.[65]) Wenn man aber frägt, was eigentlich unter Erklärung einer Sache verstanden wird, so muss man antworten: dass damit auf eine Gleichförmigkeit oder Aehnlichkeit mit irgend einer andern bekannten Erscheinung in der Natur hingewiesen wird, und zwar oft auf eine solche, die man, wenn man sie etwas genauer beleuchtet, ihrem Wesen nach ebenso wenig begreift, als die zu Erklärende, obwohl sie übrigens keinem Zweifel unterliegt und täglich vor unsern Augen vorgeht. Im Grunde haben daher solche Erklärungen mehr die Eigenschaft eines Gleichnisses, und wenn es im Sprichworte heisst: omnis comparatio claudicat; so darf dieses claudicare, (wie Corn. Nepos im Agesilaus sagt) nur auf einem Beine stattfinden, weil sonst der Vergleich nicht mehr bloss hinkt, sondern ganz lahm und unbrauchbar wird[66])

---

dass die Speisen anders zum gleichartigen Chymus werden, als durch eine Art von Kochung, wie in unseren Küchentöpfen, oder wie im Digestor. Daher sie fleissig bei der Mahlzeit zu trinken rathen, damit alles recht weich gekocht werde. Dass ungekaut und ungekocht verschluckter, magerer Schinken vom lauen Magensafte leicht zum Zerfliessen gebracht werde, können sie sich nicht einbilden."

65) Unselig Mittelding von Engeln und von Vieh,
Gott gab dir die Vernunft, und du gebrauchst sie nie.
Haller.

66) Argumentum concludit, sed non certificat, neque removet dubitationem, ut quiescat animus in intuitu veritatis, nisi eam inveniat via experientiae. Bacon, Op. maj. VI, 1.

Man wird finden, dass mit zunehmendem Alter die Ueberzeugung, man könne in der Arzneikunst wenig oder gar nichts erklären, immer mehr zunimmt. G. A. Richter, Spez. Therap. I. Einleitung.

Hier nun wird der Verdauungs-Process, wie es auch noch heutiges Tages geschieht, mit einer Verbrennung verglichen, und jener dadurch deutlich zu machen versucht.[67]) Aber auch abgesehen von der sonstigen Angemessenheit dieses Vergleiches, darf man, um klar zu sehen, wohl einen Schritt weiter gehen und fragen: was denn eigentlich eine Verbrennung sei? — Wenn eine Verbrennung in der Auflösung und Zerstörung der brennbaren Stoffe durch Hinzutritt des Feuers besteht, so erstreckt sich dieser Process über Alles, was verbrennbar ist, ohne das Eine oder das Andere dabei zu verschonen. Bei der Verdauung ist dies aber keineswegs der Fall, sondern hier tritt bloss eine beschränkte Art von Zersetzung ein, welche die Chemie in solcher Weise noch nicht darzustellen vermochte, indem sie sich eben nicht weiter erstreckt als nöthig ist, um diejenigen Bestandtheile der Nahrung, welche für die Erhaltung des lebenden Körpers erforderlich sind, von den dazu Unbrauchbaren abzusondern, damit jene aufgenommen, diese aber ausgeschieden werden können.[68]) Man sollte meinen, dass die geringen

---

67) Schon v. Helmont bemerkt (ort. med. p. 162) sehr richtig: „dass die Wärme die Verdauung gar nicht befördert, denn diese geht in der stärksten Fieberhitze nicht besser von Statten, als in Fischen, die der thierischen Wärme der Säugethiere durchaus entbehren."

68) Aeusserst wahr und treffend sagt Hufeland in seiner Makrobiotik (I, 7): — „Unaufhörlich werden neue Bestandtheile aus der ganzen uns umgebenden Natur aufgefasst, aus dem todten Zustande zum Leben hervorgerufen, aus der chemischen in die organische belebte Welt versetzt, und aus diesen ungleichartigen Theilen durch die schöpferische Lebenskraft ein neues, gleichförmiges Produkt erzeugt, dem in allen Punkten der Charakter des Lebens eingeprägt ist. Aber eben so unaufhörlich verlassen die gebrauchten, abgenützten und verdorbenen Bestandtheile diese Verbindung wieder, gehorchen den mechanischen und chemischen Kräften, die mit den Lebenden in beständigem Kampfe stehen, treten so wieder aus der organischen in die chemische Welt über, und werden wieder ein Eigenthum der allgemeinen unbelebten Natur, aus der sie auf kurze Zeit ausgetreten waren."

Aehnlichkeiten, welche sich dabei mit der eigentlichen Verbrennung darstellen, nicht hinreichen dürften, um beide für identisch, oder auch nur für ähnlich anzusehen. Vielmehr wird auch hier der vorurtheilsfreie Beobachter wieder eine Erscheinung wahrnehmen, welche ihm die grossen Unterschiede erkennen lässt, die zwischen der lebenden und der todten oder abgestorbenen Natur bestehen, und die ihn warnen, die chemischen Vorgänge[69]) bei todten Körpern nicht mit den organischen Processen zu verwechseln, welche in einem Körper vor sich gehen, so lange dieser von einer höheren, immateriellen Dynamis beherrscht und in allen seinen Thätigkeiten geleitet wird.[70])

Wir werden im Verfolge dieser Glossen noch öfter Gelegenheit haben, auf diese wesentliche und so oft übersehene Verschiedenheit zwischen Leben und Tod zurückzukommen, worüber sich der gelehrte Professor Dr. Schultz-Schultzenstein in der ersten Sitzung der dreiunddreissigsten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte (in Bonn 1857) in so beredter und eindringlicher Weise ausgesprochen hat, und worauf

---

69) Was wir durch unsere gesunden Sinne, namentlich durch das Auge, das Gehör, den Geruch und den Geschmack wahrnehmen und zu unterscheiden wissen, kann weder durch die Physik, noch durch die Chemie in seiner Eigenthümlichkeit dargestellt werden.

70) Der alte, so oft als bildliche Redefigur gebrauchte Spruch: Der Geist beherrscht die Masse! bewahrheitet sich nirgends umfassender und ausnahmsloser, als da, wo ein organisirter Körpertheil unter der Herrschaft des Geistes der Lebenskraft steht.

Es entspricht im Ganzen der Erfahrung, was Plinius (XI, 118) über die Verdauung und deren Einfluss sagt: „Somno concoquere, corpulentiae quam firmitati utilius. Ideo athletae malunt cibos ambulatione perficere. Pervigilio quidem praecipue vincuntur cibi. Augerunt corpora dulcibus, atque pinguibus et potui, minuuntur siccis et aridis frigidisque, ac siti!“

Möchten die chemischen Arzneimittellehrer doch die stets sich wiederholende Thatsache reiflich erwägen, dass bei der Heilung kein Verhältniss in der Menge zwischen der Arznei und der Krankheit besteht, mithin ein auffallender Unterschied zwischen einem Heilungsvorgange und einem chemischen Processe stattfindet. Dr. Stens, die Ther. uns. Zeit, S. 52.

im Grunde das ganze System der Homöopathie begründet ist.

---

15. Im Winter und im Frühjahre ist die natürliche Wärme der inneren Bauchhöhle erhöht und der Schlaf verlängert. In diesen Jahreszeiten muss daher reichlichere Nahrung genommen werden, indem wegen der vorhandenen grösseren Wärme auch eine grössere Menge von Nahrungsstoff verbraucht wird. Den Beweis dafür liefern die verschiedenen Altersstufen und die Wettkämpfer.

Wenn man auch Bedenken tragen darf, der angeführten Begründung dieses Lehrsatzes beizustimmen, so muss man doch die Richtigkeit der Thatsache anerkennen, welche die Salernitanische Schule (Cap. 19) etwas vollständiger und mit Hinzufügung des Inhalts des 18. Aphorisms, aber ohne jene wissenschaftliche Verbrämung, in den folgenden, damals üblichen leoninischen Versen ausspricht, und welche sich in solchem Gewande dem Gedächtnisse leichter einprägt:

Temporibus veris modicum prandere juberis,
Sed calor aestatis dapibus nocet immoderatis.
Auctumni fructus, caveas, ne sint tibi luctus;
De mensa sume quantumvis tempore brumae.

Kälte und Wärme, eben so wie Trockenheit und Feuchtigkeit, spielten in der alten Medizin und bis zu nicht allzu entfernten Zeiten herunter eine grosse Rolle. Aber wenn auch hie und da Einer sie für ein Princip ausgab, wonach die Behandlung eines Kranken eingerichtet werden sollte, so war doch meistens nur ihre Bestimmung, eine wissenschaftlich sein sollende Erklärung unbestrittener Thatsachen abzugeben. Wenn deshalb auch zuweilen ein Irrthum mit unterlief, so war der Nachtheil eben nicht erheblich, und meistens

ohne allen Einfluss auf die empyrische Medikation, welche vor allen Dingen nach der bisherigen Erfahrung angeordnet und erst hinterher durch ähnliche Sprüche gleichsam illustrirt wurde.[71])

Weit gefährlicher in ihren Folgen auf die Praxis war ohne Zweifel der Erklärungs-Versuch einiger neuen Physiologen, welche die unbestrittenen Thatsachen lediglich auf Rechnung des zwischen dem Magen und der Haut stattfindenden Antagonismus setzten.[72]) Ihnen zu Folge sollte nämlich die Verminderung der Hautausdünstung im Winter eine Vermehrung der Absonderung des Magensaftes, und eben so das Gegentheil im Sommer von dem umgekehrten Verhältnisse eine natürliche Folge sein. Darnach würde es als ein durchaus rationelles Verfahren erscheinen, wenn der Arzt, um den Appetit zu heben, und um die Verdauung zu befördern, die Hautthätigkeit künstlich verminderte, oder gar unterdrückte, was glücklicher Weise nicht leicht gelingen, aber zuverlässig den beabsichtigten Zweck durchaus verfehlen würde.[73]) Aber zur Ehre des Hippokrates und seiner Schüler möge hinzugefügt werden, dass ein solches Unheil-Verfahren wohl niemals bei einem verständigen Arzte zur Ausführung gekommen ist, und dass in diesem Aphorism wohl hauptsächlich nur eine, zur Erleichternng des Kranken dienende Modification in

---

71) Les logiciens, et ceux qui jugent des maladies par leur propre entendement, le plus souvent sont homicides. Breche, p. 231.

72) Tout médecin de bonne foi sera obligé de reconnaitre, que les travaux des anatomo-pathologistes, pris dans leur ensemble, ont été d'un bien faible secours, jusqu'ici, à la pratique médicale.
Léon Simon, Exposition, p. 394.

73) Er — (der Arzt der physiologischen Schule) — könnte ferner mit dem gleichen Rechte behaupten, es sei unbegreiflich, daher auch nicht möglich, dass dasselbe Sonnenlicht das Wachs bleiche und das Chlorsilber schwärze, weil dieselbe Ursache nicht verschiedene Wirkungen haben könne.
Dr. v. Grauvogl, d. hom. Aehnl.-Gesetz, §. 70.

der überstrengen Diät, wie die Alten sie vorgeschrieben, beabsichtigt wurde.[74])

16. Flüssige Nahrungsmittel sind allen Fieberkranken zuträglich, am meisten aber Kindern und denen, die an eine solche Diät gewöhnt sind.

Es ist eine alte und constante Erfahrung, dass in den meisten Fällen die Fieber, worunter hier wohl hauptsächlich die Fieberhitze zu verstehen ist, von Durst begleitet sind, und dass die Befriedigung desselben durch Trinken[75]) von der Natur selbst angeordnet ist.[76]) In so weit also spricht dieser Aphorism

74) Unter den Alten war ohne Zweifel Herophilus der gelehrteste Anatom; aber er hatte auch, nach dem Zeugnisse des Celsus (in praef.) zahlreiche Verbrecher lebendig geöffnet, weshalb ihn Tertullianus (de anima c. 10.) „medicus aut lanius" nennt, der sechshundert lebende Menschen aufgeschnitten habe, um die Natur zu studiren.

Ein Bursche, der über einem Cadaver nicht das feinste Essen vergisst, wird nie ein tüchtiger Anatom. Dr. Mausard.

„Wir können die Gemengtheile, welche den thierischen Körper bilden", — gesteht selbst der wahrheitsliebende Chemiker Hermbstädt, — „nur nach seinem Tode untersuchen und nur daraus beurtheilen, welche Veränderungen solche gegen einander auszuüben vermögend sind. Was die Lebenskraft hierbei wirken kann, und wirklich wirkt, ist uns gänzlich unbekannt! Dass aber die Actionen, welche die Bestandtheile des thierischen Körpers nach dessen Tode auf einander ausüben, wesentlich von denjenigen verschieden sind, welche während der Activität der Lebenskraft stattfinden, lehrt die Erfahrung. Wir wissen daher noch gar nicht, ob und in wie fern die Bestandtheile des thierischen Körpers nach dem Tode noch dieselben sind, die sie im Leben waren: wir wissen nicht, ob nicht mit dem letzten Actus der Lebenskraft eine neue Wechselwirkung ihren Anfang nimmt und neue Stoffe gebildet werden; und dieses muss allerdings erst noch ausgemittelt werden, bevor der Pathologe mit Zuversicht ein Urtheil, aus chemischen Principien entwickelt, wagen darf."

75) Mit dem Definiren ist es oft eine eben so schwierige Sache, als mit dem Erklären. Eine überall und unter allen Verhältnissen durchaus gültige Definirung des Trinkens, im Gegensatze zum Essen, möge als Beispiel dienen; obwohl man im gemeinen Leben in der Anwendung der einen oder der anderen Bezeichnung sich wohl schwerlich jemals irrt.

76) Viele Jäger, besonders die im höheren Gebirge, kennen sehr wohl das echt homöopathische Mittel, um in wenigen Minuten den heftigsten

sich im Allgemeinen ganz den Forderungen der Natur gemäss aus. — Aber, wie überall in derselben, kommen auch hier wieder Ausnahmen von der Regel vor, die auf Beachtung und Befolgung nicht minder Anspruch haben, als diese selbst. Es giebt nämlich Fieber, welche, wie jeder Arzt weiss, ganz ohne Durst sind; Andere, wo nur beim Froste Durst, bei der Hitze aber gänzliche Durstlosigkeit eintritt; bei noch Anderen erscheint der Durst vor dem Fieber, oder zwischen Frost und Hitze, oder erst nach dem Fieberschweisse. Alle derartigen Verschiedenheiten, wovon Jede bekanntlich auf bestimmte Mittel hinweist, sind für den Homöopathen von vorzüglicher Erheblichkeit und für die Wahl der hülfreichen Arznei von weit grösserer Wichtigkeit, als die obige allgemeine Regel. Denn eben in solchen Ausnahmen liegen die meisten und vorzüglichsten charakteristischen Zeichen, welche uns über die Angemessenheit der Arznei die sicherste und bestimmteste Auskunft geben.

Die ältesten Aerzte, von Hippokrates, Galenus und Celsus an, waren ungemeine Lobpreiser des vielen Wassertrinkens[77]) beim Fieber, und schon von dieser Zeit her schreibt sich der alte Spruch: „bibendum aut moriendum!“ Auch die, vorzüglich in Frankreich noch sehr übliche Ptisane von einer

---

Durst zu stillen. Wenn sie nämlich nach einer anstrengenden Fusstour, namentlich bei schwüler Gewitterluft, triefend vor Schweiss, von einem fieberhaften, quälenden Durst ergriffen werden, welcher sich durch keinerlei Getränk besänftigen lässt: so nehmen sie ein Paar kleine Körnchen Kochsalz, lassen diese auf der Zunge zergehen, und der Durst ist sofort gänzlich und dauerhaft verschwunden. Wir selbst, sowie Mehrere unserer Bekannten, haben die Unfehlbarkeit dieses Mittels in öfteren ähnlichen Fällen an uns selbst erprobt.

77) In den Tischreden des Plutarch (VI, 4) finden wir ein leicht ausführbares Mittel, auch in der heissen Jahreszeit ein möglichst kaltes Trinkwasser zu erhalten. Man schöpft solches nämlich schon Abends und lässt es über Nacht in dem Gefässe, dicht über dem Wasser des Brunnens hängen.

Abkochung von Gerstenschrot, stammt schon vom Altvater der Medizin her, wie in dessen Schrift über die Lebensordnung in hitzigen Krankheiten zu lesen ist.

Aber dasjenige, was wir heute die Wasserkur nennen, und wobei der innerliche Genuss des Wassers, sowie die äussere Anwendung desselben bis zum Uebermaass getrieben wird, ist eben so gut eine Erfindung der neueren Zeit, als die trockne Semmel-Kur,[78]) und wird nicht leicht mit den grossen Fortschritten in Einklang zu bringen sein, welche in der selben Zeit die Physiologie gemacht hat.[79])

---

78) Das Kriegsministerium in M... verbot durch Rescript vom 12. Mai 1853 in den Militär-Krankenhäusern die Homöopathie, die Semmelkur, die Morison'schen Pillen, die Sympathie und andere derartige Mode-Kuren, aber nicht die Wasserkuren. — Ne sutor ultra.....

79) Quant à dire de l'hydrothèrapie qu'elle ait jamais guéri, c'est à dire une diathèse morbide quelle qu'elle soit, je le nie abseulument; et je trouve le preuve de mon opinion dans les nombreux malades que j'ai vus après qu'ils avaient usé de ce moyen pendant un temps assez long. — Continué pendant longtemps, il use la vie qu'il devrait conserver. C'est une manière de vivre avec énergie; mais de vivre vite. J'ai été souvent frappé de la rapidité avec laquelle ont vieilli les adorateurs passionnés de l'eau froide. Léon Simon, exposition, p. 558.

„Es war einmal Mode", — sagt J. J. Rousseau in seinen Confessions, IV, 1 — „das Wasser als Arznei für Alles zu gebrauchen. Ich ergab mich demselben mit so weniger Vorsicht, dass es mich beinahe, nicht von meinen Leiden, sondern von meinem Leben befreit hätte. Alle Morgen beim Aufstehen ging ich mit einem grossen Becher an den Brunnen und trank beim Spazierengehen zwei Flaschen voll; bei den Mahlzeiten genoss ich durchaus keinen Wein mehr; kurz, ich trieb es so weit, dass ich meinen Magen gänzlich verdarb, der bis dahin gesund gewesen war. Da ich nicht mehr verdaute, so war ich überzeugt, dass ich auf keine Heilung mehr hoffen durfte."

Der erfahrungsreiche Hufeland rechnete zu den vorzüglichsten Mitteln, sich frühzeitig „das Alter zu inoculiren", auch noch namentlich „das zu weit getriebene oder wenigstens falsch verstandene System der Abhärtung durch Kälte, häufige kalte und lange fortgesetzte Bäder in Eiswasser u. s. w." Es kann nichts geschickter sein, den Charakter des Alters zu bewirken, als eben dies.

17. Einigen Kranken muss man täglich ein- oder zweimal, Anderen in grösserer oder geringerer Menge, und wiederum noch Anderen öfters, aber jedesmal nur wenig auf einmal an Nahrung zukommen lassen. Hier hat man sich nach der Gewohnheit, nach der Jahreszeit, nach der Himmelsgegend und nach dem Alter zu richten.[80])

Unter den maassgebenden Bedingungen und Verhältnissen, worauf der Arzt bei seinen Diät-Vorschriften ein besonderes Augenmerk zu richten hat, und die hier in der letzten Phrase in ganz allgemeinen Zügen angeführt sind, fehlt offenbar die Hauptsache, nämlich: die Natur der Krankheit und das Stadium, worin sich solche befindet. Es macht nämlich einen grossen Unterschied, in welchem Grade die Verdauungsorgane angegriffen sind, und eben so, in wiefern die allgemeine Schwäche einer Unterstützung durch Nahrung bedarf. Gerade in diesen beiden Beziehungen hat der Arzt oft die grössten Schwierigkeiten zu lösen, um das richtige Maas zu beurtheilen, indem dabei der Kranke nicht selten Abneigungen oder Bedürfnisse äussert, die lediglich in seinem abnormen Zustande ihren Ursprung haben, und daher leicht zu Trugschlüssen verleiten. Das entschiedene Verlangen nach Diesem oder Jenem, sowie die bestimmt ausgesprochene Abneigung gegen gewisse, sonst unschädliche Dinge, machen in der Regel davon eine Ausnahme, und geben fast stets dem Arzte eben so sichere Fingerzeige,

---

80) Die reichen Griechen speiseten, wie es auch heute geschieht, spät zu Mittage. Nach Aristophanes (*εκκλησιαζουσαις*) gingen sie zu Tische, wenn ihr Schatten zehn Fuss mass.

Bekanntlich herrschte bei den alten Griechen und Römern die Sitte, nicht des Mittags, sondern erst Abends eine volle Mahlzeit zu halten. Nach derselben wurde aber jede Art von Anstrengung, sowohl des Geistes als des Körpers, vermieden.

als die Genüsse, welche dem Kranken zuträglich oder schädlich sind.[81])

18. Im Sommer und im Herbste werden die Nahrungsmittel am schwersten verdaut; am leichtesten im Winter, und dann im Frühjahre.

Dieser Aphorism dient lediglich zur Ergänzung von Aphorism I, 15.

19. Während der periodisch auftretenden Verschlimmerungen darf man dem Kranken weder Nahrung reichen, noch ihn dazu nöthigen; selbst kurz vor dem Eintritte derselben muss solche vermindert werden.

Desgleichen eine Vervollständigung von I, 8 und 11.

20. Während und nach Eintritt einer Krise darf weder durch Arznei, noch durch irgend sonstige Reizmittel eine weitere Einwirkung hervorgebracht, oder die Vorhandene erhöht werden; sondern man muss alsdann ruhig den weiteren Verlauf abwarten.

Das ist einer der wichtigsten, aus sorgfältigster Beobachtung des Herganges in Krankheiten geschöpften Lehrsätze, welcher nicht ernstlich genug beherzigt und befolgt zu werden verdient, und wogegen so vielfach gefehlt wird.

Wenn man das übliche Verfahren vieler Aerzte betrachtet und auf den, oft täglich von Neuem vorgeschriebenen

81) Valetudo sustentatur notitia sui corporis atque observatione earum rerum, quae aut prodesse aut obesse soleant. Cicero de off. L. 2.

Recepten die Signatur liest: „alle zwei oder alle drei Stunden!“, ohne inzwischen der Wirkung der Arznei die erforderliche Zeit zu gestatten: so hat man vollkommene Ursache zu behaupten, dass dies Verfahren keineswegs hippokratisch, und mit einer richtigen Einsicht in den physiologischen Hergang bei einer Heilung durchaus nicht in Uebereinstimmung zu bringen ist.

Wenn dagegen in irgend einem Punkte die Homöopathie entschieden auf dem Standpunkte des Hippokrates steht: so ist dies hier der Fall, wo es sich um die heilende Wirkung einer Arznei handelt. Die bezüglichen Paragraphe von Hahnemann's Organon,[82]) so wie dasjenige, was dieser scharfsinnige Beobachter darüber in dem ersten Bande seines Werkes über die chronischen Krankheiten sagt, lassen darüber auch nicht den mindesten Zweifel aufkommen. Auch die Praxis aller erfahrenen Homöopathen bestätigt dies durch ihre Erfolge.

Es dürfte daher hier die passendste Gelegenheit geboten sein, mit wenigen Worten dasjenige zu besprechen, was die Homöopathen als die Grundlage ihrer Methode ansehen, und wonach sie demgemäss ihr Heilverfahren einrichten.

Alle Krankheiten beruhen, dieser Ansicht zufolge, auf einer inneren, immateriellen, rein dynamischen[83]) Verstim-

---

82) Unter dem Kollektiv-Namen: Organon begriff man bekanntlich sechs getrennte Abhandlungen des Aristoteles logischen Inhalts, wogegen sich Baco in seinem Novum Organum erhob. Ohne Zweifel hat Hahnemann seinem Hauptwerke über die Kunst zu heilen denselben Titel gegeben, um sich in der Medizin auf einen ähnlichen Standpunkt zu stellen.

Das erste „Organon der Heilkunde“ ist von einem Dr. Joh. Benj. Erhard, und findet sich in Roschlaub's Magazin, B. 2, 3.

Das Motto des Organons: Aude sapere! gewinnt auch in Beziehung auf die ärztliche Praxis eine beachtenswerthe Anwendung, wenn man zur Sicherheit der Mittelwahl damit in Verbindung bringt, was in der heiligen Schrift (Röm. 12, 3) zu lesen ist: Non plus sapere, quam oportet sapere, sed sapere ad sobrietatem.

83) Um Hahnemanns Dynamismus richtig zu verstehen, muss man sich strenge an die Worte der §§. 9 und 10 des Organons halten. Hier

mung der Lebenskraft, welche sich entweder bloss auf einzelne Organe beschränkt, oder den ganzen Organismus ergriffen hat; und wenn dabei fremdartige oder verdorbene Stoffe im Körper vorhanden sind, so darf man sie, mit alleiniger Ausnahme der von Aussen Eingeführten, nur als Produkte jener Störungen der geregelten Lebensthätigkeit, keineswegs aber als eine eigentliche Krankheitsursache ansehen, mit deren Austreibung die Gesundheit wieder hergestellt sein würde.

Diesen natürlichen Krankheiten gegenüber enthalten sämmtliche Stoffe, welche wir zum Unterschiede von den rein nährenden Dingen mit dem Namen Arzneien bezeichnen, eine ähnliche, rein dynamische,[84]) die Lebenskraft verstimmende, das heisst krankmachende Eigenschaft, wodurch

---

stellt er ausdrücklich die Lebenskraft in die Mitte und zugleich als Vermittlerin zwischen der Materie, woraus der Körper besteht, und dem vernünftigen, in uns wohnenden Geiste. Ohne Lebenskraft ist der materielle Organismus keiner Empfindung, keiner auch dem Willen nicht unterworfenen Thätigkeit, keiner Selbsterhaltung fähig, sondern löset sich, wie jeder todte Leichnam, wieder in seine chemischen Bestandtheile auf; mit Derselben besteht der harmonische Lebensgang in Gefühlen und Thätigkeiten, so dass nicht nur die Materie in ihrer Mischung erhalten werden, sondern auch der Geist sich dieses Werkzeugs zu den höheren Zwecken dieses Lebens bedienen kann. Hier bildet also eine Dreiheit (*Τρια΄ς*) (Seele, Lebenskraft und Materie), wie in der Pflanze eine Zweiheit (*δνάς*) (Lebenskraft und Materie) das Wesen des Lebendigen, wodurch es sich von der ganzen übrigen unorganischen Natur (*μονας*) unterscheidet. — (Conf. I. Thessal. 5, 23.)

Die Aristoteliker nahmen bekanntlich eine dreifache Art von anima an: Die Vegetabilien besassen nur die anima vegetativa; diese und die anima sensitiva gehörten dem Thierreiche, und nur dem Menschen gebührte ausser jenen Beiden auch noch die anima rationalis.

84) Wir müssen offen gestehen, dass wir nicht begreifen, wie (zufolge Dr. Pretch, in Hom. und Naturw. III. 15) zu den drei Aggregatzuständen der Körper, nämlich dem festen, dem tropfbar flüssigen und dem gassförmigen, auch noch der Dynamische gezählt werden kann, der eigentlich mit dem Körperlichen nichts zu schaffen hat.

Dass Hippokrates als der Gründer der Dynamischen Theorie angesehen werden darf, ergiebt sich unter Anderem aus der merkwürdigen Stelle,

sie die Fähigkeit erhalten, eben solche Krankheiten in ihrer äusserlichen Aehnlichkeit zu erzeugen, wie die Natur sie hervorbringen kann, ohne dass eben darum auch das innere geheimnissvolle Wesen derselben, welches mit undurchdringlichem Schleier vor unseren Augen stets verborgen ist und bleiben wird, ganz dasselbe zu sein braucht.[85])

Es ist nun eine, durch die constanteste Erfahrung bestätigte, aber allerdings durch blosse Vernunftschlüsse nicht zu beweisende Wahrheit, dass die Arzneien überhaupt die Kraft besitzen, gewisse Krankheiten zu heilen. Bei der Frage: unter welchen Bedingungen dieses geschieht? trennen sich die beiden Schulen, wenn sie auch bisher einträchtig zusammen gegangen sind, indem die Allopathen das Contraria contrariis, die Homöopathen hingegen das Similia similibus zu ihrer Richtschnur nehmen. Indessen kommen Beide wieder darin mit einander überein, dass nur die, durch die Arznei zweckmässig erregte Lebenskraft die Genesung bewirken kann, und dass ohne diese und ohne die Reaktion derselben, jedes Heilmittel völlig unwirksam bleiben muss.

In dieser thätigen Reaktion der Lebenskraft erblicken wir Homöopathen die Grundlage, worauf dasjenige beruht, was wir unter Erst- und Nach-Wirkung verstehen. Die Erst-Wirkung einer Arznei ist nämlich diejenige, welche erfolgt, wenn deren krankmachende Eigenschaft auf den lebenden Organismus ihre unmittelbare Einwirkung äussert. Die Nach-Wirkung besteht aber in der Gegenwirkung derselben thätigen Lebenskraft, gegen jene Angriffe auf dieselbe.

---

worin er (de prisc. med.) sagt: „*ὅσα κακοπαθέει ἄνθρωπος, πάντα ἀπό δυνάμεων γίνεται.*

85) La médecine ne consiste que dans la science d'opposer au trouble de la maladie le trouble du médicament.

J. de Monestrol, de l'Hom, p. 42.

Beiderlei Arten von Wirkungen stehen mithin zu einander in entschiedenem Gegensatze, und obwohl die Eine wie die Andere nur als Produkte der beiderseitigen dynamischen Kraft,[86]) sowohl des Lebens als der Arznei, anzusehen sind: so bieten sie doch in ihrem Kampfe gegen einander Verschiedenheiten dar, welche ein geübtes Auge leicht zu erkennen vermag.

Die vollendete Heilung einer Krankheit ist demnach eine unmittelbare Folge der Nach-Wirkung, bei welcher der lebende und unaufhörlich reagirende Organismus im Kampfe mit der Arznei immer mehr die Oberhand gewinnt, bis diese und mit ihr zugleich die natürliche Krankheit (an deren Stelle jene getreten war?) gänzlich besiegt und vernichtet, und damit die Gesundheit wieder hergestellt ist.

Aus dem hiervor Gesagten wird man leicht begreifen, wie sehr der Homöopath bemüht sein muss, den Kampf zwischen der Erst- und Nach-Wirkung nicht zu stören, oder gar

---

86) Wir erlauben uns hier mit einigen Veränderungen und Zusätzen zu wiederholen, was wir an einem andern Orte („die Homöopathie u. s. w." Münster, bei Coppenrath, 1834, S. 217) über die verschiedenen Benennungen für Kraft angeführt haben: — „Die Griechen, welche überhaupt in der philosophischen Ausbildung ihrer Sprache jede andere Nation weit übertroffen haben, trennten sehr sorgfältig durch verschiedene Wörter die verschiedenen Begriffe, welche wir mit dem Worte Kraft bezeichnen. Die geistige Kraft, das Vermögen und das Können, ohne Beziehung auf Körperkraft, hiess bei ihnen *δύναμις* (von *δύναμαι*, ich kann oder vermag), und sie bezeichneten damit eben sowohl die Arzneikraft, als den Werth des Geldes. *Κράτος* war bei ihnen dagegen bloss die Körperkraft oder Stärke, und in Folge dessen auch die Aeusserung der roheren Gewalt. Den Willen zu Kraftäusserungen drückten sie mit dem Worte *βία* aus und bedienten sich dessen bei gewaltthätigen Handlungen. Für die äusserliche körperliche Thätigkeit hatten sie die Wörter *ῥωμη* und *ἀλκη*; für das innere Kraftvermögen *ἰσχυς* und *στένος*, und für die blosse Muskelkraft *ἰς*. Unserer deutschen Sprache fehlen solche genau unterscheidende Ausdrücke, und wir sind daher gezwungen, das Mangelhafte durch Beiwörter zu ersetzen."

durch neue Arzneigaben Jener gegen die Letztere zu Hülfe zu kommen und so nur unausbleiblich den Streit zu verlängern.[87]) Nichts ist daher, unserer Ueberzeugung nach, für den Arzt gefährlicher und unheilvoller, als Ungeduld, und niemals wird er in den Fall kommen, ein ruhiges Abwarten zu bereuen, so lange er vermöge seiner genauen Kenntniss der Eigenthümlichkeit der Arzneien, jenen Kampf noch in voller Thätigkeit sieht und nicht etwa durch Veränderung der Zeichen Veranlassung hat, andere Arzneien zu Hülfe zu rufen. — In Bezug auf diese letzte Veranlassung aber, die nicht oft vorkommt, stehen dem Homöopathen die sichersten Criterien und Cautelen zu Gebote, und nicht leicht wird er sich dabei weder der Gefahr einer nachtheiligen Uebereilung, noch der einer schädlichen Versäumniss, blossstellen.[88])

Hier ist zum Schlusse dieser Glosse nur noch in aller Kürze anzuführen, dass die Zeit des Abwartens nach erkannter Erst-

---

87) Quum morbi in longum protrahuntur tempus, nulla est ratio medendi melior, quam pharmacis abstinere. Bagliv. de fibra. p. 50.

88) Daher darf sich der Homöopath den praktischen Blick jener Aerzte nicht aneignen, welche mit geschäftiger Eile von Bett zu Bett rennen, den Kranken ansehen, den Puls fühlen, die Zunge herausstrecken lassen, und nach dem Stuhlgange fragen; die Praxis darf in keine „gedankenlose Botenläuferei" ausarten, wie ein geistreicher allöopathischer Arzt schreibt. Griesselich, Skizzen, S. 37.

Si par fois l'homöopathie exaspère le mal pour le guérir, du moins ces douleurs ne sont que de courte durée, et elles sont remplacées bientôt par un soulagement prompt et durable; et, en renversant les mots d'Hippocrate, on pourrait dire avec raison de l'homöopathie: Si nocet, tum prodest et curatio certa est. Dr. L. Malaise, clin. hom, p. 147.

Ich frage jeden unpartheiischen Arzt, ob er glaubt, dass man im ganz gesunden Zustande alle Stunden, oder etwas seltener, eine Saturation des beliebten Brausepulvers, eine Infusion, ein sogenanntes niederschlagendes Pulver und ähnliche Mittel in den Magen bringen könne, ohne die Verdauung zu stören, ohne dass die Zunge sich belegt, der Appetit, der Schlaf, die Hauttemperatur, die natürlichen Absonderungen mehr oder weniger davon leiden sollten? Wie müssen aber einem von Krankheit bereits ergriffenen Menschen, dessen Reizfähigkeit schon verändert ist, diese, oder ähnliche Mittel bekommen? Formey, verm. med. Schriften, I, 37.

Wirkung einer Arznei je nach der Natur und der Dauer der Krankheit äusserst verschieden ist. Wo in den akutesten Krankheiten, wie z. B. in der Cholera, diese Zeit sich nach Minuten abmisst, wo in den schmerzhaftesten Leiden solcher Art oft augenblickliche Linderung und schnelle Beseitigung möglich ist,[89]) da gehen bei chronischen Krankheiten oft ganze Wochen um, ehe die heilbringende Nachwirkung sich zu zeigen beginnt. Und gerade in diesen langwierigen, veralteten, chronischen Beschwerden ist die zu schnelle Wiederholung derselben, oder das zu frühe Darreichen einer neuen Arznei am allernachtheiligsten, oft in dem Grade, dass der damit angerichtete Schaden kaum und nur mit grossem Verluste an Zeit wieder gutgemacht werden kann. An dieser Klippe scheitert am leichtesten der angehende Homöopath, zumal derjenige, welcher längere Zeit unter der Flagge der Allopathie gedient hat, denn: quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa diu![90])

---

21. Was auszuleeren ist, suche man auf dem von der Natur angedeuteten Wege fortzuschaffen.

Unter diesen Ausleerungen scheint Hippokrates hier nur diejenigen zu verstehen, welche durch Erbrechen oder Stuhlgang erfolgen, nicht aber Schweisse oder Blutungen, welche

89) Schmerzstillende Mittel waren auch schon den Alten bekannt, und mit dem Ausdrucke *βοήθημα* (von *βοηθεω*, Schreien, um Hülfe rufen) bezeichnet. Diogenes Laërtius erwähnt ihrer im Leben des Plato, welcher sie für einen Bestandtheil der Medizin erklärt habe.

90) „Die Fehler der incuriae“ — sagt Lichtenberg in der Vorrede zu den Hogartschen Kupferstichen, freilich in etwas anderem Sinne, — „lassen sich am Ende verbessern durch curae posteriores, allein das Verfehlte nicht, wenn man erst am Ende finden sollte, dass es verfehlt war.“

der Fassung des Aphorims nicht recht entsprechen. Wenn dem aber so ist, so erhebt sich eine neue Schwierigkeit bei dem folgenden Aphorism, welcher eine Fortsetzung und Ergänzung des Vorigen zu sein scheint und also lautet:

---

22. Nur das Gekochte, nicht aber das Rohe, darf in Bewegung gesetzt und ausgeleert werden, also auch nicht gleich beim Anfange der Krankheit, es wäre denn, dass dadurch eine Auftreibung verursacht würde; was aber selten der Fall ist.

Demnach würde man zu dem Schlusse berechtigt sein, dass man z. B. bei Ueberfüllung des Magens sich mit einem Brechmittel nicht übereilen und die Darreichung desselben so lange verschieben sollte, bis der Mageninhalt gehörig gekocht wäre, — eine Voraussetzung, die wohl schwerlich anzunehmen sein dürfte.

In dieser Doppeldeutigkeit scheint mithin hauptsächlich die Schwierigkeit zu liegen, welche die Commentatoren bei diesen beiden Aphorismen gefunden, und welche sie auf Abwege verlockt haben, die man nicht füglich als die Richtigen anerkennen kann.

Der homöopathische Glossator darf dieses Hinderniss mit vollem Fuge bei Seite liegen lassen, da die Homöopathie niemals Brech- oder Abführungsmittel verordnet (mit Ausnahme der Ersten bei wahren Vergiftungen) und überhaupt dergleichen gewaltsame Mittel nicht zu Hülfe zu rufen braucht, um ihren Zweck zu erreichen. Wenn nämlich jemand durch Unmässigkeit den Magen überladen und verdorben hat: so schafft er zu Anfange bloss, so lange das Ueberflüssige noch vorhanden ist, durch freiwilliges, vermittelst Kitzelns des Schlundes mit einer Federfahne befördertes Erbrechen, solches heraus, ohne lange die Kochung abzuwarten. Das Unwohlsein, welches darnach meistens noch zurückbleibt, ist dann nur

noch dynamischer Natur und wird, wie jede andere Beschwerde, durch die alsdann nach den Symptomen angezeigten Arzneien beseitigt.[91]) Einen Durchfall aber, die Ausleerungen mögen nun beschaffen sein, wie sie wollen, sucht der Homöopath jedesmal so schnell als möglich zu heben; denn er ist jedesmal innormal und nichts Anders, als ein Krankheits-Symptom. Er weiss auch, dass der Durchfall in bei Weitem den meisten Fällen weit nachtheiliger ist, als Hartleibigkeit, selbst auch dann, wenn nur verdorbene Stoffe dabei ausgeleert werden, weil sowohl das Eine wie das Andere ein sicheres Zeichen einer dynamischen Verstimmung der Eingeweide, die verdorbenen Abgänge aber nur Produkt der Krankheit sind, und weil die Herstellung nur allein durch dynamisch auf die affizirte Lebenskraft wirkende Mittel zu bewirken ist.[92])

---

23. Das Ausgeleerte darf nicht nach der mageren, sondern muss nach seiner Beschaffenheit beurtheilt werden, indem darauf zu achten ist, ob das abgeht, was entfernt werden soll, und ob es zur Erleichterung des Kranken dient. Wofern es dabei nöthig ist, und die Kräfte desselben es gestatten, mag man solche Ausleerungen bis zur Ohnmacht verstärken.

---

91) Zu Baco's berühmt gewordenem Ausspruche (Nov. Org. II. Aph. 2): „Vere scire est per causas scire," — bemerkt sehr richtig Heinroth (über die Hypoth. d. Materie, S. 213): „Aber unglücklicher Weise tritt uns die Natur nie und nirgends in Ursachen, sondern stets und überall nur in Wirkungen entgegen. Nicht bloss Alles, was ist in der Natur, ist ein schon Gewordenes, sondern sogar alles Werdende selbst ist für uns nur in so weit bemerkbar, als es ebenfalls ein schon Gewordenes ist."

92) „Vous perdez," — sagt Dr. Bigeon in seiner Med. phys., — „en vous purgeant, des sucs nourriciers; cette perte vous affaiblit plus que ne le feraient quelques jours d'une diète très sévère; à l'irritation des organes digestifs succède une plus grande faiblesse, où une inflammation lente, et toujours dangereuse."

Auf diesen Lehrsatz stützen sich manche Aerzte, ohne zu bedenken, dass jeder, auch der mindeste Missgriff, bei solchem heftigen Verfahren nur allzu leicht zu einem lethalen Ausgange führen kann. Man folgert daraus nämlich die Zulässigkeit, ja selbst die Nothwendigkeit der heftigsten Brech- und Abführungs-Mittel bei gastrischen Zuständen und bei sogenannten atrabilarischen Patienten, bei Melancholikern und Geistesverwirrten, so wie die Aderlässe bis zur Ohnmacht, bei Brust- und Lungen-Entzündungen u. s. w.[93]) Aber die Erfolge sind meistens, wenn auch nicht immer unmittelbar, so doch in der Folge äusserst beklagenswerth, und in sehr zahlreichen, überall vorhandenen Fällen schreibt sich eine untergrabene Gesundheit und ein für die ganze folgende Lebenszeit andauerndes unheilbares Dahinsiechen, lediglich von einer, in dieser Weise durchgemachten Gewalts-Kur her. Dem Hippokrates und seinem Zeitalter dient dabei zur Entschuldigung, dass ihm zur Behandlung solcher Kranken noch nicht die vielen gelinderen Mittel zu Gebote[94]) standen, welche jetzt im Besitze der Arzneikunst sich vorfinden. Um so weniger können aber diejenigen, die in dem letzten halben Jahrhundert darin wirklich das Uebermaass geleistet haben, eine solche für sich beanspruchen, wenn sie mit Kämpf und Broussais[95]) die

---

93) Quod si vehemens febris urget, in ipso impetu eius sanguinem mittere, hominem jugulare est. Celsus, II. 10.

94) Melampus erzählt uns: dass der Ibis sich mit seinem langen Schnabel ein Klystir von Nielwasser setze, wenn er verstopft sei, und dass das Nielpferd, um sich zur Ader zu lassen, seinen Schwanz so lange am Schilfe riebe, bis er blute. Seitdem verordneten die Aerzte das Eine, wie das Andere. (Vergl. Plinius, VIII, 41.)

Wenn man dem Plinius (VIII. 76.) glauben darf, so gehört hieher auch die Ziege, welche bei Augenentzündung durch Einstossen einer Binse oder eines Dorns ins Auge, sich daselbst einen Aderlass verschafft.

95) Zufolge der Gaz. méd. de Paris 1839, V. S. 137, behandelte Broussais in einem Pariser Hospital mit seinen üblichen Aderlässen 219

unsinnige Sylviussche Humoral-Pathologie geradezu auf die Spitze trieben, und durch neue, willkürliche Hypothesen noch verderblicher machten.

Indessen scheint Hippokrates selbst die Gefährlichkeit des vorstehenden Lehrsatzes richtig eingesehen, wahrscheinlich selbst durch einzelne beklagenswerthe Vorgänge unter seinen eigenen Augen die Ueberzeugung davon gewonnen zu haben, indem er in dem gleich darauf folgenden Aphorism einen starken Dämpfer darauf setzt. Dieser nämlich lautet:

24. In hitzigen Krankheiten wende man die Abführungs-Mittel nur selten, auch nur im Anfange derselben allein da an, wo man vorher alle Umstände reiflich erwogen hat.

Dieser Aphorism, dessen Bestimmung schwerlich zu verkennen ist und der die grösste Behutsamkeit bei Anwendung der Abführungsmittel, die damals sämmtlich äusserst drastischer Natur waren, in hitzigen Fiebern anempfiehlt, hat noch das Eigenthümliche, dass er mit dem Aphorism I. 22. in Widerspruch zu stehen scheint. Diesem Letzteren zu Folge, soll nämlich nur das Gekochte, nicht das Rohe, und auch nicht im Anfange der Krankheit, wo also noch keine Kochung stattgefunden, und nur allein in Fällen von Turgeszenz, abgeführt werden.

Wir wollen uns um so weniger anmaassen, hier eine Vermittelung zu versuchen, als wir ohnedem, wie schon oben bemerkt wurde, mit dergleichen nichts zu schaffen haben und uns für vollkommen befähigt halten, ohne solche heroïsche

Pneumonien, wovon nicht weniger als 137 gleich starben, und die Uebrigen sich lange Zeit nachher gar nicht wieder erholen konnten.

und gewagte Eingriffe in das naturgemässe Spiel des lebendigen Organismus unser Ziel zu erreichen.[96])

---

25. Wenn nur dasjenige ausgeleert wird, was ausgeleert werden soll, so ist es für den Kranken erleichternd und zuträglich; nachtheilig aber, wenn das Gegentheil geschieht.

Zu vergleichen: Aphorism I, 2. — Siehe auch den Aphorism IV, 2 und 3.

---

96) „Ueber akute Krankheiten" — sagt Hippokrates in seiner Schrift: *περὶ διαίτης ὀξέων* „haben die Heilkünstler so bedeutend von einander abweichende Ansichten, dass das, was der Eine für das Allerbeste glaubt — und giebt, der Andere für sehr schädlich hält. Desshalb scheint die Arzneikunst der Wahrsagerkunst zu gleichen: indem die Auguren den nämlichen Vogel bald für gut halten, wenn er ihnen zur Linken, und bald wie der für böse, wenn er zur Rechten fliegt." — Und heute?

II. Buch.

1. Es deutet auf grosse Gefahr für den Kranken, wenn der Schlaf eine Verschlimmerung der Zufälle herbeiführt; bringt er aber Erleichterung, so ist das Gegentheil der Fall.

2. Als ein günstiges Zeichen ist es anzusehen, wenn der Schlaf das Irrereden aufhebt.

3. Jedes Uebermaass in Betreff des Schlafes, mithin sowohl die Schlafsucht, als die Schlaflosigkeit, sind böse.

Da diese drei ersten Aphorismen des zweiten Buches von demselben Gegenstande, nämlich vom Schlafe handeln, so scheint es angemessen, nur eine, aber dafür auch etwas längere Glosse daran zu knüpfen. Diese aber finden wir fertig und unverbesserlich in dem Bande V. Heft 3, Seite 1 und ff. des Archivs für hömöopathische Heilkunst, und zwar aus der Feder des verstorbenen, ältesten Schülers Hahnemanns, des allseitig verehrten Dr. E. Stapf zu Naumburg, dessen trefflichen Aufsatz über diesen Gegenstand, so weit er hieher gehört, wir um so lieber wörtlich folgen lassen, als das bändereiche Werk wohl nicht Allen zugänglich sein dürfte.

„1. Thatsachen. Dem scharfsinnigen Beobachter der bei homöopathischen Heilungen stattfindenden Vorgänge bietet sich nicht selten folgende höchst merkwürdige Erscheinung dar. Die Kranken fühlen bald nach dem Einnehmen des ihrem Zustande homöopathisch genau entsprechenden und in der angemessensten (d. h. hinreichend kleinen) Gabe gereichten Heilmittels, eine eigene Beruhigung, eine Neigung zu schlafen, ja, sie verfallen häufig in einen tiefen und festen, längere oder kürzere Zeit dauernden, meist sehr erquickenden und wohlthätigen Schlaf, aus welchem sie dann gewöhnlich sehr erleichtert, ja bisweilen, nach Beschaffenheit der Umstände, sogar geheilt erwachen. Diese, von vielen homöopathischen Aerzten beobachtete und mehrfach (in ihren Schriften) angedeutete Erscheinung, ereignet sich eben sowohl bei akuten als bei chronischen Krankheiten. Vornämlich aber findet sie statt bei Krankheiten, welche sich durch pathologische Ueberreiztheit des organischen Lebens in seinen verschiedenen, namentlich höheren Sphären charakterisiren. Vornämlich wird sie bei rein nervöser Ueberreiztheit, wie sich dieselbe in tausendfachen Modificationen äussert, beobachtet, wiewohl sie sich auch bei pathologischen Aufregungen des Gefässsystems, von der einfachen Blutwallung an bis zur ausgebildeten Entzündung, zu ereignen pflegt. Aber auch bei erethischen Zuständen der niederen organischen Gebilde, z. B. der Schleimhäute, der Drüsen, der Knochen u. dgl. wird sie, wiewohl nicht so häufig und so bestimmt wahrgenommen.“

„Auch da, wo ein anomaler Schlaf vorhanden ist, sei es nun ein allzu tiefer, betäubter, komatöser, oder ein allzu leiser, unruhiger, unterbrochener, traumvoller, zeigt sich diese Erscheinung, in so fern dann bald nach der ersten Einwirkung des homöopathischen Arzneimittels, der betäubte, allzu tiefe, oder der allzu leise, unruhige, unerquickliche Schlaf in einen ruhigen, gesunden und erquicklichen übergeht, was sich aus der ganzen Physio-

gnomie des Schlafenden und der auf den Schlaf folgenden Verminderung der Krankheit leicht schliessen lässt."

„Diese, durch Einwirkung der passenden homöopathischen Arznei herbeigeführte Beruhigung und Neigung zum Schlafen, nach einem krankhaft aufgeregten Zustande, sowie diese Umwandlung eines anomalen Schlafes in einen Naturgemässen, findet jedoch nur dann statt, wenn die Gabe, in welcher das wohlgewählte Mittel gereicht wurde, hinreichend klein und zart war, um die Krankheit ohne merkliche und länger dauernde Erhöhung ihrer Symptome beseitigen zu können. Ist dies nicht der Fall, wird die Arznei in einer, für den Stand der Krankheit zu starken Gabe gereicht, so erfolgt nothwendig vorerst eine Reaktion der Arznei auf die Krankheit und mit ihr ein, kürzere oder längere Zeit dauernder, mehr oder weniger heftiger Sturm (homöopatische Erhöhung), welcher freilich, so lange er dauert, jener Beruhigung, jenem Schlafe hinderlich ist.[97]) Dann tritt jedoch nicht selten erst nach Beseitigung dieser stürmischen Reaktion Ruhe und Schlaf und mit ihnen Erleichterung ein."

„Diese Erscheinung wird nach Darreichung fast jeder, dem vorliegenden Krankheitsfalle möglich genau homöopathisch entsprechenden Arzneipotenz, wiewohl vorzugsweise bei solchen Arzneistoffen wahrgenommen, deren primäre Hauptwirkung in pathologischer Aufregung dieses oder jenes Systems oder Organs, namentlich der höheren Ordnung besteht."

Wir übergehen hier den zweiten Abschnitt über die „Bedeutung des Schlafes überhaupt und dieses Schlafes insbesondere", als zu weit von unserm Wege abführend, und schliessen diese Glosse mit:

---

97) Die Tropfen- und Tincturen-Spenden unter den jüngeren Homöopathen mögen diesen Ausspruch des erfahrenen und sorgfältig beobachtenden ältesten Schülers Hahnemanns nicht übersehen und an ihrer eigenen Erfahrung prüfen.

„3. Heilsamkeit und Heiligkeit dieses Schlafes. — Was die tägliche Erfahrung und die oben mitgetheilten Ansichten, wie an jedem wahren Schlafe, so auch ganz vorzüglich an dem, von welchem hier vorzugsweise die Rede ist, uns deutlich erkennen lassen: das unersetzlich Wohlthätige und Heilsame, — muss uns zur Pflicht machen, ihn auch in jeder Hinsicht heilig zu halten, d. h. ihn in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen und sein Erscheinen und Bestehen auf keine Weise zu stören.“

„Es ist jederzeit ein höchst erfreuliches Zeichen, so wohl für die bald und sicher zu erwartende Besserung, ja Heilung, theils, was damit innig zusammenhängt, für die richtig getroffene Wahl und Gabe des homöopathischen Heilmittels, wenn kurz nach dem Gebrauche desselben eine Beruhigung oder ein sanfter Schlaf sich einfindet. Die Erfahrung lehrt, dass, wenn diese Beruhigung, dieser Schlaf auf irgend eine Weise gestört, unterbrochen, verscheucht wird, sei es durch thörichtes inneres Ankämpfen dagegen, oder durch äussere Reize, z. B. Gespräch, Gesellschaft, Geschäfte, aufregende Lektüre u. d. m., dann der durch das Mittel eingeleitete, und durch den Schlaf mächtig zu fördernde, in ihm seine wahre Begründung findende Heilungsprocess, mehr oder weniger, doch gewiss unterbrochen wird, und die bei naturgemässem Verhalten mit Recht zu erwartenden Erfolge des bestgewählten Mittels dann nur sehr unvollständig hervortreten; wie es denn auch nicht anders möglich ist, da durch solch verkehrtes Beginnen gerade dem entgegen gearbeitet wird, was durch das Mittel bewirkt werden sollte: Beruhigung der nervös-sensoriellen Thätigkeit und gleichzeitiges Hervortreten des vegetativen Lebens und der daraus resultirende, heilsame, gleichsam kritische Schlaf.“

„Wie es schon im gesunden Zustande höchst peinlich und von den schlimmsten Folgen ist, wenn die Natur zu dem so nothwendigen Schlafe einladet, ihn absichtlich, oft gewaltsam,

durch grosse Geistesanstrengung, oder durch geistige Getränke, Kaffee, Wein u. s. w. zu verscheuchen: wie viel mehr muss es im kranken Zustande verderblich sein, wo der kommende Schlaf eine noch höhere Bedeutung hat, noch unerlässlichere Bedingung zum Genesen ist, wo überhaupt der Organismus des Schlafes noch weit mehr bedarf, als dort. Wer würde ungestraft eine, von der Natur herbeigeführte Krisis unterbrechen? Nicht geringerer Frevel und Leichtsinn ist es, es dann zu thun, wenn die, die Natur in ihrem zartesten und wohlthätigsten Wirken treu nachahmende Kunst einen ähnlichen Zustand herbeigeführt hat, nicht minder heilsam und heilig, als jener."

„Aus allem diesen gehet folgende, für die homöopathische Praxis höchst wichtige Regel hervor, deren Beachtung und Einschärfung nicht genug empfohlen werden kann, da, wie mich die Erfahrung gelehrt hat, namentlich von Personen der höheren und höchsten Stände, welche auch hierin sich oft und weit von der Natur entfernen, so sehr dagegen gesündigt wird, zu ihrem eigenen und des Arztes Nachtheil. Der Arzt mache es nämlich allen seinen Kranken, bevor sie das bestgewählte Mittel nehmen, zur Pflicht, wenn sie früher oder später nach dem Gebrauche desselben eine Beruhigung, Neigung zum Schlafe fühlen, ja wenn sich wahrer Schlaf einstellen sollte, ihn auf keine Weise zu stören oder zu beeinträchtigen, er komme, wann er wolle. Hierbei ist es freilich am zweckmässigsten und sichersten, zu bestimmen, die Arznei möglichst entfernt von Aufregungen aller Art, selbst angenehmen, kurz von Allem, was diese Ruhe, diesen Schlaf stören könnte, zu nehmen und sich ganz und ungestört der Einwirkung der Arznei zu überlassen. Dies ist besonders da nöthig, wo die Beschaffenheit der Krankheit überhaupt Krisen dieser Art herbeizuführen geneigt ist: also bei Fiebern, Krämpfen, Schmerzen aller Art, geistigen und körperlichen Ueberreizungen sowie vorzugsweise bei reizbaren, sensiblen Personen; wiewohl

sie sich auch bei gegentheiligen Personen, besonders bei Kindern, zu ereignen pflegen."

„Die Vernachlässigung dieser, aus mannichfacher und sorgfältiger Erfahrung abstrahirten Regel kann die Wirkung der bestgewählten Mittel vernichten, oder doch ungemein schwächen, und somit die schönsten und gerechtesten Erwartungen des Arztes vereiteln, seiner und der Kunst Ehre schaden."[98])

So weit die eigenen Worte unseres schätzbaren Freundes Stapf, denen wir Nichts hinzufügen zu dürfen glauben. Auch was den übermässigen, krankhaften Schlaf anbelangt, wie er bei einigen bösartigen Fiebern vorkommt, so ist die Gefährlichkeit desselben bekannt genug und bedarf hier keiner weiteren Besprechung. Aber der übermässige Schlaf der Gesunden, und die, anfangs zur bösen Gewohnheit, später zum Bedürfniss gewordene Neigung, lange im Bette zu verweilen, und bis in den Tag hinein fortzuschlummern, verdient noch eine warnende Erwähnung.[99]) Man wird sich nämlich erinnern, dass vor einigen Jahren ein reicher Engländer einen jungen Arzt ausgedehnte Reisen hatte machen lassen, um die ältesten Leute aufzusuchen und über deren Verhältnisse und Lebensweise die genauesten Nachrichten zu sammeln. Das auf solche Weise gewonnene Resultat war in der That äusserst merkwürdig. Es fanden sich nämlich bei der, viele Hundert betragenden Zahl von Personen des höchsten Alters überall die grössten Verschiedenheiten in Betreff der Gegend, des Klimas, der Konstitution, der Lebensweise und alles dessen, dem man

98) Wir bauen auf die gütige Nachsicht der Leser, wenn wir, vielleicht zu oft den an sich trockenen Stoff mit Blumen zu verzieren suchen, welche die Literatur überall in reicher Fülle darbietet. Desshalb möge hier auch das schöne Distichon von Meibom einen Platz finden:

„Alma quies optata veni, nam sic sine vita
Vivere quam suave est, sic sine morte mori."

99) Das Bett ist das Nest einer Menge von Krankheiten.

sonst auf ein längeres oder kürzeres Leben Einfluss zuschreibt. Nur in einem einzigen Punkte waren die Nachrichten durchgängig übereinstimmend, nämlich in Bezug auf den Schlaf, indem sich überall herausgestellt hatte, dass sämmtliche Personen, welche das gewöhnliche Lebensalter namhaft überschritten, nur wenige Stunden zum Schlafe gebraucht und verwendet hatten.[100]) — Man wird ohne viele Mühe in seiner eigenen Umgebung bestätigende Belege zu dieser Erfahrung auffinden können.[1])

4. Weder Uebersättigung noch übertriebene Enthaltsamkeit ist zuträglich; überhaupt ist Alles nachtheilig, was von dem Naturgemässen abweicht.

Mit der vollsten Ueberzeugung unterschreiben sämmtliche Homöopathen diesen Lehrsatz, welcher ganz und gar ihren Ansichten und Erfahrungen entspricht.[2])

100) Es ist bekannt, dass der, in der Jugend stets kränkelnde A. v. Humboldt, (wie Napoleon und Leibnitz), nur dreier Stunden Schlaf bedurfte, und bei seiner enormen geistigen Thätigkeit ein so hohes Alter erreichte. (S. Dorow Remin. S. 46.)

1) Die naturgemässeste Eintheilung des Tages bleibt gewiss diese: Acht Stunden der Arbeit, acht Stunden der Ruhe und acht Stunden der Nahrung, körperlichen Bewegung, Gesellschaft und Aufheiterung.
Hufeland in Kant's Macht des Gemüths.

2) Der schwache menschliche Arm kann auf eine dauernde Art den Gesetzen der Natur nicht entgegenwirken, oder die Weltordnung umwälzen. Der Mensch kann Vieles thun, wenn er sich in dem ewigen Geleise derselben bewegt; allein er wird bald vom grossen Rade der Zeit ergriffen, fortgerissen und zermalmt, wenn er den Speichen desselben eine rückgängige Bewegung zu geben versucht. Ancillon.

Das unvernünftige Thier weiss, wenn es genug gefressen und getrunken hat, und wenn die Zeit auszuruhen herannaht. Nur der Herr der Schöpfung, der Mensch, isst und schwelgt, ohne hungrig zu sein, trinkt und übernimmt sich im Trinken, ohne zu dursten, legt sich nieder, ohne ermüdet und schläfrig zu sein. Dr. Stevenson, über das Podagra.

Dass jedes Uebermaass im Genusse der zur Nahrung bestimmten Dinge nachtheilig ist, weiss jeder vernünftige Mensch, so wie auch, dass die Beschwerden von einer derartigen Ueberfüllung, wenn sich auch sonst keine krankmachenden Stoffe darunter befanden, oft durch eine Enthaltsamkeit von einigen Tagen sich wieder beseitigen lassen. Aber dieses temporäre Fasten ist keineswegs gleichbedeutend mit dem, was man im eigentlichen Sinne unter Hungerkur begreift. Diese besteht nämlich in einer, längere Zeit fortgesetzten Enthaltung von jeder Art von nährenden Speisen, welche einige Allopathen bei langwierigen Uebeln vorschreiben, und sehr oft noch durch Abführungsmittel, schwächende Bäder, Schweisse und Aderlässe verschärfen.[3])

Man beabsichtigt dabei hauptsächlich, dass die daneben verordneten inneren und äusseren Heilmittel um desto kräftiger einwirken sollen. Von allem Diesen kennt und braucht die Homöopathie Nichts. Sie lässt ungehindert das natürliche Verlangen und Bedürfniss von Speisen und Trank befriedigen und verbietet nur dasjenige, was entweder durch inwohnende arzneiliche Kräfte eine Störung in der Wirksamkeit der gereichten Arznei verursachen könnte, oder, wie es oft der Fall ist, vermöge einer besonderen Art von Idiosynkrasie[4]) von dem

---

3) Abstinentiae vero duo genera sunt: alterum, ubi nihil assumit aeger; alterum, ubi non nisi quod oportet. Celsus, II. 16.

4) Galenus erwähnte schon der Idiosynkrasien (de Sectis I.), und legte ihnen als Indication ein grosses Gewicht bei.

Die in der Geschichte der Medizin berühmt gewordene Idiosynkrasie des Prof. Chr. de Vega (de arte med. II, 3) gegen Sardellen, scheint mit der übereinzustimmen, welche wir heutiges Tages nicht so gar selten gegen Häringe beobachten, wogegen meistens Lycop., zuweilen auch Ac. fluor. das Heilmittel sind.

Verschiedene glaubwürdige Aerzte haben uns über Idiosynkrasien merkwürdige Thatsachen mitgetheilt, welche jeder physiologischen Erklärung spotten. Wir wollen hier nur Dejean, Whytt, Tissot, de Haen, Boyle, Magnus, Strom, Gaubius, Mosthoff und Autenrieth nennen, deren Namen sämmtlich in unserer Wissenschaft einen guten Klang haben.

Kranken nicht gut vertragen und deshalb meistens auch verabscheut wird. Dies Alles ist so naturgemäss und dem Schlusse des Aphorism so entsprechend, dass jeder vernünftige Mensch demselben unbedingt beipflichten muss. — Die sogenannte Hungerkur der Homöopathen, welche oft den leichtgläubigen Unkundigen aufgebunden wird, ist eine lächerliche, von unwissenden oder böswilligen Gegnern derselben ersonnene Fabel, deren Grundlosigkeit von jedem bestätigt werden muss, welcher sich jemals in der Behandlung eines Homöopathen befunden hat. Jene, oben erwähnte wahre Hungerkur der Allopathie aber echt hippokratisch zu nennen, würde schlecht mit diesem Aphorism übereinstimmen.[5])

5. Eine aus freien Stücken sich einstellende Mattigkeit kündigt eine bevorstehende Krankheit an.

Es giebt der Krankheiten nicht wenige, welche sich längere oder kürzere Zeit vor ihrem eigentlichen Ausbruche durch ein Gefühl von Ermattung und Kraftlosigkeit ankündigen, welches natürlich nur als ein vereinzelt dastehendes Symptom anzusehen und in solcher Allgemeinheit völlig ungenügend ist, um darnach mit irgend einer Sicherheit eine bestimmte Arznei wählen zu können.

In sehr vielen, ja in den meisten Fällen solcher nur erst aus der Ferne drohenden Beschwerden, lassen sich aber anamestische Zeichen auffinden, welche in Verbindung mit den sonstigen Eigenthümlichkeiten einer solchen Mattigkeit in Beziehung auf ihre Erhöhung oder Verminderung nach Tageszeit und Umständen, Materialien genug darbieten, um eine homöopathisch angezeigte Arznei zu wählen, welche dann um so

5) Nulla diaeta, optima diaeta; modice vivere, pessime vivere. Boerhave, princ. diaet.

unbedenklicher gereicht werden darf, als wegen der Kleinheit der Gabe, selbst bei ihrer Unangemessenheit, kein erheblicher Nachtheil davon zu befürchten ist. Dieses Letztere ist aber durchgängig der Fall, wenn durch sogenannte stärkende Mittel, welche fast stets in der Nachwirkung das Gegentheil zuwege bringen, oder durch Verstärkung einer nahrhaften Diät, bloss gegen das eine allgemeine und undeutliche Symptom verfahren wird. Vielfache Erfahrungen haben es nachgewiesen, dass eine solche angebliche Störung bei offenbar gestörter Gesundheit nur die Krankheit noch mehr fördert und nicht selten im Stande ist, diese bis zur Lebensgefährlichkeit zu steigern. Hier also handelt der vorsichtige Allopath am klügsten, wenn er vorerst sich damit begnügt, den unthätigen Beobachter abzugeben, während der Homöopath in den meisten Fällen im Stande ist, ohne alle Gefahr die drohende Krankheit schon in ihren ersten Anfängen abzuwenden, wenn er den stets vorhandenen Nebenbeschwerden die gehörige Aufmerksamkeit schenkt.[6])

---

6. Wofern ein Kranker an seinem leidenden Körper fast keine Schmerzen empfindet: so ist er zugleich geisteskrank.

Dieser Aphorism ist nur zum Theile richtig. Allerdings lehrt die Erfahrung, dass bei Geistesstörungen die körperlichen Schmerzen in der Regel sehr in den Hintergrund treten

---

6) Es will uns durchaus nicht einleuchten, dass die Schrift: *περὶ τῶν ἐντος παθῶν*, welche Galenus als eine Hippokratische anführt, aus dem Grunde für unecht erklärt und der knidischen Schule zugeschrieben wird, weil darin gar zu viel von Nebensymptomen die Rede ist. Gerade dieser Umstand macht diese Abhandlung für den Homöopathen doppelt interessant und lehrreich, und bietet ihm öftere Gelegenheit zu therapeutischen Studien, wozu eine übermässige Kürze der generellen Namen und Symptome nicht hinreicht.

und kaum mehr empfunden werden. Selbst bei tiefen körperlichen Leiden und Zerstörungen wichtiger Lebensorgane sehen wir oft, wie durch Zauber, ein Wohlbefinden ohne alle Klage und mit Verschwinden der gefährlichsten Symptome eintreten, sobald der Geist sich zerrüttet darstellt und eine Krankheit der Seele sich gleichsam an die Stelle derjenigen des Körpers gestellt hat.[7]) Aber es giebt auch körperliche Krankheiten, welche man als Schmerzlose bezeichnen könnte, sowohl Innerliche als Aeusserliche, bei denen der Geist entweder vollkommen gesund bleibt, wie z. B. bei einigen völlig schmerzlosen Hautübeln und Geschwüren, oder wo nur das Sensorium, nicht so sehr der Geist selbst, abgestumpft ist, wie z. B. bei einigen Nervenfiebern. Alle diese Verschiedenheiten sind bei unseren Arznei-Prüfungen am Gesunden mit grosser Sorgfalt ermittelt und verzeichnet, und werden von uns bei der Wahl der Mittel jedesmal aufs Genaueste zur Berücksichtigung gezogen.

Derselbe Aphorism bietet auch noch Veranlassung, im Vorbeigehen ein Wort über die sogenannten schmerzstillenden Mittel zu sagen.

In der That liefern diese einen merkwürdigen Beleg zu der theilweisen Richtigkeit des eben besprochenen hippokratischen Lehrsatzes. Wie sehr nämlich der Mohnsaft, dieses Hauptmittel der Allopathie zur Linderung der Schmerzen, auf den Geist wirkt und diesen krankhaft affizirt, ist bekannt genug. Aber auch das noch kräftiger wirkende Chloroform hat eine

---

7) Ein auffallendes Beispiel von körperlicher Heilung durch Geistesstörung erzählt der Chronist Bülau (Geh. Geschichten, B. 12) von Mirabeau's Grossmutter. Diese dreiundachtzigjährige, bigotte und zum Gerippe abgemagerte Frau, wurde „nach falsch behandelter Gicht" wahnsinnig bis zur Raserei, mit Nymphomanie. Vom Augenblicke an, wo sie vom Wahnsinn ergriffen wurde, blühte sie wieder auf, wie ein junges Mädchen und bekam selbst ihre Regeln wieder. Dieses körperliche Wohlbefinden währte vier Jahre, worauf mit Rückkehr des Verstandes, ihr Leben schnell erlosch.

ähnliche Kraft, und es sei uns erlaubt, in der Kürze folgende merkwürdige Thatsache mitzutheilen: — Johanna M., eine unverheirathete Dame von vierundzwanzig Jahren, welche zehn Jahre früher von einem gefährlichen chronischen Augenübel (Markschwamm) durch uns geheilt war, bekam im April 1849 heftige (rheumatische) Zahnschmerzen, und liess sich bereden, mit Hülfe von Chloroform die Operation des Zahnausreissens schmerzlos zu überstehen. Aber der Erfolg war für die Angehörigen entsetzlich. Gleich nach dem Erwachen aus dem Betäubungs-Zustande erschien sie als total verrückt, indem ihr nämlich Alles durchaus fremd erschien, ihr Zimmer, ihre Möbeln, ihre Freundinnen und selbst ihre eigenen Eltern. Sie wusste sich nirgends zurecht zu finden und geberdete sich wie eine Person, die aus der Fremde urplötzlich in einen Kreis völlig unbekannter Personen und Verhältnisse versetzt war. Dieser Zustand dauerte drei Tage, wonach er in der Nacht spurlos verschwand, aber die Zahnschmerzen gleichzeitig in erhöhtem Grade wiedergekehrt waren. Desshalb wurde nun wieder bei uns homöopathische Hülfe in Anspruch genommen und dabei der erwähnte Vorgang mitgetheilt. Eine einzige Gabe Bry. war zur völligen Heilung der Zahnschmerzen hinreichend.[8])

7. Eine Abmagerung des Körpers, welche lange Zeit gewährt hat, darf nur allmälig, diejenige aber, welche schnell erfolgt ist, kann auch baldigst durch Nahrung wieder gehoben werden.

8) Die Palliativmittel schaden wahrscheinlich desshalb so sehr in chronischen Krankheiten, und machen sie hartnäckiger, indem sie nach ihrer ersten, den Symptomen entgegengesetzten Wirkung eine Nachwirkung zurücklassen, die dem Hauptübel ähnlich ist.

Hahnemann's kl. Schr., I. S. 155.

Hier ist eine von den Eigenthümlichkeiten ausgesprochen, welche das Wesen und den Verlauf der akuten Krankheiten gegenüber den Chronischen bezeichnen.[9]) Wenn nach vollführter Herstellung von einer schweren akuten Krankheit eine bedeutende Abmagerung zurückbleibt: so gehört diese nicht mehr eigentlich zu dieser Krankheit selbst, sondern ist bloss eine Folge davon, die während der Reconvaleszenz sich ohne Gefahr und Nachtheil heben lässt. Es liegt nämlich in der Natur der akuten Krankheiten, dass sie an eine bestimmte und begrenzte Dauer gebunden sind, nach deren Ablauf der Kranke entweder todt oder wieder gesund ist. Die hinterher noch bleibende geringere oder grössere Erschöpfung, Schwäche oder Abmagerung darf daher unbedenklich, in sofern nicht auch die Verdauungs-Organe anfangs noch daran Theil nehmen, vermittelst reichlicherer Nahrung ihre Beseitigung finden, weil nicht zu befürchten ist, dass die noch ungetilgte Krankheit dadurch auf's Neue aufgefrischt und verstärkt werde. Bei den chronischen Krankheiten hingegen, die an keine bestimmte Verlaufszeit gebunden sind, die ungeheilt den damit Behafteten bis zu seinem Tode niemals ganz verlassen, und die wohl ihre äussere Form und ihre Heftigkeit, nicht aber ihre Natur und ihr inneres Wesen wechseln, — bei diesen eigentlichen chronischen Krankheiten stellt sich die Sache ganz anders. Wenn dabei nämlich der Fall eintritt,

---

9) Es ist ein unverkennbares Naturgesetz, dass langsames oder schnelles Entstehen und Heranwachsen, auch langsames oder schnelles Abnehmen bedingt. Selbst das Steigen oder Fallen des Barometers, je nachdem es allmälig oder rasch geschieht, zeigt etwas Aehnliches bei der Veränderung des Wetters an. Es widerspricht daher diesem Naturgesetze, wenn man in Krankheiten die schnell wirkenden Mittel bei chronischen, und die Langwirkenden bei akuten Leiden anwendet, oder von Beiden dieselben Erfolge erwartet. Daher gilt bei uns das gewöhnliche „alle zwei Stunden" nicht.

Wenn dem Asklepiades (aus Prusa in Bithynien) auch die erste Eintheilung der Krankheiten in Hitzige und Langwierige zugeschrieben wird, so finden wir doch schon im Hippokrates Stellen genug, wo dieser Unterschied hinreichend hervorgehoben wird.

dass der Kranke beträchtlich abmagert: so gehört dieses Symptom eben sowohl, wie alle Andern, welche dabei vorkommen, zur Gesammtgruppe derjenigen, welche die Krankheit bezeichnen und kann deshalb nur gleichzeitig mit den Uebrigen geheilt werden. Wofern dieses nicht geschieht, so tritt der Nachtheil ein, der im Aphorism II, 10 ganz richtig angeführt wird, dass nämlich die Krankheit, so lange sie noch besteht, durch vermehrte Nahrung nur verstärkt, das Symptom der Abmagerung demnach zunehmen und der Schaden um so grösser wird.

---

8. Wenn Jemand nach überstandener Krankheit eine starke Esslust zeigt und gehörig befriedigt, ohne dabei an Kräften zuzunehmen: so ist dies ein Zeichen, dass er zu viel Nahrung zu sich nimmt. Wenn dies aber bei schwacher Esslust der Fall ist, so ist ihm eine Ausleerung nöthig.

Auch in den hier angeführten beiden Fällen ist der so eben beim vorigen Aphorism näher bezeichnete Unterschied zwischen akuten und chronischen Krankheiten sorgfältig und scharf im Auge zu behalten. Wenn nämlich nach einer akuten Krankheit der erst erwähnte Fall eintritt: so ist dies ein Zeichen, dass auch die Verdauungs-Organe an der allgemeinen Schwäche Theil genommen haben, und daher die Verdauung, oder wie man es jetzt nennt, der Stoffwechsel nicht gehörig von Statten geht. Hier muss natürlich die Anordnung getroffen werden, dass der Reconvaleszent nur leicht verdauliche Nahrung, und zwar öfter, aber stets nur wenig auf einmal, zu sich nehme. — Bei chronischen Krankheiten liegt aber gewöhnlich eine ganz andere Ursache zum Grunde. Wenn da nämlich auch der Haupt-Sturm eines Verschlimmerungs-Anfalls, der oft wie eine einzelne, für sich dastehende Krankheit auftritt, beschwichtigt ist: so bleibt doch das ursprüngliche, keineswegs getilgte Siech-

thum bestehen, und sehr oft ist dabei eine vermehrte, selbst krankhaft gesteigerte Esslust vorhanden, deren Befriedigung dem Kranken mehr schadet, als nützt. Hier kann eine Mässigung in den Genüssen nur als diätetische Beihülfe dienen, während der Fortgebrauch der passenden Heilmittel die Hauptsache thun muss.

In dem letzten Theile dieses Aphorisms ist offenbar nur von geschwächter Verdauung und daher rührender Appetitlosigkeit die Rede, welche in dem Zeitalter des Hippokrates und zum Theile auch noch in unseren Zeiten nur vermittelst Ausleerungen nach Oben und nach Unten bekämpft wurde. Dass die Homöopathie dazu andere, weniger heftige und unangenehme Mittel besitzt, die mindestens dasselbe leisten, ist bekannt genug.

---

9. Wenn man abführen will, muss man die auszuleerenden Stoffe vorher erweichen.

Dieser Lehrsatz war zu den Zeiten des Hippokrates weit wichtiger und nothwendiger, als jetzt, wo man sogenannte gelinde auflösende Arzneien (Resolventia) besitzt, während die damaligen Aerzte nur die heftigsten, drastischen Abführmittel kannten. Es ist nämlich jederzeit gefährlich, Personen, die an Obstruktionen leiden, ohne Weiteres mit Purgirmitteln zu behandeln, auch abgesehen davon, dass, wie die tägliche Erfahrung in tausendfältigen Beispielen lehrt, eine wahre habituelle Verstopfung niemals durch Solche gründlich und dauerhaft geheilt werden kann. Hippokrates spricht daher hier wohl nur von der augenblicklichen Gefährlichkeit eines derartigen Verfahrens, welches dennoch bei einigen Allopathen unbesonnener Weise noch heutiges Tages oft zur Anwendung kommt. — Die Homöopathie reicht, wie bekannt, niemals zu solchem Zwecke

eigentliche Abführmittel, sondern Arzneien, welche in der Nachwirkung, also dauernd die Verstopfung heben.

10. Je reichlicher man unreine Körper nährt, desto mehr schadet man Ihnen.

Siehe hierzu die Glosse zum Aphorism II, 7.

11. Flüssige Nahrung erquickt leichter, als Feste.

Wenn man bedenkt, dass die nährenden und zu dem Ende in die Säfte übergehenden Bestandtheile der Speisen vor ihrer Aufnahme in dieselben von den übrigen, gleichsam als Vehikel dienenden und zur Ausscheidung bestimmten Stoffe, eine flüssige Gestalt angenommen haben müssen: so ist nichts begreiflicher, als dass dieser Zweck um desto leichter erreicht wird, je mehr die Nahrungsmittel zu diesem Verdauungs-Processe vorbereitet und in solchem bereits aufgelösten Zustande genommen werden. In so weit also müssen wir vollkommen diesem Lehrsatze beistimmen.

Wenn man aber daraus folgern wollte, dass jede Nahrung, auch für Gesunde, in dieser Form, einen entschiedenen Vorzug vor den mehr konsistenten und festen Speisen verdienten: so würde man dies in Abrede stellen müssen. Da nämlich die Natur den Mund mit Zähnen zum Zermalmen, so wie den Magen mit ferner die Speisen zerkleinernden und auflösenden Häuten und Säften versehen hat: so würden diese Theile durch mangelnde Thätigkeit bei dem Processe der Verdauung, wie alle derartigen Naturgebilde des lebenden Körpers, allmälig erlahmen, und ihnen dadurch in anderer Weise Nachtheil zugefügt werden. Am Auffallendsten ist dies der Fall bei

Personen, welche sich gar zu sehr dem Genusse warmer Getränke ergeben haben und dabei alle festen Speisen verschmähen. Wird eine solche Lebensweise lange fortgesetzt, so entstehen daraus mancherlei Beschwerden, wie Magenleiden, Unterleibsbeschwerden, Hysterie u. d. gl. mehr, deren Ursache man oft da sucht, wo sie nicht zu finden ist, und die Wahre fortbestehen lässt.

Hier möge noch eine Mittheilung Platz finden, welche vor wenigen Jahren (bei Gelegenheit der Einweihung des Hahnemann-Denkmals in Leipzig) der berühmte Dr. Nuñez, Leibarzt der Königin von Spanien, dem Verfasser machte, nachdem er unmittelbar vorher ein Paar Monate bei dem damals berühmten Priesnitz in Gräfenberg verweilt hatte, um das Wesen und die Erfolge der dortigen Wasserheilanstalt[10]) kennen zu lernen. Dieser versicherte nämlich, dass, nach eigenem Geständniss des Priesnitz, er zuerst durch die verschiedene Beschaffenheit der Eingeweide bei geschlachteten Schweinen auf den Einfluss kalter oder warmer Fütterung aufmerksam geworden sei. Bei den kalt Gefütterten nämlich hätten sich die Gedärme beim Wursten überaus fest und zähe erwiesen, während bei den, mit warmen Tränken Gefütterten diese Gedärme sich dermaassen mürbe und brüchig gezeigt

---

10) A. Musa, und nach ihm Charmis, sollen schon zu Nero's Zeiten in Rom die Kaltwasserkur angewendet und eingeführt haben.

Wie früher über die Homöopathie, so gab auch am 18. Aug. 1840 die Academie de Médecine in Paris über die Wasserheilanstalt à la Priesnitz ihr Gutachten dahin ab:

1. dass die Wasserheilkunst eine gefährliche therapeutische Methode sei, die sich auf keine Thatsache stütze;

2. dass die Theorie derselben eine Chimäre sei;

3. dass sie im Widerspruche stehe mit allen physiologischen und pathologischen Wissenschaften und die Akademie sie in keiner Gestalt approbiren könne, und

4. dass der Gebrauch des kalten Wassers schon lange in der Medizin eingeführt und bekannten Regeln unterworfen sei.

hätten, dass sie beim Stopfen der Würste stets geplatzt und oft ganz unbrauchbar gewesen wären. Wir erwähnen diese angebliche Thatsache nur in Folge der Versicherung eines Dritten, aber eines Mannes, dem wohl Niemand die erforderliche Glaubwürdigkeit absprechen wird.[11])

---

12. Ueberbleibsel von einer Krankheit, die nach der Krise noch vorhanden sind, verursachen Rückfälle.

Der vorstehende Aphorism hat den verschiedenen Commentatoren viel zu schaffen gemacht. Am leichtesten wurden damit die Humoral-Pathologen fertig, indem sie die Schuld der Rückfälle auf zurückgebliebene Infarkte, böse Säfte und dergleichen schoben und somit diesen Erfahrungssatz leicht erklären zu können glaubten.

Andere begriffen unter diesen Krankheits-Ueberbleibseln dasjenige, was nach unvollständiger Krise von dem räthselhaften Krankheitsstoffe noch übrig geblieben wäre, und nur durch eine erneuerte Anstrengung der Lebenskraft, oder durch eine erneuerte Krise ausgeschieden werden könnte. Noch Andere schoben die Ursache, ohne sich bestimmter über den Hergang auszusprechen, auf ein allzu reizendes, oder ein allzu weit getriebenes antiphlogistisches Heilverfahren, denen sie konsequenter Weise auch die dabei ungewöhnlich häufig vorkommenden Metastasen zuschreiben. — Wir lassen diese und andere Erklärungs-Versuche ähnlicher Art auf ihrem Werthe oder Unwerth beruhen, und wollen nur kurz und einfach anführen, wie wir, und mit uns wohl der grösste Theil der Homöopathen

---

11) Notandum, — erinnert Plinius (XXVIII, 14) sehr richtig, — nullum aliud animal calidos potus sequi, ideoque non esse naturales. — Eine Ausnahme dürften doch wohl die blutgierigen Thiere machen.

die angeführte Thatsache ansehen, die allerdings in der Wirklichkeit oft vorkommt.

Den Grundsätzen der Homöopathie gemäss, welche vollkommen mit der Erfahrung übereinstimmen, muss auch in Bezug auf diesen Gegenstand der oben schon einmal auseinander gesetzte Unterschied zwischen akuten und chronischen Krankheiten genau im Auge behalten werden.

Wenn es sich nämlich um Rückfälle bei akuten Krankheiten handelt, so erscheint dieser Ausdruck eigentlich als nicht ganz richtig, sondern sollte vielmehr Nachkrankheit heissen. Die akute Krankheit selbst hat nämlich ihren in der Zeit ziemlich beschränkten Verlauf, über welche hinaus sie ihrer wesentlichen Natur nach nicht fortdauern kann. Wenn also hier Nachkrankheiten erfolgen, welche die Genesung verzögern, so gehören sie nur in so weit zu der vorhergehenden Krankheit, als diese mit zu den dazu disponirenden Ursachen gehört, in ihrem Wesen aber davon gänzlich verschieden ist. Dahin gehören die Nachkrankheiten nach Scharlach, Masern, Nervenfieber, Cholera u. d. gl. mehr, die oft böse genug sind und oft gefährlicher werden, als ihre Vorgängerinnen, aber sonst Nichts damit gemein haben, und meistens eine ganz davon verschiedene Behandlung und ganz andere Arzneien erfordern.

Bei chronischen Krankheiten, welche zwar an keine bestimmte Verlaufs-Periode gebunden sind, aber dennoch oft in abgesonderten Anfällen auftreten, so dass sie dadurch die Gestalt akuter Krankheit annehmen, ohne ihre Eigenschaft zu haben, stellt sich die Sache anders. Hier nämlich sind es wirkliche Rückfälle, wenn nach einem beendigten Anfalle ein weiterer ähnlicher Akt erfolgt, weil die Krankheit weder ihr natürliches Ende erreicht hat, noch auch durch die gereichte Arznei vollständig geheilt ist.

Ausser diesen beiden natürlichen Verschiedenheiten der akuten und der chronischen Krankheiten steht nur noch eine dritte

Art von Nachkrankheit in der Mitte jener beiden, welche man kaum anders als mit dem Namen einer Arznei-Krankheit[12]) bezeichnen kann, und die jedesmal eine Folge von allzu heftigen arzneilichen Einwirkungen ist.[13]) Diese ist weder ein Rückfall eines chronischen Leidens, noch eine Nachkrankheit einer akuten Erkrankung, sondern eine arzneiliche Nachwirkung, welche an und für sich oft schon böse genug ist, aber ausserdem in nicht seltenen Fällen sich mit einer früher schlummernden und durch die heftigen Angriffe auf die Lebens-

---

12) Wenn die Heilung einer chronisch gewordenen Arzneikrankheit an und für sich schon grössere Schwierigkeiten darbietet, als eine Natürliche: so werden Solche noch erheblich vermehrt, wenn von den angewendeten Arzneien, besonders in ihren mannigfaltigen Mischungen keine vollständige Kenntniss zu erlangen ist. Ausser der Unachtsamkeit vieler Kranken und ihrer Angehörigen, welche die Rezepte oft nicht aufbewahren, giebt es namentlich zwei am häufigsten vorkommende Ursachen, welche wir dabei zu beklagen haben. Die Erste ist die Sitte einiger Aerzte, bei jedem folgenden Besuche das vorige Rezept zur Einsicht zurück zu verlangen und dann zu vernichten. Es bedarf kaum der Erinnerung, dass für das Letztere durchaus kein gültiger Rechtstitel vorliegt, indem das Rezept ausschliesslich Demjenigen gehört, der es bezahlt hat, und keineswegs dem ordinirenden Arzte, der eine Note etwa aufbewahren kann und muss, wenn er es für nöthig hält. Die Zweite ist aber noch schlimmer und weit gefährlicher, nämlich die Befugniss zahlreicher, von Apotheken etwas entfernt wohnenden Landärzte, selbst ihre Arzneimischungen anzufertigen und zu dispensiren, ohne dem Kranken darüber irgend ein Rezept zu verabfolgen. Ob sie darüber ein vollständiges und genaues Buch führen, wissen wir nicht; aber es ist uns bis jetzt noch niemals gelungen, in solchen sehr häufigen Fällen die erforderliche Auskunft über die frühere Medikation zu erlangen; während der ordnungsmässige Homöopath aus seinem Journale jederzeit die geforderte Nachweise zu liefern im Stande ist.

Medicamentorum usum magna ex parte Asclepiades non sine causa sustulit, cum omnia fere stomachum laedant malique succi sint.

Celsus, L. V. praef.

13) Ist das Arzneimittel angreifender als die Krankheit, so hat man den Kranken zwar gesund gemacht, aber man hat ihn durch den Prozess des Gesundmachens mehr geschwächt, und also seiner Lebenslänge Mehr entzogen, als die Krankheit für sich gethan haben würde.

Hufeland, Makrobiotik. II. 15.

kraft erwachten chronischen Dyskrasie verbindet, und dann oft ein Krankheits-Ungeheuer[14]) darstellt, dessen Bekämpfung für den Arzt meistens eine schwierige und mühevolle Aufgabe ist.[15])

Zu Beispielen und Belegen für diese Ansichten wird es im Verlaufe dieser Glossen nicht an Gelegenheit fehlen.

---

13. Die Nacht, welche einer Krise unmittelbar vorher geht, ist für den Kranken eine sehr Beschwerliche; in der darauf Folgenden befindet er sich aber um so wohler.

Es ist eine konstante Erfahrung aller Zeiten, von Hippokrates an, wie wir aus diesem Aphorism ersehen, bis auf uns herab, dass bei dem Heilvorgange ein Kampf stattfindet, welcher zwischen der normalen Lebenskraft einerseits, und anderseits der normalen Krankheits-Potenz geführt wird, und welcher um so heftiger und wahrnehmbarer wird, je näher die Entscheidung, die man die Krise nennt, heranrückt. Die Homöopathie bezeichnet diesen Vorgang mit dem Ausdrucke Erst- und Nach-Wirkung, wovon früher schon in der Glosse zum Aphorism I, 20. die Rede gewesen ist. Bei Beiden ist die Thätigkeit des lebenden Organismus ein unbedingtes Erforderniss, indem

---

14) Ebenso, wie noch heutiges Tages, fand Plinius (XXIV, 1) Ursache zu beklagen: — „Postea fraudes hominum et ingeniorum capturae officinas invenere istas, in quibus sua cuique homini venalis promittitur vita. Statim compositiones et mixturae inexplicabiles decantantur."

15) En effet, une médecine qui n'en serait pas une et produirait plus de bien qu'une médecine réunissant tous les caractères de la science, témoignerait au moins du mal que fait sa rivale.

Léon Simon, exposition. p. 560.

„Zuweilen aber sieht man Kinder mit Merkur überschwemmen, so dass die Löschanstalten in Erinnerung kommen, die durch das Wasser mehr zerstören, als das Feuer verzehrt." — Kopp, Beobachtungen. S. 117. Anm.

rein materielle Wirkungen einer Arznei oder eines Krankheits-Stoffes nur in chemischer, physischer oder mechanischer Hinsicht bestehen können. Alles aber, was im lebenden Organismus in dieser Weise vorgeht und ein wahrer organischer Lebensprocess ist, kann nur aus dem Leben selbst hervorgehen, und nur darin seine natürliche Grundlage haben. Die Arzneien, eben so wie die natürlichen Krankheiten, können wohl die Anregung, die Veranlassung zu einem solchen Processe geben, aber ohne Theilnahme der Lebenskraft Diesen nicht zur Ausführung bringen.

Wenn nun dem also ist und die Bestätigung davon überall deutlich vor Augen liegt, so muss es dem vorurtheilsfreien Beobachter geradezu unerklärlich vorkommen, wie es noch heutiges Tages gelehrte und denkende Köpfe geben kann, welche die Erst- und Nach-Wirkungen leugnen. Freilich treten diese beiden Gegensätze nicht stets und überall so deutlich hervor, dass man sie mit groben Händen greifen kann; aber sie müssen nothwendig bei jedem Heilprocesse vorhanden sein, weil sie in der Natur der Sache selbst begründet sind, und ohne diesen gegenseitigen Kampf eine wirkliche Heilung in der That gar nicht denkbar ist.

Die Stärke und Dauer dieser beiden entgegengesetzten Wirkungen ist indessen von sehr verschiedener Art, und theils von der Kraft der Arznei, theils von der Beschaffenheit der Krankheit abhängig. Da nun die Heilung, d. h. die heilende Nachwirkung der endliche Zweck des Arztes ist: so ist es eben so seine Aufgabe, die Arznei so einzurichten, dass, unbeschadet einer genügenden Reaktion der Lebenskraft, die Erst-Wirkung so gelinde und so kurzdauernd wie möglich stattfindet, um nicht unnöthiger Weise und zum Nachtheil des Kranken den Kampf zu verlängern.[16])

16) Ebenso interessant, als belehrend über den Vorzug der höhern oder niederen Verdünnungen ist die „Schematische Gruppirung", welche

Um hierfür aber das richtige Maass zu finden, darf einzig und allein nur die Erfahrung befragt werden, indem alle Theorie und alle Spekulation darüber entweder gar keine,

---

uns neuerdings der Dr. M. Eidherr in der „Zeitschrift des Ver. hom. Aerzte in Oesterreich I, 1“ am Schlusse einer sehr werthvollen Abhandlung über Lungenentzündungen mitgetheilt hat. Hier finden wir nämlich die Resultate der hom. Behandlung der Pneumonien von den Jahren 1850 bis 1859 summarisch zusammengestellt, und zwar in drei Gruppen, welche sich folgender Maassen scharf und deutlich abgrenzen:

1. Gruppe: die in den Jahren 1850, 1851 und 1852 mit der 30. Dezimal-Verdünnung,

2. Gruppe: die in den Jahren 1853, 1854 und 1855 mit der 6. Dezimal-Verdünnung, und

3. Gruppe: die in den Jahren 1856, 1857, 1858 und 1859 mit der 15. Decimal-Verdünnung erzielten Resultate.

Nach spezieller Zusammenstellung der vorher einzeln und umständlich beschriebenen Fälle, wovon 55 auf die 1., 31 auf die 2. und 54 auf die 3. Gruppe fallen, ergiebt sich Folgendes in übersichtlicher Weise vom Tage der nachweisbaren Infiltration bis zu dem Tage des Verschwindens des Exsudats angegeben:

Gruppe	Der pneumonischen Infiltration			Verschwinden		Dauer der Rekonvalescenz
	Dauer	beginnende Lösung	vollendete Lösung	der Infiltration	des Exsudats	
1.	3,0 Tage	3,0 Tage	4,9 Tage	7,1 Tage	12,3 Tage	4,4 Tage
2.	4,1 „	3,5 „	6,9 „	9,3 „	20,5 „	5,3 „
3.	3,0 „	3,2 „	6,3 „	10,3 „	18,1 „	4,8 „

In merkwürdiger Weise stimmt damit auch die Durchschnittszahl der Verpflegungstage überein, welche

bei der ersten Gruppe: 11,3 Tage,

bei der zweiten Gruppe: 19,5 Tage und

bei der dritten Gruppe: 14,6 Tage beträgt.

Es ist in der That dabei zu bedauern, dass uns noch ähnliche vergleichende Zusammenstellungen von der Anwendung der 30. Centesimal-Verdünnungen und der Hochpotenzen fehlen, nachdem hier schon der erhebliche Vorzug der höhern Verdünnungen vor den Niedern so entschieden in Zahlen nachgewiesen ist. Auf die Versuche mit unverdünnten Tinkturen, zweistündlich zu einem oder mehreren Tropfen, wollen wir weit lieber verzichten.

oder nur zweideutige und unzuverlässige Antwort zu geben vermögen.[17]) Selbst dann, wenn es sich darum handelt, zu wissen, wie stark die Gabe sein dürfe, um das Leben nicht zu gefährden, oder sonst Nachtheil zu bringen, würde man nur sein Vertrauen auf die Erfahrung setzen können, welche in dieser Beziehung auch die Doses praescriptae der allopathischen Pharmakopöen normirt hat. Um wie viel mehr ist dies aber für die Homöopathie erforderlich, welche die Frage ganz anders stellt, und nur erörtert: wie Wenig von jedem arzneilichen (giftigen, schädlichen) Stoffe[18]) hinreicht, um die nöthige Reaktion hervorzurufen? Diese wichtige Frage hat vom Beginne der Entdeckung des naturgemässen homöopathischen Heilprincipes (Similia similibus) an[19]) bis zum heutigen Tage den Stifter der neuen Schule und dessen Anhänger auf's Ernstlichste beschäftigt und wurde von ihnen in sofern wenigstens gelöst, als man bereits mit Bestimmtheit weiss, dass die allerkleinsten Gaben mindestens sehr oft, wenn sie nur genau gewählt wurden, die beabsichtigte Wirkung zu thun im Stande sind. Freilich sind über diesen Gegenstand die Akten noch nicht geschlossen, und die verschiedenen Ansichten gehen dabei noch sehr weit auseinander. Aber soviel ist doch schon jetzt als ausgemacht anzunehmen, dass es, wenn auch nur zur Abkürzung der

---

17) Wie in allen Gebieten idealer Spekulation, steht aber auch hier die Gefahr der Täuschung neben der Hoffnung einer reichen und sicheren Ausbeute. Humboldt, Kosmos. I. S. 384.

18) — — —, „non ci dee sembrare strano che coi rimedii vedansi confondere i velani, e che considerati sotto questo punto di vista si gli uni che gli altri vengano ad essere lacosa istessa.“

G. Taddei, vel. e contrav. I, 1.

19) In der Mittheilung Hahnemann's von 1814: „Heilart des jetzt herrschenden Nerven- und Spitalfiebers“ (in H. kl. Schr. II, 155) sehen wir, dass er damals seine Verdünnungen in der Weise anfertigte, dass er einen Tropfen der Tinctur oder der vorhergehenden Nummer auf sechs Quentchen Weingeist nahm, dieses aber jedesmal drei volle Minuten stark schüttelte.

Erst-Wirkung, jederzeit anzurathen ist, die Gabe so klein zu bemessen, als eben hinreicht, um den Zweck der Erst-Wirkung zu erfüllen, und die heilungbringende Nachwirkung nicht über die erforderliche Zeit zu verzögern.[20])

---

14. Bei Bauchflüssen sind alle Veränderungen in dem Ausgeleerten heilsam, wenn diese nicht gerade eine noch schlimmere Beschaffenheit annehmen.

Jeder Arzt weiss, dass bei innormalen Ausleerungen die Krankheit nicht eher in ein günstiges Stadium übergeht, als bis diese wieder zu der natürlichen Beschaffenheit zurückkehren. Dies gilt nicht bloss von der Ruhr, von der Lienterie, und anderen Krankheiten ähnlicher Art, sondern auch von den Veränderungen in den konsistenten Ausleerungen, welche gewöhnlich in der Begleitung mancher Leiden anderer Organe angetroffen werden. In allen solchen Fällen kann die Heilung ungemein befördert und beschleunigt werden, wenn, wie die Homöopathie solches vorschreibt, nur ein Mittel gereicht wird, welches allen diesen Abnormitäten, mithin den Gesammt-Symptomen der Krankheit entspricht.[21])

---

20) Die Allopathie verstärkt allmälig die Gaben, oft bis zu einem gefährlichen Grade von Intoxikation. Die Homöopathie, wenigstens Viele ihrer ältesten Anhänger, verkleinert solche, indem sie, wo eine Wiederholung nöthig, zu höheren Potenzen aufsteigt, weil darin die Arzneikraft mehr entwickelt, ihr Wirkungs-Umfang erweitert, mithin an Berührungspunkten reicher geworden ist. Die jüngeren Homöopathen näheren sich in diesem, wie in einigen anderen Punkten wieder dem Brauche der Allopathen.

Ein schwerer Irrthum, dem Gealterten und Abgelebten den Sieg über das Jugendliche und Heranwachsende verschaffen zu wollen.

Semilasso in Africa. III, 85.

„Im Organischen", — sagt Autenrieth sehr richtig, — „erscheint die Wirkung jederzeit grösser, als die Ursache."

21) Qui potest mederi simplicibus, dolose et frustra quaerit composita. Villanova.

Wenn dagegen, wie so oft geschieht, mehrere nach den Indikationen gewählte Mittel in einem und demselben, oder in mehrern abwechselnd zu brauchenden Rezepten verschrieben werden[22]): so ist es doch mit einer vernünftigen Einsicht in die Werkstätte der lebenden Natur schwerlich zu vereinigen, wenn man dabei verlangt oder auch nur voraussetzt, dass nun auch Jedes dieser verschiedenen Arznei-Ingredienzen, woraus diese Gemische bestehen, ungestört und unabhängig von den Andern seine Wirkung entfalten soll.[23]) Vollends unsinnig muss es aber jedem, mit den eigenthümlichen Kräften der Arzneistoffe hinreichend bekannten Arzte erscheinen, wenn er in solchen zusammengesetzten Rezepten Mittel aufgeführt findet, welche entweder ganz entgegengesetzte Kräfte besitzen, oder in chemischer Beziehung sich einander neutralisiren und wirkungslos machen, — eine Wahrnehmung, die man häufiger zu machen Gelegenheit hat, als sich bei der hohen wissenschaftlichen Bildung unseres Zeitalters vermuthen lassen sollte. Freilich

---

22) Auch ich siechte einstmals an diesem Fieber (der zusammengesetzten Rezepte); die Schule hatte mich angesteckt. Hartnäckiger hing dies Miasma, eh' es zur kritischen Ausscheidung kam, meinem Gebein an, als das Miasma irgend einer andern Geisteskrankheit.

Hahnemann's kl. Schr. I. S. 15.

Obwohl bekanntlich der Wahlspruch des berühmten Boerhave lautete: simplex veri sigillum! so findet man doch, wie der D. Terne in Leiden anmerkte, in dessen Materia medica Arzneivorschriften, wie „Leitern von 20 bis 30 Sprossen."

Wenn der Kaiser von China erkrankt, so werden die berühmtesten Aerzte zusammenberufen, wovon jeder seine Mittel verschreibt, die dann Alle zusammengemischt und gebraucht werden. Geneset davon der Kaiser, so werden alle Aerzte gleichmässig und reichlich beschenkt; stirbt er, so werden sie alle geköpft.

Dr. Quin. Brit. Journ. of Hom. 1848.

23) Radix autem veridica esset, ut, si posset fieri, ministraretur semper unica et simplex medicina in omni morbo, donec ejus operatio ponderetur. Avicenna op. p. 395.

sind die alten, ellenlangen Rezepte, wie sie noch im vorigen Jahrhunderte gäng und gebe waren, allmählich verschwunden; aber Solche, welche nur ein einziges Mittel enthalten, gehören auch heute noch zu den grossen Seltenheiten.[24])

---

15. Wenn die Schlundhöhle leidet, oder wenn Hautausschläge sich zeigen: so muss man die Ausleerungen untersuchen. Findet man Diese galligter Art: so ist der ganze Körper krank; sind Sie hingegen denen des Gesunden ähnlich: so darf man unbedenklich gehörige Nahrung gestatten.

Der Sinn dieses Aphorisms scheint darin zu liegen, dass Halsleiden und Hautübel nicht selten einen gastrischen Ursprung haben, der sich an den Ausleerungen erkennen lässt, und wobei dann mit der Behandlung natürlich auch eine entsprechende Diät verbunden werden muss. Wo diese Zeichen aber fehlen, da sind auch die Verdauungsorgane, wenigstens nicht unmittelbar, dabei betheiligt und deshalb eine besondere Enthaltsamkeit von Nahrungsmitteln, wie sie im ersten Buche dieser Aphorismen abgehandelt ist, unnöthig. Wenn wir nun

---

24) So viel bekannt, ist die älteste, zusammengesetzte Arznei in der Odyssee IV. 220 und 221 unter dem Namen Nepenthes beschrieben.

Könnte doch nur Alles so vereinfacht und leicht gemacht werden, wie es Hahnemann in Betreff der innern Mittel gemacht hat! Und diese Vereinfachung ist kein kleiner Stern in der Krone Hahnemann's. Statt aber diese extremste Vereinfachung dankbar anzuerkennen, wirft man Schmähungen über Schmähungen auf dieselbe.

Prof. Hoppe, die Dispensirfreiheit. S. 74.

Ast minus periti artifices nobis videmur, nisi praelongas, ac interdum etiam scriptas a tergo schedas apud aegros relinquamus et in simplici quoque effectu non solum simplicia simplicibus sed etiam composita compositis permisceamus.

B. Rammazini, op. phys. med. p. 88.

Qui longas remediorum formulas conscribit, aut dolo peccat, aut ignorantia. Trithemius.

hiergegen, was die Schlussfolgerung in beiden Fällen anbelangt, auch nichts Erhebliches zu erinnern haben: so sind wir doch keineswegs damit einverstanden, dass bei den angeführten Beschwerden der übrige Körper völlig gesund sein müsse, so lange die Ausleerungen ihre normale Beschaffenheit behalten. Selten wird nämlich der Fall vorkommen, dass bei den erwähnten Halsleiden, oder beim Ausbruche von Hautübeln, ungeachtet der ungestörten Verdauung, der übrige Körper fieberfrei und ganz ohne alle begleitende krankhafte Beschwerden befunden werden sollte. Wir meinen daher, dass bei solchen Umständen, die eben keine gastrische Beschwerden anzeigen, allerdings von Fasten und Hungern, — denen wir auch sonst wenig zugethan sind, — abgesehen werden darf, dass aber sämmtliche übrige krankhafte Symptome, die sich ermitteln lassen, bei der Mittelwahl hier eben so gut ihre Beachtung verdienen, als bei jeder andern innerlichen Krankheit. Wir halten es vielmehr für gefährlich und durchaus unzulässig, ein vorhandenes, wenn auch äusserliches Leiden, als ein rein Lokales anzusehen und durch blosse äusserliche (Schmier-, Wasch-, Salben- und dergleichen) Mittel zu behandeln. Wenn dies auch leider so oft geschieht, und fast eben so oft die beklagenswerthen Folgen früh oder spät nicht ausbleiben: so kann die Schuld davon doch nicht dem Hippokrates aufgebürdet werden, der solches nirgends angerathen hat und hier offenbar missverstanden ist.

---

16. Beim Hungern soll man nicht arbeiten.

Der bekannte alte Verehrer und Ausleger der Hippokratischen Lehrsätze, Celsus, giebt (I, 2) dem Vorstehenden eine etwas abweichende Deutung, indem er die Enthaltung von der Arbeit schon vor dem Fasten (futura inedia) und gleichsam

als Vorbereitung dazu empfiehlt. Indessen möchte doch ein überwiegender Grund zu einer solchen Auslegung nicht leicht aufzufinden sein, und wir bekennen uns lieber zu dem oben angegebenen, ziemlich unzweideutigen Ausdrucke dieses Aphorisms, indem es sich wohl von selbst versteht, dass ein durch Enthaltsamkeit von Nahrungsmitteln, besonders in dem Umfange, wie die Alten Diese vorschrieben, abgeschwächter Körper nothwendig jeder ernstlichen Anstrengung unterliegen muss. Wir dürfen uns daher Glück wünschen, dass ein derartiges, in der That übertriebenes Fasten und Hungerleiden, wie in der Glosse zum Aph. I, 4. näher beschrieben ist, nicht mehr in unserm Katechismus steht.

---

17. Eine reichlichere Nahrung, als eben natürlicher Weise verdaut werden kann, erzeugt Krankheit; die Heilart dieser Letzteren liefert dafür den Beweis.

Dass der menschliche Körper einer gewissen Menge von Nahrung bedarf, um das Leben zu erhalten, aber darin auch jedes Uebermaass, als der Natur zuwider (*παρὰ φύσιν*), vermieden werden muss, versteht sich von selbst. Wenn aber durch Uebersättigung eine Krankheit entstanden ist, und es sich darum handelt, diese zu beseitigen, so sind die dazu angewendeten Methoden von sehr verschiedener Art. Die Alten bedienten sich nämlich in der Regel der heftigsten Brech- und Abführungsmittel, die auch zu unserer Zeit noch auf der Tagesordnung stehen, obwohl die Unserigen weit weniger drastisch und gefährlich sind, als die damals Angewendeten. Wir Homöopathen glauben aber und haben den Beweis dafür täglich vor Augen, dass mit den zu solchem Zwecke bewirkten Ausleerungen bei Weitem nicht immer die ganze Krankheit

gehoben ist. Wir bekommen vielmehr zahlreiche Fälle zur Behandlung, wo nach einer, oft viele Jahre vorher verübten Unmässigkeit im Genusse dieses oder jenes, an und für sich nicht eben schädlichen Nahrungsmittels, die nachgebliebenen Magenleiden noch immer unverändert fortdauern und eine Art von chronischer Magenkrankheit sich festgesetzt hat, die jedesmal dann am Heftigsten auftritt, wenn auch nur geringe Quantitäten von denjenigen Speisen genossen werden, womit zu Anfange die Ueberfüllung geschehen war. Dass in solchen, wie gesagt, gleichsam chronisch gewordenen Leiden erneuerte Brech- und Purgir-Mittel nicht nur gänzlich wirkungslos, sondern vielmehr schädlich sind, und den Magen immer mehr schwächen, ist eine bekannte Sache. Hier können nur sorgfältig ausgewählte wirkliche Stomachica wahre und dauerhafte Hülfe bringen. Die Wahl selbst ist aber oft schwierig, und es würde nur ein blindes Hineintappen ins Gerathewohl sein, wenn wir nicht durch die Eigenthümlichkeit und Bedingungen der Schmerzen, und insbesondere durch den, meistens leicht zu ermittelnden Einfluss der verschiedenen Nahrungsmittel auf die Verschlimmerung oder Besserung derselben einen selten oder nie trügenden Anhalt hätten. Die spezielle Kenntniss solcher Einflüsse, die manche, sonst unschädliche Speisen oder Getränke auf den kranken Organismus äussern, ist schon aus diesem Grunde von erheblicher Wichtigkeit für den homöopathischen Arzt, und unser Bestreben ist unaufhörlich darauf gerichtet, diese Erfahrungen noch weiter auszudehnen und zu vervollkommnen. Was aber diese Wichtigkeit noch ungemein erhöhet, ist dies, dass bei vielen andern, sowohl akuten, als chronischen Krankheiten, wobei die Verdauungsorgane in Mitleidenschaft gezogen sind, eben solche ähnliche Einflüsse verschiedener Nahrungsmittel in gleicher Weise beobachtet werden und dann zur Vervollständigung des

Krankheitsbildes und zur Wahl des passendsten Heilmittels häufig die wichtigsten Dienste leisten.[25])

---

18. Diejenigen, welche sich reichlich und schnell nähren, haben auch schnellere Ausleerungen.

Man darf wohl vermuthen, dass in diesem Lehrsatze nicht bloss die natürliche Folge eines gar zu sehr beschleunigten Stoffwechsels der Nahrungsmittel ausgesprochen werden, sondern dass er vielmehr als Fortsetzung des Vorhergehenden zur Warnung für Rekonvaleszenten dienen sollte. In dieser Hinsicht würde dann als Gegensatz zu dem „reichlich" und „schnell" das für die Letztern weit Angemessenere „sparsam" und „oft" lauten müssen, was wir gern unterschreiben.

---

19. In hitzigen Krankheiten sind die Vorhersagungen, sowohl die des Todes, als die der Genesung, niemals ganz zuverlässig.

Diese Klage, welche wir an mehreren Stellen bei den Alten finden, (II. Praedict. III. 5—9, Cels. II, 6), besteht auch heute noch und ist in der That nur allzusehr begründet. Selbst die gegenwärtige hohe Ausbildung der hierher gehörigen medizinischen Wissenschaften[26]) hat in der grösseren Sicherheit der Prognostik noch wenig Erhebliches geleistet. Man sieht noch heute, wie vor tausend Jahren, Kranke dahinsterben,

---

25) A juvantibus et nocentibus optima indicatio. Boerhave.

26) Mit vollem Rechte sagt Goldschmid (Deutsche Viert.-Jahrsschrift Nr. 54. S. 96): — „Begünstigt durch gleichzeitige grosse Fortschritte der Chemie, Physik und der Mikroskopie erlangten die experimentirenden Physiologen so grosse Erfolge, dass die heutige Physiologie gegen die Frühere eine völlig Andere ist.

deren Krankheit ursprünglich den Aerzten nicht die mindeste Besorgniss einflöste, und hinwiederum Andere genesen, die sie rettungslos dem Tode verfallen glaubten. In beiderlei Fällen ist nicht zu leugnen, dass man sich geirrt hatte; aber die Auflösung des Räthsels, wodurch ein Irrthum von solcher Bedeutung bei hervorragenden Männern von Erfahrung und Wissenschaft möglich gewesen, bleibt ungelöst. Gewöhnlich wird zur Beschönigung die Ausflucht gewählt, dass neue Krankheiten zu der Ersten getreten sein sollen, als wenn das möglich wäre, und dass dann ein langer, gelehrter, oft monströser pathologischer Namen erfunden wird, womit die Angehörigen abgefertigt werden und sich begnügen müssen.[27]) Aufrichtige Bekenntnisse über die Insuffizienz der Wissenschaft, wie jene des grossen Boerhave nach der Behandlung des Admirals van Wassenaar und des Grafen von St. Aubai, gehören zu den Seltenheiten und kommen höchstens nur zur Kenntniss ihrer Collegen.[28])

Fragen wir nun, wie es in dieser Hinsicht mit der Homöopathie steht? so müssen wir antworten: dass allerdings auch hier, aber fast nur in chronischen, kaum mehr in akuten Fällen, noch Einiges zu wünschen übrig ist, dass aber das Vorkommen einer irrigen Prognose über Tod oder Genesung nur zu den seltensten Ausnahmen gehört. Die Homöo-

---

27) Si nous savons d'une autre part, qu'une même cause peut produire des effets divers, selon les sujets qu'elle affecte; que ces mêmes effets peuvent être encore modifiés par mille circonstances particulières; combien perd de son importance, prés du lit d'un malade, un nom, qui bien souvent, malgré ses prétentions scientifiques, ne nous apprend rien de ce qu'il nous importe le plus de savoir.

J. de Monestrol, de l'Hom. p. 27.

28) Eine Dame sagte zu dem berühmten Petit: „Wer ein so grosser Anatom ist, wie Sie, der vermag gewiss alle Krankheiten zu heilen." Dieser aber erwiederte: „es geht den Aerzten, wie den Lohnbedienten in Paris; sie kennen alle Strassen, aber sie wissen nicht, was in den Häusern vorgeht."

pathen besitzen nämlich ausser dem, was auch die Allopathen in dieser Beziehung wissen, noch ein selten oder nie trügendes Kennzeichen in der Wirkungsart der Arznei. Die Erfahrung hat sie nämlich gelehrt, wie es auch in der Natur der Sache liegt, dass überall, wo die angewendeten, durchaus passend gewählten Mittel eine richtige, dem Genius des Heilstoffs entsprechende Wirkung thun, mithin die zur Heilung der Krankheit erforderliche normale Reaktion erregen, die Besiegung der Krankheit naturgesetzlich zu erwarten ist. Wenn hingegen diese Reaktion entweder ganz ausbleibt, oder wenn sich im Verlaufe der Wirkungsdauer der Arznei Symptome einstellen, welche dieser fremd sind: so stellt sich die Prognose jedesmal ungünstig. Um solche Vorgänge und Erscheinungen aber gehörig benutzen zu können, sind zwei Dinge durchaus erforderlich: einmal die genaue Bekanntschaft mit den Kräften jeder Arznei bis in ihre feinsten Nüanzen, und andermal die absolute Nothwendigkeit, dass nur ein einziges Arzneimittel auf einmal gereicht und in Thätigkeit gesetzt werde.[29]) So lange diese beiden Erfordernisse nicht erfüllt werden, wird auch die Allopathie den eben erwähnten Vortheil niemals daraus ziehen können und muss deshalb des wichtigsten Hülfsmittels zur Sicherung der Prognose entbehren, welches die Homöopathie schon lange als ihr ausschliessliches Eigenthum beanspruchen darf.[30])

---

29) Die beiden von Hahnemann eingeschlagenen Wege zur Erfahrung der Arzneikräfte, nämlich durch die Prüfung am Gesunden und durch die Prüfung am Kranken, lassen sich am Besten mit der analytischen und synthetischen Beweisführung in der Mathematik vergleichen.

30) Vorzüglich wichtig findet Baco von Verulam (Nov. org. Lib. I) bei der induktiven Methode, dass man alle und jede Umstände der Beobachtung genau erwäge, und die gradweisen Veränderungen zu bemerken suche, die ein Gegenstand erleide; das nennt er den verbor-

20. Diejenigen, welche in ihrer Jugend einen weichen Stuhlgang haben, werden im vorgerückten Alter hartleibig. Dagegen werden Diejenigen, welche in der Jugend an trockenen Stuhlgängen leiden, im Alter einen Flüssigen bekommen.

Der Sinn dieses Aphorisms ist völlig klar und ohne Zweifel ein Ergebniss der Erfahrung, welche Hippokrates im Stande war, durch Benutzung der Votiv-Tafeln in den Tempeln, wie es damals Sitte war, reichlicher zu sammeln, als die meisten

---

genen Prozess, ohne dessen Entwickelung man nicht sagen könne, etwas (vollständig) beobachtet zu haben. Wer z. B. nicht von dem ersten Augenblicke an, nachdem er Opium genommen (bis zum Ende seiner Wirkungen), jede Veränderung genau bemerkt, die das Opium hervorgebracht haben konnte, der wird über die Wirkungen desselben auch keine richtige Erfahrung machen können.

C. Sprengel, Gesch. d. Med. V, 274.

Was hilft uns die durch die angegebenen Zeichen und Zufälle gut bestimmte Anzeige, wenn wir nicht auch im Stande sind, ein gutes Mittel ausfindig zu machen, wodurch die beschädigte Verrichtung bald wieder in Ordnung gebracht wird?

Löseke, Mat. med. Einl. §. 6.

Giebt es je einen Zweig menschlichen Wissens, welcher der Vervollkommnung und der Veredlung ebenso bedarf, als er deren fähig ist, so muss die Heilkunst oben an gestellt werden. Hygea. I, 1.

Sei die Zahl der Mittel, welche die Aerzte aus der grossen Masse der Stoffe zu gebrauchen pflegen, auch nur 200, oder 150, oder selbst nur 100; gar bald hat der Arzt aus dieser verhältnissmässig kleinen Zahl einen Theil vergessen, wenn ihn nichts an dieselben erinnert, und ehe er es merkt, ist er auf einer sehr kleinen Zahl hangen geblieben, aus welcher er die verschriebenen Mittel allein noch wählt. So war es möglich, dass Aerzte, freilich in arger Unerfahrenheit, zu sagen vermochten, dass sie ihre Mittel auf den Nagel des Daumens schreiben könnten! So auch ist es nur möglich geworden, dass man auf den allopathischen Rezepten eine kleine Zahl von sogenannten Hauptmitteln sich stereotyp wiederholen sieht, und dass z. B. Natron bicarb., Opium, Morphium, China, Quecksilber und Jod den ganzen Inbegriff der Materia medica bei manchen Aerzten auszumachen scheinen. Selbst die Apotheker machen sich, wie ich sicher weiss, hierüber lustig und weisen spottend auf die wenigen Gläser hin, aus denen sie nur zu mischen brauchen.

Prof. Hoppe, die Dispensirfreiheit. S. 99.

neueren Aerzte. Ob aber die angeführten Veränderungen in der Beschaffenheit des Stuhlganges nach Maassgabe des Alters noch heute in der Weise bestehen, dass man im Stande ist, daraus eine allgemeine Regel zu ziehen, wollen und können wir weder bejahen noch verneinen. Auch dürfte für die Praxis wenig Nutzen daraus zu schöpfen sein.

---

21. Der Genuss von Wein mildert den Hunger.

Diesen Einfluss auf das natürliche Bedürfniss der Nahrung, was wir Appetit nennen, mithin auch eine unmittelbare Einwirkung auf die Verdauungs-Organe, hat der (unverdünnte) Wein mit allen narkotischen Mitteln gemein, und muss deshalb beim Gebrauche homöopathischer Arzneien dann besonders vermieden werden, wenn ein Magen- oder Unterleibsleiden geheilt werden soll. Einer Unterstützung solcher Art bedürfen die gut gewählten Arzneien keineswegs, und würden diese durch dergleichen Nebenwirkungen eines andern, hier ebenfalls als Arznei wirkenden Stoffes, nur gestört und alterirt werden.

Am Besten und Naturgemässesten empfiehlt sich daher der Genuss eines guten, gehörig abgelagerten und sauerfreien Weins in sehr mässigen Quantitäten bei der Rekonvaleszenz zur Stärkung und Hebung der Esslust, wo er eben durch seine, das Gefühl des Hungers in der Erstwirkung abstumpfende, in der Nachwirkung aber verstärkende Eigenschaft als ein wahres homöopathisches Heilmittel oft sehr erhebliche Dienste leistet.

Dagegen ist es eine durchaus irrige Ansicht, wenn man den Wein als ein blosses unschuldiges Reizmittel ansieht, um die Esslust zu schärfen, und der vorstehende, vollkommen richtige Lehrsatz des Vaters der Heilkunde beweist hinlänglich

die Unhaltbarkeit einer Meinung, die noch vielfach unter den Aerzten sowohl als unter den Laien verbreitet ist, weil eben die beiden sich entgegen stehenden Wirkungen verkannt werden.

Noch ist hier mit einem Worte des Missbrauches zu erwähnen, welcher bei Durchfällen mit rothem Weine getrieben wird. Dass er in vielen Fällen der Art vergeblich angewendet wird, das weiss Jedermann; nicht aber, dass nicht selten eben dadurch das Uebel hartnäckiger wird. Wie sehr auch hier eine sorgfältige Individualisirung Noth thut, und bei solchen, oft mit andern bösen Krankheiten in Verbindung stehenden Beschwerden mit grosser Umsicht zu verfahren ist, um nicht an zehn anderen Orten zu verschlimmern, was an Einem etwa gebessert wird, dafür giebt es eine grosse Menge von Thatsachen der beklagenswerthesten Art. Ueberhaupt nimmt der erfahrene Homöopath niemals einen Durchfall auf die leichte Schulter, sondern legt ihm jederzeit ein weit grösseres Gewicht bei, als dem zögernden, harten Stuhle, der ihm selten grosse Sorge macht und meistens ein Zeichen einer kräftigen Konstitution ist.

Zum Belege für das Vorstehende, und als Beweis für die grosse Mannigfaltigkeit der Erscheinungen am Kranken, möge am Schlusse dieser Glosse noch folgende Thatsache stehen: — C. E. von hier litt seit der Kuhpockenimpfung an Scrofulosis.[31]) Im 8. Lebensjahre wurde er von uns vermittelst je

31) Ueber das erste Auftreten der Scrophulosis in ihren mannigfaltigen Formen kurze Zeit, oft unmittelbar nach der Vakzinirung, enthalten unsere eigenen Journale mehr als 3000 Beispiele, welche in Verbindung mit zahlreichen Beobachtungen Anderer von derselben Art wohl Beherzigung zu verdienen scheinen und in der That (in Frankreich) bereits zur Sprache gebracht sind. Wir glauben die Ursache davon weniger den Kuhpocken an und für sich, welche nichts Anderes, als ein wahres homöopathisches Heilmittel sind, als vielmehr der mangelnden Erneuerung des Pockenstoffs von der Kuh, und der Verunreinigung desselben durch Skrofelgift, wenn er von (latent) psorischen Kin-

einer Gabe Amm. carb. und Calc. carb. 30 von Schwerhörigkeit mit Eitern der Ohren und vielen Warzen auf den Händen geheilt. Zehn Jahre später bildete sich ein Brust- und Lungen-Leiden aus, welches schnell durch eine Gabe Bry. 200 beseitigt wurde. Drei Jahre darauf folgte bei kaltem Wetter eine Erkältung im offenen Wagen, welche ebenfalls durch zwei Gaben N. vom. und Dulc. 200 bald geheilt war. Fünf Jahre später kam er wieder Hülfe suchend zu uns, aber nun als vollendeter Hämopthysiker nach habituellem, unmässigem Biergenuss,[32]) und diese Krankheit, die bei fortgesetztem Biertrinken unmöglich zu heilen war, führte ihn endlich, nachdem er von uns als unfolgsam abgewiesen war, in die Behandlung der Allopathie, in welcher er fünf Monate später, starb. Bei diesem Patienten war die merkwürdige Eigenthümlichkeit, dass er jedesmal nach Rothwein von einer hartnäckigen Diarrhöe befallen wurde. Selbst nur geringe Quantitäten Rothwein, sowohl Französischen als Bleichart, auch wenn solche mit Wasser verdünnt genossen wurden, hatten jedesmal denselben Erfolg, während weisse Weine in dieser Beziehung für ihn vollkommen unschädlich waren. Nur bairisches (bitteres) Bier und jede Art von Käse bewirkten dasselbe, als der Rothwein. — Aehnlicher ungewöhnlicher Erscheinungen finden sich Viele in unseren Journalen verzeichnet.

22. Krankheiten, die durch Ueberfüllung entstanden sind, heilt eine Ausleerung, so wie die durch Ausleerung

dern entnommen wurde, zuschreiben zu müssen. Einen Beweis für unsere Ansicht dürfte die Erfahrung liefern, die wir mehre Male gemacht haben, dass die Kuhpocke oft nicht anschlägt, wenn kurz vorher eine feine Gabe Sulph. gereicht wurde. Die Thuja wirkt hier aber noch weit mehr.

32) In den letzten Decennien, wo der Genuss des Biers, besonders des sogenannten (bitteren) Bairischen ungemein zugenommen, hat sich der Nachtheil desselben für die Gesundheit in unzähligen Fällen herausgestellt, und verdient die ernstlichste Warnung.

Entstandenen eine Anfüllung. In gleicher Weise heilt auch bei den übrigen Krankheiten immer das Entgegengesetzte.

Dieser Aphorism, der oft noch heutiges Tages, obwohl fälschlich, zum Belege des Fundamental-Lehrsatzes der bisherigen Arzneikunst geltend gemacht wird, indem er mit deutlichen Worten sein: Contraria contrariis! unserm Similia similibus! entgegenstellt, verdiente eine weit ausführlichere Beleuchtung und Besprechung, als solche in den engen Grenzen einer einfachen Glosse einzuzwängen möglich ist. Wir sehen uns daher genöthigt, in diesem besonderen Falle den Ausweg zu wählen, auf eine andere Schrift hinzuweisen, worin dieser Gegenstand mit hinreichender Deutlichkeit und Vollständigkeit abgehandelt ist, und welche wir zudem als unsere wichtigste Autorität ansehen. Wir meinen hiermit nämlich das Organon des Stifters der homöopathischen Schule, in dessen fünfter Auflage, ausser der Einleitung, insbesondere die §§ 22—26, 54—62 und 67—69 hierher gehören, und worauf wir uns deshalb ausdrücklich beziehen. Nur ein hierher gehöriges, daselbst übergangenes Bedenken werden wir hier in kurzen Worten folgen lassen.

Es handelt sich nämlich zunächst und in der Hauptsache um die Frage: welchen Sinn eigentlich Hippokrates seinem berühmten Lehrsatze: Contraria contrariis! (*Τὰ ἐνάντια τῶν ἐνατίων ἐστιν ἰήματα*) beigelegt hat und beigelegt haben musste? — Wir bedauern, bei dieser Erörterung einiger Maassen das Gebiet der trocknen Gelehrsamkeit betreten zu müssen, werden aber daraus nur eben soviel herauszuheben suchen, als für unseren Zweck unumgänglich erforderlich ist.

Die Hippokratische Theorie war dieselbe, welche schon früher (480 Jahre vor Christi Geburt) von Empedokles erfunden war, und welche bis in das achtzehnte Jahrhundert die

Herrschende geblieben ist. Es ist die Lehre von den vier Elementen: Feuer, Luft, Erde und Wasser, und von den darauf gegründeten vier Qualitäten der Körper: warm, kalt, trocken und feucht. Die regelmässige Vereinigung jener Elemente untereinander verlieh nach dieser Theorie allen Körpern ihre Entstehung, ihre Bildung und ihre Eigenschaften. Alles in der Natur wurde durch normale oder abnorme Trennung oder Zusammensetzung dieser Elemente bewirkt, mithin eben dadurch auch jede Art von Krankheit erzeugt. Hippokrates erweiterte diese Ansicht nur in soweit, als er noch eine dritte Parallele zu den obigen vier Cardinal-Qualitäten hinzufügte, nämlich: Blut, Schleim, schwarze und gelbe Galle, und aus dem Mangel oder dem Ueberflusse des Einen oder des Andern dieser Säfte manche Krankheiten entstehen, und durch Ausgleichung des vorhandenen Missverhältnisses wieder geheilt werden liess. In den echten hippokratischen Schriften herrscht deshalb stets die materielle Ansicht vor, und wir finden darin kaum dunkle Andeutungen von einer immateriellen Lebenskraft (ἐνόρμον), die er noch nicht gekannt zu haben scheint. Dagegen spielt die eingepflanzte Wärme (ἐμφυτον θερμὸν) eine grosse Rolle in der lebenden Natur. Der Lebenshauch (πνεῦμα) ist erst nach dem Zeitalter des Hippokrates aufgekommen, und die φυσα desselben bedeutet nichts, als die im Körper selbst angehäufte Luft, sowie ἀήρ die ausserhalb desselben Vorhandene. Die ganze lebende Natur dreht sich also beim Hippokrates lediglich um die genannten vier Elemente und Qualitäten.

Nach diesem Vorausgeschickten, von dessen Richtigkeit jeder Gelehrte sich selbst in den Quellen leicht überzeugen kann, ist es handgreiflich, dass Hippokrates von selbst auf den Grundsatz: Contraria contrariis! kommen musste, um das Mangelnde zu ersetzen und das Ueberflüssige auszuscheiden, welches Beides nur durch das Entgegengesetzte zu

bewirken war.[33]) Nur durch vermehrte Wärme konnte er die Kälte, nur durch vermehrte Feuchtigkeit die Trockenheit, und eben so umgekehrt, beseitigen und das gestörte Missverhältniss wieder in das naturgemässe Gleichgewicht zurückbringen. Indessen war dieser scharfsinnige Beobachter der Vorgänge in der Natur dennoch weit davon entfernt, sich bei der Behandlung seiner Kranken lediglich an diese Theorie zu binden; vielmehr blieb ihm, wie alle seine echten Schriften bezeugen, die Erfahrung das höchste und entscheidende Tribunal, und es fehlt nicht in denselben an Warnungen, den vorgefassten Theorien und Ansichten ja kein allzu grosses Gewicht beizulegen.[34]), [35]), [36]), [37]), [38]).

---

33) Einen erklärenden Beleg zu dem berühmten Axiom: *Contraria contrariis* lesen wir in der allgemein für echt gehaltenen hippokratischen Schrift: *περὶ φυσῶν*, welche in der Grimm-Lilienhain'schen Uebersetzung folgender Maassen lautet: — „Hunger ist eine Krankheit, denn Alles, was dem Menschen ein schmerzhaftes Gefühl erregt, wird Krankheit genannt. Was hat man nun für ein Mittel wider den Hunger? das, was den Hunger stillt, dies thut aber Speise; durch diese also ist jene zu heben. Wiederum stillt das Trinken den Durst. . . . . Kurz mit einem Worte: das Entgegengesetzte heilt das Entgegengesetzte. Die Heilkunst besteht nämlich im Hinzufügen und Wegnehmen, im Wegnehmen der überflüssigen und im Zusetzen der fehlenden Dinge.“ Das lautet doch ganz anders, als was man jetzt unter dem obigen Axiome verstehen will.

34) Erfahrungswissenschaften sind nie vollendet, die Fülle sinnlicher Wahrnehmungen ist nicht zu erschöpfen; keine Generation wird sich je rühmen können, die Totalität der Erscheinungen zu übersehen.

Humboldt, Kosmos. I. S. 65.

35) Die Geschichte ist pragmatisch, wenn sie uns klug macht.

Sprengel, Gesch. d. Med. Einl. §. 3.

36) Bei der jetzigen Vielmischerei gelangen wir wohl im Alter zu grauen und, so Gott will, auch wohl zu weissen Haaren, aber nie zur Erfahrung. v. Wedekind, in Huf. Journ. 1828. 6. S. 3.

37) „Es ist ein Fluch der Menschheit“ — sagt Rust in seinem Sendschreiben an Humboldt über die Cholera — „dass Niemand durch die Erfahrungen Anderer klug wird.“

38) Homo Naturae minister et interpres tantum facit aut intelligit, quantum de Naturae ordine re vel mente observabit, ipse interim Naturae legibus obsessus. Bacon, de interpret. nat. Sent. 1.

Nachdem bei dem Fortschritte der Arzneikunst durch einige andere Schulen an der hippokratischen Lehre viel gerüttelt und gemäkelt war, wurde dieses System von den vier Qualitäten von dem berühmten Galen (160 Jahre nach Christi Geburt) auf's Neue zu Ansehen und Würde erhoben, und zwar mit solchem Erfolge, dass von diesem Zeitpunkte an über vierzehn volle Jahrhunderte lang in den Schulen der Aerzte keine andere Autorität dagegen aufkommen konnte.[39]) Auch hier waren und blieben die vier berühmten Elemente wieder die eigentlichen Stützen der Lehre, und Kälte, Wärme, Feuchtigkeit und Trockenheit galten fortdauernd für die Hauptqualitäten und Ursachen von Gesundheit und Krankheit.[40]) Nur wurde die Sache dadurch noch komplizirter und gelehrter, dass Galen bei der Vertheilung der Arzneien unter diese vier Rubriken noch jedesmal vier Unter-Grade annahm. Auf diese Weise entstanden die in den alten medizinischen Schriften enthaltenen Angaben von ihrer kalten, warmen, feuchten oder trockenen Eigenschaft im ersten (gelindesten), zweiten, dritten und vierten (höchsten) Grade. Da nun während dieses langen Zeitraums auch die verschiedenen Krankheiten als von diesen Qualitäten abhängig angesehen wurden: so war nichts natürlicher und folgerichtiger, als bei Behandlung derselben auf Beseitigung der theoretisch angenommenen Missverhältnisse durch Anwendung der entsprechenden Mittel, selbstverständlich

39) Ist es nicht höchlich zu bewundern, dass Galenus volle vierzehn Jahrhunderte lang die oberste Autorität der Aerzte blieb, obwohl einsichtsvolle Männer seine Blössen erkannten und unter Andern Bacon (Impet. Phil. II.) von ihm sagt: virum angustissimi animi, desertorem experientiae et vanissimum causatorem.

40) Die alte Eintheilung der zwölf Sternbilder der Ekliptik in feurige, luftige, wässerichte und irdische steht im Einklange mit den berühmten vier Elementen, würde aber eine andere Vertheilung gefunden haben, wenn ihr Urheber auf der südlichen, statt auf der nördlichen Hälfte der Erde gelebt hätte.

also durch Contraria contrariis hinzuwirken. Demnach blieb also der Lehrsatz des Hippokrates, oder vielmehr der des Empedokles ohne Widerspruch viele Jahrhunderte lang als die Grundregel der gesammten Arzneikunst bestehen, und zwar wie ein selbstverständliches Axiom, welches selbst die Layen begreifen zu können glaubten und vielfältig auch heute noch glauben. So musste also eine rein willkührliche und offenbar falsche, grob materialistische Hypothese zur Begründung eines Lehrsatzes dienen, dem man selbst noch in unsern aufgeklärten Zeiten versucht, neue Geltung zu verschaffen, wenn es sich darum handelt, das Similia similibus der Homöopathie zu bekämpfen.[41])

Wenn es bei der vorstehenden einfachen und klaren Darstellung über den Ursprung und das Wesen des berühmt gewordenen Lehrsatzes: Contraria contrariis! eigentlich wohl sein Bewenden behalten könnte, und es überflüssig scheint, über die Unhaltbarkeit desselben noch weitere Worte zu verlieren: so dürfte es doch nicht ganz unangemessen sein, noch einiges Wenige über dessen Anwendung zu unserem Zweck zu sagen. — Hier drängt sich zuerst die Bemerkung auf, dass es von Allem, was überhaupt Schmerz heisst, gar kein wahres Contrarium giebt und geben kann; denn die Schmerzlosigkeit ist nichts Anderes, als die Abwesenheit von Schmerz, keineswegs aber das Entgegengesetzte, also auch nicht ein wirklich vorhandenes Ding oder Wesen, welches man beim Leidenden zur Anwendung bringen könnte. Eben so steht es mit fast allen inneren Krankheiten, Entzündungen, Fiebern, Nervenleiden, Störungen in den Funktionen der Organe u. s. w. Man kennt und hat auch hier keine Contraria gegen derartige

41) Neque enim quaero intelligere, ut credam, sed credo, ut intelligam. Nam qui non crediderit, non experietur et qui expertus non fuerit, non intelliget. St. Anselm. Cantuar.

oft sehr heftige und gefährliche Erkrankungen.[42]) Nur allein gegen einzelne, vom Ganzen abgetrennte Symptome bei solchen Gesammt-Krankheiten, die für sich stets ein unzertrennbares Ganze ausmachen, besitzt man dergleichen, wie z. B. Wärmendes gegen Frost und Kälte, Kühlendes gegen Hitze, (beim Schweisse ist dies nicht mehr der Fall), Abführendes gegen Verstopfung, Stopfendes gegen Durchfall, u. dergl. mehr. Aus diesem Grunde sucht man sich aber dann in anderer Weise zu helfen. Man trachtet nämlich durch Anhäufung verschiedenartiger Arzneien in einem und demselben Rezepte allen solchen unter sich verschiedenen Indikationen auf das Contrarium so viel als möglich zu genügen, und erwartet, dass nun auch jedes Ingredienz der Mischung, ungehindert von dem Andern, an jeder Stelle, wohin es gleichsam adressirt ist, seine Schuldigkeit thun und als Contrarium wirksam sein werde. Wenn aber je irgend etwas mit dem verrufenen Namen: „symptomatisches Kuriren[43]) belegt zu werden verdient: so scheint es doch ohne Zweifel hier der Fall zu sein, und die Einsicht der Vernünftigeren bricht sich immer mehr Bahn, indem die Rezepte immer einfacher werden.[44])

In sehr vielen Fällen aber sieht man sich durch die Erfahrung gleichsam gezwungen, unwillkürlich, oft auch unbewusst, dasjenige zu verordnen, was dem Simile entspricht.

---

42) Eigentlich entspricht dies nicht dem: Contraria contrariis! sondern vielmehr dem Sublata causa, tollitur effectus! — Dasselbe gilt vom Aph. II. 48.

43) Die wahre, auch heute noch vorkommende Gestalt der symptomatischen Curen findet sich beschrieben in Hufeland's Journal der prakt. Arz. von 1809 (Band 11 Stück 4), unter der Rubrik: „Monita über die drei gangbaren Curarten."

44) Was jedes Mittel einzeln wirkt, das sehen wir allenfalls, wie wir hören, wie jeder Ton einzeln klingt; aber eine harmonische Wirkung der Mittel durch Zusammenmischung in ihren richtigen Verhältnissen und Gaben derselben in richtiger Succession, diese wissen wir noch nicht hervorzubringen. Dr. Mises. Stap. mixta. S. 100.

Dahin gehören so ziemlich alle diejenigen Arzneien für äussere und innere Leiden, deren Spezifizität[45]) bei gewissen (meistens selbstständigen) Krankheitsformen durch die Erfahrung bekannt geworden ist, und die, freilich unnöthiger Weise, selbst in den ersten Ausgaben des Hahnemann'schen Organons in einer langen Reihe aufgeführt sind. Hier darf, mit Uebergehung der Letzteren, nur noch zum Schlusse kurz darauf hingewiesen werden, dass im geraden Widerspruche mit dem Schlusssatze des eben glossirten Aphorisms, die gewöhnlichen allopathischen Heilmittel gegen eine starke Magenüberladung in der That homöopathisch gewählt werden, indem nemlich die hier üblichen Brechmittel (Ipecac. und Ant. tart.) an und für sich die dabei fast stets vorkommenden Uebelkeiten und Erbrechen am gesunden Menschen erregen, mithin eine solche Heilung viel mehr auf das Simile, als auf das Contrarium hindeutet.[46]), [47]).

---

45) Aeltere Homöopathen werden sich noch des Streites erinnern, welcher im Jahre 1843 zwischen den Süddeutschen, an deren Spitze als Vorkämpfer Dr. Griesselich (Hygea XVII, 3.), und den Norddeutschen bestand über die Gleichbedeutung der Wörter „homöopathisch" und „spezifisch." Am Bündigsten wurde diese Meinung widerlegt von Dr. C. Hencke in Riga in der A. H. Z. XXIV. S. 19 ff. — Auch heute scheint es wieder Noth zu thun, darauf zurückzuweisen.

46) „Festhalten der lebendigen Wirklichkeit; Vermeidung der Abstraktion und ihrer Tochter der Spekulation; und, zu diesem Behufe, Berechnung des Maasses, welches uns verhindert, die Grenzen zu durchbrechen und uns ins Grenzenlose zu verlieren": dies waren die drei Momente, welche wir als erste Elemente echter Forschung, sowohl überhaupt, ihre Gegenstände mögen heissen, wie sie wollen, als auch insbesondere der Naturforschung, anerkannten und empfahlen.

Heinroth, die Hypoth. der Materie. S. 208.

47) Nach einer kurzen Herrschaft der alten dogmatischen Schule, wobei die wahre Kunst zu heilen mehr Rück- als Fortschritte gemacht hatte, kehrten die vernünftigen und gewissenhaften Aerzte (250 Jahre v. C. G.) wieder zur hippokratischen Methode zurück, und legten sich

23. Hitzige Krankheiten entscheiden sich innerhalb vierzehn Tagen.

---

24. Von sieben Tagen ist der Vierte der Anzeigende. Mit dem Achten beginnt die zweite Woche. Der Eilfte ist der zu Beachtende, denn er ist der Vierte in der zweiten Woche. Wiederum ist der Siebenzehnte zu beachten, denn er ist der Vierte vom Vierzehnten, der Siebente aber vom Eilften an gerechnet.

In den Schriften des Hippokrates spielen überhaupt die Krisen und Entscheidungen eine sehr grosse Rolle. Dies ist leicht begreiflich, wenn man bedenkt, dass damals so Vieles dem ungestörten Laufe der Natur überlassen wurde und der Arzt gewöhnlich so lange den müssigen Zuschauer abgab, bis die Umstände gebieterisch ihm ein thätiges Einschreiten zur Pflicht machten. Hier blieb mithin meistens der Verlauf der Krankheiten ganz der Natürliche, insbesondere was den Eintritt der verschiedenen Stadien bei akuten Krankheiten betraf.[48]) Diese Stadien müssen aber eine erhebliche Veränderung erleiden, wenn gleich von Vorne herein mit Arzneien

---

den Namen der Empiriker bei. Weil es ihnen aber noch an einem festen Principe mangelte, hatten sie Recht, vorläufig nur den technischen Theil der Wissenschaft zu pflegen, und, ohne sich in Theorien zu verlieren, nur um so fester sich der Erfahrung anzuschliessen. Die darüber von ihnen aufgestellten Regeln stehen bis heute als Muster da, und die lange Geschichte der Medizin hat sattsam nachgewiesen: „dass“ — wie Hecker sagt, — „die echte Heilkunde, die sich in den Grenzen ihrer möglichen Vollkommenheit hält, nur einzig und allein auf dem Wege der vernünftigen Empirie bearbeitet und allein aus diesem Gesichtspunkte beurtheilt werden kann.“ — Um wie viel mehr muss dies bei uns gelten, nachdem wir durch Auffindung und Benutzung eines sicheren Naturgesetzes (similia similibus!) die empirische Kunst auf eine feste, unwandelbare Basis stellen, worauf wir dauerhaft weiter bauen dürfen, und dadurch die frühere Kunst zur Würde einer wahren Wissenschaft erhoben haben.

48) Impossibile in omni vita, non dicam pluribus, sed duobus infirmis, omnia similia procedere. Galenus M. m. II, 6.

operirt wird. Hierbei scheint die Erfahrung zu bestätigen, dass die antipathischen Mittel die Krisen und die Stadien, mithin auch den Verlauf der Krankheit verzögern und in die Länge ziehen, hingegen die homöopathischen das Gegentheil bewirken und Alles schneller zum Ziele führen; die allopathischen thun entweder das Eine oder das Andere, je nachdem sie mehr das Eine oder das Andere sind. Einer der gelehrten neuern Kommentatoren dieses Aphorisms (kein Homöopath) hat daher wohl Recht, wenn er sagt: „dass eine spätere Entscheidung (als die für akute Krankheiten von Hippokrates Angegebene) fast immer einer unrichtigen Behandlung zugeschrieben werden müsse."

---

25. Die viertägigen Wechselfieber sind im Sommer meistens von kurzer, im Herbste hingegen von langer Dauer, besonders diejenigen, welche sich kurz vor dem Winter einstellen.

Fast wörtlich finden wir diesen Aphorism im Celsus (II, 9) wiedergegeben, und er muss also in der damaligen Zeit durchgängig der Erfahrung entsprochen haben.[49]) Wir dürfen uns aber zugleich Glück wünschen, dass die von diesem berühmten Autor empfohlene Behandlung heutiges Tages keine Anwendung mehr zu finden braucht, indem sie fast lediglich aus argem Hungern und Dursten, warmen Bädern und Brechmitteln besteht, und man, wenn das Alles nichts hilft, den Kranken heim schickt, wo er essen und trinken kann, was und

49) Die Schwierigkeit der Heilung der Quartenfieber veranlasste schon Plinius (XXX, 30) zu der Versicherung: „In quartanis medicina clinice prope modum nihil pollet." — Auch heute noch lässt hier die „unfehlbare" China sehr oft im Stiche.

soviel er will. Seitdem nämlich durch Entdeckung der China[50]), die in der Mitte des 17. Jahrhunderts aus Süd-Amerika, als ein dort unter den Peruanern wohlbekanntes Fiebermittel zu uns gebracht wurde, stellt sich die Sache erträglicher dar. Nachdem die Kräfte dieser Baumrinde, die angeblich von mehr als zwanzig verschiedenen Baumarten gesammelt wird, durch Zufall, oder wie Andere sagen, durch die dortigen Löwen bekannt geworden[51]), und in Europa eingeführt waren, hat sie

---

50) Wir dürfen bei dieser Gelegenheit, wo von der China die Rede ist, nicht unterlassen anzuführen, dass es bekanntlich eben dieses Arzneimittel gewesen ist, welches die Aufmerksamkeit Hahnemann's zuerst auf das Heilgesetz: Similia similibus! hingelenkt hat. Da dessen Uebersetzung von „W. Cullen's Abhandlung über die Materia medica. 1790" wohl den Wenigsten noch zugänglich sein dürfte, so scheint es angemessen, hier die eigenen Worte des Uebersetzers anzuführen, wie er sie in dem genannten Werke (2. Band, S. 109) in der Anmerkung ausgesprochen hat. — „Ich nahm des Versuchs halber etliche Tage zweimal täglich jedesmal vier Quentchen gute China ein; die Füsse, die Fingerspitzen u. s. w. wurden mir erst kalt, ich ward matt und schläfrig, dann fing mir das Herz an zu klopfen, mein Puls ward hart und geschwind; eine unleidliche Aengstlichkeit, ein Zittern (aber ohne Schauder), eine Abgeschlagenheit durch alle Glieder; dann Klopfen im Kopfe, Röthe der Wangen, Durst, kurz alle mir sonst beim Wechselfieber gewöhnlichen Symptome erschienen nach einander, doch ohne eigentlichen Fieberschauder. Mit Kurzem: auch die mir bei Wechselfiebern gewöhnlichen charakteristischen Symptome, die Stumpfheit der Sinne, die Art von Steifigkeit in allen Gelenken, besonders aber die taube, widrige Empfindung, welche in dem Periostium über alle Knochen des ganzen Körpers ihren Sitz zu haben scheint. — alle erschienen. Dieser Paroxism dauerte zwei bis drei Stunden jedesmal, und erneuerte sich, wenn ich diese Gabe wiederholte, sonst nicht. Ich hörte auf, und ich war gesund." — Nicht minder merkwürdig ist die, auf der folgenden (110) Seite ausgesprochene Aeusserung: „hätte er (Cullen) eine Kraft in der China gewittert, ein künstliches antagonistisches Fieber zu erregen: gewiss er würde nicht so eisern auf seiner Erklärungsart stehen geblieben sein."

51) Collingwood erzählt, dass bei Loxa die Chinabäume am Ufer eines Landsees bei einem Erdbeben hineingestürzt wären, und so von dem Wasser ein natürliches Infusum gebildet sei, dessen Gebrauch die fieberkranken Peruaner geheilt habe. Condamine hingegen theilt eine Tradition der Peruaner mit, wonach die am Wechselfieber leidenden Löwen die Rinde der China-Bäume zu benagen und sich so von ihrer Krankheit zu befreien

bedeutende Heilwirkungen gezeigt und ist allmählig[52]) dermassen in Ansehen gestiegen, dass heutiges Tages bei Wechselfieber sie als das Alpha und Omega angesehen werden darf. In der That ist auch ihre Wirkung sehr energisch und dabei so eigenthümlich, dass sie namentlich dem intermittirenden Typus in vorzüglichem Grade entspricht und daher bei den meisten Erkrankungen dieser Art die regelmässige Wiederkehr dieser Anfälle verhindert.[53]) Am meisten entspricht die China-Rinde den Herbst- und Sumpf-Wechselfiebern, weniger denen, die im Frühjahre oder im Sommer auftreten, und daher mag es dann auch wohl kommen, dass diese Letzteren, die häufig einen gastrischen Ursprung haben, bei der Celsischen Gewalt-Cur am Ersten das Feld räumten.[54])

Wenn wir uns indessen von unserm ärztlichen Standpunkte aus unbefangen in der kranken Welt umsehen: so erblicken wir aller Orten der Beispiele nur zu Viele, wo die China neben ihrer schätzenswerthen Heilkraft auch manche Unheilkraft in sich trägt, welche bei zu starkem oder unpassendem Gebrauche

---

pflegten. Aehnliche wichtige Arznei-Entdeckungen von wilden Menschen und von noch wilderen Thieren kommen in der Geschichte der Medizin freilich mehr vor.

52) Guy Patin schrieb seinem Freunde Falconnet beinahe ein Jahrhundert nach Einführung der China in Europa: „La Quinquina ne guérit pas la fièvre intermittente, et nous l'avons abandonné. Jacet ignotus, sine nomine, pulvis."

53) Es dürfte weniger bekannt sein, dass Linné die Cinchona officinalis der Gräfin von Cinchon zu Ehren also benannt hat, weil sie, die Gemahlin des Vicekönigs von Peru, die erste Europäerin war, welche die heilsamen Kräfte dieses Mittels an sich selbst erprobte.

54) „Man war bisher gewohnt gewesen", — sagt Morton (Opp. vol. II. p. 69.) — „die Wechselfieber durch allerlei schwächende Mittel in die Länge zu ziehen. Jetzt konnte man mit verhältnissmässig kleinen Gaben eines Mittels (der China) die Krankheit auf einmal heilen, deren langwierige Cur Aerzte und Apotheker sonst bereichert hatte. Die niedrige Gewinnsucht konnte dies nicht ruhig mit ansehen, und es entstand, wie der Apotheker Bartram in London gegen Morton bezeugte, eine ordentliche Verschwörung wider dieses Mittel". — Einige wollen eine ähnliche Verschwörung gegen die kleinen homöopathischen Pülverchen entdeckt haben. Indessen ist uns doch Niemand bekannt geworden, welcher

die beklagenswerthesten Folgen hinterliess.[55]) Der Allopathie kann keineswegs der Vorwurf gemacht werden, dass sie dieses nicht eingesehen hat, und nicht bemüht gewesen ist, dem vorzubeugen. Sie hat vielmehr mit Hülfe der Chemie[56]) gesucht, die China-Rinde in ihre Bestandtheile zu zerlegen und die Heilsamen von den Schädlichen zu trennen; aber man kann leider! nicht in Abrede stellen, dass der Erfolg nicht eben befriedigend ausgefallen ist. Noch heutiges Tages, eben so gut wie früher, wandeln vor unsern Augen, wenn sie noch gehen können, oder liegen auf ihrem Jammerlager Patienten, welche die deutlichsten und (für uns wenigstens) unverkennbaren Zeichen des China-Siechthums an sich tragen, und wenn man den Verlauf ihrer Krankheit bis zu ihrem Ursprunge verfolgt, so findet man in den Rezepten die Bestätigung der an sich nicht zweifelhaften Diagnose. Eben der Umstand der baldigen Unterdrückung des wiederkehrenden Typus der Anfälle, so wie der, dass jedes Wechselfieber an und für sich als eine Krankheit sui generis betrachtet und behandelt wird, trägt dabei die meiste Schuld, und der Irrthum[57]) mit seinen traurigen Folgen wird so lange dauern, bis man eingesehen hat, dass unter der scheinbaren Hülle des Wechselfiebers zahlreiche Krankheiten der verschiedensten Art bestehen, die in ihrem eigentlichen Wesen Nichts mit einander gemein haben und

---

wie ehemals der famose Plempius von der „unfehlbaren Fieberrinde", behauptet hätte, es sei bisher noch Niemand dadurch geheilt, viele aber damit zu Tode gefüttert worden.

55) Schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts beschuldigten Stahl und seine Anhänger (Glaschke, Stempel u. A.) die Chinarinde, dass sie so häufig Schwindsuchten und Wassersuchten erzeuge, wenn sie gegen Wechselfieber angewendet wurde.

56) Plura medicamenta elaboravit Chemia, sed nulla detexit.
Linné, Mat. med.

57) Sic plerumque agitat stultos inscitia veri, et
Palantes error certo de tramite pellit;
Ille sinistrorsum, hic dextrorsum abit, unus utrique
Error, sed variis illudit partibus omnes.
Horat. Sermon. Lib. 2.

wobei eben der wiederkehrende Typus nur ein einziges, oft kaum zu beachtendes Symptom darbietet.[58])

Die Homöopathie geht bei der Behandlung der Wechselfieber, sie mögen nun Eintägige, Dreitägige oder Viertägige, Vorsetzende, oder Nachsetzende sein, durchaus von der zuletzt erwähnten Ansicht aus, und erwägt bei der Mittelwahl alle wesentlichen und darunter besonders die karakteristischen Zeichen, zu einem Gesammtkrankheitsbilde vereinigt, wie sie es mit jeder anderen Krankheit thut.[59]) Dem homöopathischen Arzte machen dabei eben die Wiederkehr der Anfälle und der daran geknüpfte unbestimmte Gattungsname Wechselfieber, so wie insbesondere auch der Umstand am Meisten zu schaffen, dass durch die Hervorragung der für die Mittelwahl meistens wenig erheblichen Perioden von Frost, Hitze und Schweiss, die übrigen, weit wichtigern Nebenbeschwerden sehr in den Hintergrund gedrängt und verdunkelt, dabei auch die, jeder derselben ins Besondere angehörigen begleitenden Beschwerden oft miteinander verwechselt, unrichtig angegeben oder ganz verschwiegen werden.[60]) Wo diese Mängel vermieden werden, wie es eine Hauptaufgabe des Arztes ist, und hinreichende Zeichen ermittelt sind, um das auf Alle genau

---

58) Indicatio curationum unicuique propria.

Galenus M. m. II, 6.

59) Tant pour le choix du Médicament que pour le diagnostic des maladies, c'est l'universalité des symptômes, que le médicin Homöopathe doit utiliser. Léon Simon, exposition p. 339.

60) Wenn man die zahlreichen hippokratischen Krankheitsbilder mit denen der neuern medizinischen Schriftsteller vergleicht, so erkennt man in Beiden leicht den Einfluss, den die Schule und die herrschende Richtung der Wissenschaft auch in dieser Beziehung ausübt. Man darf sich daher auch nicht wundern, wenn dasselbe der Fall ist bei denen, welche von Homöopathen entworfen sind, und die von den beiden Vorhergehenden so wesentlich sich unterscheiden, dass die Unzulänglichkeit Jener für eine sichere homöopathische Theorie von selbst einleuchten und man sie dazu als völlig unbrauchbar ansehen muss.

passende Heilmittel unzweifelbar anzuzeigen, da ist jedesmal die schnelle Heilung des Fiebers nebst seinem ganzen Anhange von Nebenbeschwerden gesichert, es möge die Jahreszeit oder die Witterung sein, welche sie wolle.[61]) Nur allein ungesunde, das Fieber stets auf's Neue erweckende Gegenden oder sonstige Umstände ähnlicher Art machen hier eine natürliche Ausnahme, und müssen bei den erforderlichen Diätvorschriften namentlich angeordnet und strenge befolgt werden, wenn die Heilung dauerhaft sein soll. Die einzigen wirklichen Schwierigkeiten bei der homöopathischen Heilung der Wechselfieber, worüber so oft Klage geführt wird, liegen also lediglich in der Ermittlung eines vollständigen und zur Wahl des passendsten Heilmittels zureichenden individuellen Krankheitsbildes, welches nicht für das Wechselfieber, wie für eine selbstständige, unveränderliche Krankheit, ja nicht einmal für alle Fälle einer derartigen Epidemie, sondern, wie schon Hufeland gesagt hat, „bei jedem einzelnen Individuum von Neuem erfunden und aufgestellt werden muss.“ [62])

---

61) Die bei den verschiedenen Fieberstadien (Frost, Hitze, Schweiss) eintretenden Beschwerden bezeichnen in derselben naturgemässen Weise die Arten und folglich auch die einzelnen Heilmittel der Fieber, wie z. B. bei den Ahornarten das Erscheinen der Blüthen entweder vor dem Ausbrechen der Blätter (A. platonoïdes), oder zugleich mit demselben (A. campestre), oder nachher (A. Pseudo-Platanus.)

62) Wir finden keine Ursache, die Schwierigkeiten bei der hom. Heilung der Wechselfieber zu verheimlichen, worüber schon vor 30 Jahren Hahnemann klagte, (Griesselich Skizzen S. 33), und die in der letzten Versammlung zu Hannover (1860) eine ausführliche, aber nicht befriedigende Besprechung herbeiführte. Indessen verdient in dieser Beziehung hervorgehoben zu werden, was Hahnemann über diese Krankheit in den §§ 235 bis 244 des Organons lehrt, und wobei er ausdrücklich ein besonderes Gewicht legt auf die Nebenbeschwerden, sowohl während der einzelnen Fieberepochen, als während der Apyrexie, worunter natürlich die im § 150 daselbst bezeichneten Symptome als die Vorzüglichsten zu berücksichtigen sind. Hier gilt es also, allen Scharfsinn und alle Umsicht auf-

26. Es ist besser, wenn das Fieber zum Krampfe, als wenn der Krampf zum Fieber kommt.

Chronische Krämpfe, wie z. B. die zahlreichen Arten von Fallsuchten, so wie die Krämpfe der Hysterischen und der Hypochondristen, deren Heilung meistens schwierig, bei längerer Dauer zuweilen unmöglich ist, entscheiden sich bekannter Maassen oft durch Hinzutritt irgend eines Fiebers. Indessen ist bei veralteten Fällen dieser Art die scheinbare Besserung dieser Uebel meistens nicht von Dauer, und nach überstandener Rekonvaleszenz erscheinen solche von Neuem

---

zubieten, und diese Nebenbeschwerden zu ermitteln und sich dabei nicht von den hervorragendsten, allgemeinen Zeichen (Frost, Hitze, Schweiss) blenden zu lassen, indem diese selten wahrhaft karakteristische Merkmale darbieten. Wenn dagegen, wie so oft der Fall ist, ein Wechselfieber epidemisch grassirt, so giebt eine Zusammenstellung der bei mehreren Kranken in dieser Beziehung erforschten Symptome einen überaus brauchbaren Anhalt, sowohl zur speziellen Erforschung jedes individuellen Krankheitsbildes, als zur grösseren Sicherheit in der Mittelwahl. — Verf. arbeitet schon seit ein Paar Jahren an einer neuen Ausgabe seiner im Organon S. 251 bereits erwähnten „Therapie der Wechsel- (und anderer) Fieber", und hofft damit den Pflegern unserer Heilwissenschaft in der glücklicheren Behandlung dieser schwierigen Krankheitsform einige Erleichterung zu verschaffen.

Im Gebiete der Naturwissenschaften besitzt jeder erste Entdecker oder Erfinder von etwas Neuem das Recht, demselben einen Namen beizulegen. Sobald dies geschehen, steht Niemandem hinfort die Befugniss zu diesen Namen mit einem Andern zu vertauschen, noch auch damit etwas Anderes zu bezeichnen. Hahnemann hat von diesem unbestrittenen Rechte nicht nur vollen Gebrauch gemacht für seine Erfindung der Homöopathie, sondern auch ausdrücklich alles seiner Lehre Fremdartige von derselben ausgeschlossen. Wiewohl es nun keinem Arzte verwehrt werden kann, abweichende Ansichten und Meinungen zu haben: so ist es doch einleuchtend, dass Diese sich dadurch des Rechts begeben, sich Homöopathen zu nennen, wie es diejenigen thaten, welche bereits im Anfange in einigen Punkten von der ursprünglichen Lehre des Stifters abwichen, und sich zum Unterschiede „Spezifiker" nannten. Jetzt scheint der Name so lockend geworden zu sein, dass mancher Arzt das Prädikat eines Homöopathen usurpirt, wenn er auch weder das Organon, noch die R. A. M. Lehre, anders als

wieder, nicht selten mit verstärkter Heftigkeit. Man kann also eine derartige temporäre Beschwichtigung keineswegs mit dem Namen einer wahren, gründlichen Heilung belegen, sondern darf vielmehr in diesen Vorgängen nur einen Beleg für die Ansicht der Homöopathen finden, dass zwei unter sich verschiedene Krankheiten niemals zu gleicher Zeit bei einem und demselben Individuum anwesend sein können. Diese Ansicht, deren Richtigkeit noch durch viele andere, zum Theil sehr auffallende Erscheinungen bewiesen ist, bestätigt zugleich die Richtigkeit der daraus gefolgerten Regel, dass das richtig gewählte Heilmittel allen wesentlichen Zeichen entsprechen muss, und nicht, ächt symptomatisch, für jedes derselben etwas Besonderes verordnet werden darf. [63])

Die zweite Hälfte des Aphorisms bezieht sich wohl nur auf solche Krämpfe, welche sich zu den Fiebern gesellen, die durch innere Entzündungen, zurückgetretene Ausschläge und der-

---

aus dürftigen Kompendien oder Repertorien kennt, wenn er auch die Lehre von den Dynamisationen verwirft, oder diese in der vom Stifter nirgends autorisirten Dezimal-Skala ausführt, wenn er der ausdrücklichen Vorschrift zuwider alle und jede Mittel zum Oefteren wiederholt, und was solcher Abweichungen noch Mehrere giebt. Diese haben vermöge ihrer Handlungen das Recht verloren, sich Homöopathen nennen zu dürfen, und was sie üben, kann von Niemandem für wahre Homöopathie ausgegeben werden. Der unermessliche Unterschied zwischen den Gaben der Allopathen und denen der wahren Homöopathen bleibt fort und fort bestehen, und die Vota der Pr. Med. Zeitung, die mit Leugnung desselben ihr Gutachten für die Aufhebung der gesetzlichen Dispensirfreiheit der Letzteren begründen wollen, haben in der That den Boden verloren und zappeln mit den Beinen in der trüben Luft ihrer Leidenschaften.

63) Die weit genauer, wie heutiges Tages geschieht, die individuellen Zeichen beachtenden alten Aerzte haben gefunden, dass bei den, aus Wurmleiden entstandenen Krämpfen das sonst gewöhnliche Symptom des „Schaums vor dem Munde“ fehlt. In auffallender Weise stimmt dies mit unserer Therapie überein, indem bei den Hauptmitteln, die wir für diese Krankheits-Komplikation besitzen und mit Erfolg anwenden, (Ars., Cina, Kali, N. vom., Petr., Plat., Sil. und Sulph.), ebenfalls dieses Symptom gänzlich fehlt, und nur allein bei der Calc. carb., die aber noch anderen Formen dieser Krankheit entspricht, zu finden ist.

gleichen entstanden sind. Jeder Arzt weiss, wie äusserst gefährlich diese Erscheinungen, und wie meistens solche Kranke rettungslos dem Tode verfallen sind, wenn es nicht noch zeitig genug gelingt, das Fieber zu heben und die Ausschläge wieder hervorzubringen.

---

27. Einer Besserung, welche gegen Erwartung eintritt, darf man nicht trauen; aber ebensowenig eine Verschlimmerung fürchten, welche dem natürlichen Verlaufe nicht entspricht. Unter den meisten Erscheinungen beiderlei Art sind jene nur vorübergehend und von kurzer Dauer, diese aber die Krankheit keineswegs in die Länge ziehend.

Obschon die Kommentatoren zur Begründung und Erklärung dieses Aphorisms hauptsächlich nur zwei Stellen anführen, nemlich die Vorhersagungen des Hippokrates II, 30. 6. und Cels. II, 11, wo in Beiden nur von den zu erwartenden Rückfällen die Rede ist: so glauben wir doch, dass darin ein tieferer und unendlich wichtigerer Sinn zu finden ist, weil von einer unerwarteten Verschlimmerung sonst nirgends in solcher Weise die Rede ist, und beide Veränderungen an diesem Orte nicht nur oben hin besprochen, sondern auch als Gegensätze zu einander aufgestellt werden. Noch weniger scheinen diejenigen richtig und erschöpfend interpretirt zu haben, welche meinen, dass hier bloss von zufälligen Nebenerscheinungen die Rede ist, deren momentane Besserung oder Verschlimmerung auf die Hauptkrankheit selbst ohne wesentlichen Einfluss bleibt. Uns will es scheinen, als wenn der scharfsinnige Beobachter in diesem Aphorism zuerst den Gegensatz zwischen einer palliativen (antipathischen) und homöopathischen Erst-Wirkung ausgesprochen hätte, eine überaus wesentliche und verschiedenartige Aeusserung des organischen

Lebens, die bis jetzt noch häufig so gänzlich verkannt wird, und erst durch die Lehren der Homöopathie ihre gebührende Würdigung erlangt hat.[64])

---

64) Fast jede Zeile der allopathischen Schriften über die Wirkungen der Arzneien auf den lebenden Organismus liefert den Beweis von der Nicht-Kenntniss, oder mindestens von der Nicht-Achtung der Erst- und Nach-Wirkungen. Indem man von Diesen nur ganz im Allgemeinen redet und Jene nicht unterscheidet, so ist auch die Ansicht der alten Schule von der unmittelbaren, selbstständigen Heilwirkung der Arzneien nichts Anders, als eine nothwendige Folge, und es ergiebt sich daraus, in eben so consequenter Weise, die Angemessenheit der Steigerung der Gaben bis zu dem Punkte, wo eine wirkliche Vergiftung beginnt. Nur in so weit ist dabei die Lebenskraft als unentbehrlich betrachtet, als ohne diese die Arznei, wie auf einen leblosen Körper, gar keinen Einfluss haben könnte, während die Reaktionskraft derselben gegen derartige feindselige Stoffe ausser Betracht bleibt, obwohl man in anderer Beziehung die vis medicatrix naturae durchaus nicht verkennt und namentlich nicht ermangelt, ihr allein die Heilungen der Homöopathie zuzuschreiben.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Hahnemann, bei Gelegenheit der Uebersetzung von Cullen's Arzneimittellehre, auch dessen „Theoretische und praktische Anfangsgründe der Arzneikunst" gelesen, und hierdurch auf die Doppelwirkung (Erst- und Nach-Wirkung) aufmerksam geworden ist. Am Deutlichsten spricht dieser solches aus in seiner Fieberlehre, wo er sagt: „Jedes Fieber hat drei Perioden: Schwäche, Frost und Hitze, die regelmässig aufeinander folgen, und die immer als aufeinanderfolgende Ursachen und Wirkungen angesehen werden müssen, so dass die Schwäche den Frost, der Frost die Hitze hervorbringt. Um zu erklären, wie dieses geschieht, muss man seine Zuflucht zu einem gewissen allgemeinen Gesetze der thierischen Oekonomie nehmen, welches macht, dass diejenigen Kräfte, welche eine Neigung haben, dem Körper zu schaden und ihn zu zerstören, oft in demselben solche Bewegungen hervorbringen, welche die Wirkungen dieser schädlichen Kräfte wieder verhüten und aufheben können. Dieses ist die Heilkraft der Natur, und es ist sehr wahrscheinlich, dass viele von denjenigen Bewegungen, welche in Fiebern erregt werden, Wirkungen dieser Kraft sind." — Offenbar ist hier nichts anders gemeint, als was Hahnemann die Reaktion der Lebenskraft nennt.

„Der menschliche Körper" — sagt Dr. Siemers im Hamb. lit Anz. 1829 — „wird von einer grossen Arzneigabe ganz anders affizirt, als von einer kleinen, und diese Reaktion des Körpers verändert sich immer mehr, je kleiner die Arzneigabe ist. Hier haben wir ein Prinzip, das mit den Erfahrungen der alten rationellen Schule durchaus übereinstimmt."

Eine augenblickliche Besserung des Befindens, oder Linderung eines Schmerzes, die in der Regel nur durch Palliative[65]) hervorgebracht werden kann, wird nie und nimmer eine wahre Heilung sein, und verdient daher nicht nur kein Zutrauen, sondern muss im Gegentheile die Aufmerksamkeit des Arztes erregen, damit ihn der sicher nachfolgende Umschlag nicht unerwartet und unvorbereitet überrascht. Er wird sich daher bei irgend ernstlichen Beschwerden jeder Art wohl hüten, leichtsinniger Weise dieselben anzuwenden, in der Ueberzeugung, dass dabei die beklagenswerthesten Folgen nicht ausbleiben werden. Nur der Unbesonnene oder Unwissende wird deshalb bei Schmerzen zu Opium oder Chloroform, bei Hinfälligkeit zu Reizmitteln, oder bei andern dergleichen Beschwerden zu ähnlichen antipathischen Mitteln greifen, nach deren bald vorübergehender, täuschender Heilwirkung die nur scheinbar beschwichtigten Beschwerden mit erneuerter und verstärkter Kraft ihr Haupt wieder erheben.

In umgekehrter Weise verhält es sich mit der unerwarteten Verschlimmerung der Zufälle, welche meistens eine rein homöopathische Erst-Wirkung und nicht eben zu fürchten ist. Freilich kann eine solche, den Kranken oft sehr belästigende Erhöhung der Symptome meistens durch gehörige Verkleinerung der Arzneigaben vermieden oder mindestens sehr abgekürzt werden; aber gefährlich ist sie an und für sich nicht, wenn sie auch das erforderliche Maass um Etwas überschreitet. Jederzeit wird, wenn das Mittel richtig gewählt ist, die heilende Nach-Wirkung nach Vollendung der verschlimmernden Erst-Wirkung gewiss nicht ausbleiben, und diese

65) Ich verkenne den grossen Nutzen der Palliative nicht. Sie sind in schnell entstehenden, zu einem schnellen Ablaufe geneigten Zufällen nicht nur oft völlig zureichend, sondern haben sogar Vorzüge, wo die Hülfe keine Stunde, kaum Minuten aufgeschoben werden darf; hier und hier allein sind sie von Nutzen.

Hahnemann's kl. Schr. I, S. 119.

Letztere daher niemals als etwas für den Kranken Unheilvolles oder Gefährliches anzusehen und zu fürchten sein, so lange keine fremdartigen Symptome dabei auftreten, die ausserhalb des Wirkungskreises der gereichten Arznei liegen.[66]). Indessen ist es fortwährend für unsern verehrungswürdigen Hahnemann[67]) eine ernste Aufgabe gewesen, die er bis zu seinem Tode auf's Eifrigste verfolgt hat, das richtige Maass für die Grösse der Arzneigaben zu finden, damit einerseits diese hinreicht, die nöthige Reaktion hervorzurufen, andererseits aber zu vermeiden, den von der Krankheit nicht ergriffenen Theil des lebenden Organismus ebenfalls nur unnöthiger Weise zu affiziren, und so nach Möglichkeit cito und jucunde die Heilung zu vollführen.[68]).

Wem daran gelegen ist, Mehreres und Gründlicheres über die antipathischen (palliativen) und homöopathischen (Erst-) Wirkungen zu lesen, den können wir nur auf das berühmte Organon von Hahnemann verweisen, worin von § 52 (der fünften Auflage) an bis zum § 70 dieser äusserst wichtige Gegenstand vollständiger und deutlicher auseinandergesetzt ist, als es uns möglich wäre. Wer diese betreffenden §§ nicht nur liest, sondern auch mit unbefangenem und vorurtheilsfreiem

66) „Jeder dynamische Reiz" — sagt Dr. A. Winkler (kein Homöopath) in seiner (trefflichen) Theorie der physiologischen Arzneiwirkungen, Berlin 1861. — „ruft in den Nerven eine doppelte Wirkung hervor, eine anfängliche und eine spätere, welche in der Beziehung zu einander stehen, dass die spätere ihrer physiologischen Wirkung nach die entgegengesetzte der anfänglichen ist. Beide Wirkungen stehen aber, wie die Erfahrung zeigt, in dem Verhältnisse zu einander, dass, während die Erst-Wirkung bald vorübergeht, die spätere mehr den Charakter eines dauernden Zustands an sich trägt".

67) Toujours l'erreur impuissante est venu poser, comme une négation, devant toute conquète de l'expérience, son double argument de l'eau claire ou du poison, dont on poursuit encore de nos jours la thérapeutique hahnemanienne. Dr. A. Milcent.

68) Asclepiades officium esse medici dicit, ut tuto, ut celeriter, ut jucunde curet. Celsus. III, 4.

Geiste erwägt, der wird sicher darin die unwandelbaren Gesetze der Natur wiederfinden, die von Hippokrates mehr geahnt, als deutlich erkannt, zuerst durch unseren Hahnemann ihre volle Beleuchtung und ihre volle Wichtigkeit erlangt haben. [69])

Zum Schlusse dieser Glosse wollen wir des lieben Friedens [70]) halber noch ausdrücklich erwähnen, dass wir keineswegs gesonnen sind, den von uns diesem Aphorism untergelegten Sinn als den unwidersprechlich Richtigen zu proklamiren und unsere Ansicht gegen jede Andere zu vertheidigen. Wir wollen vielmehr gern zugeben, dass unsere lebhafte Ueberzeugung von der unermesslichen Wichtigkeit des eben besprochenen Gegenstandes uns vielleicht allzu weit geführt und ohne sonstigen vollgültigen Grund uns verleitet hat, dem Alt-Vater der Medizin ein Verdienst zu vindiziren, worauf er in der Wirklichkeit keinen Anspruch zu machen hat. Aber man wolle dabei bedenken, dass der Glossator sich einige Freiheiten erlauben darf, welche für den Kommentator gewissermaassen eine Pflichtverletzung einschliessen würden. Darum lassen wir Jedem seine Meinung, verlangen aber zur Wiedervergeltung ebenso, dass auch uns eine solche zugestanden wird, und begnügen

---

69) C'est Hippocrate qui doit nous servir de juger Hahnemann.

I. de Monestrol, de l'Hom., p. 13.

Noch verwickelter wird aber die medizinische Aufgabe, wenn das Verhältniss der Quantität und Qualität nicht allein am Heilmittel, sondern auch an dem heilsbedürftigen Organismus in Erwägung gezogen wird. In jener Beziehung leuchtet ein, dass die Qualität in demselben Grade sich zu entwickeln fähig und wirksam wird, in welchem sie durch die Verminderung des Quantums nur in dem Verhältnisse zu der daseienden Qualität und Intensität verringert werden kann. In dieser Beziehung ist nicht zu übersehen, in wiefern mit der Krankheit die Reizbarkeit des kranken Organismus zunimmt, und von dem homogenen Heilmittel nur einen leisen Reiz erwartet, um zur Entwickelung zu kommen.

E. F. Göschel, S. 32.

70) Admonere, non mordere; prodesse, non laedere.

Erasmus Rotterd.

uns in diesem Falle damit, eine, wenngleich nicht ganz unbestreitbare Gelegenheit ergriffen zu haben, um ein Naturgesetz zu besprechen, welches für den Arzt unter den Wichtigsten und Folgereichsten seiner Wissenschaft in der ersten Linie zu stehen verdient.[71])

---

28. Es ist ein übles Zeichen, wenn bei nicht ganz schwachen Fiebern der Körper nicht abnimmt, sondern bleibt, wie er war; oder umgekehrt, wenn er schneller und stärker abzehrt, als es der Natur der Krankheit gemäss geschehen sollte. Jenes deutet auf eine langwierige Krankheit, dieses auf eine schnell überhand nehmende Schwäche.

Dieser Aphorism zeichnet hier wieder zwei, nicht selten vorkommende, scharf ausgeprägte Züge, welche die chronischen und akuten Krankheiten in ihrem Gegensatze zu einander darbieten. Die chronischen Fieber nemlich greifen in der Regel den Kranken in Bezug auf seine Wohlbeleibtheit und Kräfte weit weniger an, als die Akuten; dafür aber dauern jene um so länger und verschwinden, wenn sie nicht geheilt werden, meistens nur, um einer anderen Form dieses vielgestaltigen Proteus Platz zu machen. Solche Patienten bieten oft das sonderbare Schauspiel einer übernatürlichen Körperfülle dar, welche aber niemals mit der wahren Fülle von Gesundheit verwechselt werden darf, sondern ebenfalls ein sicheres Kennzeichen eines tief im Innern bestehenden chronischen Siechthums ist.

Bei akuten Fiebern, selbst wenn sie nur in mässiger Heftigkeit auftreten, sehen wir jederzeit den Körper und die Kräfte mehr oder weniger abnehmen, und wenn dieses Letztere

71) Citius emergit veritas ex errore, quam ex confusione.
Bacon.

ausser Verhältniss zu der Krankheit schnell und in auffallendem Maasse geschieht, so müssen wir darin nothwendig und natürlich ein böses omen erkennen, eben weil die Krankheit einen so übergrossen Einfluss übt.

Dieses Alles ist so verständlich und der Natur entsprechend, dass es keiner weiteren Erklärungen zu bedürfen scheint. Man braucht daher in dem ersten Falle eben so wenig von „Effervescenz der Säftemasse", von „Auflockerung der Materie", von „Ultraanimalisation", von „Fäulniss des organischen Materials", von „Spaltung der inneren Bestandtheile des Organismus" etc., als im Zweiten von „allzu schnellem Stoffwechsel", von „unnatürlichem Kraftaufwand" und von andern dergleichen, gelehrt klingenden Erklärungs-Phrasen und Wörtern zu reden, die ohnedem für die Praxis gänzlich ohne Werth sind, und meistens nur von solchen Stubengelehrten im Munde geführt werden, welche die Heilmittel dafür nicht kennen.[72])

29. Wofern es nöthig scheint, etwas zur Ausleerung in Bewegung zu bringen, da muss dies zu Anfange der Krankheit geschehen; während der Höhe derselben ist es besser, wenn Alles in Ruhe bleibt.

Zu diesem Lehrsatze vergleiche man die Glossen zu den beiden, sich einiger Maassen widersprechenden Aphorismen I. 22 und 24, denen wir nichts Erhebliches beizufügen haben.

30. Beim Beginne und am Ende der Krankheit sind alle Symptome schwächer, bei der Höhe derselben aber heftiger.

72) Quae medica appellatur, revera confabulandi garriendique potius est ars, quam medendi. Sydenham.

Auch dieser Aphorism, der einen reinen Erfahrungssatz ausspricht und in der Natur der Sache selbst seine vollständige Begründung findet, giebt zu keiner Glosse Veranlassung. Er scheint hier hauptsächlich zur Erklärung und Bestätigung des Vorhergehenden bestimmt zu sein.

31. Es ist ein böses Zeichen, wenn nach einer überstandenen Krankheit der Körper, ungeachtet guter Esslust, nicht wieder zunehmen will.

Hierzu ist die Glosse zu dem Aphorism II, 8 zu vergleichen, so wie dasjenige, was in dem Folgenden gesagt ist.

32. Gewöhnlich geht bei denjenigen Rekonvaleszenten, die Anfangs reichliche Nahrung zu sich nehmen, ohne sich zu erholen, später die Esslust wieder verloren. Dahingegen werden diejenigen leichter wieder hergestellt, die Anfangs keine, nachher aber eine um desto bessere Esslust haben.

Es giebt vorzüglich unter den chronischen Krankheiten, weniger unter den Akuten, Manche, bei denen eine vermehrte, oft gar unersättliche Esslust ein sehr hervorragendes Symptom ist. In dem vorstehenden Aphorism scheinen aber mehr die Letzten (akuten Krankheiten) und die Rekonvaleszenten von einem solchen Fieber gemeint zu sein, wo dieser Umstand freilich auch, aber doch seltener vorkommt. Die meisten Patienten dieser Art haben wir bei Magenleiden und nach Nervenfiebern beobachtet, wovon früher schon, nemlich in der Glosse zum Aphorism II, 8 die Rede war.

Man hüte sich aber, hiermit dasjenige zu verwechseln, was unter dem Ausdrucke: Heisshunger im engeren Sinne verstanden wird. Dieser besteht nemlich in einem krankhaften,

meistens plötzlich entstehenden, unwiderstehlichen Verlangen nach Speisen, welches, wenn es nicht schleunigst befriedigt wird, in kurzer Zeit eine unglaubliche Mattigkeit und Kraftlosigkeit des Körpers, bis zur Ohnmacht herbeiführt. Der Grund liegt nicht in allzu langer Entbehrung von Nahrung, sondern vielmehr in einer eigenthümlichen Gereiztheit des Magens und der mit diesem in Verbindung stehenden Nerven, welche den ganzen Organismus in Mitleidenschaft ziehen. Die Krankheit ist in bei Weitem den meisten Fällen, wo sie öfter entsteht, von chronischer Natur, und kann nur durch die dafür angezeigten, hierher gehörigen Mittel, (worunter Calc., Jod., Lyc. und Sil. die Vorzüglichsten sind,) dauerhaft beseitigt werden, wenngleich der Genuss von Speise, besonders von einem kleinen Stücke Brod, den Anfall schnell vorübergehen lässt.

Verschieden davon ist gleichfalls der habituelle, übermässige Hunger, der oft kaum zu stillen ist, aber ebenfalls zu den chronischen Beschwerden gezählt werden muss und nur auf demselben Wege geheilt werden kann. Solche Krankheiten sind nämlich niemals für sich allein bestehend und als damit abgeschlossen zu betrachten, sondern bilden als einzelne, obwohl sehr zu beachtende Symptome, nur einen Zug in dem Gesammt-Krankheitsbilde, welches, als ein einziges Ganze in seiner vollständigen Charakteristik aufgefasst, nur durch solche Arzneien, die auch allen übrigen Zeichen entsprechen, seine gründliche und dauerhafte Heilung erlangen kann. Ein symptomatisches Kuriren, welches nur auf einzelne, von der Gesammtheit abgerissene Beschwerden gerichtet wird, ist nie und nirgends mehr am unrechten Orte, als wo es gilt, ein chronisches Leiden zu heilen. Ob daher das Verfahren der Allopathie, welche für jede separate Indikation ein separates Mittel ihren Rezepten einverleibt[73]), oder ob dasjenige der Homöopathie mehr diesen

73) Die, von Scribonius Largus beförderte Vielmischerei der Arzneien,

verrufenen Namen verdient, dürfen wir ohne Bedenken der Entscheidung jedes vernünftigen Menschen anheim stellen.[74])

33. In jeder Krankheit ist es ein gutes Zeichen, wenn der Kranke bei voller Besinnung ist, gern nimmt, was ihm gereicht wird, und sich darauf wohl befindet. Das Entgegengesetzte aber ist böse.

Die Naturgemässheit und Unzweideutigkeit dieses Aphorisms giebt zu keiner Anmerkung irgend Veranlassung.

34. Denjenigen, deren Krankheit ihrer Natur, ihrem Alter und ihrer Konstitution, sowie auch der Jahreszeit angemessen ist, droht weniger Gefahr, als solchen, denen sie in keiner von diesen Hinsichten entspricht.

Zahlreiche Erfahrungen bestätigen allerdings, dass manche Krankheiten, welche zunächst in einem gewissen Alter, oder bei einer gewissen Konstitution am Gewöhnlichsten vorkommen, unter solchen Umständen auch leichter und gefahrloser überstanden werden. Wir erinnern dabei z. B. nur an die gewöhnlichen Krankheiten des kindlichen Alters, welche, wenn Erwachsene davon befallen werden, sehr oft grosse Gefahr bringen. Indessen ist dies keineswegs als eine allgemein gültige Regel anzunehmen, und Hippokrates selbst giebt im Apho-

wovon uns Celsus Mancherlei aufbewahrt hat, veranlasste schon Plinius auszurufen: Quo deorum perfidiam istam monstrante? Hominum enim subtilitas tanta esse non potuit. Ostentatio artis et portentosa scientiae venditatio manifesta est.

74) L'etude d'une maladie dans l'universalité des symptômes, voilà la base à la fois logique et expérimentale de la pathologie hahnemanienne. Cette base est indestructible: on peut l'élargir; la renverser, jamais. Léon Simon, père, Exposition p. 295.

rism VIII, 8 das Gegentheil davon an. Man darf deshalb dergleichen gelegentlichen Aussprüchen, die allerdings aus eben solchen gelegentlichen Erfahrungen geschöpft sind, kein allzu grosses Gewicht beilegen. Am entschiedensten und handgreiflichsten geben uns hierüber manche Epidemien die nützlichsten Lehren, indem wir dabei nicht selten das Gegentheil von dem beobachten können, was dieser Aphorism lehrt, und gerade von denen die Meisten hingerafft werden, bei welchen die oben genannten, als günstig bezeichneten Umstände in vorzüglichem Grade zutreffen.

35. Bei allen Krankheiten ist es ein günstiges Zeichen, wenn die Nabel- und Schaamgegend eine gewisse Fülle hat; ein Ungünstiges aber, wenn diese Stellen mager und abgezehrt sind. Auch bei Abführungen deutet dieser letztere Umstand auf Gefahr.

Die heutige Zeichenlehre in der medizinischen Wissenschaft umfasst eigentlich zwei, unter sich verschiedene Gegenstände, nämlich: die Semiotik und die Semiologie. Jene ist eine Sammlung derjenigen Zeichen, welche die Unterschiede zwischen dem gesunden und kranken Menschen, wie die Erfahrung sie darbietet, darstellt. Diese ist eine theoretisch-wissenschaftliche Erklärung dieser Zeichen und ihrer Bedeutung. Die Erste (Semiotik) hat in der Praxis als pathologische Zeichenlehre im Gegensatze zur Physiologischen einen überaus grossen Werth, während die zweite (Semiologie) in dieser Hinsicht um so weniger Wichtigkeit besitzt, als darin noch vieles dunkel, zweifelhaft und deshalb leicht irreführend ist. Die ältesten und ergiebigsten Quellen der Semiotik bleiben die Werke des Hippokrates und seiner Schüler, und eine Probe davon giebt uns der vorstehende Aphorism, der auch in dessen Vorhersagungen (X, 2) enthalten

und von Celsus (II, 3) wiederholt ist. Hier ist einfach und verständlich ein Erfahrungssatz ausgesprochen, dessen semiologische Erklärung wohl eben so wenig vollständig und befriedigend sein dürfte, wie die der bekannten gekrümmten Nägel bei Schwindsüchtigen. Auf dergleichen Zeichen legen aber die Homöopathen ein ganz besonderes Gewicht, weil sie wesentlich zur richtigen Wahl der Mittel beitragen, indem sie in konkreten Fällen demjenigen unter den Konkurrirenden den Vorzug einräumen, welches ausser den übrigen, der Krankheit angemessenen Zeichen auch noch diese enthält. In solcher Weise werden sie überall, wo sie vorhanden, mit dem entschiedensten Nutzen, wenn auch nicht zur eigentlichen Entscheidung der Wahl, so doch mindestens zur Prüfung und zur Controlle derselben angewendet. Um die Auffindung des richtigsten und hülfreichsten Mittels dreht sich doch am Ende das ganze Bestreben des Arztes herum, der seine Hauptaufgabe und seine Hauptpflicht darin erkennt, dass er seine Kranken heilt.[75])

---

75) „Ein Arzt" — sagt der Spötter Lucian in der „Versammlung der Götter" durch den Mund Jupiters, — „der Kranke heilt, ist ein Mann, der für sich allein mehr werth ist, als viele Andere zusammen."

Hippocratem ostentant aut Galenum, verba proferunt inaudita, ad omnia suos loquantur aphorismos, et mentes humanas, velut afflatas tonitribus, sic percellunt nominibus inauditis. Creduntur omnia posse, quia omnia jactitant, omnia pollicentur.

J. a Salisbury, Metalog. I, 4, 11.

La gloire la plus pure résulte du devoir accompli.

Dr. Chargé, rev. hom. I, 18.

Klingt es nicht wie Hohn auf die praktischen Aerzte, wenn bei der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Berlin von 1828 bei der Festtafel im Exercirhause gesungen wurde:

„Nun folgt das leichte Fussvolk, die Doktoren,
Die Herren Praktiker,
Zum Tiraillirdienst sind sie wie geboren,
Doch nicht zum Taktiker.

36. Wer sich im Besitze einer guten Gesundheit befindet, der wird diese in kurzer Zeit zerrütten, wenn er

---

Wenn solch ein Doktor seine Feinde findet,
Nimmt er die Büchs' heraus,
Und wenn sein Pulver aus der Büchse zündet,
Fällt sicher Mann für Mann.

Ich habe nur den praktischen Arzt vor den Augen; wer als Arzt andere Beschäftigungen gefunden hat, für den gehören auch andere Betrachtungen; in Bezug auf den Mann aber, der Kranke heilen will, in Bezug auf diesen habe ich aus dem Leben gesprochen.

Prof. Hoppe, die Dispensirfreiheit S. 103.

„Wer mir nachfolgt" — schrieb Hahnemann am 10. Febr. 1833 (Allg. Hom. Zeit. II, S. 2) — „wird eben so freudig, wie ich, am Rande des Grabes, sein Tagewerk vollenden, sein Haupt in den Schooss der Erde ruhig niederlegen und seine Seele vertrauensvoll dem Allgütigen und Allerheiligsten übergeben, vor dessen Allgewalt der Frevler im Innern beben muss."

Mit dem, als Axiom dastehenden Wahlspruche: dass die Gesundheit das edelste und kostbarste irdische Gut ist! lässt sich nicht wohl reimen, dass in Bezug auf das Sostrum der Aerzte jede Art von inneren Krankheiten, chronische und akute, gefährliche und leichte, natürliche und verhunzte u. s. w. nach derselben Schablone gemessen, und nach einer und derselben Taxe, (bei uns nach der vom 21. Juni 1815) honorirt werden muss. Es ist einleuchtend, wie beschränkt und ärmlich der Heilkünstler in dieser Hinsicht gegenüber dem Rechtsanwalt gestellt ist, dem es gesetzlich zusteht, seine Liquidation nach Maassgabe des Werths des Objekts zu einer angemessenen und billigen Höhe zu steigern. Eine Abhülfe für diese Verletzung der wissenschaftlichen Parität trifft allerdings auf grosse und vielleicht unlösbare Schwierigkeiten, und am wenigsten dürfte hier die Menge und Länge der allopathischen Rezepte zum Maassstab dienen können. Aber es ist nicht zu leugnen, dass dieser Umstand selbst im Publikum tiefe Wurzeln getrieben und zu mancher Undankbarkeit Anlass gegeben hat, wovon jedem Arzte zahlreiche Thatsachen vorkommen. Daher galt auch schon bei unsern Vorfahren (und gilt auch oft noch heute) der eben nicht feine Rath: accipe dum dolet, post morbum medicus olet! — und die „goldnen Berge", die mancher Patient für seine Herstellung versprochen, werden noch heute als einen — unverbindlichen Scherz betrachtet, der durch keinen Rechtstitel verbindlich wird und daher unerfüllt bleibt.

Edel, wie das Gefühl für Harf' und Leier,
Ist das Gefühl für Menschen-Wohl und Weh.

Herder.

Depuis quelques années, la presse médicale a pris l'habitude d'invoquer journellement, à l'appui des expérimentations les plus aventureuses

Abführungsmittel gebraucht; ebenso wie der, welcher schlechte Nahrungsmittel geniesst.[76])

37. Beim gesunden Menschen wirken die Abführungsmittel schwierig.

Diese beiden Aphorismen scheinen zusammen zu gehören und sich gegenseitig erläutern zu sollen. Wir bedauern daher aufrichtig, dass wir uns nicht mit der von einigen Neueren gegebenen Uebersetzung und Erklärung des Letzten (37) einverstanden erklären können, welche den Sinn desselben auf den Nachtheil aller Arzneien überhaupt für den gesunden Menschen ausdehnen, obwohl wir in der Sache selbst ihnen darin vollkommen beipflichten.[77]) Aber die strenge Wahrheit muss jederzeit über Alles gehen,[78]) und es steht uns nicht zu, dem Altvater der Medizin eine Meinung unterzuschieben, welche er nicht deutlich und bestimmt ausgesprochen hat, wenn sie auch noch so sehr in der Natur und in der Erfahrung begründet ist.

Hier wird zunächst und in entschiedener Weise der Nachtheil hervorgehoben, welcher daraus erfolgt, wenn übrigens gesunde Menschen Abführmittel nehmen. Es ist daher gewiss nicht hippokratisch zu nennen, wenn man noch heutiges Tages von prophylaktischen Ausleerungen und dergleichen schwächenden Vorbauungs-Kuren reden hört. Allerdings hat zu unserer Zeit der Unsinn grösstentheils aufge-

---

les droits de la science. — Ce sont les **droits de l'homme savant** — sur les malades; mais elle oublit constamment de parler des devoirs de la science — envers les malades.

Dr. Gallavardin, expér. p. 32.

76) Homini cibus utilissimus simplex. Plinius. XI, 117.

77) „Die Arznei" — sagt Paracelsus — „ist gleich einem Feuerfunken, der sich gross oder klein macht nach Menge des Holzes."

78) Der Wahlspruch von unseres Hahnemann's Vater war: „Handle wie du denkst, und hüte dich vor Verstellung."

hört, dessen sich ältere Leute noch aus ihrer Jugendzeit her erinneren, und worüber in der Glosse zum Aphorism I, 2 im Vorbeigehn schon Einiges erwähnt ist. Aber ganz verschwunden ist er noch lange nicht, sondern nur in einer andern Gestalt auf's Neue wieder, und zwar bis zum Uebermaasse in Aufnahme gekommen, nämlich: durch die Bade- und Brunnen-Kuren, bei denen zum grossen Theile solche Ausleerungen und angebliche Reinigungen des Körpers beabsichtigt und bewirkt werden. Die Erfahrung hat uns bei diesen Gelegenheiten zahlreiche beklagenswerthe Beispiele vor Augen geführt, die wohl zu beherzigen sind. Selten oder nie werden durch abführende Mineral-Wässer die chronischen Obstruktionen dauerhaft geheilt, und am allerwenigsten durch solche, welche heftige Ausleerungen in der Erst-Wirkung herbeiführen. Hier, wie bei vielen andern menschlichen Leiden, wo, wenn die Kunst des Arztes zu Ende und Alles angewendet und versucht ist, was die Apotheken führen, als letztes Hülfsmittel noch eine Bade-Kur angeordnet wird, hören wir hintennach immer und immer wieder dieselben Klagen. Anfangs scheint die Sache vortrefflich zu gehen, besonders dann, wenn der Patient zum ersten Male ein Mineralwasser braucht. Dies dauert gemeinlich bis zum Schlusse der ersten Kurzeit, wo er um desto froher und befriedigter den Badeort verlässt, als der Brunnenarzt ihm noch eine heitere Aussicht auf die Nachwirkung eröffnet, wo sich auch noch die letzten Reste seines alten Leidens verlieren würden[79]) und, wenn das nicht ganz vollständig der Fall sein sollte, auf eine nächste Saison verweiset, die dann durchaus nicht versäumt werden dürfe. Zu Hause angelangt und seiner gewöhnlichen Beschäftigung und Lebensweise wiedergegeben, geht allmählig der

79) Mentiri medicum licet!

erlangte und theuer bezahlte Vortheil wieder verloren und die Jahreszeit zum wiederholten Besuche der so wirksam befundenen Heilquelle ist kaum abzuwarten. In dem nun auf's Neue wieder gebrauchten Mineralwasser findet er aber nicht eine gleich wohlthuende Wirksamkeit, wie im vorigen Jahre, und es treten alsdann hier und da andere Beschwerden als unerwünschte Zugaben hinzu, die allerdings bald vorüber gehen und vom Brunnenarzte als etwas Unerhebliches bezeichnet werden.[80]) Mit weniger Befriedigung, als im vorigen Jahre, aber mit gleicher Vertröstung auf die Nachwirkung, und mit erneuerter Hoffnung auf die nächste Saison reiset der Patient wieder nach Hause, wo die verheissene Nachwirkung nun aber ganz ausbleibt, das ursprüngliche Uebel wieder heranwächst und in kurzer Zeit eine Höhe erreicht, die es früher niemals hatte. Trotz solcher deutlichen Warnung der Natur entschliesst sich der Unglückliche auf ärztliches Anrathen nun zum dritten Besuche der weltberühmten Heilquellen, und wird auf's Neue von dem wohlbekannten und befreundeten Brunnenarzte mit Ausdrücken des Willkommens und der Hoffnung empfangen. Aber statt Besserung geht es nun von Tage zu Tage schlechter, die Obstruktionen werden anhaltender und hartnäckiger, die schwachen Nebenbeschwerden des vorigen Jahres steigern sich bis zu unerträglichen Qualen, die Verstimmung des Gemüths hält damit gleichen Schritt, der Patient wird immer elender, und am Ende sieht sich selbst der theilnehmende Brunnenarzt genöthigt, den ferneren Gebrauch des nun offenbar schädlich gewordenen Wassers zu untersagen.[81]).

---

80) Vielleicht dürfte hie und da noch gelten, was Lichtenberg bei Hogarth's Pl. L. bemerkt: — „vom Wahrsagen kann man wohl noch hier in Deutschland leben, aber nicht von Wahrheit sagen."

81) Multa renascentur, quae jam cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore. Horatius.

Dies ist eine kurze Skizze von dem, leider! nur allzu gewöhnlichen Erfolge der heutiges Tages an die Stelle der ehemaligen Abführungs-Kuren so sehr in Gebrauch gekommenen Bade-Kuren, welche sehr leicht zu erklären und zu begreifen sind, und der Natur der Sache nach nicht füglich anders sein können. Man darf, um hierin klar zu sehen, nur in Erwägung ziehen, dass jedes Mineral-Wasser, sowie jedes andere Heilmittel seine bestimmten, mehr oder weniger ausgedehnten aber immer begrenzten arzneilichen Kräfte besitzt. Wenn nun ein Solches, wie hier die Absicht ist, gegen chronische Obstruktionen angewendet wird, so wird es in der Erst-Wirkung, als antipathische Arznei, Ausleerungen verursachen und kann nebenbei auch noch einige andere, sowohl Erst- als Nach-Wirkungen erregen, aber freilich nur Solche, die innerhalb des Wirkungs-Kreises dieses Mittels liegen. Alles, was darüber hinaus sich vorfindet, bleibt natürlich unberührt. In soweit also ist die Wirkung im ersten Jahre oft ziemlich befriedigend, und einige Nebenbeschwerden, in sofern das Mineralwasser ihnen homöopathisch entspricht, können und müssen davon in der Nachwirkung geheilt werden. Im zweiten Jahre ist also von diesen letzten Geheilten wenig oder nichts mehr übrig, und die krankmachende (arzneiliche) Kraft des Wassers, wie die jeder andern Arznei, kann sich nur in ihrer krankmachenden Weise äussern und muss daher Nebenbeschwerden erzeugen, welche lediglich dieser Kraft zuzuschreiben sind. Wenn nun aber im dritten Jahre Dasselbe angewendet wird, so findet sich vollends gar nichts mehr von dem vor, was dadurch geheilt werden kann, sondern die arzneikräftige Substanz kann und muss um so ungehinderter und heftiger, selbst wenn auch, wie gewöhnlich, die Dosen nicht verstärkt werden, ihre eigenthümlichen krankmachenden Kräfte entfalten, als der Körper dazu in den beiden vorhergehenden Jahren bereits disponirt und empfäng-

lich gemacht wurde, und der immer mächtiger angegriffene Organismus immer mehr die Energie verloren hat, der feindseligen Potenz entgegenzuwirken.[82])

Aehnliche, der Gesundheit nachtheilige Wirkungen besitzen alle Arzneien, ohne Ausnahme, mithin auch sämmtliche andere Abführungsmittel, auf den menschlichen Körper und am meisten und überall da, wo sie am unrechten Orte oder in allzu starker Gabe angewendet werden. Jede arzneiliche Substanz erlangt nämlich nur dadurch dieses Prädikat, dass sie das Vermögen besitzt, in dem Befinden des Organismus eine Veränderung hervorzubringen, und unterscheidet sich dadurch wesentlich von allen Denjenigen, welche, ohne dies zu thun, lediglich zur Ernährung dienen.[83]) Es giebt und kann deshalb keine Arznei geben, die, wie man es nennt, völlig indifferent, und noch viel weniger Eine, die nicht unbedingt nachtheilig für den gesunden Menschen wäre. Sie muss also nothwendiger Weise überall, wo die von ihr veranlasste Befindens-Veränderung nicht einen Theil des Organismus berührt, der krank, mithin deren bedürftig ist, nur Nachtheil

---

82) Hertz führt einen Ausspruch von Wurzner an (Rust's Magaz. f. d. ges. Heilk. XXXII. 1. H.), dessen Vertretung wir ihnen selbst überlassen müssen, übrigens theilweise auf Wahrheit beruhen dürfte: — „Dem, was in den heiligen Hainen der göttlichen Najaden getrieben wird, liegt rein und lauter die sacra auri fames zum Grunde; es wird ein wahres Corsarenhandwerk getrieben, und alles Treiben, Schreiben und Speculiren hat nur die Beutel derer, deren man habhaft werden kann, zur Zielscheibe."

83) Krankheit und Wirkung der (Arznei-) Mittel, beides sind unnatürliche Zustände, und die Anwendung eines Arzneimittels ist nichts anders, als die Erregung einer künstlichen Krankheit, um die Natürliche zu heben. Das sieht man, wenn ein Gesunder Arznei nimmt; er wird allemal dadurch mehr oder weniger krank gemacht. Die Anwendung eines Arzneimittels ist also an und für sich allemal schädlich, und kann bloss dadurch entschuldigt und heilsam gemacht werden, wenn dadurch ein im Körper existirender krankhafter Zustand gehoben wird. — — Es ist unendlich besser, in Krankheiten gar keine Arznei nehmen, als solche, die nicht passend ist.

bringen, eben weil sie das Gesunde verändert, worin im Wesentlichen jede Krankheit besteht.[84]) Man wird daher leicht begreifen, welch ein Unsinn darin liegt, von irgend einer Arznei, sie möge sein, welche sie wolle, zu behaupten, dass sie überhaupt gesund und zuträglich sei, und wie sehr begründet die Warnung vieler redlichen und erfahrenen Aerzte ist, sich so viel als immer möglich davor zu hüten.[85]) Hierin allein liegt schon ein hinreichender Grund, selbst da, wo ein Heilmittel erforderlich ist, die Gabe in keinem Falle stärker zu machen, als eben zur Erreichung des Zweckes hinreicht. Wie gross oder wie klein aber diese Gaben sein dürfen oder müssen, das ist eine Frage, welche nur allein durch die Erfahrung beantwortet werden kann, und wobei alle theoretische Spitzfindigkeit durchaus am unrechten Orte ist.[86])

Wir dürfen diese Glosse nicht schliessen, ohne noch einige wenige Worte über den letzten Aphorism (37) zu sagen. Die Erfahrung bestätigt ebenfalls die Richtigkeit des Lehrsatzes, dass bei völlig gesunden Menschen die Abführungsmittel schwierig und daher nur in verstärkten Gaben zum beabsichtigten Zwecke führen. Aber dieselbe Erfahrung lehrt noch mehr, nämlich: dass einmal dieser Ausspruch auf alle antipathisch wirkenden Mittel auszudehnen ist, und dass andermal die zu

---

84) Ea est (veneni) natura, ut hominem occidat, nisi invenerit, quod in homine perimat. Cum eo solo colluctatur, velut pari intus invento. Sola haec pugna est, cum venenum in visceribus reperit: mirumque, exitialia per se ambo cum sint, duo venena in homine commoriuntur, ut homo supersit.
Plinius. XXVII, 2.

85) Es ist meine gewissenhafte Ueberzeugung, das Resultat vieljähriger Beobachtung und ernsten Nachdenkens, dass, wenn es auf der ganzen Erde weder Arzt noch Chirurgen, keinen Apotheker und nicht ein einziges Arzneimittel gäbe, es weniger Krankheits- und weniger Sterbefälle geben würde. Dr. James Johnson.

86) Optimum est, aliena insania frui.
Plinius. XVIII, 6.

Obstruktionen mehr oder weniger geneigten Personen, wenn solche nicht in fehlerhafter Lebensweise oder Diät ihren Grund haben, in der Regel sich der besten und dauerhaftesten Gesundheit erfreuen. Für diesmal glauben wir es bei diesen kurzen Andeutungen bewenden lassen zu müssen, werden aber in der Folge wohl noch Gelegenheit finden, hierauf wieder zurückzukommen.

---

38. Speisen und Getränke, welche der Kranke wünscht, wenn sie auch als weniger zuträglich zu erachten sind, verdienen den Vorzug vor denen, wogegen er eine Abneigung hegt.

Wir haben uns die Erlaubniss genommen, diesen Aphorism, freilich ohne den Sinn zu verändern, etwas freier wiederzugeben, als der ursprüngliche Text lautet, weil er damit noch mehr in Uebereinstimmung kommt mit dem, was in dem (hippokratischen) Buche von den krankhaften Zuständen (περὶ παθῶν) XLII, 1 gesagt ist. Wir wissen zwar wohl, dass diese Schrift von Mehreren zu den Unächten, oder mindestens zu den Zweifelhaften gerechnet wird; aber es wird doch allgemein zugegeben, dass sie vollständig im hippokratischen Geiste geschrieben, und wahrscheinlich von einem seiner Schüler verfasst ist. Jedenfalls aber dürfte der Sinn der Richtige sein, und zu einer nicht unwichtigen Glosse eine sehr erwünschte Gelegenheit darbieten.

Ohne Zweifel hat jeder Arzt in zahlreichen Fällen die Erfahrung gemacht, dass bei vielen Krankheiten unter den Nebenbeschwerden auch Diejenigen vorkommen, welche in einer Abneigung gegen, oder in einem Verlangen nach dieser oder jener Speise oder Getränke, so wie in dem Uebelbekommen von Solchen, die sonst unschädlich sind, bestehen. Diese Krankheits-Symptome, wofür nur in den wenigsten Fällen ein

genügender physiologischer Grund aufzufinden ist, und die Nothwendigkeit, auch ihnen gebührende Rechnung zu tragen, scheint Hippokrates vorzugsweise bei dem vorstehenden Lehrsatze im Auge gehabt zu haben.[87])

Die Homöopathie legt auf alle diese drei verschiedenen Momente ein grosses Gewicht und bestrebt sich immermehr, die darüber bereits in bedeutendem Umfange gesammelten Erfahrungen zu vermehren. Die oft sehr überraschenden Eigenthümlichkeiten, welche dabei vorkommen, sind jederzeit von grossem, oft von unersetzlichem Werthe, namentlich da, wo das Krankheitsbild übrigens sehr arm ist an absonderlichen und charakteristischen Zeichen. Hier trifft es sich nicht selten, dass ein Zeichen dieser Art hinreicht, um die Wahl, die zwischen mehreren

---

87) Vom materialistischen Gesichtspunkte aus betrachtet ist dasjenige, was wir unter dem Ausdrucke: Instinkt verstehen, eine Erscheinung in der lebendigen Natur, welche zu den absolut Unerklärlichen gehört. Wenn man auch Alles bezweifeln und leugnen will, was man über Heil- und Schutz-Mittel von glaubwürdigen Männern versichern hört, welche von verschiedenen Thieren angewendet werden sollen: so bleibt doch fast Allen von diesen unleugbar die Fähigkeit, unter ihren Genüssen eine gewisse Auswahl zu treffen, wie sie die Zuträglichkeit für jede individuelle Thierart bedingt. Am Auffallendsten ist dies bei den pflanzenfressenden Thieren, welche dabei nicht nur sehr wählerisch sind, sondern von denen auch jede besondere Gattung, ohne sich zu irren, unter Tausenden von Gewächsen Diejenigen erkennt, die ihr nutzen oder schaden. Wir erinnern z. B. bloss an die Raupen. Nicht minder merkwürdig ist dabei noch, dass eben dieser Instinkt bei solchen Thieren am entschiedensten und untrüglichsten sich geltend macht, je mehr sie im ursprünglichen Naturzustande leben, während gezähmte Thiere (wie unsere Hausthiere) um so leichter dabei ein Versehen machen, je höher sie veredelt und ihrer Natur entfremdet sind. Am merkwürdigsten von Allem möchte aber das sein, dass sich diese, gleichsam intellektuellen Fähigkeiten eben so, wie manche Fehler, auf die Nachkommenschaft fortpflanzen. Darin liegt am Auffallendsten der Unterschied zwischen organisch-lebenden und unorganisch-todten Wesen, bei deren Letztern jede Gattungsfortpflanzung, nebst ihrem Instinkte, wegfällt, weil das höhere Geistige fehlt, welches allein ihren Rang in der Reihe des Erschaffenen über die blosse Materie zu erheben im Stande ist. Wenn irgendwo, so erkennt man hier deutlich das Siegel des göttlichen Schöpfers.

Mitteln schwankte, zu bestimmen, und es ist ein äusserst seltener Fall, dass dadurch ein erheblicher Missgriff herbeigeführt wird. Wir kennen die Mittel, die angezeigt sind, wenn unter Anderem ein entschiedener Widerwillen gegen einige Genüsse vorkommt, die sonst nichts Schädliches an sich haben, wie z. B. gegen hartgesottene Eier (Bry.), Schaaffleisch (Calc.), Sauerkraut (Hell.), Käse (Oleand.), Hering (Phosph.), Rindfleisch (Merc.), und dergl. mehr, und nehmen dies jederzeit, wo es vorhanden ist, als eine wohl zu beachtende Indikation für das betreffende Mittel an. Eben so verhält es sich mit den Dingen, wonach der Kranke ein entschiedenes Verlangen äussert, wie z. B. nach Austern (Lach.), nach Geräuchertem (Caust.), nach Honig (Sabad.), nach Käse (Ignat.), nach trocknen Semmeln (Aur.), und vielen Andern, wofür es mehr oder weniger dafür angezeigte Mittel giebt. Auch dies wird von uns sorgfältig berücksichtigt, und erlangt dann eine noch grössere Wichtigkeit, wenn, wie z. B. bei Süssem oder Saurem, bei Kaltem oder Warmem u. s. w. solche Abneigungen und Verlangen sich nach beiden Seiten hin aussprechen.[88])

Von nicht minderer Erheblichkeit sind unsere Erfahrungen über die Genüsse in Speisen und Getränken, in so fern sie, ohne eben zu den an sich Schädlichen und daher Verbotenen zu gehören, von einigen Patienten nicht gut vertragen werden. Die Zahl dieser, durch die Arznei-Prüfungen am Gesunden und durch Beobachtungen am Krankenbette ermittelten Zeichen ist noch weit grösser, als die der beiden Vorhererwähnten, und kommen daher noch öfterer zur Anwendung. Aber auch hier treffen wir wieder auf manches Eigenthümliche,

88) Nach einer früheren Erfahrung Hahnemann's (Anm. im I. Bande S. 266. in dessen Cullens Materia medica) ist der ausschliessliche Genuss von reifem Obste äusserst nützlich, um nach einem Aerger dem Gallenfieber vorzubeugen. (Vergl. damit a. a. O. dessen Anm. auf S. 269.)

was jeder chemisch-physiologischen Erklärung spottet.[89]) Dahin gehören, um nur einige Beispiele zu geben, die Nachtheile von Buttermilch (Puls.), von Erdbeeren (Sep.), von Gurken (Ac. sulph.), von Eier- und Schweinefleisch-Geruch (Colch.), von Kaffeegeruch (weit mehr als von Kaffeetrank) (Ac. sulph.), von Honig (Natr. carb.), von Heringen, Pfirsichen und Melonen (Ac. fluor.), von Limonade (Selen.), und viele Andere dergleichen.[90]). Eben so gewinnt auch hier, wie früher angedeutet, eine solche Anzeige an Wichtigkeit und Zuverlässigkeit, wenn dieser Nachtheil mit der Abneigung gegen eine und dieselbe Speise oder Getränk zusammentrifft.

Die Allopathie entbehrt durch die fast völlige Unkenntniss dieser speziellen Zeichen eins der wichtigsten Prüfungsmittel hinsichtlich der getroffenen Arznei-Wahl, wofür nichts Anderes in ihrer Doktrin auch nur den mindesten Ersatz bietet. Aber auch ausserdem stehen manche Aerzte dieser Schule in Bezug auf diesen Aphorism mit dem erfahrungsreichen Hippokrates im offenen Widerspruche, und zwar in zweifacher Weise. Die Einen nämlich verordnen ihren Kranken nicht nur die widerwärtigsten Arzneien,[91]) sondern daneben

---

89) Wenn man chemische Wirkungen den Dynamischen als Gegensätze einander gegenüber stellt: so lässt sich nicht füglich begreifen, was man unter den Chemisch-Dynamischen verstehen soll, — einem Ausdrucke, dem man heutiges Tages oft begegnet.

90) Auffallend und wohl der Nachprüfung werth ist die Angabe des Celsus (V, 27), wonach giftige Schwämme alle gefährlichen Eigenschaften verlieren sollen, wenn sie entweder mit Oel oder mit einem Reise von einem Birnbaume gekocht werden.

Es wäre leicht zu versuchen, ob Plinius (XXIV, 1) Recht hat, wenn er sagt: „Vermittelst des Linden-Bastes (Phylira) und des feinen Mehls entsalzen die Köche die Speisen, so wie sie durch Salz die ekelhafte Süssigkeit derselben vermindern.“

91) Wenn die Homöopathiker wirklich das Geheimniss besässen, starkwirkende Mittel dem Geschmacksinn der Patienten und der Wahrnehmung der Umgebung zu verbergen, so wäre schon dieses Kunststückchen viel

auch, mit Vorenthaltung alles dessen, was sie oft so dringend wünschen, Speisen und Getränke, vor denen sie einen wahren Abscheu haben. Die Andern gehen zu dem entgegengesetzten Extreme über und erlauben (aus Gefälligkeit?) ihren Patienten Allerlei, ja selbst Arzneiliches, was, wenn es auch keinen unmittelbaren Schaden thut, mindestens doch die Wirkung der gereichten Arznei stören und beeinträchtigen muss. Jene lassen z. B. den, für Viele so widerwärtigen Leberthran herunterwürgen, und verordnen sofort eine Wiederholung der Dosis, wenn die Erste ausgebrochen wird; Diese gestatten nicht nur gewürzte Conditorei-Leckerbissen, sondern selbst den Beigebrauch von allerlei arzneilichen Tropfen, Theeaufgüssen, Räucherungen u. dergl. Zu solchen Extremen kann natürlich nur Derjenige verleitet werden, dem es an der nöthigen Einsicht in die unwandelbaren Gesetze der Natur mangelt und noch zu wenig Erfahrung besitzt, um die Nachtheile eines derartig willkürlichen und unverständigen Verfahrens in seinem vollen Umfange zu erkennen. Daher sehen wir auch, wie fast alle in der Praxis ergrauten Aerzte am Ende ihrer dornenvollen Laufbahn nicht nur immer wenigere und schwächere Arzneien verordnen, sondern stets bemüht sind, sich sorgfältig in gemessener Entfernung von jenen beiden Extremen zu halten, wovon das Eine so schlimm ist, als das Andere.[92])

---

werth für manchen Allopathiker, dessen schlechte Gerichte der Kranke oft gar nicht hinunterschlucken kann, und sie würden gern diesen frommen Betrug abborgen. Aber wir gestehen es offenherzig, solche Hexenmeister sind wir nicht. Rummel, A. Hom. Z. V, 11.

92) Si tibi deficiant Medici, Medici tibi fiant
Haec tria: mens hilaris, requies moderata, diaeta!

Die Geschichte (der Verirrungen in) der Medizin hat uns aus der Periode der chemiatrischen Schule (17. Jahrhundert) Regel zur Verlänge-

39. Aeltere Leute sind gewöhnlich wenigeren Krankheiten unterworfen, als Jüngere; wenn sie aber von einer langwierigen Krankheit befallen werden, so dauert Solche bis an das Ende ihres Lebens.

Sowohl Grimm, als andere Uebersetzer haben hier in Bezug auf den letzten Theil dieses Aphorisms offenbar den eigentlichen Sinn verfehlt, indem der Ausdruck: *ξυναποθνήσκειν* keineswegs daran- sondern vielmehr damit-sterben bedeutet. Hippokrates hat ohne Zweifel hier ein Paar der auffallendsten Verschiedenheiten zwischen akuten und chronischen Krankheiten aufstellen wollen, wie Solche in der damaligen, aber auch noch heute in unserer Erfahrung gefunden werden. Er sagt nämlich, dass das jugendliche Alter zahlreicheren und öfteren (akuten) Krankheiten unterworfen sei, als das spätere männliche und Greisen-Alter, ein Ausspruch, wogegen in der Wirklichkeit wohl nichts einzuwenden sein dürfte, indem die Erfahrungen und namentlich die Kranken- und Sterbe-Listen ganz damit übereinstimmen. Diese häufigeren Erkrankungen der Jugend betreffen aber grösstentheils nur akute Krankheiten, im Gegensatze zu welchen Hippokrates in diesem Lehrsatze die Chronischen als solche bezeichnet, die niemals (von der Natur allein) geheilt werden, sondern den damit Behafteten bis zum letzten Athemzuge begleiten. Dieser, in solcher Weise scharf ausgeprägte Gegensatz und Unterschied zwischen den akuten und chronischen Krankheiten war mithin bereits dem Altvater der Medizin sehr wohl bekannt, und wenn er sie hier für unheilbar erklärt, so spricht er nur die konstante Erfahrung früherer und späterer Zeiten aus, bis unser

---

rung des Lebens (von Bontekoe) aufbewahrt, welche diese Schule charakterisirt. Sie lauten: „Rauche unaufhörlich Tabak (um den Kreislauf des Bluts zu befördern), trinke beständig Thee (um dieses zu verdünnen), oder im Nothfalle Kaffee, und bediene dich des Opiums, so oft dir etwas fehlt!“

Hahnemann den Weg zur Heilung derselben, ebenfalls vermöge des Naturgesetzes: Similia similibus, entdeckte und lehrte, und uns dadurch in den Stand setzte, auch in solchen bisher hoffnungslosen Leiden Hülfe und Rettung, oder wenigstens Linderung zu bringen.[93]) Welche Studien und Beobachtungen dazu erforderlich waren, können wir im ersten Bande seines unschätzbaren Werkes „über die chronischen Krankheiten" lesen, aber ebenso aus der Geschichte der Homöopathie lernen, wie man, obgleich vergeblich, bemüht gewesen ist, diese unermessliche Wohlthat für die leidende Menschheit zu bemäkeln und zu verkleinern, indem selbst einige Anhänger und Ausbeuter seiner Lehre ihren Witz angestrengt haben, um das alte Sprüchwort auch unter uns wieder wahr zu machen: mendicus mendicum non magis odit, quam medicus medicum!"[94]) Diese benutzen zwar fortwährend die Entdeckungen unseres Hahnemann, und würden dabei noch glänzendere Erfolge erzielen, wenn sie sich in Hinsicht der Kleinheit der Gaben und des ungestörten Wirkenlassens derselben, wie es bei chronischen Krankheiten am unerlässlichsten ist, noch strenger an diese Lehren hielten. Aber sie greifen ihn von einer Seite an, die mit der Praxis im Wesentlichen wenig zu thun hat, und wo, wie sie glauben, ihre Meinung eben so viel gilt, als die des Meisters, und gehen in ihrer Blödsichtig-

---

93) Ehe eine Generation ausstirbt, werden wir uns alle um Hahnemann schaaren und uns, mit Ausnahme einiger Dissidenten, über die doppelt reformatorische Grundlage der therapeutischen Lehre Hahnemanns verständigt haben. Prof. Dr. Imbert-Gownbeyce.

94) Personne jusqu'ici n'a essayé de prouver que la théorie de la psore répugne à la raison ou à l'expérience. Or, quelque nombreuses que puissent être les antipathies soulevées contre l'étiologie des maladies chroniques, telle que Hahnemann l'a enseignée, il n'a rien à redouter de ses adversaires, tant qu'ils n'auront pas élevé un édifice plus solide et plus régulier au lieu et place de l'édifice qu'ils veulent détruire.

Léon Simon, exposition p. 325.

keit so weit, dass sie, wie bei den berüchtigten Krätz-Milben, das Produkt mit der Ursache verwechseln.[95]) Es ist in der That Schade, dass diese tiefsinnigen Naturforscher mit der Phthiriasis[96]) nicht eben so leicht fertig werden können, als mit der Milben-Scabies.[97]) — Aber genug, vielleicht schon zu viel Worte über einen Gegenstand, zu dessen genügender Erörterung hier der passende Ort nicht sein kann!

---

40. Heiserkeit und Schnupfen kommen bei Greisen nicht zur Kochung.

Wie in jüngeren Jahren, wo sich die Lebenskraft noch ihrer vollen Energie erfreut, die akuten, entzündlichen Krankheiten durch Ueberthätigkeit derselben oft eine gefahrdrohende Höhe erreichen: so tritt im höheren Alter, eben wegen der mehr abgeschwächten Lebenskraft, gerade das Gegentheil ein. In Jenen kommt daher ein mässiges Katarrhal-Fieber mit Schnupfen und Heiserkeit, auch ohne alle Arznei, meistens sehr bald zur Kochung, und damit zur Entscheidung und Beendigung, und wenn dabei arzneilich eingeschritten werden muss: so verlangt dies in der Regel nur die allzu heftige Thätigkeit der Lebenskraft, die manchmal entzündliche

---

95) Die Entdeckung der Krätz-Milbe gehört nicht der neueren Zeit an. Schon vor 650 Jahren erwähnte ihrer nicht nur der arabische Arzt Abenzohr, sondern selbst der gemeine Mann kannte sie unter dem Namen: „Syrones". Auch Fabricius, in seiner Fauna groenlandia, rühmt die Geschicklichkeit der dortigen Einwohner, dieses Thierchen mit der Nadelspitze aufzusuchen und zu entfernen.

96) Genus quoque vitii est, qui inter pilos palpebrarum pediculi nascuntur: φθειρίασιν Graeci nominant. Quod cum ex malo corporis habitu fiat, raro non ultra procedit. Celsus VI, 6. 15.

97) Die Ritter von der Krätz-Milbe sind uns bis jetzt noch den Beweis schuldig geblieben, dass dieses Thier schon vor dem Ausbruche der Krätzbläschen, ja selbst nur ganz zu Anfange derselben vorhanden sei.

Fieber mit ihrem bösen Anhange zu Wege bringt. Im höheren und höchsten Lebensalter tritt der entgegengesetzte Fall ein. Eben wegen der verminderten Lebensthätigkeit ist die Reaktion schwach und oft ungenügend und die Kochung, welche die Entscheidung herbeiführen muss, verzögert sich. Man würde deshalb einen grossen Fehler begehen, wenn man hier aus dem Grunde, weil vom Fieber wenig zu spüren ist, den unthätigen Zuschauer abgeben, und wo es die Noth oder Zweckmässigkeit erfordert, die Reaktion der Lebensthätigkeit in ihrem Schlummer verharren lassen wollte. Wir sehen es häufig, dass bejahrte Personen, die sich fortwährend einer befriedigenden Gesundheit zu erfreuen hatten, plötzlich nach einer einfachen, oft unerheblichen Erkältung erkranken und von Tage zu Tage elender werden, weil der ursprüngliche Katarrh nicht zur Reife und Entscheidung kommen will und die Kräfte dabei immer mehr abnehmen.[98]) Die Salmiak- und ähnliche Mittel genügen da nicht; aber die den begleitenden Zeichen vollständig entsprechenden homöopathischen Arzneien, besonders wenn sie gleich zu Anfange gereicht werden, beseitigen jedes Mal in wenigen Tagen alle Gefahr und alle Beschwerden, weil sie der Lebenskraft zu Hülfe kommen, die Reaktion zur erforderlichen Stärke bringen, und so die Entscheidung beschleunigen. Unter diesen Fällen kommen auch fast einzig und allein diejenigen vor, wo man mit Vortheil die Gaben wiederholen darf, bis die Wirkung deutlich erkennbar wird, was unter den meisten andern Umständen die Heilung nur verzögern würde. Aus demselben Grunde ist auch das sogenannte antiphlogistische Verfahren der Allopathie niemals übler angebracht und so häufig verderblich, als eben hier.[99]).

---

98) A l'an soixante et douxe
Temps est que l'on se houze.
Altfranzösisches Sprüchwort.

99) Statt vieler andern Beispiele lese man in Dr. W. Stens „die

41. Diejenigen, welche ohne sichtbare Veranlassung öftere und starke Anfälle von Ohnmacht bekommen, sterben meistens unerwartet.

Man darf es bei der niederen Stufe, worauf zu den Zeiten des Hippokrates die Anatomie stand, diesem nicht zum Vorwurfe anrechnen, dass er nicht wusste, wie dergleichen Ohnmachten, wovon hier die Rede ist, meistens von organischen Fehlern des Herzens oder der grossen Blutgefässe in der Nähe desselben abhängig sind. Wohl aber mag hier in Erinnerung gebracht werden, dass durch Anwendung von heftigen antipathischen Mitteln, besonders gegen das oft vorkommende Herzklopfen, solche Fehler, sowohl Aneurismen als Verknöcherungen, häufig veranlasst, oder doch mindestens sehr befördert werden. Am öftersten haben wir Solche nach dem anhaltenden Gebrauche der heutiges Tages bei jedem Herzklopfen, eben ihrer bald eintretenden antipathischen Erst-Wirkung wegen so täuschend-verführerischen und daher so beliebten Digitalis purpurea gesehen, deren Gaben oft alles Maass übersteigen.[100]) Es ist daher wohl nicht überflüssig, dem angehenden, in seinem Rufe noch nicht befestigten Homöopathen den schon vor 27 Jahren (in des Herausgebers Repertorium der antipsorischen Arzneien, 2. Aufl. S. XXXV) gegebenen Rath zu wiederholen, die Behandlung dieser Art von Patienten, „die es auch mal mit der Homöopathie versuchen wollen", abzulehnen

---

Therapie unserer Zeit" (im 4. Briefe) den Tod des Obermedizinalrathes Dr. Grossi zu München. Man zapfte dem Unglücklichen 99 Unzen Blut ab, die Massen Blutegel ungerechnet, bis er an Blutmangel starb. Die Sektion zeigte die Lunge vollkommen gesund. Die berühmtesten Allopathen hatten eine Lungenentzündung diagnostizirt.

100) Wenn beim Gebrauche der Digitalis purpurea der langsame Puls eben so lange anhält, als die Uebelkeit und die Vermehrung des Harns: so scheinen doch wohl diese Alle zu der Erst-, nicht zu der Nach-Wirkung zu gehören.

und auf eine nicht verletzende Weise an ihren früheren Arzt zurück zu verweisen. Selten oder nie ist mit Diesen Ehre einzulegen, sondern im Gegentheile zeigt meistens der Erfolg, dass auch die scheinbar passendsten Mittel des organischen Fehlers wegen ohne Erfolg bleiben und der nicht unwahrscheinliche plötzliche Tod dann nur Ihm und der Homöopathie aufgebürdet wird. — Die Ohnmachten nach Säfteverlusten, körperlichen Verletzungen, sowie die der Hysterischen und Sonstige der Art gehören nicht hierher, weil die Veranlassungen bekannt sind und wohl nie für sich einen plötzlichen Tod herbeiführen.

---

42. Die Heilung eines heftigen Schlaganfalls ist unmöglich, die eines Gelinden nicht leicht.

Die heftigeren Schlaganfälle sind meistens in kurzer Zeit tödtlich, und der Patient ist oft schon verschieden, wenn der herbeigerufene Arzt erscheint. Hier ist also für diesen Nichts mehr zu machen. Lebt der Kranke indessen noch, so wird natürlich die Rettung zu versuchen sein, aber der erfahrene Homöopath wird sich dabei wohl hüten, zur Ader zu lassen, und namentlich dann, wenn die Pupillen des Patienten beim Oeffnen der Augenlider sich sehr verengert zeigen.[1]) Dagegen wird er schleunigst in homöopathischer Dosis Opium reichen, wenn der Puls langsam und voll schlägt und das Gesicht sehr geröthet ist, oder Lach., wenn der Puls schwach und klein, und das Gesicht bläulich blass ist. Die sonstigen

1) Depuis notre abandon des vieilles doctrines, nous avions toujours espéré que la seignée serait un jour considérée par la loi civile, comme une tentative d'assassinat, et punie en conséquense.

Dr. Taxil, l'homoion. I, 11. 246.

hiernach zur Anwendung kommenden Mittel müssen nach den anamnestischen oder vorhandenen Zeichen gewählt werden; was wir hier aber übergehen müssen.

Die gelinderen Schlaganfälle können ebenfalls nicht nach einem und demselben Leisten behandelt werden. Aber auch hier ist der Aderlass, und vielleicht noch mehr, als beim Vorigen, am unrechten Orte, weil gewöhnlich eine, oft halbseitige Lähmung zurückbleibt, welche nach einer Blutentziehung, besonders am gelähmten Theile, jederzeit viel schwieriger und zuweilen unmöglich zu heilen ist. Meistens wird in diesen Fällen wegen eines sehr gereizten Pulses zuerst Acon. gegeben werden müssen; sonst Op. oder Lach., je nach den oben angeführten Anzeigen. Die Lähmungen, die erst nach der Rückkehr der Besinnung wahrzunehmen sind, weichen in den meisten Fällen und oft in kurzer Zeit der Anwendung von Cocc. (nicht Colch., wie ein allopathischer Freibeuter irrthümlich abgeschrieben hat), oder von Arn., ebenfalls je nach den Zeichen; obgleich auch hier noch mehrere andere Mittel konkurriren.

Von grosser Wichtigkeit ist die prophylaktische Behandlung derjenigen Personen, deren Habitus apoplecticus, besonders bei Zeitumständen, wo solche Zufälle häufiger eintreten, einen Schlag befürchten lässt. Aber meistens fühlen sich diese so wohl, dass sie davon Nichts hören, noch weniger sich der dabei unerlässlichen Diät unterziehen wollen; wobei dann der Arzt sie ihrem Schicksale überlassen muss.

---

43. Erhängte oder Ertrunkene, die noch nicht ganz todt sind, kommen nicht wieder zu sich, wenn ihnen Schaum vor dem Munde steht.

Wir bekennen gern, in dieser Beziehung keine nennenswerthen Erfahrungen gemacht zu haben. Bei zweien Fällen dieser Art, wo Schaum vor dem Munde stand, waren alle Wiederbelebungsversuche vergeblich. Andere wollen günstigere Erfolge gesehen haben, selbst bei den bezeichneten hoffnungslosen Umständen.

---

44. Von Natur fette Leute sind mehr als Magere einem plötzlichen Tode ausgesetzt.

Eine von Celsus (II, 1) ebenfalls angeführte und auch heute noch sich oft bestätigende Erfahrung, die in der That der Natur der Sache entspricht und den Beweis liefert, dass man sich wohl hüten muss, Wohlbeleibtheit mit Gesundheit zu verwechseln. Nicht nur bei akuten Krankheiten sind fette Menschen unter sonst gleichen Umständen einer grösseren Gefahr ausgesetzt, als Magere, sondern auch in chronischen Leiden ist die Energie der Lebenskraft bei Jenen viel schwächer, als bei Diesen, so dass die Entscheidung und Heilung viel längere Zeit erfordert.

---

45. Zunahme des Alters, und Veränderungen des Wohnorts und der Lebensweise befreien unerwachsene Fallsüchtige am Leichtesten von ihrer Krankheit.

Was hier von Fallsüchtigen[2]) gesagt und durch die Erfahrung bestätigt ist, das gilt auch heute noch, wie damals,

---

2) Die schnelle Beschwichtigung der Fallsucht-Anfälle durch Bedeckung des Gesichts mit einem schwarzseidenen Tuche, die in neuerer Zeit entdeckt und vielfach erprobt ist, erinnert an das alte, in des Hippokrates Schrift von der „heiligen Krankheit" erwähnte Verbot für Fallsüchtige, schwarze Kleidung zu tragen.

und erstreckt sich gleichfalls über einige andere Krankheiten, wie z. B. einige Arten von Wechselfiebern, Keuchhusten u. a., wobei die Allopathie oft rath- und hülflos dasteht, und welche deshalb von ihren eigenen Anhängern mit dem Namen: scandala medicorum bezeichnet werden.[3]) Bei den Homöopathen steht die Fallsucht überhaupt nicht mehr unter der Zahl der unheilbaren, wenn gleich oft schwer zu heilenden Krankheiten, und dies Letzte betrifft vorzugsweise nur diejenigen Fälle, wo das Uebel lange gedauert hat, vielerlei bereits angewendet und Mangel an den nöthigen charakteristischen Nebensymptomen vorhanden ist. Uebrigens wird jeder Homöopath vermittelst seiner Journale eine ansehnliche Menge von dauerhaft geheilten Fallsüchtigen nachweisen können, selbst von Solchen, welche erst im mannbaren Alter davon befallen und deshalb um desto Unheilbarer erachtet wurden. Darin eben liegt ein Hauptvortheil der Homöopathie, dass sie thatsächlich Krankheiten heilt, von denen das eigentliche Wesen unbekannt ist und wohl unbekannt bleiben wird, indem sie sich damit begnügt, das sorgfältig in ihrer ganzen sichtbaren Eigenthümlichkeit ermittelte Krankheitsbild in den sichtbaren Wirkungen der eben so sorgfältig geprüften Arzneien aufzusuchen.[4]) Daher ist auch ihre Fähigkeit, alle Krankheiten zu heilen, die es giebt oder noch geben kann, nur in so weit beschränkt, als es Deren geben kann und giebt,

---

3) Der noch heute nicht ganz ausser Gebrauch gekommene Genuss des frischen, noch warmen Blutes gegen Fallsucht reicht bis ins Alterthum hinauf. So lesen wir beim Plinius (XXVIII, 2): „Sanguinem quoque gladiatorum bibunt, ut viventibus poculis, comitiales morbi: quod spectare facientes in eadem arena feras quoque horror est.“

4) Was mag doch in dem Kopf-Fleische, besonders in dem der Schweine, für eine Substanz enthalten sein, welche erfahrungsmässig so leicht die Wiederkehr der anscheinend geheilten Fallsucht verursacht? — Die Lösung dieser Frage dürfte einen würdigen Gegenstand der Untersuchung für Chemiker und Physiologen darbieten.

wofür das homöopathisch angezeigte, ähnlich wirkende Heilmittel noch nicht gefunden ist.[5])

---

46. Von zwei Schmerzen, welche gleichzeitig, aber an verschiedenen Stellen vorhanden sind, verdunkelt der Stärkere den Schwächeren.

Zur Erläuterung dieses Aphorisms führt Galen in seinem Kommentar dazu einige, der Erfahrung entnommene Thatsachen an, die hier einer Erwähnung werth sein dürften, weil sie mit den Lehrsätzen der Homöopathie im Einklange stehen. Zuerst sagt er nämlich, dass niemals an einer und derselben Stelle des menschlichen Körpers zweierlei Schmerzen zugleich bestehen können. Dies wäre nur an zwei verschiedenen Stellen möglich, wo dann aber die im vorstehenden Aphorism bezeichnete Verdunklung des Schwächeren einträte. Etwas Aehnliches — fährt er dann weiter fort — geschieht, wenn das Gemüth in zwiefacher Weise von Angst oder Betrübniss ergriffen wird. Da wird eben so die Stärkere die Schwächere mildern oder verhüllen, es sei denn, dass Beide durch einen und denselben Umstand erregt wären. Wer findet nicht im § 26. des Organons, und namentlich in der dazu gehörigen Anmerkung eine deutliche Reminiszenz dieser richtigen Beobachtung, deren weitere Ausbildung und Anwendung zum Heile der Menschheit allerdings nur unserm Hahnemann gehört? — Wer erkennt in dem Schlusse nicht den grossen Unterschied

---

5) Linné schreibt die in Schweden so häufig vorkommenden Epilepsien der Sitte der dortigen Bauern zu, ihren Kindern die Grindköpfe mit kaltem Wasser zu waschen. Schenk liefert dazu Bestätigungen (in seinen Observ. med. I, de cute cap.), und Marlard, Floyer, Home u. A. thun dasselbe, gegenüber Buchan, Currie u. A., so dass Vortheil oder Nachtheil nur nach den individuellen Anzeigen zu ermessen sein dürfte.

zwischen gleich und ähnlich, (aequale und simile), welche so oft mit einander verwechselt und angewendet werden, um — Unsinn zu sprechen.

47. Während der Bildung des Eiters stellen sich heftigere Fieber und Schmerzen ein, als nachdem er erzeugt ist.

Sowohl der Erfahrung, als dem natürlichen Hergange des Eiterbildungs-Prozesses entspricht dieser Lehrsatz aufs Vollständigste. Die Entzündung, welche diesen Prozess einleitet, aber oft durch eine übermässige Heftigkeit eher verzögert, als befördert, ist nie ohne Fieber, woran mehr oder weniger der ganze Organismus Theil nimmt. Um die Eiterbildung zu beschleunigen, besitzt die Homöopathie sehr wirksame Mittel, welche sämmtlich die Kraft besitzen, diese Fieber zu mässigen und schneller zur Entscheidung zu bringen. Wenn nun, wie nicht zu leugnen ist, der ganze Organismus dabei in Mitleidenschaft gezogen wird: so begreift sich leicht, wie wir diese Sache niemals als etwas Oertliches ansehen, und die Wahl des jedesmal anzuwendenden Mittels so genau, wie möglich, nicht bloss der Geschwürstelle und den daran vorhandenen Zeichen, sondern auch allen das Fieber charakterisirenden Eigenthümlichkeiten anzupassen suchen.[6]) Wir betrachten dieses Verfahren um so mehr als ein wahrhaft Rationelles, als sowohl die von selbst entstandenen, als die durch äussere

6) Rust hat in seiner Heilkologie (n. Aufl. 1842) darauf aufmerksam gemacht, dass nicht nur die meisten Geschwüre bloss Symptome innerlicher Krankheiten sind und dass die unvorsichtige Heilung derselben durch örtliche Mittel, selbst bei scheinbar vollkommenster Gesundheit des Organismus, die gefährlichsten Folgen haben kann, sondern dass auch sehr viele andere, gewöhnlich für örtlich gehaltene Krankheitsformen nur als Reflex allgemeiner Anomalien des Organismus, wohl auch als anomale Ausscheidungs- und Ablagerungsmittel angesehen werden müssen.

Veranlassung verursachten Geschwüre, wenn sie irgend erheblich sind, jederzeit auf einer dyskrasischen Basis beruhen, die der Heilung eben so bedürftig ist, als das vorhandene Geschwür. — Im Verlaufe dieser Glossen werden wir noch Gelegenheit haben, den Nachtheil und die Gefährlichkeit der bloss örtlichen Behandlung der Geschwüre, so wie der Hautübel überhaupt zu besprechen.[7])

---

48. Sobald bei irgend einer Anstrengung des Körpers Ermüdung und Schmerzen eintreten, so ist Ausruhen das Mittel, um Solche sofort zu heben.

Wenn einige Kommentatoren diesen Aphorism den diätetischen Lehrsätzen beizufügen wünschen, so sehen Andere darin einen neuen und schlagenden Beleg zu ihrem beliebten: Contraria contrariis, und citiren dazu abermals den Ausspruch des Hippokrates in seinem Buche über die Blähungen (*περι φυσών*), wovon bereits beim Aph. II, 22 die Rede war. Wir glauben, ohne indessen jenen Gelehrten zu nahe treten zu wollen, in unserer Glosse diesen Lehrsatz noch von einer andern Seite betrachten und beleuchten zu dürfen.

Zuvörderst sagt Galenus in seinem Kommentar zu diesem Aphorism, dass der von Hippokrates gebrauchte Ausdruck, welchen wir mit Anstrengung wohl richtiger, als Andere mit Bewegung, übersetzt haben, sowohl Schmerzen, als Ermüdung erregen könne, und daher beiderlei Bedeutungen in dem Sinne dieses Lehrsatzes begriffen seien. Auch die lateinische Uebersetzung des gelehrten Almeloveen spricht dies deutlich aus, und wird von dem französischen Kommentator Léveillé wört-

---

7) Nunquam nimis dicitur, quod nunquam satis dicitur.
Seneca.

lich übernommen. Wenn daher unsere Uebersetzung von der des berühmten Grimm und anderer Neueren (Pittschaft, Brandeis u. A.) einigermaassen abweicht, so glauben wir dabei gültige Autoritäten auf unserer Seite stehen zu haben.

Nicht allein die Schmerzen, sondern selbst auch die Ermüdungen von körperlicher Anstrengung sind aber, wie Jedermann aus Erfahrung weiss, bei Weitem nicht Alle von der Art, dass sie sofort durch Ruhe zu heben sind. Bei einer geringen, den ganzen Körper oder einige Glieder nur mässig angreifenden Bewegung mag das der Fall sein; wer aber z. B. einen langen, mühsamen Fussgang zurückgelegt hat, der wird allerdings nach Ruhe verlangen, aber die grosse Ermüdung ist dadurch bei Weitem noch nicht sogleich gehoben. Vielmehr fühlt er die Müdigkeit erst recht bei und nach dieser Ruhe, und es tritt in den ermüdeten Beinen bald eine schmerzhafte Steifigkeit und ein unbehagliches Strammen ein, die oft am zweiten und dritten Tage, ungeachtet allen Ausruhens, noch schlimmer sind, als am Abende der Fussreise selbst. Es giebt selbst Fälle, wo der Appetit davon vergeht und der erquickende Schlaf verscheucht wird, so dass, wie man es zu nennen pflegt, der Mensch vor Müdigkeit weder essen noch schlafen kann.[8])

Das hier eben Erwähnte gilt nur von einer lange anhaltenden, wenngleich keineswegs übergrossen Anstrengung. Wo diese Letztere aber vorhergegangen ist, da stellt sich die Sache noch weit entschiedener in Widerspruch mit diesem Aphorism. Hier sind nämlich die Fälle gar nicht selten, wo eben die körperliche Ruhe die Schmerzen in den ermüdeten Gliedern bis zum Unerträglichen steigert, wo nur

8) Neque ex nimio labore subitum ocium, neque ex nimio ocio subitus labor sine gravi noxa est. Celsus I, 3.

gelinde Bewegung Linderung verschafft, und wo dieser Zustand oft mehrere Tage fortdauert.

In allen diesen Fällen thut, wie die Erfahrung lehrt, die Ruhe an und für sich nicht mehr, als was dem Laufe der Natur gemäss allmählig von selbst erfolgen muss, ist daher keineswegs als ein heilendes Contrarium anzusehen. [9]) Wenn hingegen dabei diejenigen homöopathischen Heilmittel in Anwendung gezogen werden, welche bei ihren Prüfungen am Gesunden ähnliche Ermüdungs- und Anstrengungs-Schmerzen erregt haben, wie z. B. im ersten Falle die Arnica montana, und im Zweiten die Rhus Toxicodendron: so wird die Herstellung und völlige Erholung in viel, sehr viel kürzerer Zeit erfolgen als bei der blossen Ruhe. Man sieht also, das auch in diesem hippokratischen Beispiele, welches mit so lebhaftem Eifer von der Allopathie benutzt ist, um ihren beliebten Grundsatz: Contraria contrariis! zur Geltung zu bringen, der Beweis auf sehr wackeligen Füssen steht und Angesichts einer ruhigen und vorurtheilsfreien Erwägung nicht Stich halten kann; dass hingegen, was leicht und ohne alle Gefahr versucht werden kann, auch bei solchen, kaum den Namen einer Krankheit verdienenden Beschwerden des menschlichen Lebens, unser Grund-Princip: Similia similibus!, als ein wahres Naturgesetz, sich auf's Deutlichste bewährt. [10])

---

9) Levat lassitudinem etiam laboris mutatio: eumque, quem novum genus cujusdem laboris pressit, id quod in consuetudine est, reficit.

Celsus I, 3.

10) Galenus geht in seiner Verbissenheit auf das Contraria contrariis so weit, in seiner Schrift: de sanitate tuenda zu lehren: semper autem memineris, excessum omnem contrario excessu emendandum esse. Demnach würde also die Heilung einer Erhitzung darin zu finden sein, dass man sich plötzlich einer übermässigen Kälte aussetzt, oder der Folgen eines zu
1 angen Fastens darin, dass man sich sofort in Speise und Trank übernähme.

So ist und bleibt das Simile auch die einzige naturgesetzliche

49. Selbst schwächlichen und bejahrten Personen werden die gewohnten täglichen Arbeiten leichter, als stärkeren und jüngeren Leuten, welche nicht daran gewohnt sind.

Die Richtigkeit dieses Lehrsatzes findet ihre Bestätigung an allen Orten und unter allen Verhältnissen, und bedarf daher keiner weitern Belege. Nur Das dürfte noch beizufügen sein, dass er eben so gut auf geistige Beschäftigung seine Anwendung findet, als auf Körperliche.

---

50. Lange gewohnte Dinge, auch wenn sie minder zuträglich sind, belästigen weniger, als Ungewohnte. Man thut deshalb wohl, zur Veränderung mitunter auch das Ungewohnte vorzunehmen.

Mit vollem Rechte warnt Hippokrates in diesem Aphorism vor einer allzu strengen und gleichförmigen Lebensweise, welche, wenn sie einmal unvermeidlicher oder unbedachtsamer Weise gestört wird, die veranlassende Ursache zu erheblichen Beschwerden werden kann. Nach einem alten und wahren Sprüchworte, welches schon unsere Vorfahren kannten, ist die Gewohnheit wie eine andere Natur, und wer deshalb gar zu ängstlich den Körper pflegt, erreicht dadurch unfehlbar eine Verzärtelung

---

Maxime der Indikation nicht nur, sondern auch die einzige Fundgrube zur Entdeckung neuer Heilmittel, — eine Errungenschaft, von der die physiologische Medizin noch so weit entfernt ist, wie von allen übrigen therapeutischen Gesetzen, die überhaupt nur in der Homöopathie anzutreffen sind. D. v. Grauvogl, d. hom. Aehnlichk.-Ges. § 68.

„Viele sonst vernünftige Leute," — sagt Dr. R. Comfort über Hahn. Heilmeth. —, „wenn sie von der Homöopathie lesen, sprechen, oder gar darüber schreiben, büssen darüber ihr Bischen Verstand ein und werden einfältig." — Hierzu bemerkt Rummel in seiner Recension: — „das pathogenetische Element bewährt sich also auch hier eben so gut bei unsern Feinden, als das Therapeutische bei unsern Kranken."

desselben, die ihn unfähig macht, den Angriffen auf die Gesundheit, denen sich Niemand ganz entziehen kann, die nöthige Energie entgegenzustellen. Vorzüglich gehört hierher die allzu sorgfältige Auswahl der Speisen und Getränke, so wie die Scheu vor unfreundlichem Wetter und vor Bewegung in der freien Luft.[11]) Die Homöopathie weiss und befolgt dies, und duldet daher, wo es nicht durch Krankheit absolut geboten ist, weder allzustrenges Fasten, noch Liegen im Bette,[12]) noch Einschliessen in warmen Stuben[13]) u. dergl. mehr. In dieser Beziehung beschränkt sie sich auf das unumgänglich Nothwendige bei Kranken, räth dagegen dem Gesunden die Beachtung des wahren alten Spruches an: Juvat aliquando perturbare naturam!; obwohl dies freilich nur in dem, übrigens verständigen und zulässigen Maasse. Alles, was daher von homöopathischen, soll heissen: von winzigen Mahlzeiten und dergleichen von sich selbst belächelnden Witzlingen kolportirt

---

11) Das Spazieren im Freien hat gerade die Absicht, durch den Wechsel der Gegenstände seine Aufmerksamkeit auf jeden Einzelnen abzuspannen. Kant, von der Macht des Gemüths.

Galenus rechnete die Jagd und das Ballspiel zu den nützlichsten Bewegungen für den Menschen. Bei Jener besonders fehlt der Nachtheil aller Ueberanstrengung, sowohl des Geistes, als des Körpers, und sie erfüllt demnach alle Erfordernisse einer naturgemässen Bewegung im Freien, wie sie namentlich dem Gelehrten oder Beamten zur Erhaltung der Gesundheit nöthig ist.

12) J. Wesley, welcher um die Mitte seines Lebens anfing, sich aller Fleischspeisen zu enthalten und bloss von Vegetabilien zu leben, dabei aber ein Alter von 88 Jahren erreichte, hatte das Motto: Early to bed, and early arise, Makes the man healthy, wealthy and wise!

13) Neben den verschiedenen, durch Ansteckung, Impfung oder sonst irgendwie unter der Kinderwelt verbreiteten Krankheiten, trägt auch die Erziehung einen grossen Theil der Schuld, weshalb in den ersten Lebensjahren die Zahl der Verstorbenen und Hinsiechenden so unverhältnissmässig gross ist. Dahin gehört namentlich auch das Stubensitzen und das zu frühe Anhalten zum Lernen. Plato sagt schon: „Geist und Körper müssen gleichmässig angestrengt und ausgebildet werden, damit sie beide gleich kräftig und gesund heranwachsen.“ Und Tissot erklärt „das tolle Bestre-

wird, um fremde Lacher auf ihre Seite zu bringen,[14]) das ist eben so unwahr, als — dumm, und keiner Widerlegung werth.[15]) Nur vor Allem, was Arznei heisst, oder was arzneiliche Kräfte besitzt, hüte sich auch der Gesunde ganz und gar, und wenn es darunter auch Manches giebt, woran sich die Natur des Menschen allmählig so gewöhnen kann, dass dessen Wirkung kaum noch zu verspüren ist, so bleibt der positive Nachtheil desselben doch immer bestehen, und es ist unter allen Umständen dringend abzurathen, mit solchen gefährlichen Dingen ein leichtfertiges Spiel zu treiben.[16])

---

51. Es ist jederzeit gefährlich, übermässig und plötzlich den Körper auszuleeren oder anzufüllen, ihn zu erwärmen oder abzukühlen, oder sonst dergleichen Veränderungen darin zu bewirken. Jedes Uebermaass schadet der Natur. Wenn aber solche Uebergänge allmählig geschehen, so geht man dabei sicher und gefahrlos.

---

ben mancher Eltern, ihre kleinen Kinder zu Vielwissern auszubilden, für eine Grausamkeit, welche den Geist und den Körper zu Grunde richte Baratier gehörte im 8. Jahre schon zu den Gelehrten, im 18. zu den schwächlichen Greisen, und im 20. starb er an Geist und Körper erschöpft." — Verf. dankt es daher noch oft seinen unvergesslichen Eltern, dass sie ihn früher einen Hasen erlegen, als seinen Namen schreiben lernen liessen.

14) Von der Wickelschnur bis zur Leichenbestattung entspriessen alle Narrheiten aus dem besorglichen: Was werden die Leute sagen?

A. Pansa, Sprichwörter S. 2.

15) N'entendons-nous pas les spirituelles plaisanteries d'un centigramme de sulfate de soude ou de magnésie, dans le lac de Genève, pour en faire un immense purgatif; ou la goutte de citron jétée dans la Seine à Bercy, pour en faire un fleuve de limonade au pont des Invalides etc. etc., fadaises, que nous laisserons à ceux dont la science et l'esprit s'en contentent.

J. de Monestrol, de l'Hom. p. 54.

16) In der Stadt und auf dem Lande herrscht eine Seuche,
Da giebt es also natürlich manche Leiche;
Doch an Oertern, wo keine Aerzte sind,
Sterben sie nicht so häufig, noch so geschwind.

Dr. Kortum, Jobsiade.

In diesem richtigen Lehrsatze sind zwei Wahrheiten enthalten, die sowohl aus der Erfahrung, als aus einer richtigen Natur-Anschauung geschöpft sind.

Zuvörderst warnt der Altvater der Medizin vor allen heftigen Angriffen, sowohl in diätetischer, als in therapeutischer Beziehung. Man sieht, dass er deutlich erkannt hat, welche langsamen und leisen Wege überall die Natur einschlägt, besonders wenn sie etwas Gutes, Grosses und Dauerhaftes zu Stande bringen will, und masst sich keineswegs an, deren Meister sein zu wollen, wo er die Ueberzeugung hat, dass er nur als Diener und Nachahmer derselben wahrhaft Erspriessliches zu leisten vermag. Die Worte: Jedes Uebermaass schadet! sollten überall als dringende Warnung in goldenen Buchstaben angeschlagen stehen, damit dieses erste und grösste Naturgesetz niemals verletzt werde. Das: Zu viel! hat unbeschreiblich viel Unheil in der Welt angerichtet, und thut es heute noch.[17]) Denn die meisten Aerzte fragen nicht: wie Wenig von einer Arznei, das heisst: von einem für den Organismus unbedingt schädlichen Stoffe hinreichend sei, um eine wohlthätige Veränderung in dem leidenden Zustande des Kranken hervorzubringen; sondern vielmehr: wie Viel von dieser feindseligen Substanz kann der Mensch vertragen, ohne dabei unterzugehen oder noch kränker zu werden, als er schon ist.[18])

Das richtige Maass für dieses zu viel oder zu wenig kann lediglich nur aus der Erfahrung entnommen werden; und

---

17) Manche glauben, je mehr sie Aerzte um sich versammeln, desto sicherer müsse ihnen geholfen werden. Aber dies ist ein gewaltiger Irrthum. Ich spreche hier aus Erfahrung. Ein Arzt ist besser, als zwei, zwei besser als drei, und so fort; in dem Verhältniss der Menge der Aerzte nimmt die Wahrscheinlichkeit der Wiederherstellung immer mehr ab, und ich glaube, es giebt einen Punkt der ärztlichen Ueberladung, wo die Kur physisch unmöglich ist. Hufeland, Makrobiotik. II, 15.

18) Einen Beleg für die, heutiges Tages übliche Anwendung der stärksten Arznei-Gaben dürfte auch noch der neueste Jahrgang des Heymann'-

dieses gilt sowohl für die gesunde, als für die kranke Natur[19]) Eben so wie Jemand sich lächerlich machen würde, wenn er es für Unsinn erklären wollte, dass aus einem kleinen Fichtensamen-Kerne ein weit grösserer Baum erwachsen würde, als aus einem grossen Kürbis-Kerne, eben so würde es einem Anderen ergehen, wenn er behaupten wollte, dass 10 Gran Opium nicht wirksamer wären, als 10 Gran Rhabarber. Selbst die Chemie vermag hierfür keine Regeln aufzustellen.[20]) Denn wenn auch heutiges Tages das gefundene Resultat jenes alten Chemikers, der in den Blättern der Belladonna nichts Anders fand, als in denen des braunen Kohls, nicht mehr gelten kann, weil damals das Atropin noch nicht entdeckt war: so haben wir doch erst durch Versuche am lebenden Körper die heftige Wirkung dieses Alkaloïds, und damit auch die justa dosis, oder vielmehr diejenige Quantität davon kennen lernen, welche klein genug ist, um nicht mehr geradezu zu tödten.[21]) Aber wenn wir nun die Belladona oder das

---

schen „Taschen-Kalenders für Aerzte und Chirurgen" (1861) liefern, welcher neben anderm Nützlichen auch „Tabellen über die höchsten Arzneidosen" enthält.

19) „Je mehr sich die Krankheit einer akuten nähert, desto geringerer Gaben Arzneimittel (ich meine der bestgewählten) bedarf sie, um zu verschwinden." — (Discite moniti!)

Hahnemann's kl. Schr. I, S. 243.

20) Vom Anfange bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts wollte man, zunächst auf Veranlassung der Akademie der Wissenschaften zu Paris, auf dem Wege der Chemie die arzneilichen Kräfte der Pflanzen ermitteln, konnte aber Nichts finden.

Auch will er (Th. Zwinger) nichts von den beliebten chemischen Principien wissen, und zwar aus dem völlig richtigen Grunde, weil der Arzt nicht die Bestandtheile des Körpers zu wissen verlange, welche die Kunst mit Gewalt hervorlockt, sondern die wirklich in demselben vorhanden sind. — Er hält die Chemie indessen für die Dienerin der Medizin; wenn sie sich zur Beherrscherin der Letzteren aufwerfen will, so ist sie werth ausgezischt zu werden. C. Sprengel, Gesch. d. Med. III, 423.

21) La chimie n'a vu naitre tant de substances légérement proclamées immédiates, qu'en perdant de vue les effets variés et souvant illusoires de l'organisation. Annales des sciences d'observation.

Atropin als Heilmittel anwenden, ist es dann noch immer eine justa dosis, wenn die Gabe davon so lange gesteigert wird, bis sich Hallucinationen, Blindheit und erweiterte Pupillen einstellen? Oder ist dies auch der Fall, wenn der Merkur so lange fortgegeben wird, bis die Zähne locker werden und ausfallen, und bis ein übelriechender Speichel beständig aus dem Munde fliesst?[22]) — Wir Homöopathen halten diese und ähnliche Symptome für Zeichen einer Arznei-Uebersättigung, mithin für die eines wirklichen Uebermaasses, welche wir sorgfältig zu vermeiden suchen.[23])

Am Schlusse dieses Aphorisms hebt Hippokrates die Vortheile und die Nothwendigkeit der allmähligen Uebergänge hervor. Auch hier darf man diese Regel sowohl für das therapeutische, als für das diätetische Verfahren als richtig anerkennen, und weil in dieser Beziehung wohl schwerlich eine

---

22) „Salpetersäure bringt den Quecksilberkalk des Kalomels in eine vermehrte Oxydation und macht ihn dadurch zu ätzendem Sublimate. Es möchte mithin doch ungemein gewagt sein, Jemand, der kurz vorher reichlich versüssten Merkur gebraucht, verdünnte Salpetersäure nehmen zu lassen.“ (Kopp. Beob. S. 125, Anm.) — So räsonnirt die Chemie, während Jedermann weiss, dass eben die Salpetersäure zu den wirksamsten Antidoten bei Quecksilber-Krankheiten gehört.

23) Wer etwas Kurzes, aber Gediegenes, über die gegenwärtig noch bestehende Mangelhaftigkeit und Unzuverlässigkeit der organischen Chemie lesen will, dem empfehlen wir „die Therapie unserer Zeit“ von Dr. W. Stens, Sondershausen 1854.

Ueber die niedrigen und höheren Verdünnungen der Arzneien ist wohl schwerlich etwas anscheinend Begründeteres, aber dennoch Täuschenderes gesagt, als die beiden Grundsätze, welche der berühmte Mure darüber aufstellt. Diese lauten nämlich folgendermaassen: — 1. Die niederen Verdünnungen erzeugen augenblickliche und heftige Wirkungen, welche ganz den Charakter von akuten Krankheiten an sich tragen. — 2. Die hohen Verdünnungen dagegen, deren Wirkung nie unmittelbar erfolgt (?), dringen durch die Andauer ihrer Einwirkung in die tiefsten Falten der menschlichen Maschine, und bringen Wirkungen hervor, welche schleichend und tief eingreifend, nach Art und Zeit, die höchste Aehnlichkeit mit chronischen Krankheiten darstellen. — Offenbar ist dabei auf die Reizbarkeit und Empfänglichkeit für die Arznei viel zu wenig Rücksicht genommen.

Meinungs-Verschiedenheit zwischen den beiden Schulen vorhanden ist: so glauben wir diese Glosse mit der blossen Hinweisung auf den Text selbst beschliessen zu dürfen.

---

52. Wenn der Arzt von seiner, mit Ueberzeugung eingeleiteten Behandlung auch nicht so bald den erwarteten Erfolg sieht, so darf er doch, so lange die ursprünglichen Zeichen noch vorhanden sind, zu keinem andern Mittel schreiten.

Celsus (III, 1) beschränkt diesen Ausspruch des Hippokrates auf die chronischen Krankheiten, und zwar mit vollem Rechte, weil nur bei diesen die Heilwirkung der gegebenen Arznei oft erst später eintritt, wenn gleich Diese vollkommen richtig gewählt war. Solche Fälle vergleicht auch nicht ganz unpassend Galenus in seinem Kommentar zu diesem Aphorism mit der Wirkung des anhaltend auf einen Stein tröpfelnden Wassers, welcher dadurch langsam, aber unfehlbar ausgehöhlt wird, — ein Vergleich, den er vielleicht als Reminiszenz aus älteren Dichtern, (z. B. Ovidius) geschöpft hatte, bei denen er ebenfalls vorkommt. So natürlich ein solcher Hergang bei chronischen Krankheiten ist, so wenig findet dieser Lehrsatz Anwendung bei akuten Krankheiten, wobei schon meistens nach wenigen Stunden, oft noch weit schneller, eine Wirkung sich bemerkbar machen muss, wenn die Arznei irgend passend gewählt war.[24]) In diesem Falle würde also die angerathene Konsequenz ganz am unrechten Orte sein, und so sehr auch die exspektative Verfahrungs-Methode[25], beim

---

24) Et acutus quidem, quo vetustior est; longus autem, quo recentior, eo facilius curatur. Celsus. III, 1.

25) „Viele Verbesserungen" — sagt J. Kant in s. Vorles. über die philos. Anthropologie — „können in den Wissenschaften vorgehen, welche alle negativ sind. Ein Arzt, der lange seine Kunst getrieben hat, und

Hippokrates in Uebung war: so würden wir ihm doch Unrecht thun, wenn wir annähmen, dass er auch hier beharrlich bei der ersten Ansicht zu verharren gerathen hätte. Wenn aber dieser scharfe Beobachter damals schon die Kräfte der Arzneien in ihren feinsten Nüanzen so genau gekannt hätte, wie die Homöopathen, so würde ohne Zweifel dieser Aphorism eine ganz andere Gestalt bekommen und die oben schon (II, 27) angedeuteten Probe-Zeichen nicht verschwiegen haben, aus denen wir mit Sicherheit die Kriterien der günstigen oder ungünstigen Wirkungen der gereichten Arznei zu beurtheilen vermögen.[26])

---

zugleich negative Principien bei Patienten ausübt, ist der, welcher ihnen oftmals gar keine Arznei giebt, und in gewisser Art dem Kranken seine Hülfe entbehrlich macht, damit er der Natur kein Hinderniss in den Weg lege, die in sich selbst die Quelle hat, sich zu heilen. Diese negative Methode, den Kranken zu behandeln, diese negative Arzneiwissenschaft ist der höchste Gipfel der Medizin. Es gehört dazu nicht Wissenschaft, sondern Einsicht in die Oekonomie der Natur und Selbstüberwindung des pedantischen Stolzes, wo ein jeder mehr seine Geschicklichkeit zu zeigen sucht, als dem Kranken zu helfen."

Wenn man aus den Kundgebungen der herrschenden physiologischen Schule Schlüsse ziehen darf, so wäre Einer davon mindestens der, dass die heutige Medizin wieder bei dem Punkte angelangt ist, wovon Hippokrates ausging, nämlich bei der rein exspecktativen Methode, welche sich lediglich und ohne alle Medikation auf die Beobachtung des natürlichen Verlaufs der Krankheiten beschränkt. So lesen wir im Bulletin de l'Acad. imper. de Med. XXVI, p. 161, (Oeffentliche Sitzung vom 11. Dez. 1860) Folgendes: „L'Academie met au concours les questions suivantes: Determiner, en s'appuyant sur des faits cliniques, 1° quelle est la marche naturelle des diverses espèces de pneumonies, considerées dans les différentes conditions physiologiques des malades; 2° quelle est la valeur relative de l'expectation dans le traitement de ces maladies. Ce prix sera de Valeur de mille francs. — Dazu gehört noch das „Formulaire des médicaments agréables" des Prof. Dr. Gay in Montpellier, damit dies auch in der Privatpraxis ausgeführt werden kann, wo ein solcher Patient schlechterdings etwas „verschrieben" haben will.

26) „Je ausgedehnter und bestimmter die Kenntniss der spezifischen Mittel wird, desto reicher und wohlbringender wird die praktische Medizin, und ein grosser Theil der Kunst, sie mit Glück auszuüben, besteht in dem Wissen dieser Arzneien, Verstehen ihrer mannigfaltigen Eigenheiten, Selbsterfahrung über ihren Gebrauch, Unterscheidung der für sie passenden Fälle und Fertigkeit sie anzuwenden." — Kopp, Beobachtungen S. 33.

Abgesehen von diesem Allen liegt in diesem Lehrsatze die dringende Warnung, ja nicht zu leicht mit den Arzneien zu wechseln, und es ist vielleicht zu bedauern, dass Hippokrates hier durch die angehängte Bedingung der sich gleichbleibenden Zeichen eine Beschränkung ausgesprochen hat, die nicht immer zulässig ist und leicht zu Missverständniss führen kann. Wenn nämlich, wie der Fall oft vorkommt, in den, das vollständige Krankheitsbild darstellenden Symptomen Einige sich bessern oder verschwinden, während Andere stärker und deutlicher auftreten: so ist das allerdings eine Veränderung in dem ursprünglichen Zeichen-Komplexe, und würde mithin leicht Veranlassung geben können, zu andern Mitteln überzugehen. Dies darf aber nur dann ausnahmsweise geschehen, wenn diese Veränderungen nicht innerhalb, sondern ausserhalb der Wirkungsart des gereichten Mittels liegen, und deshalb deutlich und bestimmt auf irgend ein anderes Mittel hingewiesen wird. Auch können bei unnöthig starken oder zu oft wiederholten Gaben augenblickliche, oft lästige Nebenwirkungen auftreten, die indessen nur dann Berücksichtigung verdienen, wenn sie neben den übrigen Zeichen fortdauern, oder fremdartige Erscheinungen darbieten.[27]) Sicher ist es indessen, dass von Seiten der Aerzte unendlich öfter durch zu häufiges Wechseln der Arzneien gesündigt wird, als durch übertriebene Konsequenz, und es ist sehr zu bedauern, dass es nur gar zu häufig an der erforderlichen Mittel-Kenntniss liegt, wenn solche Fehler begangen werden.[28]) Tritt nun noch

27) Das ärztliche Verordnen ist kein leichtes Gedächtnisswerk und kein leichtes Schlussfolgerungswerk, und zum blossen mechanischen Erinnern, wie und zwar hauptsächlich zum geistigen Vertrautsein mit den Mitteln bedarf der homöopathische Arzt des Besitzes und des wirklichen und freien Gebrauchs einer Apotheke. Die blosse Praxis reicht hierzu nicht aus, wie die Allopathie sattsam beweist.

Prof. Hoppe, die Dispensirfreiheit. S. 101.

28) „Es ist eine der vornehmsten Pflichten des Arztes," — sagt Dr.

gar der weitverbreitete Irrthum hinzu, dass die Arznei unmittelbar Hülfe schafft, und man der Lebenskraft keine Zeit gönnt, ihre unentbehrliche Reaktion zur Geltung zu bringen: so wird die Sache doppelt schlimm, und bei gefährlichen Erkrankungen eben durch solche Uebereilungen und vorzeitiges Wechseln der Mittel das Endresultat beklagenswerth.[29])

---

53. Junge Leute befinden sich wohler, wenn sie weichen, als wenn sie harten Stuhlgang haben; im höheren Alter wird hingegen ihr Befinden schlechter, weil sie dann gewöhnlich an harten Stuhlgängen leiden.

Wir verweisen hier auf dasjenige, was in der Glosse zu dem Aphorism II, 20 gesagt ist, und überlassen die Erklärung dieser Erscheinung, wenn sie wahr ist, den gelehrten Physiologen.

---

54. Wie ein hoher, schlanker Wuchs dem jugendlichen Manne edel und vortheilhaft steht, so belästigt er im höheren Alter, und ist unbequemer, als ein Kleinerer.

Sowohl Celsus (II, 2), als Galenus in seinem Kommentar

Terni über den Sinnspruch Boerhave's — „die einfachen Mittel zu untersuchen, und es sind vernunftlose Theoretiker, welche mit Schriften und Worten diese Untersuchungen verachten, und dabei redliche Praktiker um dieser Ursache willen verhöhnen."

29) Die neuere Medizin ist eine erkennende, aber keine heilende, und je besser es ihr gelingt, das Wesen der Krankheit zu ergründen, je weiter wird die Kluft zwischen ihr und der Therapie.

Dr. A. C. Neumann.

zu diesem Aphorism bestätigen es, dass hier von einem hohen und langen Wuchse die Rede ist, und nicht überhaupt von Körpergrösse nach allen Dimensionen hin. Uebrigens erleidet dieser Lehrspruch einerseits manche Ausnahmen von dieser Regel, und andererseits hat er fast nur für die Physiologie einen geringen, für den eigentlichen Beruf des Arztes gar keinen Werth, weil dieser ausser Stande ist, der natürlichen Körperlänge weder einen Zoll zuzusetzen, noch auch davon abzunehmen.

III. Buch.

1. Der Wechsel der Jahreszeiten, sowie die während derselben vorkommenden Abwechselungen von Kälte und Wärme, und der Einfluss sonstiger Umstände ähnlicher Art, erzeugen ihre eigenthümlichen Krankheiten.

Es ist eine bekannte Erfahrung, dass Jahreszeit und Witterung auf das Befinden des Menschen einen bedeutenden Einfluss üben. Die folgenden Aphorismen, besonders 19 bis 23 dieses III. Buchs enthalten darüber manches Spezielle. Indessen darf darauf kein allzugrosses Gewicht gelegt werden, weil namentlich in den letzten Jahren die Ausnahmen sich dermaassen vermehrt zu haben scheinen, dass ihre Zahl die der regelmässigen Fälle fast übersteigt. Um nur ein Beispiel anzuführen, so haben wir gefunden, dass die Anfälle von der häutigen Bräune bei Kindern seit zwei oder drei Jahren weit häufiger bei nassem Wetter vorkommen, als bei trockner Luft mit Nord- und Ostwinden. Wir können diese Erfahrung, wenigstens für unsere Gegend, um so mehr als eine thatsächliche anführen, als wir eben diesem, sonst ungewöhnlichen Umstande eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben, und wegen der schnellen und sicheren Hülfe, welche die Homöopathie

dabei leistet, viel öfter, als die meisten andern Aerzte, dabei in Anspruch genommen werden. In ähnlicher, obwohl minder auffallender Weise stellte es sich mit den Wechselfiebern und einigen andern akuten Krankheiten, welche vorzugsweise dieser oder jener Jahreszeit angehören. Zu den merkwürdigsten Erscheinungen in dieser Beziehung dürfte aber noch das Vorkommen der wasserscheuen Hunde und der davon Gebissenen Erwähnung verdienen, welche vor etwa vier Jahren ungemein häufig waren, seitdem aber, ungeachtet der letzten heissen Sommer und des gleichzeitigen grossen Wassermangels, denen Manche einen grossen Einfluss darauf zuschreiben[30]), bei uns wenigstens fast ganz verschollen sind.[31]) Aus diesen wenigen Beispielen, die wir aus unsern sorgfältig geführten Journalen noch bedeutend vermehren und mit authentischen Zahlen belegen könnten, ergiebt sich auf's Neue die Bestätigung der alten Lehre, dass man alle solche allgemeine Angaben nur als approximative Verhältnisse für lange Zeitperioden ansehen darf, welche in den Zwischenzeiten manchen Wandelungen unterworfen sind, die wir noch nicht kennen und also auch nicht zu würdigen verstehen. Wir finden es daher auch überflüssig, die meisten der, diesen Gegenstand behandelnden Aphorismen mit Glossen zu versehen, und begnügen uns vielmehr mit einer verständlichen Wiedergabe des Urtextes, wenn nicht etwa hier oder da ein besonderer Anlass geboten wird, einige Worte beizufügen.

---

30) Nach den, in dieser Beziehung in Amerika angestellten Versuchen hat sich die Grundlosigkeit dieser Hypothese ebenfalls herausgestellt, und ist man wenigstens dahin gelangt, eine sicherere, wenn auch wohl nicht die einzige veranlassende Ursache dieser fürchterlichen Krankheit in dem unbefriedigten Geschlechtstriebe der Hunde zu entdecken.

31) Es ist in der That merkwürdig, dass im Anfange unserer Zeitrechnung die Hundswuth äusserst häufig im Oriente, besonders in Kreta und Karien, herrschte, heut zu Tage aber daselbst nicht mehr gefunden wird.

Zu diesen allgemeinen Bemerkungen dürfte auch noch die gehören, dass die Eintheilung des Jahres in seine vier Jahreszeiten[32]), zu den Zeiten des Hippokrates von unserer Gegenwärtigen einigermaassen verschieden war. Man zählte nämlich damals, wohl der Temperatur und der Tageslänge wegen, den Mai zum Sommer und den November zum Winter, so dass diese beiden Perioden eine Dauer von je vier, der Frühling und der Herbst dagegen eine Solche von je zwei Monaten umfassten. In ähnlicher Weise ist auch im 16. Jahrhundert mit den Hundstagen eine Veränderung vorgenommen. Diese Periode nämlich, die seit dem Jahre 1582 vom 23. Juli (Liborius) bis zum 23. August (Philipp) währt, begann früher schon am 13. Juli (Margaretha) und endete mit dem 10. August (Laurentius), nach dem alten Spruche: Margaris ὸs canis, caudam Laurentius addit.

---

2. Der Natur des Einen ist mehr der Sommer, der des Andern hingegen mehr der Winter zuträglich oder schädlich.

3. Gewisse Krankheiten gestalten sich in dieser oder jener Jahreszeit günstiger oder gefährlicher; so wie gewisse Alter desgleichen bei verschiedenen Jahreszeiten, Himmelsgegenden und Lebensweisen.

Die nächstfolgenden Aphorismen 18 bis 23 dieses Buchs gehen ausführlicher in Dasjenige ein, was in der ersten Hälfte

---

32) Wenn man dem Tacitus Glauben beimessen darf, so hatten unsere germanischen Vorfahren keinen Herbst. Er sagt nämlich (Germ. 26): „Hiems et ver et aestas intellectum et vocabula habent, autumni perinde nomen et bona ignorantur.“

Zufolge Heusler und andern Chronologen der neueren Zeit enthielten die Jahre von Abraham, wie noch jetzt bei einigen Völkern des Orients, nur 3 Monate, von da bis zu den Zeiten Jacobs 8 Monate, und erst nach Joseph 12 Monate.

des Gegenwärtigen gesagt ist. Von dem der zweiten Hälfte ist in den Aphorismen 24 bis 31 die Rede, und es verliert dadurch die Meinung derjenigen Kommentatoren an Wahrscheinlichkeit, welche glauben, dass einige und zwar gerade die diesen Gegenstand ausführlicher besprechenden Aphorismen verloren gegangen wären. Weder Celsus noch Galenus erwähnen dessen, und Letzterer benutzt sie nur dazu, seinem Contraria contrariis! eine neue Lobrede zu halten, wozu man jedoch hier die Veranlassung nicht absehen kann. Vielmehr begegnet man in den folgenden Aphorismen manchen Angaben des Hippokrates, die ohne Zweifel der Erfahrung entnommen sind und noch heute beobachtet werden, aber auch gerade das Gegentheil von dem Galenischen Axiome nachweisen, und man muss in der That zu denen gehören, die mit offenen Augen nicht sehen können oder wollen, um dabei sich über alle Zweifel und Bedenken so leicht hinwegzusetzen.[33]) Man hat also auch hier wieder einen Beleg zu der grossen Wahrheit, dass Mancherlei in der Natur, wenigstens zur Zeit, noch nicht zu erklären ist, dass man bei den Versuchen dazu, wenn man dabei an vorgefassten Meinungen und Ansichten klebt, nur zu leicht auf Irrwege abgelenkt wird, und dass es unter allen Umständen das Sicherste und Gerathenste ist, jeden Erklärungs-Versuch irgend einer Natur-Erscheinung mindestens so lange aufzuschieben, bis die Thatsache unzweifelbar feststeht. Wo dies versäumt, und auf einer blossen Behauptung, sie komme woher sie wolle, fortgebaut wird, da geht es oft, wie mit der berühmten Preisfrage wegen des Fisches, der das Gewicht eines Kübels mit Wasser nicht vermehren sollte, weil er in dem Wasser schwimmet, und wobei sich, bis auf Einen, eine ganze Akademie von stockgelehrten Männern lächerlich machte.[34])

---

33) Um etwas für recht tief zu halten, muss man nie erfahren, wie tief es ist. Lichtenberg, Hogarth. Pl. I.

34) Dans la bouche de Galien, ce grand dominateur de la medécine

4. Herbstkrankheiten sind zu jeder Jahreszeit zu erwarten, wenn an demselben Tage Hitze und Kälte schnell mit einander abwechseln.

In dem Klima, worin Hippokrates lebte, mag dies richtig sein, wie es auch von Celsus (VI, 6) bestätigt wird. Bei uns kommen die Beschwerden, welche ein schneller Temperatur-Wechsel hervorruft, eben so häufig im Frühjahre, als im Herbste vor, und können daher nicht mit dem Namen: Herbstkrankheiten bezeichnet werden. Auch Galenus bemerkt ganz richtig zu diesem Aphorism, dass nicht die Jahreszeit, sondern vielmehr die Temperatur derartige Krankheiten verursache. Man hüte sich also, solche Zeit- und Veranlassungs-Umstände miteinander zu verwechseln, besonders da, wo ein Lehrsatz aufgestellt werden soll. Es geht Einem dann leicht, wie dem Kinde, welches bemerkt hatte, dass bei schlechtem Wetter des Vaters Spazierstock in der Ecke stand, und diesen forttrug, damit die Sonne wieder scheinen sollte.

---

5. Südwinde veranlassen Schwerhörigkeit, Gesichtsverdunkelung, Schwere des Kopfes, Trägheit und Mattigkeit; wo Jene herrschen, da finden sich diese Beschwerden als Begleiter der Krankheiten ein. Wehet der Wind aus dem Norden, so erscheinen Husten, Rauhheit der Kehle, Stuhl- und Harn-Verhaltung, Fieberschauder, Seitenschmerzen und Brustbeschwerden, und bei diesem Winde hat man dergleichen begleitende Zufälle bei den Krankheiten zu gewärtigen.

Dieser Aphorism giebt Veranlassung zu zwei nicht unwichtigen Glossen für die Heilwissenschaft.

---

dont l'empire absolu dura quatorze siècles, cette sentence: „la medécine, c'est mon système!", n'eut pas été moins ridiculement fausse, que dans celle de Louis XIV ces paroles fameuses: „l'état c'est moi!"

De Zeimeris, lettres. p. 68.

Zuerst ist nämlich der Einfluss der Witterung und der Temperatur hervorzuheben, welcher gewöhnlich in den beiden sich entgegenstehenden Winden, dem Süd- und dem Nord-Winde, sich am deutlichsten in seinen Gegensätzen ausspricht. Dass die Luftströmung an und für sich dabei gleichgültig ist, bedarf wohl keiner näheren Ausführung. Aber die uns noch grossentheils unbekannten Vorgänge und Kräfte, welche derselben ihre Richtung vermitteln, führen gleichzeitig mit dieser auch noch andere Verhältnisse und Umstände herbei, denen die Hauptsache in der Einwirkung auf den menschlichen Organismus zugeschrieben werden muss. Da wir Diese aber, eben weil wir sie nicht hinlänglich kennen, auch nicht namentlich anführen können: so sind wir genöthigt, ein sichtbares Merkmal anzugeben, was damit gepaart zu gehen pflegt. Daher hat sich auch bei uns (in Westphalen) unter dem Volke ein Wahrspruch gebildet und erhalten, welcher damit einigermaassen übereinstimmt und also lautet: Südwind — Müdwind, Westwind — Bestwind, Nordwind — Mordwind, Ostwind — Hostwind! In der Regel trifft dies auch (für Brust-Kranke) zu; aber in den letzten Jahren, wo auf und über der Erde mancherlei Regelloses und Ungeheuerliches vor sich gegangen, gab es doch auch in dieser Hinsicht zahlreiche Ausnahmen von der Regel, und namentlich in Bezug auf Temperatur und Feuchtigkeit der Luft im Verhältnisse zu den herrschenden Winden. Man darf deshalb diesen hippokratischen Lehrsatz nicht allzu wörtlich nehmen, sondern muss jederzeit die Art und das Verhalten der vorkommenden Zeichen, abgesehen von ihrem vermuthlichen Ursprunge oder ihrer nur zufälligen Begleitung, in Betracht ziehen, und die Mittelwahl nach der deutlich erkennbaren Wirklichkeit der Anzeigen, niemals aber nach räthselhaften Vermuthungen treffen.[35])

35) Zu den merkwürdigsten Erscheinungen in dieser Beziehung gehört

Der andere Gegenstand, der hier ein Paar Worte verdient, ist der, dass Hippokrates in dem gegenwärtigen Aphorism, und zwar an den beiden betreffenden Stellen, deutlich ausspricht, dass unter den aufgeführten Beschwerden nicht sowohl die Krankheit selbst zu verstehen sei, sondern vielmehr die begleitenden Zeichen, die sich durch die angegebenen Umstände im Gefolge derselben einfinden und eben dadurch dem Gesammtbilde einige bestimmte und scharf ausgeprägte Züge mittheilen. Wenn nun aber, wie wir Homöopathen die unerschütterlichste Ueberzeugung haben, der Mensch gleichzeitig nur in einer Weise krank sein kann, mithin alle gleichzeitigen Beschwerden zu einer und derselben Gesammt-Krankheit gehören: so wird es begreiflich, dass bei der Wahl des Heilmittels auch diese Einflüsse nebst ihren Folgen

---

ohne Zweifel die, dass in der zweiten Hälfte des eben ablaufenden nassen Jahres 1860 die meisten akuten, sowie auch viele chronische Krankheiten entschieden auf Lach. oder Ap. mell. hindeuteten, und in der That von diesen beiden Thiergiften (in den allerkleinsten Gaben) die auffallendsten Heilungen erfolgten. Wir wurden zunächst durch das äussere Aussehen der verschiedenen Haut-Uebel und durch die, diesen beiden Mitteln eigenthümlichen Empfindungen an den leidenden Theilen darauf hingelenkt, machten aber später noch die wiederholte Erfahrung, dass selbst da, wo andere Mittel noch angemessener schienen, diese dennoch die rascheste und dauerhafteste Heilkraft bewiesen. Obwohl ähnliche Erscheinungen eben nicht zu den Seltenen gehören, so traten sie doch in unserer vieljährigen Praxis niemals so deutlich hervor, währten auch nicht so lange, als in dem eben erwähnten Zeitraume. — Wir finden nicht, dass diese Beobachtung auch noch anderwärts gemacht ist.

Die Mannigfaltigkeit der Meinungen ist ein Beweis, dass die Natur des Gegenstandes noch nicht klar ist. Denn wenn die Wahrheit erst gefunden ist, so tritt Gewissheit bei jedem schlichten Menschenverstande an die Stelle der Hypothesen. Reil, allgem. Fieberlehre §. 9.

„Eine Therapie", — sagt Prof. Wunderlich (dessen und Röser's Archiv 1846, 1. Hft.) — „die sich auf den Takt, statt auf durchdachte wissenschaftliche Prinzipien stützt, ist nichts als ein Apparat von dunkeln, unbegreiflichen Regeln und ungenauen Erinnerungen, sie ist nicht besser, als die Bauernregel des Kalendermannes und pedantischer, pretensiöser und complicirter, als die Theorie der Schäfer oder Charlatane."

wesentlich mit zur Berücksichtigung kommen und dazu selbst einen namhaften Beitrag liefern müssen. Dies Alles wird um desto einleuchtender, wenn man unsere Reine Arzneimittel-Lehre etwas genauer ansieht. In den Prüfungs-Ergebnissen der meisten Arzneistoffe finden wir nämlich die allgemeinen Umrisse fast jeder Art von Krankheit mehr oder weniger deutlich ausgesprochen; eben so treten zahlreiche begleitende Nebenbeschwerden von grösserer oder geringerer Erheblichkeit auf, so dass man glauben sollte, jedes erste beste Mittel entspräche durch die Aehnlichkeit seiner Symptome dem vorliegenden Krankheitsfalle. Bei weiterem Nachforschen ergeben sich aber hier und dort Abweichungen und Widersprüche, worin Gegen-Indikationen enthalten sind. Die verschiedenen Tageszeiten,[36]) Wärme, Kälte, Bewegung, Ruhe, freie Luft, Stuben-Luft, einige Speisen oder Getränke, und hundert andere Dinge ähnlicher Art zeigen sich den ermittelten Symptomen in ihrem günstigen oder ungünstigen Einflusse angemessen oder widersprechend. In diesen Nebenbeschwerden, Verschlimmerungen und Besserungen, mit ihrer scharfen, individuellen Charakterisirung, nicht aber in dem allgemeinen Krankheits-Charakter, oder gar in dem Namen derselben, ist dasjenige zu suchen, was schliesslich die Wahl bestimmen muss, und zu Jenen gehören auch selbstverständlich die in diesem Aphorism erwähnten Befindensveränderungen, durch Temperatur und Luftbeschaffenheit veranlasst. — Ob Hippokrates dies Alles so deutlich eingesehen hat, wie wir, die wir auf seinen Schultern

36) Ipsum diem alii aliter observavere. Babylonii inter duos Solis exortus: Athenienses inter duos occasus: Umbri a meridie in meridiem: vulgus omne a luce ad tenebras: sacerdotes Romani, et qui diem diffiniere civilem, item Aegyptii, et Hipparchus, a media nocte in mediam.

Plinius II, 79.

stehen, ist sehr zu bezweifeln; aber die Andeutung hat er ohne Zweifel und verständlich genug gegeben, mithin die Wahrheit wenigstens schon geahnt.

---

6. Wenn der Sommer dem Frühlinge gleicht, so darf man bei den Fiebern heftige Schweisse erwarten.

Dieser Lehrsatz kann schwerlich auf einer langen, konstanten Erfahrung beruhen, weil er zu viele Ausnahmen erleidet, wie wir noch in den letzten Jahren gesehen haben. Auch früher mag solches oft der Fall gewesen sein: denn Celsus spricht in einer Parallelstelle zu diesem Aphorism (II, 1), als Bedingung für diese heftigen Fieberschweisse, von einer namhaften Hitze, die zeitig im Frühjahre anfängt und so den Sommer hindurch fortdauert, nicht aber von einer bloss gleichförmigen Witterung in diesen beiden Jahreszeiten, wie Hippokrates.

---

7. Trockne Luft erregt hitzige Fieber. Ist nun die Jahreszeit grösstentheils so beschaffen, so darf man auch solche Krankheiten erwarten.

Der Merkwürdigkeit wegen erlauben wir uns zu diesem, übrigens erfahrungsmässigen Aphorism die Erklärung eines, Alles handgreiflich erklären wollenden Kommentators der neuern Zeit anzuführen. Er behauptet nämlich: diese bekannte Erfahrung habe darin ihren Grund, dass trockne Luft vorzugsweise reich sei an Sauerstoffgas, welches solche hitzige Fieber begünstige.[37]) Am Schlusse dieses Kommentars fügt er noch

---

37) Giacomini berichtet uns (im traité de la matière médicale et de thérapeutique, p. 350), dass im Jahre 1818, wo die Chemiker Davy und Mojon die Luft der Maremmen und der pontinischen Sümpfe auf's Genaueste

hinzu: dass trockne heisse Luft akute, feuchte kalte Luft chronische Krankheiten erzeuge! — Man möchte sich veranlasst sehen, dem gelehrten Manne die Frage vorzulegen: welche Krankheiten alsdann von der trocknen kalten und von der feuchten warmen Luft erzeugt würden?[38])

---

8. Bei regelmässiger Beschaffenheit der Jahreszeiten, wo die Witterung zeitgemäss sich gestaltet, haben auch die Krankheiten ihren regelmässigen Verlauf und eine leichte Entscheidung; in den Unregelmässigen aber verlaufen diese ebenfalls unregelmässig und entscheiden sich schwer.

Wenn dieser Lehrsatz auch im Allgemeinen für richtig angenommen werden darf: so wird er doch hier und da auf Ausnahmen stossen.[39])

---

untersuchten, diese nicht die mindesten Abweichungen von der reinsten Atmosphäre gefunden hätten.

38) Eine unlängst erschienene Schrift unter dem Titel: Klimatisch-Therapeutisches Chaos von Dr. Schlesinger (in Wien 1861) enthält äusserst beherzigenswerthe und auf Thatsachen begründete Ermahnungen für diejenigen Aerzte, welche ihre, meistens phthisische Kranken zu deren grösserem Nachtheile in südlichere Klimate schicken. Merkwürdiger Weise stimmt damit im Wesentlichen überein die von der Pariser Akademie der Medizin 1855 gekrönte Preisschrift von Jules Rochard. Und dennoch besteht der Unsinn nach wie vor!

39) Zu den unerklärlichsten äusseren Einwirkungen gehört ohne Zweifel die der Witterung auf die sogenannten gichtischen und rheumatischen Beschwerden. Wenn dieser Einfluss sich nämlich auf das bereits vorhandene Wetter, oder auf die unmittelbare Einwirkung desselben auf den Körper beschränkte: so wäre dies weniger räthselhaft, obwohl noch immer schwer zu erklären. Da jedoch erfahrungsmässig, oft schon lange vor Eintritt der nachtheiligen Wetter-Veränderung, selbst in der verschlossenen und geheizten Stube, oder im Bette, solche Schmerzen sich bis zum Unerträglichen steigern: so konnte bisher noch kein physiologischer Erklärungsversuch irgend genügen. Die Schwierigkeit wird

9. Im Herbste erlangen die Krankheiten ihre grösste Heftigkeit und Tödtlichkeit. Der Frühling ist die gesundeste Jahreszeit und die Sterblichkeit die Geringste.

Unsere statistischen Uebersichten bestätigen dieses nicht so entschieden, wie es hier versichert wird.

10. Für Schwindsüchtige ist der Herbst am gefährlichsten.

Da sowohl Galenus als Celsus diese beiden vorhergehenden Lehrsätze des Hippokrates bestätigen, so muss es damit in der Heimat jener Aerzte wohl seine Richtigkeit haben. Bei uns stellt sich die Sache vielfach anders. Der Herbst bringt uns zwar oft manche akute Krankheiten, und darunter nicht selten Bösartige; aber der Winter, und noch mehr das Frühjahr, („wenn das Laub wieder auf die Bäume kommt"), raffen in unserem Klima wohl die meisten Schwindsüchtigen fort.

11. In Beziehung auf die Jahreszeiten werden, wenn der vorhergegangene Winter bei vorherrschendem Nordwinde trocken, der Frühling hingegen bei Südwinden regnerisch gewesen ist, im Sommer hitzige Fieber, Augenentzündungen und Ruhren vorkommen, und zwar am Meisten bei Frauen und säftereichen Männern.

12. Wenn aber der Winter bei vorherrschenden Südwinden weich und regnerisch, der Frühling hingegen bei Nordwinden trocken ist, so sind die Frauen, welche im Frühjahre ihre Niederkunft erwarten, schon bei geringfügigen Anlässen den Fehlgeburten ausgesezt,

aber noch bedeutend grösser, wenn man dabei erwägt, dass bei dem Einen die nasse, bei dem Andern die trockne Witterung solche Verschlimmerungen bedingt.

und die zur richtigen Zeit Niederkommenden gebären schwächliche und ungesunde Kinder, welche entweder bald dahinsterben, oder kränkelnd und abzehrend fortleben. Die übrigen Menschen bekommen Ruhren oder trockene Augenentzündungen, bejahrte Leute aber Katarrhe, welche sie in kurzer Zeit fortraffen.

13. Wenn der Sommer mit vorherrschenden Nordwinden trocken, der Herbst aber mit Südwinden feucht ist, so folgen im Winter darauf Kopfschmerzen, Husten, Heiserkeit, Schnupfen, bei Einigen auch Schwindsuchten.

14. Wenn der Herbst bei vorherrschendem Nordwinde trocken ist, so ist er besonders den säftereichen Männern und den Frauen zuträglich. Bei den Uebrigen werden aber trockene Augenentzündungen, theils hitzige, theils langwierige Fieber, so wie Solche vorkommen, welche von schwarzer Galle entstehen.

Mit kurzer Hinweisung auf Dasjenige, was wir in der Glosse zum 1. Aphorism dieses Buchs gesagt haben, enthalten wir uns hier, wie bei den Folgenden, jedes Zusatzes um so mehr, als solche allgemeine und dabei für unsere Gegend kaum passende Angaben für den Homöopathen ganz ohne Werth sind.

15. In Beziehung auf die Jahres-Witterung ist im Allgemeinen eine anhaltende trockne Luft zuträglicher und der Gesundheit weniger schädlich, als viele Regentage.[40])

40) „Ich glaube die Behauptung begründen zu können, dass durchgängig anhaltend nasses, Regen- oder Schnee-Wetter der menschlichen Gesundheit zuträglicher ist, als andauernde trockne, warme oder kalte Witterung. Kopp, Beobachtungen S. 19.

„Der im Allgemeinen günstige Gesundheitszustand in Berlin während

16. Bei regnerischer Witterung stellen sich häufig folgende Krankheiten ein: langwierige Fieber, Bauchflüsse, faule Geschwüre, Fallsuchten, Schlagflüsse und Bräune. Bei trockner Luft erscheinen: Schwindsuchten, Augenentzündungen, Gliederreissen, Harn- und Stuhl-Beschwerden.

---

17. In Hinsicht der täglichen Witterungs-Beschaffenheiten machen die Nordwinde den Körper fest, kräftig, gewandt, frisch von Farbe, und schärfen das Gehör; dahingegen verursachen sie aber auch Stuhlverhärtung, Brennen in den Augen, und vermehren die bereits vorhandenen Brustschmerzen. Die Südwinde machen im Gegentheile den Körper schlaff und feucht, und verursachen Schwerhörigkeit, Kopfschwere, Trübsichtigkeit, Schwerbeweglichkeit und durchfällige Stühle.[41])

---

18. In Beziehung auf die Jahreszeiten befinden sich die Kinder und die dem Kindesalter eben Entwachsenen im Frühlinge und in dem Beginne des Sommers am besten; alte Leute hingegen im Sommer und in der ersten Hälfte des Herbstes; diejenigen endlich, welche in der Mitte zwischen jenen beiden Altern stehen, in der zweiten Hälfte des Herbstes und im Winter.

---

des Sommers veranlasst eine medizinische Zeitschrift, auf die alte Erfahrung hinzuweisen, dass das sogenannte schlechte Wetter in unserem Klima den Menschen besser bekomme, als trockne Sommerhitze. Besonders im Monate August war die Sterblichkeit in Berlin eine ungewöhnlich geringe." Neue Pr. Zeitung 1860, No. 226.

„Wir haben" — (im November 1816) — „medizinische Ferien. Merkwürdig ist der ausgezeichnet gute allgemeine Gesundheitszustand im Sommer und Herbste dieses Jahres, wenngleich Sommer und Frühling zu den unfreundlichen und nassen gehörten". Hufeland und Harles Journ. f. p. H. 1816. November, S. 133.

41) Aus mehreren Stellen der hippokratischen Schriften scheint hervorzugehen, dass er die Tageszeiten (Morgen, Mittag, Abend und Nacht) mit den Jahreszeiten (Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter) vergleicht und ihnen ähnlichen Einfluss zuschreibt.

19. Obzwar sich Krankheiten aller Art zu jeder Jahreszeit einfinden, so entstehen und verschlimmern sich doch Einige davon mehr in dieser oder jener Jahreszeit.

20. So erscheinen am häufigsten im Frühjahre: Wahnsinn, Schwermuth, Fallsucht, Blutflüsse, Bräune, Stock- und Fliessschnupfen, Husten, Aussatz, Flechten, weisse Flecken, eiternde Geschwüre, Geschwülste und Gelenkschmerzen.

21. Im Sommer treten zu einigen der Ebengenannten noch hinzu: anhaltende Fieber, hitzige Fieber, drei und viertägige Wechselfieber, Erbrechen, Durchfall, Augenentzündung, Ohrenschmerzen, Mundgeschwüre, faule Geschwüre an den Schamtheilen und Hitzblattern.

Aus dem, was in diesem Aphorism über die Geschwüre an den Genitalien erwähnt ist, haben einige Schriftsteller den Schluss ziehen wollen, dass Solche syphilitischer Natur gewesen, mithin die Lustseuche bereits dem Hippokrates bekannt gewesen sei. Wenn man aber weiss, wie es die Geschichte der Medizin lehrt, dass diese Krankheit erst im 15. Jahrhundert in Europa erschienen ist, dass Celsus in seiner Parallelstelle (II, 1) diese Geschwüre als Bös- oder Krebsartige (Cancros) bezeichnet, die auch an den übrigen Theilen des Körpers ausbrechen können, und Galenus dieselben Faulende nennt: so dürfte eine solche Annahme keinen gültigen Grund für sich haben. Auch Quecksilber-Geschwüre, wie sie bei der sogenannten secundären Syphilis vorkommen, können hier nicht gemeint sein, weil dieses Metall, welches erst im 11. Jahrhundert durch arabische Aerzte nach Europa gebracht wurde, dem Hippokrates gänzlich unbekannt war.[42])

42) Wenn, wie Einige glauben, die Vermuthung begründet ist, dass Celsus (V, 28, 14) unter Acrothymium in der That Feigwarzen ver-

22. Im Herbste währen ebenfalls noch Manche von den Sommerkrankheiten fort, und Folgende treten hinzu: Viertägige und unregelmässige Wechselfieber, Milzauftreibung, Wassersucht, Schwindsucht, Harnbeschwerden, Magenruhr, Herbstruhr, Hüftweh, Bräune, Engbrüstigkeit, Darmgicht, Fallsucht, Raserei und Melancholie.

23. Der Winter bringt Seitenstiche, Lungenentzündung, Schlafsucht, Schnupfen, Heiserkeit, Husten, Brust- und Seiten-Schmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Schwindel und Schlagflüsse.[43])

24. In Beziehung auf die Verschiedenheit des Alters stellen sich bei neugeborenen, kleinen Kindern ein: Mundschwämmchen, Erbrechen, Husten, Schlaflosigkeit, Auffahren im Schlafe, Nabelentzündungen und Ohren-Ausflüsse.

25. Bei den im Zahnen begriffenen Kindern sehen wir Jücken des Zahnfleisches, Fieber, Krämpfe, Durchfall, und zwar vorzüglich beim Durchbruche der Augenzähne, und bei denjenigen Kindern, die sehr fett und hartleibig sind.

---

standen hat: so würde daraus hervorgehen, dass die Sycosis eine sehr alte Krankheit ist, und lange vor Einschleppung der Syphilis bekannt war, mithin auch davon sehr verschieden sein muss. — Die Sycosis des Celsus (VI, 3) gehört natürlich nicht hierher. Dagegen giebt es unter den im Aph. 24 genannten Mundschwämmchen (Aphthae) der Kinder nicht selten dergleichen von sykotischer Natur, die in der Thuja ihr schnellstes und sicherstes Heilmittel finden und von sykotischen Eltern angeerbt werden können, — eine Thatsache, worüber wir selbst ein Paar merkwürdige und sichere Erfahrungen gemacht haben. — Vergl. übrigens Aëtius, tetr. IV, 2, 4 und Paul. Aegin. VI, 71.

43) Der von Hippokrates beobachtete Einfluss von Klima und Witterung, wovon die herrschende Krankheits-Konstitution zum grössten Theile abhängt, wurde insebsondere auch von Sydenham und Stoll mit grosser Beharrlichkeit verfolgt. Es ist aber nur zu bedauern, dass wir jene Einflüsse und ihre Wirkungen noch viel zu wenig kennen, um grossen Nutzen daraus zu ziehen.

26. Bei den heranwachsenden Kindern finden sich: Entzündungen der Mandeln, Einwärtskrümmung der obersten Halswirbel zunächst am Hinterkopfe, Engbrüstigkeit, Steinbeschwerden, Spulwürmer, Madenwürmer, gestielte Warzen,[44]) Ohrdrüsen-, Kropf- und andere Drüsen-Anschwellungen.

27. Bei noch älteren, der Mannbarkeit sich nähernden Kindern treten zu Mehreren der eben Genannten noch hinzu: langwierige Fieber und Nasenbluten.

28. Die meisten dieser Kinder-Krankheiten entscheiden sich, Einige in vierzig Tagen, Andere in sieben Monaten, noch Andere in sieben Jahren, und wieder Andere erst bei eintretender Mannbarkeit. Diejenigen aber, welche anhaltend sind, und bei den Knaben nicht spätestens zur Zeit der Mannbarkeit, bei den Mädchen zur Zeit des Durchbruchs der monatlichen Reinigung zur Entscheidung kommen, pflegen von langer Dauer zu sein.

Es wäre wichtig und lehrreich gewesen, wenn Hippokrates statt dieser ganz allgemeinen Angaben und der trockenen Aufzählung von generellen Krankheitsnamen, die meistens nur als unbestimmte Kollektiv-Benennungen für einzelne hervortretende Erscheinungen, aber nicht für eine genaue Bezeichnung der speciellen Krankheiten selbst angesehen werden können, diejenigen wenigstens namhaft gemacht hätte, welche in der Regel eine schnellere oder langsamere Entscheidung erwarten lassen. So, wie hier in den vorstehenden Aphorismen die verschiedenen Krankheiten ohne alle Ordnung aufgeführt sind, sehen wir akute Leiden zwischen den unverkennbaren Anfängen der Chronischen in buntem Gemenge durcheinander, und der Aphorism 28 bringt in dieser Beziehung nicht das mindeste Licht hinein.

44) Ausser den gestielten Feigwarzen, die auf Thuja deuten und sykotischer Natur sind, giebt es auch noch Andere dergleichen, die Dulc., Lyc., Ph. ac., oder Staph. zur Heilung verlangen.

Dieses Durcheinanderwerfen von Krankheitsgattungen, die in ihrer Natur und in ihrem Verlaufe so unendlich verschieden sind, ist ein Mangel, der auch heute noch in den meisten pathologischen Lehrbüchern fortdauert, und wir Homöopathen haben alle Ursache, die Kriterien von Akut und Chronisch strenge ins Auge zu fassen, und darnach die Mittel zu wählen, die für jede Art derselben nicht nur für kurze Zeit und nur vorübergehend, sondern gründlich und dauerhaft heilend sind.[45]) Wo Dieses vernachlässigt wird, da muss man unvermeidlich bald in den Fall kommen, die Wahrheit Dessen einzusehen, was Hahnemann im ersten Theile seines Werkes über die chronischen Krankheiten (S. 4 der zweiten Auflage) von der früheren, ebenfalls homöopathischen Behandlung derselben sagt: „Ihr Anfang war erfreulich, die Fortsetzung minder günstig, der Ausgang hoffnungslos!“[46]) Mögen Einige (oder auch Viele) von Denen, die sich mit dem Prädikate: Homöopathen schmücken, ihre feinste Dialektik aufbieten, um den grossen Stifter der neuen Schule eben in diesem Punkte der Inconsequenz, des Theoretisirens, ja des Verleugnens seines eigenen Fundamental-Grundsatzes, und was dergleichen Vorwürfe mehr sind, zu beschuldigen und ihr Wissen über Das des scharfsinnigen, fleissigen und treuen Forschers erheben: Sie werden doch, wenn sie wahrhaft chronische (nicht chronisch gewordene Arznei-) Krankheiten aller Art in der Wirklichkeit und

45) Toute science se constitue par la connaissance d'une loi fondamentale, à laquelle doivent se rattacher tous les faits qui se rapportent à cette science. J. de Monestrol, de l'Hom. p. 37.

46) „Der berühmte Sydenham glaubte nur gegen hitzige (akute) Krankheiten eine allgemein gültige und durch die Erfahrung hinlänglich begründete Methode aufstellen zu können; von künftigen grösseren Fortschritten in der Kunst erwartet er auch eine ähnliche allgemeine Methode gegen die chronischen Uebel, die ihm noch ein Gegenstand der spezifischen Mittel blieben.“ (Hecker, Theorien, Syst. und Heilmeth. S. 118.) — Nach den seitdem verflossenen zwei Jahrhunderten leben wir noch in derselben Erwartung!

im wahren Sinne des Worts heilen wollen, dies nur durch treue Befolgung seiner Vorschriften und durch homöopathische Anwendung der von Ihm dazu angezeigten (nebst einigen wenigen nach ihm geprüften) Mittel zu thun vermögen.[47]).

---

29. Jünglinge bekommen Blutspeien, Lungensucht, hitzige Fieber, Fallsucht und andere Krankheiten, besonders aber die schon oben Angeführten.

Ueber die verschiedenen Altersstufen beziehen wir uns auf Dasjenige, was darüber in der Glosse zu dem Aphorism I, 13 gesagt ist.

---

30. Bei Denen, welche dieses Alter überschritten haben, zeigen sich Engbrüstigkeit, Seitenstiche, Lungenentzündung, Schlafsucht, Gehirnentzündung, heisse Fieber, langwierige Durchfälle, Gallenruhr, Herbstruhr, Magenruhr und Hämorrhoïden.

Die pathologische Terminologie ist nicht arm an Namen, die etwas Anderes bezeichnen, als ihre Etymologie rechtfertigt, oder vermuthen lassen sollte. Aber das Wort: Hämorrhoïden dürfte doch vielleicht dasjenige sein, was in dieser Hinsicht alle Uebrigen übertrifft, und womit der aller-

---

47) „Jeder neuen Wahrheit" — sagt Voltaire, — „geht es, wie den Gesandten civilisirter Staaten an den Höfen der Barbaren; sie finden erst nach vielen Hindernissen und Beschimpfungen die geziemende Anerkennung."

Von jeher, aber am meisten bei dem Wiedererwachen der Wissenschaft, hat streitsüchtige Skepsis über dieselbe gewaltet, und wir lesen unter Anderm in Willen's Natur-Kundigen von 1694, Kap. IX, folgende, auch heute noch so oft verdiente Rüge: — „Da denn darbey dieses abzunehmen gewesen, dass die Philosophie eben so viel Galle als Phlegma bei sich gehabt. Jedoch ist dabey dieses zu melden, dass Diejenigen, so in diesem Streit das grösste Maul gehabt, am allerwenigsten fähig gewesen, das rechte Pflöckchen zu treffen!"

grösste Missbrauch getrieben wird. Wo man nämlich ein, in seinem inneren Wesen geheimnissvolles Unwohlsein oder irgend eine räthselhafte Beschwerde in diesem oder jenem Theile des Körpers benennen will, da stellt sich, wie Goethe sagt, dieses Wort eben zur rechten Zeit ein, um doch dem Kinde einen Namen zu geben. Daher ist wohl schwerlich ein anderer Krankheitsnamen unter dem Volke in solcher Ausdehnung verbreitet, wie Dieser, und die ungebildetsten Personen aus den untersten Ständen hört man häufig mit diesem, von Aerzten und Nicht-Aerzten gehörten, freilich meistens in „Emeriten" oder „Minoriten" verstümmelten Worte ihre Beschwerde angeben, ohne zu ahnden, dass sie damit Nichts, als eine — Dummheit aussprechen.

Bekanntlich ist das Wort: Hämorrhoïden zusammengesetzt aus den griechischen Wörtern αἷμα (Blut) und ῥοη (Fluss), und bedeutet also nichts mehr und nichts weniger als einen Blutfluss. Die Alten brauchten Solches auch in keinem andern Sinne und beschränkten es höchstens auf Blutabgang vom After, wie es in diesem Aphorism ebenfalls verstanden werden muss. Andere Blutabgänge bezeichneten sie durch andere bestimmte Verbindungen des αἷμα, wie z. B. Haematemesis, Haemathidrosis, Haematuresis, Haematoptysis u. dgl. mehr. Jetzt aber wird diesem Ausdrucke mit unverantwortlicher Willkürlichkeit eine Begriffsausdehnung verliehen, welche weder aus der Etymologie, noch aus einer physiologisch Stich haltenden Anschauung der Sache gerechtfertigt werden kann. Man bezeichnet nämlich damit nicht nur auch noch die in Stocken gerathenen Blutflüsse aus der sogenannten goldenen Ader (also trockengelegte Flüsse), sondern auch solche, die niemals vorhanden waren, und nur durch Anschwellung der After-Aderknoten eine zweifelhafte Andeutung dazu darbieten, (also Flüsse, die niemals Flüsse waren). Aber auch hierbei bleibt man nicht einmal stehen, sondern geht noch

weiter und benennt mit Hämorrhoïden (Blutfluss) Beschwerden der verschiedensten Art, wobei von Blutabgang Nichts wahrzunehmen ist: Störungen der Verdauung, Appetitverlust, Auftreibung des Unterleibes, Verstopfungen und Durchfälle, Kreuzschmerzen, Schweiss der Geschlechtstheile und des Mittelfleisches und noch vieles Andere mehr.[48]) Um aber das Maass solcher argen Begriffsverwirrung vollends bis zum Ueberlaufen anzufüllen, zieht man gar noch Kopfschmerzen, Husten, Herzklopfen, Gelenk- und Gliederschmerzen, und, wer weiss, was Alles sonst noch in den Bereich der Blutflüsse, und sucht Dies damit zu rechtfertigen und zu begründen, dass zuweilen durch das Erscheinen von Blutabgang vom After, welcher fleissig vermittelst grosser Gaben von Flores sulphuris, Magnesia alba und Tartarus depuratus, Alles durcheinander gemischt, befördert wird, diese Beschwerden (ächt allopathisch) für einige Zeit beschwichtigt werden, freilich ohne jemals dadurch gründliche und dauerhafte Heilung zu erlangen.

Gegen solchen, auch mit noch anderen Namen getriebenen Missbrauch, der ursprünglich von den Priestern einer Wissenschaft ausgeht, deren erster und heiligster Beruf die Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit ist, kann eine ernste Rüge nicht scharf und einschneidend genug ausgesprochen werden. Denn nichts befördert mehr die oft so gefährliche Hausmittel-Quacksalberei,[49]) als solcher Namen-

48) Vena portae, porta malorum! war der bekannte Ausspruch der Stahlianer.

49) „Quae sunt de summis meis secretis", — sagt Joh. Anglicus (Gaddesden), — „quod si scirent hoc homines vulgares, vili penderent artem et medicos contemnerent." — Das mag auch von den meisten approbirten und nicht approbirten Geheimmitteln gelten.

Das erste Volks-Arzneibuch ist wohl das *πικανίδιον* des Thessalus, des Sohnes Hippokratis gewesen, wovon in VI. Epidem. VIII, 12 Erwähnung gethan ist. Uns wundert, dass dieser Titel nicht schon von medizinischen Volks-Aufklärern usurpirt ist.

Unfug, besonders in Verbindung mit den Brochüren und Journal-Artikeln, die fort und fort in immer steigender Zahl unter dem Volke unfehlbare Arzneien anpreisen, und zwar oft gegen solche Krankheiten, die zu den Chronischen gehören, und deren Behandlung viele Aerzte zu ihren Scandalis zählen.[50]) Und wenn nun gar viele dafür präkonisirte Mittel in allerlei Gestalten in Krämer- und Konditor-Läden ungehindert feilgeboten werden,[51]) während der Homöopath

---

50) Man würde nicht Unrecht haben, wenn man die Anpreiser der „unfehlbaren" Geheimmittel mit den, von den Einwohnern der Stadt Leiden der spanischen Belagerungs-Armee zugerufenen Worten abfertigte: Fistula dulce canit, dum volucrem decipit anceps!

Hufeland's „Haus- und Reiseapotheke" ist eine Zugabe zu dessen „Makrobiotik" (II, 15), die eben, weil sie unter solcher Autorität ungemein verbreitet ist, namentlich für den streng individualisirenden Homöopathen mancherlei Uebelstände in der Praxis veranlasst. Nur allzu häufig ist von dergleichen Hausmitteln, selbst in gefährlichen Fällen, Gebrauch gemacht, ehe und bevor der Rath des Arztes eingeholt wird, und oft ist damit Vieles verdorben und die sonst leichte und schleunige Hülfe unmöglich geworden.

51) Bei dieser günstigen Gelegenheit erlauben wir uns im Vorbeigehen einen flüchtigen Blick zu werfen auf die Inconsequenz der Medizinal-Polizei einiger civilisirten Staaten, welche mit grosser Strenge gegen die selbstdispensirenden approbirten und vereideten Aerzte einschreitet, während ungehindert und ungeahndet eine beträchtliche Menge arzneilicher, zum Theile gefährlicher Präparate, ohne ärztliche Verordnung, ausserhalb der Apotheken, öffentlich angekündigt und verkauft wird. Zum Belege möge das nachfolgende Verzeichniss dienen, welches vielleicht nicht die Hälfte derjenigen enthält, wovon wir noch heute die Ankündigungen in den öffentlichen Blättern lesen, aber Keines von denen, die bereits der Vergessenheit überliefert sind: —

Alain's Pomade (gegen Phthiriasis.) — Albers Brustkaramellen. — Anodyne Neklace (schmerzstillendes Zahnhalsband). (S. Lichtenberg's Hogarth. I, S. 100). — Atkinson's Cold cream. — Atkinson's smelling selts (gegen Kopfweh). — Du Barry's Revalenta arabica. — Borchard's aromatische Kräuterseife. — Borchard's Crème d'Allash. — Borchard's Elixir stomachique. — Boyveau-Laffecteur's Rob. — Breslauer's Idiaton (gegen Zahnweh). — Cigarettes-Espic (für Asthmatische). — Crème philocome. — Davidson's (alte) und neue Zahntropfen. — Dessauer's Gicht- und Rheumatismus-Watte. — Dewald's Brustkaramellen. — Dicquemare's Melanogène. — Dunn's komprimirte Zahnseife. — Dupuytren's Pomade. — Eau Athénienne (für die Kopf-

ausser seinem schwierigen Staats-Examen noch eine besondere Prüfung bestehen muss, um die von ihm selbstbereiteten,

---

haut). — Enthaarungsmittel, chinesische und orientalische. — Epinal's Pâte pectorale. — Fest's Potsdammer Balsam. — Guy de Montmorenci's aromatisches Waschwasser. — Haarlemer Oel. — Hartung's Chinarinden-Oel. — Hartung's Kräuter-Pomade. — Hirsch's Waldwoll-Extract-Oel. — Hoff's Malz-Extrakt-Gesundheits-Bier. — de Jongh's Dorsch-Leberthran. — Klose's Gliadin-Pflaster. — Koch's Kräuter-Bonbons. — Kummerfeld's Waschwasser. — Lait de Rose. — Linde's vegetabilische Stangenpomade. — Lohse's eau de Lys. — Mora's haarstärkendes Mittel. — Meyer's weisser Brustsyrup. — Orfila's huile de Noisette. — Pomade tonique au Rhuman Quinquina. — Pong's chemische Baumwolle (gegen Gicht und Rheumatismus). — Rimmel's Glycerin-Lotion-Seife. — Rimmel's Hair-Dye. — Rowland's Kalidor. — Rowland's Macassar-Oil. — Rowland's Odonto. — Shayler's Haarfärbungs-Mittel. — Stibbe's Magenbitter. — Stollwerk's Brustbonbons. Stoughton's Magenbitter. — Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta. — Wagner's Rettig-Bonbons. — Waldwoll-Oel. — Waldwoll-Extrakt. — White's Augenwasser. — — Ob der, vom Polizei-Präsidium zu Berlin empfohlene und mit Angabe der Niederlagen offiziell angezeigte Rettungskasten mit Medikamenten hierher gehört, wagen wir nicht zu entscheiden.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht verschweigen, dass die Zeitungs-Ankündigungen z. B. von der Revalenta arabica, vom Rob. Laffecteur, von Epinal's pâte pectorale u. n. v. And. nach mässiger Berechnung in die Tausende stiegen und wahrhaft zum Ekel wurden, dass aber heutiges Tages Jene noch weit überboten werden von denen des Hoffschen Malzextrakts, von dem Auerbachschen Kinder-Malz-Pulver und vom Apfelwein, welche in den gelesensten Berliner Zeitungen Räume einnehmen, die in der That zum Nachtheile der Abonnenten alles billige Maass überschreiten. Dem Verkaufe steht aber nirgends ein Hinderniss entgegen, obwohl z. B. das Erste (nach der Pr. Med. Z. 1861, S. 319) durch Rhamnus Frangula und Menyanthes trifoliata erhebliche Arzneikräfte bekommen hat und als wahre Arznei wirkt.

Man nehme das Selbstdispensiren hinweg, und — der homöopathische Arzt muss in Betreff der durch Arzneimittel zu vollbringenden Kuren rückwärts schreiten und sein Entdecken in diesem Gebiete des ärztlichen Handelns muss Nachtheil erleiden. Das Entdecken mag sich dann um so mehr in die Destilliranstalten, Conditoreien und Bierbrauereien flüchten, denen ja manche Aerzte durch ihre Zeugnisse bereits so freundlich entgegenkommen, — diese Thoren, welche Entdeckungen machen sollten, aber die Entdeckungsgeräthschaften nicht in die Hände nehmen wollen und sich hinterdrein doch berufen glauben, die Entdeckungen eines vermeintlichen Heilmittels zu

durch die Kleinheit ihrer Gaben mindestens unschädlichen Arzneien unentgeltlich dem Kranken verabreichen zu dürfen: so ———. Dieses Anakoluthon auszufüllen überlassen wir jedem verständigen Manne![52])

bestätigen, — diese Thoren, welche die Leistungen Hahnemanns verhöhnen und sich jedem Bierbrauer für Geld verkaufen können, — diese Thoren, welche sich schämen oder zu träge sind, das Entdeckungsverfahren der Homöopathie zu studiren, aber nicht Worte genug zu finden wissen, um ihre Atteste über Entdeckungen der Laien wichtig zu machen, — diese Thoren, welche die Entdeckungen der Homöopathen mit Füssen treten, aber jedem planlos auftauchenden Geheimmittel nachlaufen, — und diese Thoren, die den Homöopathen das Selbstdispensiren entziehen möchten und es jedem Laien für seine Marktmittel erfechten helfen.

Prof. Hoppe, die Dispensirfreiheit, S. 94.

52) Der Natur der Sache nach sollte es dem Arzte bei Leibes- und Lebensstrafe verboten sein, die bei seinen Kranken nöthigen Arzneien durch einen Andern verfertigen zu lassen; er sollte sie bei Strafe selbst verfertigen müssen, damit er für den Erfolg stehen kann. Dass es aber dem Arzte sogar verboten werden sollte, seine Werkzeuge zur Lebensrettung selbst zu verfertigen, auf diesen Gedanken konnte kein Mensch a priori kommen.

Volks-Heillehre III, S. 37.

Wenn die Wissenschaft Derartiges gebietet, und das Gesetz Solches verbietet: so muss Einem nur gar zu leicht das alte Sprichwort einfallen: Dat veniam corvis, vexat censura columbas!

Asclepiades soll, wie Plinius (XXVI, 7) erzählt, fünf allgemeine Kuren eingeführt haben, nämlich: Hunger, Enthaltung von Wein, Reiben des Körpers, Spazierengehen und Spazierenfahren. Sein Ruf stieg, wie an derselben Stelle zu lesen ist, in dem Maasse, wie er die damals gebräuchlichen rohen Kurarten und heftigen Arzneien vermied.

——, „denn von dem richtigen Erkennen der Krankheit, der richtigen Wahl der Mittel, dem möglichst schnellen Zuhülfekommen des Arztes hängt ja Leben und Gesundheit der Mitbürger, das Wohl ihrer Familien, der eigene Ruf des Arztes ab.“

Pr. Med. Zeitung 1861, No. 23, S. 181.

„Die Fabrikanten“ — so lautet es in einem Aufsatze des Reg.- und Med.-Raths Dr. Wittcke in der Pr. Med. Zeitung von 1861. No. 29, S. 229. — „als praktische Chemiker haben freies Feld zu ihren Versuchen; Niemand stört sie darin. Die Aerzte sind schlimmer gestellt. Das Concordat, was der Staat mit den Apothekern geschlossen hat, hat sie hinter den Zaun gewiesen, und wenn der Jatrochemicus wagen wollte, für sich zu laboriren, so gilt dies als ein Eingriff in die Rechte des Apothekers; er findet den Engel des Gesetzes mit dem flammenden Schwerte vor dem Paradiese der Apotheker und muss eiligst retiriren, um sich nicht zu verbrennen.“ — So klagt ein Reg.-Med.-Rath in Erfurt!!

31. Bei alten Leuten finden sich Athembeschwerden, Katarrhusten, Harnverhaltung, Harnbeschwerden, Gelenkschmerzen, Nierenleiden, Schwindel, Schlagfluss, schlechte Körperbeschaffenheit, allgemeines Jücken über den Körper, Schlaflosigkeit, Durchfall, Augenthränen, Fliessschnupfen, Blödsichtigkeit, grauer Staar und Schwerhörigkeit.

Da bisher, so viel bekannt, noch in keinem Staate gesetzliche homöopathische Pharmakopöen bestehen, worauf die Apotheker verpflichtet werden können: so sind Diese auch weder an die Anschaffung derjenigen Arzneikörper gebunden, welche die Landes-Pharmakopöe nicht führt, sondern auch die Bereitungsweise derselben ist gänzlich ihrer Willkühr anheim gegeben. Um in letzterer Beziehung nur eines Umstandes zu gedenken, lassen wir hier den Stabs-Arzt Starke reden, wie dieser sich in der Sitzung des hom. Centralvereins zu Magdeburg am 10. August 1836 (Beilage 13) ausgesprochen hat: — „Ein Arzt oder Apotheker bereitet seine Mittel mit Regenwasser, ein Zweiter mit destillirtem, ein Dritter mit Flusswasser, ein Vierter mit fuselhaltigem Weingeiste, ein Fünfter mit Apotheker-Weingeist, der mit Kohlen und Kali gereinigt ist, ——; ein Sechster nimmt dazu verdünnten Weingeist, aus der Hälfte Wasser und der andern Hälfte Franzbranntwein bestehend; — ein Siebenter reinigt seinen Weingeist mit Provenzer-Oel, ohne ihn nochmals zu destilliren; — ein Achter wendet vielleicht fabrikmässig bereiteten Dextrin-Spiritus an, u. s. w. —— Eine gleiche Bewandtniss hat es mit dem Fabriken-Milchzucker, den ich von sehr verschiedenen Farben und vielfältig mit fremdartigen Stoffen verunreinigt gefunden habe u. s. w.“

Neben den zahlreichen und auffallenden Aehnlichkeiten, welche uns die Geschichte der Erfindung und Entwickelung der Medizin und der Malerei darbietet, besteht doch eine grosse und einflussreiche Verschiedenheit darin, dass niemals dieser Letzteren in Bezug auf das technische Material irgend ein Zwang auferlegt und ihr überall gestattet war, frei und ungehindert ihren selbstgewählten Weg zu verfolgen. Welche Hindernisse würden aber auch daraus entstanden sein, wenn man den Maler gezwungen hätte, seine Farben und seine Pinsel von einem ausschliesslich dazu privilegirten Fabrikanten zu beziehen, oder diesen zu bevollmächtigen, die dabei von dem Maler gemachten Verbesserungen lediglich zu seinem eigenen Vortheil auszubeuten, oder gar nach des Malers Vorschrift eigenhändig zur Darstellung von Kunstwerken zu verwenden?

IV. Buch.

1. Wenn Auftreibung vorhanden ist, darf man Schwangere vom vierten bis zum siebenten Monate abführen; in dem Letzten aber schon weniger. In einer früheren oder einer späteren Periode der Schwangerschaft muss man nur im Nothfalle und sehr behutsam dazu übergehen.

Es ist jedem Ärzte bekannt, dass die meisten Fehlgeburten in dem dritten, seltener im vierten oder fünften Monate der Schwangerschaft, sowie die Frühgeburten vom siebenten Monate an einzutreten pflegen. In den genannten Perioden ist also Beides am meisten zu befürchten, mithin am sorgfältigsten Alles zu vermeiden, was Solches veranlassen oder befördern könnte. Dazu gehört aber unbedingt jede den Unterleib und die Eingeweide angreifende Arznei, welche nur durch diese Eigenschaft in der Erst-Wirkung eine Abführung zu bewirken im Stande ist. Die Gebräuchlichsten der gelinden Abführmittel sind bekanntlich Senna, Calomel und Magnesia sulphurica. Vom Ersten kennen wir Homöopathen, weil noch nicht geprüft, die positiven Wirkungen auf die weiblichen Geschlechtsorgane nicht; von den beiden Letzten aber wohl und wissen wir, dass Beide, ausser ihrer leibeseröffnenden Kraft, auch noch die besitzen, eine Fehl- oder Frühgeburt

herbeiführen zu können, wenn die Dosis etwas stark und überhaupt eine Disposition dazu vorhanden war. Es hat mithin dieser Aphorism für die Allopathie immer noch seine Gültigkeit.

Für die Aerzte aus der Schule und in dem Zeitalter des Hippokrates war die in diesem Aphorism ausgesprochene Warnung aber doppelt nothwendig, weil sie zum Abführen sich fast ausschliesslich der weissen Niesswurzel (Veratrum album) bedienten, deren ungemein heftige Wirkung, nicht nur auf den Unterleib überhaupt, sondern insbesondere auch auf die weiblichen Geschlechtstheile und ihre Funktionen, so wie auf Abortus und Menstruation jedem Homöopathen bekannt sind. Wir kennen namentlich von dieser heroischen Arznei mehrere, ihr entweder ausschliesslich, oder doch in vorzüglichem Grade eigenthümlichen Erst-Wirkungen vor Eintritt der Periode, welche ebenfalls einer Fehlgeburt vorherzugehen pflegen, wie: Uebelkeit und Erbrechen, Durchfall, Frost mit äusserer Kälte, Kopfweh mit Nasenbluten, Ohrensausen, Schwindel u. dergl. mehr. Es ist daher leicht begreiflich, dass die unvorsichtige und unzeitige Anwendung eines, nicht nur an und für sich so drastischen, sondern auch für einen vorhandenen Zustand der Schwangerschaft positiv gefährlichen Mittels zahlreiche beklagenswerthe Folgen verursachen musste, wenn dabei nicht in Gemässheit der Cautelen verfahren würde, welche der erfahrungsreiche Hippokrates hier seinen Zunftgenossen an's Herz legt.

Bei der Homöopathie stellt sich aber die Sache weit günstiger und sicherer, wenn sich bei schwangeren Frauen das Bedürfniss einstellt, die Stuhlausleerung zu befördern. Fast jedesmal ist dabei noch diese oder jene andere Beschwerde, namentlich Uebelkeit und Erbrechen vorhanden, was dann Alles zusammen durch kleine Gaben der für jeden individuellen Fall angezeigten Arznei leicht und gefahrlos zu

beseitigen ist. Wir brauchen daher auch keineswegs auf das Stadium der Schwangerschaft ein ängstliches Gewicht zu legen, sondern dürfen unbedenklich, sowohl in der ersten, als in der letzten Periode derselben, die von Beschwerden solcher Art oft sehr belästigten Frauen, ohne die mindeste Gefahr für Mutter oder Kind, die erwünschte Hülfe bringen. Im Gegentheile wird die eben durch eine solche leichte Medikation wieder hergestellte und befestigte Gesundheit für Beide in gleichem Maasse ersprieslich sein.[53])

---

2. Durch Abführungsmittel soll nur Dasjenige ausgeleert werden, dessen freiwillige Ausscheidung dem Körper zum Nutzen gereicht; alle nachtheiligen Ausleerungen hingegen müssen verhindert werden.

Ohne Zweifel klingt dieser Lehrsatz äusserst verständig und plausibel. Es ist dabei nur Schade, dass die Anwendung desselben auf so erhebliche und völlig unüberwindliche Schwierigkeiten stösst. Die Ansicht der Alten, welche noch bis auf unsere Zeit theilweise fortdauert, war die, dass die Säfte, welche durch solche Abführungsmittel vermogt wurden, sich in die Gedärme zu ergiessen, lauter Unreinigkeiten enthielten und daher mit dem entschiedensten Vortheile ausgeleert wurden. Wir wissen jetzt aber, dass die Hauptmasse dieser Säfte einestheils zur Erhaltung des Körpers unentbehrlich ist, und dass anderntheils, wenn in der That schädliche Stoffe sich darunter befinden, diese auf solchem Wege davon nicht abzuscheiden sind, mithin nicht die Letzteren allein, sondern auch die Unentbehrlichen, und zwar diese fast jedesmal in

53) Wenn eine Mutter oder eine Ziege das aus der Eselsgurke (Momordica Elaterium L.) bereitete Abführungsmittel oder die Eselsgurke selbst geniesst, so führen auch die Säuglinge ab.

Hippokr. Epid. VI, S. 33.

weit überwiegender Quantität, abgeführt werden. Jede Arznei also, die solches bewirkt, verursacht eine krankhafte Veränderung in den normalen Funktionen der Eingeweide, und das Ausgeleerte ist weiter nichts, als ein Produkt dieser Darmkrankheit, oft verbunden mit den natürlichen, nicht selten ebenfalls veränderten Kothabgängen. Eben so wenig, wie es bisher jemals gelungen ist, und wohl schwerlich jemals gelingen wird, durch Aderlässe oder Fontanelle das gesunde Blut von den ungesunden Beimischungen zu trennen und nur Diese abfliessen zu lassen,[54]) eben so wenig wird etwas Aehnliches bei Abführungen zu erreichen sein. Aus dieser, gewiss naturgemässen und richtigen Anschauung der Sache und des Lebensprozesses ergiebt sich von selbst der Grund, warum die Homöopathie eine so entschiedene Abneigung gegen alle und jede Abführmittel als Solche hegt, und diesem so weise klingenden Lehrsatze unbedingt ihren Beifall versagen muss, wenn sie nicht den Nachsatz als den allgemein gültigen annehmen und den Vordersatz ganz streichen darf.[55])

3. Wenn nur Dasjenige ausgeleert wird, was ausgeleert werden soll, so ist es für den Kranken erleichternd und zuträglich; nachtheilig aber, wenn das Gegentheil geschieht.

Gleichlautend mit dem Aph. I, 25 und zum Theil mit dem Aph. I, 2, dessen Glosse auch hierher gehört.

4. Im Sommer bewirke man die Ausleerungen mehr nach oben, im Winter aber nach unten.

54) Sanguinem vix purgant, sed inquinant potius ulcera artificialia. Hufeland Diss. inaug.

55) Die erste Anwendung der Blutegel wird (zufolge Cael. Aurel. chron. I, 1) dem Themisson zugeschrieben, welcher etwa ein halbes Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung lebte.

Dieser Aphorism steht in geradem Widerspruche mit einer Parallelstelle des Celsus (I, 3), welcher ausdrücklich sagt, dass Brechmittel im Winter vortheilhafter wirkten, als im Sommer. Dagegen giebt der Aphorism I, 21 zu dem vorstehenden Lehrsatze eine Modifikation an, welche Galenus an dieser Stelle benutzt, um ihn dadurch zu rechtfertigen, indem er, freilich etwas willkürlich, behauptet, dass im Sommer die gelbe, leichtere und daher aufwärts steigende, im Winter hingegen die schwarze, schwerere und deshalb herabdrängende Galle vorherrsche. Man begreift leicht, dass von solchen Erklärungen nicht viel zu halten ist, und am Wenigsten dann, wenn die Thatsachen mit der Erfahrung nicht übereinstimmen und die Angaben der Autoritäten sich einander widersprechen. — Für uns bedarf es kaum der Wiederholung, dass die Homöopathen von solchen Gewaltsmitteln, so wie von all dem Aufheben, was in Bezug auf angebliche saburrale, atrabilarische und dergleichen Unreinigkeiten im Körper gefabelt wird und die, Jede für sich abgesondert, fortzuschaffen sind, nichts wissen wollen.[56]) — Wir rechnen dahin auch die Bestimmungen, welche die Alten den verschiedenen Organen zulegten.[57]).

---

5. Während der Hundstage, so wie kurz vor Eintritt derselben, sind Ausleerungen überhaupt zu vermeiden.

---

56) Obwohl man seit den ältesten Zeiten der Galle eine so überaus wichtige Rolle zugetheilt hat, und die tägliche Absonderung derselben beim erwachsenen Menschen (nach Haller, Reil, Graf, Magendie u. A.) auf etwa 2 Pfund und darüber anschlägt: so ist man doch noch heutiges Tages weit davon entfernt, ihren wahren Zweck zu erkennen. Die Versuche von Brodie, Tiedemann, Blondlot, Schwan u. A. haben nur bewiesen, dass Thiere auch ohne Galle längere Zeit leben können, und die von Schelbach zeigen nur, dass Jene einer grösseren Menge von Nahrungsmitteln bedürfen, vielleicht also der Stoffwechsel um so rascher vor sich gehe.

57) Mens sapit et pulmo loquitur, fel suscitat iras,
Splen ridere facit, cogit amare jecur.

In Bezug auf den Eintritt der Hundstage verweisen wir auf den Schluss der Glosse zu Aph. III, 1.

6. Magere Personen und Solche, die sich leicht erbrechen, leere man in der Regel nur nach Oben aus. Nur im Winter verfahre man damit vorsichtig.

7. Ziemlich fleischige Personen, die sich schwer erbrechen, führe man nach Unten ab. Im Sommer aber muss damit behutsam verfahren werden.

Es ist in der That sehr häufig der Fall, und in der Erfahrung sowohl, als in der Natur der Sache begründet, dass magere Personen sich viel leichter und unbeschwerlicher erbrechen, als dicke und vollsaftige Leute, die oft davon ungemein heftig angegriffen werden und nicht selten von der damit verbundenen Anstrengung einen nachhaltigen Denkzettel behalten. Aber wir dürfen und können nicht zugeben, dass dieses eben als ein Wink der Natur anzusehen ist, dem man Folge leisten muss. — Die beiden Nachsätze in den beiden letzten Aphorismen beziehen sich auf Aph. IV, 4.

8. Bei vorhandener Anlage zu Lungenschwindsucht vermeide man alle Brechmittel.

Man würde diese wahrhaft goldene Regel noch auf viele andere Beschwerden und Krankheiten ausdehnen können, wo durch Erbrechen Nachtheil herbeigeführt wird, der oft erst hinterher bemerkbar wird. Darin aber liegt noch ein weiterer Beleg für die Richtigkeit der homöopathischen Praxis, welche alle derartigen heftigen Angriffe vermeidet, die in den meisten Fällen überdem nur eine palliative, vorübergehende Besserung bringen,

hinterher aber meistens nur um desto gewisser und mehr schaden. Bei Schwindsüchtigen, wo nach künstlich erregtem oder natürlichem Erbrechen so leicht verderbliche Lungenblutungen eintreten, liegt eine solche Gefahr unmittelbar vor Augen; aber wenn in anderen Fällen der Nachtheil auch erst später sichtbar wird: so ist er darum doch nicht minder vorhanden, und jede Veranlassung dazu zu vermeiden.

9. Die an schwarzer Galle leiden, müssen stark nach Unten abgeführt werden. Beim Entgegengesetzten muss das Gegentheil angewendet werden.

Der eigentliche Sinn dieses Aphorisms scheint vielen Kommentatoren einige Schwierigkeiten gemacht zu haben, die indessen, wie uns scheint, verschwinden, wenn man dabei die bereits früher und zuletzt noch in der Glosse zum Aph. IV, 4 erwähnten Ansichten der Alten über die gelbe und schwarze Galle in Betracht zieht. Wenn nämlich Jene vorherrschte, liess man erbrechen, wo Diese, wie im Vorstehenden, aber abführen. Man sieht daraus, dass in den damaligen Zeiten die vorgefassten Meinungen einen eben so grossen Einfluss übten, wie noch heutiges Tages, und dass man sich damals, wie jetzt, bemühte, die einfache Erfahrung der theoretischen Schablone, und nicht im Gegentheile die Schablone der Erfahrung anzupassen.[58]) Solche Verwechselungen bekommen dadurch unfehlbar einen besonderen Vorschub, dass die Arzneien, wie es oft der Fall ist, vermöge ihrer dynamischen Kraft gleichzeitig mit ihrer grob materiellen Wirkung einer Krankheit entsprechen, und deshalb eine Besserung herbeiführen, die der Handgreiflichkeit wegen der Letzteren zu-

58) Eam desideramus theoriam, quae a praxi felicissime sit deducta, ad eamque rursus accomodata. Freind, praef. ad Emmenolog.

geschrieben wird, aber eben so sicher, nur mit weit weniger Beschwerde für den Kranken, ohne solche übermässige und unnöthige Angriffe auf den Organismus zu erlangen gewesen wären. Durch Krankenbehandlungen dieser letzten Art kann allerdings, wie nicht zu leugnen ist, der Zweck der Heilung erreicht werden; aber man hat wahrlich keinen Grund, ihnen das schöne Prädikat: jucunde! beizulegen, was doch auch in den Wünschen jedes Kranken liegen muss.

Es ist wohl überflüssig zu bemerken, und kann wohl vernünftiger Weise Niemandem im Ernste einfallen, in dem Nachsatze einen Beleg für die Richtigkeit des Contraria contrariis zu finden, indem unter dem „Entgegengesetzten" hier offenbar nur die gelbe Galle und das Erbrechen gemeint sein können.

10. Wenn in hitzigen Krankheiten wegen Aufwallung eine Ausleerung erforderlich ist, so muss sie gleich zu Anfange derselben vorgenommen werden; in solchen Krankheiten ist jede Zögerung in dieser Beziehung nachtheilig.

Dieser Lehrsatz enthält eine Ergänzung und Bestätigung dessen, was bereits in den Aphorismen I, 24 und II, 29 angeführt ist, und giebt mithin keine Veranlassung zu einer neuen Glosse.

11. Diejenigen, welche an Leibschneiden, und an Schmerzen in der Nabelgegend und in den Lenden leiden, die weder durch Abführungen, noch durch andere Mittel zu heben sind, bekommen die trockene Wassersucht.

Was Hippokrates unter trockener Wassersucht versteht und später den Namen Trommelsucht (Tympanitis) erhielt, wurde damals in der Weise erklärt, dass die Wasserergiessun-

gen im Unterleibe bei Jener durch vermehrte Hitze, wie in einem Dampfkessel, in Dunst oder Wasserdampf aufgelöst wurden, während sie bei der eigentlichen (nassen) Wassersucht vermöge der innewohnenden Kälte, etwa wie im Kühlapparate einer Destillation, zu tropfbarer Flüssigkeit verdichtet blieben. Bei dieser Erklärung, die man in dem Kommentar des Galenus zu diesem Aphorism in vollem Ernste aufgestellt findet, fallen uns unwillkührlich die flüssigen und trockenen Blutflüsse (Hämorrhoïden) wieder ein, wofür uns leider! ein ähnlicher, scharfsinniger Interpretator noch mangelt. Uebrigens müssen diese beiderlei Krankheiten, nämlich die trockenen Blutflüsse und die trockenen Wassersuchten, sehr nahe miteinander verwandt sein, weil einige neuere Kommentatoren (namentlich der gelehrte Pitschaft) in dieser Letzten nichts als „offenbar verkappte Hämorrhoïden" gefunden haben. Wir würden uns daher gar nicht wundern, wenn wir nächstens einmal die scharfsinnige Ansicht ausgesprochen fänden, dass die nassen Wassersuchten in nicht verkappten, sondern natürlich fliessenden Hämorrhoïden ihren Ursprung hätten, nur dass, wie angeblich in Australien, der Strom seine Richtung landeinwärts nähme.

Es wäre übrigens sehr zu beklagen, wenn es ausser den Abführungsmitteln nicht noch Andere und weit Zweckmässigere gäbe, um jene bösen Folgen zu vermeiden. Die Homöopathie kennt aber in der That mehrere Arzneien, welche jenen vorhergehenden Beschwerden genügend entsprechen, und wovon die Eine oder die Andere sicher dabei eine richtige homöopathische Anwendung finden kann. Und wenn sich nun auch in Folge von Versäumniss oder böser Kunst eine solche Tympanitis bereits eingestellt hätte, so wäre darum die Sache noch lange nicht als verloren zu betrachten, sondern (durch Bell., Op., Colch., Coloc., Puls., oder einige Andere je nach den Umständen,)

sehr bald und sicher noch Hülfe zu bringen, so lange diese nicht vorher schon unmöglich gemacht worden ist.[59])

---

12. Im Winter ist es schädlich, Personen, welche an der Magenruhr leiden, nach Oben auszuleeren.

Die unverdauten Durchfälle, welche man Magenruhr oder Lienterie zu nennen pflegt, liegen durchaus nicht innerhalb des Wirkungs-Kreises desjenigen Mittels, dessen sich Hippokrates und seine Schüler am Gewöhnlichsten als Brechmittel bedienten, nämlich der weissen Niesswurz (Veratrum album). Kein Homöopath wird es sich daher einfallen lassen, diese Arznei gegen eine solche Krankheit anzuwenden, noch sich darüber wundern, wenn sie dabei nicht hilft. Wenn nun aber die Gabe davon in solcher Grösse dargereicht wird, wie es nöthig ist, um antipathisch Erbrechen zu erregen: so ist es leicht begreiflich, dass die andersartigen (allopathischen) Eigenwirkungen dieses heroischen Mittels zu der natürlichen Krankheit hinzutreten und den Unglücklichen noch kranker machen müssen, als er vorher war. Ein derartiger Hergang ist so vollkommen in den unwandelbaren Gesetzen der Natur begründet, dass er sich unter gleichen Umständen überall und immer wiederholen muss. Wir haben daher auch die Ueberzeugung, dass der angeführte Nachtheil für den vorliegenden Fall sich nicht auf den Winter allein beschränkt, und dass Hippokrates diese Bedingung vielleicht nur deshalb in seinen Lehrsatz aufgenommen hat, um ihn noch mehr mit dem Apho-

59) Schon Hahnemann erwähnt (in Cullens Mat. med. I, S. 288), dass unter allen Kohlarten der Blumenkohl (Br. oler. Botrytis) und der gefrorene Braun- oder Krause-Kohl (Br. oler. crispa), (welchen Letzten man merkwürdiger Weise in Paris nicht kennt,) die wenigsten Blähungen erzeuge. Es ist aber nöthig, dass er, wie man es nennt, abgekocht und das erste Siede-Wasser abgegossen werde.

rism IV, 4 in Uebereinstimmung zu bringen, oder um einen besonders erheblichen Nachtheil in dieser Jahreszeit damit anzudeuten, ohne darum die Andern ganz auszuschliessen.

13. Diejenigen, welche durch Niesswurz nicht leicht zum Erbrechen gebracht werden können, müssen vor dem Einnehmen derselben reichlich angefeuchtet werden und sich ruhig verhalten.

14. Hat Jemand Niesswurz eingenommen, so wirkt diese heftiger, wenn sein Körper in Bewegung erhalten wird, als wenn er schläft oder ruhet. Das Fahren zur See zeigt deutlich, dass die Bewegung des Schiffes auch die Stoffe im Körper in Bewegung bringt.[60])

15. Wenn man daher die Absicht hat, die Wirkung der Niesswurz zu verstärken, so bewege man den Körper; wo man sie aber schwächen will, da verordne man Schlaf und Ruhe.

16. Für Gesunde ist der Gebrauch der Niesswurz gefährlich; denn sie verursacht bei ihnen Krämpfe.[61])

Die vier eben angeführten Aphorismen (13 bis 16) sprechen

60) Die Südländer schreiben vielfach die Seekrankheit der Furcht zu, indem sie von einem davon Befallenen sagen: er fürchtet sich vor der See! (Il craint la mer.) Auch hier mögen mehrere und verschiedene Ursachen zusammentreffen, weshalb dem Einen nützt, was beim Andern ohne Erfolg bleibt.

61) Alle Anstrengungen, aus diesem Schutte (der Arzneimittellehre) ein festes Gebäude zu errichten, haben bisher fast mehr geschadet, als genützt; — denn es entbehrten nicht allein des sicheren Fundaments diese Gebäude, so dass sie dem Zahn der Zeit nicht widerstehen konnten, sondern auch hypothetische Ansichten wurden durch sie eingeschwärzt als baare Wahrheiten und pflanzten sich nun in der Wissenschaft mitunter wuchernd fort, zu immer grösserem Trug und bedeutsamerer Täuschung verleitend.

alle über die pathogenetische Wirkung des Veratrum album, und können also füglicher Weise mit einer Glosse abgemacht werden.

Zuvörderst tritt uns die bemerkenswerthe Eigenschaft der Niesswurz entgegen, dass Flüssigmachung des Magen-Inhalts, mithin Getränke überhaupt die brechenerregende Wirkung dieser Arznei vermehren. Dies ist, wie alle Homöopathen wissen, eine der vorzüglichsten charakteristischen Eigenthümlichkeiten Derselben, welche eben in dieser Beziehung den augenfälligsten Gegensatz findet in dem Kupfer (Cuprum metallicum), das in mehrfacher Hinsicht als deren Schwester-Arznei betrachtet werden kann. Diese beiden Heilmittel bieten uns eine lange Reihe von Symptomen dar, welche parallel neben einander laufen, dieselben Theile des Organismus und beinahe in derselben Weise afiziren, so dass sie Beide bei manchen schweren Erkrankungen verschiedener Art mit einander um den Vorzug streiten. Unter diesen Umständen eine richtige Wahl zu treffen, würde oft äusserst schwierig fallen, wenn nicht ein charakteristisches Zeichen vorhanden wäre, welches hierbei jeden Zweifel beseitigt, nämlich: das Trinken, besonders von einer kalten Flüssigkeit, wie Wasser. Sobald nämlich die Beschwerden, nicht bloss des Magens und Unterleibes, des Erbrechens und des Durchfalls, sondern auch alle sonstigen krampfhaften und schmerzhaften Beschwerden, die meistens im Geleite der Ersten gehen, von einem Trunke kalten Wassers sich verschlimmern, so gehören sie zu dem Bereiche des Veratrum: wenn sie sich davon hingegen bessern, zu Dem des Cuprum, und in beiden Fällen ist die Heilung durch die entsprechende Anwendung des einen oder des andern Mittels gesichert. Dieser Unterschied in dem Verhalten der Veratrum- und der Cuprum-Krankheiten beim Trinken ist um desto wichtiger, als er sich nur bei einer

geringen Zahl von Arzneimitteln (Calc. carb. und Caust.[62]) etwa ausgenommen,) mit solcher Deutlichkeit und Entschiedenheit ausspricht. Nur beim Phosphor haben wir eine eben so seltene und ganz eigenthümliche Erscheinung ähnlicher Art, nämlich die: dass ein Trunk kalten Wassers augenblickliche Linderung bringt, die aber sofort aufhört, sobald das Getränk im Magen erwärmt ist, wo dann die frühere Brechanstrengung sogleich mit erneuerter Heftigkeit wiederkehrt.[63])

Was die Beförderung des Erbrechens von Veratrum durch Bewegung anbelangt, so ist die Beobachtung ebenfalls ganz richtig, aber weit weniger charakteristisch, weil sich diese Erhöhung bei diesem Mittel fast nur beim Erbrechen einstellt, bei den meisten anderen Veratrum-Beschwerden aber das gerade Gegentheil statt findet und mässsige Bewegung eher Linderung verschafft. Meistens tritt überdem bei den, für dieses Mittel angemessenen Krankheiten eine derartige allgemeine Schwäche und Mattigkeit hinzu, dass jede Bewegung unmöglich wird. Dieser Umstand, nebst den meistens dabei sich einstellenden, äusserst schmerzhaften tonischen Krämpfen, die gewöhnlich an den äussersten Extremitäten ihre Ausgangs-Stelle nehmen, macht die Niesswurz zu einem Brechmittel, welches nichts weniger, als das Prädikat: jucunde! verdient und daher in der Allopathie längst obsolet ge-

---

62) Dieser erst seit ein Paar Jahren von uns als konstant beobachtete Unterschied in der Wirkung der Calc. carb. (Verschlimmerung von Trinken) und Caust. (Besserung davon) beweiset (ausser manchem Andern), dass beide Mittel keineswegs identisch sind, wie Einige haben behaupten wollen.

63) Jeder Homöopath begreift leicht die unermessliche Wichtigkeit, welche solche bestätigte Erfahrungen für die Praxis haben, und es wäre sehr zu wünschen, dass wir von allen Mitteln dergleichen kurze charakteristische Kennzeichen und Eigenthümlichkeiten ermittelt hätten, welche mehr als hundert andere Symptome die richtige Wahl zu fördern und zu sichern geeignet sind.

worden ist. — Dass die Homöopathie sich Derselben zu solchen Zwecken niemals bedient, obwohl Sie sonst häufig anwendet und zu ihren Polychresten zählt, ist bekannt genug.

Der letzte Aphorism (16), der den Nachtheil der Niesswurz für gesunde Leute erwähnt, gilt in grösserem oder geringerem Grade für alle und jede Arznei, sie mag Namen haben, welchen sie wolle. Aber diese äusserst giftige und arzneikräftige Wurzel besitzt einen derartigen Umfang von Wirkungen der gewaltigsten Art, auch noch ausser dem Erbrechen und den Krämpfen, dass die Nachtheile davon nur um so grösser und die Anlässe zu schaden nur um so häufiger sind. Insbesondere ist die Wirkung dieses Arzneistoffs auf Geist und Gemüth von der grössten Erheblichkeit, und vermittelst desselben, richtig homöopathisch angewendet, ist bereits thatsächlich manche Geistesstörung und mancher Wahnsinn geheilt, die in den Wirkungen keines andern Mittels ihr Simile gefunden hätten und daher naturgesetzlich auch durch kein Anderes zu heilen gewesen wären. So wird, natürlich in sehr verkleinerter Gabe, das ärgste Gift in den Händen des tüchtigen Homöopathen zu einem unersetzlichen Heilmittel, und unter den gefährlichsten und verschrieensten Stoffen, welche die drei Naturreiche zum Schrecken, aber nicht minder zum Segen der Menschheit enthalten, verdient die, in der Allopathie fast obsolet gewordene weisse Niesswurz unstreitig eine hervorragende Stelle und das Prädikat eines wahren Polychrestes, welches für sich stark genug wirkt und sein Alkaloïd (Veratrin) überflüssig macht.

---

17. Wenn ein, übrigens fieberfreier Kranker an Abscheu vor Speisen, Magenschmerzen, Schwindel mit Gesichtsverdunkelung und bitterem Mundgeschmack leidet, so zeigt dies an, dass er nach Oben ausgeleert werden müsse.

Die in diesem Aphorism aufgezählten Symptome bieten uns einige wenige, aber im Allgemeinen wesentliche Züge zu dem Bilde einer einfachen Magenverderbniss, und zunächst einer Solchen, wie sie nicht selten nach Genuss von Schweinefleisch oder andern fetten Speisen zu entstehen pflegt.[64]) Dieser Zustand dauert aber, wofern er nicht geheilt wird, meistens weit länger, als die nachtheiligen Speisen, die ihn herbeigeführt haben, noch im Magen enthalten sind und daher sogleich im Beginne eine Ausleerung nöthig zu machen scheinen. Es ist leicht begreiflich, dass später der richtige Zeitpunkt dazu nicht mehr vorhanden sein kann. Wenn also die Verdauung über dieses Stadium hinaus noch gestört bleibt, und die wenigen unschädlichen Speisen, die genossen werden, nicht den natürlichen, gesunden und unbeschwerlichen Stoffwechsel in der gehörigen Weise erleiden, sondern fortdauernd krankhafte Erscheinungen darbieten: so liegt dies offenbar nicht an Diesen, sondern an einer zurückgebliebenen dynamischen Verstimmung der Verdauungs-Organe, welche das Brechmittel nur dann zu heilen vermag, wenn es, neben seiner emetischen Kraft, auch noch dynamisch dieser Krankheit entspricht. Wo dies Letzte aber der Fall ist, da ist das Erbrechen nunmehro völlig unnöthig, wenn es nicht wegen der Ueberfüllung schon gleich zu Anfange und freiwillig statt gefunden hat, und eine kleine Gabe der homöopathisch passenden Arznei wird unfehlbar, auch ohne jene Gewaltmaassregel die Verdauungs-Organe in kurzer Zeit wieder herstellen.

Für manche, auf der Schwelle der Homöopathie stehenden Aerzte dürfte hier noch die Bemerkung nicht überflüssig sein,

---

64) „Hippokrates" — sagt Sprengel in seiner Gesch. der Med. 1. S. 409 — „bildete niemals seine Indikationen nach der hypothetischen nächsten Ursache, sondern immer nach den offenbaren, wesentlichen Symptomen und den entfernten Ursachen!" — Und thun die Homöopathen etwas Anderes?

dass die oben angeführten Symptome nicht hinreichend sind, um mit Sicherheit das richtige Heilmittel zu treffen. Da indessen hier nicht der Ort sein kann, wo eine vollständige Aufzählung aller dabei möglicher Weise konkurrirenden Mittel, nebst ihren wesentlichsten Unterscheidungs-Merkmalen zu geben wäre: so wollen wir nur mit wenigen Worten Eins derselben anführen, nämlich die Pulsatilla, die sehr oft für ähnliche Fälle angezeigt ist. Wenn nämlich, ausser den Zeichen des Aphorisms, der Kranke dabei ohne allen Durst ist, beständig über Frost klagt, sich in der Ruhe, besonders in der warmen Stube und in den Abendstunden am unwohlsten fühlt, und hingegen weit besser in der Morgenzeit und bei einem Spaziergange im Freien: so geben diese Symptome bereits einen Beitrag zu dem Krankheitsbilde, welches für die Pulsatilla geeignet ist. Wenn aber zu diesem noch ein weicher, durchfallartiger Stuhl und ein sanftes, zum Weinen geneigtes, nachgiebiges Gemüth hinzukommt: so wird unfehlbar die kleinste Gabe des erwähnten Mittels (Pulsatilla) hinreichen, um in sehr kurzer Zeit, oft in vierundzwanzig Stunden, alle krankhaften Erscheinungen vollständig zu beseitigen.[65]) Wenn aber die eben angeführten Symptome nicht zutreffen, und von Einigen derselben gar das Gegentheil vorhanden ist: so ist dieses Mittel zuverlässig nicht das homöopathisch Richtige, und, weil wir unsere Versuche niemals an Kranken anstellen, ein Anderes aufzusuchen, welches allen diesen Zeichen in der grössten Aehnlichkeit entspricht.[66])

65) Im Jahre 1598 grassirte im ungarischen Lager eine Krankheit, die Csömör (Tschömör) genannt wurde und von Tob. Cober ausführlich beschrieben ist. Von allen epidemischen Krankheiten der Vorzeit kennen wir Keine, welche so vollständig, wie diese, der Pulsatilla entspricht

De même qu'en pathologie les symptomes n'ont pas tous la même valeur, et doivent être subordonnés les uns aux autres, de même ceux des médicaments doivent être appréciés selon leur importance.

Magnan, l'hom., p. 35.

66) Die Reihenfolge der Angriffe auf die Homöopathie und ihren

Wenn man ein solches umsichtiges Verfahren, selbst bei einer so wenig erheblichen Krankheit, wie ein blosses Magenverderben, höhnischer Weise mit den Spottnamen: symptomatisches Kuriren, oder Symptomen-Deckerei belegen will: so müssen wir uns das freilich gefallen lassen. Wie sollen und dürfen wir dann aber, durch solche Angriffe berechtigt, das Verfahren vieler Allopathen benennen, welche kurzweg und im Allgemeinen dabei einen gastrischen Zustand diagnostiziren, sofort das erste beste Brechmittel reichen und hinterher noch Wochenlang den Kranken in der Stube und im Bette einsperren, während er allerlei schlechtschmeckende und viel Geld kostende Mixturen, Tropfen und Tränke nehmen muss, bis nach langem schweren Kampfe die Lebenskraft endlich wieder die Oberhand gewinnt?[67]) — Und wie steht es dabei mit der Ehre und dem

---

Urheber liefert beachtenswerthen Stoff zum Nachdenken über Sache und Personen. Der erste Gegner war der gelehrte Heinroth, welcher in seinem „Anti-Organon" unter der Flagge der Wissenschaftlichkeit die Homöopathie als eine Unwahrheit darzustellen suchte, aber von dem Sohne Hahnemanns und von Gross mit schlagenden Thatsachen widerlegt wurde, und seitdem schwieg. Dann folgte Simon in Hamburg, welcher, anstatt in anständiger Weise und mit den Waffen der Wissenschaft und der Erfahrung zu kämpfen, gegen den „Pseudo-Messias" (der Juden) und den „Organisten" Schimpfworte ausstiess und seiner Galle Abfluss verschaffte, aber, wie natürlich, wenige Sympathien fand und endlich ebenfalls schwieg, weil Niemand ihn einer Entgegnung würdigte. Neuerdings ist nun auch selbst Dieser in Gemeinheit noch überboten von dem anonymen Verfasser der „Smuliade" worin nicht mehr die Lehre, sondern nun gar der persönliche Ruf des längst verstorbenen Urhebers derselben mit schmutzigen Händen angetastet wird. Wenn ein wissenschaftlicher Kampf einmal bis in diesen Pfuhl der gemeinsten Unfläthigkeit herabgesunken ist: so kann darüber kein Zweifel mehr obwalten, auf wessen Seite der endliche Sieg verbleiben wird.

67) Magnum pathologiae detrimentum adfertur ex nonnullorum medicorum cacoëthe, qua audito uno alterove cardinali, ut ita dicam, symptomate, statim et praemature nimis, nomina morbis imponant, totamque nomini superstruunt indicationem.

v. d. Bosch. Hist. contr. epid. verm.

Rufe der beiden behandelnden Aerzte? Der Homöopath hat, wie ja der klare Erfolg zeigte, eine ganz unbedeutende Magenüberladung zu behandeln gehabt, welche ohne Zweifel auch ohne seinen Beistand und ohne seine lächerlichen kleinen Pülverchen eben so schnell beseitigt gewesen wäre. Der Allopath hingegen hat, wie seine Behandlung und die lange Dauer der Krankheit deutlich beweist, eine gefährliche gastrische Krankheit, wahrscheinlich mit nervösem Charakter, zur Heilung gebracht und nur seinen tiefen Kenntnissen und seiner angestrengtesten Sorgfalt ist es gelungen, den Kranken zu retten.[68]) — Es lebe darum die Allopathie! — und hütet Euch, ihr jungen Aerzte, vor der Homöopathie, denn sie bringt weder Geld noch Ehre![69])

18. Wenn Schmerzen vorhanden sind, die überhaupt eine Ausleerung erfordern, so muss bei Denen, welche oberhalb des Zwerchfelles ihren Sitz haben, nach Oben, bei Denen unterhalb desselben, nach Unten ausgeleert werden.

---

68) Paris besass im Jahre 1832 noch nicht mehr als vier homöopathische Aerzte. Der Flor dieser neuen Heilkunst datirt erst von dem Tage an, als die dortige Akademie jenes berühmt gewordene, durch Stupidität so ausgezeichnete Gutachten erstattete, in welchem sie behauptete, dass die Prinzipien derselben in dem Maasse aller gesunden Vernunft widerstritten, dass es nicht der Mühe lohne, sie einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen und Versuche damit anzustellen. Ein Jahr später zählte Paris dreissig homöopathische Aerzte. — Facts are stubborn things!

69) Galenus, der 14 Jahrhunderte in der Medizin regierte, musste während seines Lebens aus Rom flüchten, um den Verfolgungen der griechischen Aerzte daselbst zu entfliehen.

In der Sitzung vom 4. Januar 1856 wurden von der „société anatomique" zu Paris einstimmig ausgeschlossen die DD. Tessier, Gabalda, Frédault und Jousset, „comme auteurs de publications homoeopathiques", und gleichzeitig ein Anderer, dessen Namen rücksichtsvoll in der „Gazette hebdomadaire" verschwiegen wird, „pour un acte flétrissant, déjà puni par la justice." — In ähnlicher verhöhnender und unwürdiger Weise enthält das „Reglement de l'association des médecins de Paris" folgenden Artikel:

Wir überlassen diesen Lehrsatz der gegenwärtig, wer weiss wie lange noch, herrschenden Schule, indem wir keine Gelegenheit haben, ihn anzuwenden. Wir enthalten uns daher auch, eben weil es uns Nichts angeht, auf die Bedingungen der Ausleerungen noch besonders hinzuweisen, obwohl, selbst vom allopathischen Standpunkte aus beurtheilt, gar häufige Verstösse dagegen vorkommen.

---

19. Diejenigen, welche in Folge einer genommenen Arznei abführen, ohne Durst zu bekommen, werden erst mit eintretendem Durste damit aufhören.

In wiefern diese Beobachtung nach einem genommenen Abführungs-Mittel richtig ist, können wir aus Mangel an Erfahrung, weil wir Solche niemals anwenden, weder bestätigen noch bestreiten. Dass aber bei manchen natürlichen Krankheiten oft Durchfälle mit gleichzeitigem Durste vorkommen und dabei lange fortdauern können, Das wissen wir genau, und finden dies namentlich bei Denjenigen, welche vorzüglich auf Ars., Bry., Cham., Chin., Dulc., Rheum., oder Ac. sulph. deuten. Freilich waren dem Hippokrates von diesen Mitteln nur höchstens die drei Ersten bekannt, und nur die Cham.[70]) (wenn das εὐάνθημον desselben wirklich unsere Pflanze war,) wurde davon innerlich zur Beförderung der Menstruation und der Lochien, wie noch heute, aber nicht als Abführungsmittel gebraucht.

„Tout membre qui acceptera une consultation avec un somnambule, magnetiseur, homoeopathe ou charlatan de la même espèce, sera considéré comme démissionaire."

70) Dr. Mérat (Nouv. Flore des environs de Paris 1812, pag. 332) bemerkt schon, dass die von ihm beschriebene französische Pflanze nicht die wahre Linné'sche Matricaria Chamomilla sei, wie sie Smith (Fl. britan. II, p. 902) beschrieben hat, aber doch eben so als Arznei gebraucht werde.

20. Wenn ein, übrigens fieberfreier Kranker an Leibschneiden und Schwere in den Knieen und Lenden leidet, so zeigt dies an, dass er nach Unten abgeführt werden müsse.

Diess ist die folgerichtige Konsequenz des Aphorisms IV, 18, und der diesem entsprechende Gegensatz zu dem Aphorism IV, 17, auf dessen Glosse wir Kürze halber verweisen. — Aber ist diese Vorschrift auch dem Contraria contrariis angemessen?

21. Schwarze, dunklem Blute ähnliche, mit oder ohne Fieber und freiwillig abgehende Stuhlausleerungen sind äusserst gefährlich, und zwar um desto mehr, je schlechtere Farben sie annehmen. Sind sie hingegen eine Folge von Abführungsmitteln, und weniger schlecht von Farbe: so sind sie auch weniger bösartig.

22. Es ist tödtlich, wenn zu Anfange irgend einer Krankheit schwarze Galle von Oben und Unten abgeht.

23. Diejenigen, welche durch akute oder chronische Krankheiten, oder nach Verletzungen, oder auf sonst irgend eine Weise abgezehrt sind, sterben am Tage darauf, wo ihnen schwarze Galle oder ein dem schwarzen Blute ähnlicher Stoff abgegangen ist.

Diese drei Aphorismen handeln unverkennbar von der Tödtlichkeit jener Krankheit, welche man mit dem Namen: morbus niger Hippocratis (Melaena, morbus spleniticus, schwarze Krankheit) in den pathologischen Lehrbüchern bezeichnet und beschrieben findet und ihre ungemeine Gefährlichkeit bestätigt, die besonders wegen der damit verbundenen und in kurzer Zeit den höchsten Grad erreichenden Schwäche oft so schnell einen lethalen Ausgang herbeiführt.

Es liegt gar zu weit ausser unserem Zwecke, bei dieser Krankheit eine Parallele zwischen der allopathischen und homöo-

pathischen Behandlung aufzustellen. Wir begnügen uns daher, hier nur ein Mittel zu nennen, nämlich den Arsenik, welcher bei Prüfungen am Gesunden alle wesentlichen Zeichen und Erscheinungen dieser Krankheit in grösster Aehnlichkeit hervorgebracht und, in Gemässheit des Grundprinzips der Homöopathie in der angemessensten (kleinsten) Gabe angewendet, überall sichere Hülfe geleistet hat, wo er noch rechtzeitig angewendet wurde. Ersteres kann jeder Zweifler in unserer R. A.-M.-Lehre, Letzteres in unserer Literatur an mehreren Stellen, z. B. im Archiv d. h. H. VII, 2 und VIII, 1 finden. Nur müssen wir noch hinzufügen, dass auch, wenngleich nur selten, noch einige wenige andere Mittel zur Konkurrenz kommen, namentlich in den Fällen, wo diese Erscheinungen in Folge verdorbener Säfte durch eine vorhergegangene andere Krankheit, oder nach schweren Verletzungen innerer Theile, wie im Aphorism 23 angedeutet ist, auftreten. Hier muss dann ebenfalls den anamnestischen, so wie den gegenwärtigen Zeichen, welche meistens denen der eigentlichen Melaena nur theilweise und nicht vollständig entsprechen, Rechnung getragen werden. Indessen wird in diesen letzten Fällen, wenn solche Erscheinungen sich bereits eingestellt haben, alle Hülfe meistens zu spät kommen.

---

24. Es ist tödtlich, wenn die Ruhr von der schwarzen Galle ihren Ursprung nimmt.

Wir gestehen gern, nicht zu wissen, was Hippokrates mit diesem Lehrsatze eigentlich hat sagen wollen. So viel scheint wohl offenbar, dass hier die bösartige schwarze Galle im Gegensatze zu der milderen Gelben stehen soll. Demnach wäre unter der hier bezeichneten Krankheit eine, gleich vom Beginne an nur schwarze Exkremente ausleerende Gallenruhr

(Cholera)[71]) verstanden, welches aber bei der Krankheit, die wir mit diesem Namen bezeichnen, wohl nie der Fall ist, wenn sie auch zuweilen im letzten Stadium solche tödtliche Zeichen darbieten kann. Wir vermuthen daher, dass hier nochmals die Melaena der vorigen Aphorismen gemeint ist, und dass nur zum Schlusse die damals herrschende theoretische Ansicht von der schwarzen und gelben Galle sich wieder geltend machen sollte.

25. Es ist böse, wenn Blut, gleichviel von welcher Beschaffenheit, nach Oben ausgeleert wird; gut aber, wenn schwarzes Blut nach Unten abgeführt wird.

Dass jede Blutausleerung durch den Mund gefährlich ist, oder Solches doch leicht werden kann, ist bekannt genug. Warum aber allein die Ausleerung von schwarzem Blute,

71) Die älteste Cholera-Heilung vermittelst des Hauptmittels der Homöopathie (Veratrum album) findet sich wohl in der 11. Krankengeschichte des V. Buches der Landseuchen von Hippokrates, welches zu den (vielleicht unechten) hippokratischen Schriften gezählt wird. Es ist daher zu verwundern, dass die hippokratischen Aerzte unserer Zeit bei ihren zahllosen Versuchen diese, freilich etwas obsolet gewordene Arznei dabei versäumt haben. Wenn nun aber schon unterm 9. Sept. 1831, mithin beim ersten Auftreten der Cholera in Deutschland, auf Allerhöchsten Befehl durch Herrn etc. von Wiebel den sämmtlichen kön. pr. Medizinal-Collegien die Resultate mitgetheilt wurden, welche bis dahin in den Petersburger Militär-Hospitälern bei 14 verschiedenen Behandlungsarten erlangt waren, und unter diesen einzig und allein Die (No. 5) mit Veratr. alb. den befriedigendsten Erfolg gezeigt hatte: so scheint hier noch etwas Schlimmeres, als blosse Unwissenheit obgewaltet zu haben. Dieser Verdacht wird ausdrücklich in einer Anmerkung des etc. v. Wiebel an dieser Stelle ausgesprochen, indem er sagt: „Warum mögen trotz dieses so günstigen Erfolges die Versuche mit diesem Mittel nicht vervielfältigt worden sein?“ — Es ist dabei nöthig anzumerken, dass die Zahl der Versuchs-Personen betragen hatte: 1392, der Genesenen: 561, der Hoffnung Gebenden: 352, der Gestorbenen: 319 und der Hoffnungslosen: 160. Von den mit Veratr. alb. behandelten Kranken, nur 7 an der Zahl, waren 4 genesen, 2 gaben Hoffnung, und nur 1 war gestorben.

nicht von Hellfarbigem, vom After gut sein soll, ist nicht wohl zu begreifen, wenn anders, wie es doch scheint, hier nur von den Blutungen der goldenen Ader (sogenannten fliessenden Hämorrhoïden), und nicht von denen aus dem Darmkanal, die Rede ist. Freilich sind die Hämorrhoïdal-Ausflüsse gewöhnlich dunkel, aber nicht schwarz gefärbt, und nicht selten ist dieses Blut auch von etwas hellerer Röthe. Auch die, in den vorhergehenden Aphorismen 20 bis 23 bei der Melaena erwähnten Abgänge schwarzen Blutes scheinen mit diesem Lehrsatze im Widerspruche zu stehen.

---

26. Es ist tödtlich, wenn bei einem Ruhrkranken fleischartige Stückchen abgehen.

Eine nicht seltene Erscheinung besonders bei der wahren Herbstruhr, wobei, anstatt des kothigen Darminhalts, anfangs nur blutiger Schleim, dann Hautstückchen und wie Abschabsel von den Gedärmen und, wenn es mit dem Patienten zu Ende geht, wie Fleisch-Klümpchen abgehen, Alles mit dem heftigsten Tenesmus. Alle diese Zeichen finden ihr Simile in dem Quecksilber, welches auch als spezifisches Heilmittel in der ersten Linie steht. Aber zu den Zeiten des Hippokrates war dieses Metall in Europa noch gänzlich unbekannt, indem es erst im eilften Jahrhunderte zuerst durch arabische Aerzte, denen wir überhaupt vieles Nützliche zu verdanken haben, eingeführt wurde. Indessen ist auch, wie in vielen andern Krankheiten, diese Arznei keineswegs die allein und jederzeit Hülfreiche, und namentlich in dem ersten Stadium stellen sich die Nebenanzeigen oft so, dass Apis mell., Cantharis, oder Colchicum aut. den Vorzug verdienen und das Leiden schnell beseitigen. Das Prädikat der entschiedenen Tödtlichkeit hat daher für unser Zeitalter seine Gültigkeit verloren,

wenn die Hülfe nur zeitig genug und aus der richtigen Quelle geholt wird.

27. Diejenigen, welche bei einem Fieber viel Blut verloren haben, es möge sein, auf welchem Wege es wolle, bekommen während der Rekonvaleszenz durchfällige Stuhlgänge.

Diese Erfahrung findet in der That auch heute noch zahlreiche Bestätigung, und liefert ein anamnestisches Zeichen, worauf die Homöopathie mit Recht ein bedeutendes Gewicht legt. Wir beschränken diesen Lehrsatz daher nicht auf die Fieber, sondern dehnen ihn auch auf chronische Krankheiten aus, wie Solches ebenfalls in der (unechten) hippokratischen Schrift: die koïschen Vorhersagungen (κωακαὶ προγνώσεις) geschehen ist. In der ansehnlichen Reihe von Heilmitteln, welche bei solchen, oft gefährlich werdenden Zuständen zur Wahl kommen, steht die China an der Spitze. Aber man hüte sich, dieses Mittel ohne Weiteres zu verordnen, wo die Zeichen nicht genau zutreffen. Eben aus dem Grunde, weil diese China hier so oft passt, und zu Anfange ihres Gebrauchs, auch wo sie nicht völlig homöopathisch angemessen ist, nicht selten eine fast zauberartige Wirkung hervorbringt, wird man sich nur gar zu leicht bewogen finden, die Gaben zu wiederholen oder gar zu verstärken, sobald die Besserung nachlässt. Wie verderblich ein solches Verfahren ist, werden aufmerksame und vorurtheilsfreie Homöopathen unter Anderen auch in diesen Fällen nur zu bald erfahren, wenn sie eine hartnäckige „Konsequenz“ über das sorgfältige „Individualisiren“ stellen.

28. Gallichte Durchfälle hören auf, sobald sich Taubhörigkeit einstellt; und hinwiederum vergeht die Taubhörigkeit beim Eintritt solcher Bauchflüsse.

In diesem Aphorism, der ebenfalls, wie es scheint, den (wahrscheinlich vor-hippokratischen) koïschen Vorhersagungen entlehnt und von Celsus (II, 8) wiederholt ist, kann wohl nur von akuten Krankheiten die Rede sein, wo unter den begleitenden Beschwerden solche Gehörfehler eben so vorkommen, wie andere Fehler des Gesichts, des Geruchs, oder noch häufiger des Geschmacks. Die Erklärungen solcher Erscheinungen, die meistens bewunderungswürdig gelehrt ausfallen, aber oft auch ebenso weit auseinander laufen, wollen wir den gelehrten Pathologen überlassen. Für uns gehören solche Zeichen wesentlich zum Gesammt-Krankheitsbilde als ein wichtiger Charakter-Zug, worauf das Heilmittel passen muss, und es fällt uns nicht ein, so lange zu warten, bis die Natur oder, wenn man will, die Lebenskraft das Eine für das Andere substituirt hat.[72])

29. Wenn sich bei Fieberkranken am sechsten Tage Frost einstellt, so folgt eine schwierige Entscheidung.

Es scheinen hier diejenigen Fieber gemeint zu sein, welche sich zufolge Aphor. II, 23 in vierzehn Tagen entscheiden sollen, und wobei nun diese Entscheidung gegen die Mitte der Zeit ihres Wachsthums eine Störung erleidet, die Solche verzögert und daher schwieriger machen muss. Ein neuerer Kommentator knüpft hieran, ob mit Recht oder Unrecht, steht uns nicht zu zu entscheiden, folgende Beschuldigung für einige Aerzte, deren Vertretung wir Ihm allein überlassen müssen: — „Fehlerhafte

72) In des Hippokrates *ἐπιδημιῶν το ἕκτον* finden sich zahlreiche Neben-Symptome angeführt, welche bei der Behandlung der Kranken Beachtung verdienen, und wobei man nur bedauern muss, dass dabei nicht auch die bezüglichen Mittel angegeben sind, wie solche in der homöopathischen A.-M.-Lehre mit grossem Fleisse gesammelt sind.

Behandlung, verwegene Afterkunsteingriffe, sowohl zu weit getriebenes antiphlogistisches, als reizendes Verfahren bringen dieses Ereigniss sehr häufig hervor.“ — Vor solchen Vorwürfen sind mindestens die Homöopathen gesichert!

30. Wenn die Fieberanfälle täglich genau um dieselbe, gleichviel um welche Stunde sich erneuern, so entscheiden sich diese Krankheiten schwer.

Hippokrates scheint zunächst bei diesem Aphorism diejenigen Wechselfieber im Auge gehabt zu haben, deren Anfälle täglich genau um dieselbe Stunde wiederkehren, ohne vor- oder nachzusetzen. Bei solchen eintägigen Fiebern wird gewöhnlich, ebenso wie bei allen Andern, zu dem universellen Fiebermittel, der China und deren verschiedenen Präparaten gegriffen, aber noch heute, wie zu den Zeiten des Hippokrates, mit mehr als zweifelhaftem Erfolge. Eben unter diesen Patienten kommen die Meisten vor, welche trotz dieses „unfehlbaren Fieber-Heilmittels“, viele Monate, selbst bis zu anderthalb und zwei Jahren, sich damit herumschleppen und nicht eher davon erlöset werden, als bis die China sie in anderer, ihr eigenthümlichen Weise krank gemacht hat und der Patient nun noch elender ist, als während des Fiebers selbst.[73]) In diesem beklagenswerthen Zustande suchen dann endlich die Unglücklichen oft noch Hülfe und Rettung bei den

73) Beispielsweise heben wir unter andern Anzeigen der China bei Wechselfiebern hervor: das Eintreten eines auffallend vermehrten Durstes in der Periode des Ueberganges vom Froste zur Hitze, so wie von der Hitze zum Schweisse, und nach dem beendigten Fieber, wo sich oft auch Uebelkeit und Brecherlichkeit, selbst Erbrechen einstellt. Diese deutlich erkennbaren Symptome bietet in ihrer Gesammtheit kein Einziges von allen unsern sonstigen Arzneien, und dürfen sie deshalb jederzeit als charakteristisch, wenn auch nicht als allein maassgebend, angesehen werden. — Die Allopathie kennt dergleichen nicht.

Homöopathen, welche nur durch umsichtige Anwendung der verschiedenen Antidote der China und, wenn chronische Beschwerden, wie dieses oft der Fall ist, dabei aufgeweckt sind, durch die sorgfältig ausgewählten, für Diese passenden Arzneien geleistet werden kann. Wenn aber Kranke dieser Art sogleich bei uns Rath holen, so fehlt es uns nicht an Heilmitteln, welche auch diese regelmässige und pünktliche Wiederkehr von Fieber-Anfällen unter ihre charakteristische Zeichen zählen, (wie Ant. crud., Cina, Ignat. und vorzüglich Sabad.), und je nach den sonstigen begleitenden Beschwerden homöopathisch richtig angewendet, jedesmal diese Fieber eben so sicher und eben so vollständig heilen, als jedes Andere, und zwar ohne die mindesten nachtheiligen Folgen zurückzulassen.[74]).

Wir dürfen diese Gelegenheit, um unserer Glosse über die zu bestimmten Stunden oder Tageszeiten wiederkehrenden Verschlimmerungen noch einige Worte beizufügen, um so weniger unbenutzt vorbeigehen lassen, als in den Schriften des Hippokrates überhaupt so wenig darüber gesagt ist, und die darin enthaltenen Angaben über die Periodizität sich fast ausschliesslich auf den Verlauf und die Entscheidungen der Krankheiten beziehen. Durch die Prüfungen der Arzneien am gesunden Menschen hat es sich aber deutlich herausgestellt, dass bei den Meisten derselben sich eine mehr oder weniger regelmässige Erhöhung oder Abnahme der dadurch erregten Beschwerden auch nach der Tageszeit richtet, und die Erfahrung hat uns gelehrt, dass bei Anwendung des Aehnlichkeits-Gesetzes auch hierauf nicht minder Rücksicht genommen werden muss, als auf die Einflüsse der verschiedenen Lagen und Umstände. Es finden sich Manche darunter, wo solche periodische Exazerbationen so ziemlich für alle dem Mittel angehörende

74) Causa vero physica et tantopere a philosophis quaesita rerum natura est illud in rebus ignotum, a quo vires emanare solent.

Pitcairn, opusc. III, 59.

Krankheits-Erscheinungen gelten, Andere, wo Solche für verschiedene Beschwerden zu verschiedenen, aber doch wieder bestimmten Tageszeiten aufzutreten pflegen, noch Andere, wo solche Zeitpunkte des Anfangs und des Endes scharf begrenzt sind. Als Beispiel von diesem Letzten wollen wir Kürze halber nur die ziemlich konstante allgemeine Verschlimmerung von 4 bis 8 Uhr Abends anführen, die wir bisher nur bei zweien Mitteln, dem Helleborus niger und dem Lycopodium clavatum, beobachtet haben, und die oft allein hinreicht, um bei der Mittelwahl den Ausschlag zu geben, wo oft viele Andere mit den beiden Genannten um den Vorrang streiten. Je geringer die Zahl der Arzneistoffe ist, die in dieser Beziehung einer besonderen Tageszeit oder Stunde entsprechen, um so mehr fallen sie dabei ins Gewicht, und wenn sich bei der Wahl von dieser Seite her Widersprüche erheben, so darf und muss man Diese jederzeit als triftige Gegen-Indikationen ansehen, wovon weder Hippokrates und seine Schule, noch die Allopathie etwas wissen. Für uns Homöopathen ist daher die sorgfältigste Ermittelung dieses Periodizitäts-Moments bei der Aufnahme eines Krankheitsbildes eine dringende Nothwendigkeit, die niemals ausser Acht zu lassen ist, und der Mangel derselben, ebenso wie die der sonstigen Verschlimmerungs-Momente ist am Gewöhnlichsten die Ursache, weshalb die umständlichsten, von allopathischen Aerzten aufgestellten Krankheits-Geschichten in der Regel für uns ganz ungenügend und unbrauchbar sind. Wenn z. B. ein gelehrter Allopath einen ausführlichen, bogenlangen Bericht über einen Nervenfieberkranken aufsetzt: so wird er sicher nicht unterlassen, die pathologischen Kennzeichen dieser Krankheit mit aller Vollständigkeit zu beschreiben, und auch, wenn sie vorhanden sind, der Gliederschmerzen zu erwähnen. Aber für den Homöopathen ist das Alles zur sichern Mittelwahl unzureichend, und er wird erst dann im Stande sein, sich für eine Arznei

zu entscheiden, wenn er zu dem Allen nur noch weiss, ob der Kranke Abends, in der Wärme und bei jeder Bewegung (Bry.), oder Morgens, bei Abkühlung und in der vollständigsten Ruhe (Rhus) eine Erhöhung verspürt. Ganz in derselben Weise verhält es sich mit den Neuralgien, wie z. B. Zahn- oder Gesichtsschmerzen, welche die Allopathen selbst zu ihren Scandalis zählen und für deren Beseitigung oft „goldene Berge versprochen" werden.[75]) So wenig hierbei der ganze gelehrte anatomische und pathologische Kram den mindesten Nutzen schafft, so leicht werden Diese von einem geübten Homöopathen geheilt, wenn er nur den Einfluss von Zeit und Umständen genau hat erforschen und dem entsprechend seine Mittel wählen können.[76])

---

75) In physicis rebus sine experimento philosophari idem est, ac si coecus de colore judicium ferre insipientius praesumeret.

Kircher, mund. subt. X, c. 3.

76) Der Mangel an pathologischer Wahrheit kann durch scholastisches Schematisiren nicht ergänzt werden. Dr. M. H. Romberg.

A la maxime d'Hippocrate: „Naturam morborum curationes ostendunt!" — Hahnemann a substitué la formule: „Vires medicamentorum curationes ostendunt!" Dr. Taxil, l'Homoion. 1, 10, 219.

„Die Therapie" — sagt unser trefflicher Freund Stens in der ersten Zeile seiner Therapie unserer Zeit, — „ist die eigentliche Blüthe der Medizin." Und in der That selbst unsere Pathologie und Nosologie sind im Wesentlichen Therapeutische, weil sie dazu dienen, unter den oft zahlreich konkurrirenden Arzneien diejenige anzuzeigen, welche für den konkreten Fall die Passendste, mithin die Hülfreichste ist. Es handelt sich hier also nur in soweit um das Generelle, was alle Krankheiten derselben Gattung mit einander gemein haben, als dies zu einer generellen Diagnose erforderlich ist. Weit erheblicher und durchaus unentbehrlich ist für uns die Erforschung derjenigen Zeichen, welche den einzelnen Mitteln angehören, und eben so die Einen indiziren, wie sie die Andern ausschliessen. Hiernach begreift es sich leicht, dass ein genügendes Krankheitsbild nur von Dem aufgestellt werden kann, welcher alle diese Zeichen kennt und zu würdigen versteht, und dass eine, oft bogenlange, von einem gelehrten Allopathen entworfene Beschreibung für den Homöopathen völlig ungenügend und unbrauchbar ist. In noch weit höherem Grade ist dies der Fall, wo bloss von Namen die Rede ist, unter denen oft eine zahllose Menge der ver-

31. Bei Fiebern, welche von ungewöhnlicher Mattigkeit begleitet sind, stellen sich leicht Geschwülste an den Gelenken und an den Kinnbacken ein.

Dieser Lehrsatz, ohne Zweifel ein Ergebniss der Erfahrung, ist von Galenus kommentirt und von Celsus (II, 7) wiederholt, kann aber doch wohl nicht als allgemein gültig angenommen werden. Allerdings sind dergleichen Fieber, namentlich Wechselfieber, auch bei uns in den letzten zwanzig Jahren einige Male vorgekommen, wo sich Gelenk- und Drusen-Geschwülste, besonders an den Knieen und Unterkiefern einfanden, und die fast jedesmal in der Calc. carb. ihr Heilmittel hatten, so dass dann diese metastatischen Beschwerden sich niemals einstellten. Diese Fieber zeichneten sich dadurch aus, dass Frost und Hitze entweder schnell mit einander abwechselten, oder gleichzeitig vorhanden waren, indem der Frost innerlich, die Hitze aber äusserlich war, gewöhnlich mit Herzklopfen und nachfolgendem profusen Schweisse, wozu die Neigung bei den Rekonvaleszenten oft längere Zeit anhielt, und welcher noch die Eigenthümlichkeit hatte, dass er bei Bewegung in der freien kalten Luft am heftigsten hervortrat, und nur im ersten Schlafe im Bette, nicht in der Morgenzeit sich zeigte. Nachdem dieses Fieber kaum ein Paar Monate geherrscht hatte, trat in zweien Jahren nach einander an dessen Stelle ein Anderes, welches wegen der ungeheuren Kopfschmerzen während der Hitze und einiger andern

schiedenartigsten Beschwerden begriffen ist, deren Jede ihr besonderes Heilmittel verlangt. Wir können daher nicht oft genug wiederholen, dass wir gegen Kopfweh, Zahnweh, Magenweh, Husten, Schlaflosigkeit, Wechselfieber u. s. w. keine überall passende Mittel besitzen, und beim Mangel an hinreichenden Symptomen an die Allopathie oder an die Zeitungen verweisen müssen, welche „unfehlbare Mittel" im Ueberflusse für alle dergleichen Beschwerden ankündigen, bis wir unsere spezielle Therapie in Anwendung bringen können.

Zeichen Natrum muriaticum[77]) verlangte, und dadurch eben so schnell als vollständig geheilt wurde. Auch bei diesen Fiebern blieb die China ohne allen Erfolg, und viele damit Behandelte suchten gegen die oben angeführten Beschwerden am Ende bei uns Hülfe.[78])

Indessen ist die grosse Schwäche und Mattigkeit keineswegs als ein Kriterium zu betrachten, woraus für die obige hippokratische Schlussfolgerung eine, auch nur gewöhnliche Berechtigung zu entnehmen wäre. Vielmehr giebt es der Fieber Viele, wo, ungeachtet der übergrossen Hinfälligkeit schon bei und nach den ersten Anfällen, weder das Eine noch das Andere eintritt, sondern Beschwerden ganz anderer Art. So haben wir z. B. derartige ermattende Fieber gesehen, denen heftige Kopfschmerzen von traumvoller Schlummersucht unterbrochen (Ars.); Andere, denen rheumatische Gliederschmerzen mit unlöschbarem Durste und häufigem Harnlassen (Lyc.); noch Andere, denen Magendrücken mit Erbrechen alles Genossenen, Blutdrang zum Kopfe und Athembeengung folgte (Ferr.), und noch mehrere Modifikationen verschiedener Art. Wenn man aber solche Fälle genau betrachtete, so erkannte man durchgehends bald, dass auch hierbei das chronische (psorische) Miasma, dieser vielgestaltige Proteus, sein leidiges Spiel trieb, und dass bei manchen lange und schwer Erkrankten ohne Anwendung des Schwefels das Ziel nicht zu erreichen war.

---

32. Diejenigen, welche nach überstandener Krankheit an

---

77) Wenn Homer (Il. IX, 214) das Salz göttlich nennt, so will er damit wohl nur die grosse Nützlichkeit desselben ausdrücken und es nur als Beiwort brauchen, wogegen der Schwefel das wirkliche θεῖον ist und heisst.

78) „In der Medizin" — sagt Hufeland in seinen kl. med. Schriften II, S. 285. — „heisst es mehr, als irgendwo: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

irgend einem Theile ihres Körpers Schmerzen empfinden, bekommen daselbst Geschwülste.

In der Allgemeinheit, wie dieser Erfolg hier ausgesprochen ist, dürfte sich derselbe doch nicht in der Erfahrung bestätigt finden. Jedenfalls ist aber ein derartiger Vorgang ein zuverlässiges Zeichen, dass die Krankheit nicht wirklich geheilt war, sondern nur, nach der nicht seltenen Unart der chronischen Leiden, ihre Form und Gestalt verändert und zur gründlichen und dauerhaften Heilung noch tiefer eingreifender Mittel bedurft hätte.

33. Wenn aber bereits vor der Krankheit ein Theil des Körpers leidend gewesen ist, so nimmt sie Diesen zu ihrem Sitze.

Die Bestätigung dieses Aphorisms erleben wir täglich, und am meisten da, wo die früheren Beschwerden palliativ beschwichtigt sind. Wenn aber ein solches früheres Leiden gründlich und im vollen Sinne des Worts geheilt war, so wird dies nicht erfolgen. Wenn z. B. ein rheumatisches Zahnweh, bei übrigens gesunden Zähnen, homöopathisch geheilt war, so wird ein später durch neue Erkältung oder sonst auf's Neue Entstandenes selten zunächst an derselben Stelle wieder auftreten. Solche Erfahrungen machen wir ebenfalls täglich.

34. Es ist tödtlich, wenn ein Kranker, ohne eine Geschwulst im Halse zu haben, plötzlich von Erstickung befallen wird.

35. Es ist tödtlich, wenn einem Fieberkranken plötzlich der Hals verdreht wird, und er, ohne vorhandene Geschwulst im Halse, fast nichts mehr durchschlingen kann.

Diese beiden Aphorismen gehören offenbar zusammen und enthalten Symptome, die fast nur bei der Hydrophobie vorkommen. In der That hat auch ein neuerer Kommentator diese darauf bezogen, wahrscheinlich mit aus dem Grunde, weil nach allgemeinem Dafürhalten die einmal zum Ausbruche gekommene Wasserscheu nicht mehr zu heilen ist, mithin die angeführte Tödtlichkeit dieser Zeichen völlig zutreffend ist. Bei unserer Stellung als blosser Glossator können wir uns indessen der etwaigen Zweifel an der Richtigkeit dieser Vermuthung für überhoben ansehen und getrost einen kleinen Abstecher in das Gebiet der Hundswuth unternehmen.

Ohne uns dabei gar zu weit in das bisherige Verfahren der Allopathie einzulassen, wollen wir nur im Vorbeigehen erwähnen, dass diese Schule die äussere Behandlung als die Wichtigste und Unentbehrlichste ansieht, und dass sie selbst gesteht, das eigentliche Wesen dieser gefährlichen Krankheit noch nicht zu kennen. Eine Hauptautorität in diesem Fache (Rust, Aufsätze und Abhandlungen a. d. G. der Medizin, Band II,) äussert sich in dieser Beziehung folgender Maassen: — „Ich für meinen Theil halte jedes Mittel, das nicht unmittelbar auf die wunde Stelle selbst angewendet wird, und von dem nicht bewiesen ist, dass es durch eine spezifische Reaktion das aufgenommene Wuthgift zu zersetzen, unwirksam zu machen, oder auf irgend einem Abführungswege zu entfernen im Stande ist, für unzureichend, die Wasserscheu zu verhüten, und in wiefern durch den frommen Glauben an die Untrüglichkeit solcher spezifischen Mittel die örtliche Behandlung vernachlässigt wird, für gefährlich.“[79])

79) Wie willkürlich oft verfahren wird, um einer Théorie zu gefallen, die S. 51 dess. W. mit einer Folie — (ob folie oder tain?) — verglichen wird, einem Mittel unter Mehreren den Erfolg zuzuschreiben und ein Anderes für unwirksam zu erklären, lesen wir z. B. in der „Darstellung etc. über die Wasserscheu“ von D. Wendt (Breslau 1842), bei Gelegenheit, wo

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir Dies, mit sehr wenigen Ausnahmen, für die allgemein herrschende Ansicht der allopathischen Schule halten, welche darin mit der homöopathischen Schule in dem entschiedensten Widerspruche steht. Wir nämlich betrachten die Wasserscheu ihrem Wesen nach nicht Anders, als jede andere dynamische Krankheit, die deshalb auch nach denselben Grundsätzen zu behandeln und zu heilen ist. Aus diesem Grunde legen wir das hauptsächlichste Gewicht auf die eigenthümlichen und charakteristischen Symptome dieser Krankheit, und beachten das Verhalten der Bisswunden nur als Kennzeichen von den Fortschritten der Heilung, hüten uns also wohl davor, uns selbst diese Merkmale zu verdunkeln.

In unserer langen Praxis haben wir selbst nur zwei Fälle von bereits ausgebrochener Wasserscheu zu behandeln gehabt. Der Erste davon ist im Archiv für die hom. Heilkunde, Band X, Heft 3, S. 85 ff. ausführlich mitgetheilt. Er betraf eine bereits allopathisch äusserlich und innerlich (überkräftig) behandelte Hydrophobie, die dessenungeachtet schnell und vollständig geheilt wurde. Der Zweite kam im Jahre 1854 vor, wo ungewöhnlich viele tollwüthige Hunde erschienen, die merkwürdigerweise trotz der grossen Hitze in den drei vorletzten Jahren fast gar nicht mehr vorkamen. Dieser Letze betraf einen Landmann in den besten Jahren, der vor sieben Tagen von einem solchen Hunde in die Hand gebissen war, und der heute früh beim Waschen die ersten Anfänge im Kopfe verspürt hatte. Er machte sich deshalb schleunigst auf den Weg,

---

er S. 75 ff. die Breraschen Versuche im Hospital zu Crema einer Kritik unterzieht. Hier wurden von 12 gebissenen und behandelten Personen 4 gerettet, die neben andern Mitteln auch Belladonna bekommen hatten, und dennoch sollten diese durch Quecksilber und Salivation geheilt sein, welche bei den übrigen 8 Personen ohne Belladonna nichts gefruchtet hatten.

um bei uns Hülfe zu suchen. Während wir eben beschäftigt waren, die Symptome genau zu erforschen, überkam ihm der zweite Anfall auf unserer Stube, und brachte uns damit in eine eben nicht angenehme Situation. Es begann mit einem schmerzhaften Ziehen vom Nacken herüber zur Stirne, darauf unmittelbar Funken vor den Augen und gänzliches Vergehen des Gesichts, mit rothem Angesichte und unwillkürlichem Knirschen mit den Zähnen. Der Patient wurde sofort zum Sitze geführt, nach rückwärts angelehnt und Ruhe geboten, dem er noch Folge zu leisten im Stande war. Nach fünf Minuten etwa war der Anfall vorüber, und nun erhielt er sogleich eine kleinste Gabe Bellad. ($\overline{200}$) auf die Zunge gelegt, so wie noch zwei Andere desgleichen, nebst zweien Zwischengaben Hyosc. ($\overline{200}$), um davon alle vierundzwanzig Stunden Eine zu nehmen. Der Erfolg war vollständig. Am sechsten Tage stellte er sich wieder ein und versicherte, seitdem auch nicht die mindeste Ermahnung mehr davon gehabt zu haben. Weil indessen die gebissene Stelle noch eine etwas bläuliche Farbe durchscheinen liess, erhielt er noch einmal die vorerwähnten Pulver, jedoch mit der Aenderung, dass nun, eben wegen der noch bläulichen Färbung, statt des Hyosc., die Lach. als Zwischenmittel gewählt wurde. Acht Tage später, wo er sich abermals meldete, war alles geheilt und von natürlicher Farbe, von sonstigem Unwohlsein nicht das Mindeste mehr wahrzunehmen, und der Gerettete erfreut sich bis heute der ungetrübtesten Gesundheit.

Das prophylaktische Verfahren der beiden rivalisirenden Schulen entspricht vollkommen den obigen Ansichten und Behandlungsweisen. Wo die Allopathie schneidet, ätzt und brennt, was wohl Niemand jucunde nennen kann, da giebt die Homöopathie einfach und ruhig ihre kleinen weissen süssen Pülverchen,[80]) welche diejenige Arznei in hoher Dyna-

80) Mais pour le public qui ne voit dans nos remèdes que des pou-

misation enthalten, die den gewöhnlichen Zeichen der Hydrophobie in der grössten Aehnlichkeit der Wirkungen entsprechen. Unter Diesen steht die Belladonna an der Spitze, und um die Wirksamkeit Derselben noch mehr zu sichern, wählen wir davon nicht nur eine hohe Dynamisation, wodurch unserer Erfahrung gemäss der Wirkungskreis einer Arzneisubstanz ungemein erweitert wird, sondern geben noch als Zwischenmittel einmal Hyosc., andermal Stram., weil diese beiden Mittel, neben ihrer theilweisen Symptomen-Aehnlichkeit mit Der der wahren Hydrophobie, auch noch die Eigenschaft haben, den Organismus für die Einwirkung der Bellad. empfänglicher zu machen. Dieses Verfahren hat sich nun auch faktisch in dem Maasse bewährt, dass heutiges Tages und in einem weiten Umkreise von zehn Gebissenen mindestens Neun bei Uns Hülfe suchen, und unter den Hunderten, die unsere Präservative gebraucht haben, ist bis zur Stunde noch bei keinem Einzigen ein Ausbruch dieser schrecklichen Krankheit, oder auch nur die leiseste Anwandlung davon erfolgt.

Wir schreiben kein Lehrbuch über Homöopathie; man könnte uns aber zum Vorwurf machen, dass wir bloss obige vier Mittel genannt und Canth., Cupr., Merc., Phosph. und Sabad. vergessen hätten, zu denen vielleicht auch noch Apis., Ars., Calc., Jod., Ruta und Veratr. gehören; so wollen wir daher diese hier bloss nachtragen, wenn wir sie bisher auch noch nicht gebraucht haben.

---

36. Diejenigen Schweisse, welche sich bei Fieberkranken am dritten, fünften, siebenten, neunten, eilften, vierzehnten, siebenzehnten, einundzwanzigsten, siebenund-

---

dres blanches, ce seront toujours des poudres contre le sang qu'il demandera; et il est fort étonné qu'on le soumette à un examen si minutieux, pour aboutir à un remède qu'il croit toujours être le même.

Dr. L. Malaise, clin. hom. p. 269.

zwanzigsten, einunddreissigsten und vierunddreissigsten Tage einstellen, sind heilsam, weil sie die Krankheit entscheiden. Wenn solche aber an anderen Tagen eintreten, so deuten sie auf Erschöpfung, Langwierigkeit der Krankheit und Rückfälle.

Bei der Aufmerksamkeit, welche Hippokrates auf die kritischen Tage verwendet hat,[81]) und wovon dieser Aphorism auf's Neue Zeugniss ablegt, ist es fast unerklärlich, dass von den täglichen Erhöhungen oder Linderungen der Beschwerden nach den verschiedenen Tageszeiten nirgends die Rede ist, indem doch diese Unterschiede fast bei jeder Krankheit so deutlich in die Augen treten, dass sie unmöglich übersehen werden können. Die Ursache mag indessen wohl darin liegen, dass die hippokratischen Beobachtungen und Angaben sich durchgängig auf kritische Zeitabschnitte für die Entscheidungen beziehen, mithin nur als prognostische Zeichen und Anhaltspunkte für ihn von einigem Werthe waren, das Verhalten nach den Tageszeiten hingegen nur gleichsam therapeutische Indikationen liefert, von denen Hippokrates damals noch weniger Gebrauch machen konnte, als die heutige Allopathie, weil Beiden die erforderlichen pathogenetischen Kenntnisse abgehen, um sie zu verwerthen. Welchen unersetzlichen Werth diese Letztern für uns haben, weiss jeder Homöopath aus seiner täglichen Erfahrung immer mehr zu würdigen, und legt deshalb ein weit grösseres Gewicht hierauf, als auf die sogenannten kritischen Tage und Erscheinungen der alten Schule, die ihm zur richtigen Wahl der Mittel, welche ihm stets und überall für die Hauptsache gilt, keine Anhaltspunkte darbietet.[82])

81) Bekanntlich haben, zum grossen Schaden für die Wissenschaft, spätere hippokratische Schwärmer das pythagorische Zahlen-System mit der Lehre von den kritischen Tagen verbunden, ohne zu bedenken, dass in dieser Letzteren der 11. und der 17. Tag ohne Bedeutung sind.

82) Wie Manchem mag es noch heute gehen, wie dem Fabricius ab

37. Kalter Schweiss kündigt in sehr hitzigen Fiebern den Tod, in Gelindem Langwierigkeit der Krankheit an.

Der kalte Schweiss ist in vielen Fällen der wirkliche Todesschweiss; aber in manchen Krankheiten ist er auch ein sehr charakteristisches Zeichen für chronische Zustände, und namentlich dann, wenn er besonders im Nacken auftritt. In der That bezeichnet auch Hippokrates eben diese Stelle für den kalten Schweiss in zweien seiner Schriften (*περὶ κρισίων* und *προγνωστικὸν*) ausdrücklich, und es ist merkwürdig, dass unser Hauptmittel für chronische Krankheiten, nämlich der Schwefel, fast ausschliesslich diesem Symptome entspricht.

38. Wo am Körper Schweiss ausbricht, da ist auch der Sitz der Krankheit.

Der hier ausgesprochene, in der Wirklichkeit sehr häufig bestätigte Lehrsatz, findet mancherlei Anwendung in der Praxis. Um hierüber nur Ein Beispiel anzuführen, erinnern wir an die fürchterlichen, Geist und Körper zerrüttenden Folgen der geheimen Jugend-Sünden, welche häufiger vorkommen, als man glauben sollte. Die daraus entstehenden, oft ungemein verschiedenen Beschwerden lassen nicht immer mit Sicherheit auf die Ursache schliessen, während auch hier für die Behandlung, sowohl was die Wahl der Mittel, als die diätetische Lebensweise und die angemessenen Ermahnungen anbelangt, die Kenntniss solcher anamnestischen Zeichen von grosser Erheblichkeit ist. Sehr häufig kommen dabei Fälle vor, wo unmittelbare Nachforschungen in dieser Beziehung wenigstens so lange

Aquapendente, der die Venenklappen entdeckte, aber den wahren Zweck derselben nicht zu ermitteln vermochte.

durchaus unstatthaft sind, bis die onanistischen Gewohnheiten ausser Zweifel stehen, und sehr oft würde sich dadurch der Arzt der Gefahr aussetzen, entweder die Schamhaftigkeit, dieses heilige Palladium besonders der weiblichen Jugend, zu verletzen, oder gar zu derartigen, bisher unbekannten Verirrungen Veranlassung zu geben. Unter solchen schwierigen Umständen, die neben der vollständigen Kenntniss der individuellen Krankheits-Symptome, auch die grösste Behutsamkeit erheischen, ist natürlich alles Dasjenige erwünscht, was auf ganz unanstössige Art näheren Aufschluss zu geben im Stande ist, und dazu gehört namentlich auch besonders der vorherrschende Schweiss um und an den geschwächten Genitalien, der dabei fast jedesmal in auffallender und oft in ganz eigenthümlicher Weise vorhanden ist. Hierüber aber Auskunft zu erlangen, bringt schon weniger Verlegenheit, wenn nur die Fragen behutsam gestellt werden, und wenn man dabei von dem Allgemeinen auf das mehr Oertliche und Besondere übergeht. Wenn sich nun dabei, wie nicht selten, besondere Eigenthümlichkeiten des Schweisses herausstellen, wie z. B. die, dass er während der Bewegung weniger heftig ist, als gleich darauf während der nachfolgenden Ruhe des Körpers (Sep.): so erhält man dadurch eine bestimmte Hinweisung auf eine Arznei, von deren homöopathischen Anwendung man jedesmal der erwünschtesten Heilwirkung versichert sein kann.[83])

---

39. Wo an irgend einem Theile des Körpers Hitze oder Kälte vorhanden ist, da ist auch der Sitz der Krankheit.

Dieser Aphorism erleidet viel häufigere Ausnahmen, als der

---

83) Scientia nihil aliud est quam veritatis imago: nam veritas Essendi et veritas Cognoscendi idem sunt, nec plus a se invicem differunt, quam radius directus et radius reflexus. Baco, de augm. scient. I.

Vorhergehende. Die Gesichtshitze z. B. bei einigen Magenbeschwerden, die kalten Füsse bei Unterleibsleiden, die heissen Handteller bei hektischen Fiebern, und Viele dergleichen mehr stehen damit in geradem Widerspruche. Es scheint daher, dass Hippokrates hierbei mehr angehende örtliche Beschwerden im Auge gehabt hat, die noch nicht so weit gediehen sind, dass sie sich auf sonstige Art äusserlich zu erkennen geben können. Für uns hat daher dieser Lehrsatz, so wie er da steht, nur einen sehr bedingten Werth, der lediglich durch Hinzutritt von noch andern speziellen Empfindungen und Nebenbeschwerden in erheblicher Weise Beachtung verdient, besonders in den Fällen, wo es sich darum handelt, ein eben entstehendes und noch nicht ausgebildetes Uebel wo möglich im Keime zu ersticken.

---

40. Wenn der ganze Körper abwechselnd bald kalt bald warm wird, und eben so die Farbe wechselt, so deutet Dies auf eine langwierige Krankheit.

Auch dieser Lehrsatz, der von Celsus (II, 5) wörtlich wiederholt wird, kann auf allgemeine Gültigkeit durchaus keinen Anspruch machen. Es giebt allerdings viele chronische Krankheiten, bei denen ein solcher öfterer Wechsel von Kälte und Hitze zu den eigenthümlichen Zeichen der dafür geeigneten Arzneien wiedergefunden wird. Aber bei vielen akuten Krankheiten ist dieses nicht minder der Fall, namentlich bei denjenigen Nervenfiebern, die auf Bry. oder Rhus deuten, bei Erkältungsfiebern, die sich für N. vom. eignen, sowie bei manchen andern leichteren oder schwereren Fiebern, welche ihre Heilmittel in Amm. mur., Chin., Creos., Samb., Veratr. u. Andern finden. Es lässt sich mithin aus diesem wiederholten Wechsel von Kälte und Hitze nicht füglich einen Schluss ziehen auf die Langwierig-

keit einer Krankheit, die thatsächlich durch Anwendung des richtigen homöopathischen Heilmittels in wenigen Tagen völlig und dauerhaft beseitigt werden kann.

---

41. Ein starker Schweiss, der ohne erkennbare Veranlassung während des Schlafs ausbricht, zeigt an, dass der Körper zu stark genährt wird. Geschieht dies aber bei Jemandem, der nicht eben zu Viel isset, so ist das ein Zeichen, dass er einer Abführung bedarf.

Dieser Aphorism hat reichliches Wasser auf die Mühle der Humoralpathologen gebracht, die ihn deshalb auch, wie andere dahin Gehörige, fleissig ausgebeutet haben. Wo die Saburren und die atrabilarischen Unreinigkeiten, ihrer Hypothese nach, die Hauptrollen spielen, da versteht es sich ja ganz von Selbst, dass sie ausgefegt werden müssen. Auf diesem Wege wollen Jene nicht nur innere Krankheiten, sondern selbst die Hautübel, Ausschläge, Flechten, Geschwüre u. dergl., die vermittelst des Malpighischen Netzes mit dem Darmkanal in enger Verbindung stehen, beseitigen, und handeln daher nicht anders als konsequent, wenn sie auch den krankhaften Schweiss dazu rechnen. Dass unsere dynamischen Ansichten sehr weit davon abweichen, brauchen wir nicht zu sagen. Wir wollen daher auch nur mit kurzen Worten erwähnen, dass die oben genannten Erscheinungen in den meisten Fällen zu den Zeichen eines chronischen Leidens gehören, und nicht eher dauerhaft verschwinden, als bis Dieses gründlich geheilt ist, wozu aber weder Hungerkur, noch Abführmittel hinreichen. Diese können nur dann helfen, wenn die „erkennbare Veranlassung" in einer Ueberfüllung zu finden ist, die hier aber ausdrücklich ausgeschlossen wird.

---

42. Ein unausgesetzt fortdauernder, warmer oder kalter Schweiss zeigt eine Krankheit an, und zwar der Kalte eine Schlimmere, der Warme eine Gelindere.

Ein solcher beständiger Schweiss ist an und für sich schon natürlicher Weise eben so gut eine krankhafte Fiebererscheinung, wie beständiger Frost und Hitze. In der That belegt man jene gewöhnlich mit dem Namen Schweissfieber, womit aber im Grunde Nichts, als ein einzeln dastehendes Symptom angegeben wird, welches für sich allein natürlich zur Mittelwahl nicht hinreicht. Wenn wir die vielen Arzneien betrachten, die hierbei zur Anwendung kommen können, und wovon wir nur die Hauptsächlichen, nämlich: Acon., Ars., Bry., Ipec., Merc., Op., Rhus., Samb. und Sepia namhaft machen: so ist es einleuchtend, dass zahlreiche, unter sich gänzlich verschiedene Krankheits-Zustände dieses Symptom aufzuweisen haben, und dass mithin der Namen selbst dabei völlig gleichgültig ist. Für Saburral- und Nomenklator-Aerzte mag daher der Namen: Febris helodes ausreichen; für uns sogenannte Symptomen-Decker ist dies nicht der Fall.

43. Anhaltende Fieber, die sich jedesmal mit dem dritten Tage verstärken, sind die Gefährlicheren; wenn sie aber irgendwie aussetzen, so hören sie auf, gefährlich zu sein.

Dies ist ein aus den koïschen Vorhersehungen übernommener Erfahrungssatz, der in vielen Fällen auch heute noch seine vollkommene Richtigkeit hat. Der Umstand, dass dabei nicht nur keine Remissionen eintreten, sondern mit dem dritten Tage Verschlimmerung sich einstellt, deutet hinlänglich an, dass das Fieber ungemein mächtig ist und die Lebenskraft gänzlich beherrscht. Es ist daher nöthig, so schleunig als mög-

lich die richtigen Mittel anzuwenden, und nicht damit zu warten, bis die Krankheit einige Tage Zeit gehabt hat, ihre Bösartigkeit vollständig zu entfalten. Hier gilt es also, sogleich die Zeichen sorgfältig zu einem genügenden Krankheitsbilde zu sammeln, damit ja nichts Verkehrtes angewendet werde, was das Uebel nur um so schlimmer machen würde. Eben so wäre es aber auch ein schlechter Rath, beim Beginne irgend eines Fiebers den müssig zuschauenden Beobachter zu machen, und den dritten Tag abzuwarten, um zu sehen, ob bis dahin die Natur ohne alle Beihülfe nicht etwa eine günstigere Wendung eintreten liesse. Wenn irgendwo, so ist es unstreitig unter solchen Umständen, dass die homöopathische Behandlung ganz an ihrem Orte ist, weil sie sich weniger darum bekümmert, — was etwa noch kommen kann, als um das, was eben vorhanden ist und durch die wahrnehmbaren Symptome den Arzt in den Stand setzt, die hülfreiche Arznei ohne Zeitverlust zu finden und zu reichen.[84]) — Man kann Dies nicht oft genug wiederholen, damit es nicht vergessen werde.

44. Diejenigen, welche an langwierigen Fiebern leiden, bekommen Geschwülste oder Schmerzen an den Gelenken.

45. Diejenigen, welche in Folge langwieriger Fieber Geschwülste oder Schmerzen an den Gelenken bekommen haben, nehmen allzu reichliche Nahrung zu sich.

Diese beiden Aphorismen gehören zusammen, und die Meinung des Hippokrates scheint Die gewesen zu sein, dass die genannten, durch chronische Fieber entstandenen Beschwer-

84) Helleborum frustra cum jam cutis aegra tumebit,
Poscentes videas: venienti occurrite morbo.
Pers. Satyr. 3.

den durch magere Diät, d. h. durch Hungerkur zu beseitigen wären. Nun, wir wollen den Patienten, die sich dazu entschliessen, von ganzem Herzen ein: Wohl bekomm's! zuwünschen; aber wir bitten freundlich, uns selbst damit zu verschonen, da wir Mittel besitzen, womit wir den beabsichtigten Zweck mindestens eben so tuto und cito, aber dabei gewiss viel mehr jucunde zu erreichen wissen.

46. Es ist tödtlich, wenn einen Kranken, der an einem nicht aussetzenden Fieber leidet und schon entkräftet ist, ein Starrfrost befällt.

Ein solcher Zustand ist in der That beinahe hoffnungslos, und Niemand wird für die Rettung eines Patienten dieser Art noch einstehen können. Die Thätigkeit der Lebenskraft scheint dabei völlig erloschen und zu keiner Reaktion mehr fähig zu sein; und wo Diese fehlt, da kann natürlich auch von der Wirkung irgend einer, gleichviel ob allopathischen, oder homöopathischen Arznei keine Rede mehr sein, indem Diese eben von dem Leben abhängig, und am Todten unmöglich ist.[85])

Indessen kennen wir unter unsern Heilmitteln, welche für Starrfrost in geringeren Graden überhaupt passen und zur Wahl kommen, besonders Drei, die selbst in solchen verzweifelten Fällen zuweilen noch Hülfe zu bringen im Stande sind und wirklich Hülfe gebracht haben, nämlich: den Kampfer, den Mohnsaft und die Holzkohle.[86])

85) Die älteste Spur von der Erkenntniss der heilenden Reaktion der Lebenskraft, unabhängig von dem Willen der Seele und als nothwendiges Naturgesetz finden wir in Joubert's Paradoxen, (Dec. I, par. 4. 1566).

86) Ein ganz vorzügliches und häufig anwendbares Mittel gegen Mangel an Reizbarkeit und Reaktionsfähigkeit, besonders für alte Leute, besitzen wir in der Carb. veg., aber unsern Erfahrungen zufolge, fast nur in den kleinsten Gaben einer Hochpotenz. In übrigens dafür angemessenen

Vermittelst des Ersten (Camph.) wurden in der That mehrere Personen, die sich in Folge der schnell tödtenden Cholera, welche die Franzosen le Cholera foudroyant nennen, in diesem Zustande noch gerettet, nachdem sie ohne alle Lebenszeichen bereits zu den Abgestorbenen gerechnet und bei Seite geschafft waren. Ein, wie wir vermuthen, noch heut lebendes Beispiel dieser Art ist der Oesterreichische F.-M.-L. Clam-Gallas, welcher im Jahre 1831 an dieser Krankheit anscheinend verschieden und ohne Lebenszeichen daliegend, durch den längst verstorbenen Grafen Lazansky bloss durch Kampfer-Spiritus wieder ins Leben zurückgebracht wurde, — eine Heilung nach Hahnemanns Vorschrift, die damals durch viele Zeitungen die Runde machte, aber doch in Vergessenheit gerieth.[87])

In ähnlicher Weise kann auch der Mohnsaft noch unerwartete Rettung bringen, wo die natürliche Reaktion der Lebenskraft fehlt, und wo der Kranke am ganzen Körper kalt und steif, und mit Schweiss des bläulich aufgedunsenen Gesichts, wie ein Todter daliegt. Dieses Mittel besitzt nämlich in so ausgezeichnetem Grade, wie kein Anderes, die Fähigkeit, die Reaktion der Lebenskraft zu erwecken und zu stärken, und wird daher von den Homöopathen häufig in solchen Fällen angewendet, wo aus Mangel derselben die richtig gewählte Arznei ohne Wirkung bleibt. Nur da, wo in wahren (psorisch-) chronischen Krankheiten dieser Umstand vorhanden ist, vertritt am besten der Schwefel dessen Stelle, indem es das gleichsam miasmatische Hinderniss, welches hier der Reizlosigkeit zum Grunde liegt, kräftig niederhält und die

---

Fällen übertrifft sie da den Mohnsaft, sowohl in Bezug auf Wirksamkeit, als auf Dauer derselben.

87) Pour justifier devant l'opinion publique l'impuissance de l'art, on a imaginé un stratagème fort ingénieux, et qui consiste à dire, qu'on ne connait pas le Choléra, et que, par conséquent, on ne peut connaitre les moyens de le guérir. Magnan, l'homaeop. p. 6.

natürliche Lebenskraft von ihren hemmenden Fesseln befreit. Die Anwendung dieses unschätzbaren Mittels ist daher vielleicht noch häufiger, als die des Mohnsaftes, und bringt oft in wunderbar kurzer Zeit die überraschendsten Erfolge zu Wege.[88])

47. Bei nicht aussetzenden Fiebern ist jeder graue, blutige, übelriechende oder gallichte Hustenauswurf böse; erleichternd aber, wenn er von guter Beschaffenheit ist. Eben so verhält es sich mit den Stuhl- und Harn-Ausleerungen. Ueberhaupt ist es böse, wenn auf diesen Wegen Nichts fortgeschafft wird, was Erleichterung verschafft.

Die Absonderungen aus der Brust, aus dem Darmkanale und aus den Harnorganen bieten, besonders bei chronischen Kranken mit ununterbrochenem Fieber eine ungemein grosse Mannigfaltigkeit dar, die sich mehr oder weniger von dem Natürlichen unterscheidet, und in beinahe demselben Maasse mehr oder weniger ungünstige und gefährliche Zeichen abgiebt. Die Homöopathie erkennt dies nicht nur vollständig, sondern ist auch ernstlich bemüht gewesen, für diese Symptome nicht minder, als für alle Andern, diejenigen Arzneien kennen zu lernen, welche Jeder dieser einzelnen Abnormitäten besonders entsprechen. Die auf diesem, früher wenig betretenen Felde gesammelten Materialien sind bereits in sehr ansehnlicher Menge aufgespeichert, und noch fortwährend ist es unser ernstlichstes Bestreben, sie noch zu vermehren und zu vervollständigen. Die Nothwendigkeit, in allen Punkten

88) Maasslosigkeiten im Anpreisen von Lieblingsmitteln finden wir nicht bloss bei den Enthusiasten unter den Aerzten, sondern auch unter den besonnenen Beobachtern. So sagt Sydenham (Op. III.) vom Mohnsafte: „Ohne dieses Mittel bestehe die Kunst nicht mehr, und mit demselben könne ein geschickter Arzt Dinge verrichten, die man für Wunder halten sollte. Es sei das Opium das herrlichste Cardiacum, beinahe das Einzige, was in der Natur vorkomme.“

das ähnlich Wirkende anzuwenden, macht es uns zur gebieterischen Pflicht, auch hierbei die geringfügigsten Verschiedenheiten scharf zu beachten, damit die Wahl der richtigen Arznei, die bei uns stets für die Hauptsache gilt, möglichst gesichert, und dabei alles Zweifelhafte ausgeschlossen sei.[89])

48. Es ist tödtlich, wenn ein Kranker, bei einem nicht aussetzenden Fieber, innerlich brennende Hitze mit heftigem Durste empfindet, während die äusseren Theile kalt sind.

Wenn auch in den koïschen Vorhersehungen, denen dieser Aphorism entlehnt zu sein scheint, dieser Zustand nur als sehr gefährlich bezeichnet wird, so darf man doch das hier stehende *θανάσιμον* wohl nicht anders, als (wie gewöhnlich) mit dem Worte: tödtlich wiedergeben, da auch Celsus (II, 5) einen solchen Kranken unrettbar nennt.[90]) Dieses darf in der That um so weniger Wunder nehmen, als von den beiden, uns bekannten Hauptmitteln für diese Krankheitsform, nämlich Ars. und Veratr., so viel aus den übrigen Schriften des Hippokrates zu ersehen ist, damals hierbei keine Anwendung gemacht wurde. So häufig auch zu dieser Zeit namentlich das Letzte in Ge-

89) Bei der Versammlung hom. Aerzte Rheinlands und Westphalens zu Münster am 31. Juli 1856 hat der Verf. dazu einen Beitrag geliefert, welcher in der „Allgem. Hom. Zeitung, Band 53, No. 10 und 11" abgedruckt ist. Einen solchen, seitdem Vervollständigten, findet man in der im Jahre 1860 (bei Coppenrath in Münster) erschienenen Brochure desselben, unter dem Titel: „Die homöopathische Behandlung des Keuchhustens in seinen verschiedenen Formen", worin auch, weil es zu dessen Charakteristik gehörte, auf sonstige Hustenarten und deren Eigenthümlichkeiten Rücksicht genommen wurde, und welche also auch sonst noch in dieser Beziehung brauchbar ist.

90) In malis jam aegrotum esse, ubi exterior pars corporis frigat, interior cum siti calet, supra posui. Sed tunc quoque unicum in frictione praesidium est; quae si calorem in cutem evocavit, potest alicui medicinae locum facere. Celsus II, 14.

brauch war, so diente es doch in der Regel zu Ausleerungen, besonders gastrischer Unreinigkeiten nach Oben, und ausserdem (eigentlich homöopathisch) bei Wahnsinn und bei bösartigen Durchfällen. In den gewöhnlichen starken Dosen,[91]) wie damals die weisse Niesswurz gereicht wurde, hätte sie auch nur den Tod beschleunigen müssen, während sie in kleinen und dynamisirten Gaben, wenn die übrigen Nebenzeichen zutrafen, noch Rettung gebracht haben würde, so lange Diese nämlich noch im Bereiche der Möglichkeit gelegen hätte. In solchen verzweifelten Fällen, welche die schleunigste Hülfe erheischen, erfährt man erst recht, wenn man nur den Muth dazu besitzt und seine grob materialistischen Vorurtheile überwinden kann, den grossen Vortheil der höheren und höchsten Dynamisation, die wir mit dem Namen: Hoch-Potenzen bezeichnen. Leider ist diese grosse Wahrheit, ein eben so zuverlässiges Ergebniss einer sorgfältigen Erfahrung, wie die, worauf unsere ganze Lehre begründet ist, selbst im eigenen Lager der Homöopathie noch vielfach verkannt, und, was das Beklagenswertheste ist, am heftigsten und lautesten erheben sich dagegen die jüngeren Adepten, denen es gerade in dieser Beziehung an aller und jeglicher Erfahrung mangelt.[92])

---

49. Es ist ein Zeichen des nahen Todes, wenn bei einem nicht aussetzenden Fieber die Lippe, das Auge, oder die Nase sich verziehen, oder wenn der schon erschöpfte Kranke nicht mehr sieht, oder nicht mehr

---

91) Nur die Quantität macht das Gift. Paracelsus.

92) Al fijar la atencion sobre los progresos que ha hecho la terapéutica homeopática en los últimos tiempos, me parece uno de los mas importantes para la humanidad doliente el de la elevation de los medicamentos à dinamizaciones altisimas.

Dr. J. Nunez, boletin ofic. 1 (1846).

hört, oder wenn sonst Zufälle ähnlicher Art sich bei Ihm einstellen.

Solche Erscheinungen gehören zu denjenigen, welche den Uebergang vom Zustande des dynamisch-lebenden Körpers zu Dem des Materiell-Todten bilden. Hier hören meistens die Funktionen der edleren Organe zuerst auf, und die geheimnissvolle, in ihrem eigentlichen Wesen gänzlich unbekannte, in ihrer Herrschaft über den lebenden Organismus aber um desto deutlicher erkennbare, daher sicher immaterielle Lebenskraft[93]) erlischt nach und nach, bis sie ganz entwichen ist.[94]) Dann aber, und nicht früher, verfällt der entseelte Körper den Gesetzen der Chemie[95]): es treten Zersetzungen ein, die gleichzeitig mit dem Leben unmöglich sind; Stoffe trennen und verbinden sich nach chemischen Verwandtschaften, wie bei den Prozessen der leblosen Materie; das Flüchtige verfliegt und die festen Bestandtheile bleiben am Ende in der Form zurück, wie sie in der todten Natur gefunden werden.[96])

---

93) „Kein Sterblicher" — sagt Hahnemann in seinen kleinen (von Stapf gesammelten) Schriften, I, 63 — „kennt das Substrat der Vitalität, oder die apriorische, innere Einrichtung des lebenden Organismus: kein Sterblicher kann es je ergrübeln, oder durch menschliche Sprache auch nur einen Schatten davon andeuten."

94) Für die Anhänger des Thom. von Aquin möge hier mit einem Worte erwähnt werden, dass er die materielle Ursache der Krankheit (Lib. III, P. I, cl. 1, quaest. 173) aus dem Grunde leugnet, dass sie eine Beraubung, ein Minus sei.

95) Berzelius allein unter allen Chemikern behauptet ausdrücklich, dass die chemischen Elemente im lebenden Körper nicht bloss modifizirten, sondern ganz verschiedenen Gesetzen folgen.

96) Rudolphi, Adelon, Tiedemann, Barclay, Pritchard, Fletscher und mehrere andere denkende und erfahrene Aerzte haben die Gegenwart bloss chemischer Einwirkungen im lebenden Körper geleugnet.

Ob wohl jemals die Chemie im Stande sein wird, ein vollständiges Samenkorn nach seinem inneren Baue und mit Einschluss sämmtlicher darin enthaltenen Theile und Substanzen darzustellen? — Wir bezweifeln

Bei einer solchen, vollkommen naturgemässen Ansicht von den Gegensätzen, welche zwischen dem organischen Leben und dem materiellen Tode so klar vor Augen liegen, scheint es unmöglich, die Dynamis, die Lebenskraft in der lebenden Natur zu verkennen, und den Hergang des thierischen, ja selbst des vegetabilischen Lebens als etwas bloss Materielles zu betrachten.[97]) Wenn Dem aber so ist, dann ist die Chemie eine Wissenschaft, welche unmittelbar mit der Arzneiwissenschaft Nichts gemein hat, und man kann es nur für eine völlig unberechtigte Selbstüberschätzung ansehen, wenn Jene sich anmaassen will, auch hierbei ein Wort mitzusprechen.[98])

---

es! — Aber wenn nun auch Form und Materie richtig sind, wird die Wissenschaft dann auch vermögend sein, den Lebenskeim darin zu bergen, der es befähigt, keimen, aufgehen und zu einer organisirten Pflanze heranwachsen zu können? — Das können wir nicht glauben! — Für noch Unmöglicher halten wir es aber, auf chemischem Wege den Lebenskeim so einzurichten, dass nothwendig eine bestimmte Pflanze daraus erwachsen muss, wie z. B. aus dem ganz gleichförmigen Kohlsamen nach Belieben Kopfkohl, Wirsing, Savoierkohl, grüner oder brauner Krauskohl, Rosenkohl, Oberkohlrabi u. s. w. Und nun gar Blumen, Wein u. s. w.

97) „Das Leben" — sagt der tiefsinnige Virchow — „setzt sich nicht diskontinuirlich, sprungweise fort, sondern in regelmässiger, legitimer Succession der Generationen. Es giebt kein anderes Leben, als das durch Erbfolge, und es muss daher ausser den stetig an die Materie geknüpften Kräften noch eine durchlaufende Kraft gegeben sein, welche von Glied zu Glied übertragen wird. Wo sie zuerst herstammte, ist empirisch nicht ergründet; aber dieser Mangel berechtigt uns nicht, sie in Abrede zu stellen."

98) Wenn der Stoff den Menschen regiert, dann ist die Erkenntniss unserer stofflichen Verhältnisse eine Aufgabe, deren Lösung uns nicht dringend genug beschäftigen kann. Darum führt die Chemie in diesem Augenblicke ihr Scepter über alle andere Naturwissenschaften.(!!)

Moleschott 16. Brief an Liebig.

Les molecules, qui forment les solides du corps humain, étant associées en vertu d'une affinité spéciale, dite vitale, et que les chimistes n'ont pas en main, comment ces chimistes pourraient-ils prétendre faire une analyse de ces solides? Ils ne font que les détruire. Adelon.

Das Wesen des Materialismus besteht darin, dass er im Prinzip

50. Es ist tödtlich, wenn bei einem nicht aussetzenden Fieber Schwerathmigkeit mit Irrereden eintritt.

Leben und Tod nicht unterscheidet, sondern auf ein abstrakt Allgemeines, auf sogenannte allgemeine Naturgesetze, als welche er die Physikalischen und Chemischen betrachtet, zurückführt; dann aber den lebenden Menschen zum Gegenstand der Aufklärung macht, und ihn und seine Thätigkeit aus todten, physikalischen und chemischen Naturgesetzen aufklären will. Dadurch reduzirt der Materialismus das Leben auf den Tod, die Physiologie auf Physik und Chemie; er giebt eine todte Aufklärung lebendiger Dinge, wodurch er die Lebenswissenschaft, die Physiologie, so gut als das Leben, als organisches Leben, vernichtet. Indem er die Lebenskraft leugnet, leugnet er das Leben selbst, und würdigt den Menschen zu einem wandelnden Ofen oder einer Dampfmaschine herab.

Prof. Schultz-Schultzenstein, Rede über die Verjüngung d. Wiss.

Die chemisch-materialistischen Ansichten über die Ersetzung der, durch die Vegetation dem Boden entzogenen Bestandtheile haben neuerdings durch die zwölfjährigen Versuche der Herrn Lawes und Dr. Gilbert über die „Kleemüdigkeit" des Ackerbodens einen argen Stoss bekommen. Es dürften in der nächsten Zeit noch mehrere Erfahrungen ähnlicher Art zu erwarten sein.

„Armer Plato," — ruft schon Schlosser in einer Anmerkung zu dessen Briefen, S. 90 — „wenn du nicht das Siegel des Alterthums auf dir hättest, und wenn man, ohne dich gelesen zu haben, einen Anspruch auf Gelehrsamkeit machen könnte, wer würde dich in dem prosaischen Zeitalter noch lesen wollen, in welchem das die höchste Weisheit ist, nichts zu sehen, als was vor den Füssen liegt, und nichts anzunehmen, als was man mit Händen greifen kann?"

Quod dolendum summopere, atque admirandum magis artes mechanicas proficere quotidie, solum verum naturalium studium censuris iniquis terreri et retroire. Van Helmont de cur. magn. 36.

„Die Chemie" — sagt Dr. v. Grauvogl in seiner Schrift über das hom. Aehnlichkeitsgesetz, § 95 — „ist noch keine Wissenschaft, nur eine Empirie, eine Sammlung von Experimenten. Erst seit der neuen Typentheorie und der Spektralanalyse leuchtet aus der Ferne ein Punkt, der den endlichen Ausgang aus dem Schachte an's Tageslicht verspricht. Doch hat sie die Stirn, über die Wissenschaft der Homöopathie sich Urtheile anzumaassen, wie ein Erzürnter über einen ihm verborgenen, doch unangenehm fühlbaren Gegenstand."

Die chemischen Mittelstufen oder Spaltungsreihen in den Zusammensetzungen der Urstoffe (Stick-, Kohlen-, Sauer- und Wasser-Stoff) erinnern unwillkürlich an die Zwischenstufen des Galenus, welche er bei der Wärme, Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit in vierfachem Grade annahm. Ob jene

Wenn jedes dieser Zeichen an und für sich und allein vorhanden nicht eben tödtlich genannt werden kann: so ist doch das gleichzeitige Auftreten von allen drei Symptomen ein Umstand, der wenig Hoffnung übrig lässt.

---

51. Wenn in den ersten Entscheidungs-Stadien eines Fiebers eine Versetzung (auf andere Theile) stattfindet, ohne dasselbe zu heben, so zeigt dies an, dass die Krankheit langwierig ist.

Es scheint, dass manche Uebersetzer, selbst Grimm, den eigentlichen Sinn dieses Aphorisms verfehlt haben, und dass Hippokrates nur damit habe sagen wollen, dass, wenn eine Metastase das Fieber nicht tilgt, dieses Letztere vermöge seiner, den Organismus in grossem Umfange beherrschenden

---

auch wohl, so wie diese, anderthalb Tausend Jahre in Geltung bleiben werden?

Die am Ende des vorigen Jahrhunderts geführten literarischen Kämpfe zwischen den Dynamisten und Materialisten führten den berühmten Physiker J. Priestley, der sich selbst als Materialist dabei betheiligte, zu der Ueberzeugung: dass die blosse menschliche Vernunft zur Schlichtung des Streits unvermögend sei, und dass mithin der praktische Glaube und die hohe Würde der Offenbarung dabei gebührende Anerkennung finden müsse.

„So wie Hippokrates" — sagt der berühmte Sydenham — „diejenigen mit Recht tadelt, welche den Grübeleien über die Natur des menschlichen Körpers zu vielen Werth beilegen: so muss man auch heut zu Tage denen Schriftstellern gerechte Vorwürfe machen, die die Vervollkommnung der Arzneikunst hauptsächlich von der Chemie erwarten. Zwar muss man zugeben, dass die Letztere äusserst nützlich ist, wenn sie in die Grenzen der Kunst eingeschränkt wird. Allein, sobald man die Chemie zur Würde einer Wissenschaft erhebt, so verkennt man ihre Natur. Und wenn man glaubt, dass die Anzeigen zur Kur von diesem oder jenem Grundstoffe des Körpers hergenommen werden müssen, so beschäftigt man sich immer nur mit einer schönen Metapher. Alle diese Grübeleien, die nicht Urtheile der Natur, sondern Produkte der Einbildungskraft sind, wird die Zeit mit sich fortreissen und zerstören; aber die Urtheile der Natur werden nur mit der Natur selbst untergehen."

Gewalt zu denjenigen gehört, die nur langsam geheilt werden können. Solche Erscheinungen kommen oft bei wahren chronischen Krankheiten vor, wo die Fieber gleichsam nur die anfänglichen Vorbereitungen zu den metastatischen Beschwerden machen, die beim Ausbruche oder beim Erscheinen derselben in akuten Fällen von selbst aufhören. Wenn diese Fieber aber auch unter den letzten Umständen noch fortdauern, so gehören sie einer chronischen Krankheit an und machen einen wesentlichen Bestandtheil der Gesammt-Krankheit aus, welcher bei der Wahl der Mittel sorgfältig mit zu beachten ist. Die gründliche Heilung einer chronischen Krankheit ist aber bekanntlich stets langwierig.

---

52. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Kranke bei Fiebern, oder bei andern Krankheiten, willkürlich Thränen vergiessen. Geschieht dies aber unbewusster Weise, so ist es böse.

Einige Stellen in den Schriften des Hippokrates über die Landseuchen (*ἐπιδημιῶν το πρῶτον*), sowie Galenus in seinem Kommentar über diesen Aphorism, und Celsus (II, 4) dürften in der zweiten Phrase den Ausdruck: böse, statt des Wörtlichen: ungewöhnlich rechtfertigen, worin schon Galenus einen Schreibfehler vermuthet. Indessen bleibt die Sache doch immer etwas dunkel, und es fehlt an genügenden Gründen, hierbei anzunehmen, dass darunter das krampfhafte Weinen (oft mit Lachen im Wechsel) bei Hysterischen gemeint sei, dessen Heilung nicht selten viele Schwierigkeiten macht, und welches in der Regel zu den chronischen Krankheiten gehört. Bei akuten Erkrankungen, die zu den Gefährlichen gehören, kennen wir bis jetzt nur die Eine, welche auf Stram. deutet, wo in der Regel dieses Weinen vorzugsweise am Tage eintritt, während in der Nacht ein krampfhaftes Lachen vorherrschend ist.

Dieser letzte Unterschied scheint bisher noch wenig beachtet zu sein.[99])

53. Wenn sich bei einem Fieberkranken klebriger Schleim um die Zähne ansetzt, so wird das Fieber schlimmer.

Es ist bekannt, dass insbesondere bei Nervenfiebern, sowohl bei den Schmerzhaften, die für Bry. oder Rhus, als bei den Schmerzlosen, die für Phosph. oder Ac. phosph. passen, dieses Symptom fast regelmässig beobachtet wird. Uns macht dies eben keine erhebliche Sorge, oder die Heilung wird dadurch weder erschwert noch verzögert. Die Allopathie wagt es daher nicht mehr nach den zahlreichen, weltkundigen Erfolgen unserer Heilmethode der Homöopathie ihren entschiedenen Vorzug in der Behandlung der Nervenfieber zu bestreiten. Aber dieses Ergebniss ist leicht zu erklären. Unter dem allgemeinen Namen Nervenfieber giebt es nämlich eine so grosse Anzahl von Krankheiten, die in ihrem Wesen und selbst in ihren pathologischen Zeichen so verschieden sind, wie schwerlich bei einer andern innerlichen Krankheit.[100]) Dieselbe Verschiedenheit findet sich auch bei der grösseren oder geringeren Heftigkeit und Gefährlichkeit, von dem leichteren nervösen Charakter anderer Fieber an bis zum

99) Sehr treffend bezeichnet Hufeland (Makrobiotik II, 13) das Lachen als die „Gesündeste aller Leibesbewegungen; denn es erschüttert Seele und Körper zugleich, befördert Verdauung, Blutumlauf, Ausdünstung und ermuntert die Lebenskraft in allen Organen."

100) Seit dem Beginne dieses Jahrhunderts gilt vom Nervenfieber, was im 16. Jahrhundert Joh. Lange von der Pest sagte: „Et est stupenda res, quod haec plaga nunquam totaliter cessat; sed omni anno regnat jam hic nunc alibi, de loco in locum, de provincia in provinciam migrando, et si recedit aliquamdiu, tamen post paucos annos in circuitum revertitur et juventutem interim natam in ipso flore pro parte majore amputat.

bösartigen Typhus und bis zur Pest,[1]) die im Grunde ebenfalls nur eine Art von Nervenfieber ist. Unter solchen Umständen muss es also erst recht einleuchten, dass die Behandlung nicht überall dieselbe sein kann, und dass jeder für sich dastehenden Symptomengruppe auch ein besonderes Arzneimittel entsprechen muss, welches bei einer Andern nicht angezeigt ist, und daher nicht helfen kann.[2]) Wie wenig in solchen Fällen der Zweck erreicht wird durch sogenannte corrigentia und adjuvantia, oder durch sonstige Beimischungen und Nebenmittel, ist bekannt genug, und wenn Diese einigen Erfolg zu haben scheinen, so besteht Dieser gewöhnlich nur darin, dass die Zeichen wechseln oder einige davon Veränderungen erleiden, ohne darum im Grunde etwas zu bessern, vielmehr häufig den regelmässigen Verlauf der Krankheit stören und mithin oft mehr Nachtheil als Vortheil bringen. Alles dieses gestaltet sich bei der homöopathischen Behandlung ganz anders. Das gleich im Beginne angezeigte und in der nöthigen Kleinheit der Gabe gereichte Heilmittel beginnt meistens schon nach einigen Stunden seine Wirkung zu thun, der Verlauf der Krankheit wird gleichzeitig beschleunigt und durch allmähliges Abnehmen und Verschwinden der gefahrdrohenden Zeichen erleichtert, und der Kranke erreicht schon lange vor der gewöhnlichen sogenannten Krisis den Eintritt in die Rekonvaleszenz, so dass auch die Kräfte sich besser erhalten und die gänzliche Erholung weit schnellere Fort-

---

1) Merkwürdig und zugleich warnend sind die Thatsachen, welche von Forestus, Al. Benedictus, Sennart, Trincavellus, Diemerbroek, Boyl u. A. über die Dauerhaftigkeit der von der Pest infizirten Dinge erzählt werden.

2) Ueber die Pest in Athen sagt Lucretius VI, 1223 seq.:

Nec ratio remedi communis certa dabatur:
Nam quod ali dederat vitalis aëris auras
Volvere in ore licere et coeli templa tueri,
Hoc aliis erat exitio letumque parabat.

schritte macht. Deshalb fürchten wir auch solche Nebenbeschwerden, wie den hier in Rede stehenden klebrigen Ueberzug der Zähne, durchaus nicht, und weil er bei vielen verschiedenen Nervenfiebern in gleicher Weise vorkommt, so legen wir auf dieses Symptom auch kein besonderes Gewicht. Um so mehr suchen wir aber alle diejenigen Zeichen zu ermitteln, die jedes der hier konkurrirenden Mittel charakterisiren, und die sich gerade bei derartigen bedeutenden Erkrankungen in der Regel mit der grössten Deutlichkeit und Bestimmtheit aussprechen. Aus diesem Grunde zählen wir denn auch die Nervenfieber zu denjenigen Krankheiten ernsterer Art, deren Heilung uns weniger Sorge und Mühe macht, als manche andere bei Weitem weniger Gefährliche, wie z. B. einige Wechselfieber, wobei sehr oft die am Meisten hervorstechenden, aber für die Mittelwahl wenig charakteristischen Zeichen die sonstigen, dazu weit wichtigeren und unentbehrlichen Nebenbeschwerden verdunkeln.

---

54. Diejenigen, welche bei einem Brennfieber an einem trocknen Kitzelhusten leiden, werden nicht von heftigem Durste geplagt.

Obwohl diese Beobachtung von Celsus (III, 7) wiederholt ist, mithin in der Wirklichkeit mehrfach vorgekommen sein muss: so hat dieser Lehrsatz den Kommentatoren doch viele Schwierigkeiten gemacht, weil unter solchen Zeichenverbindungen gewöhnlich das Gegentheil, nämlich heftiger Durst, vorhanden zu sein pflegt. Aber eben dieser ungewöhnliche Umstand hat für uns bei der Mittelwahl einen sehr grossen Werth, weil er auf eine geringe Anzahl von Arzneien hinweiset (hier vorzüglich auf Ars., Con., Phosph., Puls., Sabad. und Scill.), und nun, die sonstigen Nebenbeschwerden hiermit verglichen, um

so leichter die Wahl zum Abschluss bringt. Gerade solche selten vorkommende Absonderlichkeiten sind für en Homöopathen in demselben Grade erwünscht, in welchem sie dem Allopathen Verlegenheiten erwecken, weil er sie nicht zu verwerthen versteht. Wenn Dieser daher ein solches Symptom als mindestens unnütz bei Seite schiebt und unbeachtet lässt, so stellt Jener es oben an die Spitze des Krankheitsbildes, um durch Anreihung des sonst noch zu Ermittelnden Dasselbe bis dahin zu vervollständigen, dass das spezifische (homöopathisch entsprechende) Heilmittel ausser allem Zweifel sich von selbst herausstellt. Darin liegt der unschätzbare Vortheil einer genauen Vertrautheit mit der R.-A.-M. Lehre, welche dem Arzte zur grossen Erleichterung, dem Leidenden aber zu noch weit grösserem Heile gereicht.[3])

55. Sämmtliche, von Drüsen-Anschwellungen begleitete Fieber, mit Ausnahme der Eintägigen, sind böse.

Auch in diesem Aphorism scheint Hippokrates zunächst die pest- und typhus-artigen Krankheiten im Auge gehabt zu haben, bei denen allerdings solche Drüsengeschwülste ein bedenkliches Zeichen abgeben. Dadurch kommen dann auch noch einige andere Heilmittel zur Wahl (vorzüglich Bell., Kali. und Sep.), die in den gewöhnlicheren Fällen von Nervenfiebern meistens ausser der Konkurrenz bleiben, obwohl man auch sonst zuweilen davon Anwendung machen muss. Die Erste (Bell.) ist namentlich dann, und gewöhnlich schon gleich

3) Die Medizin muss sich einen andern Weg, als den des iatrochemischen und iatromechanischen Materialismus wählen, wenn sie wirklich fortschreiten will. Jetzt ist sie auf dem Wege des Rückschritts ihrer Theorie begriffen, und die Praxis steht verlassen da.

Prof. Schultz-Schultzenstein 1860.

im Anfange, durch Blutdrang und die davon abhängigen Erscheinungen, die Zweite (Kali.) meistens im späteren Verlaufe der Krankheit und bei Beschwerden der Brust und des Unterleibes angezeigt. Das sofortige Brennen solcher Geschwülste, wie Celsus räth und auch heute noch ausgeführt wird, kann unmöglich die innere Krankheit heilen, wovon Diese nur ein einzelnes, wenngleich nicht zu übersehendes Symptom sind. — Dass die ephemeren Fieber, welche übrigens fast jede sonstige Drüsenanschwellung begleiten, nicht hierher gehören, versteht sich von selbst.

---

56. Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn sich bei einem Fieberkranken Schweiss einstellt, ohne dass davon das Fieber nachlässt. Die Krankheit wird dann langwierig und zeigt Ueberfluss von Säften an.

Die Homöopathie unterscheidet sorgfältig die Fälle, wo mit Eintritt und während des Schweisses das Fieber anhält oder gar sich verschlimmert, von denen, wo Solches auch noch nach dem Schweisse der Fall ist. Unter beiden Verschiedenheiten giebt es böse und ungefährliche Fieber, und Diejenigen, wo mit dem Schweisse die Heftigkeit des Fiebers sich bricht (Ars., Lyc., Rhus. u. Andere) sind oft weit schlimmer, als die, wobei das Fieber mit seinen Beschwerden nach dem Schweisse noch fortdauert (Calc., Chin., Merc., Ph. ac., Sep., Sulph. u. Andere). Man kann also diesen Lehrsatz durchaus nicht für allgemein gültig annehmen. Noch viel weniger kann man Dieses aber in Bezug auf den Nachsatz wegen des Ueberflusses der Säfte thun, indem gerade die zuletzt genannten Mittel sämmtlich zu Denjenigen gehören, welche eben bei entgegengesetzten Zuständen, nämlich nach Säfteverlusten, von einiger Erheblichkeit in der obersten Reihe stehen und, richtig homöopathisch ausgewählt und angewendet,

oft die überraschendste Besserung hervorbringen. Dieser Lehrsatz muss mithin mit der grössten Vorsicht aufgenommen werden, und darf niemals in seiner Allgemeinheit, wie er da steht, dem Arzte zur Richtschnur dienen.[4])

---

57. Wenn bei Einem, der an klonischen oder tonischen Krämpfen leidet, ein Fieber hinzutritt, so wird die Krankheit dadurch gehoben.

Dies kann wohl nur lediglich von solchen Krämpfen gelten, die zuweilen dem Ausbruche eines Fiebers vorhergehen, wie Solches bei Denen beobachtet ist, welche am Gewöhnlichsten in den Bereich von Arn., Ars., Calc., Chin., Hyosc., Ignat. oder Rhus fallen. Die meisten sonstigen Zufälle jener Art sind aber gewöhnlich und entschieden von chronischer Natur, die, wenn sie auch während der Dauer eines Fiebers schweigen, weil der Mensch nicht in zweierlei Weise zugleich krank sein kann, nur für kurze Zeit aufhören, hinterher aber stets wiederkommen und nur durch die passenden langwirkenden (antipsorischen) Mittel dauerhaft geheilt werden können, wenn sie nicht etwa durch äussere Umstände plötzlich entstanden und noch neu sind.

---

58. Wenn einem am Brennfieber Leidenden ein Starrfrost überkommt, so wird Jenes dadurch gehoben.

Unter den mannichfaltigen Verschiedenheiten der komplizir-

---

4) Die Zeiten sind, gottlob! nicht mehr, wo das: *πίρτουσον*, *αὐτος ἔφα* der Schüler des Pythagoras statt alles Beweises diente, und jeden Versuch und jede Erfahrung überflüssig machte.

ten Fieber giebt es bekanntlich auch Solche, die mit Hitze anfangen und mit Frost aufhören, ohne dass weder dabei, noch auch nachher Schweiss erscheint. Die Homöopathie kennt mehrere Arznei-Mittel, zu deren Eigenthümlichkeiten auch Diese gehört, und die sich am Deutlichsten in Bell., Bry., Calc., Caps., Lyc., N. vom. und Sep. ausspricht. Wenn Eins von Diesen, oder auch ein Anderes, auf den ganzen Symptomen-Komplex, mit Einschluss sämmtlicher begleitenden Nebenbeschwerden, homöopathisch passt und in der erforderlichen feinen Gabe gereicht wird: so erfolgt hier die Heilung eben so gut, wie bei jeder anderen Form. Aber ohne angemessene Arznei wird schwerlich der nach der Hitze eintretende Frost im Stande sein, die Wiederkehr zu verhüten, wie man nach diesem Aphorism geneigt sein könnte anzunehmen, Auch wird dieses Letzte in keiner Weise von der Erfahrung bestätigt; vielmehr haben wir nicht selten Fälle gesehen, wo eben ein solches Fieber, selbst trotz des „unfehlbaren" Chin. sulph., Monate lang angehalten hatte, und erst nach der Anwendung des genau passenden homöopathischen Heilmittels schnell und dauerhaft beseitigt wurde.

---

59. Das wahre dreitägige Wechselfieber entscheidet sich längstens in sieben Umläufen.

Mit dem Schlusse dieses Aphorisms darf man es allenfalls nicht so genau nehmen, indem Hippokrates in seinen „Entscheidungen" statt: „längstens" das Wort: „meistens" gebraucht, und in den „koïschen Vorhersehungen" die Zahl der Umläufe bis zur freiwilligen Heilung auf Neun erweitert wird.

Aber abgesehen von solchen geringfügigen Unterschieden oder Widersprüchen, welche schwerlich jemals aus der Arznei-

Wissenschaft, als einer scientia oder ars conjecturalis gänzlich zu beseitigen sein werden, drängt sich uns die weit wichtigere Frage auf: was Hippokrates wohl eigentlich unter echten Wechselfiebern verstanden habe? — Wo man irgend eine Eigenschaft auf etwas Echtes beschränkt, da muss es auch Unechtes geben, welches Jene ausschliesst. Will man die echten Wechselfieber daran erkennen, dass sie Frost Hitze und Schweiss in dieser Reihe auf einander folgen lassen: so entspricht das nicht dem periodischen Wechsel im Auftreten der Anfälle. Will man aber Dieses bei Seite lassen und bloss die regelmässige Wiederkehr als Kriterium ansehen, so ist der Zusatz: echt! ein ganz überflüssiger Pleonasmus und der Zusatz: dreitägig wäre hier vollkommen hinreichend.[5]) Was die sogenannten „verkappten" Wechselfieber anbelangt, so ist dies eine scharfsinnige, der neueren Zeit angehörige, dem Hippokrates unbekannte Erfindung, um mit einem räthselhaften Worte eine räthselhafte Sache zu benennen. Wir befinden uns also hier Angesichts einer Schwie-

5) Es muss in der That auffallen, dass ein so genauer und sorgfältiger Beobachter, wie unser Hippokrates, weder in den Aphorismen, noch sonst in seinen (echten) Schriften irgend von dem Pulse spricht, obwohl so oft von hitzigen Fiebern die Rede ist, wobei dieser meistens so erhebliche Veränderungen erleidet. Soviel uns bekannt, hat die Lehre von der φλεβοπαλία zuerst im Democritus ihren Urheber, wurde dann aber bald von den Dogmatikern, besonders von der alexandrinischen Schule, namentlich von dem grausamen Herophilus weiter ausgebildet, von Galenus systematisch behandelt und später am Umständlichsten von Paulus von Aegina in förmliche Klassen eingetheilt, die grösstentheils noch heute gelten. Dennoch legen nicht alle Aerzte dem Pulse eine gleiche Wichtigkeit bei, und der erfahrene Kopp sagt (Betrachtungen, S. 83) ausdrücklich: „der Puls ist doch in der That ein unsicherer Leiter für den Aderlass!" — Heute erscheint das „Fühlen des Pulses", wie das „Besehen der Zunge", oft nur als eine hergebrachte Mode oder Sitte unter den Aerzten, die bei keinem Kranken versäumt wird, es mag Fieber vorhanden sein, oder nicht.

„Was für den Allopathen die Beachtung des Pulses ist", — sagt der Rezens. zu Kopp's Denkwürdigkeiten II. Band, — „das ist für die Homöopathen die Erforschung des Gemüthszustandes."

rigkeit, die wir in keiner Weise zu überwinden wissen und müssen ihre Lösung den Gelehrten überlassen, die in der nebeligen Wissenschaft einen erhabeneren Standpunkt erstiegen haben, um vielleicht in den höheren Regionen zu erspähen, was wir Anderen auf dem festen Boden der Erfahrung nicht zu finden vermögen. Die Ansichten der Homöopathie sind nämlich viel einfacher, und ihre Ueberzeugung geht dahin, dass alle Wechselfieber echte und wahre Krankheiten, und Keine unecht oder falsch sind, dass es aber durchaus nicht bloss eine Art von Wechselfiebern giebt, sondern dass unter diesem generellen Namen eine überaus grosse Anzahl der verschiedensten Krankheiten vorkommt, die unter sich kaum etwas Anderes gemeinschaftlich haben, als die periodische Wiederkehr der Anfälle. Aus diesem Grunde besitzen wir auch nicht bloss ein Heilmittel für ein sogenanntes echtes Wechselfieber, sondern für jede wechselfieberartig in abgesonderten Anfällen, mehr oder weniger regelmässig wiederkehrende Krankheit ebenfalls eine besondere Arznei, die mit möglichster Vollständigkeit dem ganzen Symptomen-Komplexe und der Individualität des Kranken entsprechen muss, wenn sie die Richtige und Hülfreiche sein soll.

Dass endlich die sogenannten, aber noch zweifelhaften echten dreitägigen Wechselfieber nach sieben, oder wenn man will, nach neun Umläufen von selbst und ohne Arznei sich entscheiden sollen, dürfte heutiges Tages schwer zu erproben sein, indem schwerlich Jemand Geduld hat, damit so lange zu warten, bis es aufhört, sondern unverweilt, spätestens schon nach zwei oder drei Anfällen, zum Arzte (oder zum Apotheker) geht, der dann unfehlbar das unfehlbare Chin. sulph. verordnet. Sollte es aber an dieser Medikation liegen, wenn uns dergleichen Fieber zur Behandlung kommen, die oft schon über ein volles Jahr gedauert haben, inzwischen auch wohl mal Eintägige oder Viertägige geworden sind: so muss

man gestehen, dass es sowohl mit der Unfehlbarkeit des Chin. sulph., als mit der Richtigkeit des eben besprochenen Aphorisms nicht so unfehlbar aussieht, als von manchen Seiten versichert wird. Da würde Nichtsthun offenbar viel besser gewesen sein.[6])

---

60. Eine bei Fiebern entstandene Taubhörigkeit vergeht durch Nasenbluten oder Durchfall.

Nach dem Texte dieses Aphorisms sollte man fast glauben, dass durch Nasenbluten oder Durchfall in solchen Fällen zugleich mit der Taubhörigkeit auch die übrige Krankheit gehoben würde. Aber die Parallelstellen in den koïschen Vorhersehungen und im Celsus (II, 8) gestatten diese Annahme nicht, die auch in der Erfahrung keine Begründung findet. Der Verlust des Gehörs, von dem die Rede ist, kann nur von Blutdrang zum Kopfe entstanden sein. In allen andern Fällen, wie z. B. in manchen Nervenfiebern mit Sopor, und noch mehr in der chronischen Taubheit bleibt das Eine, wie das Andere nicht nur ohne Erfolg, sondern bei dem Ersten ist fast jedesmal eine Verschlimmerung zu erwarten, als eine unmittelbare Folge solcher Ausleerungen, die mithin sorgfältig zu vermeiden sind. Es giebt sogar Zeitperioden, wo diese und ähnliche Arten von Säfteverlust (Aderlass, Abführungen, Schweiss) bei akuten Krankheiten gar leicht einen nervösen Charakter hervorrufen, der dann jederzeit eine entschiedene und oft gefährliche Verschlimmerung in dem Zustande des Kranken bedingt. Solchen Gefahren entgehen wir indessen dadurch leicht, dass wir dergleichen absichtlich niemals

---

6) Imperatores et Medicos saepenumero nihil agentes, plurimum proficere, illosque de hostibus, hos de morbis insignes reportare victorias.
Massaria de chol. III.

zur Ausführung bringen, und den freiwillig sich Einstellenden so schnell wie möglich hemmend entgegen treten. — Vielleicht verdient es hier einer kurzer Erwähnung, dass bei Blutungen überhaupt, und besonders beim Nasenbluten, der Saft des Thlaspi Bursa pastoris von ganz ausgezeichnetem Erfolge ist, selbst in den höheren Verdünnungen, wo dabei von einer angeblichen adstringirenden Eigenschaft keine Rede mehr sein kann. Es genügt oft, wenn zu dem Ende ein grünes Blatt oder ein Paar Samenkapseln in der hohlen Hand zerrieben werden.

61. Wenn ein Fieber nicht an einem unpaaren Tage ausbleibt, so pflegt es wiederzukommen.

Dieser Aphorism hat zu vielen gelehrten und äusserst scharfsinnigen Untersuchungen, selbst mit Aufstellung verschiedener verbesserten Lesarten Anlass gegeben. Wir übergehen dies Alles mit dem Bemerken, dass, wie schon früher erwähnt wurde, die ganze ehedem für so wichtig gehaltene Lehre von den kritischen und entscheidenden Tagen für uns keinen, oder doch nur einen sehr unerheblichen Werth hat. — Rezidive gehören bei der Homöopathie zu den Seltenheiten, besonders bei Wechselfiebern.[7])

62. Es ist böse, wenn sich vor dem siebenten Tage zu dem Fieber Gelbsucht einstellt.

Wenn auch die Gelbsuchten sämmtlich in der Leber und Gallenblase ihren Ursprung haben, so bringen doch die

7) Les guérisons par l'homoeopathie sont presque toujours radicales il est excessivement rare de recontrer une récidive, même dans les maladies où elles sont les plus fréquentes après un traitement allopathique.
Dr. L. Malaise, clin. hom. p. 312.

veranlassenden Ursachen und die begleitenden Zeichen verschiedene Arzneimittel zur Wahl, und die schnellere oder langsamere Heilung derselben ist gewöhnlich von Jenen abhängig. Dass aber eine solche Gelbsucht dadurch, dass sie schon bald und noch vor dem siebenten Tage des sie gewöhnlich ankündigenden Fiebers sich einstellt, eine grössere Gefahr anzeigen soll, ist eine Behauptung, die weder in der Natur der Sache, noch in der Erfahrung begründet ist. Es giebt zahlreiche Fälle, wo nach einer Gemüthsbewegung schon am nächstfolgenden Tage der Icterus zum Ausbruche kömmt, aber durch das den Zeichen angemessene Mittel (Acon., Cham., N. vom.) eben so schnell und schon in wenigen Tagen geheilt wird. Wir halten die Heilung dieser Beschwerde, wo nicht für schwieriger, doch wenigstens für langwieriger, wenn ein chronisches Leberleiden zum Grunde liegt und die gelbsüchtigen äusseren Erscheinungen, wie oft geschieht, erst später sich einstellen. Dasselbe gilt von der Gelbsucht der Schwangeren, wobei der mehr mechanische Druck, den die Gebärmutter ausübt, nicht ganz zu beseitigen ist. Diesem zufolge muss also dieser Aphorism erhebliche Einschränkungen erleiden.[8])

---

63. Fieber, bei denen der Frost sich täglich erneuert, können auch an jedem Tage sich entscheiden.

Dies bezieht sich wahrscheinlich auf die eintägigen Wechselfieber, die eben, weil sie täglich ihre Anfälle machen, keine besonderen kritischen Tage haben, auf welche sich, nach den Ansichten der hippokratischen Schule, die günstigen

8) Gelbsucht und vermehrter Ausfluss der Galle aus der Leber und Gallenblase zum Darmkanale sind nicht selten mit einander verbunden. Brandis, Vers. u. d. Metast. § 30.

Entscheidungen beschränken könnten. Es giebt ausser den, selbst im ausgedehntesten Sinne sogenannten Wechselfiebern, die Verkappten mit eingeschlossen, noch viele andere Krankheiten, die täglich und meistens zu einer bestimmten Tageszeit, ihre Exazerbationen mit Frost erleiden, denen man indessen oft kaum einen passenden pathologischen Namen geben kann, und die man theils zu den Akuten, theils zu den Chronischen zählen muss.[9]) Wir behandeln indessen die Einen wie die Andern nach demselben unwandelbaren Prinzipe und kümmern uns wenig um den Namen, der den Allopathen oft viel Kopfbrechens macht und die gelehrte Nomenklatur vergrössert.

64. Es ist ein gutes Zeichen, wenn in Fiebern am siebenten, neunten, eilften oder vierzehnten Tage Gelbsucht hinzutritt, ohne dass die Lebergegend dabei verhärtet ist; in anderen Fällen ist dies nicht gut.

In diesem Aphorism giebt uns Hippokrates sowohl eine nähere Erläuterung und Vervollständigung des Aph. 62, als auch eine Beschränkung desselben durch die Abwesenheit einer harten Lebergeschwulst, die allerdings, wie jeder organische Fehler, die Sache verschlimmert. Wir sind daher der Meinung, dass die Uebersetzungen von Fuchs und Grimm nicht ganz richtig sind.

65. Ein böses Zeichen in hitzigen Fiebern ist heftiges Brennen im Magen und am Magenmunde.

Die brennenden Schmerzen in der Magengegend können

9) Der berühmte Pyretologe Reil sagt (Allgem. Fieberlehre § 9): „Dass wir die Natur der Fieber nicht kennen, und dass die Behandlung derselben nichts Anders als eine nackte Empirie ist.“

vielen Arzneien entsprechen, sowohl Solchen, die für akute, als Denen, die für chronische Krankheiten passen, und geben daher nicht immer ein Symptom, welches allein für sich dastehend zu einer besonders beachtenswerthen Indikation dienlich ist. Bei Nervenfiebern z. B. sind sie jederzeit ein unerwünschtes Zeichen, welches aber die Zahl der zur Wahl kommenden Mittel (Ars., Bell., Bry., N. vom., Phosph., Rhus, Sulph.) nicht sehr beschränkt, und daher in der umständlichen Ermittelung der sonstigen Nebenbeschwerden keine erhebliche Erleichterung verschafft. Auch die Magenmund-Verengerungen fangen oft mit solchem Brennen an, wo dann freilich, wenn dieses Symptom noch nicht alt, und beim Niederschlingen der Speisen die Stockung gleich über dem Magen noch nicht erheblich ist, meistens (durch N. vom. oder Ran. bulb.) baldige Hülfe erlangt wird. In veralteten und schlimmeren Fällen ist aber die Genesung, wo nicht unmöglich, doch schwierig und unsicher, und ausser den gewöhnlichsten Mitteln (Carb. veg., Phosph. und besonders Zinc.) sind oft noch viele Andere angezeigt. Die übrigen, sonst oft symptomatisch und als Nebenbeschwerden vorkommenden brennenden Schmerzen im Magen weichen meistens sehr leicht den auch den sonstigen Zeichen ebenfalls genau entsprechenden und richtig homöopathisch gewählten Mitteln. Nur die wirkliche akute Gastritis, welche stets zu den gefährlichsten Krankheiten gehört, in kurzer Zeit tödtlich werden kann, und so leicht mit dem Typhus abdominalis verwechselt wird, aber übrigens glücklicher Weise selten vorkommt, muss sofort mit unseren kräftigen antiphlogistischen Mitteln (Acon., Bry., N. vom., Phosph.) bekämpft werden; und wenn diese zeitig genug und richtig gewählt, in den allerfeinsten Gaben (namentlich in Hoch-Potenzen) angewendet werden, so ist die Lebensgefahr in der Regel bald beseitigt.

66. Es ist böse, wenn sich in hitzigen Fiebern Convulsionen und heftige Leibschmerzen einstellen.

67. Es ist böse, wenn bei Fiebern die Kranken im Schlafe aufschrecken und Convulsionen bekommen.

68. Ein unterbrochenes Athmen in Fiebern ist böse; denn dieses zeigt Krampf an.

Die in den drei vorstehenden Aphorismen angedeuteten Symptome kommen oft bei schweren entzündlichen Krankheiten vor und geben jedesmal böse Zeichen, ohne jedoch deshalb den Zustand als hoffnungslos zu bezeichnen. Sie geben indessen zu keiner Glosse Veranlassung, indem solche allgemeine Symptome bei gar zu mannichfaltigen Erkrankungen vorkommen.

69. Für Diejenigen, die nicht fieberfrei sind, ist es heilsam, wenn nach vorgängigem sparsamen Abgange eines trüben und dicken Harns, nun ein Reichlicher und Dünner erscheint. Am Meisten erfolgt dies bei Denen, wo der Harn schon gleich oder kurz nach dem Lassen einen Bodensatz macht.

Eine Beobachtung, die man häufig, sowohl bei rheumatischen, als bei gastrischen Fiebern machen kann. — Für den Homöopathen ist diese Erscheinung ein Zeichen, dass mit dem Einnehmen der verordneten Arznei sofort innegehalten werden muss, und dass nun die zur normalen Thätigkeit wieder zurückgekehrte Lebenskraft in ihrer Wirksamkeit ungestört den Heilungs-Prozess so lange fortsetzen muss, bis die Fortschritte in der Besserung einen deutlichen Stillstand machen.[10])

10) Cullen war vielleicht der Erste, welcher die Reaktion der Lebenskraft gegen die Wirkungen der Arznei deutlich erkannte. Er sprach z. B.

Jedes arzneiliche Eingreifen in einem solchen Stadium der Krankheit würde weit mehr schaden, als nützen, und die Einwirkung einer Arznei würde ganz und gar von einem unrichtigen Gesichtspunkte aus betrachtet werden, wenn man ihr eine positive, von der Reaktion der Lebenskraft unabhängige erstwirkende Heilkraft zuschreiben wollte. Vielmehr darf der Arzt niemals vergessen, dass jede Arznei eine für den lebenden Organismus feindselige und schädliche Substanz ist,[11]) und dass daher nicht stärker und nicht öfterer davon Anwendung gemacht werden darf, als eben hinreicht, um eine vorhandene Krankheit vermittelst der dadurch erweckten Reaktion der Lebenskraft zu beseitigen. Da heisst es unbedingt: omne nimium vertitur in vitium![12])

---

70. Diejenigen, welche in Fiebern einen trüben, dem Pferdeurin ähnlichen Harn lassen, leiden an Kopfschmerzen oder werden Solche nächstens bekommen.

Die hier etwas unvollständig beschriebene, aber sonst wohlbekannte Veränderung des Harns kömmt bei vielen, besonders gastrischen Krankheiten, aber auch sehr häufig bei Gehirn-

---

dem Opium alle reizende Kraft ab, legte ihm aber eine Kraft bei, die heilsamen Bestrebungen der Natur anzuspornen.

11) Medicina facit infirmos, Mathematica tristes, Theologia peccatores. Luther.

12) Medicamentum non semper aegris prodest, nocet semper sanis. Celsus L. II, C. 13.

In Froriep's „neuen Notizen (von 1846, No. 842, S. 96) lesen wir unter der Rubrik: „Von der Tödtung eines Arztes durch die von ihm selbst einem Kranken verschriebene Arznei", wie der alte und erfahrene Dr. Bader eine Arznei einnimmt, welche der Patient verweigert zu nehmen, weil der Apotheker Solche für tödtlich erklärt, und eine halbe Stunde darauf wirklich todt ist.

entzündungen vor. Vielleicht darf man annehmen, dass Hippokrates bei diesem Aphorism vorzüglich diese Letzteren im Auge gehabt hat, weil in den „koïschen Vorhersehungen“ und in der Schrift über „die Landseuchen“ einige Krankheitsfälle mitgetheilt sind, wo alle hier angeführten Symptome ausdrücklich mit tödtlich abgelaufenen Gehirnentzündungen in Verbindung gebracht sind. Obwohl dabei die also veränderte Beschaffenheit des Harns sich offenbar nur als eine symptomatische Nebenbeschwerde andeutet, die überdem nicht immer bei dieser gefährlichen Krankheit in derselben Weise vorhanden ist, so sieht man doch, welches Gewicht Hippokrates auf Dergleichen legt, und wie dieser aufmerksame Beobachter schon deutlich erkannt hat, dass in manchen Fällen ähnliche Nebenzeichen dazu dienen können, eine anfangs unerheblich scheinende Krankheit in ihrer Bösartigkeit noch zeitig genug zu vermuthen, um ihr sogleich wirksam entgegentreten zu können. Wir haben also hier wieder ein Beispiel, von welcher Wichtigkeit es sein kann, sämmtliche Symptome zu ermitteln, die von dem normalen Zustande abweichen, und auf welcher wohl befestigten Grundlage das Verfahren der Homöopathie beruht, wenn sie alle solche Zeichen, ohne Ausnahme, bei der Wahl berücksichtigt und ein Mittel reicht, welches zwar wohl dem pathologischen Namen im Allgemeinen, nicht aber gleichzeitig den begleitenden Beschwerden entspricht. Mancherlei unwesentlich scheinende Abweichungen dieser Art vom Normal-Zustande setzen uns oft in den Stand, gleich von Vorne herein einem Uebel zu begegnen, welches noch undeutlich und keiner sicheren pathologischen Diagnose fähig ist, und so eine Gefahr abzuwenden, die allerdings für den Augenblick noch nicht erkennbar, aber darum nicht weniger vorhanden ist. Bei solchen Vorzügen wollen wir den, von der Allopathie meistens ganz falsch verstandenen Vorwurf der „Symptomen-Deckerei“ uns gern

gefallen lassen, und lieber zur rechten Zeit helfen, als abwarten, bis die Hülfe zu spät kommt.[13])

Vielleicht ist es unnöthig, hier noch anzumerken, dass wir das Wort: „ὑποζύχιον", (jumentum, Lastthier) mit „Pferd" und nicht, wie gewöhnlich, mit „Rind" übersetzt haben. Pferde und Esel werden wohl am Häufigsten als Lastthiere gebraucht, und der Ausdruck: „Pferdeurin" ist nicht nur bekannt, sondern beinahe als technische Bezeichnung für solchen Harn in der medizinischen Terminologie aufgenommen.

---

71. Wenn am siebenten Tage die Entscheidung eintreten soll, so zeigt sich am vierten Tage im Harn ein röthliches Wölkchen, und gleichzeitig alles Uebrige in regelmässiger Weise.

Die Schlussworte dieses Aphorisms geben ausdrücklich zu erkennen, dass das erwähnte Harn-Symptom für sich allein nicht hinreicht, um eine günstige Prognose zu stellen. Diese einschränkende Bedingung entspricht ganz der Lehre und der Praxis der Homöopathie, die niemals ein einzeln dastehendes Symptom für maassgebend anerkennt, und am Wenigsten da, wo so viele Mittel, wie bei der Wolkenbildung im Harn der Fall ist, dasselbe Zeichen führen. Nur dann, wenn alle Symptome gleichmässig eine solche nahe bevorstehende Entscheidung ankündigen, darf man sie mit einiger Zuverlässigkeit erwarten und die Prognose darnach stellen.[14])

---

13) Quelles que soient les tentatives de systématisation pathologique qui puissent être essayées dans l'avenir, toutes échoueront devant les difficultés de la pratique, à moins qu'elles ne tiennent un compte rigoureux de l'universalité des symptômes sans exclure aucun d'eux.

Léon Simon, exposition. p. 391.

14) Der Schweizer Fel. Plater war wohl der Erste, welcher (in seiner

72. Es ist böse, wenn der Harn sehr klar und blass ist, besonders bei Gehirnentzündung.

Eine bekannte Erfahrung, und ein Symptom, welches wir in der Symptomen-Reihe der Hauptmittel für solche phrenitische Gehirnaffektionen (Bell., Hyosc., Lach., Phosph.), kaum aber bei unserem Haupt-Antiphlogistikum (Acon.) antreffen. Dies dient uns zum Beweise, dass das Stadium der Krankheit, wo dieses Letzte noch Erfolg verspricht, vorüber ist, sobald der Harn hell und wässerig wird. Wenn also bei dieser gefährlichen Krankheit ein solches Zeichen eingetreten ist, so wird nicht leicht, und nur bei überwiegenden andern, das Letztgenannte Mittel ausschliesslich charakterisirenden Zeichen, ein Homöopath dasselbe noch in Anwendung ziehen und nutzlos eine, oft unersetzliche Zeit damit verlieren. Ob die Allopathie dasselbe Symptom eben so benutzt, um ihren sogenannten antiphlogistischen Apparat sofort bei Seite zu setzen, wissen wir nicht. [15])

Praxis med. 1625) die Krankheiten als eine Gesammtheit von Symptomen, sowohl am Geiste wie am Körper, betrachtet, ohne sich um den geheimnissvollen Hergang im Innern zu kümmern. Nur darin weicht er sehr wesentlich von den Homöopathen ab, dass er sehr zusammengesetzte Arzneien verordnet, indem er sucht, für jedes Symptom ein entsprechendes Mittel beizufügen. Dies war eine Folge der hergebrachten Meinung, dass Jedes derselben nur auf bestimmte Organe wirkte.

15) In den hippokratischen Krankheits-Geschichten, so wie in den *προγν.* 88 und 89, begegnet man weit öfterer, als heutiges Tages dem Ausdrucke: „schwarzer Urin" (*οὖρα μέλανα*), der bisher nur bei Ars., Colch., Kali., Lach. und Merc. corr. als eine seltene Erscheinung beobachtet wurde. Sollte vielleicht unter *μέλας* nicht vielmehr alles Dunkele, mithin auch dunkelroth, oder überhaupt jede sehr gesättigte Farbe zu verstehen sein, wie Solches auch beim Homer an verschiedenen Stellen vorkommt? — Auch bei den Stuhlausleerungen und beim Husten-Auswurf finden wir oft das Prädikat der Schwärze angegeben, und möchte Dies dabei nicht selten in derselben Bedeutung zu nehmen sein.

73. Diejenigen, denen es in den aufgetriebenen Hypochondern knurrt und kollert, bekommen Durchfall, sobald sich dabei Lendenschmerzen einstellen; es sei denn, dass viel Blähungen und Harn abgingen. Diese Zufälle kommen bei Fiebern vor.

Bei der grossen Menge von Arzneien, welche die vorstehenden Zeichen unter ihren Symptomen zählen, hat dieser Lehrsatz für uns eine sehr untergeordnete Brauchbarkeit. Nur in den Fällen, wo solche in dieser Gruppirung an bestimmten Tageszeiten oder unter bestimmten Umständen sich einzustellen pflegen, können sie bei der Mittelwahl zu nützlichen Anzeigen dienen. — Uebrigens dürfte hierbei noch zu erwähnen sein, dass bei diesem, aus den koïschen Vorhersehungen entnommenen Aphorism von Fieber keine Rede ist, und dass in einer Parallelstelle in den Vorhersehungen (*προγνωστικὸν*) das Fieber ausdrücklich ausgeschlossen ist. Demgemäss steht also der Schluss dieses Lehrsatzes mit den angezogenen Stellen in einigem Widerspruche, den wir jedoch nirgends gelöst finden. Vielleicht haben spätere Erfahrungen unseren Autor belehrt, dass, wie es auch wirklich der Fall ist, auch bei Fiebern, besonders bei Gastrischen, diese Zufälle zuweilen eintreten. Die Cholerine-Durchfälle mit dem Kollern und Poltern im Leibe sind meistens ganz schmerzlos, nur zuweilen mit Schmerzen im After, nicht im Kreuze, verbunden.

74. Diejenigen, welche von einer Versetzung auf die Gelenke bedroht werden, werden dagegen gesichert, wenn sich am vierten Tage ein reichlicher Abgang eines dicken, weisslichen Harns einstellt, wie Solches in den mit grossem Mattigkeitsgefühle verbundenen Fiebern zu geschehen pflegt. Erfolgt aber dazu noch Nasenbluten, so geht die Herstellung noch schneller von Statten.

Hier scheint, wie aus einer erläuternden Stelle in dem sechsten Buche von den Landseuchen, (ἐπιδημιῶν τὸ πρῶτον) hervorgeht, eine früher schon vorgekommene und daher leicht wiederkehrende Metastase[16]) gemeint zu sein, wovon die augenblickliche Gefahr durch die erwähnte, in dem Verlaufe der Krankheit von selbst eingetretene Aenderung abgewendet wird. Solche Versetzungen deuten aber stets auf eine chronische Natur der Krankheit und gehören zu den tief eingewurzelten Uebeln, welche durch solche zeitliche Veränderungen, die an sich schon eine Art von Metastase sind, unmöglich gründlich und dauerhaft geheilt werden können, und bei jeder neuen Veranlassung wieder dieselbe Gefahr mit sich bringen. Der Homöopath wird daher einen solchen Hergang niemals als eine wahre Heilung ansehen, sondern, wenn er sich des gehörigen Zutrauens seines Patienten erfreut, Diesen leicht vermögen, die (antipsorische) Kur so lange fortzusetzen, als sich noch Zeichen auffinden lassen, um die Mittel richtig zu wählen. Wer dabei auf dem halben Wege stehen bleibt, der hat mit Sicherheit zu erwarten, dass das Uebel im Stillen fortwuchert und bei der ersten Veranlassung, meistens mit erneuerter Heftigkeit und grösserer Bösartigkeit, sein Haupt wieder erhebt.

75. Wenn mit dem Harn zugleich Blut oder Eiter ausgeleert wird, so zeigt Dies eine Verschwärung der Nieren oder der Blase an.

Einige Kommentatoren wollen statt: „oder“ — „und“ lesen; aber weder Celsus (II, 7), noch Galenus haben das Zweite, und

16) Ueber die wahre Natur der Metastasen hat Brandis (Versuch über die Metastasen) die wichtigsten und belehrendsten Aufschlüsse gegeben, obwohl auch hier noch manche physiologische Räthsel zu lösen übrig bleiben.

wir finden keine Veranlassung davon abzuweichen, da gewöhnlich auf Blutharnen, wenn auch noch keine solche Vereiterung vorhanden ist, Diese doch leicht erfolgt, wofern das Uebel nicht bald gehoben wird. Dies ist aber bei der Menge der darauf passenden Mittel oft ziemlich schwierig, und verlangt grosse Umsicht seitens des Arztes, sowohl in Bezug auf die veranlassende Ursache, als auf die Unterschiede in akuten und chronischen Fällen.[17])

76. Wenn mit dickem Harn kleine Fleischstückchen oder haarförmige Fasern abgehen, so kommen solche aus den Nieren.

Es ist gewiss merkwürdig und eine Bestätigung unseres Grundsatzes: Similia Similibus, dass gerade dasjenige Mittel (Canth.), welches bei Krankheiten der Nieren und der Harnorgane eine so vorzügliche Heilkraft besitzt, auch dieses Symptom am gesunden Menschen hervorgebracht hat, und am Kranken Solches vor Andern heilt. Uebrigens darf der genau bezeichnete, haarförmige Abgang in dem Harne nicht verwechselt werden mit sonstigen Schleimabgängen, die gewöhnlich mehr die Form von Flocken oder Fasern anneh-

17) Seit mehreren Jahren befestigt sich bei uns immermehr die Ueberzeugung, dass die grösste Zahl der Harnbeschwerden, nebst denen der uropoëtischen Organe, in dem Boden der Sycosis, oder, was wir für dasselbe ansehen, der Pocken (Variola) wurzelt, und nur durch solche Mittel dauerhaft geheilt werden kann, welche diesem Grundübel entsprechen. Die Zahl dieser Mittel ist aber bei Weitem grösser, als man gewöhnlich annimmt, und viele der sogenannten antipsorischen Arzneien, (insbesondere: Ant. crud., Ant. tart., Arg., Ars., Aur., Bar., Bell., Calc., Carb. an., Carb. veg., Caust., Dulc., Euphr., Jod., Lach., Lyc., Merc., Mur. ac., Nitr. ac., N. vom., Ph. ac., Puls., Rhus., Sabin., Sec. corn., Selen., Sep., Sil., Staph., Sulph., Zinc. und Andere haben in diesen verschiedenen Krankheitsformen ihre Heilkraft dargethan. Es steht daher zu erwarten, dass in der nächsten Zeit die Homöopathie in der Heilung dieser, bisher nur schwer oder gar nicht heilbaren Krankheiten bedeutende Fortschritte machen wird.

men, wie sie bei mehreren Mitteln vorkommen, oder gar als Schleimmassen, die sich meistens als Bodensatz niederschlagen.

77. Wenn mit dickem Harne kleienartige Stoffe abgehen, so ist Ausschlag in der Blase vorhanden.

So ganz allgemein und unbedingt dürfte dieser Lehrsatz doch wohl nicht anzunehmen sein, weil dieses Zeichen, ausser bei Ant. tart., Merc. und Phosph., auch besonders bei der Valer. gefunden wird, wo es mehr mit einem hysterischen Unterleibsleiden zusammenzuhängen scheint, und dann durch dieses Mittel, wie wir selbst erfahren haben, schnell beseitigt wird.

78. Plötzliches Blutharnen zeigt an, dass in den Nieren ein Blutgefäss aufgesprungen ist.

Ob dies in allen Fällen richtig ist, mag dahin gestellt sein. Wenigstens nützt es uns wenig, weil wir doch ausser Stande sind, unmittelbar auf die Niere blutstillende Mittel anzubringen. Uebrigens kömmt diese Erscheinung sowohl bei einigen exanthematischen Fiebern (Masern, Scharlach, Pocken) vor, als bei äusseren Verletzungen (Arn.), und nach übermässigem Genusse hitziger Getränke (N. vom.). Sehr gemein ist diese Krankheit beim Rindvieh, zumal bei den ersten Weidegängen und gegen den Herbst, wahrscheinlich als Folge schädlicher Nahrung. Hier hilft im Anfange jedesmal die Ipec., und zwar in der feinsten Gabe ($\overline{200}$) in Wasser aufgelöst und eingegossen, meistens in einer einzigen Dosis innerhalb weniger Stunden. Wir erwähnen diese häufig erprobte Thatsache als einen unwiderleglichen Beweis für die Heilkraft der kleinsten Arzneigaben, wenn nur die Wahl richtig war, und in der

Absicht, die aus theoretischen Gründen zweifelnden und ohne Erfahrung darüber absprechenden Collegen wenigstens zu Versuchen zu veranlassen.[18])

79. Wenn der Harn einen sandigen Bodensatz ausscheidet, so leidet der Kranke am Blasen-Steine.

Eigentlich hätte es heissen sollen, dass hier eine Neigung zur Bildung des Blasen-Steins vorhanden war, weil der sandige Bodensatz oft Jahre lang abgehen kann, ehe sich wirklich der Stein bildet, womit dann meistens der Abgang von Steingries aufhört. Dieser sandige Bodensatz zeigt also mehr die Disposition zur Steinbeschwerde, als diese selbst an, und mahnt zur Anrufung ärztlicher Hülfe, um dem drohenden Uebel bei Zeiten vorzubeugen. Bei der zu dem Ende einzuleitenden Kur ist dieses Eine Symptom indessen durchaus unzureichend zur richtigen Mittelwahl, die überdem oft noch dadurch sehr erschwert wird, dass der Patient sich im Uebrigen meistens ganz wohl befindet und sonst über Nichts zu klagen hat. Da gilt es also wieder, allen Scharfsinn aufzubieten, um so Viel zu ermitteln, als unumgänglich erforderlich ist, um für das Eine

18) A doctor who considers it beneath his dignity to treat animals, is a most miserable snob, and certainly no real phisician.

C. Hering, h. Niews, 1856, p. 67.

On doit user des médicaments homoeopathiques avec les plus grandes précautions chez les personnes atteintes de maladies anciennes des voies urinaires: car ils produisent quelques fois, mème aux doses les plus faibles, des aggravations extrèmement douloureuses. C'est surtout dans cette classe de maladies, qu'on peut juger de la puissance énergique que possédent les doses dites infinitésimales des médicaments préparés d'aprés les préceptes de l'homoeopathie. — C'est dans ces circonstances qu'on emploie avec avantage la seule inspiration de quelques globules renfermés dans un petit flacon.

Dr. L. Malaise, clin. hom. p. 148.

oder das Andere der hier konkurrirenden Mittel eine homöopathische Basis zu finden, und die bei uns so stark verpönte Nothwendigkeit zu umgehen, am Kranken selbst Versuche zu machen. Bei diesen Ermittelungen kömmt es nun sehr zu Statten, dass bei den Prüfungen der Arzneien am Gesunden auch in Bezug auf den Harn eine überaus grosse Menge der verschiedenartigsten Zeichen aufgefunden ist, die sich nicht bloss auf die Beschaffenheit des Harns selbst und dessen Bodensatz beschränken, sondern auch auf die Ausleerungen und auf die begleitenden Beschwerden vor, bei und nach dem Harnlassen beziehen.[19]) Wenn alle dahin gehörigen Momente mit der grössten Genauigkeit aufgezeichnet und mit den Symptomen-Reihen der Arzneien verglichen werden, so kann es nicht fehlen, dass bei Weitem die grösste Zahl derselben ausser Konkurrenz gesetzt wird, und dass man unter den wenigen Uebrigbleibenden leicht im Stande ist, durch Anpassung der sonstigen Individualität des Kranken die Passendste und Hülfreichste aufzufinden. — Ob ein solches Verfahren auch als symptomatisches Kuriren verspottet und verhöhnt werden kann, Das dürfen wir unbedenklich der Entscheidung jedes unbefangenen Arztes und Nicht-Arztes anheimstellen.

---

80. Wenn Jemand Blut in flüssiger Gestalt oder in Klümpchen harnt, oder nur tropfenweise den Harn ausleeren kann, mit gleichzeitigen Schmerzen im Unterbauche und im Mittelfleische, so sind die zur Blase gehörenden Theile leidend.

---

19) Galenus sagt (Comm. 1 in libr. de artic.): „Hippokrates habe selten oder nie die Ursache der Krankheiten aus Begriffen entwickelt: er habe es für vernunftmässiger und sicherer gehalten, sich durch offenbare Erscheinungen leiten zu lassen. So habe er auch seine Urtheile über die Heilung durch eigene Erfahrung befestigt, ehe er danach Anweisungen gegeben.“ — Wenn man hier unter den Erscheinungen nur die Symptome, und unter Erfahrung nur die Prüfungen der Arzneien verstehen kann, so entspricht dies genau der Lehre Hahnemanns.

Unter diesen Erscheinungen kündigen sich viele, unter sich ganz verschiedene Krankheiten an und in der Umgebung der Harnblase an, zu deren Diagnostizirung viel mehr gehört, als die eben angeführten, allzu unbestimmten Symptome. Wie wenig also hiernach eine richtige Mittelwahl zu treffen ist, leuchtet von selbst ein.

---

81. Es zeigt eine Verschwärung der Blase an, wenn mit dem sehr übelriechenden Harne Blut, Eiter, oder Schorfe abgehen.

Die Verschwärung der Blase ist ein gefährliches Uebel, dem man indessen durch zweckmässige Mittel, richtig angewendet, im ersten Beginne ziemlich leicht vorbeugen kann. Ist die Verschwärung aber einmal vorhanden, welches aus den angeführten und noch einigen andern Zeichen leicht zu erkennen: so werden bei der Wahl der Mittel meistens zuerst Petr., Puls., Sep. und Sulph. zum Vergleiche der Neben-Symptome sich darbieten. Dabei verdient in Bezug auf das Ausgeleerte ins Besondere der spezifische Geruch desselben und die Eigenthümlichkeit der Schmerzen in der Blase die erste Berücksichtigung. — Auch dieser Krankheit liegt fast immer ein chronisches Miasma zum Grunde.[20])

---

82. Wenn sich in der Harnröhre eine Eitergeschwulst ge-

---

20) Es giebt, glücklicher Weise nicht sehr häufig, zweierlei Krankheiten des uropoëtischen Systems, welche, der Allopathie beinahe ganz unzugänglich, auch dem Homöopathen viel zu schaffen machen, nämlich die Albuminurie und der Diabetes mellitus. Bei der Ersten wird man zunächst an: Ant. cr., Ars., Aur., Bry., Canth., Kali, Lach., Puls., Thuj. und Valer.; bei der Zweiten an: Arg., Ars., Carb. veg., Coloc., Creos., Natr. mur., Ph. ac., Ran. bulb., Scill., Sep., Sulph. und Thuj. denken müssen. Eine umsichtige Berücksichtigung aller Nebenbeschwerden ist hier doppelt nothwendig.

bildet hat, so verschwinden die Schmerzen, sobald Jene aufbricht und eitert.

Eine Erscheinung, die bei allen Eitergeschwülsten, sobald sie aufbrechen, vorkommt. Indessen ist bei dieser Art von Harnröhrgeschwüren, auch wenn sie nicht syphilitischer oder sykotischer Natur sind, leicht eine Verengerung derselben die Folge, und es ist daher jederzeit anzurathen, die dafür passenden Mittel anzuwenden, unter denen Canth., Rhus. und Puls. wohl in der ersten Linie stehen. Haben jene Eitergeschwülste aber ihren Ursprung von einem der drei bekannten chronischen Miasmen, so ist es doppelt nöthig, die dafür angezeigten und dem individuellen Falle genau angepassten Arzneien in Anwendung zu bringen.

83. Ein häufiger nächtlicher Harnabgang deutet auf spärliche Stuhlausleerung.

Dieser Lehrsatz scheint den Kommentatoren erhebliche Schwierigkeiten gemacht zu haben. Einige von Ihnen sind kurzweg alle Erklärung schuldig geblieben; Andere haben sich in ein nicht dahingehöriges Feld verlaufen, und noch Andere bei ihrer gelehrten physiologischen Erläuterung das hier sehr beachtenswerthe Wörtchen: nächtlich unberücksichtigt gelassen. Wenn man indessen die Erfahrung befragt, so erhält man eine Antwort, welche eben diesen Aphorism in einer Weise bestätigt, wie wenige Andere, und wir müssen ihn daher als eine der bewährtesten hippokratischen Beobachtungen annehmen. Anstatt uns aber auf eine physiologische Erklärung einzulassen, wollen wir lieber einen Augenblick darauf verwenden, zu sehen, wie die Beobachtungen, die wir in dieser Beziehung bei Prüfung der Mittel am Gesunden gemacht haben, sich zu dieser Beob-

achtung des Altvaters der Medizin an seinen Kranken verhalten. Hier begegnen wir aber einer wahrhaft überraschenden Uebereinstimmung. Wir finden nämlich das ungewöhnlich häufige nächtliche Harnlassen vorzüglich auch bei folgenden Arzneimitteln: Alum., Bry., Caust., Creos., Graph., Hep., Kali, Lyc., Natr. carb., N. vom., Rhus., Sabin., Samb., Scill., Spig., Sep. und Sulph.; und siehe da! gerade diese sind es auch, welche die spärliche, zögernde und ungenügende Stuhlausleerung bei den Prüfungen am Entschiedensten als ihnen zukommende Symptome herausgestellt haben. Man sieht also abermals an diesem Beispiele, wie bei der Homöopathie das Eine mit dem Andern einträchtig Hand in Hand geht, und wie man überall dieselben Resultate erlangt, wenn man die Ergebnisse der Natur an den Lehren der Homöopathie, oder Diese an Jenen prüft. Wir glauben daher, natürlich nach der Erfahrung, die stets oben an steht, solche Uebereinstimmungen als die stärksten Beweise für die innere Wahrheit der homöopathischen Heillehre ansehen zu dürfen.[21])

---

21) L'homoeopathie est aussi vieille que le monde, et elle se distingue des autres doctrines médicales, qui tour à tour se sont succédé dans la science, par cela seul qu'elle n'a rien inventé, rien imaginé, mais qu'elle a tout simplement trouvé la loi de guérison émanée de Dieu et obscurcie par l'orgueil de l'homme.

Dr. Rampal, rev. hom. I, 71.

Die Homöopathie steht ganz auf dem Boden der Erfahrung und Beobachtung, während der Mysticismus der Theorie den Vorrang zuerkennt. Homöopathie und Mysticismus sind deshalb vielmehr einander gerade entgegengesetzt. — (Einige sprechen gar von „Metaphysik", ohne, wie es scheint, recht zu wissen, worin Diese besteht.)

Griesselich, Skizzen S. 80.

In Beziehung auf Hufeland's Brochure: „die Homöopathie" (Berlin 1831) sagte ein Witzbold: „Hufeland ist zwar noch nicht todt, aber er hat den Geist aufgegeben."

Ausser der Homöopathie scheint es keine genau passende allgemeine Bezeichnung für irgend eine Heilart zu geben, welche das Wesen und den Modus operandi ausspricht. Wenn die Allopathen von eröffnenden Mitteln sprechen, wenn sie Obstruktionen beseitigen wollen, oder von Tonischen

V. Buch.

1. Es ist tödtlich, wenn sich auf den Gebrauch der Niesswurz Konvulsionen einstellen.

wenn sie stärken wollen, oder von Stimulirenden, wenn sie eine erhöhte Thätigkeit erwecken wollen, so bezieht sich Dieses doch immer nur auf das Endresultat derselben. Dr. Scott, Brit. journ. 1850,

Möge die Lehre der Homöopathie noch so unvollkommen sein, viel Wahrheit aber enthält sie, und an Gedanken, die weiter führen, ist sie reich, — sie, die zum ersten Male, seit es eine Heilkunde giebt, mit einem geordneten, präcisen, compendiösen, technisch-therapeutischen Apparate an das Krankenbett trat, zum ersten Male das Heilen zu einem experimentellen, durchdachten und unschädlichen Geschäfte machte, zum ersten Male die Idee des forschenden Heilversuchs, Glied vor Glied, von der Wahl des Mittels bis zur Verabreichung desselben, ausführte.

Prof. Hoppe, die Dispensirfreiheit. S. 118.

„Müssen wir denn" — sagt Hering im Arch. f. d. h. H. XI, 1, S. 109 — „noch einmal wiederholen, was neu ist an der Hahnemannschen Lehre? Neu ist es, Arzneien als krankmachende Potenzen zu betrachten; neu ist es, an Gesunden Arzneien zu prüfen, und dies als nothwendig zu verlangen; neu ist es, aus den Zeichen einer Arznei zu schliessen auf die Spezificität eines Mittels im ähnlichen Krankheitsfalle; neu ist es, die feinsten Eigenthümlichkeiten der Krankheiten zu berücksichtigen, die man bis auf Hahnemann ganz und gar nicht sah; neu ist es endlich, nur eine Arznei, und immer einzig und allein nur eine Arznei zu geben; neu ist es, diese nur einmal zu geben und nicht zu wiederholen, sondern die Wirkung abzuwarten; neu ist es, die Arzneien durch Reiben und Schütteln zu ent-

Ein solcher Erfolg zeigt deutlich eine Vergiftung mit dieser äusserst kräftigen Arznei an, die, in allzu starker Dosis eingenommen, ihre giftigen Eigenwirkungen mächtig entfaltet und mit Eintritt der Konvulsionen, die in hohem Grade dazu gehören, das Leben gefährdet.[22]) Zu den Zeiten des Hippokrates kannte

---

wickeln; neu ist es, sonst ganz kraftlose Dinge in die hülfreichsten Arzneien zu verwandeln; neu ist es, die ärgsten Gifte dadurch mild und gefahrlos zu machen; neu ist es, dass Riechen an solche Arzneien eben so wirksam sei, als Einnehmen; neu ist es, dass alle Gewürze und dergleichen auch krankmachende Potenzen sind; neu ist es, dass keine örtliche Behandlung zulässig ist, weil es keine örtlichen Krankheiten giebt; neu, und ganz und gar neu und ungeahnet vor Hahnemann ist die ganze, grosse Welt seiner Entdeckungen." — „Lehrte Hufeland Specifica finden? Und wer lehrte Diese finden vor Hahnemann? wo der liebe Zufall und die liebe Naturkraft das Beste thun müssen. Es ist Unwahrheit, dass das Prinzip nicht neu wäre, denn es wurde dadurch von der alten Schule nie ein Mittel gefunden, und man wusste nie, warum man Aehnliches erzeugende Mittel manchmal doch gab, und unerwartete Heilungen damit verrichtete."

Verblendung, Gleichgültigkeit und Ungerechtigkeit haben in die Wette gerungen, um die Homöopathie zu untergraben.

Prof. Hoppe, die Dispensirfreiheit. S. 44.

Si elle (l'homoeopathie) était restée à l'état de simple théorie, les médecins l'auraient laissée passer sans y faire la moindre attention, sans en prendre le moindre souci: c'est par-la-mème qu'ils ont commencé dans l'origine, mais le jour où elle s'est posée comme une des lois primordiales de la nature, le jour où elle a voulu réaliser ses espérances et ses principes, le jour où elle a prouvé par les faits pratiques qu'elle est sur la route de la vraie médecine, alors les docteurs de l'école allopathique, troublés dans leur état, se sont émus; ils se sont mis à l'oeuvre pour s'opposer à l'application d'une loi qui ébranle presque dans ses fondements une science surannée, cette prédendue science qui se farde d'une logomachie sans cesse renovellée, pour cacher, comme une vieille femme, ses rides et se décrépitude. Dr. L. Marchant, etude. pag. X.

22) Die Kuren damit, — sagte Hahnemann bereits im Jahre 1799 im II. Th., 2. Abth., Seite 429 seines Apothekerlexikons, — die sie (die Alten) Helleborismus nannten, kommen in der Beschreibung, die sie uns davon hinterliessen, noch über die Torturgrade unsrer ehemaligen Justiz. — — Wenn aber demungeachtet die unverantwortlich dreisten Alten oft Wunderkuren damit verrichteten in Krankheiten, die die zaghaften Neueren nicht zu heilen vermögen, so wird man verleitet, zu schliessen, dass Beide des rechten Wegs verfehlten, dass die Wahrheit in der Mitte liege, und dass eine so kräftige Wurzel in tausendmal kleineren Gaben, als die Alten

und brauchte man als Antidot gegen allzu heftige Wirkungen der Niesswurz nur die *Σησαμοιδες*, von der man bloss weiss, dass sie zu den Vegetabilien gehörte, ohne ihren systematischen Namen zu kennen, und dass sie sonst nur zum Erbrechen und gegen Quartanfieber angewendet wurde.[23]) Demnach ist es schon der Natur der Sache gemäss zu vermuthen, dass sie gegen die Konvulsionen der Niesswurz ohne Wirkung bleiben musste, weil diese ausserhalb des Bereichs ihrer Kräfte lagen, und dass mithin die hippokratischen Aerzte eines Mittels entbehrten, welches in diesen äussersten Fällen noch hätte Rettung bringen können. Die antidotarische Kraft einer Substanz ist nämlich lediglich abhängig von ihrem eigenthümlichen Wirkungsvermögen auf den lebenden Organismus, natürlich sobald die allenfallsige chemische oder mechanische Einwirkung beseitigt und nur noch die rein Dynamische vorhanden ist. Aus diesem Grunde giebt es nicht nur keine universellen Andidote gegen alle Gifte, wie es keine universelle Medizin gegen alle Krankheiten giebt oder geben kann, sondern selbst für die verschiedenen Vergiftungszeichen von einer und derselben Arznei sind verschiedene Gegengifte nöthig, von denen Jedes wieder seinen besonderen und abgeschlossenen Wirkungskreis hat, über dessen Grenzen hinaus seine Kraft nicht mehr reicht.

Zur nähern Erläuterung und Begründung des eben Gesagten verdient hier Dasjenige eine Stelle, was Hahnemann in seinem Vorworte zur hier in Rede stehenden Weissniesswurz (R. A.-M.-L. III. Band, S. 329 der zweiten Auflage) über die Gegenmittel dieser Arznei aus eigener Erfahrung mittheilt. —

---

nahmen, und in noch weit kleineren gebraucht, bei zuverlässiger Gefahrlosigkeit eins der schätzbarsten Heilmittel abgeben müsse; wie mich auch zur Genüge die Erfahrung gelehrt hat.

23) Dierbach (die Arzneien d. Hippokr. S. 115) hält es nach dem Theophrast für den Samen desselben Veratrum album.

„Jählinge, schlimme Zufälle von Weissniesswurzel nehmen einige Tassen starken Kaffee's am sichersten weg. Sind aber drückendes Kopfweh mit Körperkälte und unbesinnlichem Schlummer die Hauptzustände, so ist Kampfer das Gegenmittel. Ist ein ängstliches Aussersichsein mit Körperkälte, oder auch wohl brennender Empfindung im Gehirne begleitet, zugegen, dann dient Sturmhut. Die von Weissniesswurzel-Missbrauch übrigen langwierigen Uebel, z. B. das tägliche Vormitternacht-Fieber, tilgt die Chinarinde in kleinen Gaben am Besten". — Indessen ist mit diesen vier Mitteln die ganze Reihe der Erscheinungen, welche als Beschwerden einer mit Weissniesswurz verübten Vergiftung vorkommen, keineswegs abgeschlossen. Namentlich bleiben hier noch die im besprochenen Aphorism erwähnten Konvulsionen übrig, welche entweder Cupr. oder Hyosc., seltener Stram. verlangen dürften. Ferner die Quartanfieber, die meistens auf Ars. passen werden, das Erbrechen, welches der Bry. oder der Ipec. entspricht, u. dergl. mehr. Bei allen solchen Zufällen, welche durch übergrosse Arzneigaben oder durch sonstige Vergiftungen entstanden sind, helfen nur, so lange überhaupt noch Hülfe möglich ist, diejenigen Arzneimittel, welche das Vermögen besitzen, ähnliche Beschwerden zu erzeugen, und bestätigen also abermals die Richtigkeit unseres Grundprinzips: Similia Similibus.[24])

Sehr nahe verwandt mit der Lehre von den Antidoten und nach demselben Naturgesetze zu beurtheilen ist die von den prophylaktischen Mitteln, welche bezwecken, schon im Voraus im lebenden Organismus die Disposition zu irgend einer ansteckenden Krankheit zu vernichten.[25]) Es ist nämlich

24) Sic morbus morbo, ut clavum clavo retundimus, maloque nodo malum adhibemus cuneum.

L. Lemnius de occult. nat. min. I, 5.

25) Hufeland (Makrobiotik II, 1, 9) ist gewiss im Irrthume befangen,

bekannt, dass selbst von den bösartigsten und unzweifelhaft ansteckenden Seuchen immer einige Personen verschont werden, und man ist allgemein der auch wohl wahrscheinlichen Meinung, dass Diese nur dadurch davor geschützt werden, weil ihnen die Empfänglichkeit dafür mangelt. Um diesen Zustand auf künstlichem Wege herzustellen, können erfahrungsmässig nur solche Mittel dienen, welche ebenfalls das Vermögen haben, die befürchtete Krankheit zu heilen, und die deshalb im Organismus eine Reaktion hervorrufen, die unmittelbar gegen diese Krankheit und ihre Einflüsse gerichtet ist. Wenn man daher in einem Hause, wo z. B. eine Art von Nervenfieber eingezogen ist, die noch nicht ergriffenen Mitglieder der Familie gegen die Ansteckung schützen will: so kann Dies nur durch Anwendung desselben Mittels mit Sicherheit geschehen, welches bei den bereits Erkrankten das wahre homöopathische Heilmittel ist, während alle andere Arzneien, die sonst bei Nervenfiebern überhaupt zur Wahl kommen können, gänzlich ohne Erfolg bleiben. Auch hier giebt es also eben so wenig ein Universal-Prophylaktikum, wie eine Universal-Medizin, und alle sonstige Veranstaltungen, wie z. B. die üblichen Räucherungen, um angeblich einen gänzlich unbekannten Ansteckungsstoff zu vernichten, gehören zu derselben Kategorie, die sich nirgend bewährt hat.[26])

---

wenn er sagt: — „Jede Thierklasse hat ihre eigenen (kontagiösen) Gifte, die auf Andere nicht wirken. So hat das Menschengeschlecht die Seinigen, welche den Thieren nichts anhaben, z. E. das venerische Gift, das Pockengift etc., die Thiere hingegen die Ihrigen, die nicht auf den Menschen wirken, z. E. das Hornviehseuchengift, das Rotzgift bei Pferden. Nur Eins ist mir bekannt, was Thieren und Menschen eigen ist, das Wuthgift". — Offenbar ist hier die Sache mit der Form verwechselt.

26) Man weiss, dass wenigstens viele Miasmen sich der atmosphärischen Luft mittheilen, besonders der Feuchtigkeit derselben anhängen, und so vermittelst der Windströmungen über entfernte Gegenden verbreitet werden. Vielleicht liessen sich hierdurch manche plötzliche Erscheinungen

2. Es ist tödtlich, wenn sich nach einer Verwundung Krämpfe einstellen.

Aus einer hierher gehörigen Stelle in der hippokratischen Schrift *περὶ κρισίμων* (V, 1) scheint hervorzugehen, dass in diesem Lehrsatze vorzüglich die, nach Verletzungen allerdings äusserst gefährliche Mundklemme (Trismus) gemeint ist. Die Homöopathie ist jedoch im Besitze einer grossen, man möchte sagen, allzu grossen Menge von Mitteln gegen dieses Uebel, so dass durch die Hand eines erfahrenen und umsichtigen Arztes dieser Schule die Gefahr in der Regel bald abzuwenden ist. Aber eben die grosse Anzahl der hier zur Anwendung konkurrirenden Mittel macht oft die richtige Wahl schwierig, und es sind dabei sehr häufig geringfügig scheinende Umstände entscheidend, die so leicht übersehen werden, und die nur der Geübtere in ihrer wahren Wichtigkeit zu erkennen vermag. Glücklicher Weise kann durch sofortige richtige Anwendung unserer Arzneien gegen die verschiedenen Arten von Verletzungen diesem bösen Zufalle so wirksam vorgebeugt werden, dass es nur selten dazu kömmt.

---

3. Es ist böse, wenn bei einer starken Verblutung Konvulsionen oder Schluchzen sich einstellen.

Auch für diese Fälle hat die Homöopathie ihre fast unfehl-

---

von Cholera und andern ansteckenden Krankheiten am Natürlichsten erklären.

Bereits vor mehreren Jahren entdeckte der berühmte Ehrenberg in der Atmosphäre Berlins ungefähr 100 Arten von Infusorien, welche sich zur Zeit der daselbst herrschenden Cholera noch um etwa 30 neue Species vermehrten und die Vermuthung begründeten, dass solche mindestens in sehr naher Verbindung mit dieser Krankheit ständen, was Hahnemann schon beim ersten Auftreten derselben ausgesprochen hatte.

baren Heilmittel, sowohl um die Blutungen dynamisch zu stillen, — natürlich da, wo keine bedeutende Verletzungen der Blutgefässe selbst vorhanden sind, die eine chirurgische Behandlung erheischen, — als um die, in Folge bereits stattgefundenen erheblichen Blutverlustes eintretenden Konvulsionen, Ohnmachten, Schluchzen u. dgl. zu beseitigen. Es versteht sich übrigens von selbst, dass in allen diesen Fällen, wie in der vorhergehenden Glosse gesagt ist, ebenfalls mit der nöthigen Umsicht verfahren werden muss. — Siehe hierzu auch die nächstfolgende Glosse.

---

4. Es ist böse, wenn sich auf übermässige Abführungen Konvulsionen oder Schluchzen einstellen.

Die Einwirkung solcher unmässigen Abführungen auf den Organismus ist sehr ähnlich Derjenigen, welche nach starken Blutungen, Schweissen, oder überhaupt nach Säfteverlust jeder Art entsteht. Am Schlimmsten aber ist es, wenn Jene eine Folge von unmässigem Gebrauche der Weissniesswurz war, die zu des Hippokrates Zeiten am Gewöhnlichsten zu Abführungen angewendet wurde, und wovon schon im Aphorism 1 dieses Buchs gesprochen ist.

Bei dieser Gelegenheit, und mit Bezugnahme auf die beiden vorstehenden Aphorismen 3 und 4, dürfen wir nicht verschweigen, dass in Betreff der durch Säfteverlust entstandenen Beschwerden sich auch in die homöopathische Praxis ein Missbrauch eingeschlichen hat, welcher Dem der Behandlung der Wechselfieber bei der Allopathischen ziemlich ähnlich ist und, merkwürdiger Weise, mit einem und demselben Heilmittel, nämlich mit der China, verübt wird. Es ist deshalb, leider! auch bei uns, wenngleich in minderer Weise, Dasjenige wahr geworden, was Hahnemann gleich im Anfange seines ausführlichen

Vorworts zu dieser Arznei (R. A.-M.-Lehre III, Seite 98 der zweiten Auflage) beklagt, indem er sagt: — „Nächst dem Mohnsafte kenne ich keine Arznei, welche in Krankheiten mehr und häufiger gemissbraucht und zum Schaden der Menschen angewendet wäre, als die Chinarinde.“ — Was Hahnemann weiter in diesem sehr lesenswerthen und lehrreichen Vorworte (S. 108 daselbst) über die Schwäche von Säfteverlust erwähnt, mag wohl die Hauptveranlassung zu dem gerügten Missbrauche gegeben haben, obwohl er dadurch in keiner Weise eine Rechtfertigung erlangt. Denn so sehr auch diese Arznei in äusserst vielen, vielleicht selbst in den meisten Krankheiten, die aus Säfteverlust der verschiedensten Art entstanden sind, den obersten Rang einnimmt und, wenn auch nur als Zwischenmittel, kaum je entbehrt werden kann: so würde man doch eine vollständige Unbekanntschaft mit dem Grundprincip unserer bewährten Heilmethode bekunden, wenn man annehmen wollte, dass sie überall für alle solche Fälle einzig und allein passe und ausreiche. In der That besitzen wir eine grosse Anzahl von Mitteln, welche zu dieser Kategorie gehören, unter welcher Calc. carb., Carb. veg., Ph. ac., Puls., Sep. und Staph. fast eben so oft zur Wahl kommen, als die China, und ausser diesen steht uns noch eine lange Reihe von andern Arzneien zu Gebote, welche unter besonderen Umständen selbst noch vor den eben Genannten den Vorzug verdienen, je nachdem die individuellen Symptome dafür eine maassgebende Anzeige darbieten. Es ist demnach durchaus nicht homöopathisch zu nennen; wenn man bloss nach der generellen Anamnese des Säfteverlustes (durch Blutungen, Durchfälle, zu vieles Stillen der Mutter, zu häufige Pollutionen, Onanie, heftige Schweisse u. dergl. mehr) überall bloss die China in Anwendung bringen will, unbekümmert um die specielle Art und Weise der Beschwerden, die darauf gefolgt sind. Ein solches Verfahren steht ganz und gar in gleicher Linie mit dem blinden

Gebrauche dieser Arznei in allen Krankheiten, welche den periodischen Typus irgend eines Wechselfiebers an sich tragen, und wir haben uns um so mehr veranlasst gefunden, diese Rüge hier offen und unverhohlen auszusprechen, um auch nur den Schein zu vermeiden, als wollten wir die Mängel, nicht so sehr der Homöopathie, als der Praxis einiger Homöopathen gutheissen oder auch nur verschweigen.

---

5. Wenn ein Betrunkener plötzlich die Sprache verliert, so stirbt er unter Konvulsionen, es sei denn, dass ihn ein Fieber ergreift, oder dass er zu der Zeit, wo der Rausch sein Ende erreicht, den Gebrauch der Sprache wieder erlangt.

Wir sind nicht der Meinung derjenigen Kommentatoren, welche diesen Aphorism nicht für echt, sondern für untergeschoben halten. Es stimmt damit nämlich eine Stelle überein in dem Buche: *περὶ νούσων*, (XXII, 2), sowie im Celsus (II, 6), und Galenus in seinem Kommentar macht keine darauf bezügliche Anmerkung, woraus man auf etwas Derartiges schliessen könnte. Aber ausserdem wird uns hier ein, zwar nur in wenigen Zügen angedeutetes, aber doch völlig erkennbares Bild eines in hohem Maasse betrunkenen Menschen vorgeführt, wie wir es in den dahin gehörenden Zeichen des Mohnsaftes in grösserer Vollständigkeit ausgemalt wiederfinden. Denn dort fehlt das dunkelrothe, oft schweisstriefende Gesicht, die stieren Augen, die Zuckungen um den Mund, das laute schnarchende Athemholen u. dergl. mehrere Symptome, welche bei solchen Subjekten in diesem Zustande der höchsten Trunkenheit vorkommen, und sehr häufig mit einem apoplektischen Tode endigen. Nur durch schnell (alle $^1/_4$ oder $^1/_2$ Stunde) wiederholte kleine Gaben Opium, worin sich alle diese Symptome auf's Deutlichste abspiegeln, kann die hier drohende Lebensge-

fahr bald beseitigt werden. Das Fieber endlich, welches dann meistens hinterher noch einzutreten pflegt, und in dem Aphorism als spontanes Rettungsmittel angeführt wird, ist in der Regel von der Art, dass Acon. oder Bell., oder wohl Stram. Dasselbe am Ersten beseitigen, und den früheren Normal-Zustand wieder herstellen.[27]) — Uebrigens scheint der Mohnsaft zu den Zeiten des Hippokrates mindestens noch nicht so verwendet worden zu sein, wie jetzt, nämlich bei der Allopathie als schlafbringendes und schmerzstillendes, und ganz im Gegentheile bei der Homöopathie als Schlafsucht beseitigendes und Reaktion aller Art erregendes Mittel, — in der That Einer der merkwürdigsten Widersprüche, welche

---

27) Man scheint heute vergessen zu haben, was unsere Vorfahren über die Wirksamkeit des Kopfkohls gegen die Trunkenheit aus der Erfahrung gelernt hatten. Der alte belgische Arzt L. Lemnius sagt darüber (de occult. nat. miraculis. II, 17), nachdem er Mehreres dagegen angeführt hat: — His omnibus praefertur Brassica, Catoni ad fastidium usque nobilitata, quam vulgus Caulis nomine designat, quod nulla stirpium cole sit amplior. Hujus cum plures sint differentiae, illa ad discutiendam crapulam accomodatior, quae plus coeteris rubescit, etc.

Plinius bestätigt (XX, 34) den Ausspruch des Cato vom Kohl: „Vino adversari, ut inimicam vitibus. Antecedente in cibis caveri ebrietatem, postea sumta crapulam discuti.“

Die Feindschaft zwischen dem Kohl und dem Weinstocke war den Alten sehr bekannt, und die Fabel erzählt, dass Jener aus den Thränen des Lycurgus, Königs der Thracier, entsprossen sei, nachdem er in blindem Eifer, statt des Weinstocks, sich selbst die Beine abgehauen habe. Daher singt Vanieri (praed. rust. IX,):

ut Brassica nata Lycurgi
De lacrymis, Vites etiam nunc oderit almas:
Vitis ut ipsa retro tendentibus usque flagellis
Diffugiat, ferrum velut in frondosa Lycurgus
Brachia rursus agat, veteresque resuscitet iras.

Es wäre leicht zu versuchen, was Plinius (XX, 36) über den Kesselstein sagt: „Crustae si occupent intus vasa omnia, in quibus aquae fervent in tantum, ut non sit eas avellere, si brassica in iis decoquatur, abscedunt.“

Boerhave versichert, dass eine lungensüchtige Person, deren Lungen schon ganz vereitert waren, durch den Gebrauch des einfachen Kohldekokts mit etwas Salz und Orangensaft völlig geheilt worden sei.

wir in den beiden Schulen finden und wovon Jede ihre Ansichten mit Thatsachen belegt und daher im Rechte zu sein glaubt. Aber dergleichen Widersprüche giebt es selbst in der Wissenschaft nicht Wenige.[28])

---

6. Die vom Starrkrampfe Ergriffenen sterben innerhalb vier Tagen. Haben sie aber diese Frist überlebt, so werden sie wieder hergestellt.

Es wird kaum nöthig sein, hierbei zu bemerken, dass die Ausnahmen von der in diesem Aphorism aufgestellten Regel wohl noch häufiger sind, als Diese selbst. Auch in der hippokratischen Schrift von den Krankheiten (*περὶ νούσων*) wird bei diesen Zufällen der dritte, fünfte, siebente, oder vierzehnte als der Sterbetag angegeben, mithin im Widerspruche mit diesem Aphorism, so wie mit der betreffenden Stelle aus den Entscheidungen (*περὶ κρισίων*), woraus Jener entnommen zu sein scheint. Uebrigens ist hier offenbar nur von dem natürlichen Verlaufe der Krankheit, ohne Medikation, die Rede, während sowohl die Allopathie, als die Homöopathie sich rühmt, wirksame Mittel zu besitzen, um solche zu heilen und die Lebensgefahr abzuwenden.

---

7. Eine vor der Mannbarkeit eintretende Fallsucht giebt noch Aussicht auf Genesung. Stellt sie sich aber nach

---

28) Balnea, vina, Venus corrumpunt corpora sana;
Corpora sana dabunt balnea, vina, Venus.
Baccius de ven. et antid. c. 26.

Die Alten nannten die Personen, welche wir als mit „Katzenjammer behaftet" bezeichnen, mit dem Worte Heluci. „Quem effectum" — sagt Lemnius, — „Festus Pompejus Helucum vocat. Quae vox languidum sonat, semisomnum atque hesterno vino oscitantem. Tertullianus hanc vocem pro affectione usurpat, qua proclives in somnum reddimur ex pridiana crapula."

dem fünfundzwanzigsten Lebensjahre ein, so währt sie bis zum Tode.

Dieser Lehrsatz stimmt in sofern mit der Erfahrung überein, als die Fallsuchten in der Jugend meistens viel leichter und sicherer zu heilen sind, als in den späteren Lebensjahren.[29]) Dass indessen die nach dem fünfundzwanzigsten Lebensjahre Entstandenen für völlig unheilbar angesehen werden sollen, ist zuverlässig unrichtig, und wir selbst können aus unserer eigenen Praxis eine sehr beträchtliche Zahl von dauerhaften Heilungen der letzten Kategorie nachweisen, weil dieses Leiden bei uns sehr häufig vorkommt und wir deshalb sehr zahlreiche Fälle dieser Art zu behandeln hatten. Nur so viel müssen wir zugeben, dass es allerdings einige langjährige Epileptische giebt, besonders unter Denen, die dagegen Vieles gebraucht haben, wo alle Sorgfalt und Mühe vergeblich war, und dass Diese auch verhältnissmässig mehr im reiferen, als im jugendlichen Alter vorkommen, und wenn sie sich viele Jahre damit herumgeschleppt haben.[30]) Am leichtesten und sichersten ist jedenfalls die Heilung gleich nach den ersten Anfällen, wenn man dabei die veranlassenden Ursachen kennt. die sehr oft in Gemüthsbewegungen zu finden sind, aber auch in andern Nervenreizungen oder organischen Störungen ihren Ursprung haben können. Deshalb giebt es auch der Mittel gegen dieses schlimme Uebel so unendlich Viele,

---

29) Nach der Meinung der arabischen Aerzte sollen diejenigen Kinder, welche zur Zeit des Neu-Mondes geboren sind, am Häufigsten den epileptischen Krankheiten unterworfen sein.

Guido Patinus I, 54.

30) Mehrere Homöopathen werden mit uns die Beobachtung gemacht haben, dass die Heilung derjenigen Fallsuchten am Schwierigsten ist und oft nicht gelingt, wobei die Kranken nach den Anfällen jedesmal in einen tiefen Schlaf fallen, und daraus mit einem anhaltenden Hinterkopfschmerz erwachen. Es scheinen in diesen Fällen meistens immer Verbildungen im Gehirne vorhanden zu sein.

so wohl in der sogenannten rationellen Heilkunst, als in der (irrationellen) Empirie und in der Haus- und Geheim-Mittel-Praxis, welche wahrscheinlich Alle schon einmal hier oder da Hülfe gebracht haben, aber noch des erforderlichen Wegweisers entbehren, um zu beurtheilen, wo und wann Jedes anzuwenden ist. Eben in dieser bekannten Insuffizienz der Allopathie liegt auch der Grund, weshalb man bei solchen Fällen sich nur selten an die Aerzte der alten Schule wendet, sondern meistens Hausmittel und Arcana aufsucht, und solche der Reihe nach probirt, natürlich meistens ohne, oft mit sehr schlimmem Erfolge.

Ist es wohl noch nöthig, hier zu wiederholen, was schon so oft gesagt ist, dass nämlich die Homöopathie Fallsuchten eben so behandelt, wie jede andere Krankheit? — Es giebt und kann kein Specificum geben für alle die verschiedenen Krankheiten, welche unter dem generellen Namen Fallsucht begriffen werden. In diesem, wie in allen andern krankhaften Zuständen, ohne Ausnahme, muss zuvörderst das Bild Derselben völlig klar und besonders in seinen charakteristischen Zeichen vollständig ausgeführt vor Augen liegen. Von der grössten Wichtigkeit ist dabei die veranlassende Ursache, dann aber auch die mehr oder weniger regelmässige Wiederkehr, so wie die besondern Nebenbeschwerden, welche sich vor, bei und nach den Anfällen einstellen. Was hier dann noch mangelt, um mit Bestimmtheit die Indikation auf eine, homöopathische, speziell passende Arznei[31]) zu beschränken und zu sichern,

31) Hahnemann würde bei der Neubildung des Wortes: Homöopathie die so häufige Verwechselung von ὅμος mit ὅμοιος haben vermeiden können, wenn er statt des Letzteren das Wort: ἐοικως (von εἴκω, also etwa Eikopathie) gewählt hätte. Es wäre dann auch mit dem Begriffe des Aehnlichen zugleich Der des Passenden und Angemessenen zum Ausdrucke gekommen. Indessen sind wir um so weiter davon entfernt, hiermit einen Vorschlag zur Abänderung der einmal allgemein bekannten

Das lässt sich meistens aus dem Verhalten des Leidenden in der freien Zeit zwischen den Anfällen durch sorgfältige Nachforschung beim Kranken selbst, oder bei dessen Angehörigen ergänzen. Nur der oft vorkommende Umstand, das es an hinreichenden charakteristischen Symptomen fehlt, um eine sichere homöopathische Mittelwahl zu treffen, weil das Hauptleiden alle Nebenbeschwerden verdunkelt, macht in der Regel die meisten Schwierigkeiten. Wenn Diese aber einmal vollständig überwunden sind, so ist für den Homöopathen die gründliche und dauerhafte Heilung der Fallsucht eben so leicht und eben so sicher, selbst im vorgerückten Alter, wie die jeder andern chronischen Krankheit, und wir haben alle Ursache, mit unseren Erfolgen vollkommen zufrieden zu sein, die dann auch Veranlassung gewesen sind, uns eine grosse Anzahl von Leidenden dieser Art zuzuführen.

---

8. Wenn bei einem am Seitenstich Leidenden nicht innerhalb vierzehn Tagen eine Reinigung durch Auswurf stattfindet, so tritt Eiterung ein.

Heutiges Tages wird wohl nicht leicht ein Arzt so lange den müssigen Zuschauer abgeben, als nöthig ist, um die Richtigkeit dieses Lehrspruchs zu erproben. Die Allopathie hat ihre sogenannte antiphlogistische Methode mit reichlichen Aderlässen,[32]) welche dabei die Hauptrolle spielen müs-

---

Benennung unserer Lehre zu machen, als es ohnedem der gelehrten Namen in der Medizin nur allzu Viele giebt, und eine unnöthige Vermehrung derselben, namentlich gar mit barbarischen Wörtern, wie: Spezifisch und Spezifizismus, in keiner Weise zu rechtfertigen ist. Nur zur Bezeichnung Desjenigen, was wir bisher bildlich unter (dynamischer) Verwandtschaft und Angemessenheit der Arznei verstehen, dürfte vielleicht der obige Ausdruck (Eikopathisch) eine richtigere Anwendung finden können.

32) Ueber das Aderlassen war schon Zwiespalt unter den medizini-

sen.[33]) Wir besitzen dagegen unsere reindynamischen, hoch verdünnten, und deshalb eben so schnell, als unfehlbar wirkenden Heilmittel (Acon., Bry., Dulc., Kali, Phosph. und Scill.) und säumen keinen Augenblick, um davon sogleich Gebrauch zu machen, sobald wir Zeichen genug haben, um die Wahl zu treffen.

---

9. Die Lungenschwindsucht befällt am meisten Personen im Alter von achtzehn bis zu fünfunddreissig Jahren.

Es giebt aber auch nicht eben seltene Fälle, wo sie früher oder später eintritt, und aus diesem Grunde ist sowohl in den koïschen Vorhersehungen (III.) als im Celsus (III, 22) das obengenannte Alter als das Gefährlichste, nicht aber als das Ausschliessliche für diese Krankheit hervorgehoben.[34])

---

schen Wortführern des Alterthums, eben so, wie zu unserer Zeit. Galenus nämlich duldete bei Kindern bis zum Eintritte der Pubertät kein Blutlassen, wogegen Celsus Solches auch bei vollsaftigen Kindern für zuträglich erklärte. (Vergl. Botalli de cur. per sang. miss. c. 2.)

33) En 1853, M. de Foulins à publié dans la Revue médicale (t. II, p. 473) un tableau de la mortalité relativement aux maladies, en 1811 et en 1851. Il résulte des chiffres auxquels il est arrivé, que de 1811 à 1851, les décés par variole ont diminué de moitié; les décés par phthisie, hémorrhagies, apoplexies sont restés dans les mèmes proportions; les morts-nés, morts subites, ont augmenté de quatre neuvièmes; les décés par actions inflammatoires de tout genre se sont accrus de cinquante-quatre pour cents au moins. De ces données, M. de Foulins conclut à la décadence de la médecine depuis quarante ans.

Magnan, l'homoeop. p. 137.

Wenn der Puls, statt voll, hoch und gespannt zu sein, niedrig, schwach und matt ist, dann ist es selbst in Entzündungskrankheiten zuträglicher, die Lebenskraft zu erwecken, als durch Aderlass zu schwächen.

Smith, physiol. essays. 126.

34) Wenn der Astronom J. W. Schmitz in Berlin darin Recht hat, — was wir uns einstweilen zu bezweifeln erlauben, — dass zu den Zeiten des Ptolomäus (200 Jahre nach Chr. Geb.) der Tag, nach Maassgabe der wirklichen Dauer, 5 Stunden und 40 Minuten, und das Jahr, ebenfalls der Dauer (nicht den Tagen) nach 86 Tage und 4 Stunden kürzer waren, als jetzt, und wenn im gleichen Verhältnisse bis zu Hippokrates hin-

Uebrigens ist nicht zu verkennen, dass dieser Aphorism mit dem Vorhergehenden in nahem Zusammenhange steht, und dass mithin auch das Seitenstichfieber eben in dieser Altersperiode am Meisten mit einem solchen bösen Ausgange droht, und deshalb für die baldigste Beseitigung der Entzündung Sorge getragen werden muss. Wenn nun aber, wie oft der Fall, die allgemeine epidemische Konstitution den nervösen Charakter der Krankheiten begünstigt und Dieser durch abschwächende Säfteverluste ganz besonders befördert wird: so dürfte die Frage leicht zu entscheiden sein, welche von den beiden, in der vorhergehenden Glosse erwähnten Heilmethoden den Vorzug verdient.[35])

---

auf (400 Jahre vor Chr. Geb.) diese Abkürzung der Zeit berechnet wird: so beträgt der Unterschied gegen jetzt nahezu ein Drittel. Ein Mädchen von 21 Jahren würde also damals in der Wirklichkeit nicht länger gelebt haben, als jetzt Eins von 14 Jahren, und ein 90jähriger Greis würde mit dem heutigen 60jährigen Manne im gleichen Alter stehen.

Wenn in früheren Zeiten die Jahre in der That kürzer gewesen wären, als jetzt, und die Lebensdauer sich nicht verkürzt hätte: so würde das mit den Angaben übereinstimmen, welche uns Plinius (VII, 50) aus der Vespasianischen Statistik aufbewahrt hat.

35) Wenn in der neueren Zeit die Physiologie aufs Bündigste nachgewiesen hat, dass bei Entzündungen der Faserstoff im Blute sich vermehrt, dieser aber durch Aderlass keine Abnahme erleidet, während dadurch nur die Blutkügelchen sich vermindern, dass ferner das Blut der Hauptträger der Lebenskraft ist und daher jedwede Entziehung desselben Diese und mithin ihre Reaktions-Fähigkeit beeinträchtigt, und dass endlich thatsächlich durch vergleichende Versuche (z. B. im Wiener und in einigen französischen Krankenhäusern) eine ansehnlich grössere Mortalität bei solcher Behandlung der Entzündungs-Krankheiten durch unwiderlegliche Zahlen bewiesen ist: so dürfte sich der Aderlass, wie er heutiges Tages noch immer angewendet wird, schwerlich mehr vor der Wissenschaft rechtfertigen lassen. Es ist deshalb nicht das geringste Verdienst der Homöopathie um die leidende Menschheit, dass sie die Entbehrlichkeit alles Blutvergiessens zur vollendeten Thatsache gemacht hat.

Die nachstehenden Turiner Telegramme, wie sie über das Ende des Grafen Cavour in Paris veröffentlicht wurden, bedürfen wohl keines Kommentars.

10. Diejenigen, bei Denen eine Entzündung des Halses sich plötzlich von da auf die Lungen versetzt, sterben innerhalb sieben Tagen. Ueberleben sie aber diesen Zeitraum, so erfolgt Lungeneiterung.

Solche Metastasen können fast nur allein da vorkommen, wo gar nichts, oder wo etwas Verkehrtes geschieht. Es giebt nämlich Fälle, wo eine Brustentzündung sich im Anfange wie ein Katarrh mit Halsweh ankündigt, wobei dann aber jedesmal schon gleich die Brust mehr oder weniger angegriffen und leidend ist. Wenn dabei gar nichts geschieht und die Sache, wie man es nennt, der Natur überlassen wird, so ist es zuweilen der Fall, dass der Hals frei, dagegen die Brust um so mehr affizirt wird, besonders bei solchen Personen, die früher an ähnlichen Brustbeschwerden gelitten haben, oder bei denen Diese überhaupt der schwächste Theil ist. Noch gefährlicher ist es aber, wenn unter solchen Umständen, unbekümmert um die sonstigen noch vorhandenen Symptome, bloss auf den Hals eingewirkt wird, wobei dann die Versetzung auf die Brust

---

1. Juni. Der Graf Cavour ist erkrankt. Gestern ist ihm dreimal zur Ader gelassen. Heute geht es besser.

2. Juni. Heute erlitt Graf Cavour einen Rückfall und hat man ihm wieder zweimal zur Ader gelassen. Man hegt seinethalben keine grosse Besorgniss.

3. Juni. Der Graf Cavour hatte eine sehr unruhige Nacht. — Ein sechster Aderlass. — Heute Abend geht es besser. Die berathenden Aerzte haben erklärt, dass die Krankheit den Charakter eines Nervenfiebers (fièvre typhoïde) habe, aber in äusserst gelindem Grade und ohne die mindesten beunruhigenden Symptome.

4. Juni. Heute Morgen hatte der Kranke einen Fieberanfall, nach vorgängigem Froste. Um Mittag, Nachlass; alle Symptome bestätigen, dass der Geist ungetrübt ist.

5. Juni. Um 6 Uhr Abends hält das Fieber noch an. — Keine bemerkenswerthe Veränderung. — Um $8^1/_2$ Uhr hoffen die Aerzte auf eine ruhigere Nacht. — Die Aerzte werden Berathung halten.

6. Juni. Um 7 Uhr früh ist der Graf Cavour gestorben.

Kuriren und Heilen sind Wörter von sehr verschiedener Bedeutung. Goldschmid.

nur um so leichter erfolgt. Bei der homöopathischen Behandlung, wobei alle Nebenbeschwerden sorgfältig berücksichtigt werden, ist ein solcher unerwünschter Erfolg niemals zu befürchten, wenn der Artzt anders seine Schuldigkeit thut, und ihm nicht geflissentlich Ein oder Anderes verheimlicht wird. Mithin kann dann auch von einer nachfolgenden Vereiterung der Lunge, die unter allen Umständen so äusserst gefährlich ist, keine Rede sein.

---

11. Es ist ein Zeichen von Tödtlichkeit, wenn der Auswurf der Schwindsüchtigen, auf glühende Kohlen geschüttet, heftig stinkt, und ihnen die Kopfhaare ausfallen.

Man muss den üblen Geruch des Auswurfs, der diesem Aphorism zufolge beim Verbrennen desselben entsteht, wohl unterscheiden von dem sonst dabei Vorkommenden. Dieser Letzte zeigt bei Weitem nicht immer, wie wir selbst bei mehreren Patienten erfahren, einen absolut tödtlichen Ausgang einer schwindsuchtartigen Krankheit an. Wir sehen noch täglich einen hiesigen Hauderer bei jedem Wetter, Tag und Nacht, seinem Geschäfte obliegen, den wir vor über dreissig Jahren an einer solchen Krankheit behandelt haben, und dessen Auswurf in dem Maasse übelriechend war, dass beständig Fenster und Thüren offen gehalten werden mussten, um den Aufenthalt in seiner Stube nur irgend erträglich zu machen. In wie fern aber der Auswurf, welcher beim Verbrennen auf Kohlen einen heftigen Gestank verbreitet, ein so entschieden böses Zeichen abgeben soll, bleibt uns auch noch mehr als zweifelhaft. Wir haben solche Versuche einige Male angestellt, aber auch hier das Resultat nicht immer richtig befunden. Vielmehr haben wir dabei erfahren, dass selbst der ungefährliche, dickschleimige, an sich geruch- und geschmacklose Auswurf beim Verbrennen

oft, ja meistens einen überaus heftigen stinkenden Geruch erzeugte, und dessenungeachtet die Patienten ohne grosse Schwierigkeit wieder hergestellt wurden. Ueberhaupt liefert uns allerdings der Geruch und der Geschmack des Hustenauswurfs mitunter die wichtigsten und unentbehrlichsten Symptome für die richtige Mittelwahl. Allein zur Aufstellung einer zuverlässigen Prognose scheinen Beide für sich allein wenig brauchbar, wenigstens anderen Zeichen entschieden untergeordnet.

Auch das Ausfallen der Kopfhaare, welches oft auch bei andern Krankheiten eintritt, und daher auf zahlreiche Mittel hindeutet, ist uns bei dieser Krankheit, so viel wir uns erinnern, niemals eine Vorbedeutung von besonderer Bösartigkeit gewesen, die sich in der Folge als Solche bestätigte.

12. Wenn sich bei einem Schwindsüchtigen, dem die Haare ausfallen, Durchfall einstellt, so ist der Tod nahe.

Eintretender Durchfall im letzten Stadium der Schwindsucht beschleunigt nicht nur den Tod durch die dadurch herbeigeführte beträchtliche Erschöpfung, sondern ist auch an und für sich schon ein gewöhnlicher charakteristischer Zug in dem Bilde der Höhe dieser Krankheit, die überhaupt einige ganz eigenthümliche Erscheinungen darbietet. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an das, in den letzten Tagen sich einstellende allgemeine Gefühl von Wohlbefinden, an die unerschütterliche Hoffnung auf baldige Genesung, an die, zum Ersatz für die lange Einsperrung projektirten Reisen, an die Vervollständigung der Garderobe, u. dergl. mehr, welches Alles den nahe bevorstehenden Schluss der Trauerscene mit grosser Sicherheit ankündigt. Solche Kranke haben selten eine Ahnung von der Grösse und Nähe der Gefahr, und selbst die kolliquativen Schweisse und Durchfälle, so

wie das Anschwellen, erst der Füsse und dann der Hände, meistens Einer nach der Andern, werden als vorübergehende Beschwerden von geringer Erheblichkeit angesehen, die sich nächstens von selbst verlieren werden. In dieser Hinsicht bewährt die Schwindsucht vor allen andern hoffnungslosen Krankheiten für den Kranken selbst die unbestreitbarsten Vorzüge, indem sie in der Regel weder von erheblichen Schmerzen begleitet ist, noch auch bis zum letzten Athemzuge die sichere Hoffnung auf Genesung schwinden lässt. Solche Kranke kann man aber wohl als unbedingt unheilbar ansehen.[36])

---

13. Wenn schäumiges Blut ausgeworfen wird, so kommt Dieses aus der Lunge.

Wenn überhaupt jeder Blutauswurf ein bedenkliches Symptom abgiebt, so ist das besonders mit dem schäumigen Blute der Fall, und am Meisten dann, wenn das Ausgeworfene dabei sehr flüssig und hellroth ist, weil dieses aus den feinsten Verästelungen der Luftwege in den Lungen hervorkommt. Dieser Verschiedenheit in der Farbe und in der Konsistenz des Blutes hat daher die Homöopathie, wie billig und nothwendig, eine grosse Aufmerksamkeit zugewendet, und darüber eine bedeutende Menge von Notizen mit grosser Sorgfalt gesammelt, die bei der Mittelwahl jederzeit wohl zu beachten sind. Es ist dabei merkwürdig, dass die eben angeführte Verschiedenheit des Blutes, wie sie bei Blutungen von einzelnen Mitteln erregt und geheilt werden kann, sich bei jedem derselben bei allen Blutungen (auch der Nase, des Afters, der Geschlechtstheile u. s. w.) in derselben Weise zu wieder-

---

36) Non est in medico semper relevetur ut aeger,
Interdum docta plus valet arte malum.
Ovidius.

holen pflegt, mithin um so mehr zur Charakteristik derselben zu rechnen ist.

---

14. Es führt bald zum Tode, wenn bei einem Schwindsüchtigen Durchfall sich einstellt.

Siehe den vorstehenden Aphorism 12, der schon Dasselbe besagt.

---

15. Wenn in Folge des Seitenstichs ein Lungengeschwür entstanden ist, so erfolgt Genesung, wofern innerhalb vierzig Tagen, vom Aufbrechen des Geschwürs an gerechnet, eine Reinigung durch Auswurf stattfindet; wo aber nicht, da bildet sich eine Schwindsucht aus.

So ganz genau wird es mit diesem Lehrsatze wohl nicht zu nehmen sein. Die Dauer von vierzig Tagen dürfte in dem einen Falle wohl zu lange, in einem Andern zu kurz bemessen sein. Das Hauptkennzeichen für die Hoffnung eines erwünschten Ausganges ist wohl mehr in der Beschaffenheit des Eiters und in den damit in unmittelbarer Verbindung stehenden Symptomen des übrigen Befindens zu suchen.[37]) Den schlechten und bösartigen Eiter in Geschwüren aller Art in Milden und Gutartigen zu verwandeln, ist eine der Hauptaufgaben der Homöopathie, und wenn es auch noch einige Wenige der Art giebt, wobei sie ihren Zweck noch nicht vollständig erreicht hat: so sind doch ihre Erfolge in dieser Beziehung bereits von grosser Erheblichkeit. Es kann daher auch wohl nicht bezweifelt werden, dass es uns

37) Die Eiterung ist eine Wirkung der Natur, und wenn diese in guter Verfassung ist, so geht auch jene gut von statten; wenn aber die Lebenskräfte mangeln, so muss man innerliche Arzneien und eine nährende Diät anwenden, welche unendlich mehr leisten, als alle äusserlich angewendeten Mittel. Peter Clare, über Eitergeschwüre.

gelingen wird, selbst für die letztgenannten bösen Eiterungen in nächster Zeit ebenfalls die hülfreichen sicheren Mittel zu entdecken. Dann wird auch der Brust- und Mutter-Krebs nicht mehr unheilbar sein, obwohl wir schon jetzt einige, nicht gar zu weit Gediehene wirklich geheilt haben.[38])

Bei den eigentlichen Lungeneiterungen tritt noch der üble Umstand hinzu, dass dieses Organ niemals in Ruhe verbleiben kann, und dass bei dem durch das unaufhörliche Athmen verursachten abwechselnden Ausdehnen und Zusammenziehen desselben eine Heilung und Vernarbung hier mehr Schwierigkeit findet, als in anderen Theilen. Wenn aber das Brustfell der Heerd der Eitergeschwulst war, wie dies gewöhnlich beim Seitenstich der Fall ist, und die Lunge selbst davon nicht ergriffen wurde, so stellt sich die Sache günstiger, wenngleich dabei die Eiterausleerung durch Vermittelung der Lungen noch nicht genügend erklärt ist. Dass dies aber in der That geschehen könne, und dass man dann durch die Bildung eines völlig gutartigen Eiters einer sicheren Genesung entgegensehen darf, das haben sowohl Allopathen als Homöopathen in zahlreichen Fällen erfahren.

16. Die allzu häufige Anwendung der Wärme erzeugt folgende Uebel: Muskelschlaffheit, Nervenschwäche, Geistesstumpfheit, Blutflüsse, Ohnmachten und endlich den Tod.

17. Die Kälte hingegen verursacht Konvulsionen, Starrkrämpfe, schwarzblaue Färbung der Theile und Fieberfrost.

In diesen beiden Aphorismen stellt der Vater der Heilkunde,

38) Nicht das Vollendete allein, es erfreut und frommt auch die Wege zu verfolgen, auf denen und wie es stufenweise erreicht ward.
C. Stapf, Vorw. zu Hahn. kl. Schr.

freilich nur in wenigen, aber kräftigen Zügen, die nachtheiligen Wirkungen von der anhaltenden Anwendung der Wärme und der Kälte einander gegenüber. Es scheint daraus hervorzugehen, dass auch schon in der damaligen Zeit damit häufiger Missbrauch getrieben wurde, und dass er deshalb eine dringende Veranlassung fand, durch Darstellung der oft darnach eintretenden bösen Folgen seine warnende Stimme zu erheben. Wir glauben seine wohlmeinende Absicht um desto deutlicher hier darin zu erkennen, dass in den wenigen angeführten Wirkungen gerade die Bösesten hervorgehoben sind, die nur bei allzu grossem Uebermaasse und allzu anhaltender Dauer der Anwendung des Einen oder des Andern zu entstehen pflegen, dass in den nächstfolgenden Aphorismen Manches davon eine Aenderung erleidet, und dass hier die Fälle näher bezeichnet werden, wo von Beiden auch eine nützliche Anwendung gemacht werden kann. Es scheint uns daher unzweifelhaft, dass hier nur von dem eigentlichen Missbrauch die Rede ist, wie überhaupt Hippokrates, vielleicht mit einziger Ausnahme der ausleerenden Mittel, ein grosser Feind von allem Uebertriebenen und von jeder Art von allzu heftigen Eingriffen war, deren Nachtheile sich einem so scharfen Beobachter bei jeder Gelegenheit von selbst aufdringen mussten. [39])

---

39) Findet irgend ein Gewächs in dem Erdboden, in welchem es wächst, den ihm verwandten Saft im Uebermaasse, so erkrankt es; hat es aber zu wenig davon, so verwelkt es.

Hippokr. *περὶ νούσων.*

Wenn (nach Virgil) die Flüsse Calabriens und (nach Juvenal) die Tiber zufroren, wenn (nach Plinius) bei Rom die Myrrten-, Oel- und Lorbeer-Bäume erfroren, und Aelian die Kunst lehrte, Aale unter dem Eise zu fangen: so muss ehedem im südlichen Europa die Temperatur des Winters weit tiefer gestanden haben, als heute.

18. Die Kälte wirkt nachtheilig auf die Knochen, die Zähne, die Nerven, das Gehirn und das Rückenmark; die Wärme dagegen wohlthätig.

Was hier von dem nachtheiligen Einflusse der Kälte auf verschiedene Körpertheile gesagt ist, erleidet nicht nur vielfältige und sehr wichtige Ausnahmen, sondern verlangt auch erläuternde Zusätze, wovon wir hier jedoch nur beispielsweise einiges Wenige anführen können. — So sind z. B. diejenigen Zahnschmerzen gar nicht selten, wobei durchaus nichts Heisses oder auch nur Warmes vertragen wird, während sie sich durch kaltes Wasser, wenn auch nur vorübergehend, besänftigen lassen. Jeder Homöopath kennt die Mittel, die eben durch diese Eigenthümlichkeit angezeigt werden, sowie Diejenigen, wobei sie eine entschiedene Gegen-Anzeige abgiebt, und wodurch er im Stande ist, ein oft arges Leiden schnell und gründlich zu heilen, welches der Allopathie in der Regel völlig unzugänglich ist.[40]) — Das Kühlhalten des Kopfes,

40) Les personnes qui souffrent de maux de dents sont si accoutumées à etre renvoyées par leur médecin chez un dentiste, qu'elles ont recours tout de suite à ce dernier, sans réfléchir qu'en faisant enlever une dent malade, on ne détruit point la cause qui a engendré cette maladie, et que bientôt cette mème cause produira la mème affection sur les dents qui étaient restées saines jusqu'alors.

Dr. Malaise, clin. hom. p. 57.

Schwerlich giebt es in der Homöopathie einen anderen, eben so unwiderleglichen, als (materialistisch) unerklärlichen Beweis für die Wirksamkeit der allerkleinsten Dosen, als das Riechen gegen Zahnschmerzen. Wo das Uebel nicht zu alt und überhaupt für irgend ein schnell wirkendes Mittel angemessen ist, da hilft jedesmal das Riechen daran unmittelbar und ebenso dauerhaft, als das Einnehmen. Diese Wirkung beschränkt sich aber keineswegs auf die wirklich riechenden Heilmittel, oder auf solche Verdünnungen, welche diesen Geruch noch besitzen. Der Erfolg ist und bleibt jederzeit derselbe, wenn der Leidende auch nur auf ein Gläschen riecht, welches ein Paar Grane trockner Streukügelchen enthält, die, vor Jahr und Tag mit der flüssigen Hochpotenz befeuchtet, nunmehro längst trocken und geruchlos geworden sind, selbst dann, wenn dieses Gläschen

worauf bekanntlich der berühmte Boerhave ein eben so grosses Gewicht legte, als auf das Warmhalten der Füsse,[41]) ist ohne Zweifel eher nützlich als schädlich, so lange dabei alles Uebermaass vermieden wird. Zu diesem Letzten gehört aber namentlich die wirkliche Erkältung des eben erhitzten oder schwitzenden Kopfes, etwa durch Kaltwaschen, oder durch Entblössung in kalter Luft, selbst von unvorsichtigem Baarhauptgehen im Freien, besonders nach Haarschneiden[42]) u. dergl. mehr. Hier liegt indessen nicht so sehr in der Kälte selbst, als vielmehr in dem durch die natürliche Reaktion der Lebensthätigkeit hervorgerufenen entgegengesetzten Zustande, nämlich in der darauf folgenden, bis zur Entzündung gesteigerten Hitze das Gefährliche, welches, wenn es nicht schleunigst beseitigt wird, wozu meistens nur eine einzige kleinste Gabe Bell. hinreicht, oft ein langwieriges, schweres, nicht selten zum Tode führendes Kopfleiden zur Folge hat.[43]) — Im Wesentlichen geschieht ganz Dasselbe, wenn sich

---

seitdem unzählige Male zu gleichem Behufe gebraucht war. Diese feinen Zuckerkügelchen behalten erfahrungsmässig ihre Arzneikraft unvermindert viele Jahre lang, lassen Diese mithin nicht verdünsten, und sind dennoch beständig mit einem hinreichenden Arzneidunste umgeben, um in wenigen Minuten einen heftigen Schmerz gründlich zu tilgen.

41) 't hoofd koel, de voeten warm,
steek niet te veel in uw darm,
houd 't achterpoortjen open,
en laat den Dokter loopen.

Boerhave.

Die beiden ersten Zeilen dieses Spruchs sind eigentlich dem Plutarch entlehnt.

42) Diejenigen Personen, welche nach Haarschneiden fast jedesmal Kopfschmerzen bekommen, können sich leicht dagegen schützen, wenn sie gleich darauf, und später allenfalls noch ein oder andermal nur flüchtig an hochpotenzirte Belladonna riechen.

43) Wenn der hippokratische Rath zur Anwendung des heissen Wassers, z. B. bei Lungenentzündung in einer Blase auf die Brust zu legen, (*περὶ νούσων* II,) wie Conradi, oder bei Starrkrampf, (daselbst III,), wie van Swieten bestätigt, die besten Resultate geliefert hat: so begreift

Jemand durch Kalttrinken bei Erhitzung eine Brustentzündung zugezogen hat. Der Unterschied liegt nur darin, dass beim Kopfe die äussere, bei der Brust die innere Kälte in der Nach-Wirkung, die immer dauernder ist als die Erst-Wirkung, die Hitze bis zur Entzündung steigert. Deshalb tritt Diese auch nur dann ein, wenn die innere, durch den kalten Trunk plötzlich und vorübergehend abgekühlte Erhitzung einen gewissen Grad erreicht hat, welcher sich am sichersten durch den beschleunigten Puls und das schnellere Athmen erkennen lässt. Sobald die beiden Letzten wieder auf ihr normales Maass zurückgekehrt sind, schadet ein kalter Trunk in dieser Weise niemals, der Körper mag übrigens so erhitzt sein, wie er will, — eine Kautele, die man namentlich in den heissen Ländern sehr wohl kennt, wo alle Getränke mit Eis abgekühlt werden, wo man aber sorgfältig den erforderlichen Zeitpunkt abwartet, bis sie ohne Gefahr genossen werden können.[44]) — In diesen und ähnlichen Fällen würde man mit dem Contraria Contrariis schlecht fahren. — Ueber die üblichen kalten Begiessungen und Aufschläge auf dem Kopfe siehe Aph. VII, 42.

---

man nicht, wie man dasselbe Verfahren bei Kopfschmerzen von Entzündung (daselbst II) für einen Seltsamen und Nachtheiligen erklären kann, und in diesen Fällen lieber zum eiskalten Wasser greift. Aber freilich, das Erste passt schlecht zu dem unverletzbaren Contraria Contrariis.

44) Der heftige, zerstörende Einfluss von schnell aufeinander folgender Einwirkung entgegengesetzter Temperatur-Zustände zeigt sich auch selbst an leblosen Gegenständen. Man kennt das Zerspringen der schnell erhitzten oder abgekühlten Gläser; aber Manche wissen nicht, wie man auch in der Küche davon Nutzen ziehen kann. Diese mögen es denn hier erfahren, dass das bequemste und unfehlbarste Mittel, altes und zähes Fleisch mürbe zu kochen, darin besteht, dass man Solches halbgar plötzlich aus der Siedehitze in möglichst kaltes Wasser taucht und darin so lange liegen lässt, bis es durch und durch kalt geworden, dann aber wieder eben so plötzlich an's volle Feuer bringt und nun völlig gar kochen oder braten

19. Kaltgewordene Theile muss man erwärmen, ausgenommen bei einem schon vorhandenen oder drohenden Blutflusse.

Dieser Aphorism ist von den Allopathen mit Jubel begrüsst worden, weil er eine Bestätigung des in der vorhergehenden Glosse von uns angezweifelten Lehrsatzes: Contraria Contrariis! enthält. Ein Kommentator nennt ihn sogar an dieser Stelle „ein Axiom, welches im Grunde seine volle Richtigkeit hat.“ Und doch spricht sich eben in dem hier vorliegenden Falle, namentlich wenn die Kälte einen bedeutenden Grad erreicht hat oder irgend ein Theil wirklich erfroren ist, die Erfahrung jedes Arztes, ja selbst die Sitte der Bevölkerung nordischer Länder gerade im entgegengesetzten Sinne aus. Wenn z. B., was im Winter in Russland sehr häufig geschieht, Jemand einem Andern begegnet, dem die Nase oder die Ohren weiss gefroren sind, was Dieser oft selbst nicht fühlt, so besinnt er sich keinen Augenblick, eine Hand voll Schnee aufzuraffen und ihm Solchen darauf zu drücken. Der Andere, weit entfernt Dieses übel zu nehmen, dankt landesüblich auf's Verbindlichste für diesen Liebesdienst. Plötzlich angebrachte Wärme würde hier leicht den Verlust des Gliedes zur Folge haben.

Das bewährteste Schutzmittel gegen Kälte und Erfrierung einzelner Theile ist Bestreichen mit Kampferspiritus, welcher in der Erst-Wirkung einen hohen Grad von Kälte, in der andauernden Nach-Wirkung aber eine anhaltende Wärme hervorbringt. Bei der oft hinterher sich einstellenden schmerzhaften Hitze, wie von Verbrennung, hilft dann am besten die äussere Anwendung der verdünnten Kantharidenlässt. Dieses Verfahren ist seit undenklicher Zeit im Oriente bekannt, wo man es namentlich in Anwendung bringt, um zu dem beliebten, dort mit dem Namen: „Taouk Geukseu“ bezeichneten Gerichte (nach Curzon) das Hühnerfleisch weich zu kochen.

tinktur. — Ganz spezifisch für kalte Füsse, die oft bei Winterreisen sehr unbequem sind, ist der weisse Arrak-Punsch, auch wenn er kalt getrunken wird, und am Wirksamsten bei trockener Kälte.

Die Wiederbelebung von Erfrorenen, die schon als starre Leichen da liegen, soll in mehreren Fällen gelungen sein, wenn sie ebenfalls nach dem homöopathischen Prinzipe behandelt, nämlich ganz in Schnee eingehüllt, oder in ein durch Eisstücke möglichst kalt gemachtes Wasserbad gelegt werden, bis alle Glieder wieder weich und biegsam geworden sind. Dann reibt man den Körper mit Schnee, bis er roth wird, und später mit trocknen wollenen Tüchern. Die weitere Behandlung gehört nicht hierher; wohl aber noch die ebenfalls mehrfach bestätigte Erfahrung, dass, um nachtheilige Folgen zu vermeiden, der also Gerettete sich noch längere Zeit nachher vor Feuer- und Ofen-Wärme hüten muss.[45])

Wie lassen sich alle diese tausendfältig bewährten Erfahrungen mit dem obigen Axiom: Contraria Contrariis in Einklang bringen? — Vielmehr scheint es, dass der vorstehende Aphorism lediglich zur Einleitung für den Nächstfolgenden dienen soll.

20. In den Geschwüren erzeugt die Kälte ein Gefühl von Beissen, Verhärtung der Haut, schmerzhafte Stockung der Eiterung, eine schwarzblaue Färbung, Fieberfrost, Konvulsionen und Starrkrampf.

Auch diese Erscheinungen bleiben sich keineswegs bei allen Geschwüren gleich. Im Gegentheile giebt es deren nicht Wenige,

45) Merkwürdig ist die Erklärung Hufelands (kl. med. Schriften III, S. 308) von der wohlthätigen Wirkung der Kälte auf erfrorene organische Theile, und vielleicht noch merkwürdiger, dass er kurz vorher, wo er über die Wirkungen der Wärme spricht, über die vortheilhafte Anwendung derselben bei Verbrennungen Nichts sagt.

welche keine Wärme vertragen und bei kühlem Verhalten, freilich ohne die beliebten nassen Umschläge, schmerzloser werden und leichter heilen. Wir erinnern hier nur an die Geschwüre, welche auf Ac. fluor., Lyc., Puls. und Sabin. passen, die keine Wärme vertragen, während die auf Ars., Clem., Con., Hep., Lach., Rhus. und Sil. Deutenden Wärme und warmes Einhüllen verlangen. Alles Dieses ist verschieden bei den verschiedenen Individualitäten, und eine allgemeine Vorschrift oder Regel für alle Fälle nur ein Beweis, — dass man es eben nicht besser weiss.[46])

---

21. Zuweilen bringt aber auch im Starrkrampfe ohne Geschwüre, bei einem kräftigen jungen Menschen, mitten im Sommer, das Begiessen mit vielem kalten Wasser die Wärme zurück. Diese wiedergekehrte Wärme hebt dann die andern Zufälle.

Dieser Lehrsatz hätte füglich unmittelbar auf den 19. Aphorism dieses Buchs folgen können, weil er mindestens eine wichtige Modifikation des darin vermutheten: Contraria Contrariis enthält. Indessen bezieht er sich ebenfalls auf den Nächstvorhergehenden (20), indem er die Abwesenheit von Geschwüren, die angeblich überhaupt keine Kälte vertragen sollen, als Gegenanzeige anführt. — Uebrigens haben wir hier dem dort bereits Gesagten nichts beizufügen, können uns aber die beiläufige Bemerkung nicht versagen, dass Hippokrates selbst seine Lehrsätze über die Anwendung der Kälte, und damit gleichzeitig den ihm zugeschriebenen Grundsatz: Contraria Contrariis mindestens durchlöchert hat und sich gezwungen sieht, Ausnahmen aufzustellen, die man dazu benutzen kann, Dasjenige

---

46) Ueber den Brand von Anwendung des kalten Wassers findet man mehrere Beispiele in den Ephem. nat. curios. 1684 und 168[illegible].

im Stillen durchlaufen zu lassen, was erfahrungsmässig in der Wirklichkeit nicht haltbar ist.[47]) Dieses Alles sind die unausbleiblichen Folgen, wenn man mit vorgefasster Meinung sämmtliche Erscheinungen in der vielgestaltigen Natur unter eine Regel bringen will, die einestheils nicht einmal naturgemäss ist, und anderntheils oft gar keine Anwendung finden kann, aus dem einfachen Grunde, weil es für die meisten krankhaften Empfindungen oder Schmerzen aller Art kein eigentliches Entgegengesetztes giebt, noch geben kann.[48]) Ein ruhiges und besonnenes Nachdenken müsste, wie es scheint, jeden Unbefangenen von selbst auf die Nichtigkeit dieses so laut proklamirten und nachgesprochenen, und doch sowohl in der Theorie, als in der Praxis völlig falschen Grundsatzes führen, und es ist wahrlich unbegreiflich, wie er sich viele Jahrhunderte lang als oberstes Heilgesetz hat in Ehren und Würden erhalten können.[49])

---

47) Van Swieten (Comm. in Boerh. aph. § 1069) stimmt ganz mit uns überein, wenn er sagt: „Von dem äusseren Gebrauche des kältesten Wassers entsteht zuerst ein Schüttelfrost; darauf aber erfolgt eine erhöhete Wärme und Röthe, mit beschleunigtem Pulse, und wenn man sich gleich nachher ins Bette legt, so tritt meistens ein starker Schweiss ein. Auf diese Weise wird ein künstliches Fieber erzeugt, welches mit Schütteln und Kälte (in der Erst-Wirkung) anfängt, und in Wärme und Schweiss (in der Nach-Wirkung) übergeht". — Ueberall und immer stossen wir in der Natur auf die Reaktion der Lebenskraft gegen äussere Einwirkungen.

48) Quel est le contraire de la fièvre, d'une angine, d'une bronchite, d'une gastrite, d'une dartre, de la goutte, du rhumatisme, de la gravelle, des scrofules? Cette loi est donc inapplicable. Si, par contraire, on entend que tout médicament est le contraire de la maladie qu'il guérit, ce n'est la qu'un sens de mots indigne de la science.

L. de Parseval, All. et. Hom. p. 437.

49) Der Weise weiss den Irrthum, so bald er ihn erkennt, zu verwerfen; ein beschränkter Kopf aber kann sich nur nach einer gewissen Zeit von der einmal aufgefassten Meinung losmachen.

J. W. Schmitz, Andeut. S. 91.

Mit origineller Ironie hat Swift dem Grundsatze: Contraria Contrariis

22. Die Wärme befördert, jedoch nicht in allen Geschwüren, die Eiterung, welche den besten Schutz gegen sonstige Gefahr darbietet. Sie erweicht und verdünnt die Haut, besänftigt den Schmerz, verhindert den Starrfrost, die Konvulsionen und die Starrkrämpfe, und beseitigt die Eingenommenheit des Kopfes. Am Zuträglichsten ist sie bei Knochenbrüchen, besonders bei Solchen, wo dadurch die Knochen blossgelegt sind, und am Meisten bei schwärenden Knochenbrüchen am Hirnschädel; desgleichen an den Theilen, die entweder abgestorben sind oder verschwären, so wie bei fressenden Flechten am After, an der Schaam, in der Scheide und in der Blase. In allen diesen Fällen ist Wärme wohlthuend und heilsam, Kälte hingegen unerträglich und verderblich.[50])

In einigen Ausgaben, so wie auch beim Galenus, fehlen die zu Anfange dieses Aphorisms stehenden beschränkenden Worte: „jedoch nicht in allen Geschwüren". Indessen scheint

---

eine neue Seite abgewonnen, welche wir hier nicht verschweigen können. Er sagt nämlich in seiner „Reise in das Land der Hauyhuhums", im 6. Kapitel: „Da die Natur, wie der Arzt behauptet, die obere Oeffnung für Einführung fester und flüssiger Nahrung, die Untere zum Auswerfen bestimmt hat, so stellt die Kunst den genialen Grundsatz auf: die Natur, welche in jeder Krankheit gestört sei, müsse dadurch wieder in ihre gehörige Stellung gerathen, dass man den Leib in einer durchaus entgegengesetzten Weise behandle, indem man die Funktionen einer jeden Oeffnung umtausche, feste und flüssige Substanzen hinten einführe, und Ausleerungen durch den Mund bewirke." — Vergl. damit Lichtenbergs Erklärung der Hogarthschen Kupfer, Platte XI.

50) So lang und ausführlich dieser Aphorism ist, so scheint er doch vorzugsweise Einer von Denen zu sein, welche von unsern gegenwärtigen, sich hippokratisch nennenden Aerzten am Meisten übersehen und unbeachtet geblieben ist. Es giebt kaum Eine von den vielen, hier namhaft aufgezählten Beschwerden, wobei nicht, und zwar nach dem Vorgange mehr oder weniger berühmter Autoritäten, Kälte in der Form von kaltem Wasser oder dergleichen Umschlägen, ja selbst mit Zusatz von Eis, angewendet ist und noch heute angewendet wird, sehr oft mit beklagenswerthen Folgen. Wenn jene Aerzte, wie wir gerne annehmen wollen, Solches aus Ueberzeugung oder als Folge früherer Katheder-Lehren thun, so sollten sie wenigstens sich nicht mit jenem unwahren Prädikate schmücken.

dieser Zusatz doch richtig hierher zu gehören, weil er sich ebenfalls in der Abhandlung von den Säften, (περὶ χυμῶν XI,) vorfindet, der er offenbar entnommen ist. Dagegen spricht, wie es scheint, nichts für die Annahme, dass hier bloss die frischen Wunden gemeint seien, wie Einige übersetzen; denn die Anwendung des kalten Wassers bei Diesen gehört mehr der neueren Zeit an.

Was übrigens die, durch äussere Wärme beförderte Eiterung anbelangt, so hat Solches in der That seine volle Richtigkeit und es beruht hierauf namentlich die Anwendung der heissen Umschläge. Aber auch hierbei tritt wieder die allgemeine Gültigkeit des homöopathischen Grundsatzes zu Tage. Die zögernde oder stockende Eiterung wird nämlich in den meisten Fällen durch einen hohen Grad von Entzündung bedingt, welche durch die angebrachte äussere Hitze in soweit homöopathisch beseitigt oder vermindert wird, dass dieses Hinderniss nun gehoben ist, und die Eiterung vor sich gehen kann. Die Stoffe, welche dabei zur Anwendung kommen, sind deshalb ziemlich gleichgültig, und nur Diejenigen, welche die Entzündung in der Erst-Wirkung gar zu sehr vermehren, oder welche auf die Beschaffenheit des Eiters einen nachtheiligen Einfluss üben können, müssen dabei eher schädlich als nützlich sein. Daher kommt es, dass die häufig dabei als Zuthaten gebrauchten Arzneien, wie Cham., Samb., Leinsamen und dergl. nicht selten üble Folgen haben. Aus diesem Grunde verwirft die Homöopathie nicht nur alle diese äusserlichen Arzneimittel, sondern wendet auch zu diesem Behufe bloss Innerliche an, welche zugleich der sonstigen Gesammtheit der vorhandenen Symptome entsprechen, (Ars., Bell., Calc., Creos., Hep., Lach., Lyc., Merc., Sil., oder Andere), und erreicht dadurch ihren Zweck sicherer und gefahrloser, indem Diese zugleich dazu dienen, den vielleicht schlechten Eiter in einen Milden und Gutartigen umzuwandeln.

23. Bei wirklichen oder drohenden Blutungen wendet man mit Vortheil die Kälte an, aber nicht unmittelbar auf diese Stellen, sondern im Umfange derselben da, woher das Blut kommt. Ferner braucht man sie bei frischen rosenartigen Entzündungen, welche roth oder blutfarbig aussehen; denn die Veralteten werden dadurch schwarz. Auch für nicht eiternde Rothläufe ist die Kälte zuträglich, dagegen schädlich für Eiternde.

Wie im vorhergehenden Aphorism von der Wärme, so spricht Hippokrates in dem Gegenwärtigen von der Kälte und ihrer therapeutischen Anwendung. Wir wollen daher nur folgendes Wenige glossarisch dazu bemerken. — Zu einer wahren, dynamischen Heilung von Blutungen, mit Verhinderung einer baldigen Wiederkehr, und namentlich aus inneren Theilen, wird die blosse Kälte wohl niemals sich als brauchbar bewähren. Auch scheint hier nur von Blutungen äusserer verletzter Theile die Rede zu sein, indem die angegebene Anwendung der Kälte in der Nähe der blutenden Stelle bei inneren Verblutungen wohl schwerlich stattfinden kann. Aber selbst bei äusseren Verletzungen von einiger Erheblichkeit wird die blosse Kälte nicht viel nützen. Die wirksamsten blutstillenden Mittel, welche wir jetzt besitzen, waren zu den Zeiten des Hippokrates noch nicht bekannt, und es mussten daher solche Nothbehelfe, wie die Kälte, leisten, was sie eben vermochten. — Die Anwendung der Kälte auf rosenartige Entzündungen[51]) wird nicht leicht ein vorsichtiger Arzt wagen, und um so weniger wir, die wir dagegen so treffliche und gefahrlose innere Mittel zur Hand haben. Wenn also die

51) Nach des berühmten Schönleins Ansicht besteht die Rose in der Entwickelung zu vieler Elektrizität, und bildet damit den Gegensatz zu den Rheumatismen. Demzufolge gleicht sich die Elektrizität durch Wasserbildung aus, und das Exanthem selbst stellt eine elektrische Figur dar, indem sie nach demselben Gesetze entsteht, nach welchem die Schneeflocken geformt werden.

Kälte nicht mit dem kalten Wasser verwechselt wird, so muss Jeder einsehen, dass dieser Lehrsatz nur wenig praktischen Nutzen darbietet, und dass er daneben ein Gefolge von Gefahren verschiedener Art mit sich führt, welche Jenen noch mehr einschränkt.[52])

24. Kalte Dinge, wie Schnee und Eis, sind für die Brust schädlich: sie erzeugen Husten, Blutspeien und Fliessschnupfen.

Auch Dieses ist nur mit Vorbehalt und nicht als allgemein gültig anzunehmen, so lange nicht gerade von Uebermaass die Rede ist.[53]) Es wird genügen, den homöopathischen Kollegen nur im Allgemeinen an die Eigenthümlichkeiten zu erinnern, die in dieser Beziehung auf Ant. crud., Dros., Jod., Laur., Puls., Seneg., Veratr. und Verb. hinweisen. — Uebrigens darf man die Beschwerden, welche durch Erkältung in der einen oder andern Weise entstanden sind, nicht verwechseln mit Denen, welche bei und durch eben vorhandene Kälte oder durch Kaltwerden verschlimmert werden. Das: Cessante causa, cessat effectus! ist in dem Sinne, wie es so häufig miss-

52) Eine Geneigtheit zur Entzündung und selbst den heissen Brand heilt die Kälte oft, aber eine schon gegenwärtige Entzündung vermehrt sie. de Paula Willemet, v. d. Kälte § 4.

53) „Weit entfernt", — sagt der erfahrene Dr. Ramadge über Lungenschwindsucht, S. 88 — „einen an der Lungenschwindsucht Leidenden in die südlichen Gegenden von Frankreich oder Italien zu schicken, würde ich, wenn je eine Ortsveränderung nöthig wäre, dem Klima von St. Petersburg tausendmal den Vorzug geben. — Wenn ich von Lungensüchtigen höre, denen man die herrlichen Klimata (wie man sie thörichter Weise zu nennen pflegt) von Lissabon, Madeira oder anderer warmen Länder empfiehlt, und wenn ich bedenke, wie medizinisch-statistische Beobachtungen gerade ihren tödtlichen Einfluss auf die Lungenschwindsucht darthun: so habe ich grosse Versuchung, solchen Rathgebern als Antwort den Spruch zu geben: me vestigia terrent, omnia adversum spectantia, nulla retrorsum!"

verstanden wird, durchaus falsch. Die durch irgend eine Ursache entstandene Krankheit währt meistens noch lange nachher fort, wenn Jene längst aufgehört hat, wie der Pfeil noch weit fortfliegt, wenn er die Bogensehne verlassen, und wie die Prügelschmerzen noch fortdauern, wenn der Stock längst ins Feuer geworfen und verbrannt ist. Sehr oft ist es der Fall, dass Beschwerden durch Umstände hervorgerufen wurden, die unbekannt und gar nicht mehr zu ermitteln sind. Da müssen bloss die Symptome aushelfen, und namentlich Die, welche eine Verschlimmerung oder Besserung bedingen, und die auch ohnedem jederzeit an Wichtigkeit für die Mittelwahl die, übrigens beachtenswerthen veranlassenden Ursachen weit übertreffen. So giebt es auch Beschwerden, die ursprünglich durch Kälte entstanden sind, die aber später durch Wärme verschlimmert werden, und man würde bei der Behandlung einen grossen Fehler begehen, wenn man die Arznei mehr der Causa, als dem Effectus anpassen wollte.[54])

---

25. Das reichliche Begiessen mit kaltem Wasser besänftigt, vermindert und hebt die Schmerzen an den geschwollenen, aber nicht eiternden Gelenken, die podagrischen Beschwerden und die Krämpfe; denn eine mässige Betäubung besitzt die Kraft, Schmerzen zu heben.

Dieser Aphorism dürfte vorzugsweise Denjenigen beizuzählen sein, deren Befolgung eher ab- als anzurathen ist.[55])

---

54) Die Entstehungs-Ursache einer Krankheit, die wahre causa morbi, ist gänzlich verschieden von dem, was in der medizinischen Terminologie die prima causa morbi, die nächste Ursache der Krankheit genannt wird, welche zugleich das Wesen der Krankheit, die Krankheit selbst sein soll. (Vergl. Organon, Einleitung S. 4.)

55) Die beliebte Methode der Abhärtung, welche darin besteht, dass man durch beständiges Baden in kaltem Wasser, durch einen fast unbedeckten Körper in der strengsten Luft, durch die strapazantesten Bewe-

Die Geschichte der Heilkunst hat uns zahlreiche Fälle aufbewahrt, wo der Erfolg eines derartigen Verfahrens ein äusserst Beklagenswerther war und oft zu einem lethalen Ausgange führte. Eine Heilung im wahren und eigentlichen Sinne des Worts kann wohl schwerlich von einem, an und für sich durchaus unarzneilichen Stoffe, wie das reine, kalte Wasser, jemals erwartet werden, welches nur zur Löschung des Durstes und zur Reinigung des Körpers bestimmt ist. Wenn daher Affektionen, wie Gelenk-Anschwellungen oder podagrische Schmerzen dadurch beseitigt werden, so kann Dies nie und nimmer eine eigentliche wahre Heilung genannt werden, welche nur durch solche Mittel zu bewirken ist, die das Vermögen besitzen, in dem lebenden Organismus eine dynamische Veränderung hervorzubringen. Die Veränderungen aber, welche eigentlich unarzneiliche Dinge bewirken, reichen nicht dazu hin, sondern werden, wenn sie überhaupt eine Wirkung thun, entweder gefährliche Metastasen, oder, im günstigsten Falle, eine zwar wohlthuende, aber nur vorübergehende grössere Thätigkeit des Hautorgans veranlassen, welche dann freilich zur temporären Beschwichtigung der Krankheit, schwerlich aber jemals zu einer gründlichen und dauerhaften Heilung dienen kann. Die einzigen Fälle, wobei dieses Letzte ermöglicht wird, dürften Diejenigen sein, wo die Krankheit vom Missbrauche einer Arznei herrührt, die eben durch die Haut ausgeschieden werden kann. Bei aufmerksamer Betrachtung aller derjenigen Heilungen, wobei die sogenannten Kaltwasser-Kuren von auffallend günstigem, oft wunderbarem und dabei dauerhaftem Erfolge gewesen sind, wird man das eben Gesagte

---

gungen, sich fest und unverwüstlich zu machen sucht, bewirkt nichts weiter, als dass unsere Organe steifer, zäher und trockner, und also früher unbrauchbar werden, und dass wir folglich, anstatt unser Leben zu verlängern, ein früheres Alter und eine frühere Destruktion dadurch herbeiführen. Hufeland, Makrobiotik I, 9.

bestätigt finden, während bei allen Andern, nach kurzer Beschwichtigung, die ungeheilte, meistens chronische Krankheit ihr Haupt auf's Neue erhebt und in nicht langer Zeit den vorigen Standpunkt wieder einnimmt.[56]) — Natürlich gilt dies nicht von den Mineral-Wässern, welche durch ihre Beimischungen wirkliche medizinische Kräfte erlangt haben und daher mit vollem Rechte den Arzneien beizuzählen sind.[57])

Ganz erfahrungswidrig ist aber der Schlusssatz dieses Aphorisms, und giebt der Vermuthung Raum, dass er nicht von Hippokrates selbst herstammt, sondern später eingeschmuggelt ist. Er liefert ein Gegenstück zum Mohnsafte[58]), der heutiges Tages zu dem angeführten Behufe noch so häufig angewendet wird und ebenfalls, nur noch weit kräftiger, betäubt, und daher noch weit mehr schadet, als das kalte Wasser.[59])

---

56) Das kalte Bad dient mehr dazu, seine Stärke sehen zu lassen, als zur Gesundheit. Dagegen erweiset sich das warme Bad als weit zuträglicher. Plutarch, moral. Schr. II, 30.

57) „Les sources de Töplitz", — sagt Dr. Escallier, — „sont de celles dont les eaux sont moins minéralisées que l'eau potable ordinaire." — Eben über dieses berühmte Mineralwasser sagt Dr. C. James: „Nouvel exemple de l'impuissance de la chimie pour expliquer l'action thérapeutique de certaines eaux minérales! Voila une eau qui, chimiquement parlant, n'a aucune signification, tandis que, sous le rapport médical, elle mérite d'occuper le premier rang!"

58) Lichtenberg sagt vom Mohnsaft (Hogarth. Pl. XXVI,) in seiner gewohnten witzigen, aber scharf treffenden Weise: — „Denjenigen unter unsern Lesern und Leserinnen, die nicht wissen, was dieses Laudanum sei, dient zur Nachricht, dass es eigentlich eine Art von böhmischem Liquor ist, der tropfenweise äusserlich, auch wohl innerlich unter der Leitung eines erfahrenen Arztes gebraucht, heilsam sein kann; allein in den Tag hinein und gar Lothweis verschluckt, völlig wirkt, wie Blei in Pillenform Unzenweis aus der Pistole genommen."

59) In der (vielleicht unechten, aber doch sicher den Echten sehr nahe stehenden) hippokratischen Schrift: *περὶ παθῶν* kommen vielleicht, mehr als anderswo, die Gegensätze von der äussern Anwendung der Wärme oder der Kälte vor, welche daher hier eine kurze Erwähnung verdienen. Hier finden wir nämlich die Erste (Wärme) als nothwendig und heilsam angegeben bei: Kopfschmerzen, Ohrenschmerzen, Seitenstich, Phrenitis,

26. Dasjenige Wasser, welches am Schnellsten heiss, und eben so am Schnellsten wieder kalt wird, ist das Leichteste.

Zu den Zeiten des Hippokrates kannte man weder die Senkwagen (Aërometer), noch andere Werkzeuge, um die feinsten Unterschiede im Gewichte der Flüssigkeiten zu messen. Wenn daher von der relativen Leichtigkeit des Wassers die Rede ist, so muss man mit Galenus die grössere Zuträglichkeit und leichtere Verdaulichkeit darunter verstehen, welche Hippokrates (*περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* XVII,) dem Regenwasser zuschreibt, das auch mit unserem destillirten Wasser ziemlich übereinstimmt. Uebrigens haben vergleichende Versuche, mit diesem und dem harten Quell-Wasser angestellt, die Richtigkeit des angegebenen Verhaltens derselben beim Erhitzen und Abkühlen nicht bestätigt. Es hat sich vielmehr dabei ergeben, dass das Regen- oder destillirte Wasser sich allerdings schneller erwärmt, als das Quell-Wasser, dass dagegen dieses Letztere schneller sich wieder abkühlt, als Jenes. Nur der Umstand, dass das Erkalten in den letzten Graden immer langsamer von Statten geht, und dass es damals noch gänzlich an genauen und zuverlässigen Thermometern gebrach, mag unserem Altvater zur Entschuldigung dienen. Wir aber finden uns eben so berechtigt, als veranlasst, Nichts von allen solchen Behauptungen auf den blossen guten Glauben anzunehmen, wenn wir sie einem Nachversuche unterwerfen können. [60])

Darmgicht, Ruhr, Harnstrenge, Gelbsucht und Hautgeschwülsten; dagegen die äussere Kälte bei: Fieber mit äusserer Kälte, Stuhlzwang und Durchfall (bloss am Kopfe anzubringen), Gelenkgicht und Podagra. Wir dürfen es unbedenklich jedem vorurtheilsfreien Arzte anheim stellen, zu beurtheilen, ob diese unzweifelhaften Ergebnisse der Erfahrung mehr dem allopathischen oder dem homöopathischen Heilprinzip entsprechen!

60) Noch fehlt uns, trotz des Kosmos, eine genügende Erklärung der

27. Es ist ein gutes Zeichen, wenn Diejenigen, welche in der Nacht an Durst leiden, darüber einschlafen.

Man weiss in der That nicht recht, wie man diesen, so isolirt für sich dastehenden Lehrsatz verwerthen soll. Wenn Jemand in Folge einer Arznei über seine Beschwerden, also auch über einen ihn quälenden Durst, einschläft, so ist das allerdings ein gutes und Besserung verheissendes Zeichen. Aber warum dies bloss, oder auch nur vorzugsweise beim nächtlichen Durste der Fall sein sollte, ist nicht wohl abzusehen.[61]) Diese Beobachtung scheint daher bei einzelnen Personen, vielleicht während einer besonderen Epidemie, gemacht zu sein, wobei der nächtliche Durst ein hervorragendes Symptom abgab, wie wir Solchen in mehreren akuten Fiebern, die namentlich auf Acon., Ant. crud., Bell., Bry., Cham., oder Rhus hindeuten, oft vorhanden finden. Aber nach einem derartigen einzelnen Zeichen die Wahl einer homöopathisch angemessenen Arznei zu treffen, oder auch nur eine Prognose zu stellen, dürfte doch völlig unmöglich und unzulässig sein.

---

28. Das Räuchern mit gewürzhaften Dingen befördert die monatliche Reinigung. Dasselbe würde auch sonst noch manchmal von Nutzen sein, wenn es nicht eine Eingenommenheit des Kopfes verursachte.

Bei der grossen Anzahl von emmeniagogischen Arzneien, welche heutiges Tages den Aerzten zu Gebote stehen, und

---

Thatsache, dass im Meere mit der Tiefe die Temperatur eben so abnimmt, wie sie in der Erde zunimmt. Dort nämlich (nach Peron und d'Aubuisson) findet sich unter dem Aequator bei 2000 Fuss Tiefe schon beinahe der Gefrierpunkt erreicht, während er hier in derselben Tiefe der Erde bis auf beinahe 30° R. gestiegen ist.

61) Grosser Durst ist immer ein Zeichen schneller Selbstkonsumtion. Hufeland, Makrobiotik I, 8.

deren Wirkung, so weit Solche von uns geprüft sind, rein homöopathisch ist, haben die Räucherungen nachgelassen, und höchstens bringt man noch Fomentationen und Bäder mit solchen Stoffen geschwängert in Anwendung. Dass die Homöopathie dergleichen zu diesem Behufe nicht braucht und nicht nöthig hat, bedarf wohl eben so wenig einer Erwähnung, als dass sie hier, wie überall, ihre Mittel in Gemässheit der Gesammtheit der Krankheitszeichen wählt. In der Regel stösst man nur dann bei der Behandlung solcher weiblichen Patienten auf erhebliche Schwierigkeiten, wenn vorher schon eine lange Reihe von allopathischen Emmeniagogis in den üblichen grossen Gaben durchprobirt war, wie dies häufig geschieht, weil wir doch zur Zeit meistens die letzte Instanz sind.

---

29. Wenn Auftreibung vorhanden ist, darf man Schwangere vom vierten bis zum siebenten Monate abführen; in dem letzten Monate aber schon weniger. In einer früheren oder späteren Periode der Schwangerschaft muss man nur im Nothfalle und behutsam dazu übergehen.

Dieser Aphorism ist gleichlautend mit Aph. IV, 1, worauf hiermit verwiesen wird. Vielleicht ist er eben dieser Wiederholung wegen in einigen Uebersetzungen ganz ausgelassen.

---

30. Es ist tödtlich, wenn eine Schwangere von einer hitzigen Krankheit befallen wird.

Fast sämmtliche allopathische Kommentatoren haben auf den Grund eigener Erfahrungen gegen diesen Lehrsatz Widerspruch erhoben, und wir schliessen uns Diesen gern an. Einige von Ihnen wollen die Ursache dieses hippokratischen Irrthums in dem, durch den nachfolgenden Aphorism verpönten

und daher unterlassenen rechtzeitigen Aderlass finden. Wir wollen nicht in Zweifel ziehen, dass dies zuweilen die Ursache gewesen sein mag; aber mehr und öfterer, wie diese Unterlassungssünde, deren wir uns selbst beharrlich schuldig machen, dürften doch die heftigen Mittel, welche damals im Gebrauche waren, und die in übermässigen Gaben angewendet wurden, die Hauptschuld tragen, wenn dergleichen lethale Folgen eintraten. Bei unseren kleinen, richtig angepassten und nur rein dynamisch wirkenden Arzneien sind vollends Dergleichen niemals und in keiner Periode der Schwangerschaft zu befürchten.

31. Eine Schwangere, der man zur Ader lässt, erleidet eine Fehlgeburt, und um so eher, je älter die Frucht ist.

Noch einstimmiger, wie beim vorhergehenden (30) Aphorism, lauten die Widersprüche gegen Diesen, und es giebt im Gegentheile viele Aerzte von Autorität, die gerade unter solchen Umständen öftere kleine Aderlässe nicht nur für durchaus gefahrlos, sondern selbst für zuträglich erklären. Indessen haben doch auch Andere bestätigt, dass zuweilen, besonders nach etwas reichlichem Aderlasse, in den ersten Monaten der Schwangerschaft Fehlgeburt, so wie in den Letzten Frühgeburt entstanden sei, und wir müssen dieser Erfahrung beipflichten, ohne darum behaupten zu wollen, dass Solches eben durch den Aderlass verursacht sei. Natürlich haben wir in solchen Dingen keine eigenen Erfahrungen, weil wir niemals absichtlich einen Tropfen Blutes vergiessen, und wir hüten uns sorgfältig, wo irgend Zweifel bestehen, das Post hoc mit dem Propter hoc zu verwechseln. Wenn daher in dieser Beziehung zwischen den verschiedenen Ansichten ein Streit obwaltet, so geht das eigentlich uns nichts an. Wir können vielmehr dabei unsere völlige Neutralität bewahren und, ohne uns

im Entferntesten daran zu betheiligen, die Kämpfenden unter sich die Sache ausfechten lassen, indem selbst der Sieg für uns ziemlich gleichgültig ist, er möge sich nun den Blutgierigen oder den Blutscheuen zuwenden.[62])

---

32. Eine Frau, die Blut auswirft, wird davon befreit, sobald sich bei ihr die Menstruation einstellt.

Nach Galenus (in seinem Kommentar) und Celsus (II, 8) ist es wahrscheinlich, dass hier bloss von Blutbrechen die Rede ist. Indessen entspricht dieser Lehrsatz eben so gut auch dem Bluthusten, welcher unter dieser Bedingung noch häufiger vorkommt, als das Blutbrechen, und es scheint daher die obige Uebersetzung mindestens zulässig. Das Eine ist übrigens eben so wenig unschuldig und gefahrlos, als das Andere, und wenn die temporäre Beschwichtigung dieses Uebels auch durch den Eintritt der Menstruation erfolgt: so kann dies doch weder eine Heilung genannt, noch als eine Bürgschaft gegen die Wiederkehr angenommen werden. Jeder Homöopath wird daher diese Erscheinung, welche namentlich bei jungen Mädchen die übelsten Folgen haben kann und meistens den Keim zu einem tiefen chronischen Leiden ankündigt, niemals auf die leichte Achsel nehmen, sondern bei Zeiten einschreiten, ehe es zu spät, und die oft darauf folgende Schwindsucht völlig ausgebildet und unheilbar geworden ist. Glücklicher Weise stehen ihm zu dem Ende für beiderlei Fälle die erprobtesten und bewährtesten Heilmittel zu Gebote (vorzüglich Bell., Cupr., Phosph., Puls., Sulph. und Veratr.), unter denen

62) Jeder kann seine eigene Meinung oder Ansicht haben, nicht aber jeder seine Wahrheit; es giebt nur eine Wahrheit für Alle, und diese zu erreichen, ist das Ziel aller gebildeten Menschen.

J. W. Schmitz, Andeut. S. 89.

das Eine oder das Andere, nach vorgängiger genauer homöopathischer Wahl, nicht verfehlen wird, diesen abnormen Zustand und damit auch die drohende Gefahr zu beseitigen.

---

33. Es ist gut, wenn eine Frau bei unterdrückter Menstruation Nasenbluten bekommt.

Zufolge einer hierher gehörigen Stelle beim Celsus (II, 8) hat Hippokrates hier den zuweilen gefährlichen und stets sehr belästigenden Zustand vor Augen gehabt, wo eine Frau oder ein Mädchen, nach ausgebliebener Regel, an heftigem Blutdrange zum Oberkörper und zum Kopfe leidet. Unter solchen Umständen gewährt allerdings ein eingetretenes Nasenbluten für den Augenblick eine sehr bedeutende Erleichterung; aber leider! ist diese Besserung selten von langer Dauer, indem sie nur gleichsam palliativ ist und niemals als eine wirkliche Heilung angesehen werden kann. Es ist also durchaus kein genügender Grund vorhanden, die Sache damit auf sich beruhen zu lassen. Vielmehr wird auch in solchen, nicht selten vorkommenden Fällen der Homöopath nicht zögern, seine dafür passenden Mittel, ebenfalls sorgfältig nach den sonstigen symptomatischen Umständen ausgewählt, in Anwendung zu bringen. Denn er weiss, dass zu diesem Behufe viele Mittel in Konkurrenz treten, (namentlich Acon., Ap. mell., Bell., Bry., Calc., Carb. an., Cham., Con., Dulc., Ferr., Graph., Lach., Lyc., Merc., Phosph., Puls., Sep., Sil., Sulph. und Veratr.), denen in vorzüglichem Grade bei Menstruations-Stockungen Blutdrang zum Kopfe und Nasenbluten angehört.

---

34. Wenn eine Schwangere einen starken Durchfall bekommt, so läuft sie Gefahr, eine Fehlgeburt zu halten.

Dieser Lehrsatz steht gewissermaassen in Verbindung mit dem Aphorism IV, 1, worin von der Gefahr der Abführungen für Schwangere die Rede ist. In dem jetzigen Falle aber ist diese Gefahr noch grösser, da jeder einigermaassen heftige, freiwillige Durchfall von einer wirklichen natürlichen Krankheit des Unterleibes bedingt und abhängig ist. Aus diesem Grunde fürchtet die Homöopathie jede Art von Durchfall, verwirft alle Abführmittel, und beeilt sich jedesmal, wo freiwillig Diarrhöen entstanden sind, Solche sofort zu beseitigen. Die alte Schule, die sich das Prädikat einer hippokratischen anmaasst, verstösst nur gar zu häufig gegen diese hippokratische Lehre, indem sie bei jedem etwas verhärteten oder zögernden Stuhlgange mit ihren Abführmitteln bei der Hand ist, die gewöhnlich mehr thun, als beabsichtigt und zuträglich ist.[63]) — Oft sind die Durchfälle der Schwangeren leichterer Art, wobei Ant. cr., Chin., Dulc., Puls., oder Rheum zur schnellen Beseitigung hinreichen. Zuweilen liegt aber ein chronisches Leiden im Hintergrunde, welches Lyc., Merc., Petr., Phosph., Sep., Sulph. oder Thuj. zur Wahl bringt, und dann durch diese Mittel, wenngleich etwas langsamer, aber um desto dauerhafter den Zweck erreichen lässt.

35. Es ist gut, wenn sich bei einer mit hysterischen Krämpfen behafteten, oder schwer gebärenden Frau Niessen einstellt.

Die noch heute bestehende Gewohnheit, Jemanden ein Prosit! oder: Wohl bekomm's! zu wünschen, wenn er

63) L'usage des purgatifs est lui-même cause de constipation, et cela d'après la loi de réaction si universellement applicable dans l'économie. — Loin donc, de modifier heureusement la constipation, les purgatifs l'augmenteront et finiront par la rendre presque invincible.

Trousseau et Pidoux I, 777.

geniesst hat, verliert sich im höchsten Alterthume. Selbst Aristoteles wusste den Ursprung dieser Sitte nicht mehr anzugeben. Die Alten scheinen aber dem Niessen eine grössere und ausgedehntere Wirkung beigelegt zu haben, als heutiges Tages geschieht. Der oben erwähnte, auch von Celsus (II, 8) bestätigte wohlthätige Einfluss auf Hysterische oder Gebärende kann nur vorübergehend sein, und es wird wohl nicht leicht einem Arzte einfallen, wenn er auch noch so hippokratisch gesinnt ist, seinen Patienten in solchen Fällen Pulvis sternutatorius (aus Majoran, Katzenkraut, Mayglöckchen und Veilchenwurzel) zu verschreiben, oder Schneeberger anzurathen, womit vor 50—60 Jahren in den Schulen viel Muthwillen getrieben wurde.

36. Wenn bei einer Frau die monatliche Reinigung missfarbig und unregelmässig erfolgt, so ist dies ein Zeichen, dass eine Abführung nöthig ist.

Ein Lehrsatz, welchen wohl kein Arzt unterschreiben wird, und am Allerwenigsten ein Homöopath. Wenn solche, mehr als einseitige Behauptungen zu den Kennzeichen eines wahren hippokratischen Arztes gehören: so dürfen wir uns Glück wünschen, dass uns dieses Prädikat abgesprochen wird.

37. Wenn bei einer Schwangeren die Brüste plötzlich schwinden, so erfolgt eine Fehlgeburt.

Es ist sehr häufig der Fall, dass beim Auftreten des eben erwähnten Symptoms an den Brüsten einer Schwangeren die Frucht bereits abgestorben ist, wo dann natürlich diese Folge nicht ausbleiben kann. Es giebt aber auch Fälle, wo

ungeachtet dieser abnormen Erscheinung die Frucht noch lebt und die Bewegung Derselben noch deutlich gefühlt wird. Hier ist in der Regel noch Hülfe und Abwendung des allerdings drohenden Missfalls möglich, wenn unter den, für solche Umstände angezeigten Mitteln (Cham., Chin., Con., Ferr., Jod., Nitr. ac., N. mosch., Sec. corn. und Sil.), in Gemässheit der übrigen vorhandenen Symptome, eine vollkommen richtige homöopathische Wahl getroffen werden kann, und Diese in der erforderlichen Kleinheit angewendet werden. Wir können in unserer eigenen Praxis Mehrere solcher glücklichen Erfolge nachweisen, selbst bei Frauen, welche früher schon mehrere ähnliche Fehlgeburten erlitten hatten.[64])

---

38. Wenn bei einer mit Zwillingen schwangeren Frau eine der beiden Brüste schwindet, so erfolgt eine Fehlgeburt der einen Frucht, und zwar die des Knaben, wenn die rechte, die des Mädchens aber, wenn die linke Brust eingesunken ist.

Weder Hippokrates selbst, noch seine Kommentatoren führen, so viel wir haben auffinden können, irgend Thatsachen an, welche die Richtigkeit dieses Lehrsatzes nachweisen. Man darf sich daher versucht fühlen, diesen Aphorism als eine etwas willkürliche Schlussfolge aus dem Vorhergehenden, in Verbindung mit dem später folgenden Aphorism V, 48 anzusehen, welcher Letztere eine, ebenfalls noch nicht vollständig bewiesene Annahme des Altvaters enthält.[65]) Wir betreffen

---

64) Ist es nicht auffallend, dass eben beim Abortus, ganz dem Similia Similibus entsprechend, Hufeland dem Eisen und Busch dem Sec. corn. die heilsamste Wirkung zuschreiben?

65) On prend pour point de départ des erreurs et on arrive à des erreurs, qui sont les carrés et les cubes des erreurs primitives.

Lebert II, 273.

daher in diesem Lehrspruche unsere ehrenwerthe Autorität auf einem spekulativen Wege, wo Vernunftschlüsse auf unerwiesene Prämissen an die Stelle der einfachen, klaren und unzweifelbaren Erfahrungen treten, und beklagen es, darin einen Vorgang zu erkennen, welcher von einigen hippokratischen Aerzten nur allzu bereitwillig nachgeahmt ist.[66]) Dieser Umstand kann und muss, unseres Erachtens, zur ernsten Warnung dienen, das Feld der blossen Spekulation ja nicht zu betreten, wo es sich um Thatsachen handelt, und da, wo Solches unvermeidlich ist, Dieses bloss an der Hand der sicheren und bereits bewährten Erfahrung, und nicht an Der irgend einer, auch noch so wahrscheinlichen Vermuthung, oder gar einer vorgefassten Meinung zu thun.[67]) Dieser Gefahr wird sich aber jeder Arzt aussetzen, welcher seinen Verstand höher schätzt, als die verspotteten Symptome, welche die Natur selbst darbietet, und an Diesen makelt und erläutert nach Begriffen und Anschauungen, die sich mit der Herrschaft jeder neu aufgetauchten Schule verändern.[68]) Mag auch dadurch der sogenannten Wissenschaft-

66) Es hat von jeher der aufgenommene Irrthum immer seine Vertheidiger gehabt, die um so eifriger Partei ergreifen, als sie selbst weniger geprüft haben. Zwischen Wahrheit und Irrthum kann aber die Welt nicht lange in Zweifel bleiben. Ist aber die Wahrheit noch neu, der Irrthum hingegen durch sein Alterthum einigermaassen geheiligt und tief eingewurzelt, so hat er ein Heer von Anhängern, die ihn als den Anker ihres Heils vertheidigen. J. W. Schmitz, Andeutungen S. 89.

67) Es ist eine merkwürdige Thatsache, dass eben in den Jahren 1855 und 1856, wo Prof. Bock in der „Gartenlaube" und in der „Allg. Deutsch. Zeitung" der Homöopathie zu Leibe rückte, die Zahl der Patienten, welche sich an die Leipziger hom. Polyklinik wandten, eine früher nie erlangte Höhe erreichte. Die Geschichte ist nichts weniger, als arm an dergleichen keineswegs beabsichtigten Erfolgen.

68) Im Jahre 1805 war Fulton's Entdeckung über die Anwendung des Dampfes von Napoleon dem französischen Institute vorgelegt, welches dieselbe einstimmig verwarf, und den Erfinder einen phantastischen Schwärmer, und seine Entdeckung eine wahnsinnige Idee, einen Verstandesfehler, eine sinnlose Abgeschmacktheit nannte.

lichkeit[69]) ein unabsehbares Feld zum Tummelplatze für die sich gegenseitig bekämpfenden (und schmähenden) Gelehrten eröffnet und damit Manchem eine erwünschte Gelegenheit dargeboten werden, sein künstliches Licht leuchten zu lassen;[70]) es ist und bleibt doch vieles unechtes Blendwerk darunter, was wohl den Unkundigen zur Ueberraschung und zum Anstaunen bringen, den besonnenen Forscher in dem weiten Reiche der Natur selbst aber niemals blenden und verführen kann.[71])

---

69) „In der Verwerfung aller Vermuthung", — sagt Dr. Rummel, A. H. Z. Bd. 48, S. 133 — „alles Unsicheren liegt die Bedeutung der Homöopathie für die Wissenschaft, liegt die ganz veränderte Richtung, welche ihr, abgesehen von ihren Erfolgen am Krankenbette, eine Stelle in dem Entwickelungsgange der ärztlichen Kunst sichert, welche ihr aber auch den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit zuzog. — Die Wissenschaftlichkeit aber, die hier gemeint ist, wollen wir eben nicht, können wir nicht brauchen, denn sie ist eine falsche, trügerische, unseren Stolz zwar verlockende, aber uns in Irrthümer führende."

70) „Die Elephanten" — sagt Swift — „werden immer kleiner gezeichnet als sie sind, die Flöhe immer grösser. Mit dem Rufe vieler Gelehrten geht es eben so."

71) Quand on veut tromper les hommes, on cherche à les entrainer par quelque chose capable de les séduire, par quelque théorie brillante. Ici, au contraire, c'est un principe, la loi des semblables, qu'au premier apperçu la raison est disposée à rejeter; c'est en outre une posologie qui excite le rire, l'incrédulité. Dr. L. de Parseval.

Zu welcher wahrhaft stupenden (nicht stupiden) Höhe die Wissenschaft emporgestiegen ist, davon liefert unter Anderem ein Beispiel die, von dem Prof. Buys-Ballot zu Utrecht (in den Verh. der deutschen Naturf. u. Aerzte zu Bonn 1857, S. 169) gegebene Mittheilung über die Hitze des Sonnen-Kerns, welche im Jahre 1850: 78,104,°19 Cels., aber vor 36,268 Jahren: 156, 208,°38 C. gewesen seie, und nach etwa 36,268 Jahren nur noch etwa 39,052°09 C. betragen würde. Etwas Aehnliches von Genauigkeit bis auf $^1/_{100}$ eines Celsius'schen Wärmegrades bei solcher enormen Hitze ist doch wohl noch nicht dagewesen.

Bekannt ist die Antwort, welche der noch heute gefeierte Th. Sydenham einem jungen Arzte gab, der ihn um seinen guten Rath wegen seiner medizinischen Studien befragte, und dem er sagte: „Lesen Sie den Don Quixote; es ist ein sehr gutes Buch; ich lese es täglich." — Solche Vorgänge erinnern daran.

39. Wenn sich bei einer Frau, die weder schwanger ist, noch geboren hat, Milch in den Brüsten befindet, so ist ihre monatliche Reinigung ausgeblieben.

Ob zwar Celsus (II, 8) diesen Lehrsatz wörtlich bestätigt, (und wegen ähnlicher Uebereinstimmungen wiederholt den Verdacht erregt, dass er mehr abgeschrieben, als selbst geprüft hat): so wird er doch nur theilweise durch die Erfahrung bestätigt, indem es Frauen giebt, die fortwährend Milch in den Brüsten haben, obwohl sie weder geboren haben, noch ihnen die mo-

---

Wir haben einen äusserst gelehrten und berühmten Professor der Botanik gekannt, welcher auf einer botanischen Exkursion viele der gemeinsten Gräser nicht kannte, und nicht im Stande war, neuerdings aufgegangene Gerste vom Hafer zu unterscheiden. Dagegen benannte er ohne Stocken zahlreiche Moose ohne Fruktifikation, womit die getrockneten Pflanzen in einer eben aus Java angekommenen Kiste ringsumher ausgestopft waren. — Es ist leicht, etwas zu behaupten, wo man keine Zurechtweisung zu befürchten hat!

Es giebt eine Art von Gelehrsamkeit, welche man die „Pleonastische" nennen könnte, und meistens nur dazu dient, entweder eine nutzlose Vielwisserei zu befördern, oder gar missliebige Examinanden zu chikaniren. Dahin gehört z. B.: wenn von einem agronomischen Zöglinge die Geschichte der Erfindung, der Namen und der Gestalten aller Pflüge der Vor- und Jetzt-Zeit verlangt wird, als wenn dies Alles erforderlich wäre, um auf dem Felde eine tadellose Furche zu pflügen. Ueber ähnliche „pleonastische" Prüfungen haben wir auch noch in andern Fächern des menschlichen Wissens theils lächerliche, theils boshafte Thatsachen erfahren, die entweder auf den Verstand, oder auf die Moralität des Examinators ein mehr als zweifelhaftes Licht werfen.

Wenn zwei Professoren der Zoologie (Pöppig und Giebel) das Gewicht des Geweihs eines im Jahre 1696 von König Friederich I. geschossenen Sechsundsechzigenders übereinstimmend zu 532 Pfund angeben: so muss man schliessen, dass auch Gelehrte, selbst in ihrem Fache, sich oft gröblich irren können.

Das bekannte: ne sutor ultra crepidam!, welches (nach Plinius XXXV, 36, 12) Apelles dem kritisirenden Schuster zurief, dürfte zu unseren Zeiten noch oft anwendbar sein.

Guérir homoeopatiquement des animaux, passe encore, mais des hommes, ceci est un attentat aux droits de la Faculté.

Parseval, All. et Hom. p. 530.

natliche Reinigung fehlt. Was nützen also solche isolirt dastehende Beobachtungen, nebst den Erklärungen derselben aus dem sonst unerklärlichen Konsenz, welcher zwischen den Brüsten und den Geschlechtstheilen besteht? — Es lassen sich freilich darüber Abhandlungen schreiben, worin der Aufwand von Gelehrsamkeit Staunen erregt; aber dieses Schreiben und Sprechen gehört erst zu der zweiten Linie des ärztlichen Berufs, dessen erste und oberste, um nicht zu sagen einzige Obliegenheit darin besteht, den Kranken wieder gesund zu machen.[72]) Dieser Hauptzweck würde dadurch wenigstens einigermaassen erfüllt werden, wenn für solche seltenere Erscheinungen die hülfreichen Mittel angegeben wären. Aber daran mangelt es bei allen Aphorismen, und was die Kommentatoren dazu geliefert haben, ist meistens, wenigstens für uns, ganz unbrauchbar. Wir haben es daher für dienlich gehalten, diesen Mangel, so gut es zur Zeit möglich war, wenigstens theilweise auszufüllen. Wir fügen deshalb auch hier hinzu, dass beim Eintreten von Milch in den Brüsten unter den angegebenen Umständen, vorzüglich aber bei unterdrückter Regel, sich zunächst Bell., Bry., Calc., Lyc., Phosph., Puls., Rhus., Sabin. und Stram. zur Auswahl darbieten, während die vorhandenen Nebenbeschwerden über das Eine oder das Andere bestimmen müssen. Namentlich wird aber entweder das Erste, oder das Letzte (Bell. oder Stram.) vor den Andern angezeigt sein, wenn dabei der, in dem gleich hierauf folgenden Aphorism angeführte, in der Wirklichkeit zuweilen vorkommende Fall eintritt, nämlich:

---

72) Die unentbehrlichste Wissenschaft für Jeden ist, zeitig genug zu erfahren, nicht nur wozu er tauglich sei, sondern auch, wozu er tauglich zu sein Erlaubniss und Beruf habe.

Abt, vom Verdienste, am Schlusse.

40. Es deutet auf Geistesverwirrung, wenn sich das Blut in den Brüsten der Frauen anhäuft.

Indessen giebt es hierbei auch Fälle, wo wegen entzündlichen Zustandes Acon., Ap. mell., Ferr., Phosph., oder noch Andere angezeigt sein können und am ersten dann Hülfe bringen, wenn sie schon vor Eintritt der Geistesverwirrung angewendet werden, und die Symptome Solche überhaupt anzeigen. — Uebrigens gehört auch dieser Aphorism wieder ganz zur Kategorie der Vorigen, und muss nothwendiger Weise Manchen unbefriedigt lassen, welcher nützliche und brauchbare Belehrung, und nicht physiologische Räthsel zu lösen sucht, wie die in der Anmerkung.[73])

---

41. Will man wissen, ob eine Frau schwanger ist, so gebe man ihr vor dem Schlafengehen Honigwasser zu trin-

---

73) Die fast augenblicklich vermehrte Absonderung der Milch, wenn sich die Amme mit einem wohlschmeckenden Getränke gelabt hat, so wie der augenblickliche Durst, wenn das Kind zu saugen beginnt, ist ein wahres physiologisches Räthsel.

Hahnemann in Cullens M. med. I, 355.

Wir haben schon den materialistischen Physiologen und Chemikern in diesen Glossen einige Räthsel aufgegeben; auch hier möge noch ein Derartiges zur befriedigenden Lösung vorgelegt werden: — Es ist nämlich bekannt, dass viele Insekten, namentlich die Schmetterlinge, vom Eie an verschiedene Verwandlungen durchmachen müssen, bis sie zu ihrer Vollkommenheit gelangt und zur Fortpflanzung fähig geworden sind, während sie nur als Raupe eigentliche Nahrung zu sich nehmen, — dass diese Verwandlungen bei den verschiedenen Arten (Papiliones, Sphinges und Phalaenae) verschieden, aber bei Allen stets gleichförmig sind, und endlich — dass die Eier jedesmal vorsorglich auf bestimmte Gegenstände gelegt werden, welche für den vollendeten Schmetterling an und für sich gänzlich nutzlos sind und nur dem ausgekrochenen Räupchen Nahrung darbieten. Wer diesen Hergang chemisch oder physiologisch genügend erklärt, von Dem wird es mit Recht heissen: magnus nobis erit Apollo!

ken. Erfolgt darauf Leibschneiden, so ist sie schwanger; wo aber nicht, so ist sie auch nicht schwanger.

Ob zwar mehrere medizinische Schriftsteller der Vorzeit, die heute Niemand mehr liest, diesen Lehrsatz bestätigen, vielleicht aber auch nur abgeschrieben haben: so lässt sich doch nichts Sicheres darüber sagen, weil die Anwendung des bei den Alten so sehr beliebten Honigwassers[74]) ganz aus der Mode gekommen ist und es mithin heutiges Tages an Nachversuchen und Erfahrungen darüber mangelt.

42. Wenn eine Frau mit einem Knaben schwanger geht, so ist ihre Farbe frisch; wenn aber mit einem Mädchen, blass.

Diese Meinung, deren auch Plinius (VII, 6) Erwähnung thut, besteht noch heutiges Tages unter dem Volke, und dürfte daher, wie so manche Volksregel, in vielen Fällen etwas für sich haben. Aber als Lehrsatz kann sie doch wohl schwerlich hier eine Stelle verdienen. Die blasse Farbe hat gewöhnlich andere Ursachen.[75])

43. Es ist tödtlich, wenn bei einer Schwangeren sich eine Entzündung der Gebärmutter einstellt.

Dies ist eine allerdings höchst gefährliche, aber darum doch nicht eben absolut tödtliche Krankheit, die noch häufiger die Wöchnerinnen, als die Schwangeren befällt. Unter den Händen

74) Verschieden von dem einfachen Honigwasser war das Thalassomelon des Dioscorides, welches aus gleichen Theilen Meer-Wasser, süssem Wasser und Honig bestand, und bei Vielen sehr beliebt war.

75) Um bleiche Farben zu erzielen, schnüren wir die Endivien, die Spanier die Palmblätter und — die Mütter ihre Töchter zusammen.

eines erfahrenen und umsichtigen Arztes wird sie indessen in bei Weitem den meisten Fällen einem glücklichen Ausgange zugeführt. Jedenfalls erfordert aber dieses schnell tödtlich werdende Fieber ein strenges Individualisiren, weil die Zahl der dabei konkurrirenden Heilmittel gross ist, die begleitenden und anzeigenden Nebenbeschwerden äusserst mannichfaltig sind, und nur durch möglichst schnelle und genau entsprechende arzneiliche Einwirkung die drohende Gefahr abgewendet werden kann. Wenn dabei auch in den meisten Fällen die Wahl zunächst schwankt zwischen Acon., Bell., Cham., Coloc., N. vom., Plat., Puls., Rhus., Sabin., Sec. corn. und Sep.; so giebt es doch auch Andere, welche Ap., Arn., Ars., Bry., Calc., Carb. an., Coff., Croc., Ferr., Hyosc., Ipec., Kali, Stram., oder Sulph. anzeigen, ohne darum auch noch andere Mittel, namentlich: Ant. crud., Chin., Cocc., Con., Creos., Ignat., Mosch., Natr. mur., Op., Phosph., Veratr. und Zinc. ganz auszuschliessen. Man sieht also, dass die Behandlung dieser Krankheit, die dabei weniger, als manche Andere, Zögern oder Versuche gestattet, ihre grossen Schwierigkeiten darbietet, welche nur von Demjenigen mit Sicherheit überwunden werden können, der mit der vollständigsten Kenntniss der Eigenthümlichkeit jeder dieser Arzneien ausgerüstet, den vorliegenden Fall mit aller Schärfe ins Auge fasst, und dabei nicht mit Gewalt erzwingen will, was nur auf dynamischem Wege, d. h. durch die kleinsten Gaben, zu erreichen ist.

---

44. Bei widernatürlich mageren Frauen, welche schwanger werden, hören die Fehlgeburten nicht eher auf, als bis sie beleibter geworden sind.

Beispiele vom Gegentheile kommen aller Orten vor und überheben uns der Mühe, diesen Aphorism, zusammt den ge-

schraubten Erklärungsversuchen des Numesianus beim Galenus zu widerlegen.

45. Diejenigen Frauen von mittlerer Beleibtheit, welche ohne Veranlassung im zweiten oder dritten Monate eine Fehlgeburt halten, leiden an einer Verschleimung der Kotyledonen. Diese können daher ihrer Schwere wegen die Frucht nicht tragen und lassen sie deshalb abfallen.

46. Bei denjenigen Frauen, welche wegen übermässiger Fettigkeit nicht empfangen, drückt das Netz den Muttermund zusammen, und sie werden daher nicht eher schwanger, als bis sie magerer geworden sind.

Man weiss kaum, was man zu den beiden vorstehenden Aphorismen (45 und 46) sagen soll, und übergeht sie daher wohl am Besten mit Stillschweigen. Sie beweisen bloss, dass selbst der Altvater der Medizin nicht frei war von der leidigen Erklärungssucht der Aerzte, selbst da, wo er nur Vermuthungen vorzubringen hat, die in der Wirklichkeit keine Bestätigung finden.[76])

47. Wenn die auf dem Hüftbeine aufliegende Gebärmutter in Eiterung übergegangen ist, so wird daraus ein fistulöses Geschwür entstehen.

76) Prenons garde de nous laisser emporter par les fausses lueurs de cette science trompeuse, qu'on nomme l'anatomie pathologique.

Léon Simon, exposition, p. 397.

Selbst die Academie de Médecine zu Paris kann den Rückschritt in der eigentlichen Heilkunst, wie er sich in der neueren Zeit durch den Einfluss der pathologischen Anatomie gestaltet hat, nicht verhehlen. Ihr Berichterstatter, Dr. Donné, erklärt: „Nous voulons démontrer que l'attention exclusive qu'on donne aux études anatomiques, au diagnostic et aux causes prochaines des maladies, a peut-être trop éloigné de l'observation des causes générales et des moyens de les combattre".

Die vorstehende Uebersetzung dieses Aphorisms entspricht derjenigen, welche Grimm, Brandeis, Martian u. A. davon gegeben, während Almeloveen, Plantius, Léveillé, Lilienhain, Pittschaft, und besonders der gelehrte Foesius in seiner Oeconomia Hippokratis ad vocem ἔμμοτα (Pag. 203) den Schluss dahin übersetzen, dass dazu auf Leinwand gestrichene Arznei erforderlich wäre. Wir finden keine Veranlassung, auf diesen Meinungs-Zwiespalt solcher gelehrten Autoritäten näher einzugehen und uns für die Eine oder die Andere auszusprechen, indem die Sache an und für sich unerheblich und aus keiner Version eine besondere Belehrung zu schöpfen ist.

48. Gewöhnlich liegen die Knaben in der rechten, die Mädchen in der linken Seite.

Ebenfalls eine Meinung, die noch heute bei vielen Weibern besteht und selbst unter den Aerzten Verfechter gefunden hat. Indessen hat selbst Hippokrates durch den Beisatz: μᾶλλον die Allgemeinheit dieser Regel ausgeschlossen. — Vergl. ἐπιδημιῶν το ἕκτον II, 34, 35 und 36.[77])

77) Saepius in utero moveri mares et in dextera fere geri parte, in laeva feminas, constat. Plinius VII, 3.

Vermuthlich kennen wenige Dasjenige, was Avicenna über die Zeugung der männlichen und weiblichen Kinder lehrt, und es möge daher die betreffende Stelle hier angehängt werden: — „Ubi menses defluxerint sitque abstersus uterus, quod quinto fere die usuvenit, aut septimo, si vir mulieri congrediatur, a primo cum est purgata die ad quintum, marem producere: a quinto vero ad octavum femellam: rursus ab octavo ad duodecimum denuo masculum: post illum vero dierum numerum Hermaphroditum.“

In des Hippokrates Buche περὶ ἐπικυήσιος ist Diesem entsprechend der Rath ertheilt: die rechte Hode so stark zu unterbinden, als der Mann es nur ertragen kann, wenn er ein Mädchen, die linke hingegen, wenn er einen Knaben zeugen will.

49. Zur Beförderung des Abganges der Nachgeburt gebe man den Wöchnerinnen ein Niessemittel, wobei sie aber Mund und Nase zuhalten müssen.

Zu vergleichen mit dem Aphorism 35 dieses Buches. — Wir wissen nicht, ob unsere hippokratischen Aerzte in solchen Fällen von diesem hippokratischen Lehrsatze noch heute Gebrauch machen. Uebrigens erinnert der Nachsatz an ein oft angepriesenes Verfahren, um ein, nach nassem Kleefutter aufgeblähtes Stück Rindvieh zu retten, indem ihm ebenfalls Maul und Nase zugehalten wird, damit es aufstossen und so das Gas von sich geben soll, — ein Verfahren, welches wir weit sicherer und zweckmässiger durch eine kleine Gabe Colch. ersetzen, und die barbarische Anwendung des sonst üblichen Troikars überflüssig machen.

---

50. Wenn man bei einer Frau den monatlichen Blutabgang stillen will, so setze man ihr einen grossen Schröpfkopf dicht unter den Brüsten.

Diese Stelle zum Anbringen der Schröpfköpfe für den erwähnten Fall, nämlich nicht auf oder neben, sondern vielmehr unter den Brüsten, entspricht dem Kommentar des Galenus und dem Celsus (IV, 20), sowie dem Sinne des Aphorisms 20 dieses Buches. Aber auch dieses Verfahren scheint obsolet geworden zu sein, und zwar mit Recht, weil nur Wenige solcher Blutungen auf diese Art gehoben, Keine aber dadurch dauerhaft geheilt werden können.

---

51. Bei Schwangeren ist der Muttermund verschlossen.

Es bedarf kaum einer Erwähnung, dass dieser Lehrsatz in den damaligen mangelhaften anatomischen Kenntnissen seinen Ursprung hat.[78])

52. Wenn einer schwangeren Frau viel Milch aus den Brüsten läuft, so zeigt dies eine schwächliche Frucht an. Sind hingegen bei einer Solchen die Brüste fest und straff, so deutet dies auf eine kräftige Frucht.

Obwohl dieser Lehrsatz von Celsus (II, 7) bestätigt wird, und in der Wirklichkeit nicht so gar selten seine volle Richtigkeit hat: so ist er doch nicht allgemein wahr. Es giebt nämlich starke, man möchte sagen, übergesunde Frauen, welche in der Schwangerschaft an dieser Beschwerde, und oft in dem Maasse leiden, dass sie gezwungen sind, Tücher oder Schwämme auf der Brust zu tragen, und doch gesunde, kräftige Kinder zur Welt bringen. Am meisten findet sich dieses bei fettleibigen Personen, bei denen ausser der Schwangerschaft das Monatliche zu früh, zu stark und zu lange fliesst, und die kurz vor Eintritt der Regel an einer schmerzhaften Anschwellung der Brüste leiden, die mit dem Erscheinen derselben wieder vergeht. Auch sind diese Frauen vorzugsweise zu Fehlgeburten geneigt. In Gemässheit unserer wiederholten Erfahrungen ist diese Beschwerde der Frauen zwar nicht eben gefährlich, aber doch äusserst lästig, und findet meistens in der homöopathischen Anwendung der Calc. carb. eine gründliche und dauerhafte Heilung. Bei mageren und überhaupt schwächlichen Müttern fügt jedoch dieser obwohl seltenere Umstand zu den Uebrigen noch ein schlim-

78) Merkwürdig ist in dieser Beziehung der Widerspruch in A. v. Haller's „Grundriss der Physiologie" in den beiden § 880 und § 926, worüber sich auch die Herausgeber der deutschen Uebersetzung, Sömmering und Meckel, nicht weiter erklärt haben.

mes Symptom hinzu, und es ist dann ohne Zweifel ein chronisches Leiden vorhanden, welches eine umsichtige und sorgfältige Behandlung verlangt, und wofür die Gesammtheit der Zeichen auf viele andere Mittel hinweisen kann, deren Erörterung hier zu weit führen würde.

---

53. Bei denjenigen Frauen, denen eine Fehlgeburt bevorsteht, schwinden vorher die Brüste. Wenn diese sich aber wieder anfüllen, so erfolgen Schmerzen, entweder in den Brüsten, oder in den Hüften, oder in den Augen, oder in den Knieen, aber keine Fehlgeburt.

Dieser Aphorism ist eine Ergänzung und Erweiterung zu den Aphorismen 37 und 38 dieses Buches, wobei das auf die erste Phrase Bezügliche bereits angeführt wurde. Was die zweite Hälfte desselben betrifft, so wird diese wohl nicht so zu verstehen sein, als wären die angeführten Beschwerden an Hüfte, Auge oder Knie eine andere unmittelbare Folge des Abwelkens der Brüste, wie die Fehlgeburt. Wir müssen darin vielmehr eine Metastase eines inneren Siechthums erblicken, wie sie hier und da vorkommt, und in einer Weise auftritt, die oft aller vorherigen Vermuthung und aller nachherigen Erklärung spottet. Die Zahl solcher Versetzungen geht aber ins Unendliche, wie die Zahl der chronischen Krankheiten überhaupt, und nur durch die für diese Letztern sich eignenden Mittel kann dauerhafte Hülfe geschafft werden. Am Uebelsten fährt aber eine solche Kranke, wenn sie, mit Verkennung der eigentlichen Natur und Eigenthümlichkeit ähnlicher Zufälle, mit palliativen oder revulsiven Mitteln behandelt wird, wobei in der Regel das von irgend einem Organe vertriebene Leiden sich auf ein Anderes und meistens Edleres wirft, welches wichtiger und zum Leben nothwendiger ist, als das früher Ergriffene. Hierin liegt dann auch

der Grund, warum solche Beschwerden in keinem Falle als unbedeutend angesehen und mit sorgloser Leichtfertigkeit behandelt werden dürfen.

---

54. Wenn bei einer Frau der Muttermund hart ist, so muss dieser nothwendiger Weise auch verschlossen sein.

Hier ist nicht von dem, der Schwangerschaft wegen verschlossenen Muttermunde, wobei die Theile weich bleiben, wie im Aphorism V, 51, sondern von einer Verhärtung und Geschwulst die Rede, die unter allen Umständen gefährlich ist und leicht zu einem der schrecklichsten Leiden, nämlich zum bösartigen Mutterkrebs übergehen kann. Nur im Anfange der richtig erkannten, nicht Lokal-, sondern Gesammt-Krankheit, und bei genügenden Symptomen in Betreff der begleitenden Nebenbeschwerden, welche vorzüglich die Mittelwahl sichern müssen, kann noch mit grosser Zuversicht eine glückliche und vollständige Heilung prognostizirt werden. Ist das Uebel hingegen einmal völlig ausgebildet und die jauchige Eiterung eingetreten, dann ist meistens wenig oder gar keine Hoffnung mehr für einen günstigen Ausgang vorhanden. Man hat also die dringendste Veranlassung, gleich von Vorne herein mit der grössten Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt unter den sich dazu darbietenden Mitteln, wozu sich namentlich: Ars., Aur., Bell., Carb. an., Chin., Clem., Creos., Ferr., Jod., Lach., Magn. mur., Merc., Plat., Puls., Sabin., Sassap., Sec. corn., Sep. und Thuj. vorzüglich empfehlen, die passendste Wahl zu treffen. Dadurch allein ist es uns selbst und einigen unserer befreundeten Kollegen jedesmal gelungen, die drohende Gefahr glücklich abzuwenden, ehe das Uebel seine unheilbare Höhe erreicht hatte.

---

55. Bei schwangeren Frauen, welche von Fiebern ergriffen werden, oder welche ohne offenbare Veranlassung stark abmagern, ist entweder die Niederkunft beschwerlich und gefahrvoll, oder sie schweben in Gefahr wegen Fehlgeburten.

Diese Zustände, nämlich sowohl irgend ein Fieber, als noch mehr eine erhebliche Abmagerung ohne besondere sichtliche Ursache, deuten fast jedesmal auf ein, tief im Innern verborgenes chronisches Siechthum, welches beim Akte einer gewöhnlichen Geburt, oder bei einer Fehlgeburt einen bedeutenden Fortschritt zu machen pflegt, und dann um so mehr dem dadurch angegriffenen und geschwächten Körper höchst gefährlich werden kann. Darin liegt eben eine Haupt-Eigenthümlichkeit der bei Weitem meisten wahren chronischen Krankheiten, dass sie aus fast unbemerklichen Anfängen hervorgehen, geraume Zeit hindurch den Kranken nicht erheblich belästigen, aber um so mehr im verborgenen Innern wuchern und ihre Wurzeln ausbreiten, bis irgend eine Veranlassung, oft geringfügiger Art, ihren Ausbruch befördert, und sie nun, einmal erwacht, mit grosser Kraft und Ausdauer auf dem Pfade ihrer Zerstörung vorwärts gehen. Da heisst es also: Aufgepasst! Nicht gezögert! und früh genug, so lange es noch an der Zeit ist, die nöthigen Mittel in Thätigkeit gesetzt! Wer da mit den gewöhnlichen Mitteln von kurzer Wirkungsdauer das Fieber vorübergehend beschwichtigen, oder durch reichliche Nahrung die Abmagerung hemmen wollte, der würde ganz zuverlässig seinen Zweck völlig verfehlen. Es ist nicht das geringste Verdienst des Stifters unserer Schule, was er uns durch sein noch vielfach verkanntes Werk „über die Natur und Heilung der chronischen Krankheiten“ gelehrt hat.[79]) In dem ersten Bande (zweiter Auf-

79) Es kann in der That nichts Ungerechteres und Grundloseres geben, als die bitteren und maasslosen Vorwürfe, womit man den ehrwürdigen

lage) finden wir (S. 58 ff.) die Zeichen der noch schlummernden (latenten), und (S. 67 ff.) die der erwachten Psora, mit einer Schärfe und Vollständigkeit angegeben, welche Zeugniss ablegen für den Fleiss, den er darauf verwendet hat.[80]) Wenn dieser ebenso redliche, als tiefsinnige Forscher dafür nicht nur von seinen Feinden, sondern selbst von seinen Schülern und angeblichen Freunden mit Schmähungen überschüttet ist: so glauben wir von der Nachwelt ein anderes Urtheil erwarten zu dürfen.[81])

Gründer der Homöopathie wegen der sogenannten „Psoratheorie" überschüttet hat. Was ist diese denn Anderes, als eine streng homöopathische Anwendung der nirgends bezweifelten und so wichtigen Lehre von der Anamnese auf die chronischen Krankheiten? — einer Lehre, die ohne Zweifel jedem Widersacher Hahnemanns in zahlreichen Fällen von akuten Krankheiten die wichtigsten Dienste geleistet hat! Diese ganz unverkennbare Uebereinstimmung mit den Prinzipien der Homöopathie liegt, sollten wir meinen, so nahe und deutlich vor Augen, dass es fast scheint, als habe man absichtlich Diese verschlossen, um der Galle los zu werden, die sich bei mehreren Gegnern des edlen Greises, selbst unter der Zahl der angeblichen Homöopathen, allzu sehr angehäuft hatte, weil sie seine treuen Lehren und Warnungen nicht befolgten und daher seine unverhohlene und laute Rüge sich zuzogen. — In ganz gleicher Weise gilt Alles, was die Natur und das Wesen der Anamnese anbelangt, auch von der Syphilis und von der durch die Pocken so weit verbreiteten Sykosis.

80) Hahnemann hätte wie Lucian (in seinem „Fischer") mit Recht auch von sich sagen können: Ich heisse Parrhesiades (der Freimüthige), Alethions (der Wahrhaftigkeit) Sohn, und Enkel des Cleaxicles (des Ueberzeugenden).

Vielen Gegnern Hahnemanns geht es, wie J. Primirose, dem Gegner Harwey's, welcher in einer Schrift von 14 Tagen ein Werk widerlegen wollte, worauf dieser 26 Jahre verwendet hatte.

81) Erscheint ein wahres Genie in der Welt, so könnt ihr es daran erkennen, dass alle Dummköpfe ein Bündniss dagegen geschlossen haben.
Swift's Aphorismen.

Wenn sich auch die wahre, glaubensvolle Frömmigkeit Hahnemanns in zahlreichen Stellen seiner Schriften deutlich genug ausspricht, so verdient doch dessen letzte Aeusserung kurz vor seinem Tode der Nachwelt aufbewahrt zu bleiben. Als nämlich bei einem wiederkehrenden Erstickungs-Anfalle seine verzweifelnde Frau in die Worte ausbrach: „Die Vorsehung

56. Es ist böse, wenn sich bei der monatlichen Reinigung Zuckungen und Ohnmachten einstellen.

Einige Kommentatoren haben sich zu der Voraussetzung bewogen gefunden, dass hier bloss der übermässige Blutabgang und insbesondere der Blutsturz der Wöchnerinnen nach der Entbindung gemeint sei. Wir finden Nichts, worauf sich diese Annahme stützen könnte. Allerdings kommen unter letzterwähnten Umständen oft solche gefährliche Erscheinungen vor; aber Diese stellen sich wohl noch häufiger ohne Jene ein, und namentlich bei nervenschwachen oder sonst zu dergleichen geneigten Personen. Was uns aber am Meisten verhindert, dieser allzu willkürlichen Annahme beizutreten, ist der, wie uns scheint, hier maassgebende Umstand, dass solche Menstruations-Beschwerden, wozu auch die der wahren Blutstürze gerechnet werden können, meistens vor (Cupr., Kali, Natr. mur., Phosph., Ph. ac., Plat, Puls., Sep., Sulph.) oder während derselben (Acon., Bry., Calc., Caust., Cham., Chin., Cocc., Coff., Cupr., Ferr., Hyosc., Ignat., Ipec., Lyc., Magn. mur., Merc., Natr. mur., N. vom., Puls., Sulph.), selten aber und fast niemals ausschliesslich nach der Periode (Chin., Cupr., Puls.)

---

möchte doch Dir vor Andern einen Erlass deiner Leiden schuldig sein, weil du so viel fremdes Leiden gelindert hast!" Darauf entgegnete er, in abgebrochenen Sätzen, die denkwürdigen Worte: „Mir? — Warum mir? — Jeder in der Welt — wirkt nach den Gaben und Kräften, — die er von der Vorsehung empfangen; — ein Mehr oder Weniger findet nur vor dem Richterstuhle der Menschen, — nicht aber vor Dem der Vorsehung statt. — Die Vorsehung ist mir Nichts, ich aber bin ihr Vieles, ja Alles schuldig!" (S. Jahr in d. A. H. Z. XXIV, S. 258.)

Die zahlreichen Verehrer Hahnemanns dürfte es interessiren zu erfahren, wie er beständig von Ort zu Ort gehetzt wurde, um erst im höchsten Alter ein ruhiges Asyl zu erlangen. Deshalb folgende kurze Angaben: — Nach seiner Verheirathung mit der Tochter des Apothekers Küchler in Dessau am 1. Dec. 1782 verblieb er einstweilen noch in Dessau, bis er 1784 nach Gommern zog; von dort siedelte er schon 1785 nach Dresden über, 1789 nach Lobkowitz bei Dresden, 1790 nach Leipzig, 1792 nach

eintreten. Daraus scheint nun unwiderleglich hervorzugehen, dass solche Krämpfe und Ohnmachten keineswegs eine Folge des Blutverlustes sind, obwohl auch dieser Fall vorkommen kann und dann die dafür geeigneten Mittel (Chin., Creos. u. s. w.) zur Auswahl kommen. Eine noch grössere Bestätigung unserer Ansicht dürfte aber darin liegen, dass Mehrere der oben namhaft gemachten Arzneien vorzugsweise auf eine allzu schwache oder zögernde Periode hinweisen, mithin bei Diesen um so mehr ein grosser Blutverlust mit seinen Folgen völlig ausgeschlossen ist. — Wir können nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit wiederholt darauf hinzuweisen, wie unsicher es ist, die Erscheinungen in der Natur mit dem Verstande allein erklären und ergründen zu wollen,[82]) und wie leicht man auf Irrwege geführt wird, wenn man vorgefasste Ansichten den Zufällen und Symptomen unterschieben will, um sich auf Kosten der leidenden Menschheit das Prädikat eines tiefdenkenden und philosophischen Arztes zu erwerben.[83])

Georgenthal bei Gotha, 1794 nach Molchsleben, 1795 nach Wolfenbüttel, 1797 nach Königslutter, 1800 nach Hamburg, 1801 nach Machern bei Leipzig, 1802 nach Eilenburg, 1803 nach Schildau, 1804 nach Torgau, 1811 wieder nach Leipzig, 1821 nach Cöthen, von wo er 1835 nach Paris ging und hier am 2. Juli 1843 starb.

Ein grosser Deutscher sagte einst: „grob zu sein, ist erlaubt, wenn man nur versteht, wovon die Rede ist. Denn durch das Wissen wenigsters unterscheidet sich der Grobe von dem Flegel."

82) „Wahrlich" — sagt unser Stens in seiner Ther. uns. Zeit, S. 205 — „es verräth keine besondere Weihe der Naturforschung, Unsinnliches sofort für Unsinniges, und das ganz gemeine Augenvorurtheil für ein Urtheil des gesunden Menschenverstandes zu erklären! Für die kleinen Gaben der Homöopathen sprechen ganz dieselben, ja noch gewichtigere Gründe, als für die Analogien aus der Chemie, Physik oder Physiologie. Letztere annehmen und Erstere als unmöglich, als unbegreiflich ausschreien, zeugt für keine gesunde Logik." Höher, als alles Dieses, steht aber die Erfahrung und die Thatsache.

83) „Ou en serions nous," — sagt der gelehrte Arago, — „si nous nous mettions à nier tout ce que nous ne pouvons pas expliquer?"

57. Bei allzu starkem Monatsflusse stellen sich (verschiedene) Krankheiten ein; bei Unterdrücktem entstehen die Krankheiten aus der Gebärmutter.

Bei unseren Prüfungen der Arzneien am Gesunden legen wir jederzeit ein bedeutendes Gewicht auf die Veränderungen, welche dabei in den bisherigen Verhältnissen der Menstruation, sowohl in Bezug auf Quantität, Qualität und Dauer, so wie auf ihre beschleunigte oder verzögerte Wiederkehr, als auch auf die begleitenden Beschwerden, in sofern solche überhaupt damit in Verbindung stehen, und vor, bei oder nach dem Blutabgange sich einstellen. Auf diese Art haben wir bereits einen grossen Schatz von Erfahrungen gesammelt und vermehren ihn noch täglich, um sie, wie andere Symptome zu benutzen und darnach beurtheilen zu können,

---

Schiller schrieb an Körner (Briefw. IV, S. 42) über Humboldt: — „Es ist der nackte, schneidende Verstand, der die Natur, die immer unfasslich und in allen Punkten ehrwürdig und unergründlich ist, schamlos ausgemessen haben will, und mit einer Frechheit, die ich nicht begreife, seine Formeln, die oft nur leere Worte und immer nur leere Begriffe sind, zu ihrem Maassstabe macht.“ — Es ist noch zu bemerken, dass Schiller dies 1797 schrieb, nachdem er 3 Jahre früher (1794) weit günstiger über Humboldt geurtheilt hatte und „sehr gute Aufsätze (für die Horen) von ihm erwartete.“

Obgleich die homöopathische Literatur von verfehlten Erklärungsversuchen der ihr auf ihrem Gebiete entgegengebrachten Thatsachen wimmelt; keiner ihrer Fundamentalsätze ist veraltet, sondern alle sind neu geblieben, und haben sich erweitert in Wurzel, Stamm, Zweigen und Früchten.

Dr. v. Grauvogl, d. hom. Aehnl. Gesetz, § 81.

Ratio sine experientia mendax, experientia sine ratione fallax.

„Homöopathik“ — sagt Hahnemann in der Vorrede zum Organon, 5ter Auflage, S. VII, — „vergiesst keinen Tropfen Blut, giebt nicht zu brechen, purgiren, laxiren oder schwitzen, vertreibt kein äusseres Uebel durch äussere Mittel, verordnet keine warmen Bäder oder Arznei enthaltende Klystiere, selbst keine spanische Fliegen oder Senfpflaster, keine Haarseile, keine Fontanelle, erregt keinen Speichelfluss, brennt nicht mit Moxa oder Glüheisen bis auf die Knochen u. dgl., giebt aus ihrer Hand nur selbst bereitete, einfache Arznei, die sie genau kennt und keine Gemische, stillt nie Schmerz mit Opium u. s. w.“

wann und wo dieses oder jenes Mittel vor Andern homöopathisch angezeigt ist. Dabei hat sich dann ergeben, dass die Beschaffenheit der Menstruation für sich allein schon äusserst brauchbare Symptome liefert, dass es aber nur wenige Mittel giebt, welche in Bezug auf Quantität und Dauer jedesmal dieselben konstanten Zeichen darbieten, dass hingegen sowohl unter den einen, als unter den andern Umständen jeder Arznei einige, ihr ganz eigenthümliche, bei Andern nicht vorkommende Nebenbeschwerden angehören, die man mit grosser Sicherheit als Charakteristisch ansehen und anwenden darf. Diese konstanten begleitenden Beschwerden, welche in allen Theilen des Körpers auftreten können, beschränken sich aber keineswegs auf einen allzu starken Monatsfluss, sondern erscheinen eben so häufig und eben so regelmässig bei zu schwacher, theilweise selbst zur Zeit der unterdrückten Regel. Hierdurch wird der Beweis geführt, dass der zweite Theil des vorstehenden Aphorims eine grosse Menge von Ausnahmen erleiden muss, wenn man nicht dem Einflusse des Genitalsystems, eben so wie den sogenannten Hämorrhoïden, eine allzu grosse und nicht zu rechtfertigende Ausdehnung geben will. Bei der festen, auf tausendfältigen Erfahrungen beruhenden Ueberzeugung von der Wichtigkeit dieser Sache müssen wir bedauern, hier nicht spezieller darauf eingehen zu können, um durch Beispiele aus dem Leben selbst zu erläutern, was hier nur in allgemeinen Zügen dargelegt werden konnte, und daher Manchem, dem unser Verfahren noch fremd ist, unverständlich bleiben muss. Aber eigene Beobachtungen von Thatsachen, die jeder Arzt in seiner Praxis hinlänglich zu machen Gelegenheit findet, in Verbindung gebracht mit den, in unserer reinen Arzneimittel-Lehre aufgezeichneten Symptomen bei den verschiedenen Mitteln, werden schon für sich die nöthigen Aufklärungen darüber geben, und dazu beitragen, diesem noch allzu mangelhaft bearbeiteten

und oft viel zu wenig beachteten Gegenstande die verdiente Aufmerksamkeit zuzuwenden. Namentlich liefern diese Zeichen bei fast allen weiblichen Krankheiten Momente von solcher Wichtigkeit, dass sie jederzeit einen ausgezeichneten Bestandtheil des Krankheitsbildes auszumachen verdienen.

---

58. Zur Entzündung des Mastdarms und der Gebärmutter, so wie zur Vereiterung der Nieren, gesellt sich Harnstrenge; zur Entzündung der Leber hingegen Schluchzen.

Solche und viele ähnliche begleitende Beschwerden finden sich stets bei allen gewöhnlichen Krankheiten ein, und machen denjenigen Theil der medizinischen Wissenschaften aus, den man Semiotik nennt. Man darf aber nicht glauben, dass nur die hier Erwähnten und keine Andere, noch auch, dass diese jedesmal und unzertrennlich von jenen Hauptleiden dabei vorkommen. Es giebt vielmehr zu allen den Dreien hier genannten, aber nicht näher individualisirten Entzündungen noch eine ansehnliche Menge von sonstigen Nebenbeschwerden, wovon Einige hauptsächlich die wahre, innere Natur der Krankheit anzeigen, Andere, meistens in noch grösserer Mehrzahl Auftretende aber dazu dienen, die richtige Mittelwahl für jeden Einzelfall treffen zu können. Diese Letzteren sind es vorzüglich, welche uns am Meisten vor dem unseligen Generalisiren schützen und uns in den Stand setzen, jeden Versuch am Kranken[84]) selbst vermeiden zu können, weil wir schon im Voraus durch die Zeichen selbst über die Angemessenheit einer Arznei ein sicheres Urtheil fällen können.[85]) Diese, auf

84) Ueber das Gerstenkorn (am Auge) vergleiche man, was Prof. Osiander (Volks-Arzneimittel, 2. Aufl., Seite 314 in der Note) sagt, wo ihm von sechzehn berühmten Aerzten in Wien sechzehn Mittel vergeblich angerathen waren.

85) So lange auf unseren Universitäten noch nicht dafür gesorgt ist,

ein unwandelbares Naturgesetz begründete, durch tausendfältige Erfahrung als richtig bestätigte, die Heilung nach Möglichkeit fördernde und den Leidenden durch Vermeidung aller Versuche vor jeder künstlichen Steigerung seiner Beschwerden schützende Verfahrungsweise, wie sie nur allein bei der richtigen homöopathischen Behandlung möglich ist, wird von unsern unverbesserlichen Gegnern mit dem Namen: symptomatisches Kuriren, wenn nicht noch mit einem Schlimmeren bezeichnet, offenbar in der Absicht, sie dem Spott und Hohne der in diesem Punkte völlig unwissenden Laien Preis zu geben.[86])

---

59. Wenn man erfahren will, ob eine Frau, die nicht schwanger wird, zum Empfangen fähig sei, so hülle man sie rings herum in Kleider ein und räuchere dann von Unten; wenn dabei der Geruch der Räucherung durch den Körper in die Nase und in den Mund auf-

---

dass die Kandidaten der Medizin über die homöopathische Disciplin den erforderlichen Unterricht geniessen können, so lange ist es auch nicht zu vermeiden, dass später die selbstständigen Aerzte nur behutsam und allmälig sich mit derselben vertraut machen und Versuche anstellen. Für diese zweite Lehrzeit, und bis dahin, dass eine feste Entscheidung getroffen ist, lässt es sich allerdings rechtfertigen, wenn der frühere reine Allopath seine Patienten bald nach der einen, bald nach der andern Methode behandelt. Ist diese Probezeit aber überstanden, und die Ueberzeugung für die Eine oder die Andere befestigt, so ist es, — wie Dr. Wislicenus in seiner „Entwickelung etc." sagt, selbstverständlich, „dass ein redlicher, denkender Arzt niemals Homöopath und Allopath zu gleicher Zeit sein und bleiben kann, und dass nur solche Aerzte, die weder warm noch kalt sind, und welche die Heilkunst als eine melkende Kuh betrachten, dieses Halbirungssystem befolgen, weil es allerdings kein übles Geschäft ist, durch Verbindung beider Methoden die zahlreiche Klasse schwankender Patienten, die bald dies, bald jenes probiren, zu befriedigen und für sich zu gewinnen."

86) Il faudrait bien peu connaitre les passions humaines, pour exiger que les hommes, qui dirigent pour ainsi dire la science, qui en sont les princes, comme on dit, veuillent reconnaitre et convenir que la science a pu marcher sans eux. Dr. Magnan, l'hom. préf. p. IV.

steigt, so kann man daraus abnehmen, dass sie an und für sich nicht unfruchtbar ist.

Mehrere echt hippokratische Aerzte und warme Verehrer des Altvaters der Medizin haben ihrer Entrüstung über diesen Aphorism laute Worte verliehen. Einer von ihnen ruft dabei unverholen aus: „einen solchen Unsinn hat unser Hippokrates nicht niedergeschrieben!“ und fügt zur Beschönigung noch weiter hinzu: „dass es dem aufmerksamen, gebildeten Leser nicht entgehen werde, dass in diesem Buche viele Sätze eingeschwärzt sind.“ Wir würden Dies zur Ehre des wahrhaft grossen und verdienstvollen Mannes gern annehmen, wenn Dem nicht auch noch manche andere Stellen in dessen Werken, die freilich zum Theile für unecht gehalten werden, und selbst in diesen, ohne Zweifel echten Aphorismen entgegen ständen.[87]) Es scheint uns daher vorzuziehen zu sein, in Betracht des vielen Guten und Lehrreichen, was er uns hinterlassen hat, über solche Schwächen mit stillschweigendem Bedauern hinwegzusehen, und zu bedauern, quandoque bonus dormitat Homerus![88])

60. Wenn eine Frau im Verlaufe ihrer Schwangerschaft die monatliche Reinigung behält, so kann die Frucht unmöglich gesund sein.

87) Omnium animos ex suo aestimat, qui putat fieri non posse, quod intelligere non potest. Van Helmont de cur. magn. 9.

88) Einige Naturhistoriker der Neuzeit haben bewunderungswürdige Behauptungen in dieser Beziehung aufgestellt, welche den Hippokratischen an die Seite gestellt werden können, wie z. B. die des bekannten Dav. Strauss, der (Glaubenslehre I, 602) im vollen Ernste lehrt, dass der Mensch, ohne elterliche Zeugung, „wie ein Bandwurm“ entstehen könne. Selbst Humboldt schüttelt dazu sein weises Haupt und sagt: was mir an Strauss nicht gefällt, das ist der naturhistorische Leichtsinn, mit dem er in der Entstehung des Organischen aus dem Unorganischen, ja in der Bildung des Menschen aus chaldäischem Urschlamm keine Schwierigkeit findet.

Aus der Fassung und dem Wortlaute dieses Aphorisms geht schon deutlich hervor, dass hier nicht bloss die ersten Monate, wo eine solche Erscheinung ebenfalls bedenklich ist, sondern mehr die Späteren gemeint sind. In diesen Fällen aber entspricht er vollkommen der Erfahrung, und meistens endet die Sache mit einer Fehlgeburt. Was dabei von der richtigen homöopathischen Anwendung unserer hierfür angezeigten Mittel, (Asar., Cham., Cocc., Croc., Ipec., Kali, Lyc., Phosph., Rhus, Sabin. und Sec. corn.) erwartet werden darf, das werden sicher Manche unserer Kollegen mit grosser Befriedigung erfahren haben.

---

61. Wenn bei einer Frau die monatliche Reinigung ausbleibt, ohne Schauder oder Fieber zu bekommen, dagegen aber Abscheu vor Speisen sich einstellt, da darf man annehmen, dass sie schwanger sei.

Die Zeichen der Schwangerschaft sind, zumal in den ersten Monaten, überhaupt sehr zweideutig und unsicher und selbst die in dem vorstehenden Aphorism Angegebenen lassen noch nicht mit apodiktischer Gewissheit darauf schliessen wenn sie sonst auch gewöhnlich zutreffen.[89])

---

62. Frauen, die eine kalte und harte Gebärmutter haben, empfangen nicht, so wie auch Diejenigen nicht schwanger werden können, die eine Feuchte haben; denn der Keim erstickt bei Ihnen. Desgleichen bei Denen, die eine sehr Trockne und Heisse haben; denn der Samen verdirbt darin aus Mangel an Nahrung. Bei Denen aber, welche von diesen Gegensätzen ein gleich-

---

89) La Motte (Traité compl. d. accouch.) will die Bemerkung gemacht haben, dass diejenigen Schwangeren, denen die Füsse anschwellen, meistentheils von Erbrechen verschont bleiben.

mässiges Mischungs-Verhältniss besitzen, ist auch die Fruchtbarkeit vorhanden.

---

63. Eben so verhält es sich bei den Männern. Denn entweder wird durch das allzu lockere Gewebe des Körpers das Geistige nach Aussen verflüchtigt, so dass kein Samen ausgetrieben werden kann; oder die Samenfeuchtigkeit kann ihrer dicken Beschaffenheit wegen nicht herausfliessen; oder diese wird der Kälte wegen verhindert, sich am gehörigen Orte anzusammeln; oder endlich geschieht dasselbe wegen der Hitze.

Man wird uns hoffentlich nicht zumuthen, aus den philosophischen Lehrsätzen des Empedokles, denen offenbar diese beiden Aphorismen ihren Ursprung verdanken, einen nutzlosen Kommentar dazu zu schreiben. Ohne irgend dem Werthe der Philosophie überhaupt die schuldige Achtung zu versagen, müssen wir doch ihr blosses theoretisches Mitsprechen über Gegenstände der reinen Erfahrungswissenschaften mit aller Entschiedenheit ablehnen, und können Ihr in dieser Hinsicht auch nicht das mindeste Gewicht beilegen. [90]) Die Geschichte der Medizin weiset vollständig genug nach, wohin die Vernunft für sich allein führt, wenn Sie sich nicht mehr durch sinnliche Erkenntniss, sondern lediglich durch ihre selbstgeschaffene Spekulation leiten lässt. [91]) Daher denn auch das beständige Wechseln der Systeme, [92]) die bald auf che-

---

90) Die Philosophie mit ihren wechselnden Systemen gleicht einer ewig sich häutenden Schlange. Biernatzki.

91) Ea demum est vera philosophia, quae mundi ipsius voces quam fidelissime reddit, et veluti dictante mundo conscripta est, nec quidquam de proprio addit, sed tantum iterat et resonat.
Baco, de augm. scient. II.

92) En multipliant la série d'années écoulées seulement depuis la 1re de la 80e olympiade jusqu'en 1840, par celle des existences médicales qui se succédèrent depuis Hippocrate jusqu' à nous, l'on obtient un total de plusieurs millions d'années d'étude, d'essais, de discussions; qu'ont-elles

mische, bald auf dynamische, bald gar auf transzendentale Ansichten und Grundsätze aufgebaut, und wobei das einzig Gültige, nämlich die reine Erfahrung, ausser Acht gelassen wurde, um einer Kunst zu nützen, die nur allein im Gebiete der Erfahrung ihre sichere Grundlage finden und daher wohl den Namen einer Reellen, aber nicht den einer Rationellen verdienen kann. [93])

---

64. Die Milch ist nachtheilig Denen, die an Kopfweh leiden, den Fiebernden, denen die Hypochondern aufgetrieben sind und es darin kollert, und den Dürstenden; ferner Denen, die gallichte Durchfälle haben, die an hitzigen Fiebern darnieder liegen, und endlich Denen, die einen starken Blutverlust erlitten haben. Dagegen ist sie wohlthätig für nicht stark fiebernde Schwindsüchtige, bei langwierigen und schleichenden Fiebern, wobei Keines der oben genannten Zeichen vorhanden, der Kranke aber unverhältnissmässig abgezehrt ist.

Mit wahrer Freude begrüsst man in diesem Aphorism wieder reine Erfahrungen aus dem Leben, frei von allen Erklärungs-Versuchen, und durch ihre einfache Bestimmtheit ganz des scharfsinnigen Beobachters würdig, welcher Sie uns aufbewahrt hat. Es wäre in der That für die Wissenschaft weit nützlicher gewesen, wenn der Altvater solche Goldkörner, die er auf den Votivtafeln in den Tempeln und in seiner eigenen Praxis gesammelt, in reichhaltigerer Zahl der Nachwelt vermacht, und dafür die im Uebermaass eingeschalteten theore-

---

rapporté à la médecine? Une vérité par mille erreurs, au plus. Temps perdu à rèver de présomptueux et d'insensés systèmes; temps perdu à les propager; temps perdu à les croire et à les éprouver; temps perdu à les combattre; temps perdu à les ressusciter sous un autre nom, etc. Oh! que de temps perdu! Dr. Munaret, Med. d. villes. p. 485.

93) Il n'y a pas, que je sache, d'astronomie rationelle, de physique on de chimie rationelle.

Magnan, l'homoep. p. 50.

tisch-philosophischen Anschauungen um so mehr eingeschränkt hätte.[94]) Ohne Zweifel würde dadurch der Klage über die Kürze des Lebens und die Länge der Kunst, wie er sie im ersten Aphorism ausspricht, am Besten abgeholfen sein, sowohl durch eigene That, als durch Beispiel für seine Schüler und Nachfolger.[95])

Was sollen wir aber dazu sagen, wenn die Kommentatoren auch bei diesem Lehrsatze wieder ihr trübes Talglicht leuchten lassen und, anstatt die mitgetheilte Erfahrung des Hippokrates noch genauer zu präcisiren, durch Generalisirung Desselben sie geradezu verfälschen.[96]) — So sagt Einer von Ihnen, dass die Milch bei Kopfschmerzen überall schadet, wo Solche in gastrischen Verdauungsbeschwerden ihren Grund haben, wogegen wir wissen, dass eben unter Diesen nicht selten Dergleichen vorkommen, welche für Bry. oder Veratr. passen, und wobei eben in der Milch ein wirksames Linderungsmittel gefunden wird. Auch bei den hitzigen Fieberzuständen ist nicht immer die Milch nachtheilig, und diejenigen Fälle dieser Art, welche genau auf unser Haupt-Antiphlogistikum (Acon.) passen, werden dadurch schwerlich jemals verschlimmert. Dass dagegen die Milch Denjenigen schadet, welche starke Blutverluste erlitten haben, entspricht nicht nur auch unserer Erfahrung, sondern stimmt auch vollkommen

---

94) Der Beobachter soll die Natur nicht anders erklären, als durch die Natur. Wer aus Hypothesen sie erklären will, betrachtet sie durch seine Hypothesen, wie ein Gelbsüchtiger durch seine Galle die Welt.
Zimmermann üb. d. Erfahr. III, 2.

95) Viele arabische Aerzte, namentlich auch die berühmten Rhazes, Avicenna, Ali Abbas, Avenzoar u. A. rühmten besonders den Gebrauch der Milch mit Zucker bei Schwindsuchten und Zehrfiebern. Nur Eselsmilch war den Sarazenen verboten.

96) Die Scholastiker gleichen einem Blinden, der, um dem Sehenden im Zweikampfe gleich zu sein, diesen in ein unterirdisches, dunkeles Gemach führt. Descartes.

überein mit unsern Arzneiprüfungen, wonach sowohl das Hauptmittel für solche Zustände, nämlich die China, als auch die Meisten von den hierbei in der zweiten Linie stehenden Arzneien (Ars., Calc., Carb. veg., Con., Kali, Lach., Lyc., N. vom., Phosph., Puls., Sep. und Sulph.) von der Milch Verschlimmerung erfahren. Aber selbst hier stossen wir wieder, wie überall, auf Ausnahmen von der Regel, indem zwei Arzneien von Denen, die hierbei nicht selten zur Wahl kommen, nämlich Ph. ac. und Staph., und ausserdem noch Cina, Ferr., Jod., Merc., Scill. und Veratr., die ebenfalls dabei zuweilen angezeigt sind, recht gut Milch vertragen und von deren Genuss niemals irgend ein Nachtheil zu befürchten ist.[97])

Es versteht sich übrigens von selbst, dass jedesmal die Wahl der Arznei genau homöopathisch getroffen werden muss, und wenn man den Vorschriften dieser Schule richtige Folge leisten will, so muss man alle vorhandenen Symptome zu einem Krankheitsbilde zusammen fassen und eine Arznei aufsuchen, welche sowohl dem Einen als dem Andern entspricht, oder mindestens damit nicht im Widerspruche steht. Nehmen wir also die, in dem ersten Satze des vorstehenden Aphorisms enthaltenen, für die Milch feindlichen Zeichen zusammen, so scheiden sich bis auf die, auf Alles vollständig passende China, alle übrigen angeführten Arzneien von selbst aus, indem die einzige, sonst noch am Meisten angezeigte Puls. in dem vorhandenen Durste eine Gegenindikation finden lässt. So steht die, aus der Natur selbst geschöpfte Lehre mit den Erscheinungen in Derselben in steter Harmonie, und die auf ein unwandelbares, ewiges Natur-Gesetz aufgebaute Schule erfreut

---

97) D. Dubernard in Paris, welcher die Quelle der Skrofeln in der Mutter- und Kuh-Milch gefunden zu haben wähnte, machte der dortigen, Academie de Médicine den Vorschlag, den kleinen Kindern Fleisch zu geben, welches die Mütter ihnen vorkauen sollten.

sich in allen Fällen einer Sicherheit in ihrer Behandlung der Krankheiten, welche eben so sehr zum Wohle des Kranken, als zur Beruhigung des ärztlichen Gewissens gereicht.[98])

Dass übrigens die Milch an und für sich ein durchaus gesundes und völlig unschädliches Nahrungsmittel ist, lässt sich schon mit Sicherheit daraus schliessen, dass Sie von der Vorsehung zur ersten Nahrung des neugeborenen Erdenbürgers bestimmt und angewiesen ist.[99]) Wenn daher die Milch Kindern oder Erwachsenen übel bekommt, so verhält es sich damit, wie mit sehr vielen andern, sonst ebenfalls unschädlichen Nahrungsmitteln, indem alsdann der Organismus unter der Herrschaft einer akuten oder chronischen Krankheit steht, welche eine solche Art von Idiosynkrasie hervorgebracht hat. Eine Ausnahme davon macht die Milch von ungesunden Müttern oder Thieren, oder Solche, die durch Genuss schädlicher Dinge, oder durch Gemüthsbewegung u. dergl. arzneilich oder giftig geworden ist. Daher mag es auch kommen, dass sich die Milch der mit unschädlicher Nahrung gefütterten und dabei phlegmatischen Kühe und Esel stets weit zuträglicher für Kranke erweist, als die von Ziegen, welche nicht nur manche, für den Menschen sehr arzneiliche und giftige Vegetabilien fressen, sondern auch leicht zu Aerger und Zorn gereizt werden, und in beiden

---

98) Praestat natura voce doceri, quam ingenio suo sapere.
Cicero.
Der erfahrene Dr. Jeannet de Longrois empfahl den Lungensüchtigen vor Allem den häufigen Genuss der Milch, und versichert, damit viele lungensüchtige Personen gerettet zu haben, indem er hinzufügt, dass die Arzneien, welche uns die Apotheken bieten, dazu nicht genügen.

99) Milch ist die erste Speise des Kindes, und auch sonst dem Menschen die heilsamste. A. v. Haller, Physiologie § 947.
Guido Patinus (epist. ad Sponium 15) behauptet, dass Kinder, welche ohne Brey, bloss mit Milch aufgefüttert würden, niemals von den Blattern befallen würden, und verwirft daher alle derartige Fütterungsarten.

Fällen eine unbedingt nachtheilige Milch geben, die selbst nicht immer durch Abkochung völlig unschädlich gemacht werden kann.[100])

Noch möge es uns erlaubt sein, hier mit einem Worte zu erwähnen, dass wir in der Milch-Diät ein vorzügliches Mittel gefunden haben, um Trunkenbolde von ihrer verderblichen, aber stets schwer auszulöschenden Leidenschaft zu befreien. Nachdem nämlich durch einige kleine Gaben Mohnsaft die Haupt-Beschwerden der Säufer-Krankheit vorab beseitigt sind, bringt der, beharrlich fortgesetzte Genuss der Milch, sowohl als Speise, wie als Getränk, täglich mehrmals gebraucht, in kurzer Zeit einen entschiedenen Widerwillen gegen alle geistigen Getränke, besonders gegen Brannt-

---

100) Schon Dr. Jeannet de Longrois (in seiner Abhandlung über die Lungensucht) sagt: „Man kann die Milch der Thiere nach Wohlgefallen arzneilich machen. Der ganze Handgriff besteht darin, dass man sie mit den Kräutern füttert, deren Kräfte man sucht."

Eine sehr lehrreiche Abhandlung über die Milch findet sich in dem ersten Theile der Materia medica von Cullen, übersetzt von Hahnemann, von Seite 335 bis 390, wobei die Anmerkungen des Uebersetzers einen schätzbaren Beitrag liefern.

Die Milch enthält alle Ernährungssubstrate, enthält dieselben in relativen Mengen, deren Zweckmässigkeit für die Ernährung nicht scharf zu erweisen, aber vom teleologischen Standpunkte aus so einleuchtend ist, dass man ohne Weiteres die Proportionen der Milchbestandtheile als die Normalmischung der Nährstoffe betrachtet; sie enthält endlich diese Stoffe in der geeignetsten Form für die Einwirkung der Verdauungsmittel und für die Resorption. Auf gleicher Stufe mit der Milch stehen die Flüssigkeiten des Eies als Nahrungsmittel, und zwar aus denselben Gründen.

O. Funke, Lehrb. der Physiol. I, S. 247.

A Paris, M. Damoiseau a fondé, d'aprés l'invitation de plusieurs médecins, un établissement ou il soumet à des frictions mercurielles et à l'ingestion du calomel ou du sublimé, des anesses et des chèvres dont le lait est ensuite porté à domicile. Mr. A. Lebreton, l'un des accoucheurs les plus distingués de la capitale, a eu surtout de fréquentes occasions de traiter de cette manière des enfants ou des femmes débiles qui ne pouvaient supporter le mercure sous aucune forme.

Trousseau et Pidoux I, p. 204.

wein hervor, wodurch es schon bei halbem guten Willen dem Säufer leicht wird, sich vor jedem Rückfalle in sein altes Laster zu schützen. Diese, so viel wir wissen, bisher unbekannte Eigenschaft der Milch ist begreiflich von grossem Werthe und verdient ohne Zweifel, als ein schätzbarer Fund der Homöopathie, in weiteren Kreisen bekannt und in Anwendung gebracht zu werden. Wer Näheres und Ausführlicheres darüber wünscht, findet dies in der trefflichen „Allgemeinen homöopathischen Zeitung" unter der Redaktion des Dr. V. Meyer, Band 60, Seite 171 unter der Rubrik: „Ueber die Philoposie!"

---

65. Diejenigen, bei denen die Geschwüre mit deutlicher Geschwulst verbunden sind, werden dadurch vor Krämpfen und Geistesstörungen geschützt. Verschwindet diese Geschwulst aber plötzlich, so erfolgen, wenn die Geschwüre sich Hinten befinden, Konvulsionen und Starrkrämpfe, wenn aber Vorne, Verstandesverwirrung, heftiges Seitenstechen, innere Vereiterungen, oder Durchfall, wenn die Anschwellungen roth waren.

---

66. Es ist ein sehr böses Zeichen, wenn bei grossen und gefährlichen Wunden sich keine Geschwulst einstellen will.

---

67. Die weiche Geschwulst ist gut, die Rohe und Harte aber böse.

Diese drei Aphorismen (65, 66 und 67) gehören ihrem Wesen nach zusammen, obwohl der Erste von Geschwüren, — (nicht wie Einige im Widerspruche mit des Hippokrates *ἐπιδημιῶν το πρῶτον* II, 3 und mit Celsus II, 7 hier „Verwundungen" übersetzen) — und der Folgende von Wunden handelt. Bei Beiden ist gleichmässig eine weiche, die Eiterung befördernde Geschwulst ein gutes Zeichen, wie Solches auch von der Erfahrung vollkommen bestätigt wird. Eben so ist es

bei Beiden ein ungünstiges Zeichen, sowohl wenn eine bereits vorhandene Geschwulst schnell verschwindet, als auch wenn gar Keine entsteht. Wo aber eine Solche vorhanden ist, da zeigt die Harte meistens einen hohen Grad von Entzündung an, welche (am Gewöhnlichsten durch Ars., Bell., Hep., Lach., Merc., Puls., oder Sil., je nach den Umständen) vorab beseitigt werden muss, um eine gehörige Eiterbildung zu gestatten. Der in der erforderlichen Menge abgesonderte und seiner Beschaffenheit nach gesunde Eiter ist alsdann die zuträglichste Salbe für alle Geschwüre, und so wie die Homöopathie zahlreiche Mittel besitzt, um den schlechten Eiter in einen Guten umzuwandeln, so will sie auch, sobald dieser Zweck erreicht ist, von dem öfteren angeblichen Reinigen solcher Geschwüre nichts wissen, indem dadurch Nichts gewonnen und im Gegentheile die Heilung nur verzögert wird.

Eine gänzlich mangelnde Geschwulst an verletzten Theilen deutet gewöhnlich auf Mangel an Lebens- und Reaktions-Kraft, und muss demgemäss, zuvörderst ohne besondere Rücksichtsnahme auf den beschädigten Theil, behandelt werden, wozu in sehr vielen Fällen Ars., Camph., Carb. veg., Con., Laur., Op., Ph. ac. und Sulph. die erspriesslichsten Dienste leisten, wenn sie genau homöopathisch, d. h. der Gesammtheit der übrigen Krankheits-Symptome entsprechend gewählt und in möglichst feinen Gaben angewendet werden. Durch dasselbe Verfahren, vermittelst blosser innerer Mittel, gelingt es ebenfalls meistens, eine verschwundene Geschwulst wieder herzustellen, namentlich durch Ars., Calc., Creos., Hep., Lach., Lyc., Merc., Sep. und Sil., was wohl schwerlich jemals durch äussere Mittel möglich sein dürfte, weil die Ursache nicht in den verletzten Theilen, sondern lediglich im inneren Organismus liegt. Was aber überhaupt durch blosse innere Mittel bei äusseren Beschädigungen, wie z. B. durch Arn. bei Quetschungen, durch Ars. bei Verbrennungen, durch Symph. bei

Knochenbrüchen u. s. w. geleistet werden kann, Das ist bereits in weiteren Kreisen bekannt, als manches Andere, dessen die Homöopathie sich rühmen darf.[1])

---

68. Dem, der an Kopfschmerzen im Hinterhaupte leidet, ist ein Aderlass an der geraden Stirnader nützlich.[2])

Hier kann wohl nur eine vorübergehende Linderung derjenigen Schmerzen im Hinterkopfe gemeint sein, welche von Blutdrang zum Kopfe verursacht werden und die am Gewöhnlichsten durch unsere Acon., Ap. m., Bell., Bor., Ignat., Mezer., Mosch., N. vom., Petr., Sep., Sil., Staph., oder Sulph. dauerhaft geheilt werden. Für alle andern nervösen, rheumatischen oder sonstigen Hinterhauptschmerzen der verschiedensten Art, die innerhalb des Wirkungskreises vieler andern Mittel liegen, und namentlich oft auf Alum., Ambr., Carb. an., Carb. veg., Chel., Colch., Magn. mur., Mezer., Natr. carb., Nitr., Sabin., Seneg., Thuj., Zinc. und Andere hinweisen, kann ein solcher Aderlass an der Stirne oder sonst irgendwo kaum jemals selbst auch nur eine kurzdauernde Besänftigung hervorbringen und wird in vielen Fällen das Uebel nur steigern. Niemals aber und unter keiner Bedingung wird eine Blutentziehung eine gründliche und dauerhafte Hülfe gegen dieses Leiden verschaffen können, wo es nur als ein einzelnes Symp-

---

1) Noch heutiges Tages steht die sogenannte „Mumie" der Araber, das Pissasphaltum des Plinius, bei den orientalischen Aerzten zur schnellen Heilung von Knochenbrüchen aller Art in grösstem Ansehen. Bei der noch geringen Zahl unserer dazu dienenden Mittel dürfte Dieses der Prüfung werth sein, wie es uns in der That auch schon treffliche Dienste geleistet hat.

2) Diese und andere Bestimmungen über die Wahl der Adern, die geöffnet werden sollen, beruhen auf der Angiologie des Polybius, welche Hippokrates adoptirt haben musste.

tom einer Krankheit betrachtet werden darf, und ein derartiger Versuch, Heilung zu bringen, verdient erst recht den Namen: symptomatisches Kuriren!, womit die Allopathie uns so freigebig beschenkt. [3])

69. Der Starrfrost entspringt bei den Frauen aus den Lenden und steigt durch den Rücken zum Kopfe herauf. Eben so beginnt er bei den Männern mehr in den hintern, als in den vorderen Theilen des Körpers, wie in den (hintern) Schenkeln und an den Ellnbogen. Dies kömmt von der grösseren Lockerheit der Haut (an der vorderen Seite), welche durch den Haarwuchs angezeigt wird.

Wir wollen zu diesem Aphorism weder für die Berichtigung der Leseart eines im Urtexte offenbar vorhandenen, mit einer Parallelstelle in desselben Autors *ἐπιδημιῶν το ἕκτον* (III, 15) im Widerspruche stehenden Schreibfehlers, noch für die Beleuchtung seines Inhalts, den ein Kommentator ziemlich treffend ein „Phantasiestückchen" genannt hat, unnütze Worte verlieren, und überlassen ihn gerne den wahren hippokratischen Aerzten zur Uebung ihres Scharfsinns, wenn sie nicht blindlings in verba magistri schwören wollen. [4])

70. Die am viertägigen Wechselfieber Leidenden bleiben meistens von Krämpfen verschont. Waren Diese aber

3) Ein öfterer Aderlass befördert mächtig die Anlage zur Vollblütigkeit. Cullen, pract. of phys. II, 167.

„Tu forte nil scies (de judicio ex urina ferendo)" — sagt Petrarca de caut. med. — „Dic, quod habet obstructionem in hepate. Dicet: non Domine, imo dolet in capite. Tu debes dicere, quod hoc venit ab hepate. Et specialiter utere hoc nomine obstructio, quia non intelligent, quid significat, et multum expedit, ut non intelligatur locutio ab illis." — Dergleichen medizinische Kautelen sind heutiges Tages noch mindestens eben so häufig im Gebrauche, als zu den Zeiten Petrarca's.

4) Mich dünkt, Plato würde, wenn er noch lebte, sein *ῥοτοί φρένας*

früher schon damit behaftet, so werden sie davon befreit, sobald sich bei Ihnen ein viertägiges Wechselfieber einstellt.

Es konnte nicht fehlen, dass unserm aufmerksamen und scharfsinnigen Beobachter der gewöhnlichen Vorgänge in der Natur die Erfahrung auffallen musste, dass zweierlei Krankheiten von verschiedener Beschaffenheit zu gleicher Zeit im Organismus nicht bestehen können.[5]) Diese höchst wichtige Wahrheit bildet nun aber die erste Grundlage, worauf die ganze Lehre der Homöopathie aufgebaut, die aber durch weitere Versuche, Beobachtungen und Erfahrungen noch genauer präcisirt ist. Die Letzteren haben nämlich überall nachgewiessen, dass nur ähnliche Krankheiten sich einander vollständig aufheben und auslöschen, während Unähnliche hingegen nur vorübergehend einander unterdrücken, so dass unter der Herrschaft der Stärkeren die Schwächere gleichsam bloss schlummert, aber nach der freiwilligen oder künstlichen Beseitigung der Ersten als eine ungeheilt noch Vorhandene wieder erwacht. Daher mag es auch wohl kommen, dass Hippokrates im vorstehenden Aphorism nicht überhaupt von dauerhafter Heilung der Krämpfe durch

---

ὠλεσαν αὐτοί auf manche Abhandlung und manchen Lehrsatz der alten und neuen Philosophen (und Physiologen) schreiben.

Schlosser, Anm. zu Plato's Briefen, S. 195.

5) Ueber die Ausschliessung oder Immunität der Tuberkulose durch Krebs, Herzkrankheiten, Lungenemphysem, Kropf, Rückgratsverkrümmungen, Leberleiden u. s. w. S. Richter, Grundriss der inneren Klinik, S. 276 und 287. — „Ich habe bereits" — sagt Dr. Ramadge, die Lungenschwindsucht heilbar, S. 54 — „oben gesagt, dass Menschen, welche an asthmatischen, catarrhalischen oder Herzkrankheiten leiden, ausser aller Gefahr sind, in Lungenschwindsucht zu verfallen. Ich könnte auch noch alle Diejenigen dazu zählen, die von convulsivischen Krankheiten, als Hysterie, Epilepsie, mit einem Worte von solchen Uebeln befallen sind, bei denen man häufig eine fortgesetzte und gewaltsame Zurückhaltung des Athems bemerkt." — (Ob der motivirende Schluss richtig ist, bezweifeln wir!)

Quartanfieber spricht, sondern eigentlich mehr von einem Ausbleiben der Anfälle, ohne sich mit Bestimmtheit darüber zu äussern, ob nicht vielleicht eine Wiederkehr des Uebels zu befürchten steht, nachdem das Fieber aufgehört hat. Ein solcher glücklicher Erfolg würde, im Einklange mit unsern Grundsätzen und unseren Erfahrungen in diesen Fällen nur dann zu erwarten sein, wenn das viertägige, oder auch jedes andere Wechselfieber zu Denjenigen gehörte, welche ähnliche Krampfanfälle unter ihre begleitenden Symptome zählen, wie Das unter Andern hauptsächlich bei denjenigen Fiebern vorkommt, welche vermöge ihrer sonstigen begleitenden Beschwerden auf Ant. crud., Arn., Ars., Bell., Calc., Caust., Chin., Cina., Cocc., Cupr., Hyosc., Ignat., Lach., N. vom., Rhus, Sep., Stann., Sulph., oder Veratr. hinweisen. Wo hingegen gar keine eigentlichen krampfhaften Erscheinungen in der Wirkungsfähigkeit einer Arznei liegen, da ist auch nach einem unwandelbaren und durch tausendfältige Thatsachen bestätigten Naturgesetze keine wahre Heilung derselben möglich. Wenn mithin die Epileptischen von einer Art von Quartanfieber befallen werden, welches ein Mittel verlangt, das keine eigentlichen Krämpfe unter seinen Zeichen besitzt, so können und werden Diese allerdings für eine gewisse Zeit zurücktreten, später aber unausbleiblich sich wieder in der früheren Weise einstellen. So und nicht anders, darf nach unserer, auf zahlreiche Erfahrungen gerade in diesen beiden Krankheitsformen begründeten Ueberzeugung dieser Aphorism verstanden werden, der in derselben Weise auch noch auf viele andere, durch Krankheiten entweder geheilte oder nur zeitweise unterdrückte Beschwerden verschiedener Art Anwendung findet.

---

71. Diejenigen, welche eine straffe, dürre und harte Haut haben, sterben ohne Schweiss; Diejenigen hingegen, deren Haut schlaff und locker ist, sterben unter Schweissen.

Im Allgemeinen ist dies wohl richtig. Doch erscheint bei den Erstgenannten in der Todesstunde oft ein ziemlich bedeutender Schweiss, der dann aber meistens einen eigenthümlichen, sehr unangenehmen Geruch verbreitet.

---

72. Gelbsüchtige leiden selten an Blähungsbeschwerden.

Dieser letzte Lehrsatz dieses Buches, welches neben vielem Wahren und Lehrreichen auch manches Halbwahre, Zweifelhafte und Irrige enthält, erleidet wieder in der Wirklichkeit zahlreiche Ausnahmen, bei Denen wir uns nicht aufhalten wollen, weil sie für die Wissenschaft von geringer Erheblichkeit sind. Wir begnügen uns daher, nur im Allgemeinen auf diejenigen Arten von Gelbsucht hinzuweisen, welche auf Carb. veg., Cham., Chin., Ignat., Lyc., N. vom. und Plumb. passen, und bei Denen allerdings nicht selten Blähungsbeschwerden in erheblicher Menge vorhanden sind.

VI. Buch.[6]

1. Wenn bei langwierigen unverdauten Durchfällen sich ein saures Aufstossen einstellt, was früher nicht vorhanden war: so ist Dieses ein günstiges Zeichen.

Dieser Aphorism scheint aus des Hippokrates ἐπιδημιῶν το δέυτερον. II, 2 geschöpft zu sein, wo wir (in der Grimm-Lilienhainschen Uebersetzung, S. 223) folgende merkwürdige Stelle lesen: „In langwierigen Ruhren ist ein vorher noch nicht bemerktes saures Aufstossen, wie beim Demänetes, ein gutes Zeichen. Vielleicht lässt es sich auch durch die Kunst herbeiführen.“ Wenn man dabei bedenkt, dass fast alle Heilmittel, welche sich bei der Lienterie am Meisten bewährt haben, auch saures Aufstossen unter ihre Symptome zählen, und Hippokrates selbst ein künstliches Hervorbringen Desselben für wünschenswerth hält: wie nahe hatte ihn seine Erfahrung dann bereits an die Erkenntniss der Homöopathie gebracht! Freilich stimmt damit nicht überein, was er zur Erläuterung aus der damaligen Theorie hinzufügt; aber

---

6) Einige Gelehrte zweifeln an der Echtheit und der Autorschaft des Hippokrates dieses und der beiden letzten Bücher der Aphorismen, und schliessen dies hauptsächlich aus dem „verfehlten, hippokratischen Ionismus“ und der überhaupt verfehlten eigenthümlichen Sprache unsers Autors.

dies thut mindestens der Erfahrung und Beobachtung keinen Abbruch, welche Ihn zu jenem Ausspruche bewogen haben.[7]) Hätte er also unsere Asar., Bry., Chin., Ferr., Phosph. und Sulph. ac. nach ihren Wirkungen gekannt, so würde er sie angewendet und den Erfolg als Bestätigung seiner Vermuthung, vielleicht auch seiner theoretischen Ansichten mitgetheilt, dagegen die von Einigen empfohlene Salzsäure unwirksam befunden haben, weil zu ihren Symptomen weder die eigentliche Lienterie, noch auch das saure Aufstossen gehört.[8])

---

2. Ein anhaltender natürlicher Fliessschnupfen,[9]) so wie Schweiss an den Geschlechtstheilen bezeichnen eine minder feste Gesundheit, als das Entgegengesetzte.

Es scheint als eine ziemlich allgemein gültige Regel anzunehmen zu sein, dass jederlei Art von dauernden, allzu flüssigen Ausleerungen, wie die der Nase, aber auch des Stuhlganges, insbesondere der zu viele Schweiss, eine mehr oder weniger schwächliche Konstitution andeuten. Wenn auch bei einigen fieberartigen Krankheiten und Entzündungen, wie z. B. bei Gehirnentzündungen, das wieder Feuchtwerden der vorher trockenen Nase, ja selbst ein

---

7) Die Verdienste des Hippokrates um die leidende Menschheit wurden (nach Plinius VII, 37) in dem Maasse von den Griechen anerkannt, dass sie ihm gleiche Ehren, als dem Hercules, zuerkannten.

8) Unter Cholera sicca (auch morbus ructuosus Hippocratis genannt) verstanden die Alten das unaufhörliche, heftige Luft-Aufstossen oder die Rülps-Sucht, mithin ganz etwas Anderes, als viele Neuere.

9) Der, von den älteren Aerzten scharf bestimmte Unterschied zwischen Fliessschnupfen (Coryza) und Stock-Schnupfen (Gravedo) wird heutiges Tages, selbst von Homöopathen, vielfach verwechselt oder unbeachtet gelassen, und für den Einen, wie für den Andern, häufig nur das doppeldeutige Wort „Schnupfen" gebraucht.

eintretender Fliessschnupfen, ein sehr erwünschtes Zeichen abgiebt: so ist Dieses doch nicht der Fall, wenn Solcher habituell fortdauert. Ebenso verhält es sich mit den habituellen flüssigen Stuhlausleerungen, und Wer sich aufmerksam in seinen Umgebungen umsieht, Der wird finden, dass durchgängig Personen mit etwas hartem und zögerndem Stuhle einer dauerhafteren Gesundheit sich erfreuen, als die Weichleibigen.[10])

Wenn wir in Bezug auf das zweite, die Geschlechtstheile betreffende Symptom von der Uebersetzung aller andern Autoren abweichen: so haben wir zur Rechtfertigung nur anzuführen, dass einestheils das Maass für die Flüssigkeit des Samens, wie schon Einer angemerkt hat, ungemein unbestimmt und kaum zu bemessen ist, und dass anderntheils der gelehrte Foesius (Oecon. Hipp. pag. 140 ad vocem *Γονὴ*), aus vielen Stellen des Hippokrates und andern griechischen Autoren nachgewiesen hat, dass unter diesem, hier gebrauchten Worte häufiger die Geschlechtstheile überhaupt, als der männliche Samen verstanden werde. Damit stimmt nun auch vollkommen überein, was (l. c. pag. 630 und 631) zu den Wörtern *ὑγρασίη* und *ὑγρον* gesagt ist. Aber noch mehr dürfte für unsere Ansicht sprechen, dass der habituelle Schweiss der Genitalien durchgängig eine geschwächte und angegriffene Gesundheit anzeigt, welche sich mancher Jüngling und manches Mädchen schon frühzeitig durch die bekannten heimlichen Sünden zugezogen hat. Indessen haben wir nicht die Anmassung, unsere Meinung irgend aufdringen, oder, so wichtigen Autoritäten gegenüber, als die Richtigste aufstellen zu wollen, sondern begnügen uns damit, dieselbe wenigstens einigermaassen

---

10) Sed purgationes quoque, ut interdum necessariae sunt, sic, ubi frequentes sunt, periculum afferunt. Assuescit enim non ali corpus, cum omnibus morbis obnoxia maxime infirmitas sit. Celsus I, 3.

begründet und der Beurtheilung der medizinischen Philologen zur beliebigen Kenntnissnahme vorgelegt zu haben.

Wir verweisen hierbei übrigens noch auf die Glosse zum Aphorism IV, 38, und übergehen mit Stillschweigen die Widersprüche in den Uebersetzungen und Erklärungen des Schlusses des eben in Rede stehenden Aphorims, die wohl durch die Unsicherheit der Vordersätze veranlasst sind.

3. Es ist böse, wenn bei langwierigen Ruhren Abscheu gegen Speisen, und noch böser, wenn gleichzeitig damit auch Fieber sich einstellt.

Dass allerdings das Zusammentreten zweier so bedenklichen Symptome ein böses Zeichen abgiebt, versteht sich von selbst, deutet auf eine grosse Angegriffenheit der Verdauungsorgane, und muss natürlich die Kräfte des Kranken in kurzer Zeit ungemein erschöpfen. In solchen Fällen wird indessen von Ant. crud., Ars., Chin., N. mosch., Phosph., oder Puls., je nach den sonstigen Nebenzeichen, noch Viel zu erwarten sein.[11]) — Wir bemerken hier noch, dass beim Hippokrates unter Ruhr nicht immer Dasjenige gemeint ist, was wir im engeren Sinne darunter verstehen, sondern auch Durchfälle ohne Tenesmus.

4. Die in ihrem Umfange glänzend glatten Geschwüre sind bösartig.

Einige Uebersetzer und Kommentatoren erblicken in diesen Geschwüren allerlei Arten von Solchen, die aus einer Dyskrasie

11) Dies erinnert an die von J. P. Frank (de cur. hom. morb. epitome L. V,) erzählte Thatsache von der Heilung einer heftigen Diarrhöe bei einem 40jährigen Manne vermittelst eines drastischen Purgirmittels.

der Säfte entstanden sind, und warnen dabei aufs Dringendste gegen jeden Versuch, sie bloss äusserlich zu behandeln. Sie rathen demgemäss zu den Antimonial-Präparaten, zum Quecksilber und zu den flaschenreichen Haupt-Repräsentanten der Allopathie, nämlich zum Zittmann'schen Dekokte.[12]) Wenn wir auch in Bezug auf eine Verderbniss der Säfte, als Ursache, aber nicht bloss dieser, sondern aller freiwilligen Geschwüre mit unserer bejahrten und erfahrenen Schwester vollkommen übereinstimmen: so sehen wir doch in der obigen, freilich allzu kurzen Andeutung hauptsächlich nur die sogenannten Furunkeln beschrieben, die fast jedesmal bösartiger Natur, an einigen Stellen, z. B. im Nacken, oft lebensgefährlich sind. Die Warnung, Dergleichen nicht äusserlich zu behandeln, scheint indessen nicht eindringlich genug gegeben zu sein, denn sie wird selten befolgt. Erst kommen gewöhnlich allerlei Umschläge und Kataplasmen, und dann sehr bald, noch ehe der Eiter gebildet ist, das Messer zum Aufschneiden; aber zur Verbesserung der dyskratischen Säfte geschieht meistens Nichts. Bei solchem Verfahren kann es kaum fehlen, dass das Uebel wächst und endlich eine gefahrvolle Höhe erreicht.[13])

---

12) Das Zittmannsche Dekokt scheint eine (angeblich) verbesserte Nachahmung des vor 200 Jahren üblichen Guajac-Dekokts zu sein, wovon ebenfalls ein stärkeres und ein schwächeres Präparat, jedes zu 16 Pfund, angefertigt wurde, und welches die venerischen Patienten „Bier-Glas-weise" verzehren mussten, wie man heutiges Tages das Hoff'sche Malzextrakt verzehrt. Es hatte nur den Vorzug, dass es viel einfacher war, als Jenes, und dass es sonst durchaus keine andere arzneiliche Zusätze enthielt.

13) Freke (Essay or the Art of Healing) war der Erste, welcher sich dem Gebrauche ätzender und fressender Mittel bei schwammigen Geschwüren widersetzte, und warme Umschläge zur Beförderung der Ausdünstung der leidenden Theile vorschlug. Er bemerkte, dass durch erschlaffende Mittel die schwieligen Ränder am Besten gehoben würden Viele neuere Aerzte haben dieser gelinden Behandlungsart Beifall gegeben, und sich bemüht, solche zum Wohle des menschlichen Geschlechts allgemeiner einzuführen. (Vergl. Clare über Eitergeschwüre.)

Die Behandlungsweise der Homöopathie ist davon ganz abweichend und offenbar mehr der Krankheit angemessen, weil sie der Sache auf den Grund geht, zunächst ihr Augenmerk auf die Verbesserung der Säfte richtet und mit dieser das bösartige Geschwür in ein Gutartiges umwandelt. Bei den kleinen, aber oft sehr schmerzhaften Furunkeln reicht man oft mit Arn. aus, dem man dann gern eine kleine Gabe Sulph. nachfolgen lässt, um die Wiederkehr zu verhüten. Die Grossen, oft mehrere Oeffnungen Werfenden verlangen gewöhnlich entweder Hep., Lyc., oder Nitr. ac., die Brennenden Ars., die Dunkelblaurothen Lach., die Scharlachrothen Ap. mel., oder Bell., u. s. w. Jede äussere Behandlung mit arzneilichen Salben und Pflastern ist dabei nicht nur völlig unnütz, sondern dient nur dazu, die äusseren Kennzeichen für die Wahl der Mittel, wie so eben beispielsweise angegeben ist, zu verdunkeln. Bei solchem Verfahren ist der Verlauf jedesmal schnell und gefahrlos, und nicht zu befürchten, dass diese, wenn auch sonst nicht lebensgefährliche, aber doch äusserst lästige Beschwerde, sich lange Zeit fortschleppt. — Wir wollen hierbei nur mit einem Worte fragen, wer rationeller verfährt, die Allopathie oder die Homöopathie?[14])

---

5. Die Unterschiede bei den Schmerzen in den Seiten, in der Brust und in anderen Theilen müssen genau erforscht werden.

Dieser Aphorism legt ein deutliches Zeugniss dafür ab, dass

14) Ob wohl die, neuerdings in Berlin erfundene Bekleidung der Füsse der Schaafe mit Gummischuhen, dieselben vor der bösartigen Klauenseuche schützen wird? An Heilung der bereits davon Angesteckten wird dabei wohl nicht zu denken sein, wie es dem Homöopathen (in diesem Jahre mit Ars.) so leicht gelungen ist.

schon Hippokrates die Nothwendigkeit des Spezialisirens der Schmerzen und Empfindungen vollkommen einsah. Einige Kommentatoren wollen dies bloss auf die Zeit der Exacerbation beziehen; Andere verstehen darunter im Allgemeinen diejenigen Schmerzen, welche entzündlicher, krampfhafter, rheumatischer, oder dergleichen Art sind; noch Andere unterscheiden mehr nach den Stellen, wo sie vorkommen und wohin sie sich verbreiten.[15]) Von allen solchen Beschränkungen ist im Aphorism selbst Nichts zu lesen, welcher überhaupt von Unterschieden im Allgemeinen spricht, ohne die Einen oder die Andern auszuschliessen, und es scheint sich daher von Selbst zu verstehen, dass Keine der Art ausgeschlossen sein soll. Ein derartiges Verallgemeinern aber, nach oft unverständlichen Bezeichnungen, wie die oben Angedeuteten, oder Uebersehen der äusseren Bedingungen für Verschlimmerung oder Besserung, würde sicher nicht in dem Maasse haben einreissen können, wie es bis zur heutigen Stunde üblich ist, wenn man das Spezielle und Bestimmte in dieser Beziehung zur richtigen Wahl der Arznei zu verwenden gewusst hätte.[16]) Aus diesem Grunde vorzüglich scheint man das unbebaute und daher unfruchtbare Feld der Erfahrung verlassen und sich einem Andern zugewendet zu haben, wo das

15) „So wenig der Anatom" — sagt der gelehrte Virchow, — „ohne andere Untersuchungsmittel, als die seine Disziplin bietet, im Stande wäre, die verschiedenen Sinnesorgane als die spezifischen Sitze der sinnlichen Einwirkungen zu demonstriren, so wenig vermag der pathologische Anatom eine grosse Reihe krankhafter Einwirkungen zu lokalisiren, wenn sie auch durchaus lokal sind. Die Lokalisation der Krankheit ist nur zum Theil auf anatomischem Wege zu ergründen. Die Nervenpathologie ist der anatomischen Untersuchung am wenigsten zugänglich."

16) Wenn der Arzt auch genau nachgeforscht und von dem Patienten erfahren hat, ob der Schmerz drückend, fressend, klopfend, kneipend, reissend, schneidend, stechend, spannend, zuckend, oder wie sonst noch empfunden wird: so kann er doch vermittelst seines Contraria Contrariis keine Anwendung davon machen, weil es von allen diesen, so wie von sämmtlichen Schmerz-Empfindungen kein wahres und eigentliches Contrarium giebt.

Individuelle beinahe ganz ausgeschlossen ist, wo man jeden Baum kurzweg einen Baum, jedes Kraut ein Kraut und jeden Stein einen Stein nennt, ohne sich im Mindesten um die Unterschiede zu bekümmern, welche Jedes von allen den vielen Vorkommenden kennzeichnen und individualisiren. So gewiss aber jede Baum- und jede Kraut-Gattung von der Andern verschieden ist, eben so gewiss ist dies auch der Fall mit den Krankheiten der Menschen, und so wie unter derselben Gattung verschiedene Arten und Spielarten vorkommen, so, und wohl noch häufiger, kommen auch unter denselben Krankheits-Gattungen ebenfalls eine grosse Menge von Unterarten vor, die selbst bei gleichförmig scheinenden Epidemien kein Generalisiren gestatten. Diese Wichtigkeit und Unerlässlichkeit des Individualisirens bei der homöopathischen Heilmethode hat sich immer mehr herausgestellt, je mehr man durch Prüfung der Arzneien am Gesunden und durch Anwendung Derselben beim Kranken zur Ueberzeugung gelangte, dass es nicht zwei Arzneien giebt, deren Wirkung in allen Hinsichten ganz gleichförmig, und dass die unendliche Mannigfaltigkeit der Krankheitszeichen mindestens eben so gross ist, als die Zahl der ermittelten Arznei-Symptome.[17]) Die Verwerthung dieser Ergebnisse der Erfahrung zum Heile der leidenden Menschheit ist daher immer mehr die Hauptaufgabe der Homöopathie geworden. Sie geht dabei gewissermaassen systematisch zu Werke, um nach allen Richtungen hin ihre Symptome vollständig festzustellen und nirgends eine Lücke offen zu lassen, worin

17) Was soll man also dazu sagen, wenn ein genauer Beobachter, wie Hufeland (Kleine mediz. Schriften II, S. 83) aus eigener (?) Erfahrung versichert: „Die Hauptkraft dieses Mittels (der Nux vomica) ist die narkotische; es nimmt eben so schnell Schmerzen und Krämpfe weg, als Opium und die besten anderen Narkotika, und besonders bei Krämpfen des Darmkanals scheint es dieselben noch zu übertreffen.“

sich ein Zweifel verbergen könnte. Zu dem Ende erforscht sie zuvörderst bei jedem Einzelnen Derselben mit möglichster Genauigkeit das Organ oder den Körpertheil, dann die Art der daran wahrzunehmenden Schmerzen oder Empfindungen, mit Einschluss der äusseren Erscheinungen, darauf die Zeit, die Lage, das Verhalten und sämmtliche Umstände, welche auf Verschlimmerung oder Besserung dieses Symptoms irgend Einfluss haben. Sind nun alle die verschiedenen Symptome, welche die Gesammtheit des vollständigen Krankheitsbildes ausmachen, in solcher Weise erforscht und scharf individualisirt, so folgt die Wahl des Heilmittels eben so durch Vergleichung jeder einzelnen Besonderheit mit den Ergebnissen der Arzneiprüfungen, woraus sich dann ergiebt, welches Heilmittel das Passendste und Hülfreichste sein muss.[18])

---

18) „Bei jedem neuen Kranken" — sagt Hufeland in seinen kleinen mediz. Schriften II, S. 147 — „ist das Examen die Hauptsache, wobei ich mich gern etwas lange verweile, — weil ich weiss, dass nichts wichtiger aber auch nichts schwerer ist, als in diesem Theile der praktischen Kunst eine Fertigkeit zu erhalten. — Wer das Fragen in der Medizin versteht, der wird klug." — — Für den Homöopathen ist dieses Examen doppelt wichtig, weil er solches nach den Erfordernissen der therapeutischen Mittelwahl unmittelbar anstellen kann.

In der Anmerkung zum § 119. des Organons lesen wir: — „Wer die so sonderbar verschiedenen Wirkungen jeder einzelnen Substanz von denen jeder Anderen auf das menschliche Befinden genau kennt und zu würdigen versteht, der sieht auch leicht ein, dass es unter ihnen, in arzneilicher Hinsicht, durchaus keine gleichbedeutenden Mittel, keine Surrogate geben kann. Bloss wer die verschiedenen Arzneien nach ihren reinen, positiven Wirkungen nicht kennt, kann so thöricht sein, uns weissmachen zu wollen, eins könne statt des andern dienen und eben so gut, als jenes, in gleicher Krankheit helfen." — Daraus folgt unmittelbar, was daselbst im § 264 steht: — „Der wahre Heilkünstler muss die vollkräftigsten, echtesten Arzneien in seiner Hand haben, wenn er sich auf ihre Heilkraft will verlassen können; er muss sie selbst nach ihrer Echtheit kennen." — Und im § 265.: — „Es ist Gewissenssache für ihn, in jedem Falle untrüglich überzeugt zu sein, dass der Kranke jederzeit die rechte Arznei einnehme." — Aus diesen ernsten Aussprüchen des Stifters der Homöopathie lassen sich mehrere eben so ernste Folgerungen ziehen, sowohl in Beziehung auf die Freiheit der Wissenschaft, als in der des Gewissens der Aerzte.

Mit gleicher Sorgfalt und Umsicht hat man früher niemals bei der Behandlung eines Kranken verfahren, und man darf mit Entschiedenheit behaupten, dass der hier in Rede stehende hippokratische Aphorism niemals in solcher Wichtigkeit erkannt und mit solcher Vollständigkeit befolgt ist, wie eben bei der Homöopathie.[19]) Man muss freilich zugeben, dass dieser Weg lang und mühsam ist; aber man wird auch dafür nicht in Abrede stellen und durch keine Thatsache beweisen können, dass es einen Kürzeren und Bequemeren giebt, der eben so sicher zum Ziele führt. Was gilt aber der grössere Aufwand von Zeit und Mühe, wenn es sich um Gesundheit und Leben eines Menschen handelt? — Indessen wird auch dieser Weg, der dem Anfänger unabsehbar lang erscheint, durch fortschreitend genauere Bekanntschaft mit dem Genius der einzelnen Arzneien und durch die allmählig erlangte Uebung, das Wichtige von dem Unerheblichen zu trennen, unbeschadet der Sicherheit, immer mehr und bedeutender abgekürzt, und der routinirte Homöopath erlangt allmälig darin eine Leichtigkeit und Fertigkeit, die er anfangs für unmöglich halten musste. Selten oder nie wird aber der Kenntnissreichste und Geübteste bei allen vorkommenden Krankheiten mit seinem auch noch so treuen Gedächtnisse allein ausreichen, sondern er wird öfterer oder seltener in den Fall kommen, wo er, um sicher zu gehen, sich genöthigt sehen wird,

---

19) Nach 25 Jahren gilt heute überall noch, was Jahr (A. H. Zeitung X, 50) von Belgien sagte: — „Was der Homöopathie hier noch viel Schaden droht, das sind die schlechten Aerzte, die, ohne gehörige Kenntniss irgend einer Methode, von der allopathischen Pfuscherei zur Homöopathischen übergegangen sind; die bald Blutegel setzen, bald Aconit reichen, ohne zu wissen, warum; die sich nie die Mühe nehmen, ein Krankheitsbild aufzuzeichnen, und Mittel verordnen, ohne je einen Blick in die reine Arzneimittellehre gethan zu haben, und die endlich in der Grösse der Gabe suchen, was sich nur in der richtigen Wahl der Mittel finden lässt.“

zu den Arzneiprüfungen selbst seine Zuflucht zu nehmen und sich darin Raths zu erholen.[20])

---

6. Bei alten Leuten ist die Heilung der Nieren- und Blasenübel schwierig.

Dem Umstande, dass diese Erfahrung sich von jeher und zu allen Zeiten bestätigt hat, mag wohl die Hauptursache beizumessen sein, dass die allopathische Literatur eben über diesen Gegenstand so ungemein reich vertreten ist, und dass wir dessenungeachtet in Bezug auf die Heilung dieser Krankheiten noch ziemlich auf demselben Flecke stehen, worauf unsere Vorfahren standen. Hippokrates sagt (ἐπιδημιῶν τὸ πρῶτον. VI, 84), dass er nach dem funfzigsten Lebensjahre niemals eine Heilung dieser Krankheit gesehen habe, und es scheint, dass dies auch heute noch der Fall ist, wenn man unter Heilung nicht bloss die vorübergehende Beseitigung der

---

20) Was hier nur in den allgemeinsten Umrissen gesagt werden konnte, findet sich etwas ausführlicher, aber bei Weitem noch nicht erschöpfend dargestellt in einem Aufsatze des Herausgebers, welcher zuerst in französischer Sprache in dem November-Hefte von 1859 des in Brüssel erscheinenden „Homoeopathe belge" unter der Rubrik: „Quelques considérations sur le valeur caractéristique des symptomes" erschien, und worin der alte theologisch-scholastische Vers: „Quis? quid? Ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?" zum Anhaltspunkte genommen wurde. Der gelehrte Redakteur der Allgem. Hom. Zeitung hat diesen Aufsatz in deutscher Sprache in No. 10 bis 13 des 60. Bandes dieser Zeitschrift aufgenommen, so wie Solches auch andere englische und italienische Journale, und selbst der Verfasser des Guide du médecin (F. Perrussel) gethan haben. Wir dürfen daher annehmen, dass er dem Wesen der homöopathischen Heillehre entspricht. — Der obige Spruch muss schon die Aufmerksamkeit Hahnemanns erregt haben und ihm bekannt gewesen sein, weil er in einem Schreiben an Hufeland (s. dessen Journal, Bd. VI, Heft 2, Jahrg. 1801) über die Kraft kleiner Gaben sagt: „Die Frage ist aber immer noch zu weit, und bloss durch das Ubi, quomodo, quando, quibus auxiliis wird sie bestimmter und beantwortbarer."

augenblicklich drohenden Beschwerden, sondern auch die dauerhafte Verhinderung der Wiederkehr versteht. Nicht ganz so trost- und hoffnungslos sieht es bei der Homöopathie aus, obwohl ein vorgerücktes Alter selbst wegen der verminderten Energie der natürlichen Reaktion der Lebenskraft dabei ein bedeutendes Hinderniss abgiebt, welches am Meisten bei Personen vorkommt, die entweder eine sitzende Lebensweise führen, oder sich früher geschlechtlichen Ausschweifungen hingegeben haben. Eine Hauptschwierigkeit in der Behandlung solcher Kranken liegt in der fast allzu grossen Zahl der hier zur Wahl sich darbietenden Arzneien, welche sich nicht auf die Vorzüglichsten (Acon., Ap. mel., Arn., Ars., Bell., Calc., Camph., Canth., Dulc., Ferr., Hell., Hep., Hyosc., Lyc., Merc., N. vom., Op., Ph. ac., Puls., Sassap., Scill., Sil., Sulph., Thuj., Valer. und Veratr.) beschränken lässt, sondern oft noch die Anwendung einiger Andern erfordert, so wie ausserdem noch in dem Umstande, dass selten dabei eine hinreichende Anzahl von Nebenbeschwerden zu ermitteln ist, um die Wahl des Passendsten zu sichern. Daher ist und bleibt für die Homöopathie die Heilung solcher Leiden, besonders bei alten Leuten, die meistens dabei wenig Geduld und Ausdauer besitzen, sicherlich immer eine der schwierigsten Aufgaben.

Wir mögen diese Glosse nicht schliessen, ohne mit einem Worte auf die nicht selten erheblichen Gefahren aufmerksam zu machen, denen sich Derjenige aussetzt, welcher entweder freiwillig oder durch Umstände gezwungen den Harn zu lange aufhält, und nicht schnell genug den Drang dazu befriedigt. Wenn man auf die regelmässige Stuhlausleerung ein grösseres Gewicht legt, als sie eigentlich wohl verdient, so ist es doppelt unerklärbar, wie man so häufig der rechtzeitigen Harnentleerung, die meistens viel wichtiger ist, wenig oder gar keine Aufmerksamkeit schenkt. Und doch ist es sicher, dass eine Stuhlverstopfung, selbst von mehren Tagen, in den

meisten Fällen bei Weitem nicht so gefährlich ist, als eine Harnverhaltung von nur wenigen Stunden, oder wie eine Unbefriedigung eines heftigen Harndrangs für eine noch kürzere Zeit. So wie der erfahrene Arzt jederzeit auf diesen Gegenstand ein grosses Gewicht legen wird, so würde auch eine zweckmässige Belehrung und Warnung hierüber für Laien in den diätetischen Lebensregeln für Gesunde und Kranke eine vorzügliche Stelle verdienen.[21])

---

7. Die Schmerzen im Unterleibe sind gelinder, wenn sie im Oberbauche, als wenn sie im Unterbauche ihren Sitz haben.

Abermals sehen wir uns veranlasst, hier von den übrigen Uebersetzungen abzuweichen, können aber für unsere Ansicht nur Dasjenige anführen, was Foesius (Oecon. Hipp. ad voc. *μετέωρον* und *μετέωρα*, pag. 410) zu diesen Ausdrücken anführt, ohne jedoch dabei ein besonderes Gewicht auf die, ebenfalls an dieser Stelle angezogene Meinung des Galenus zu legen, die sich mit den andern Stellen nicht recht zusammenreimen lässt. Am Meisten wird aber der Sinn des Aphorisms selbst, wie wir ihn gegeben, für uns sprechen, indem in der That die heftigsten Schmerzen im Unterleibe überhaupt um und unter der Nabelgegend ihren Sitz zu haben pflegen. Uebrigens scheint dieser Lehrsatz von so unerheblicher Wichtigkeit, dass es kaum der Mühe verlohnt, sich weitläufig darüber auszulassen, indem er nicht den mindesten Anhalt für die Praxis gewährt, und die grössere oder geringere Heftigkeit der Schmerzen wohl schwerlich jemals hinreichend sein dürfte, für sich allein über die angegriffenen Organe des Unterleibes eine zuverlässigere Aufklärung zu geben, als manche andere Zeichen, die weniger Zweifel zu-

---

21) Non mictum retine. Schol. Salernit. Cap. I.

lassen. Ueberdem ist hier nicht von verschiedenen Graden von Gefährlichkeit, die von Anderen mit hineingezogen werden, die Rede, und selbst wenn Dies gewissermaassen ein Hintergedanken unseres Hippokrates gewesen sein sollte, so würde wenigstens der Aphorism II, 35 mit unserer Ansicht durchaus im Einklange stehen.

---

8. Bei Wassersüchtigen kommen die am Körper aufgebrochenen Geschwüre nicht leicht zur Heilung.

Diese vollkommen erfahrungsmässige Erscheinung ist eine unmittelbare Folge der sehr herabgesunkenen Lebensthätigkeit des Hautorgans, womit auch die Wassersucht in der unmittelbarsten Verbindung steht. Demzufolge verbietet in solchen Krankheiten in der augenfälligsten Weise die Natur selbst alle Skarrifikationen und sonstigen mechanischen Ausleerungen des daselbst angesammelten Wassers, weil dadurch ganz nutzlos dem ersten Uebel ein Zweites hinzugefügt wird. So bald durch die richtige Arznei die innere Krankheit gehoben und die Haut zu ihrer natürlichen Funktion wieder befähigt ist, verschwindet das Oedem von selbst. Dagegen wird es jedesmal von Neuem erzeugt, wenn es bloss durch solche äusserliche Manipulationen momentan entfernt wurde.

Für solche Geschwüre bei Wassersüchtigen stehen der Homöopathie einige Mittel zu Gebote, welche, nach den begleitenden Zeichen richtig angewendet, von ungemeiner und oft wirklich überraschender Wirkung sind. Die Vorzüglichsten darunter dürften Folgende sein: Ars., Graph., Hell., Lyc., Merc., Rhus, Scill. und Sulph. Unter diesen hat sich bei Oedem der Unterschenkel, mit stetem profusen Auslaufen von Wasser aus geschwürigen Stellen, die aber keinen Eiter bilden wollen, Keins so häufig und so heilkräftig bewährt, als unsere Rhus Toxicodendron in den kleinsten Gaben, welches polychres-

tische Heilmittel oft in wenigen Tagen, mit grosser Abnahme aller übrigen krankhaften Erscheinungen und mit deutlich wiederkehrender Thätigkeit der Haut, den Ausfluss beseitigt und den ganzen Zustand derartig gestaltet, dass nun Lyc. die Heilung ganz, oder mindestens grösstentheils vollenden kann. Wir erwähnen Dies hier noch besonders, weil bisher von dieser Anwendung der genannten beiden Arzneien für solche böse Fälle noch Wenig verlautet hat, wollen uns aber hiermit ausdrücklich vor der Annahme verwahren, als wenn diese Mittel in allen Fällen der Art angezeigt wären.

9. Flach ausgebreitete Pusteln jücken nicht sehr heftig.

Obgleich sich in den Schriften des Hippokrates (*ἐπιδημιῶν τὸ πρῶτον*. VI, 2) eine Stelle findet, woraus man schliessen darf, dass dieser Lehrsatz nicht eben wieder als ein „Phantasiestückchen“ anzusehen ist: so giebt uns doch Galenus in seinem Kommentar hierzu Aufschluss darüber, wie der Altvater einen Einzelfall generalisirt hat, weil er mit der herrschenden Anschauungsweise der damaligen Zeit in trefflicher Uebereinstimmung stand. Dieser belehrt uns nämlich, dass die spitz erhabenen Pusteln grössere Hitze einschliessen, als die flach Ausgebreiteten, welche überdem die Wärme leichter ausströmen lassen, und aus diesem Grunde weniger jücken![22]) Ob die hippokratischen Aerzte unserer Zeit diesen Lehrsatz, sammt des Galenus Erklärung, beifällig unterschreiben werden, bezweifeln wir.

22) Was ist natürlicher, als dass der Kranke denkt: wenn die Allopathie die Weisheit auswendig und die Thorheit inwendig hatte, es werde mit der Homöopathie vielleicht umgekehrt sein.

Dr. Mises, Schutzm. f. d. Cholera S. 111.

10. Wenn einem an heftigen Kopfschmerzen Leidenden Eiter, Wasser oder Blut aus der Nase, aus dem Munde, oder aus den Ohren läuft, so werden die Schmerzen dadurch gehoben.

Hier ist offenbar derjenige, oft wahrhaft fürchterliche Schmerz gemeint, der von einem Abscesse oder Geschwüre in irgend einem Theile des Kopfes herrührt, und nach dessen Aufbruch und Abfluss seines Inhalts, wie bei jedem andern Geschwüre, beseitigt wird. Solche Zufälle, welche die Homöopathie mit ziemlicher Sicherheit aus der Art und dem Verhalten der Schmerzen zu erkennen im Stande ist, sind stets gefährlich, wenn sie nicht ihren Sitz an einer Stelle haben, welche dem Abflusse günstig ist. Glücklicher Weise erfolgt dieser Letztere meistens aus dem Ohre, weniger häufig aus der Nase, und am Seltensten aus dem Munde, und die Heilung findet dann gewöhnlich keine besonderen Schwierigkeiten mehr. Selten aber wird eine stets vorhergehende Entzündung zeitig genug erkannt, um die Bildung eines solchen Geschwürs noch verhindern zu können.

---

11. Es ist gut, wenn sich bei Melancholischen, oder an Nierenbeschwerden Leidenden ein After-Aderfluss einstellt.

Eine Besserung tritt unter solchen Umständen allerdings sehr bald und gewöhnlich in beträchtlichem Maasse ein; aber eine wahre und dauerhafte Heilung darf schwerlich davon erwartet werden. Am Wenigsten wird Dies der Fall sein bei Nierenschmerzen, worauf die After-Blutungen selten einen grossen und anhaltenden Einfluss haben, und die oft mit andern Kreuz- und Rückenschmerzen verwechselt werden, die dann freilich eher dadurch Linderung erfahren.

12. Wenn bei Heilung langwieriger Blutungen der After-Aderknoten nicht wenigstens Einer davon am Fliessen erhalten wird, so ist Wassersucht oder Auszehrung zu befürchten.[23])

Wir müssen aufrichtig gestehen, dass unser Verstand nicht weit genug reicht, um zu begreifen, wie es in der Willkühr des Arztes liegen kann, die fliessenden goldenen Adern bis auf Eine oder Andere zum Versiegen zu bringen. Wir sind vielmehr der Meinung, dass ein solches Kunststück zu den Zeiten des Hippokrates eben so wenig mit einiger Zuverlässigkeit ausführbar gewesen ist, wie zu der Unsrigen. Auch unter den, heutiges Tages bei der Allopathie am Meisten zur Anwendung kommenden Mitteln (Eisen, Galläpfel, Eichenrinde, Schaafgarbe, Kino, Ratanhia, Schwefel, Alaun, Zink, Blei, Terpentin u. a.), finden wir Keins, das eine solche Annahme rechtfertigen könnte. Wenn daher, wie die Erfahrung Solches bestätigt, eine blosse Unterdrückung eines vorhandenen, zumal chronischen Afteraderflusses zu den gefährlichen, später sich fast jedesmal rächenden Experienten gehört, und ein theilweiser Abfluss unausführbar ist: so können wir nicht einsehen, wie von diesem Aphorism bei der Allopathie eine nützliche Anwendung gemacht werden kann.

Bei der Homöopathie verhält sich die Sache etwas anders. Hier gilt ein solcher Blutfluss nur für ein einzelnes Symptom in dem Krankheitsbilde des damit Behafteten, welches keineswegs für sich allein behandelt und beseitigt werden kann und darf, sondern nur einen beachtenswerthen Bestandtheil der Gesammtzeichen ausmacht, die Alle der zu reichenden Arznei

---

23) Dies steht scheinbar im Widerspruch mit einer Stelle in dem, dem Hippokrates zugeschriebenen Buche: *περὶ αἱμορροΐδων*, worin es heisst: „Du darfst aber keinen Hämorrhoïdalknoten ungebrannt lassen, sondern Du musst Alle brennen."

entsprechen müssen. Daher ist dann auch die Wahl nicht bloss auf einige, diesem Zustande vorzüglich entsprechende Arzneien (Amm. carb., Caps., Ferr., Kali, Phosph., Ph. ac., Puls., Sabin., Sep., oder Sulph.) beschränkt, sondern es treten noch mindestens doppelt so viele Andere hinzu, die den Nebenbeschwerden mehr entsprechen und daher den Vorzug verdienen können. Wenn aber in Gemässheit dieser Letzteren das genau und vollständig homöopathisch angemessene Mittel angewendet wird, dann sind weder die im vorstehenden Aphorism angedrohten, noch andere böse Folgen zu befürchten, und der Leidende wird ohne alle Gefahr für Gesundheit und Leben von dem fraglichen, mindestens lästigen, wenn auch an sich nicht gefährlichen Uebel befreit werden dürfen, ohne dass dabei der Blutabgang theilweise erhalten wird.

Unserem Ermessen nach besteht ein unendlicher Unterschied zwischen dem Kuriren eines einzelnen Symptoms und zwischen dem Kuriren der Gesammtheit aller vorhandenen Symptome zu einem Krankheitsbilde vereinigt, und wenn man Einem von den Beiden den Namen: symptomatisches Kuriren! beilegen will, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass diese verhöhnende Bezeichnung nur dem Ersten gebührt.

13. Wenn Jemand von Schluchzen geplagt wird, so wird er davon befreit, so bald sich Niessen einstellt.

Ueber die heilsame Wirkung des Niessens haben wir bereits Einiges in den Aphorismen V, 35 und 49 gelesen und glossirt. Nach dem Gegenwärtigen beseitigt es, wie auch die Erfahrung lehrt, das Schluchzen, aber sicher nicht in allen Fällen. Die Semiotik stellt nämlich verschiedene Arten von Schluchzen auf, wovon die gewöhnlich Vorkommenden unbedenklich, Andere aber gefährlich, und noch Andere gar

tödtlich sind. Bei dem zur zweiten Kategorie Gehörenden und bei einigen Entzündungs-, gastrischen, Faul- und Wechsel-Fiebern sich Einstellenden wird das Niessen, wenn man es auch künstlich zu erregen im Stande ist, wenig Hülfe bringen, noch auch die Gefahr beseitigen. Aber noch weniger wird dieser Erfolg zu erzielen sein bei gefährlichen Verwundungen, besonders am Kopfe, bei bösartigem Erbrechen, bei Vergiftungen, nach starken Säfteverlusten, bei eingeklemmten Brüchen u. dergl. mehr. Es wird daher keinem, weder allopathischen noch homöopathischen Arzte auch nur einen Augenblick einfallen, unter solchen Umständen zu einem Mittel zu greifen, welches im günstigsten Falle nur ein einzelnes Symptom beschwichtigen kann, die Krankheit selbst aber völlig unberührt lässt, und überdem möglicher Weise die Sache noch verschlimmern kann. So weiss man ja aus der Geschichte der Pest, dass bei einigen solchen Epidemieen das Niessen den nahen Tod anzeigte, und dass sich unser bekanntes: Gott helf! eben daher schreiben soll. Uebrigens giebt es eine solche Menge von Haus- und Volks-Mitteln gegen das gewöhnliche, ungefährliche Schluchzen, dass dieser Beitrag dazu von geringer Erheblichkeit ist.

---

14. Wenn bei einem Wassersüchtigen das Wasser aus den Adern in den Bauch zusammenfliesst, so wird die Krankheit gehoben.

Dieser Aphorism scheint nicht recht deutlich, und ist daher verschieden aufgefasst und erläutert. Die meisten Kommentatoren sind der Ansicht, dass die freiwillige Abführung des Wassers durch die ersten Wege gemeint sei, was dann freilich eine Beseitigung der Krankheit zur unmittelbaren Folge haben würde. Dabei soll dann natürlich bloss von der Bauchwassersucht die Rede sein, nicht aber von der Hautwassersucht. Bei

Andern hingegen soll hier bloss die Hautwassersucht gemeint sein, die sich dadurch löset, dass sich das Wasser in der Bauchhöhle ansammelt und dafür die übrigen Theile verlässt. Diese letztere Ansicht scheint uns am Meisten unterstützt zu werden durch einige andere Stellen in den Schriften des Hippokrates, namentlich in: *περὶ κρισίων* und *κωακαί προγνωσέις* III. Aus diesem Grunde glauben wir uns der letzteren Meinung anschliessen zu dürfen, ohne indessen gegen die Erstere Widerspruch erheben zu wollen. Wir überlassen heutiges Tages solche Krankheiten niemals mehr der Natur und dem Zufalle, der öfterer zum bösen, als zum guten Ausgange führt.[24])

---

15. Wenn zu einem anhaltenden Durchfalle ein freiwilliges Erbrechen hinzutritt, so wird Jenes dadurch gehoben.

Ungeachtet der Bestätigung, welche wir an mehreren Stellen der hippokratischen Schriften, so wie im Kommentar des Galenus und im Celsus (II, 8) zu diesem Lehrsatze finden, so ist er doch nur theilweise wahr und in der Erfahrung begründet. Wenn der Durchfall nämlich in einer Magenverderbniss, oder in einer Schwäche des Darmkanals seinen Grund hat, so geschieht es nicht selten, dass durch Hinzutritt eines freiwilligen oder auch künstlichen Erbrechens die Krankheit gehoben wird, indem dadurch wieder mehr Ton und Thätigkeit in die Verdauungs-Organe gebracht wird. Dagegen giebt es aber auch viele, besonders chronische Durchfälle, welche durch Hinzutritt von Erbrechen in hohem Grade verschlim-

---

24) Nie, nie war es uns möglich, jene freiwilligen Bestrebungen des Organisms durch ein künstliches Mittel zu erzwingen (schon in der Sache liegt der Widerspruch), nie war es auch des Schöpfers Wille, dass wir es thun sollten. — Bloss die reine Chirurgie folgte bisher zum Theile diesem weisen Winke. Hahnemann, Heilk. d. Erfahr., S. 5.

mert werden, indem im Gegentheile dadurch ein weiteres Umsichgreifen der Unterleibs-Krankheit angezeigt wird, welches dann oft zu bedeutend ist, um durch Erbrechen beseitigt und in seinen Fortschritten gehemmt werden zu können. In diesen letzten Fällen ist deshalb das Erbrechen jederzeit ein sehr böses Zeichen und es ist dann die höchste Zeit, von denjenigen Mitteln (Ant. crud., Ant. tart., Ap. mell., Arg., Ars., Asar., Bor., Cham., Cupr., Ipec., Merc., Phosph., Seneg., Sulph., Sulph. ac., oder Veratr.), die diesem Zustande am Vollständigsten entsprechen, die schleunigste Anwendung zu machen, je nachdem nicht nur die Eigenthümlichkeit der Ausleerungen nach Oben und nach Unten, sondern auch die begleitenden Beschwerden Dieses oder Jenes homöopathisch am Vollständigsten anzeigen. Denn in beiderlei Beziehungen kommen dabei grosse Verschiedenheiten vor, welche die genaueste Beachtung verdienen, und wobei ins Besondere die Kenntniss sowohl der Beschaffenheit, als auch der Aufeinanderfolge der ausgeleerten Stoffe[25]) gewöhnlich am Meisten zu Seiner richtigen Mittelwahl beitragen können. Die Homöopathie, welche auch hier, wie überall, wo es sich um die Kenntniss ihrer Arzneien handelt, das Spezielle und Charakteristische ins Auge fasst, besitzt in dieser Beziehung einen äusserst werthvollen Schatz der bewährtesten Erfahrungen, welche der Allopathie in dieser Weise gänzlich mangeln, und wird daher nicht leicht in Verlegenheit und noch weniger in Versuchung kommen, auf gut Glück

25) Die Aufeinanderfolge der verschiedenen, besonders durch Erbrechen ausgeleerten Stoffe gehört zu Denen, worüber noch weitere Beobachtungen zu machen sind. Wir kennen das Erbrechen von Speisen und Getränken, so wie Solches von Galle, Schleim, Wasser u. dergl. Aber wenn erst das Eine eintritt, und gleich darauf das Andere folgt, so ist diese Reihefolge fast immer charakteristisch und bei der Mittelwahl wohl zu beachten; und wir müssen mit Bedauern gestehen, dass uns dabei unsere R. A.-M.-Lehre noch oft im Stiche lässt.

Dieses oder Jenes zu probiren, um es zum Schaden des Kranken bald wieder mit einem Andern zu vertauschen.

16. Es ist böse, wenn sich bei einem vom Seitenstiche, oder von einer Lungenentzündung Befallenen Durchfall einstellt.

Ein in der Erfahrung häufig sich bestätigender Lehrsatz, dessen Erklärung wir aber gerne Dem überlassen, der Alles meint erklären zu müssen und zu können. Nur Das dürfen wir kurz beifügen, dass unter solchen Nebenerscheinungen die Krankheit leicht eben so einen gefährlichen nervösen Charakter annimmt, wie nach Aderlässen oder sonstigen Säfteverlusten, welche Schwächung zur Folge haben.

17. Es ist gut, wenn Jemand, der an Augenentzündung leidet, Durchfall bekömmt.

Dieser, aus den koïschen Vorhersehungen (II, 133) entnommene und von Celsus (II, 8) wiederholte Aphorism kann sich nur auf einzelne wenige Beobachtungen stützen, wo lediglich eine vorübergehende Besserung des Augenleidens, schwerlich aber eine dauerhafte und gründliche Heilung Desselben davon die Folge gewesen, wenn das Uebel selbst seiner Natur nach nicht bald vorübergehend war. Auch die Behauptung einiger neueren Aerzte über die Ophthalmia neonatorum, welche ohne gleichzeitige Abführmittel neben den Augen-Salben und Wässern nicht zu heilen sei, wird, wenigstens in unserer Praxis, durch Tausende von Fällen widerlegt. Der fremdartige Reiz im Darmkanal, welchen der Durchfall bedingt, kann und wird wohl einigermaassen beschwichtigend auf die Heftigkeit der Entzündung wirken;

aber sobald Jener aufhört, muss Diese nothwendiger Weise wieder ihr Haupt erheben, weil das Naturgesetz der Aehnlichkeit nicht zutrifft, und daher das Eine das Andere nicht auslöschen kann. Daher darf höchstens nur in einigen akuten Fällen ein günstiger Erfolg davon erwartet werden, wo sowohl die Entzündung, als der Durchfall, eine beschränkte Dauer haben. Bei Chronischen, wie wohl die Meisten sind, wird aber das Uebel dadurch sicher niemals gründlich geheilt, und wir sehen täglich, wie namentlich viele Kinder mit psorischer Grundlage, ohne Anwendung der homöopathisch richtig ausgewählten Mittel, monatelang an beiden Beschwerden gleichzeitig leiden, und die am Ende nicht selten eine Höhe erreichen, die entweder mit dem Verluste eines oder beider Augen, oder mit einem lebensgefährlichen Unterleibsleiden endigen, um nun weiter in eine andere Form der ungeheilt gebliebenen proteusartigen chronischen Krankheit überzugehen. Nach einem ewigen und unwandelbaren Naturgesetze, welches Hahnemann entdeckt und seitdem aller Orten in Milliarden von Krankheiten der verschiedensten Art seine ausnahmslose Bestätigung gefunden hat, kann nur eine ähnliche natürliche oder künstliche Krankheit eine jede andere bereits Vorhandene heilkräftig aufheben;[26]) aber Unähnliche können das nicht, und wenn man bei solchen Vorgängen auch Anfangs die besten Hoffnungen hegen zu dürfen glaubte, so erwies sich doch hinterher jedesmal, dass man sich getäuscht

---

26) Eine spezielle Therapie zu vollenden für irgend ein Krankheitsgenuss ist so unmöglich, wie alle Menschen aller Zeiten zu beschreiben; weil die Bedingungen der Erkrankungen sich mit der Zeit ändern. Dessenungeachtet muss eine jede Therapie, welche den Namen einer rationellen verdienen soll, auch für alle zukünftigen, noch nicht bekannten Fälle gerüstet dastehen, was nur eine naturgesetzlich begründete allgemeine Pathologie und Therapie, wie die Homöopathie sie besitzt, zu ermöglichen vermag.

Dr. v. Grauvogl, d. hom. Aehnl.-Gesetz § 72.

hatte.[27]) — Eine solche, weit reichende, vielfach verkannte, keck geleugnete, aber doch unumstössliche Wahrheit kann nicht oft genug wiederholt werden.[28])

---

18. Es ist tödtlich, wenn die Harnblase, das Gehirn, das Herz,[29]) das Zwerchfell, einer der dünnen Därme, der Magen, oder die Leber stark gequetscht oder durchschnitten sind.

In den koïschen Vorhersehungen (III) werden zu diesen tödtlichen Verletzungen auch noch hinzugezählt: die des Rückenmarks und der grossen Blutgefässe, und nach den Vorhersehungen (II, 19) diese Letztern dann am Meisten, wenn sie die Hals- und Schenkel-Arterien betreffen. Zugleich wird aber an der letzten Stelle hinzugefügt, dass diese

---

27) Particulares autem et proprias analogias non prudentis est inquirere. — Non omnia agunt in omnia, sed certa in certa solum, quae analoga dicuntur. Fracastorius de Contag. I, 8.

28) „Erfindungen von solcher Wichtigkeit" — sagt W. Menzel Lit. Bl. May 1830 — „sollten in unseren aufgeklärten Zeiten nicht mehr dem Falle ausgesetzt sein, durch den Egoismus einiger alten medizinischen Chorführer der Nation gleichsam aus den Händen gespielt zu werden."

Merkwürdig ist, dass selbst in der „Kinesitherapie" des Schweden P. H. Ling, einer medizinischen Gymnastik, Operationen vorkommen, welche deutlich dem Simile der Homöopathie entsprechen. So räth er z. B. gegen Schwindel eine wirbelartige Bewegung des Kopfes, gegen Kopfkongestionen einen Druck auf die Jugularvenen, gegen heisse Hände und Füsse das Reiben dieser Theile, gegen Geschwulst dieser Letztern Ligaturen oberhalb der Geschwulst, gegen Hämoptoë Perkussion der Brust u. s. w.

„Werft Vorurtheile zur Thüre hinaus," — sagte unser gekrönter Philosoph, Friedrich der Grosse — „sie kommen wieder zum Fenster hinein."

29) Die Meinung vieler Philosophen und Aerzte des Alterthums, dass das Herz der Sitz der Lebenskraft und der Seele sei, hat sich bis heute im Sprachgebrauch erhalten, wonach nicht nur gute und böse Leidenschaften damit in Verbindung genannt werden, sondern auch Uebel der nächsten Umgebung, welche mit dem Herzen Nichts gemein haben.

Alle nicht eben absolut tödtlich, aber doch äusserst gefährlich sind, — eine Beschränkung, welche durch die Erfahrung bestätigt wird. Das θανατῶδες des Hippokrates wird übrigens in dessen Schriften und besonders auch in den Aphorismen oft für: äusserst gefährlich, oder meistens tödtlich gebraucht; aber wir halten uns nicht für befugt, uns willkührlich so weit von dem Urtexte zu entfernen.

---

19. Wenn ein Knochen, eine Knorpel, eine Sehne, die dünne Haut der Wange, oder die Vorhaut durchschnitten ist, so ersetzt sich weder die Substanz, noch wachsen die Stellen wieder zusammen.

Mehrere Gelehrte halten diesen Aphorism für eingeschoben und nicht hippokratisch, weil der Inhalt, wenigstens zum Theile, der gewöhnlichsten Erfahrung widerspricht. Wir finden uns nicht veranlasst, uns hierüber an einem doktrinären Streite zu betheiligen, der uns allzu weit von unserm praktischen Zwecke abführen würde.

---

20. Wenn sich unnatürlicher Weise Blut in die Bauchhöhle ergossen hat, so muss Dieses unfehlbar in Eiter übergehen.

In dem Zeitalter des Hippokrates scheint man noch kaum eine Ahndung davon gehabt zu haben, dass man auf künstlichem Wege, nämlich vermittelst innerer Arzneien, das in innere Höhlungen des Körpers ergossene Blut durch Auflösung und Aufsaugung wieder fortschaffen, und so einem Uebergange in Eiterung vorbeugen könne. Selbst bis zu den neueren Zeiten hinab lässt die hierauf gerichtete äusserliche Behandlung von Verletzungen sehr viel zu wünschen übrig, indem, wenn wir nicht irren, Thilenius der Einzige aus der alten Schule

ist, der sich zu diesem Behufe bloss und allein der unvermischten Arnica mit dem glänzendsten Erfolge bediente, während alle Andern durch Beimischung von Kampfer, Salmiak, Mittelsalzen und dergleichen die Kräfte Derselben schwächten und mithin nur theilweisen Erfolg erzielen konnten. Erst bei der näheren Erkenntniss und durch Erfahrungen bei der Behandlung des sogenannten Morbus maculosus Werlhoffii scheinen sich die Ansichten darüber etwas geläutert zu haben, indem man einsehen lernte, dass allerdings eine Resorbtion eines extravasirten blutähnlichen Stoffs möglich sei. Hier erst sieht man die, wohl nur durch Zufall entdeckte, kräftige Wirkung der Schwefelsäure, aber in der beliebten Art auf alle Säuren, besonders die Mineralsäuren, ausgedehnt, und daneben und gleichzeitig, um angeblich allen Indikationen zu genügen, noch mancherlei andere arzneikräftige Substanzen zusetzen, die dabei gar nicht an ihrem Platze sind.[30]) Ausserdem können die Allopathen und, wir müssen es leider! gestehen, auch viele Homöopathen sich noch bis zur heutigen Stunde nicht von dem Vorurtheile frei machen, dass äussere Verletzungen auch durch äussere Mittel behandelt werden müssen, als wenn nicht auch hier, wie überall und ohne irgend eine Ausnahme, die Thätigkeit der Lebenskraft allein die Heilung bewirken könne und müsse, und als wenn der innerliche Gebrauch der Arznei nicht unmittelbarer auf Jene einwirkte, als der Aeusserliche, der in vielen Fällen auch noch den Nachtheil bringt, die äusseren Kennzeichen von den eintreten-

30) Das heisse ich eine Handvoll verschiedentlich gerundeter Kugeln mit verbundenen Augen auf einem ungekannten Billard mit vieleckigen Banden hinwerfen und im Voraus bestimmen wollen, welchen Effekt sie zusammen thun, welche Richtung jede erhalten und welchen Stand sie endlich einnehmen müssen nach den vielfachen Abprallungen und unvorhersehbaren Gegenstössen unter einander! Und doch bleibt die Bestimmbarkeit der Resultate aller mechanischen Potenzen unendlich leichter, als die der Dynamischen. Hahnemann's kl. Schr. I, S. 19.

den Veränderungen und dem Fortgange der Heilung zu verdunkeln.

Den immer fortschreitenden Beobachtungen und Erfahrungen der Homöopathen war es vorbehalten, auch in diese Geheimnisse der Natur mehr Licht[31]) hineinzubringen, und es ist ihr bereits gelungen, für die meisten vorkommenden Fälle die Kriterien festzustellen, welche dieser oder jener Arznei am Besten entsprechen, und dabei die Zahl dieser Letzteren so ansehnlich zu vermehren, dass man damit so ziemlich überall ausreicht, wo noch Hülfe möglich ist. Ausser den beiden, bereits von der Allopathie gekannten und gebrauchten Mitteln (Arn. und Sulph. ac.), die freilich auch von uns an die Spitze gestellt werden, besitzen wir noch als nicht selten angezeigt: Bry., Bursa past., Cham., Con., Dulc., Hep., Hyper., Lach., N. vom., Petr., Puls., Rhus, Ruta., Sec. com., und Sulph.; denen noch für besondere nicht häufig vorkommende Fälle: Bell., Chin., Cic. vir., Euphras., Ferr., Jod., Laur., Par. quadr., Phosph. und Plumb., vielleicht auch noch einige Andere zugezählt werden müssen. Bei der darunter zu treffenden Auswahl versteht es sich von selbst, dass dabei, wie überall, den Vorschriften der Homöopathie gemäss zu verfahren ist, und dass auch hier alle zu ermittelnde Zeichen zu einem Gesammt-Krankheitsbilde vereinigt und berücksichtigt werden müssen. Dahin gehören zunächst die veranlassende Ursache, der Körpertheil, das äussere Aussehen der verletzten Stelle, die Art der Empfindungen und Schmerzen, und die Verschlimmerung oder Besserung dieser Letzten nach Zeit, Lage und Umständen, dann aber endlich

31) „Je mehr man sich anstrengt“ — sagt Dr. Wolf in seinen hom. Erfahrungen II, 1 — „das von ihr (der Homöopathie) angezündete Licht zu verlöschen, desto heller beleuchtet es die umgebende Finsterniss.“ — Und in der That: „Je tiefer und schwärzer die Finsterniss, um desto greller erscheint ein helles Licht, welches dann blöde Augen nicht vertragen, und die deshalb nur gar zu häufig ganz verschlossen werden“. (Bacon.)

noch Alles, was von Nebenbeschwerden jeder Art aufzufinden ist. Wird in solcher Weise mit Umsicht und Sorgfalt verfahren, so sind die Erfolge nicht bloss vollkommen befriedigend, sondern oft alle Erwartungen übertreffend, [32]) namentlich dann, wenn die genau passende Arznei in Gaben [33]) gereicht wird.

---

32) Eine der merkwürdigsten Thatsachen ist die, welche uns Prof. Bonelli von Turin aus seiner eigenen Erfahrung mittheilt. Er stach nämlich ein Thier mit einem Giftzahn einer Klapperschlange, welche 15 bis 16 Jahre ausgetrocknet und allen Einflüssen von Staub und Witterung ausgesetzt, und vor dieser Zeit über 30 Jahre lang in Weingeist aufbewahrt gewesen war. Zu seiner eigenen und seiner Schüler grössten Verwunderung war das Thier nach einer Stunde todt.

33) Bei der Benennung der Verdünnungs-Stufen darf man nicht vergessen, dass die nördlichen Völker Europa's für die höheren Zahlen in ihrem Sprachgebrauche von Dem der Südlicheren (Franzosen, Italiener, Spanier) wesentlich abweichen. Bei uns nämlich steigen, über die Million hinaus, die ferneren Billion, Trillion u. s. w. mit der sechsten Stelle der Ziffer, so dass die Billion mit der 13., die Trillion mit der 19., die Quadrillion mit der 25. Stelle beginnt. Bei den Letzteren aber treten diese Bezeichnungen nach der Million schon nach je 3 weiteren Zifferstellen ein, so dass schon mit der 10. die Billion, mit der 13. die Trillion u. s. w. anfängt. (S. Kries, Lehrb. der r. Math. S. 15. — Francoeur, cours compl. de Math. I, Pag. 8). Um daher allen Irrungen vorzubeugen, ist es rathsam, jederzeit die Zahl der Verdünnungen, nebst Beifügung, ob nach der Dezimal- oder Centesimal-Skala, mit bestimmten Worten anzugeben, und nicht schlechthin von Billion, Trillion u. s. w. zu reden.

Um die Verdünnungen der Homöopathen lächerlich zu machen, hat ein gewisser Dr. Joh. Gottl. Schimko zu Teschen folgende Berechnung angestellt: — Um einen ganzen Tropfen einer Arznei-Tinktur zu verdünnen, werden erfordert für die

3. $65\frac{1}{2}$ Pfund Weingeist;
6. 655,000 Zentner, oder 5,500 kubische Klafter;
9. $\frac{1}{12}$ Kubik-Meile oder ein See von 16 □Meilen und einer Tiefe von 20 Klaftern;
12. 83,300 Kubik-Meilen, oder ein See, wie das ganze atlantische Meer bis zum Aequator.
15. 83,300 Millionen Kubik-Meilen oder 33 Erdkugeln;
18. 33 Millionen Erdkugeln, oder 24 Sonnenkörper;
21. 24 Millionen Sonnen, oder die halbe Milchstrasse;
24. 100 Mal die ganze bekannte Schöpfung;
27. 100 Millionen Schöpfungsräume;
30. 24 Quadrillionen Sonnenkörper, oder 33 Quintillionen Erdkugeln,

welche eben hinreichen, die Reaktion der Lebenskraft zu erwecken, ohne ihre Energie auf die Beseitigung der Arzneikrankheit verwenden zu müssen.[34])

---

oder 200 Billionenmal alle Sonnen des Firmaments, oder 100 Billionenmal mehr, als alle Weltkörper der Schöpfung fassen können. Und wie viel Weingeist braucht in der Wirklichkeit der Homöopath zur Darstellung seiner 30. Verdünnung? — Nicht mehr als 3,000 Tropfen! — — Und wer hat sich am Ende lächerlich gemacht?

34) Wenn der gemeine Verstand des Laien sich an die Kleinheit unserer Arzneigaben stösst: so kann man Das hingehen lassen. Nicht aber, wenn der Arzt, dessen ganzes Wissen lediglich auf Versuche und Erfahrungen begründet ist, Solches thut, ohne einmal Diese zu befragen. Hat er denn ganz vergessen, wie so manche Erscheinungen bei ansteckenden Krankheiten dafür Belege darbieten? Wie viel Masern-Stoff mochte wohl z. B. in dem Briefe enthalten sein, den eine gesunde Dame im Haag, — wie Th. à Thuessink in seiner Abhandlung über die Masern S. 101 versichert, — in dem Zimmer ihrer masernkranken Kinder an ihren Sohn in Kassel schrieb, wohin er mit der Post versandt wurde und Diesen, so wie darauf noch Andere ansteckte, während in Kassel übrigens Niemand daran litt? — Aehnlicher Beispiele von unerklärlicher Verbreitung ansteckender Miasmen giebt es eine unzählige Menge, und wenn Jemand im Kreise gesitteter Menschen die Unterhaltung auf derartige Merkwürdigkeiten lenkt, so wird kaum Einer ausser Stande sein, seinen Beitrag dazu zu liefern.

„Zwei Dinge" — sagt Hippokrates (*ἐπιδημιῶν τὸ πρῶτον* I, 2) — „muss der Arzt bei Krankheiten sorgfältig beachten: entweder zu helfen oder mindestens nicht zu schaden". — Das Letzte kann bloss von kleinen Gaben erwartet werden.

Warum bedient sich die physiologische Schule nur zur Impfung unwägbarer Quantitäten, um die Bewegungen des Blatternstoffs in seiner Verbindung mit dem Organismus zu sistiren, und nicht auch solcher unwägbaren Quantitäten zur Heilung der übrigen Erkrankungen? Weil sie auch Darin kein Gesetz der Natur zu erblicken vermag, also nur eine zufällige Empirie. Die Empirie begreift sie, das Gesetz ist ihr unverständlich.

„Ein Minimum eines sehr energischen Erregers" — sagt Virchow, — kann sehr dauernde und grosse Wirkungen haben, indem sich die ursprüngliche katalytische Bewegung immer weiter propagirt. Dies ist eine der Thatsachen, welche die Möglichkeit der sogenannten homöopathischen Wirkungen anschaulich macht."

„Die Hinneigung zu starken, massiven Gaben" — sagt Rummel (A. H. Z. XXI, S. 251) — „hat zum Theil ihren Grund in der Ansicht der Spezifiker und Generalisirer, die durch die Stärke der Arznei ersetzen wollen, was ihre ungenaue Wahl verschuldet; zum Theil entspringt sie aber auch aus der Herrschaft der materiellen Ansicht überhaupt."

21. Wenn sich bei einem Wahnsinnigen Krampfadern oder After-Blutungen einstellen, so wird der Wahnsinn gehoben.

Hahnemann sagt in der Anmerkung zum § 276. des Organons: — „Das in neueren Zeiten von einigen, wenigen Homöopathikern den grösseren Gaben ertheilte Lob beruht darauf, dass sie theils niedrige Potenzirungen der zu reichenden Arznei wählten, wie etwa ich selbst vor 20 Jahren in Ermangelung besseren Wissens gab, theils dass die Arzneien nicht völlig homöopathisch gewählt waren.“ — Hahnemann hat nicht nur in seinen letzten Lebensjahren an seinen hohen Potenzirungen und feinsten Gaben immer entschiedener festgehalten (wie zahlreiche Briefe bis kurz vor seinem Tode bezeugen), sondern sich auch einer neuen Art von Potenzirung bedient, wodurch er unseren gegenwärtigen Hochpotenzen nahe kam. Sein Verfahren wird in der nächsten, hoffentlich bald erscheinenden, sechsten Auflage des Organons mitgetheilt werden, da wir selbst durch Ehrenwort an die Geheimhaltung dieser uns bekannten Prozedur bis dahin gebunden sind.

Wahrhaft interessant ist die Mittheilung des gelehrten Herausgebers der „Pr. Medizinal-Zeitung“, Geh. Med.-Raths Dr. E. Müller (V. Jahrgang 1862, No. 29): „Ueber Identität der Mauke mit der Vaccine“, worüber gegenwärtig bei der Academie de Médecine zu Paris verhandelt wird, und die schon früher von einigen deutschen Gelehrten zur Sprache gebracht sein soll. Sie ist es aber für uns Homöopathen um desto mehr, da wir wissen, dass 1) schon vor mehr als 40 Jahren durch Hahnemann in der Thuja occidentalis das spezifische Mittel gegen Feigwarzen, die sich bei vernachlässigter Mauke der Pferde regelmässig einstellen, entdeckt und unter den Zeichen dieses Mittels (Sympt. 262) ebenfalls Ausschläge, wie „Kindsblattern“, beobachtet wurden; dass 2) dieses Heilmittel (Thuj.) seit 30 Jahren (1832) in zahlreichen Fällen gegen die wahre Mauke von Homöopathen angewendet und bewährt gefunden ist; dass 3) wir selbst vor 13 Jahren (1849) die Heil- und Schutzkraft der Thuja gegen die echten Menschenpocken gefunden und (Allg. hom. Zeitung, Band 37, S. 21) veröffentlicht haben, und dass 4) vor 2 Jahren (1860) der erfahrene Dr. C. W. Wolf in Berlin im 2.—5. Hefte seiner „hom. Erfahrungen“ diese Gegenstände umständlich erörtert und die in Rede stehende Identität aufs Bündigste nachgewiesen hat. Wenn diese Thatsachen auch der Pariser Academie unbekannt geblieben sein sollten: so lässt sich Solches doch von deutscher Gründlichkeit nicht voraussetzen und wollen wir abwarten, ob es, wie einiges Andere, geflissentlich ignorirt wird.

In Beziehung auf die Befruchtung des Fischlaichs, haben Dumas und Prévost durch Versuche nachgewiesen, dass Dieselbe am Erfolgreichsten ist, wenn die männliche Samenfeuchtigkeit vorher verdünnt war. Im konzentrirten Zustande zeigte sie sich fast ganz unwirksam. — Eben so fand

Wir begnügen uns damit, in der Kürze anzuführen, dass die Richtigkeit dieses Aphorisms sich in einzelnen Fällen der jüngeren Zeit ebenfalls bewährt hat, wie durch Krankheitsgeschichten nachgewiesen ist, obwohl solche Vorgänge überall nur sehr vereinzelt dastehen, und eben deshalb als besonders merkwürdig der Aufzeichnung werth gehalten wurden. Die gelehrten Untersuchungen über den Zusammenhang des Gehirns mit den sogenannten Hämorrhoïden und mit den Krampfadern wollen wir daher den pathologischen Theoretikern überlassen und hier ganz übergehen. Dagegen glauben wir mit wenigen Worten anführen zu müssen, dass hier wieder ein Beweis vorliegt, wie innig Körper und Geist im kranken und im gesunden Zustande mit einander in Verbindung stehen, wie das Leiden des Einen das des Andern zu beschwichtigen vermag, und wie daher von einer wirklichen Heilung keine Rede sein kann, wo eben Nichts als eine Veränderung der Form stattgefunden hat und das eine Uebel an die Stelle des Andern getreten ist.[35])

Arnold, als er die Versuche von Spallanzani wiederholte, dass diese Feuchtigkeit noch in der dritten Centesimal-Verdünnung, welche nur ein Milliontel davon enthielt, ihre befruchtende Kraft nicht verloren habe.

„Rademacher auf Hahnemann gepropft", — sagt Dr. Heneke in Riga, (A. H. Z. 51. Bd., S. 118) — „alle Kranke durch grosse und oft wiederholte Gaben Urtinkturen, Essenzen, Mineralien u. s. w. aus allopathischen Apotheken bezogen, zu kuriren, ist nicht Homöopathie".

C'est par une grossière erreur d'analogie qu'on a toujours conclu de la masse des aliments à la masse des remèdes, car leur but est essentiellement distinct; ceux-là doivent présenter de la matière pour reconstituer le corps, à ceux-ci on ne demande rien de leur matière, mais bien la force qu'elle récèle. Dr. Rapou.

35) Wir wollen keineswegs den Einfluss des Leiblichen auf das Geistige leugnen. Aber eben so auffallend, ja noch grösser ist die psychische Macht des Geistes über das Leibliche. Sie kann Krankheiten erregen und heilen. Ja sie kann tödten und lebendig machen.

Hufeland's Vorw. zu Kant's Macht d. Gem.

Was ein eigenthümliches Leben besitzt, ist unmittelbar oder mittelbar dem Einflusse der Geisterwelt ausgesetzt. Es äussert entweder selber willkührliche Handlungen, oder ist abhängig von Organismen, die sich aus

Von weit grösserer Wichtigkeit für den homöopathischen Arzt bei der Behandlung solcher Wahnsinnigen ist der Umstand, dass es unter den Heilmitteln für Geistesverwirrungen Mehrere giebt, welche ebenfalls unter ihre Zeichen die Krampfadern und die hämorrhoïdalischen Ausleerungen zählen. Zu Jenen gehören bekanntlich vorzugsweise: Arn., Ars., Fluor. ac., Lach., Lyc., Sulph. und Zinc.; zu Diesen: Anac., Ant. crud., Arn., Ars., Bell., Caust., Cupr., Hyosc., Ignat., Lach., Lyc., N. vom., Phosph., Sep., Sulph. und Veratr. Wenn daher der Patient vor seiner Geistes- oder Gemüths-Krankheit an Einem von beiden Uebeln gelitten hat, was nun aufgehört, oder was gar durch böse Kunst vertrieben ist: so gewinnt dadurch dieses anamnestische Zeichen die grösste Wichtigkeit in dem Gesammt-Krankheitsbilde und deutet gleich von Vorne herein auf die oben mitgetheilte Reihe von Arzneien, die dabei vor Andern sich zur Wahl darbieten. Solcher vorhergegangenen, aber entweder freiwillig verschwundenen, oder künstlich (symptomatisch) beseitigten Beschwerden giebt es aber, ausser den beiden Angeführten, noch viele Andere der verschiedensten Art, die sämmtlich eben so die grösste Aufmerksamkeit verdienen, wenn man richtig homöopathisch das Heilverfahren einleiten will, und es versteht sich dabei von selbst, dass es beim Wiedererscheinen derselben ein strafwürdiger Unsinn sein würde, abermals in symptomatischer Weise auf eine Sepa-

---

einem inneren Prinzip zur Thätigkeit oder Ruhe bestimmen. Ohne diese Verbindung des Lebens mit der Geisterwelt würden wir gar keinen Begriff vom Leben haben, weil es nur vermöge dieser Verbindung Körper giebt, die zufälligen und also ungleichförmigen Einwirkungen ausgesetzt sind.

Treviranus, Biologie III, S. 551.

Bei der homöopathischen Behandlung wirkt der Arzt durch ein gleichsam psychisches Element zunächst auf die psychischen Kräfte des Leibes, und so durch diese auf die gröbere Leiblichkeit selber, während die gewöhnliche Heilart den zunächst in unserer Gewalt stehenden, natürlichen Weg einschlägt, und durch das gröbere Leibliche auf die Lebenskraft zurückwirkt.

Dr. v. Schubert, Gesch. der Seele.

rat-Beseitigung dieser Beschwerden hinzuwirken.[36]) Weit häufiger, als bei den Genannten, kommen solche Geistesstörungen in Folge unterdrückter oder verschmierter Hautausschläge vor, und das eben Gesagte findet dabei um so mehr seine volle Anwendung, als hier, wie die Erfahrung lehrt, die Gefahr vor solchem Unglück nur noch weit grösser ist.

22. Schmerzen von Verletzungen am Rücken, welche sich bis zum Ellnbogen erstrecken, werden durch Aderlass gehoben.

Schon von Galenus an finden wir abweichende Lesearten und Interpretationen dieses Aphorisms, und wir haben geglaubt, den Versuch machen zu dürfen, jene divergirenden Meinungen in unserer Uebersetzung einigermaassen zu vermitteln und mit einander in Einklang zu bringen. Uebrigens steht dieser Lehrsatz so isolirt und unbestimmt da, dass er nicht füglich eine praktische Anwendung gestattet, und dass Einige überdem der Meinung sind, er wäre unecht und eingeschoben. Wir lassen dies dahin gestellt sein, bemerken indessen, dass die Anwendung tüchtiger Aderlässe zu den Zeiten des Hippokrates bei Quetschungen und Verletzungen verschiedener Art sehr üblich war und auch heute zum Theile noch ist, wir aber keine Veranlassung finden, diesem Vorbilde zu folgen.

23. Wenn Aengstlichkeit und Traurigkeit geraume Zeit fortwähren, so zeigt dies Melancholie an.

36) Mutatio morbi unius in alium speciei vel similis vel diversae subindicare facile poterit naturam proximae causae.

Bagliv. Op. II, 9.

Obschon Celsus (II, 7) diese beiden Gemüths-Symptome noch mit der Schlaflosigkeit vervollständigt, so lässt sich doch schwerlich behaupten, dass diese irgend hinreichende Anzeigen für die Melancholie abgeben können. Für uns Homöopathen ist Dies um so handgreiflicher, als wir wissen, dass es nur wenige Arzneien giebt, in deren Erst-Wirkungen wir nicht alle drei erwähnten Symptome mehr oder weniger deutlich ausgesprochen finden, dass Diese mithin, wie auch die Erfahrung lehrt, bei gar vielen Krankheiten der verschiedensten Art vorkommen, und dass Sie mithin nur selten zu den Charakteristischen gezählt werden können.

---

24. Wenn irgend ein dünner Darm durchschnitten ist, so wächst er nicht wieder zusammen.

Vergleiche den Aphorism VI. 18. — Uebrigens soll er nach Galenus unecht sein.

---

25. Es ist böse, wenn ein äusserer Rothlauf sich nach Innen kehrt; gut aber, wenn er von Innen wieder nach Aussen heraustritt.

Von jeher hat man die Gefahren des freiwillig zurückgetretenen, oder künstlich nach Innen getriebenen Rothlaufs aus zahlreichen, traurigen Erfahrungen erkannt, und man sollte daher glauben, dass es keinem gewissenhaften Arzte einfallen könnte, zu solchen gefährlichen Wagestücken die Hand zu bieten. Und dennoch finden wir nicht bloss bei gewöhnlichen Kurirern, sondern selbst bei Aerzten, die Ruf und Autorität geniessen, wie z. B. Dupuytren, Kluge und Lawrence, die Anwendung des kalten Wassers und der kalten Um-

schläge angerathen.[37]) Wenn aber dergleichen Widersprüche[38]) in der Behandlung solcher oft vorkommenden Krankheiten uns in Erstaunen setzen müssen, wie kann man da verkennen, dass die bisherige Heilkunst aller festen Grundlagen entbehrt, und vor wie nach eine reine ars conjecturalis geblieben ist, bei welcher Leben und Gesundheit für untergeordnete Nebensachen gelten gegenüber den sogenannten wissenschaftlichen Versuchen auf Leben und Tod.[39]) So hart dieser Ausspruch auch lauten mag, so ist er doch nicht nur durch die erwähnte Behandlung des Rothlaufs, sondern durch viele andere Kuren vollkommen begründet, und findet zahlreiche Belege fast auf jeder Seite der allopathischen Sammelwerke über die Behandlungsweisen der verschiedenen

---

37) Was nach der einen Theorie Wahrheit ist und angeblich erwiesen wird, das leugnet die andere und widerlegt es; ein Heilverfahren, das die eine für nützlich erklärt, nennt die andere geradezu schädlich und verwirft es; ja es fehlt nicht an Beispielen, dass die Aerzte Kurmethoden und einzelne Mittel mörderisch nannten, deren Heilsamkeit sie wenige Jahre vorher nicht genug preisen konnten.

Hecker, Theorien etc. der Aerzte, S. 5.

38) Il y a six ans, l'Académie de médecine couronnait M. Rochard pour avoir établi par la statistique que le séjour au bord de la mer et la navigation étaient préjudiciables aux phthisiques. Tout récemment l'Académie remerciait M. P. Garnier d'avoir démontré le contraire, toujours par la puissance du chiffre.

Dr. Gallavardin, expér. p. 47.

Il arrive souvent que, dans la même salle, devant le même auditoire, à quelques heures de distance, l'organicisme, le vitalisme, et l'électisme lui-même, se trouvent représentés avec conscience et talent.

Dr. Combes, Rev. méd. Fevr. 1833.

39) „So lange noch" — sagt Dr. A. Winkler, zur Theorie etc. 1861 — „die verschiedensten, oft einander direkt widersprechenden Meinungen über ein und dasselbe Mittel existiren und die Wirkungen der Arzneien überhaupt nicht auf allgemeine Gesetze zurückgeführt sind, so lange wird der Faden fehlen, der den Arzt leiten kann bei der Wahl und Beurtheilung eines Arzneistoffes, und, statt sicher gehen zu können, wird er sich vielmehr wiederholten Versuchen — freilich oft zum grossen Nachtheile der Kranken — hingeben müssen.

Krankheiten, durch berühmte und unberühmte Aerzte der ältern und neueren Zeit.[40])

Solcher argen Verstösse gegen Vernunft und Erfahrung macht sich wahrlich die viel geschmähte Homöopathie nicht schuldig, und am Wenigsten bei Hautübeln, wie der Rothlauf und ähnliche Andere, die damit verwandt sind. Sie weiss, wie nutzlos und oft gefährlich jede äussere Behandlung derartiger Hautaffektionen ist, die ausserdem nicht voreilig beseitigt oder auch nur in ihrer äusseren Gestaltung verändert werden dürfen, um nicht zu früh eines Symptoms verlustig zu werden, welches für die Mittelwahl von der grössten Erheblichkeit ist. Sie besitzt ausserdem eine grosse Anzahl von Arzneien, nicht nur für den Rothlauf überhaupt, sondern auch für alle die mancherlei Formen und Eigenheiten, worunter er oft erscheint. Was dann noch zur Sicherung der jedesmaligen Wahl dabei mangelt, das ergänzen die Empfindungen und begleitenden Nebenbeschwerden, und nachdem dies Alles gehörig erwogen und in der zu reichenden Arznei treu sich wiederspiegelnd gefunden wurde, darf eben sowohl die möglichst schnelle Beseitigung des ganzen Leidens mit seinem Anhange, als die völlige Sicherstellung vor einem gefährlichen Zurücktritt des äussern Uebels auf die inneren Theile erwartet werden.

Aber selbst in dem unglücklichen Falle, wo der Rothlauf freiwillig zurückgetreten ist, stehen der Homöopathie noch reichliche Mittel zu Gebote, um der drohenden Lebensgefahr zu begegnen und Jenen wieder hervorzurufen. Sie hat dann unter den, den früheren Rothlauf charakterisirenden und dessen

---

40) „Wenn mich nicht alles täuscht", — schrieb Fichte am Schlusse des vorigen Jahrhunderts, — „ist jetzt der Zeitpunkt der hereinbrechenden Morgenröthe, und der volle Tag wird zu seiner Zeit folgen."

Gestattet man eine Entdeckungsmedizin und erlaubt man den Gebrauch der Verdünnungen, so ist jedes Verbot des Selbstdispensirens ein Widerspruch. Prof. Hoppe, die Dispensirfreiheit, S. 67.

Nebenbeschwerden entsprechenden Eigenthümlichkeiten nur dasjenige Mittel auszuwählen, was sich überhaupt für den Zurücktritt solcher Hautleiden und für die dabei neu aufgetretenen Beschwerden eignet, und welches sich in den meisten Fällen bei Acon., Amm. carb., Ars., Bell., Bry., Calc., Dulc., Graph., Hep., Ipec., Lyc., Merc., Phosph., Ph. ac., Puls., Rhus, Sulph., oder Thuj. ziemlich leicht finden lässt. Bei der Anwendung des hierunter richtig homöopathisch ausgewählten Heilmittels erscheint, mit schneller Beseitigung der zuletzt entstandenen Beschwerden, der Rothlauf bald wieder auf derselben Stelle, die er früher einnahm, und die Krankheit eilt dann ungestört und gefahrlos mit beschleunigten Schritten der Heilung entgegen. Unter keinen Umständen ist es dabei nöthig, ja selbst nicht einmal unschädlich, äussere Mittel zu Hülfe zu nehmen, um durch Reizung der Haut das Wiedererscheinen des Rothlaufs oder irgend eines sonstigen Hautausschlags zu befördern, weil man dabei Gefahr läuft, zu früh eine theilweise heilkräftige Reaktion daselbst hervorzurufen, welche der Absicht entgegen nur zu einem neuen und hemmenden Hindernisse dienen, mindestens aber das Hautübel selbst in seiner Form und seinem äusseren Aussehen so verändern würde, dass daraus nur Unsicherheit für die übrige Behandlung entstehen könnte.

---

26. Wenn Jemandem im hitzigen Fieber Zittern überkömmt, so wird Dies durch Irrereden gehoben.

Der im Vorstehenden ausgedrückte Sinn dieses Aphorisms, welcher auch dem Galenus und Celsus (II, 8) entspricht, ist von Andern, selbst von Grimm und Pittschaft so verstanden, als wenn die Delirien durch das Zittern gehoben würden. Wir haben auch hier nicht die Anmaassung, bei diesen sich widersprechenden Ansichten den Schiedsrichter spielen zu wollen,

sondern überlassen Jedem seine Meinung um so lieber, als wir den ganzen Lehrsatz für uns wenigstens als ganz unerheblich betrachten. Nur wollen wir hiebei noch kurz anführen, dass es verschiedene Arzneimittel giebt, denen bei hitzigen Fiebern sowohl die Delirien, als das Zittern zukommt, und nennen davon, als die Vorzüglichsten, nur Folgende: Acon., Ap. mel., Ars., Bell., Bry., Calc., Chin., Hyosc., Ignat., Natr. mur., Op., Plat., Puls., Rhus., Sabad., Samb., Stram., Sulph. und Veratr. Wir haben also keine Ursache, bei solchen, oft gefährlichen Zufällen den müssigen Zuschauer abzugeben und die Natur ohne zweckmässige Leitung und Unterstützung ihren unsicheren Weg verfolgen zu lassen.

---

27. Wenn Jemand an innerer Vereiterung oder an Wassersucht leidet, und dabei durch Brennen oder Aufschneiden der Eiter oder das Wasser auf einmal gänzlich ausgeleert wird, so stirbt er jeden Falles.

Die Erfahrung hat in vielen Fällen die Richtigkeit dieses Lehrsatzes bestätigt, und man darf daher wohl einige Verwunderung darüber aussprechen, dass manche sogenannte hippokratische Aerzte diese Warnung ihres Altmeisters so wenig befolgen. Wenn eine innere Vereiterung von einiger Bedeutung vorhanden ist, so muss allerdings dem Eiter ein Abfluss nach Aussen verschafft werden. Aber damit ist die Krankheit keineswegs gehoben, wovon diese Eiterbildung nur ein Symptom ist, und die Entleerung des Eiters bringt ausserdem für sich schon, wie jeder Säfteverlust, einen Zustand von Schwäche hervor, der das weitere Umsichgreifen der eigentlichen Gesammtkrankheit nur befördern muss. Eben so wenig ist die mechanische Ausleerung des Wassers bei Wassersüchtigen eine wirkliche Heilung der Wassersucht, sondern nur ein sehr zweideutiges Palliativ-Mittel zur augenblick-

lichen, aber meistens nur kurz dauernden Erleichterung des Patienten, dem in der Regel ebenfalls eine grosse Schwäche nachfolgt. Die Homöopathie greift daher nur selten und nur im äussersten Nothfalle zu solchen Operationen, und hütet sich dabei wohl vor jedem Uebermaasse, indem sie nicht nur die oben angedeutete Gefahr vollständig würdigt, sondern überdem noch die Ueberzeugung hat, dass nur durch den Gebrauch der genau homöopathisch passenden Arzneien die Krankheit wahrhaft zu heilen ist. Aus demselben Grunde verwirft sie auch sämmtliche sonstige arzneiliche Palliativ-Mittel, womit besonders bei der Wassersucht so viel Unheil angerichtet wird, indem solche nur bezwecken, den Urinabgang rein symptomatisch und, was noch schlimmer ist, in der Erst-Wirkung zu vermehren, während das Wesen der Krankheit selbst unberührt bleibt. Zu diesen, von der Allopathie häufig angewendeten Palliativ-Mitteln, welche nur in der Erst-Wirkung den Harnabfluss befördern, in der folgenden und dauernden Nach-Wirkung aber vermindern, gehören zufolge unserer Prüfungen am Gesunden, sowohl bei der Bauchwassersucht (Ascites), als bei der Hautwassersucht (Anasarca) folgende Arzneien: Ant. crud., Bar., Bell., Chel., Coloc., Guaj., Junip., Kali, Merc., Natr. mur., Ph. ac., Sabin., Samb. (Scill.), Seneg. und Sulph.; während Andere, wie Colch., Dig,, Hell. und Veratr. solches mehr in der Nach-Wirkung befördern. Dagegen kennt und braucht die Allopathie unsere Heroën in dieser Art Krankheit fast gar nicht, und scheint selbst vor der Anwendung von Ap. mel., Ars., Bry., Chin., Dulc., Led., Lyc., Phosph., Puls., Rhus, Sep. und Stront. eine Art von Scheu zu haben, weil sie, vorzüglich in den üblichen starken Gaben, zu Anfange den Harnabgang vermindern und nur in der dauernden Nach-Wirkung ihre grossen Heilkräfte entfalten. Einen noch grösseren Werth für die Heilung der Wassersucht gewinnen sie aber noch dadurch, dass sie grösstentheils zu un-

seren Polychresten gehören, und vermöge ihrer ausgedehnten und mannichfaltigen Kräfte vor den meisten Andern auch zahlreichen, mit der Wassersucht verbundenen Krankheiten homöopathisch entsprechen und so in vielen Fällen eine vollständige und dauerhafte Heilung bewirken.

---

28. Verschnittene leiden weder an Podagra, noch an Kahlköpfigkeit.

Schon Galenus, in seinem Kommentar zu diesem Aphorism, macht die Bemerkung, dass Dies vielleicht zur Zeit des Hippokrates mit dem Podagra der Fall gewesen sein möge, dass es aber in der Seinigen nicht mehr zutreffe, und vermuthet den Grund davon darin, dass die Verschnittenen sich allzu sehr der Trägheit und Völlerei hingegeben hätten.[41]) Auch der bekannte Theophrastus Paracelsus machte in Bezug auf die Kahlköpfigkeit eine Ausnahme von der obigen Regel, indem er, schon in der Kindheit von einem Schweine entmannt, mit einer ansehnlichen Glatze bescheert war. Uebrigens sind heutiges Tages die Verschnittenen oder auf sonstige Weise Entmannten, und eben so das wahre Podagra so selten geworden, dass für unser Zeitalter keine genügende Erfahrungen vorliegen dürften, um die Richtigkeit dieses, an sich unerheblichen Lehrsatzes bejahen oder verneinen zu können.

---

29. Frauen werden vom Podagra nicht eher befallen, als nachdem die monatliche Reinigung bei Ihnen aufgehört hat.

41) Brown erzählt uns dagegen in der Vorrede zu seinem Systeme, dass er beide Male, wo er am Podagra gelitten habe, einige Zeit vorher zu einer ungewöhnlich mageren Diät übergegangen, und das zweite Mal nach Ablauf eines ganzen Jahrs erst dann davon völlig befreit wäre, als er gegen den Rath der Aerzte seine frühere, nahrhafte Lebensweise wieder befolgt habe.

30. Jünglinge bekommen das Podagra nicht vor der Ausübung des Beischlafs.

Wir finden keine Veranlassung zu Glossen zu diesen Aphorismen.

31. Augenschmerzen werden durch Wein, Bäder, Bähungen, Aderlass, oder durch Abführung beseitigt.

Von einigen Kommentatoren wird die Autorschaft des Hippokrates zu diesem Aphorism bestritten, obwohl Celsus (VI, 6) ihn ausdrücklich Diesem zuschreibt. Auch ist ausserdem der, von Jenen für ihre Zweifel angeführte Grund aus der Allgemeinheit und der Abwesenheit aller speziellen Indikation nicht stichhaltig, weil dieser Mangel fast überall in diesen Aphorismen zu beklagen ist. Fragen wir aber: ob es in dieser letzten Beziehung in unseren pathologischen und therapeutischen Lehrbüchern besser aussieht? so kann die Antwort nur wie ein entschiedenes: Nein! lauten. Das Höchste, was wir darin von speziellen Indikationen finden, besteht lediglich darin, dass die verschiedenen Augenkrankheiten in einzelne Kategorien gebracht werden, wie z. B. die Katarrhalische, die Gastrische, die Idiopathische, die Impetiginöse, die Skrofulöse u. s. w., und dass für Jede dieser Arten eine lange Liste von Mitteln angegeben wird, die unter sich nicht näher charakterisirt sind und daher Eins nach dem Andern versucht werden dürfen.[42]) Dadurch aber ist der in-

42) Eine statt Vieler dienende Probe davon hat der Verfasser in einem früher erschienenen Buche mitgetheilt, welches unter dem Titel: „Die Homöopathie, ein Lesebuch für das gebildete, nichtärztliche Publikum“ 1834 in Münster bei Coppenrath erschienen ist. In diesem Buche findet sich (aus Ploucquet init. Biblioth.) von Seite 3 bis Seite 5 eine Reihe von nicht weniger als 86, zum Theile zusammengesetzter Mittel gegen den schwarzen Staar, welche Girtanner (Ausf. Darst. des Brownischen Systems II, 597) mit folgenden Worten begleitet: — „Der Laie, welcher dieses lange Verzeichniss von Heilmitteln liest, mag wohl bei sich selbst denken: Nun, Gott sei Dank! mit dem Blindwerden hat's keine Gefahr! Die

dividuellen Ansicht des Arztes, um nicht zu sagen: dessen Willkühr, ein weit grösserer Spielraum gelassen, als dem Altvater der Medizin, weil seit dessen Zeitalter die Zahl der Augenmittel sich bis in's Unendliche vermehrt hat, ohne in gleichem Schritte auch die Anzeigen für Jedes derselben genauer festzustellen. Bei dieser therapeutischen Unsicherheit, wo es sich um die Wahl eines gewiss heilenden Mittels handelt, können wir daher keinem Allopathen das Recht zugestehen, diesen hippokratischen Lehrsatz zu tadeln, oder gar für unecht und untergeschoben zu erklären, weil in seiner Doktrin nirgends etwas Besseres und Bestimmteres dargeboten wird. Ein solcher Tadel würde hingegen dem Homöopathen weit eher anstehen, da er durch sorgfältige Prüfung der Heilmittel am Gesunden auch in der Behandlung dieser Art von menschlichen Beschwerden auf festem Boden steht und im Stande ist, nach Maassgabe der vorhandenen Zeichen für jeden individuellen Fall diejenige Arznei zu wählen, welche demselben am Vollständigsten entspricht und daher am Sichersten Hülfe bringen muss. Hierbei ist dann natürlich jede Vermuthung, jede aprioristische Meinung, jede Willkühr und jedes Lieblingsmittel[43]) von Vorne herein ausgeschlossen, und nur in den Thatsachen und in den deutlich wahrnehmbaren Symptomen nach allen Richtungen hin liegt die Norm der Entscheidung, wie eine von der Natur selbst gebotene Nothwendigkeit, deren Verkennung und Nichtachtung sich mindestens durch Erfolglosigkeit, oft aber auch durch erhebliche Zunahme des Uebels rächt.[44])

Aerzte sind im Besitze eines ganzen Magazins von Hülfsmitteln gegen diese Krankheit. — Es ist Alles blosse Täuschung! Wir Aerzte wissen insgesammt, dass der schwarze Staar eine unheilbare Krankheit ist."

43) Warum etwas geschieht, kann man durch die Vernunft zu ergründen suchen; aber dass es geschieht, lernt man nur durch Geschichte und Erfahrung. Plutarchs Tischreden V, 7.

44) „Von den unzähligen Mitteln", — sagt Ramadge, die Schwindsucht

32. Stammelnde werden von langwierigen Durchfällen besonders heftig angegriffen.

Wie Galenus diesen Lehrsatz aus der, den Stammelnden[45]) eigenthümlichen feuchten Konstitution, so erklären ihn die Neueren aus dem Einflusse des Nervus vagus, der bei seiner grossen Verbreitung gar manches Gute und Böse, womit man sonst nicht recht zu bleiben weiss, sich aufhängen lassen muss.[46]) Wir möchten indessen vor Allem wünschen, dass die Thatsache selbst erst ganz ausser Zweifel gesetzt wäre, was, wie es scheint, bis jetzt noch nicht in genügender Weise geschehen ist. Dann aber tritt in erster Linie die Nothwendigkeit ein, vorab die fragliche Beschwerde zu beseitigen, und erst, nachdem Dies vollbracht ist, wird man keine Einwendungen mehr dagegen erheben können, wenn man nun auch dem Zusammenhange des Stammelns mit dem chronischen Durchfalle nachspürt. Eine solche Reihefolge in den Verhandlungen über irgend einen Gegenstand der gesammten Erfahrungswissenschaften scheint so dem Wesen der Sache angemessen zu sein, dass wir nicht begreifen, wie man sich dabei bewogen finden kann, die

---

heilbar, S. 74 — „die man schon angewendet hat, und noch anwendet, werde ich nur einige anführen, deren Nutzen probehaltig ist, und weder von den Launen der Mode abhängt (denn auch die Medizin hat ihre Moden), noch auf blosser Einbildung beruht. Unsere Dispensatoria sind voll von dergleichen Mitteln, und unsere Praxis ist doch so unglücklich."

45) Die Fehler des Stotterns und Stammelns unterscheidet Dr. Klencke dadurch, dass Jener ausschliesslich im Sprechen, nicht aber, wie Dieser, beim Singen und Deklamiren vorkommt.

46) „Hüte Dich" — schrieb der edle König Friedrich Wilhelm III. am 1. Dezember 1827 in seinem „letzten Willen" an „Seinen lieben Fritz" — „jedoch vor der so allgemein um sich greifenden Neuerungssucht, hüte Dich vor unpraktischen Theorien, deren so unzählige jetzt im Umschwunge sind, hüte Dich aber zugleich vor einer fast eben so schädlichen, zu weit getriebenen Vorliebe für das Alte; denn nur dann, wenn Du diese beiden Klippen zu vermeiden verstehst, nur dann sind wahrhaft nützliche Verbesserungen gerathen."

Untersuchung zunächst von Hinten, das heisst: von der Seite der Theorie anzufangen, die doch nur eine, oft noch zweifelhafte Folge der Erfahrung sein kann.[47]) Um z. B. vermittelst des Stahls aus einem Steine in der allbekannten Weise Funken zu locken, muss man erst Beide in der erforderlichen Beschaffenheit besitzen und nach der Regel behandeln; erst hinterher darf man dann mit aller Musse eine gelehrte Untersuchung darüber anstellen, wie es zugeht, dass durch den einfachen Reibeschlag eine Hitze erzeugt wird, welche gross genug ist, um die vom Stahle abgerissenen Theilchen plötzlich zum Glühen und Schmelzen zu bringen. Dass dieses Letztere in der That dabei geschieht, lehrt der klare Augenschein, wenn man die Funken auf einem Bogen weissen Papiers sammelt, und die schwarzen Körnchen mit einer guten Lupe betrachtet. Die Untersuchung über den Hergang der Sache wird aber zu einem grossen Aufwande von Gelehrsamkeit und dabei zu vielen Unbegreiflichkeiten Veranlassung geben, da man weiss, dass beim Eisen der Schmelzpunkt noch weit über der Weissglühhitze, also noch über 90° Wedgw. oder 5673° R. steht. Man wird sich daher genöthigt sehen, zu wunderbaren Naturkräften, zu Elektrizität, Galvanismus,

47) Der sichere Weg ist ein volles Jahrhundert vor Francis Bacon schon von Leonardo da Vinci vorgeschlagen und mit wenigen Worten bezeichnet worden: cominciare dall' esperienza e per mezzo di questo scoprirne la ragione. Humboldt, Kosmos III, 10.

„Die Erfahrung Anderer" — sagt Börne — „kann wohl dienen, unsere Eigene zu ordnen und in Regeln zu bringen, aber sie macht uns eben so wenig klüger, als wir satt werden von dem, was unser Nachbar gegessen hat." — Wer merkt nicht die bittere Ironie, die in dieser Phrase liegt?

Ce qui distingue le médecin de l'empirique, c'est que ce dernier traite les malades sans se rendre compte de ce qu'il fait, tandis que le premier n'agit point sans un motif, sans consulter les indications qui commandent l'intervention de l'art. — Aussi quiconque par présomption ou par ignorance s'écarte de la médecine des indications, tombe-t-il dans une routine aveugle comme les numéristés, ou dans le scepticisme le plus complet, comme les expectants. Journal d. l. soc. gall. 1850, T. 1, p. 242.

Magnetismus oder gar noch zu andern nur vermutheten und späterer Entdeckung vorbehaltenen Imponderabilien seine Zuflucht zu nehmen, Diese mit dem Prozesse in eine problematische Verbindung zu setzen, und dabei die Zuhörer zum Staunen bringen, sowohl über die tiefe Gelehrsamkeit, als über die einfache Thatsache, die Jeder kennt, die wir täglich vor Augen haben, und die Niemand in der blossen Theorie für möglich halten würde.[48])

33. Diejenigen, welche mit saurem Aufstossen behaftet sind, werden nicht leicht vom Seitenstichfieber befallen.

48) Il ne faut pas juger ce qui est possible et ce qui ne l'est pas, selon ce qui est croyable ou incroyable à notre sens; c'est une grande faute en la quelle la plupart des hommes tombent, de faire difficulté de croire d'autrui ce qu'eux ne sauraient ni ne vondraient faire.

Montagne.

Zu den merkwürdigsten Erscheinungen in der Natur muss man ohne Zweifel den mineralischen Magnet rechnen. Wenn es schon als etwas Unbegreifliches erscheint, dass ein kleiner Funken, mit brennbaren Dingen in Berührung gebracht und nicht künstlich wieder ausgelöscht, das verzehrende Feuer unaufhaltsam so weit verbreitet, als Dieses noch Verbrennliches vorfindet: so waltet hier der eigenthümliche Umstand vor, dass diese Dinge dadurch selbst aufgelöst und in ihre Grundbestandtheile zersetzt werden, was man Verbrennen nennt. Beim Magnet verhält sich Dies ganz anders. Vermittelst eines einzigen magnetisch armirten Stahlstabes lassen sich unzählige Andere armiren, ohne dass weder der Erste von seiner Kraft etwas verliert, noch auch an Ihm oder an allen Uebrigen eine nachweissbare, chemische oder mechanische Stoff-Veränderung stattfindet. Hier sehen wir also eine unendliche Vermehrung desselben imponderablen Wesens, welches aus sich Selbst fortgepflanzt und auf andere Körper dauerhaft übertragen wird, ohne diese Letzteren zu beschädigen oder zu zerstören, wie es mit dem Feuer der Fall ist. Angesichts einer solchen, allbekannten Thatsache erscheint es nun doch mindestens als eine ungerechtfertigte Vermessenheit, a priori zu behaupten, dass es sonst nichts Aehnliches dieser Art in der Natur geben könne, und dass die Erweckung von gewissen Kräften durch Reiben oder Schütteln, wie wir es thun, kurzweg als ein Unsinn zu bezeichnen sei.

Frustanea est ratio, ubi natura loquitur. Quarin.

Dieser Lehrsatz gehört ebenfalls zu Denen, worüber sich nicht viel sagen lässt, weil er sich nur auf vereinzelte Beobachtungen stützt, und ein unmittelbarer Zusammenhang schwerlich genügend nachzuweisen sein dürfte. Merkwürdig ist es aber dabei doch, dass das saure Aufstossen, welches sonst den meisten Arzneien zukommt, gerade bei demjenigen Mittel gänzlich fehlt, welches bei der wahren Pleuritis fast jedesmal zuerst angezeigt ist, nämlich bei Acon., das unter seinen Zeichen nur wenig leeres, oder höchstens etwas fauliges, niemals aber saures, dagegen am Meisten versagendes Aufstossen, mit vergeblicher Neigung dazu aufzuweisen hat. Um so heftiger tritt aber gewöhnlich dieses Aufstossen, und besonders das Saure, dann ein, wenn durch das genannte Mittel (Acon.) die Entzündung gehoben ist, und der Rest der Krankheit (durch Bry., Kali, oder Phosph.) beseitigt werden muss, welche alle Drei diesem Symptome in ganz vorzüglichem Grade entsprechen. Diese Bemerkung kann daher zu einem Beispiele dienen, wie die heute beobachteten pathologischen Erscheinungen bei Prüfung der Arzneien am Gesunden im Einklange stehen mit den schon vor zweitausend Jahren gesammelten Erfahrungen des scharfsinnigsten Beobachters seiner Zeit. Wenn man solchen Symptomen-Verbindungen, wie wir gerne zugeben, auch eben keine Beweiskraft für die innere Wahrheit der Homöopathie, die auf einer viel solideren Basis gegründet ist, zugestehen will: so verdienen sie als eine merkwürdige Bestätigung einer kurzen Erwähnung für unsere theoretisirenden Widersacher.[49])

---

34. Bei Kahlköpfigen entstehen keine grossen Krampf-

---

49) Veritatem laborare nimis saepe ajunt, exstingui nunquam.
Liv. XXII, 39.

adern. Wenn aber solche Leute Dergleichen bekommen, so wachsen ihnen die Kopfhaare wieder.[50])

Von Galenus an bis zum heutigen Tage ist die Richtigkeit dieses Aphorisms in Zweifel gezogen, und mehrere neuere Kommentatoren haben nach dem Vorbilde des Erstgenannten, gleichsam als Vermittler, annehmen zu müssen geglaubt, dass hier mehr von dem Ausfallen der Haare, als von einer schon vollendeten und unheilbaren Kahlköpfigkeit die Rede sei. Ohne gerade diesen Ansichten entgegen treten zu wollen, sehen wir uns veranlasst, darauf hinzuweisen, dass eben des Nachsatzes wegen der Lehrsatz auf einer Erfahrung beruhen muss, indem vom Hippokrates nicht anzunehmen ist, dass er etwas als Thatsache angeben sollte, was er nicht in der Wirklichkeit beobachtet hätte. So wenig Gewicht wir auf seine blossen Erklärungen legen können, so sehr schätzen und würdigen wir seine Wahrhaftigkeit und seinen beobachtenden Scharfsinn, wenn er nichts, als seine reinen Erfahrungen mittheilt.[51])

Für uns Homöopathen gewinnt dieser Aphorism noch ein besonderes Interesse, wenn wir erwägen, dass beiderlei Beschwerden sich nicht nur unter den Symptomen zahlreicher Mittel vorfinden, sondern dass bei Einigen von ihnen (Ambr., Graph., Lyc., Natr. mur., Sil., Sulph. und Zinc.), sowohl die Eine wie die Andere in vorzüglichem Grade hervortritt. Erwägen wir dabei ferner, dass erfahrungsmässig zweierlei unter sich ver-

50) Zufolge Aristoteles (Problem 31) sollen Blindgeborene niemals Kahlköpfig werden.

Defluvium eorum (pilorum) in muliere rarum, in spadonibus non visum, nec in ullo ante Veneris usum. Plinius XI, 47.

51) In nullo mendacio magis est periculum, quam in medico. Plinius hist. nat. XXIX, 1.

Der Ausspruch des Plinius (XI, 104): „Varices in cruribus viro tantum; mulieri raro", ist gewiss nicht richtig.

schiedene, wenn auch aus derselben Wurzel entsprossene Krankheitserscheinungen gleichzeitig und dauernd nicht neben einander bestehen können, sondern die Schwächere, wenn auch nur zeitweise, suspendirt wird: so dürfte sich darin mindestens ein vernünftiger Grund finden lassen, um dem Altvater der Medizin auch hier seine Wahrhaftigkeit zu vindiziren, und dessen Lehrsatz von der Unglaubwürdigkeit freizusprechen. Ob es aber in der Macht des Arztes steht, zur Heilung einer vollendeten Kahlköpfigkeit willkührlich Krampfadern zu erregen, um dadurch seinen Zweck zu erreichen? Das ist eine andere Frage, welche man aus Mangel an bisherigen Erfahrungen weit eher verneinen, als bejahen darf, und worüber die Entscheidung einer späteren Zeit vorbehalten bleiben muss.

---

35. Es ist böse, wenn sich bei Wassersüchtigen Husten einstellt.

Dieses ungünstige Zeichen entsteht meistens dadurch, dass die Wassersucht nun auch schon die Brust ergriffen hat, was allerdings und selbstverständlich die Gefahr steigert. Wenn in diesem Falle durch schleunige Anwendung des homöopathisch angezeigten Mittels, welches zunächst unter Amm. carb., Ap. mel., Ars., Colch., Hell. und Nitr. ac. auszuwählen sein dürfte, nicht bald eine vortheilhafte Veränderung des Gesammtzustandes erreicht wird, so ist der Kranke meistens rettungslos verloren.

---

36. Den Harnzwang hebt (auch) der Aderlass; nur müssen die inneren Adern geöffnet werden.

Das Zusatzwörtchen „auch“ hält Galenus für nothwendig, um diesen Aphorism richtig zu verstehen, weil er nur für vollblütige Personen gelte. Nach Foësius (Oecon. Hipp. pag. 657.

ad φλέβες αἱ ἔίσω) soll unter „inneren Adern“ die vena poplitea gemeint sein. Andere neuere Kommentatoren sind der Ansicht, dass hier von einer Dysurie die Rede sei, welche mit einer Entzündung der Nieren, der Blase oder des Mastdarms in Verbindung stehe. Aus allen diesen divergirenden Meinungen geht nur so viel hervor, dass der Lehrsatz nicht bestimmt und deutlich ist. Für uns ist er aber ausserdem unerheblich, weil wir selbst bei Entzündungen niemals einen Tropfen Bluts vergiessen und solches durch etwas viel Besseres zu ersetzen wissen.

---

37. Es ist gut, wenn bei einem von der Bräune Befallenen eine äussere Geschwulst am Halse entsteht; denn das Uebel zieht sich dann nach Aussen.

Zufolge Valesius und Foësius (Oecon. Hipp. p. 363) versteht Hippokrates unter Bräune (κυνάγκη) jede Art von innerem Halsleiden, womit Schwierigkeit des Athems verbunden ist. Es gehören dazu also nicht nur die einfache Angina, sondern auch die A. gangraenosa[52]), die A. membranacea und die A. parotidea; nur die A. pectoris muss davon ausgeschlossen werden. Unter diesen drei Arten von Angina sind die zwei Erstgenannten die Gefährlichsten, und

---

52) Ob die neuerdings, angeblich aus Amerika herüber gekommene, mörderische Halskrankheit, welche man mit dem Namen A. diphtheritica bezeichnet hat, zu dieser gehört, wissen wir nicht, weil sie bisher in unserem Bereiche noch nicht vorgekommen ist, und die Nachrichten darüber noch unvollständig vorliegen. Nach dem Wenigen zu urtheilen, was uns darüber mitgetheilt wurde, dürfte dabei in der Höhe der Krankheit zunächst an Phosph. gedacht werden können, und zwar wegen der apathischen, schlummersüchtigen Nebenbeschwerden, und besonders wegen der rothen, sammetartigen Flecken, welche unter dem weissen, eiweissartigen Ueberzuge sich zeigen, sobald man Diesen ablöst. Im ersten Stadium soll Ap. mellif. schnelle Hülfe gebracht haben.

scheinen auch vom Hippokrates vorzugsweise gemeint zu sein, weil bei der A. parotidea die äussere Geschwulst von Vorne herein schon vorhanden ist.

Die Angina gangraenosa deutet fast immer auf ein tief im Körper liegendes Miasma von grosser Bösartigkeit, sehr oft auch von Quecksilber-Missbrauch entstanden, welches sich aus der Beschaffenheit der Geschwüre entnehmen lässt. Dennoch gelangt man fast immer durch richtige homöopathische Anwendung von Ars., Chin, oder Nitr. ac. zu seinem ersten Zwecke, die dringendste Gefahr zu beseitigen und die Geschwüre in gutartige umzuwandeln. Dann aber bleibt es noch nöthig, um Rückfälle zu verhüten, eine Nachkur anzuordnen, die wegen der allgemeinen Dyskrasie nach den jedesmal vorhandenen Symptomen eingerichtet werden muss. Bei dieser Angina kommt fast nie eine merkliche äussere Geschwulst vor, und wenn sie entsteht, so wird die Sache dadurch um Nichts gebessert.

Von weit grösserer Wichtigkeit, weil viel häufiger vorkommend und schneller tödtend, ist die Angina membranacea, die meistens nur Kinder bis zum 10. oder 12. Jahre befällt, aber oft gleichsam epidemisch[53]) herrscht, und dann bei der bisherigen sorgfältigsten allopathischen Behandlung immer noch zahlreiche Opfer fordert.[54]) Ob Hippokrates diese, heutiges Tages unter dem Namen Croup allgemein bekannte Krank-

---

53) „Dass der Croup" — sagt Kopp in seinen Beobachtungen, S. 3 — „oft ansteckend für Kinder sei, welche sich in der Nähe, in der Atmosphäre eines solchen Kranken befinden, bewiesen mir doch viele Beobachtungen. Ein mir bekanntes (obgleich ich nicht Arzt dabei gewesen) auffallendes Beispiel dürfte in dieser Hinsicht denkwürdig sein, wo einem Beamten auf dem Lande binnen 14 Tagen fünf Kinder vom Croup ergriffen, und auch alle ein Opfer der Krankheit wurden.

54) Die Vossische Zeitung vom 5. April 1854 erzählte aus Berlin, dass daselbst einem Musikus (Flötist), Namens Hummel, in wenigen Tagen fünf Kinder an der häutigen Bräune gestorben waren.

heit schon gekannt und unter seiner Angina mit einbegriffen hat, ist zweifelhaft. Die nähere Kenntniss und Beschreibung Derselben ist nicht älter, als seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, und erst im Jahre 1811 erschienen, in Folge einer Preis-Ausschreibung von Napoleon, mehrere Abhandlungen, wovon die des Dr. Albert in Bremen und Dr. Jurine in Genf sich in den Preis theilten, und seitdem die Behandlung etwas vollständiger geregelt wurde. [55]) Das eigentliche Wesen dieser Krankheit ist dadurch mit vollständiger Sicherheit und Klarheit festgestellt und von allen Aerzten gekannt; nicht so aber die äusserlichen Kennzeichen, welche den eigentlichen wahren Croup-Husten von allen sonstigen katarrhalischen Hustenarten schon beim Beginne unterscheiden lässt. Diese bestehen hauptsächlich und unabänderlich in Folgendem: — 1) Der Ton

---

55) In No. 16 der „Preussischen Medizinal-Zeitung" für 1861 lesen wir (S. 126): — „Die Zahl der in Magdeburg bis zum März d. J. ausgeführten Tracheotomien bei Croup beträgt nach Dr. Fock (deutsche Klinik) zusammen 43, von denen 18 mit Genesung, 25 mit dem Tode endeten. Es wurden dort also 41,8 pCt. geheilt, während nach Trousseau's Bericht die Heilungen in Paris nur 27 pCt. betrugen." — Soll Dies etwa die Tracheotomie empfehlen? — Da muss man sich doch freuen, dass die Homöopathie, zeitig genug gerufen, jedesmal dieses remedium anceps überflüssig macht.

In der neuesten „Preuss. Mediz. Zeitung" von 1862, No. 1, Seite 5 lesen wir mit Entsetzen „zur Tracheotomie von Dr. Marten zu Hoerde: „Da der Croup in hiesiger Gegend ziemlich häufig und so gefährlich auftritt, dass seine Diagnose fast gleich einem Todesurtheile gilt, beschloss ich in geeigneten Fällen zur Tracheotomie meine Zuflucht zu nehmen". — Das ist doch ein sehr offenherziges Bekenntniss! In unseren Händen verhält sich die Sache doch ungemein viel günstiger.

In dem Sitzungsberichte der medizinischen Sektion vom 14. Jan. 1862 zu Bonn (S. 35) lesen wir: — „Der Vortragende (Herr Prof. Busch) stellt, an diesen Fall (von Croup) anknüpfend, den Vorschlag zur Diskussion, ob nicht in jedem Falle von Croup, in welchem Brechmittel und die sonstige gewöhnliche Behandlung nicht bald helfen, die Tracheotomie sofort zu machen sei, analog der Herniotomie bei eingeklemmtem Bruche? — Als Resultat der Diskussion ergab sich, dass man im Allgemeinen der Ansicht des Herrn Prof. Busch beistimmte."

ist heiser, wie das Bellen eines heiseren Hundes, oder wie das, noch tonlose Krähen eines jungen Hahns; 2) der Husten selbst ist stets trocken und ohne alles Schleimgeräusch im Halse, und 3), was das Allerkennzeichnendste ist, ohne Nachschlag und nur aus einem Tone bestehend, also ohne den zweiten, nach dem Zurücksinken des Kehlkopfs entstehenden Nachton. Sobald dieser Nachschlag wiederkehrt, und der Husten feucht und locker wird, hat Dieser wieder einen ungefährlichen katarrhalischen Charakter erlangt, und die eigentliche Croup-Gefahr ist dann vorüber. Diese Merkmale sind so unverkennbar, dass es der Dekoration des Doktorhuts (der überdem bei uns mit Recht von den späteren Staatsprüfungen nicht entbindet),[56]) keineswegs bedarf, um diese Bräune sammt ihrem Husten von den Uebrigen zu unterscheiden.[57])

---

56) Im College of Physicians in Edinburgh wurde — zufolge der öffentlichen Blätter, — im Juni 1862 darüber berathen, ob ärztliche Diplome an Frauen, welche die erforderliche Prüfung bestanden, gegeben werden sollten. Die Frage wurde mit 18 gegen 16 Stimmen verneint.

Wenn auch die Verkäuflichkeit der medizinischen Doktordiplome, die noch vor nicht langer Zeit in den öffentlichen Blättern unerquickliche Kundgebungen und Rügen veranlassten, für's Erste wenigstens beseitigt ist: so besteht doch immer noch die hergebrachte Sitte, dass der Promovendus und die Opponenten ihre Rollen vorher gehörig memoriren, probiren und repetiren, um damit vor den Zuhörern ein gelehrtes Schauspiel aufzuführen. Wir dürfen hoffen, dass auch dieses Ueberbleibsel aus den Zeiten der Scheingelehrsamkeit nächstens einer verständigeren Einrichtung weichen wird. Bis dahin aber darf es nur mit Dank anerkannt werden, dass die Fürsorge der Regierung den zum Lehrer (Doktor) Gestempelten vorerst noch als unreifen Schüler betrachtet und strengen Prüfungen unterzieht, ehe ihm das jus vitae necisque übertragen wird.

Der Erklärer der Hogarth'schen P. XLIII, (nach Lichtenberg's Tode) bemerkt bei Anführung des langen Titels der Selbstbiographie des Sir John Taylor unter „Drittes“: „dass Dr. Taylor auf mehreren Universitäten umher promovirt hat, oder promovirt ist, eine Maassregel, die in so fern nachgeahmt zu werden verdient, als die medizinische Doktorwürde, die man auf einer Universität erworben hat, für den Doktor, der auswärts praktiziren will, in unsern misstrauischen Zeiten (1801) kein Präservativ gegen das beschwerliche Repetitionsexamen vor dem Sanitäts-Collegio ist.“

57) Der Superintendent J. H. Münch zu Clötze im Fürstenthum Lüne-

Was die homöopathische Behandlung der wahren Angina membranacea anbelangt, so gehört sie ohne Zweifel zu Denjenigen, wovon man nach ihren Erfolgen mit Recht sagen kann, dass sie Nichts zu wünschen übrig lässt, wenn in Gemässheit des ersten Aphorisms nicht nur „der Arzt das Erforderliche leistet", sondern auch „der Kranke und seine Angehörigen das Ihrige zur Erreichung des Zweckes beitragen." In Bezug auf den Arzt ist es aber erforderlich, die Arznei in so hochpotenzirten Gaben zu reichen, dass die Heilwirkung so schnell wie möglich eintritt, und nicht eher eine Folgende zu geben, als bis die Besserung einen Stillstand macht. Die

---

burg war auch kein Arzt, hatte weder promovirt noch Medizin studirt, und doch hat man ihn nicht gehindert, die lebensgefährlichsten Krankheiten zu behandeln und darüber mehrere Werke zu schreiben.

Dr. Elwerts Nachrichten I, S. 439.

Nicht bloss in der gelehrten, sondern selbst in der Beamten-Welt macht sich seit einigen Jahren eine sogenannte Wissenschaftlichkeit geltend, die, näher bei Lichte besehen, nur in einer oberflächlich memorirten Vielwisserei besteht, welche fast noch schneller wieder vergessen wird, als sie „eingepaukt" wurde, und ausserdem völlig werthlos ist. Was hilft es z. B. dem Maler, wenn er die Erfinder und Verbesserer der Pinsel zu nennen, oder von Rhyparographen, Acheiropoieten und Tetricen zu sprechen weiss, übrigens aber kein Talent zum Malen besitzt? Was nutzt es dem Arzte, wenn er die Erfinder und Verbesserer aller der vielen Messer, Scheeren und Zangen, womit todte und lebendige Menschen tranchirt werden, namentlich herzuzählen, aber nicht sie zu handhaben versteht? Was schadet es dem Beamten, wenn er die Zahl und Namen der sich täglich vermehrenden Planetoïden nicht fertig im Gedächtnisse hat, oder nicht weiss, was Niemand weiss, woraus die Kometen nebst ihren Schwänzen bestehen? — Und doch hören wir heutiges Tages nicht nur, dass in der That diese und ähnliche Fragen den Examinanden vorgelegt werden, sondern gar, dass Diese nicht selten „durchfallen", wenn sie Jene nicht befriedigend beantworten. Derartiges kann doch der Wissenschaft in keiner Weise nützen, wohl aber nur gar zu leicht zu Chikanen und ähnlichen Unwürdigkeiten benutzt werden.

Dem Vernehmen nach soll es bei den promotorischen Schauspielen nicht so gar selten vorkommen, dass, in Ermangelung eines Soufleur-Kastens, die beiden Parteien ihre Rollen schriftlich auf die Bühne mitbringen und Solche mehr oder weniger verstohlen ablesen, um des mühsamen und unsicheren Memorirens überhoben zu sein.

Angehörigen hingegen müssen ihrerseits dafür sorgen, dass die Hülfe sogleich bei der Hand sei, weil fast mit jeder Minute Verzug die Gefahr steigt, und die Krankheit schwieriger und weniger sicher zur Heilung zu bringen ist. Es ist daher rathsam, die Mittel, die anfangs immer Dieselben, und beim Aufbewahren keinem Verderben unterworfen sind, stets vorräthig zu haben, und zwar um so mehr, da das Uebel meistens Abends spät oder mitten in der Nacht aufzutreten pflegt, wo dann Zögerung und Zeitverlust unvermeidlich sind. Dabei ist noch zu bemerken, dass die Arzneien in den angemessensten, kleinsten Gaben niemals Schaden bringen können, wenn etwa die Anfänge des wahren Croup's nicht vorhanden gewesen wären.

Diese Arzneien, welche bereits Hahnemann lehrte, sind jedem wahren Homöopathen bekannt, und wir vermeiden es nur, sie hier namhaft zu machen, weil wir nicht wenige Erfahrungen darüber gemacht haben, dass sie unrichtig oder in tiefereren Verdünnungen angewendet, wie sie jetzt bei Vielen an der Tagesordnung sind, nicht die sichere Heilung bringen, wie die Hochpotenzen, und weil wir nicht dazu beitragen wollen, in einem so gefährlichen Zeitpunkte das Leben der Kinder auf's Spiel zu setzen. Nur so viel wollen wir noch hinzufügen, dass bei rechtzeitiger und richtiger Anwendung jener bekannten Mittel, alle die andern sonst noch Gepriesenen: Ant. tart., Ap. mel., Brom., Bry., Cham., Cupr., Dros., Jod., Ipec., Lach., Phosph., Samb. und Seneg., dem Beginne der Krankheit durchaus nicht entsprechen, nur in vernachlässigten Fällen zuweilen angezeigt sein können, und dann nur vom herbeigerufenen Arzte nach Maassgabe der Zeichen angewendet werden dürfen.

38. Es ist besser, Diejenigen, welche mit einem verborgenen Krebse behaftet sind, gar nicht zu behandeln. Die Behandelten sterben früher, als die Nicht-Behandelten, welche länger am Leben bleiben.

Wenn man, wie wir glauben, annehmen darf, dass Hippokrates unter einem verborgenen Krebse einen noch nicht aufgebrochenen Scirrhus, z. B. in der weiblichen Brust, und unter der Behandlung die Operation (Schneiden oder Brennen) verstanden hat: so müssen die hippokratischen Aerzte zugeben, dass gegen diesen hippokratischen, durch zahlreiche traurige Erfahrungen bestätigten Lehrsatz überall die gröbsten Verstösse gemacht werden. Es giebt wenige Beschwerden, wobei wir in Bezug auf ihre „rationelle" Behandlung so vielen und entschiedenen Widersprüchen begegnen, als eben bei Dieser, und wenn Rust versichert, von der Operation des Brust-Scirrhus in keinem einzigen Falle radikale Hülfe gesehen zu haben, so behauptet Chelius, dass die Exstirpation Desselben das einzige Mittel sei.[58]) Bei solchen entgegengesetzten Behauptungen zweier Männer, die mit Recht zu den ersten Autoritäten gezählt werden, würde es überflüssig sein, noch weitere Zeugnisse für oder wider diesen Lehrsatz des Altvaters der Medizin anzuführen, und zwar um so mehr, da Jeder in seiner Umgebung Beispiele über den Erfolg in Menge erlebt haben muss. Die vorherrschende Meinung ist von jeher die Rust'sche gewesen, weshalb man auch diesem Uebel den sehr bezeichnenden Namen: Noli me tangere! beigelegt hat.

---

58) Dieser Gewalt-Eingriff in den Menschenleib wird fortan vor der Kritik der Vernunft zu einem Verbrechen. Denn, mit Ausnahme einseitiger Chirurgen, müssen alle erfahrene Aerzte über die absolute Verderblichkeit und Tödtlichkeit dieser Operation übereinstimmen, da ausser ihr Nichts sicherer und leidensvoller der allgemeinen Krebszerstörung verfallen macht.
Dr. Wolf, hom. Erfahr. V. 324.

Und doch sehen wir heutiges Tages die bei Weitem grössere Mehrzahl, besonders der jüngeren Aerzte, sich entschieden auf die Seite des Chelius stellen, und frischweg Messer und Glüheisen kunstgerecht handhaben, anscheinend gänzlich unbekümmert um die unausbleiblichen, beklagenswerthen Folgen.[59])

Es bedarf wohl keiner Erwähnung, dass die Homöopathie dem vorstehenden Aphorism in allen Theilen unbedingt beitritt; aber es muss dabei zu gleicher Zeit zugestanden werden, dass die wirkliche Heilung des Brustkrebses, besonders des schon Aufgebrochenen, zu den schwierigsten Aufgaben gehört und nicht immer gelingt. Wenn sie auch in bei Weitem den meisten Fällen im Stande ist, die scirrhösen Verhärtungen durch die, nach den vorhandenen Zeichen richtig ausgewählten Mittel, wozu vorzüglich: Ap. mel., Bell., Bry., Carb. an., Cham., Clem., Con., Graph., Puls., Rhus, Sabin., Sil. oder Sulph. gehören, so wie auch in einigen Andern den bereits offenen Krebs durch: Ap. mel., Ars., Bell., Clem., Con., Creos., Hep., Lach., Phosph., Ph. ac., Rhus, Sil., Sulph. oder Thuj. zur Heilung zu bringen: so erfordert die Behandlung doch die grösste Sorgfalt und Umsicht des Arztes und die strengste Folgsamkeit

---

59) Celsus sagt (V, 28 bei Carcinoma): „Quidam usi sunt medicamentis adurentibus; quidam ferro adusserunt; quidam scalpello exciderunt. Neque ulla unquam medicina profecit; sed adusta, protinus concitata sunt, et increverunt, donec occiderunt; excisa, etiam post inductam cicatricem, tamen reverterunt et causam mortis attulerunt".

Le domaine des connaissances anatomiques et physiologiques a pu s'agrandir; le scalpel à la main, on a su déterminer les désordres organiques appréciables des maladies, l'art du diagnostic acquiert de jour en jour une plus grande certitude; toutes les sciences, l'histoire naturelle, la physique, la mécanique et même les mathématiques, ont apporté leur contingent à la médecine. Le médecin sait presque tout, en fait de science humaine, il n'y a que dans son art, dans l'art de guérir, que ses vastes connaissances lui font défaut; en sorte qu'on peut répéter de nos jours ces paroles de l'illustre van Helmont: la médecine n'avance pas, elle tourne sur son axe.

des Patienten. Auch darf man ja nicht glauben, dass mit den eben angeführten Arzneien die ganze Reihe der für solche Fälle anwendbaren Mittel abgeschlossen wäre, indem hier, wie überall, der Genius des Heilmittels in allen Beziehungen dem Genius der Gesammtkrankheit, wie er sich durch seine charakteristischen Symptome zu erkennen giebt, genau entsprechen muss. So haben wir z. B. selbst in dem Zeitraume vom 28. Dezember 1855 bis zum 7. Februar 1856, also in sechs Wochen, hier bei einer 36 Jahre alten Frau (der Schwägerin eines vielbeschäftigten allopathischen Arztes und der Schwester einer am Brustkrebs allopathisch behandelten und daran eines jammervollen Todes Verstorbenen, wo anfänglich die Zeichen genau dieselben waren), mit drei Gaben Sep. $\overline{200}$ und einer Zwischengabe Puls. $\overline{200}$ (wegen Erbrechens) einen bereits weit gediehenen Brustscirrhus so vollständig und dauerhaft geheilt, dass sie sich bis zum heutigen Tage der besten Gesundheit erfreut; während von den obigen Mitteln Keins angezeigt war.

Darin eben liegt in bei Weitem den meisten unglücklich abgelaufenen homöopathischen Kuren der Grund des Misslingens, dass namentlich die angehenden Homöopathen sich allzu sklavisch an die bekannt gewordenen Heilerfolge gewisser Mittel gegen gewisse Krankheitsformen gebunden halten, anstatt den deutlichen Vorschriften der Homöopathie gemäss sich lediglich an die Ergebnisse der Arzneiprüfungen am Gesunden zu halten.[60]) Selbst von geübteren und erfahrenen Homöo-

60) Der Zwiespalt unter den Aerzten, welcher in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts über die Fieberrinde ausgebrochen war und mit der grössten Erbitterung geführt wurde, wäre unmöglich gewesen, wenn man gleich bei Entdeckung und Einführung dieses Mittels ihre eigenthümlichen Kräfte gehörig geprüft und demzufolge die Kriterien kennen gelernt hätte, wo es passend und hülfreich sein muss, und wo nicht. So lange man generelle Namen für verschiedenartige Erkrankungen gelten lässt, sind solche Verirrungen durchaus unvermeidlich, und es ist nur zu bedauern, dass Ihnen so zahlreiche Opfer fallen müssen. Beispiele davon liefern auch heutiges

pathen haben wir oft schriftliche und mündliche Fragen entgegen nehmen müssen: welche Mittel bei dieser oder jener nominellen Krankheit anzuwenden wären? Solche Fragen sind in der That kaum und nur unter vielen Vorbehalten und Bedingungen zu beantworten, und verrathen dabei jedesmal, dass der Fragesteller, wie man zu sagen pflegt, Glocken hat läuten hören, ohne zu wissen wo?[61]) Wer als wirklicher, reiner Homöopath überall seine volle Schuldigkeit thun will, der muss sich zu allererst bemühen, sich von solchen, die Wissenschaft beschränkenden Ansichten los zu machen, und stets fest im Auge zu behalten, dass niemals die äussere Form der Krankheit für sich allein, und noch viel weniger deren Namen[62]) das Heilmittel anzeigen, sondern dass nur Dasjenige das homöopathisch Passende sein kann, Was den wesentlichsten Zeichen entspricht und keine Gegenanzeigen unter seinen Symptomen darbietet.[63]) Wenn Dies nach allen Richtungen hin vollständig zutrifft, dann ist es völlig gleichgültig, ob das Mittel schon früher in ähnlichen Fällen seine Heilkraft erwiesen hat, oder nicht. Es muss helfen, wenn überhaupt noch Hülfe möglich ist, und Solche nicht allzu spät verlangt wird; denn das Gesetz, worauf die Wahl Desselben beruht, steht fest und

---

Tages in grosser Menge die Namen: Nervenfieber, Cholera, Ruhr und viele Andere, über welche die Literatur gewöhnlich am Allerreichhaltigsten vertreten ist.

61) Viele jetzt (als Muster?) in den homöopathischen Zeitschriften mitgetheilte Heilungen erinnern unwillkührlich an Diejenigen, welche in den von Stapf herausgegebenen kleinen Schriften Hahnemanns aus der ersten Kindheit der Homöopathie vorkommen, aber keineswegs zur Nachahmung empfohlen sind.

62) Man wird heute noch eben so beim Lesen hypergelehrter medizinischer Schriften veranlasst, wie vor 200 Jahren Friederich Hoffmann (Mat. rat. syct. I, 16) beim Lesen der Galenischen Werke auszurufen: „Nominalis medicina, pure scholastica et phantasiae tantum filia!"

63) Distinguer beaucoup, c'est savoir beaucoup.

Buffon.

unwandelbar, wie die Natur selbst, und es wird niemals, auch nur durch eine einzige Thatsache, ein gültiger Beweis geführt werden können, dass dieses Naturgesetz irgend eine Ausnahme zulässt.[64])

---

39. Sowohl durch Ueberfüllung, als durch Ausleerung werden Konvulsionen veranlasst; eben so auch das Schluchzen.

Man hat diesen Aphorism mit dem Aphorism II, 22 in Verbindung gebracht, um darin einen neuen Beleg für das: Contraria Contrariis! zu finden. Wir müssen gestehen, dass uns dieser Beweis doch gar zu weit hergeholt und, wie man sagt, bei den Haaren herbeigezogen ist, und dass wir, genau betrachtet, eigentlich gar keine unmittelbare Verbindung zwischen diesen beiden Lehrsätzen zu erkennen vermögen. Wenn in dem früheren Aphorism (II, 22) gesagt ist, was sich eigentlich von Selbst versteht, dass eben so, wie nach Frass und Völlerei, oder bei Ueberfüllung der Säfte eine Ausleerung des Ueberflüssigen, oder nach Aushungern, oder bei Säftemangel ein Ersatz des Fehlenden nöthig ist: so wird in dem Gegenwärtigen nur gelehrt, dass Konvulsionen und Schluchzen sowohl von dem Einen, als von dem Andern veranlasst werden können, ohne dabei der Heilung zu erwähnen. Hippokrates giebt uns hier nur eine einfache, aber wahre und naturgetreue Beobachtung, nach Welcher ganz entgegengesetzte Ursachen dieselben, oder doch mindestens sehr ähnliche Krankheits-Erscheinungen erregen können, was wir gern annehmen und

64) Non est fingendum nec excogitandum, sed inveniendum, quid natura faciat, vel ferat. Bacon.

Superest ergo, ut medicinam colamus, non figmentis impositam, sed usu prolatatam, neque nos incauto sectae studio tantillum dimoveri a veritate, medicamve dignitatem vulgi arbitriis subjici patiamur.

Pitcairne.

täglich bestätigt finden. Dagegen sagt er wenigstens hier kein Wort davon, dass die Heilung durch das Entgegengesetzte, also die Krämpfe und das Schluchzen von Völlerei durch Hunger, oder die von Verhungern Entstandenen durch Ueberfüllung mit Speisen und Getränken geschehen müsse, — eine Behauptung, der auch wohl schwerlich Jemand beipflichten würde. Wenn man aber die Sache so nehmen will, dass z. B. das Schluchzen von Unmässigkeit entstanden am sichersten durch ein Brechmittel zu beseitigen wäre, so würde man sich in seiner Erwartung sehr getäuscht finden, wenn man dazu die Ipecacuanha anwenden wollte, welche dem Schluchzen nicht entspricht, und daher diese Beschwerde unberührt lässt, wogegen durch Anwendung des Cycl., der N. vom., der Ignat., der Puls., oder einer andern nach den Symptomen passend gewählten Arznei, auch ohne Erbrechen, das Eine mit dem Andern bald zu beseitigen wäre. Diese bisher, so viel bekannt, noch von keiner Thatsache widersprochene Erfahrung über die Kräfte der Ipec. erscheint doppelt merkwürdig, einmal, weil sie vielen Krämpfen tonischer und klonischer Art, sowohl in innern, als in äusseren Theilen, entspricht, und andermal, weil das Schluchzen mit Recht zu den Krämpfen gerechnet wird. Man sieht also aus diesem Beispiele, wie wenig man sich auf ein einziges Symptom, und wie noch weniger auf ein generalisirendes Vermuthen verlassen kann, selbst da, wo aprioristische Wahrscheinlichkeiten dafür zu sprechen scheinen.[65])

In ähnlicher Weise würde dem Verhungerten, oder durch Säfteverlust Erschöpften eine plötzliche reichliche Mahlzeit nicht sonderlich gut bekommen. Da muss im Gegentheile

65) Jeder Arzt, der nach so allgemeinern Charakteren kurirt, er affektire auch noch so anmaassend den Namen eines Homöopathen, ist und bleibt in der That ein generalisirender Allopath, da ohne die speziellste Individualisirung keine Homöopathie denkbar ist.

mit geringen Quantitäten von schwacher Fleischbrühe und etwas Wein angefangen, und erst allmählich öfterer, aber jedesmal nur wenig nahrhaftere und konsistentere Speise gereicht werden. Wer in solchen Fällen das Contraria Contrariis in seiner ganzen Ausdehnung in Anwendung bringen wollte, der würde ganz sicher das Ziel verfehlen, wie es dabei fast immer verfehlt wird.[66]) — Uebrigens verweisen wir hier noch auf die Glosse zu dem Aph. II, 22, worin das Weitere hierher Gehörige bereits gesagt ist.

---

40. Wenn Jemand in dem Hypochondrium Schmerzen empfindet, ohne gleichzeitige Entzündung, so werden Jene durch ein hinzugetretenes Fieber gehoben.

Obwohl Celsus (II, 8) den Sinn dieses Lehrsatzes getreu wiederholt, und dabei gar Veranlassung nimmt, mit Verwunderung zugestehen zu müssen, dass auch das Fieber heilsam und hülfreich sein könne: so wird man doch eine solche Beseitigung von Schmerzen durch eine andere Krankheit von verschiedener Art schwerlich für eine wahre Heilung gelten lassen dürfen. Wir haben schon einige Male in diesen Glossen Gelegenheit gehabt, zu bemerken, dass der Mensch niemals gleichzeitig an zweien, unter sich verschiedenen Affektionen krank sein könne, sondern dass alsdann gewöhnlich die Schwächere zeitweise suspendirt wird, bis die Stärkere ihr Ende erreicht hat, um dann wieder ihre frühere Stelle einzunehmen. Diesem Erfahrungssatze gemäss würde die im Aphorism ausgesprochene Beseitigung der Schmerzen keineswegs eine wahre

---

66) Ich wiederhole hier noch einmal die Regel, dass, je schwächer ein Kranker ist, desto kleiner müssen die Portionen der Nahrungsmittel sein, die man ihm auf einmal reicht, desto öfterer aber müssen sie wiederholt werden. Dr. L. Vogel diät. Lexikon.

Heilung, sondern nur eine temporäre Verdrängung, und die Wiederkehr mit Zuverlässigkeit zu erwarten sein. Man kann also in keiner Beziehung diesem Lehrsatze eine besondere Wichtigkeit beilegen.

---

41. Wenn ein Eitergeschwür im Körper sich äusserlich nicht zu erkennen giebt, so liegt die Ursache in der Dicke des Eiters, oder in der Tiefe der Stelle, wo es seinen Sitz hat.

Die Unverständlichkeit, welche einige Kommentatoren in diesem Aphorism haben finden wollen, scheint uns leicht dadurch aufgelöst, dass wir die „Dicke der Stelle“ mit der deutlicheren, aber hier übrigens gleichbedeutenden „Tiefe der Stelle“ wiedergeben. Sonst giebt dieser reine Erfahrungssatz zu keiner besondern Glosse Anlass.

---

42. Es ist böse, wenn bei Gelbsüchtigen die Leber hart wird.

Bekanntlich ist die Verhärtung der Leber, die sehr häufig mit Gelbsucht verbunden ist, besonders die Scirrhöse, eine gefährliche und schwer zur Heilung zu bringende Krankheit. Hier tritt nämlich wieder der Umstand ein, dass nicht etwa der Mangel an Heilmitteln, sondern vielmehr der Ueberfluss daran, welcher die Wahl erschwert, die meisten Schwierigkeiten darbietet. Ohne irgend die Zahl derselben als abgeschlossen betrachten zu dürfen, haben sich dabei schon die Folgenden thatsächlich bewährt: Arn., Ars., Aur., Bell., Brom., Bry., Calc., Cann., Carb. an., Carb. veg., Chin., Con., Ferr., Graph., Jod., Kali, Laur., Lyc., Magn., Magn. mur., Mezer., Merc., N. vom., Sep., Sil., Sulph. und Tar., denen nach der Wahrscheinlichkeit noch hinzugezählt werden müssen: Amm., Cham., Clem., Fluor.

ac., Phosph., Plumb., Puls. und Vit., obwohl darüber, so viel uns bekannt, noch keine Erfahrungen vorliegen. Es ist leicht begreiflich, dass bei dieser grossen Anzahl der verschiedenartigsten Arzneien die Krankheit, deren hervorragendes Symptom die Leberverhärtung mit der Gelbsucht ist, eben so in ihren anamnestischen und begleitenden Zeichen, als in dem Verhalten dieser Letzteren nach Zeit, Lage und Umständen, in gleichem Maasse die grössten Verschiedenheiten darbietet, von deren genauer Uebereinstimmung mit dem Charakter der gewählten Arznei einzig und allein die heilkräftige Wirkung derselben abhängig ist.[67]) Daher ist hier die Entwerfung eines individuellen Krankheitsbildes eine Aufgabe, deren genügende Lösung einen beträchtlichen Aufwand von Zeit und Kenntnissen verlangt, und welche nur Dem gelingt, der mit den Eigenthümlichkeiten sämmtlicher dabei in Konkurrenz tretenden Heilmittel im Voraus genau bekannt und dadurch befähigt ist, seine Nachforschungen und Fragen zweckmässig einzurichten. Darin eben liegt der leicht begreifliche Grund, dass es, wie auch früher schon bemerkt wurde, viel leichter ist, nach einem genügen-

---

67) Das Zutrauen der Patienten zu ihren allopathischen Aerzten würde einen ungemeinen Stoss erleiden, wenn sie die encyclopädischen Werke kennten und läsen, worin die verschiedenen Behandlungsweisen gleichnamiger Krankheiten auch nur summarisch aufgezählt sind. Wer sich darüber einigermaassen unterrichten will, dem kann man das, in 3 Theilen (1839—1840 in Berlin bei Dunker erschienene) „Medizinisch-chirurgisch-therapeutische Wörterbuch des Prof. Dr. Barez“ empfehlen, worin er die vollständigste Befriedigung seiner Wissbegierde finden wird. „Je mehr Mittel gegen eine Krankheit“ — sagt Schönlein — „desto unsicherer die Behandlung, und auch die Erfahrung hat diesen Grundsatz bestätigt, denn mit den Mitteln hat sich die Mortalität beim Typhus vermehrt.“ — Im grellsten Widerspruche hiermit stehen die homöopathischen Werke ähnlichen Inhalts, worin zwar ebenfalls für denselben Krankheits-Namen verschiedene Mittel angegeben sind, Jedes derselben aber mit den Bedingungen und Anzeigen für seine Anwendbarkeit so scharf bezeichnet ist, dass für jeden individuellen und gehörig charakterisirten Fall sämmtliche erfahrene Homöopathen eine und dieselbe Arznei verordnen werden und müssen.

den Krankheitsbilde das passendste Mittel auszuwählen, als ein solches Bild in seinen charakteristischen Zügen und von allem Unerheblichen entkleidet, klar und bestimmt aufzustellen.[68])

---

68) Als erläuterndes Beispiel für die Mittelwahl möge, unter Zugrundelegung eines von uns schon früher besprochenen, alten theologischen versus memorialis, die Behandlung eines oft vorkommenden Zahnwehs dienen, wie Solche von einem homöopathischen Arzte geschieht: — (Quis?) Anna, ein junges Mädchen von einigen 20 Jahren (Quid?) klagt über heftiges Zahnweh (Ubi?) in einem hohlen obern Backenzahne linker Seite, woran sie schon ein Paar Monate leidet. In dieser Allgemeinheit ist auch nicht im Entferntesten das heilende Mittel zu errathen, indem mehr als die Hälfte aller geprüften Arzneien darauf passen kann. Bei weiterem Nachforschen (Quibus auxiliis?) über die Nebenzeichen an der leidenden Person bemerken wir: ein ängstliches, blödes und weinerliches Gemüth; leichtes Magenverderben, besonders mit Fettem; Neigung zu Schleimdurchfällen; ängstliches Herzklopfen Abends im Hause; spätes Einschlafen; abendliches Frösteln, besonders im Rücken, bei Kopfhitze und Kälte der Extremitäten. So wichtig und gewissermaassen unentbehrlich auch diese Zeichen sind: so fehlen doch noch die Hauptsächlichsten, welche in dem erwähnten Verse durch die Worte: Cur? Quomodo? Quando? angedeutet sind. Das Cur? nämlich betrifft die oft sehr wichtige veranlassende Ursache oder Anamnese, welche sich in diesem Falle als eine Erkältung mit nassen Füssen ergab, wonach sogleich die eben vorhandene Periode unterdrückt wurde und seitdem nicht wieder erschien. Das Quomodo? aber gilt der Beschaffenheit des Schmerzes, der sich hier als ein zuckend-reissender, zuweilen klopfender und stechender Schmerz in dem erwähnten hohlen Zahne fühlen lässt, welcher sich dabei die Backe herauf bis in das Auge, die Schläfe und das Ohr derselben Seite erstreckt. Alles Vorhergehende übertrifft nun aber an Wichtigkeit das schliessliche Quando?, welches die Verschlimmerungen und Besserungen nach Zeit, Lage und Umständen enthalten muss, um eine sichere, zweifellose Mittelwahl zu treffen. Wenn nun nämlich, wie in diesem Falle, die Abendzeit bis Mitternacht die Leidenvollste ist, wenn die Schmerzen im ruhigen Sitzen in der warmen Stube, beim Warmwerden im Bette und namentlich auch beim Liegen auf der schmerzlosen (nicht der schmerzhaften) Seite, und beim Genusse von jedem Heissen oder sehr Warmem sich verschlimmern, dagegen früh Morgens und Vormittags, beim Gehen in der freien, kühlen Luft und von kaltem Wasser im Munde gehalten bedeutend sich vermindern oder ganz aufhören: so weiss jeder Homöopath, dass hier die Pulsatilla, und kein Anderes, das richtige Heilmittel ist, welches in der kleinsten Gabe nicht nur mit Gewissheit das ganze Leiden sammt den Nebenbeschwerden bald gänzlich beseitigt, sondern auch, bei gehöriger Diät während einiger nächstfolgenden Tage, dauerhafte Heilung

Wir können in dieser Glosse die leider! allzu nahe Veranlassung nicht übergehen, um mit einem Worte eines Hindernisses zu gedenken, welches dem Homöopathen heutiges Tages die Behandlung und Heilung aller solcher Geschwulst- und Verhärtungs-Krankheiten so ungemein erschwert und oft unmöglich macht. Es ist Dies der Missbrauch, welcher in der neueren Zeit bei allen Leiden dieser Art, sie mögen sein, welche sie wollen, und gleichviel, ob Haut, Muskeln, Drüsen oder Knochen davon ergriffen sind, mit dem Jod und dessen Präparaten getrieben wird.[69]) Diese ungemein kräftige und tief eingreifende Arznei ist seit einigen Jahren dermaassen in Gebrauch gekommen und gleichsam zur Mode geworden, dass man getrost eine Wette darauf eingehen kann, dass von zwanzig an solchen Uebeln Behandelten mindestens Neunzehn reichlich damit bedacht gewesen sind. Das Schlimmste dabei besteht aber hauptsächlich darin, dass die Wirkung des Jod so ungemein intensiv und hartnäckig ist, und dass es daher so äusserst schwer fällt, Antidote zu finden, welche den angerichteten Schaden wieder gut zu machen vermögen.[70]) Wir haben in solchen

---

bringt. — Dies ist der Weg, der, unter dem Beistande und der Leitung einer genügenden Vertrautheit mit der homöopathischen Therapie, bei jeder Art von körperlichen oder geistigen Beschwerden mit Zuverlässigkeit zur richtigen Arznei-Wahl führt, ohne den Arzt in das finstere Gebiet der Vermuthungen und Hypothesen zu verlocken, wo die spärlichen Lichtpunkte sich am Ende nur als trügerische Irrlichter ausweisen. Ein solches Verfahren, wie das Unsrige, kann und soll durchaus auf keine tiefsinnige und staunenswerthe Wisssenschaftlichkeit Anspruch machen; aber man wird leicht einsehen, dass ein reiches, nur durch zahlreiche Erfahrungen zu erwerbendes Wissen dazu erforderlich ist, um unter mehr als hundert Mitteln für den Einzelfall von Zahnweh das einzig Hülfreichste aufzufinden, und dass eben deshalb die Allopathie so selten heilt.

69) Der (noch immer fortdauernde) Unfug mit der Jodine veranlasste den geistreichen Dr. Mises zu der satyrischen Schrift: „Beweis, dass der Mond aus Jodine besteht."

70) Dass bei Drüsen-Anschwellungen und Wucherungen das Jod nur antipathisch, mithin keineswegs (homöopathisch) heilend wirkt, bemerkt

Fällen, neben Hep. und Ars., den meisten Erfolg gesehen von den höchsten Potenzen desselben Mittels, in wiederholten, aber kleinsten Gaben, in Wasser aufgelöst, dargereicht, wobei dann nothwendig ist, bei jedem Einnehmen die Auflösungs-Flasche einige Male stark zu schütteln, und so die Dynamisation um Etwas zu erhöhen, weil sonst erfahrungsmässig der längere Fortgebrauch nicht gut vertragen wird.[71])

---

43. Wenn Leute, die an der Milz leiden, von Durchfall befallen werden und Dieser lange anhält, so erfolgt Wassersucht oder Magenruhr, und darauf der Tod.

Dieser, aus den koïschen Vorhersehungen (III) entlehnte

---

schon M. Müller (A. H. Zeitung X, 74): — „indem wir bei Anwendung desselben in grossen Gaben nie von vergrösserten, stets von schwindenden Drüsenkörpern lesen, und auch homöopathische Prüfung des Jod an Gesunden meines Wissens nie Vergrösserung derselben als Symptom hervorgebracht hat.“

71) Wenn irgend eine Erfahrung im Stande ist, nicht so sehr die eindringlichere, als vielmehr die ausgedehntere Wirksamkeit der hochpotenzirten Arzneien nachzuweisen: so ist Dies insbesondere die antidotarische Kraft, welche Solche gegen die Nachtheile eines früheren Missbrauchs derselben Arznei erlangt haben. In solchen Fällen verursacht die wiederholte Anwendung desselben Mittels in den tiefsten Verdünnungen jedesmal eine deutliche Verschlimmerung, ohne nachfolgende Besserung; wogegen Solches in Hochpotenz, wenn auch nicht immer, (vielleicht weil niemals eine Arznei allein gegeben wird), doch meistentheils eine erfreulichere und umfangreichere Besserung bringt, als die meisten sonstigen Antidote, welche nur die in ihrem Bereiche liegenden Beschwerden zu treffen und zu tilgen vermögen, darüber hinaus aber ohne Wirkung bleiben.

I consider one of the most important items in statistik tables, as I remember that since I have learned to give the doses higher and higher, the duration of acute cases has been shortened.

C. Hering, Am. hom. Rev. 1860. P. 516.

Wenn man im Leberthrane die Wirkung vorzüglich und oft ausschliesslich dem Jod-Gehalte zuschreibt, so sprechen dagegen ganz entschieden die Versuche, welche Popken mit gebratenem Speck, und Bauer mit gewöhnlichem Oele bei Scrophulosis anstellte.

und von Celsus (II, 8) bestätigte Lehrsatz steht keineswegs mit dem Aphorism 48 dieses Buchs in Widerspruch, wie man beim ersten Anblicke vermuthen könnte. Der sehr erhebliche Unterschied zwischen Beiden liegt Darin, dass in diesem Letzten von einer kurzdauernden und, wenn auch nur palliativ lindernden Diarrhöe, wie die ursprüngliche Stelle in den koïschen Vorhersehungen lautet, hier aber von einer Langwierigen die Rede ist, welche, wie jeder anhaltende Durchfall, auf eine chronische Krankheit des Darmkanals schliessen lässt. Bei solchen, allerdings gefährlichen Umständen wird zunächst unter Anac., Asa foet., Bry., Chin., Dulc., Ignat., Puls., Rhus oder Sulph. ac. das richtige Mittel zu suchen sein. Dagegen versagen in solchen Fällen die bisher bei der Allopathie gebräuchlichen, sogenannten stopfenden Mittel, und namentlich der Mohnsaft, fast jedesmal alle wahre Heilwirkung, und tragen nur zu Verschlimmerung des Uebels bei.[72])

---

44. Wenn sich mit der Harnstrenge eine Darmgicht verbindet: so sterben die Kranken innerhalb sieben Tagen, es sei denn, dass sich in Folge eines hinzugetretenen Fiebers ein reichlicher Harnfluss einstellte.

Wir wollen den, zu diesem Aphorism von Galenus ausgesprochenen Zweifel, ob Hippokrates jemals einen solchen Kranken, nebst dem im Nachsatze angeführten günstigen Erfolge vor Augen gehabt habe, auf sich beruhen lassen. Die Erkrankung selbst am Ileus[73]) ist an und für sich schwer genug und dürfte

72) Es dürfte vielleicht manchem Leser unbekannt sein, dass der bekannte J. Swift (in der Vorrede zu seinem „Mährchen von der Tonne") den Spleen der Engländer von der splendida bilis des Horaz ableitet.

73) Vor Celsus wurden alle Leibschmerzen mit dem Namen Ileus bezeichnet. Dieser zuerst unterschied die Schmerzen in den intestinis crassis unter der Benennung colicos, von denen in den intestinis tenuibus, die er iliacos nannte.

in den meisten Fällen zum unabwendbaren Tode führen, wenn es nicht gelingt, den Krampf in den Eingeweiden, der hier die Ursache ist, zu lösen.[74]) Bisher haben sich: Ars., Bell., Cham., Cocc., Coloc., Lyc., Nitr. ac., N. vom., Plat., Rhus, Sil., Sulph., Thuj., Veratr. und Zinc. in dieser, glücklicher Weise nicht sehr häufigen Krankheit bereits bewährt, wenn sie dabei nach richtiger homöopathischer Wahl angewendet wurden. Es werden aber ohne Zweifel in der Folge auch noch Andere dazu aufgefunden werden.

Der freundliche Leser wird es uns hoffentlich verzeihen, wenn wir bei dieser Gelegenheit einmal von uns selbst und von unserem unvergesslichen Lehrer und Freunde Hahnemann reden. — Es war gegen Ende März 1833, als wir selbst von dieser Krankheit (Ileus) befallen wurden; der Sitz des ungemein schmerzhaften Leidens in der rechten Unterbauchsseite; die Dauer vierzehn Tage. Vier homöopathische Aerzte, wovon allein noch unser verehrter Freund, der M. R. Dr. Aegidi, damals Leibarzt der Prinzessin Friederich in Düsseldorf, noch lebt und die Wahrheit bezeugen kann, hatten die Freundschaft, zu unserer Rettung herbeizueilen und miteinander Rath zu pflegen; aber vergeblich. Erst mitten in der letzten, vierzehnten Nacht voll unsäglicher Qualen, hatten wir das Glück, selbst das rechte, bisher noch niemals für dieses Uebel gebrauchte Mittel aufzufinden. Dieses Mittel war die Thuja, worauf uns besonders der Umstand aufmerksam machte, dass nur die unbedeckten Theile des Körpers, und zwar stark schwitzten, die Bedeckten aber trocken und heiss waren, — ein Symptom, was nur allein der Thuja angehört und selbst von unserm C. W. Wolf übersehen ist. Ein Streukügelchen Thuj. 30 brachte schon nach fünf Minuten Linderung der Schmerzen,

74) „On l'a déjà vu" — sagt Tardieu S. 675 — „le volvulus est le plus souvent au dessus des ressources de l'art." — Und Valleix III, 46: — C'est une de celles, où la médecine est presque complètement impuissante."

nach zehn Minuten eine reichliche Oeffnung, und gleich darauf einen erquickenden Schlaf, woraus wir am andern Morgen wie neu geboren erwachten. Eben liessen wir uns ein tüchtiges Frühstück trefflich schmecken, als unsere vier Freunde voll Freude und voll Verwunderung in die Stube traten, und noch mehr staunten, als wir ihnen das hülfreiche Mittel namhaft machten. In den nächsten Tagen theilten wir unserm verehrten Hahnemann den ganzen Hergang mit, erhielten aber erst am 28. April 1833 dessen Antwort, weil er selbst (in Folge von Aerger) vom 3. bis zum 24. April an einem gefährlichen Erstickungs-Katarrhen gelitten hatte und dem Tode nahe gewesen war. In diesem (vor uns liegenden, 6 Seiten langen) Antworts-Schreiben stehen folgende, wie durch eine Divination eingegebenen Worte: „Soll ich nun noch einen nachgängigen Rath für die Herstellung der Thätigkeit Ihrer Gedärme geben, so würde ich Sie auf Conium und Lycopodium aufmerksam machen, und auf tägliche Spaziergänge in freier Luft. Schön, dass Sie der so vielnützigen Thuja Gerechtigkeit durch Ihr Beispiel haben wiederfahren lassen.“ — Und wie wunderbar stimmte dieser Rath, der bereits wörtlich befolgt war, ehe er zu unserer Kunde gelangte, mit der Wirklichkeit überein! Wir hatten nämlich zwei Tage nach Absendung unseres Schreibens an Hahnemann, auf Veranlassung der geänderten Symptome, das Conium, und eben so am Abende vor dem Empfange von dessen Antwort das Lycopodium, ausser diesen beiden Mitteln aber durchaus gar keine andere Arznei genommen, und auch später gar Keiner mehr bedurft, weil damit jede Spur des Ileus verschwunden war und bis zur heutigen Stunde nichts davon wiedergekehrt ist. Eine solche Thatsache beweist, wie uns scheint, noch etwas mehr, als die genaueste Kenntniss von dem Verlaufe einer nicht eben sehr häufigen Krankheit und von der individuellen Kraft einzelner Arzneien; sie lässt vielmehr die Vermuthung einer besonderen Inspira-

tion[75]) gerechtfertigt erscheinen, und zwar einer Solchen, vermöge welcher der scharfsinnige Stifter der Homöopathie veranlasst wurde, Stoffe wie Gold[76]), Kochsalz, Sepia[77]), Kieselerde, Bärlappsamen u. A. nicht nur als wahre Arzneien zu erkennen, sondern auch durch seine unübertroffenen Prüfungen als die Wirksamsten und Unentbehrlichsten darzustellen. Wir glauben nicht, dass die lange Geschichte der Medizin auch nur eine einzige Thatsache aufzuweisen hat, welche an Merkwürdigkeit Dieser an die Seite zu stellen ist, oder an Wunderbarkeit Solche übertreffen könnte.[78])

---

45. Bei Geschwüren, welche ein Jahr und darüber bestanden haben, müssen nothwendig die Knochen sich abblättern und tiefe Narben entstehen.

Es ist offenbar, dass dieser Aphorism in allzu allgemeinen Ausdrücken abgefasst ist, und dass die angegebenen Erscheinungen sich in der Regel nur bei solchen Geschwüren zeigen, welche entweder gleich beim Beginne in der Knochenhaut entstanden sind, oder später Diese und dann auch die Knochen selbst ergriffen haben. Solche Geschwüre sind, besonders wenn

---

75) Nemo unquam vir magnus fuit sine afflatu aliquo divino.
Cicero.

76) Obwohl das Gold das am wenigsten auflösbare Metall ist, und daher heutiges Tages als Arznei als ein völlig unwirksamer und daher in konsequenter Weise obsolet gewordener Stoff erachtet wird: so schrieben ihm doch die Alten sehr bedeutende Heilkräfte zu. (Vergl. L. Lemnius de occult. nat. miraculis. III, 6.)

77) Nach Lucian (Versteigerung der Philosophen) scheint es, dass die Alten der Sepia giftige Eigenschaften beilegten, indem Diogenes seinem Käufer damit seinen Rath ertheilte, wenn er des Lebens überdrüssig wäre. — Diogenes soll sich in der That selbst damit vergiftet haben.

78) Prof. Dr. Fletscher († 1812) sagte in seinen Vorlesungen über Hahnemanns Organon: in einer Zeile dieses Buchs findet sich mehr wahre Gelehrsamkeit, als in zwanzig Seiten der besten medizinischen Werke.

sie alt und mit unpassenden äusseren Pflastern und Salben behandelt sind, oft schwer und kaum anders, als durch innerliche Mittel zu heilen, worunter namentlich Asa foet., Merc., Ph. ac. und Sil., je nach den Empfindungen und Umständen, am Oeftersten zur Wahl kommen. Der Eiter ist dabei jedesmal schlecht, jauchig und sehr übelriechend, und ehe Dieser in einen Gesunden umgewandelt ist, kann und darf von einer, jedenfalls nur oberflächlichen Heilung keine Rede sein. Diese Art von Knochengeschwüren kommt vorzugsweise häufig (vielleicht ausschliesslich) bei sogenannten skrofulösen (psorischen) Personen, oder nach Quecksilber-Missbrauch vor, und gelangen oft erst dann zur homöopathischen Behandlung, wenn bei der gewöhnlichen (äusserlichen) chirurgischen Behandlung das Uebel den höchsten Grad erreicht und die Zerstörung bereits einen grossen Umfang gewonnen hat. Nichts erschwert dann aber die gründliche Heilung mehr, als ein vorgängiger Missbrauch von Jod., Plumb. oder Zinc., die schwerlich jemals angezeigt sind, stets die nachtheiligsten Folgen haben und dennoch so überaus häufig an der Tagesordnung sind.

---

46. Diejenigen, welche vor dem Alter der Mannbarkeit durch Engbrüstigkeit oder Husten buckelig werden, sterben bald.

Wenn man bei diesem Lehrsatze nicht ein besonderes Gewicht auf die angegebene Ursache des Buckeligwerdens legt, so scheint er, wie viele Beispiele von bejahrten Buckeligen nachweisen, der Erfahrung nicht zu entsprechen.[79]) Wenn aber,

79) Es ist eine bekannte Thatsache, dass in einigen Familien mehrere Generationen hindurch gewisse geistige Mängel oder körperliche Difformationen erblich wiederkehren. Das Sonderbarste dabei ist aber wohl Dies, dass nicht selten solche Gebrechen nicht unmittelbar von Eltern auf Kinder vererbt werden, sondern dass sie oft erst eine um die andere Genera-

wie hier ausdrücklich hervorgehoben ist, die Kyphosis in Folge von asthmatischen Beschwerden, oder eines langwierigen Hustens entsteht, so liegt der Keim der das Leben gefährdenden Krankheit schon vorher in der Brust, und der Buckel ist nur ein dazu gehöriges, kaum wesentliches Symptom, obwohl es allerdings von der Grösse derselben Zeugniss ablegt.[80]) In allen solchen Fällen können mithin auch die orthopädischen Anstalten keine günstigen Erfolge erzielen, wenn es ihnen nicht vor Allem gelingt, das ursprüngliche Brustleiden gründlich zu heilen. Hierauf aber, so wie auf Beseitigung aller sonstigen Beschwerden, die dabei stets die Natur der chronischen Krankheiten haben, ist vorzüglich die Homöopathie bei der Behandlung der Verwachsenen bedacht, und sie hat tausendfältige Beispiele aufzuweisen, wo der Zweck vollständig erreicht wurde, besonders dann, wenn die Patienten noch jung und im vollen Wachsthume begriffen sind. Zu diesem Zwecke ist sie aber im Besitze von einer ziemlich grossen Anzahl von Heilmitteln, worunter sich jedesmal Einige finden, welche dem Gesammtzustande des Kranken und seiner sonstigen Individualität genügend entsprechen. Wir nennen, als hierher gehörend, nur Folgende: Acon., Ant. crud., Asa foet., Aur., Bar., Bell., Bry., Calc., Caust., Cic. vir., Clem., Coloc., Dulc., Hep., Ipec., Lach., Lyc., Merc.,

---

tion erscheinen, während die dazwischen Geborenen gänzlich davon befreit bleiben. Da es uns bisher an einer befriedigenden Lösung dieses physiologischen Räthsels fehlt, so dürfte es vor vielen Andern geeignet sein, zu einer wissenschaftlichen Preisfrage zu dienen. Ohne Zweifel würde, bei den divergirenden Anschauungen unserer Zeit, in den Beantwortungen Mancherlei vorkommen, was unseren Nachkommen zur Belehrung und — zur Ergötzlichkeit gereichen könnte.

80) Wir belächeln und bespötteln die verkrüppelten Füsschen der chinesischen Frauen, und preisen die Insekten-Taille unserer Schönen als hübsch und niedlich, ohne zu bedenken, dass vermittelst der Schnürbrust weit edlere und wichtigere innere Organe verkrüppelt werden, als bloss ein äusseres, allenfalls für Jene entbehrliches Glied, wovon weder Leben noch Gesundheit abhängt.

Mezer., Phosph., Ph. ac., Plumb., Puls., Rhus, Ruta, Sabin., Sep., Sil., Staph., Sulph. und Thuj., ohne jedoch damit die ganze Reihe für abgeschlossen zu halten. Natürlich kann davon nicht das erste Beste auf's Gerathewohl gegeben und dann der Erfolg nur einige wenige Tage abgewartet werden, um bei getäuschter Erwartung sogleich nach Willkühr ein Anderes darzureichen. Es ist in diesen Glossen schon oft gesagt und muss noch öfter wiederholt werden, damit es gehörig Eingang findet, dass nur das, nach allen Richtungen hin genau homöopathisch passende Mittel hülfreich sein kann, dass aber, wenn ein Solches genau gewählt, in der angemessensten (kleinsten hochpotenzirten) Gabe gereicht und ihm die erforderliche Zeit vergönnt wird, ungestört seine Wirkung zu entfalten, oft alle Erwartungen übertroffen werden. So haben wir selbst vor vier Jahren die Heilung einer Kyphosis mit Athembeschwerden bei einem achtjährigen Mädchen von schwächlicher Konstitution und wachsartiger Blässe des Gesichts von einer einzigen Gabe Sil. $\overline{200}$ erfolgen sehen, die so vollständig war, dass das damals wirklich elende Kind jetzt ganz gerade und blühend geworden ist, ohne alle weitere Arznei. Freilich sind solche, wahrhaft überraschende Erfolge äusserst selten, die gänzliche Herstellung oft schwierig, und bei völlig ausgewachsenen Personen meistens unmöglich.[81])

---

47. Bei Denen, welchen ein Aderlass oder eine Abführung dienlich ist, muss man beiderlei Ausleerungen im Frühjahre vornehmen.

Wir wollen nicht untersuchen, ob dieser Aphorism, der theilweise in dem Aph. VII, 53 wiederholt ist, von den meisten

81) „Personen von gedrungener, kleiner, verwachsener Statur mit Höcker oder hoher Brust, speicheln sehr leicht nach genommenem Merkur. Ich habe dies oft wahrzunehmen gehabt.“ — Kopp. Beobachtungen. S. 119.

Aerzten der letzten Jahrhunderte durch Unwissenheit oder mit Absicht missverstanden ist, weil, zum grossen Theile wenigstens, die alten sogenannten prophylaktischen Frühlingskuren vermittelst Aderlässen und Abführungen der Gesunden hierauf begründet und zur wirklichen Mode geworden waren.[82]) Glücklicher Weise hat dieser Unsinn, der manche Gesundheit zerrüttet und manches Leben gekostet hat, zu unserer Zeit aufgehört, obwohl der Aderlass und die Abführungen noch immer bestehen, aber nur da noch zur Anwendung kommen, wo Plethora oder Saburral-Anhäufung vorhanden sind oder vermuthet werden. Nur die Anwendung dieser, im Wesentlichen nur schwächenden Veranstaltungen als prophylaktische Kuren, die überdem niemals den beabsichtigten Zweck dauerhaft erfüllen können, ist verlassen, und dafür sind nun desto mehr die Brunnen- und Bade-Kuren, die allerdings viel kostbarer sind, d. h. viel mehr Geld kosten, in Aufnahme gekommen.[83])

Die Homöopathie will bekanntlich weder von dem Einen noch von dem Andern etwas wissen, und glaubt dazu ihre guten Gründe zu haben. Von den Aderlässen und von den Abführun-

82) His ducibus Medicina suas jactantior artes
Edidicit: longo peregrina Ciconia rostro
Prima salutiferos herbarum in viscera succos
Indidit: Hippopotamus junco sibi primus acuto
Incidit nimio salientem sanguine venam;
Abstergensque cibi fastidia gramine, vires
Extudit herbarum Canis, et medicaminis usum.
Vanieri, praed. rustic. L. III.

83) Pline se mocque entre autres choses, de quoy, quand ils sont au bout de leur latin, ils ont inventé cette belle desfaicte, de renvoyer les malades qu'ils ont agitez et tourmantez, pour néant, de leurs drogues et regimes, les uns au secours des voeux et miracles, les autres aux eaux chaudes. Montaigne.

In Dr. J. D. Gohl's Compend. Prax. Clin. (zuerst von C. M. Blazer fälschlich als seine eigene Arbeit, wie auch noch heute wohl geschieht, herausgegeben), lesen wir schon aus dem Beginne des vorigen Jahrhunderts (I, 1, § 21.), was ebenfalls noch heute gilt: — „Die mineralischen Brunnen-Kuren, damit sich die Plethorici alle Jahr des Früh-Jahrs und

gen ist in diesen Glossen schon einige Male die Rede gewesen. Was die Brunnen-Kuren in medizinischer Hinsicht betrifft, so ist ebenfalls darüber schon das Nothwendigste (Aph. II, 37) gesagt worden, so dass wir hier lediglich darauf hinweisen dürfen. Wir wollen daher in Beziehung auf die Letzteren nur noch anführen, dass wir mit Ueberzeugung einem Kranken nur dasjenige Mineralwasser würden anrathen können, dessen eigenthümliche, nicht bloss nominelle Kräfte[84]) wir durch hinreichende Prüfungen am Gesunden erforscht hätten, was kaum von einigen Wenigen zu behaupten ist,[85]) dass wir aber einen

---

Sommers zu soulagiren suchen, sind nur curae palliativae: ja sie sind denenjenigen, die denen vorgeschriebenen Diät-Regeln kein Gehör geben, vielmehr eine Ursach zum krank werden. Und wenn sie auch noch so gut nach der vorgeschriebenen Diät gelebet haben: so giebt der nach absolvirter Kur restaurirte appetit vielmehr Anlass, demselben stärker nachzuhängen und desto vollblütiger zu werden. Was hat man denn mit der Wasser-Kur profitiret?"

84) Wenn (eine Kraft) der Anziehung den fallenden Körper niederzieht, so muss es eine (Kraft) sein, welche den Blitzstrahl an der Wetterleiter niederzieht, eine Andere, welche die Elektrizität leitet, eine Andere, welche uns die Strahlen des Lichts bringt, eine Andere, welche den Kompas nach dem Pole hinwendet, eine Andere, durch welche der Dampfwagen fortrollt, eine Andere, durch welche die Pflanzen wachsen, eine Andere, welche die Metalle zusammenhält, und endlich so viele Kräfte, dass sie sich in allen Richtungen durchkreuzen. J. W. Schmitz, Andeut. S. 44.

85) Les études hydrologiques tendent à se relever; — sagt Tardieu in seinem rapport à l'Academie 1860 — au lieu de ces écrits sans valeur, dont le nombre ne compensait pas la stérilité, et qui encombraient la science, on peut citer avec honneur des ouvrages récents qui attestent de sérieux efforts et dont quelques-uns sont de véritables services rendus. — Wir stehen demnach erst auf der Schwelle einer wahren Balneographie, und man würde zur Zeit noch mit Depaul (rapport sur les prix 1855) sagen müssen: Si l'on demandait à beaucoup de médecins sur quelles données ils se fondent pour préférer certains établissements à certains autres, pour choisir dans chacun d'eux une source, à l'exclusion de sa voisine, qui a souvent la plus grande analogie de température et de composition chimique, ils seraient certainement embarrassés pour répondre d'une manière satisfaisante, et, au lieu de resultats précis, déduits des faits rigoureusement observés, on les verrait forcés de s'en tenir à des opinions vagues trop souvent fondées sur les croyances populaires.

viel sichereren und für den Kranken weit bequemeren und wohlfeileren Weg gehen, wenn wir, statt der Mischung der arzneilichen Stoffe, wie sie in jenen Wässern enthalten sind, jeden Einzelnen davon, dessen Kräfte wir genau kennen, rein und unvermischt nach den vorhandenen Anzeigen zur Anwendung bringen. Wir sind nämlich weit entfernt, die grosse Heilkraft der Mineralwässer überhaupt zu leugnen, aber theils ist ihre Wirkung, eben weil die Kriterien dazu fehlen, unsicher,[86]) und theils besitzen wir die wirksamen Stoffe, wenigstens der Hauptsache nach, in unseren Arzneien und dazu den Schlüssel für die Anwendung einer Jeden. Dies wird genügen zur Beleuchtung und zur Rechtfertigung des uns so häufig gemachten und von Unwissenden nachgesprochenen Vorwurfs, als verachteten wir blindlings oder aus blossem Vorurtheile die sämmtlichen Brunnen und Bäder, die doch ohne Zweifel von der Vorsehung zum Wohle der leidenden Menschheit erschaffen sind. Für den erfahrenen Homöopathen aber ist kaum die Erinnerung nöthig, wie unsicher der Erfolg wird, wenn verschiedene Kräfte gleichzeitig wirken, während es gänzlich ausser aller Berechnung liegt, Welche von diesen die Oberhand behält, und schon aus diesem einfachen Grunde jede Mischung von zweien oder mehreren Arzneien untereinander durchaus unstatthaft ist.[87])

---

48. Es ist gut, wenn bei Denen, welche an der Milz leiden, sich ein Durchfall einstellt.

---

86) „Unter den schweren Erfahrungen in der Medizin" — sagt Dr. Herz, die künstl. Mineralwässer, S. 153 — „sind die Erfahrungen über die Wirkungen der Bäder und Brunnen die schwersten und deshalb oft die unzuverlässigsten."

87) L'unité, c'est la loi des lois. Arréat.

Wir verweisen zu diesem Aphorism auf die Glosse zu dem Aphorism VI, 43.

---

49. Anfälle von Podagra erreichen, nach beseitigter Entzündung, innerhalb vierzig Tagen ihr Ende.

Die Aerzte unserer Zeit werden wenig Gelegenheit haben, in ihrer eigenen Praxis in Bezug auf diesen Aphorism Thatsachen und Erfahrungen zu sammeln, weil diese Krankheit in ihrer wahren Gestalt heutiges Tages sehr selten geworden ist. Ein Paar davon behandelte Fälle haben uns darüber belehrt, dass die homöopathische Heilung derselben bei Weitem leichter und schneller vor sich geht, als es nach den zahlreichen ältern ärztlichen Abhandlungen der Allopathie hat gelingen wollen. Unsere Patienten waren theils durch Arn. und Sabin., Einer durch Caust., in wenigen Tagen von ihren Schmerzen gänzlich befreit, und Sulph. verhinderte die Wiederkehr, die auch bei Zweien davon noch Lebenden seit vier und sechs Jahren nicht erfolgt ist. Aber, wie gesagt, die Krankheit steht allzu vereinzelt da, um grosse Erfahrungen darüber sammeln zu können, und wir haben keine Gelegenheit gehabt, die übrigen den Podagra-Symptomen entsprechenden Mittel, vorzüglich: Acon., Ambr., Amm., Ars., Asa foet., Bry., Carb. veg., Con., Graph., Guaj., Led., N. vom., Ph. ac., Sep., Sil., Tar., Thuj. und Veratr. zur Anwendung zu bringen. Was also Hippokrates von der vierzigtägigen Dauer des noch im vorigen Jahrhunderte so gefürchteten Zipperleins sagt, wird wohl nur diejenigen Fälle betreffen, wo die Krankheit sich selbst überlassen, und weder durch richtige Mittel abgekürzt, noch durch Unrichtige über diesen Termin hinaus verlängert wurde.

---

50. Nach einem tiefen Einschnitte in das Gehirn erfolgt nothwendiger Weise Fieber und Gall-Erbrechen.

Solche Verletzungen des Gehirns, welche bereits im Aphorism VI, 18 zu den tödtlichen Verwundungen gerechnet wurden und es auch in der Regel sind, erregen oft noch kurz vor dem Tode die angeführten Erscheinungen, die indessen in dem Verlaufe keine besondere Aenderung bringen. Die Rettung solcher Verwundeten ist äusserst selten und wohl eben so wenig der ärztlichen Behandlung zuzuschreiben, als Diese vermögend ist, den unvermeidlichen Tod abzuwenden, der oft so schnell eintritt, dass zu den angeführten Folgen keine Zeit übrig bleibt.

---

51. Wenn Gesunde plötzlich Kopfschmerzen bekommen, die Sprache verlieren und schnarchen, so sterben sie innerhalb sieben Tagen, es sei denn, dass sie von einem Fieber befallen würden.

Dass in diesem Aphorism mit wenigen, aber unverkennbaren Zügen gezeichnete Bild des Schlagflusses ist wahrscheinlich dem zweiten Buche der hippokratischen Schrift *περὶ νούσων* entnommen, worin besonders in der 21. Krankengeschichte der offenstehende Mund, die Bewustlosigkeit und der unbewusste Harnabgang Dasselbe noch vervollständigen, und ebenfalls die Wahrscheinlichkeit des Todes bis längstens zum siebenten Tage angegeben ist. Ausser dieser Krankheitsgeschichte finden wir in demselben Buche noch ein Paar Andere, die dem drohenden oder schon eingetretenen Schlagflusse entsprechen. Aber in Keiner von diesen Allen ist von den, damals so beliebten Aderlässen, sondern überall von heissen Bädern die Rede. Dies steht offenbar im entschiedensten Widerspruche mit der Verfahrungsweise unserer heutigen hippokratischen Aerzte.

bei denen Aderlässe[88]) und Begiessungen mit kaltem Wasser, oder gar Umschläge von Eis, zu Anfange die gewöhnliche Behandlung ausmachen. Wir haben nicht die Anmaassung bei diesem Zwiespalt der Ansichten ein Urtheil auszusprechen, sondern begnügen uns damit, die Thatsache zu konstatiren und anzuführen, dass die Homöopathie weder von dem Einen, noch von dem Andern Gebrauch macht. Die vorzüglichsten Mittel, welche wir dabei zur Anwendung bringen, bestehen in der Regel zu Anfange aus Acon., (bei hartem und schnellem Pulse,) Op., (bei vollem und langsamem Pulse,) oder Lach., (bei schwachem, aber beschleunigtem Pulse). Dann aber kommen ausser Diesen nach Maassgabe der anamnestischen und begleitenden Zeichen noch viele Andere zur Wahl, worunter Bell., Camph., Cocc., Coff., Hyosc., Ipec., Lyc., Puls., Sep., Sil., Stram. und Thuj. die am Oeftersten Angezeigten sein dürften. Doch wird der erfahrene Homöopath auch hier, wie bei allen übrigen Krankheiten, sich an keine Lieblingsmittel binden, sondern jedesmal die Arznei so wählen, wie sie den am Meisten charakteristischen Symptomen am Meisten und Vollständigsten in ihren Wirkungen entspricht.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unterlassen, in der Kürze einer solchen Heilung Erwähnung zu thun, die den Uebertritt eines bejahrten Allopathen zur Homöopathie beschleunigte. Im Jahre 1831 brachten die beiden DD. Fuisting und Lutterbeck, wovon der Letzte früher Leibarzt des so berühmt gewordenen Fürsten Blücher, beide aber schon seit einigen Jah-

---

88) „Aus klinischen Thatsachen erhellt" — sagt Copemann in seiner Behandlung von Schlagflüssen — „dass Blutentziehung im Allgemeinen ein so unwirksames Mittel bei Schlagflüssen ist, dass sie kaum den Namen eines Mittels verdient, dass die Behandlung ohne Blutverlust die erfolgreichste war, dass die Sterblichkeit stieg im Verhältniss zu der öfteren Blutentziehung: je grösser der Blutverlust, desto grösser die Sterblichkeit."

ren verstorben, an jedem Samstage die Abendstunden bei uns zu, um über Homöopathie zu sprechen. An einem solchen Abende war es, wo unsere heute noch lebende, zwar sehr bejahrte, aber sonst sich völlig wohlbefindende Köchin von einem Schlaganfalle betroffen wurde. Wir eilten alle Drei schnell zu ihr, wo die alten Allopathen schleunigst eine Ader öffnen wollten, was wir verhinderten und statt dessen eine kleine Gabe des hier durchaus angezeigten Acon. gaben. Nach wenigen Minuten hatte die Bewusstlose ihre Besinnung wieder erlangt, aber nun zeigte sich eine Lähmung der ganzen linken Seite des Körpers. Unserer Versicherung, dass diese Lähmung bei der Unterlassung des Aderlasses in kurzer Zeit gehoben sein würde, wollte der erst halbüberzeugte Dr. L. keinen rechten Glauben schenken. Immittelst wurde die Gelähmte in ihr Bett getragen und erhielt etwa eine Stunde später eine kleine Gabe Cocc. Bereits um 7 Uhr des andern Morgens stellte sich Dr. L. wieder ein, um den Erfolg zu sehen, und, nachdem er die Schelle gezogen, öffnete ihm zu seiner grössten Verwunderung die, gestern Abend vom Schlagfluss mit halbseitiger Lähmung Betroffene in eigner Person die Thür, und versicherte, dass in der Nacht die Lähmung ganz verschwunden sei, und dass sie sich wieder so wohl fühle, wie jemals früher. — Dr. L. ward in Folge dessen gründlich bekehrt, und blieb ein eifriger und treuer Homöopath bis zu seinem Ende.[89])

89) Am Ende des 4. Abschnitts der hipp. Schrift „von den Landseuchen" II. Buchs lesen wir: „Die Bewohner von Ainos, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, welche beständig Hülsenfrüchte genossen hatten, wurden an den Füssen gelähmt, und blieben es auch ihr ganzes Leben hindurch. Diejenigen aber, welche sich der Erven als Speise bedienten, litten an Schmerzen in den Knien." — Ob sich diese Beobachtung auch heute bestätigt? — Merkwürdiger Weise wiederholt sich diese Beobachtung das. VI. Buch 4, 11.

Beim Araber Ebn Baithar lesen wir vom Erbsenstroh, dass das Schlafen darauf die Menschen lähmt und ihnen namentlich die Fähigkeit zu gehen nimmt, und zwar so, dass sie später nicht wieder gesund werden.

Eine Hauptaufgabe für den homöopathischen Arzt ist die prophylaktische Behandlung derjenigen Personen, deren sogenannter apoplektischer Habitus einen derartigen Anfall befürchten lässt, oder die schon schwächere Anfälle davon erlitten haben. Wir können hier natürlich auf diese Behandlung selbst nicht näher eingehen, wollen aber doch mit wenigen Worten dazu bemerken, dass neben den, genau homöopathisch gewählten Arzneien, hier durchaus auch noch die Diät und Lebensweise zweckmässig geregelt werden muss, ohne Welche die besten und passendsten Mittel nicht im Stande sind, vor der drohenden Gefahr zu sichern. Insbesondere sind dabei Mässigkeit in allen Genüssen und hinreichende tägliche Bewegung im Freien so durchaus unentbehrlich, dass ohne Befolgung dieser ersten diätetischen Lebensregeln der Zweck schwerlich erreicht werden kann. Am Gefährlichsten und Nachtheiligsten sind aber für solche Personen die, bloss palliativ wirkenden Aderlässe und Abführungen, welche eher im Stande sind, eine apoplektische Disposition zu befördern, als eine Vorhandene zu beseitigen.

---

52. Man muss auch auf das Durchscheinen des Augapfels im Schlafe Acht geben. Denn wenn zwischen den zusammengeneigten Augenlidern etwas vom Weissen sichtbar ist, und dies weder von einem Durchfalle, noch von einem Abführungsmittel herrührt: so ist Dieses ein sehr böses und tödtliches Zeichen.

In der Weise, wie Celsus (II, 8) diesen Aphorism wiedergiebt, scheint er von der Ansicht ausgegangen zu sein, dass er eine Fortsetzung des Vorhergehenden wäre. Dagegen spricht aber sowohl die hippokratische Schrift προγνωστικὸν (III) als noch mehr die verschiedenartige Eigenthümlichkeit der Mittel selbst, bei denen wir dieses, allerdings oft sehr bedenkliche Symptom antreffen. Diese sind nämlich, in so fern Solches bis

jetzt beobachtet wurde, Folgende: Ant. tart., Arn., Bell., Bry., Caps., Coloc., Ferr., Hell., Ignat., Ipec., Laur., Op., Ph. ac., Samb., Stram., Sulph., Thuj., Veratr. und Zinc., und von Diesen entsprechen eigentlich nur Bell., Ipec., Op., Stram. und Thuj. dem Schlagfluss. Der erfahrene Arzt weiss überdem, was die genannten Mittel auch schon andeuten, dass dieses Symptom auch noch bei Andern, als den erwähnten Krankheiten vorkommt und unbedenklich ist, wie z. B. beim Wurmleiden der Kinder, bei manchen hysterischen Anfällen, und dergleichen mehr, ja dass es selbst Personen giebt, welche gesund sind und doch mit sogenannten halboffenen Augen schlafen. Der geübte Homöopath wird also diesem Symptome kein allzu grosses Gewicht beilegen und Andere dagegen in den Hintergrund stellen, die in vielen Fällen weit erheblicher sind und zur spezielleren Charakteristik dienen. Wenn auch die Gefährlichkeit eines solchen Symptoms, welches sich meistens nur aus der Verbindung mit Andern beurtheilen lässt, in prognostischer Beziehung für den Arzt keineswegs unwichtig ist, so gebührt doch in therapeutischer Beziehung denjenigen Andern der Vorzug, welche ihn in den Stand setzen, der obersten Pflicht des Arztes, nämlich den Erkrankten zu heilen, Genüge zu thun. Obgleich mit Jenem vielleicht mehr Ehre einzulegen ist, so kann mit Diesem doch weit eher das ärztliche Gewissen beruhigt werden.[90]) Indessen ist die Erkenntniss der grösseren oder geringeren Erheblichkeit irgend eines einzelnen Symptoms nur dem Geübten möglich, und der Anfänger wird jedenfalls wohl thun, ein solches in dieser Hinsicht nur im Mindesten Zweifelhafte nicht ausser Acht zu lassen, wenn er für die Wahl des Mittels sein Krankheitsbild in Erwägung nimmt.

---

90) Ad utilitatem vitae omnia consilia factaque nostra dirigenda sunt. Tacitus.

53. Die mit Lachen verbundenen Delirien sind weniger gefährlich, als die von Ernsthaftigkeit Begleiteten.

Durch die wörtliche Uebernahme dieses Lehrsatzes, wie wir sie beim Celsus (III, 18) finden, ist er um Nichts richtiger und der Erfahrung entsprechender geworden. Abgesehen von dem bekannten risus sardonius, der kaum hierher gehört, ereignen sich bei Mehreren der gefährlichsten Krankheiten Delirien und Geistesstörungen mit Lachen, welche auf Ap. mel., Bell., Cupr., Hyosc., Stram. oder Veratr. hindeuten, und eben in diesem Symptome eine wichtige Anzeige für das Eine oder Andere der genannten Mittel enthalten. Wir glauben daher, dass Hippokrates in diesem Aphorism mehr die mit Lachen verbundenen hysterischen Krämpfe vor Augen gehabt hat, welche je nach den begleitenden Symptomen in Alum., Amm., Ant. tart., Ap. mel., Arn., Aur., Bell., Calc., Cann., Carb. an., Cocc., Con., Croc., Cupr., Hyosc., Ignat., Lyc., Natr., Natr. mur., N. mosch., Phosph., Plat., Sec. corn., Selen., Sil., Stram., Sulph., Valer., Veratr., Zinc. oder einigen andern, seltener passenden Arzneien ihr Heilmittel finden, übrigens nicht gefährlich sind.

Vielleicht dürfte es Manchem nicht unlieb sein hier zu erfahren, dass die erste Aufklärung über den risus sardonius durch Hermolaus Barbarus († 1493) in seinen castigationes Plinianae 1492, und nach ihm durch Ruellius († 1537) in seinem 1529, (nicht, wie Sprengel sagt, 1546) zu Strasburg erschienenen Kommentare zum Dioscorides (fol. 146 D.) gegeben ist, später aber (1560) durch Mattioli († 1577) wiederholt wurde und diesem Letzten, als dem Bekanntesten, deshalb gemeinlich, wie auch sonst wohl geschieht, das Verdienst zugeschrieben wird. Dioscorides erwähnt nämlich (II, 194) einer Pflanze: *βατράχιον χνοωδέστερον, πλεῖστον ἐν Σαρδονίᾳ γενόμενον*, welche Einige für den

Ranunculus lanuginosus, oder R. Philonotis halten.[91]) Davon heisst es nun: dass sie in Sardinien wachse, Sardoa genannt werde, und dass nach dem Genusse Derselben das Gesicht des Menschen, besonders um den Mund, derartig sich verziehe, dass sie gleichsam lachend sterben. Uebrigens erwähnt schon Homer dieses Lachens (Odyss. XX, 362), und der Ausdruk selbst gehört mithin der entferntesten Vorzeit an. — Auch von Colchicum autumnale hat man in neuerer Zeit eine Art von risus sardonius beobachtet.

---

54. In akuten Krankheiten mit Fieber ist ein seufzendes Athmen ein böses Zeichen.

Auch dieser Aphorism kann keineswegs als richtig, oder vielmehr als allgemein gültig anerkannt werden, indem der seufzende Athem nicht selten bei Kranken wahrgenommen wird, bei denen zur Zeit wenigstens von Lebensgefahr gar keine Rede ist. Dem Homöopathen wird Dieses sogleich einleuchten, wenn er die verschiedenen Arzneien betrachtet, welche diese Abnormität des Athmens unter ihren Symptomen aufzuweisen haben, und von ihrer Charakteristik auf die Krankheiten schliesst, denen sie entsprechen.[92]) Dahin gehören nämlich: Acon., Ant. crud.,

---

91) Nach Andern, und vielleicht mit mehr Wahrscheinlichkeit, soll es der Ran. illyricus sein, welcher beim Dioscorides: *Σέλινον ἄγριον*, beim Plinius (24, 17): Gelatophyllis, beim Apulejus: herba scelerata, und bei mehreren Kräutlern: Ran. sardonius, Apium sardonium, Sardonia herba, Sardoa und Sardoa herba genannt wird.

92) Es ist, so viel wir wissen, noch niemals hervorgehoben, dass die Rademacher'sche Schule dadurch ungemein erleichtert wird und daher so schnell in Aufnahme gekommen ist, dass ihre ganze Materia medica sich auf kaum 50 Mittel beschränkt, während die Homöopathische 222 (nach Noack und Trinks) bis 237 Mittel (nach Jahr) zählt, ungerechnet die noch etwa 20 Neueren, welche später geprüft sind. Dieses Missverhältniss ist und erscheint in der Wirklichkeit aber noch weit grösser, wenn man sich

Arg., Ars., Bell., Bry., Calad., Caps., Cham., Chin., Cina., Cocc., Cupr., Euphorb., Graph., Ignat., Ipec., Kali, Lach., Laur., Merc., Mur. ac., N. vom., Op., Puls., Ran. scel., Scill., Sec. corn., Selen., Sil. und Stram. Wenn auch Mehrere davon bei sehr gefährlichen Krankheiten zur Anwendung kommen, so ist das doch bei Weitem nicht mit Allen der Fall, und es würde voreilig sein, daraus auf eine ungünstige Prognose zu schliessen. Ueberhaupt aber ist dieses Symptom gewöhnlich von so untergeordnetem Range, dass der erfahrene Homöopath ihm nur selten eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken nöthig finden wird.

Wir glauben bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen zu dürfen, wie sehr eine vollständige Mittelkenntniss in Beziehung auf ihre, am Gesunden erregten Symptome den Homöopathen in den Stand setzt, über den wahren Werth solcher einzelnen Erscheinungen und Zeichen am Kranken ein Urtheil zu fassen.[93]) Einige von Diesen sind allerdings sowohl für die Prognose, als für die Mittelwahl, von der grössten Wichtigkeit; bei Andern, und wohl bei den Meisten ist dies weniger von dem einzelnen Symptome selbst, als von der Verbindung abhängig, worin sie mit den Uebrigen vorkommen.[94]) Die

überzeugt, wie unter Rademacher's „Universalmitteln" und „Organheilmitteln" es sich jedesmal nur um sehr wenige Arzneien handelt, wogegen fast Alle der Letzteren sich auf fast alle Organe beziehen, so dass die richtige Wahl in konkreten Fällen eben durch diese übergrosse Menge oft grosse Schwierigkeiten darbietet. Dies mag allerdings einen wesentlichen Grund abgeben für das leichtere oder schwierigere Uebergehen von einer Schule zur Andern, wenn man auch die Unhaltbarkeit der Einen und die Insuffiziens der Andern vollständig erkannt hat.

93) Je mehr der Arzt mit den spezifischen Wirkungen und Eigenthümlichkeiten der Heilmittel vertraut ist — und das wird er nur durch lange und vielseitige Erfahrung (und durch Prüfung an dem Gesunden), — desto glücklicher wird er heilen.

94) Es ist bekannt, dass viele Arzneien Wechselwirkungen hervorbringen, das heisst Solche: welche das Gegentheil von Andern sind, und

Homöopathie erfreut sich daher in dieser Beziehung einer weit grösseren Sicherheit, als die Allopathie, die durch ihre generalisirende Tendenz auch mehr das Allgemeine berücksichtigt und der Anzeigen entbehren muss, die aus der Gesammtheit der Zeichen entnommen sind. [95]) Jeder vorurtheilsfreie Arzt muss

---

dessenungeachtet zu den Erst-Wirkungen gerechnet werden müssen, obwohl selten oder nie Beide für den Heilzweck einen gleichen Werth haben. Welche von ihnen aber die Brauchbarste ist, kann nur die Erfahrung lehren, obwohl auch der sonstige Genius jeder Arznei von Vorne herein meistentheils schon einen gültigen Schluss darüber zulässt. Man hat sich aber wohl zu hüten, für solche eigentliche Wechselwirkungen diejenigen, freilich nur scheinbaren Widersprüche zu halten, wie sie nicht selten vorkommen und den Anfänger leicht irre machen können. Von diesen Letztern mögen ein Paar Beispiele dies erläutern: — Man weiss von der N. vom., dass ihre Beschwerden beim Gehen in der freien, kühlen Luft sich verschlimmern, und dass dessenungeachtet derjenige Erkältungs-Schnupfen, wogegen sie sehr oft angezeigt ist, im Freien zu fliessen aufhört, beim Eintritt in die warme Stube aber sogleich als Fliess-Schnupfen sich wieder gestaltet. Wenn man aber bedenkt, dass stockende Absonderung dem Genius der Brechnuss entspricht: so wird man leicht einsehen, dass hier die warme Stubenluft durch Lösung des Schleims eine Art von Besserung, nicht von Verschlimmerung bedingt. — Eben so weiss man von der Bryonia alba, dass Verstopfung und abendliche Verschlimmerung zu ihrer Charakteristik gehören, und dennoch giebt es einen, bloss in den Morgenstunden eintretenden schmerzhaften Durchfall, welcher sehr oft in der Bry. sein sicheres Heilmittel findet. Hier ist aber der Durchfall in der Frühe das Gegentheil von der Obstruktion mit abendlicher Erhöhung, mithin nicht sosehr als Wechselwirkung, sondern vielmehr als lösender Gegensatz zu betrachten.

95) In Dr. A. Winkler's Theorie der physiologischen Arzneiwirkungen (Berlin 1861) lesen wir: „Dass auch die Fortschritte auf pathologischem und physiologischem Felde in sofern von praktischem Nutzen sind, als sie dazu dienen können, zur Verhütung von Krankheiten oder zum Zwecke diätetischer Behandlung bestimmte Regeln abzugeben, ist klar; aber für die eigentliche Heilkunst ist dadurch wenig gewonnen, da die Erkennung einer Krankheit selbstredend ganz verschieden ist von der Kunst, dieselbe zu heilen, und hier dasselbe Verhältniss besteht, wie zwischen Wissen und Können überhaupt. Deshalb verzichtet denn auch die neuere Medizin, die sich die physiologische oder rationelle nennt, mit einzelnen Ausnahmen ganz auf die direkte Hebung der Krankheiten durch Arzneien, und erwartet die Heilung lediglich von der Selbsthülfe der Natur, in den Arzneien

es daher vollkommen gerechtfertigt finden, wenn wir ein so überwiegendes Gewicht auf die eigenthümlichen Wirkungen[96]) der Arzneien legen, die unveränderlich sind, und die Kenntniss derselben weit höher schätzen, als alle pathologischen und therapeutischen Theorien,[97]) die fast mit jedem zweiten oder dritten Lustrum einer Andern weichen müssen, und die in der heute herrschenden physiologischen

---

theils überflüssige, theils schädliche Dinge und höchstens nur Palliativmittel erblickend."

96) Primum in corpore sano medela tentanda est, sine peregrina ulla miscela; odoreque et sapore ejus exploratis exigua illius dosis ingerenda et ad omnes, quae inde contingunt affectiones, qui pulsus, qui calor, quae respiratio, quaenam excretiones, attendendum. Inde ad ductum phaenomenorum, in sano obviorum, transeas ad experimenta in corpore aegroto.

Haller, Pharm. helv. praefatio.

So sehr man sich in der neueren Zeit bemüht hat, den Genius der Arzneien in seinen Hauptzügen darzustellen: so hat man dabei doch fast gänzlich etwas sehr Wesentliches übersehen, was zur Erfüllung des Aehnlichkeits-Gesetzes bei der Mittelwahl von erheblicher Wichtigkeit ist. Wir meinen damit nicht allein die Wechselwirkungen (Organ. § 115), welche bei einigen Arzneien (z. B. bei Bry.) andauernd, bei Andern (z. B. Acon., Ignat., Puls.) in abgesonderten, mit den Haupt-Erstwirkungen alternirenden Anfällen vorkommen, sondern auch noch die isolirten Anfälle, wo die Beschwerden gruppenweise in abgesonderten Paroxismen auftreten (wie z. B. bei Cham., Cupr., Caust., Cocc., Sil. u. A.), nach deren Ablaufe der Kranke für den Augenblick über Nichts weiter zu klagen hat. Solche Anfälle wiederholen sich dann öfter oder seltener, zuweilen mehrmals binnen Tag und Nacht, zuweilen auch nur periodisch zu bestimmten Tageszeiten, oder nach Verlauf mehrer Tage oder Wochen, bieten aber stets die besondere Erscheinung dar, dass während der Zwischenzeit keine namhafte Krankheits-Symptome vorhanden sind, die bei andern remittirenden oder intermittirenden Krankheiten niemals ganz fehlen.

97) „In Deutschland" — sagt Dr. Russel in Brit. journ. of. Hom. Oct. 1851) — „scheint man es für nöthig zu halten, die Uhr erst zu zerlegen, um zu sehen, ob sie auch gehen wird."

Es ist bekannt, dass der berühmte Stahl in den letzten Jahren seiner Praxis für alle Krankheiten und Beschwerden nichts Anders verschrieb, als einige Grane Meersalz. Eben so war einer der berühmtesten und glücklichsten Aerzte, die jemals in Münster gelebt haben, am Ende seiner langen Laufbahn dahin gekommen, seinen Kranken nur noch Brodpillen zu verordnen.

Schule,[98]) wie wir täglich erfahren, wohl zur Erkenntniss, aber keineswegs zur Heilung der Krankheiten, im Vergleiche zu dem zuletzt abgelaufenen Jahrhunderte, irgend welche erhebliche Fortschritte gemacht haben.[99]) Zur Rechtfertigung dieses, vermessen scheinenden Ausspruchs bedarf es nur der einfachen Hinweisung auf die Cholera,[100]) die Nervenfieber, die Ruhren, die Bräune u. s. w., und auf die dabei erzielten Erfolge, wobei wir stets wieder die alten widersprechenden Ansichten, die stete Verschiedenheit der Behandlung, und nirgends erfreulichere Resultate oder grössere Sicherheit sehen.[1])

---

98) Broussais stiftete eine Schule, die er ebenfalls eine Physiologische nannte, aber von der Heutigen gar verschieden war. Nur darin stimmen Beide überein, dass sie auf die spezifischen Wirkungen der Arzneien keinen Werth legen und ihre Gegner Ontologisten oder dergleichen nennen.

Die ältesten Spuren von Physiognomik und Phrenologie finden wir im Plinius (hist. nat. XI, c. 114, No. 275) in einem Fragmente aus Trajus Pompejus. Die Zeichen sind hier von der Stirn, von den Augenbrauen, von den Augen und von den Ohren entnommen.

Schönlein ist der Repräsentant der naturhistorischen Behandlung der Pathologie und Nosologie; Hahnemann, der Begründer der naturhistorischen Behandlung der Arzneimittellehre. Beide stiften die naturhistorische Schule und stellen würdig die Arzneikunst in die Reihe der Naturwissenschaften, wohin sie von Anfang an gehört. So kommt Alles, was kommen muss, zu rechter Zeit; wenn es von den Zeitgenossen nur immer richtig begriffen und treu und thätig gepflegt würde, dann kann es auch an einer naturgesetzlichen Therapie nicht fehlen.

Dr. Fieliz, A. H. Z. XX, S. 153.

99) Der alten Therapie hat die Wissenschaft allen Boden unter den Füssen geraubt. Goldschmid.

100) Der Graf von Bonneval hat in seiner, auf grosse Zahlen aus vielen Ländern gebauten Statistik der asiatischen Cholera das Resultat gewonnen, dass bei der allopathischen Behandlung im Durchschnitt $51^1/_2$ Prozent, bei der homöopathischen $8^1/_3$ Prozent von den daran Erkrankten gestorben waren. — Auf demselben Wege hat Derselbe in Bezug auf Pneumonien gefunden, dass von den davon Befallenen, und ohne Aderlass oder Blutigel Behandelten 15 Prozent, mit solchen Blutentziehungen 30 Prozent, homöopathisch Behandelten aber nur 5 Prozent gestorben waren.

1) „On a préconisé" — sagt der gelehrte Professor Grissolle I. 743 — „contre le Choléra presque tous les agents dont la thérapeutique dis-

55. Die Anfälle von Podagra erscheinen meistens im Frühjahre und im Herbste.

pose." — Und in der Comp. de méd. prat. II, 273 heist es bei Gelegenheit dieser Krankheit: „La voix publique nous a taxé d'ignorance, puisque nous ne pouvions triompher du mal qui décimait la population. N'en est-il pas de même à chaque fois qu'une épidemie vient s'appésentir sur de nombreuses populations? Sommes-nous plus habiles à guérir le typhus, la peste, la fièvre jaune, la scarlatine, la rougeole, qu' à guérir le Choléra? — Non assurement!" —

— —, sodann muss man zwischen pathologischem und therapeutischem Wissen und Können wohl unterscheiden und darf Demjenigen, der in der Pathologie bewandert ist, seiner blossen pathologischen Kenntnisse wegen noch keine Stimmberechtigung in der Therapie zuschreiben.

Prof. Hoppe, die Dispensirfreiheit. S. 48.

Was ist denn die sogenannte physiologische Schule, vorzüglich in therapeutischer Hinsicht, anders, als was auf religiösem Gebiete der Atheïsmus? Sie kann, wie Letzterer, blenden und verblenden, und in ihrem Scheinglanze selbst gescheidte Leute eine Zeit lang gefangen halten; eine Zukunft hat sie ebenso wenig, wie Dieser, da sie nur eine Negation ist.

Dr. Battmann (A. H. Z., Bd. 50, S. 39).

Zu keiner Zeit waren die Behandlungsweisen einzelner Krankheiten so verschiedenartig, als heutiges Tages, zu keiner Zeit die Therapie im Allgemeinen so grundsatzlos, unsicher und schwankend als jetzt.

Dr. Bonorden, Pr. Med. Z. 1862, S. 44.

On l'a constanté, les médecins nosographes, anatomistes, expectants, ne s'occupant nullement de traiter les malades, en sont venu à étudier, chacun à des points de vue différents, les phénomènes du corps humain, comme ils étudieraient les phénomènes géologiques ou astronomiques, avec curiosité et indifférence. — Ce ne sont plus des médecins, mais des naturalistes, des membres de l'Academie des curieux de la nature, qui commettent ici le sophisme de prendre l'objeet de la médecine pour le but même de cette science. — Quant au système de Broussais, il a eu un singulier avantage, celui de faciliter les études des anatomistes, en leur donnant l'occasion de faire un très grand nombre d'autopsies. — Les statisticiens qui ont paru se montrer un instant plus soucieux de la vie des hommes, ont abouti, en définitive, aux mêmes résultats que leurs devanciers. Et, comme nous l'avons dit plus haut, la methode numérique, par ses mécomptes poussant au scepticisme, a préparé le regne de l'école expectante.

Dr. Gallavardin, expér. p. 49.

Das bekannte, vielfach bewährte Sprüchwort: les extrèmes se touchent! darf man mit Fug und Recht auf die heutige praktische Medizin anwenden. Wenn der Eine „Anker" von Leberthran und grosse „Flaschenzüge" von

Wir haben früher (in der Glosse zum Aph. VI, 28) bereits erwähnt, dass das wahre Podagra eine Krankheit ist, die heu-

Zittmann in Thätigkeit setzt, um irgend ein Leiden zu bemeistern: so wendet der Andere dazu Stoffe an, welche, wie die beliebten Alkaloïden, nur zu Viertel oder Zehntel Granen oder zu noch Weniger vertragen werden und als heftige Gifte durch den geringsten Missgriff das Leben gefährden. Aber nicht die Gefährlichkeit dieser Letztern allein ist es, was bei ihrer Anwendung gerechtes Bedenken erregen sollte, sondern wohl noch mehr die Unsicherheit ihrer Wirkung, wobei mit unbegreiflichem Leichtsinn von der durchaus mehr als problematischen Behauptung ausgegangen wird, dass diese Alkaloïde die sämmtlichen und unveränderten Kräfte der Urstoffe in konzentrirter Gestalt enthalten. — Wir haben schon vor einem Paar Jahren die Aufmerksamkeit unserer Collegen in dieser Beziehung auf das Strychnin gelenkt, und wollen hier nur mit wenigen Worten die damaligen Bedenken wiederholen. — Dieses Alkaloïd (Strychnin) ist bekanntlich sowohl in der Nux vomica als in der Ignatia amara enthalten, wird aus Beiden dargestellt und ist von beiden Präparaten in allen chemischen Beziehungen vollkommen identisch. Demgemäss sollen dann auch folgerichtig Beide durchaus gleiche Arznei-Kräfte besitzen. Aber die wahre und eigenthümliche arzneiliche Wirkung dieser beiden Stoffe im rohen Zustande ist bekanntlich so durchgreifend verschieden, dass bei der Anwendung nie und nirgends der Eine statt des Andern mit Erfolg gegeben werden kann; während von jedem der beiden Strychnin-Präparate noch die genauen Versuche am lebenden Organismus fehlen, und man nicht weiss, ob das Eine so wie das Andere, oder ob Beide gleichmässig, und dann natürlich auch von jenen Beiden verschieden wirken. Daraus folgt mindestens so viel, dass entweder das Strychnin nicht die ganze spezifische Arzneikraft der N. vom. und der Ignat. enthalten, mithin auch nicht als Surrogat für Diese angewendet werden kann, oder dass die heutige Chemie, ebenso wenig wie H. Davy vor 50 Jahren (als er die Blätter der Belladonna und des braunen Kohls zerlegte), zu entdecken vermag, was in den arzneilichen Stoffen die besondere und verschiedene Wirkung hervorbringt. Die Erste von diesen beiden Alternativen ergiebt sich im Grunde schon aus den verschiedenen Präparaten, die man aus China, Opium u. A. dargestellt hat; die Zweite aber verdient ohne Zweifel eine sorgfältige und umsichtige Prüfung. — Uebrigens ist noch erwähnenswerth, dass es trotz aller Mühe noch nicht gelungen ist, von manchen heftigen Giftpflanzen, wie z. B. von dem Wasserschierling (Cicuta virosa L.) das Alkaloïd darzustellen, obwohl Diese zu den Allergiftigsten unseres Vaterlandes gehört und man sich sogar vermessen hat, die Pflanze selbst für unschädlich zu erklären, sobald man das gelbe, bloss im Wurzelstocke vorfindliche Harz entfernt.

Im Beginne unseres Jahrhunderts schreibt Professor Bichat (Anat. gen. T. VI, p. 18): — „Ce n'est point une science pour un esprit méthodique: c'est un assemblage informe d'idées inexactes, de moyens illusoires, de for-

tiges Tages zu den Seltensten gehört. Die öftere Wiederkehr dieses Krankheits-Namens lässt uns aber fast vermuthen, dass dessen Bedeutung weiter und auf alle Gelenk- und Glieder-Schmerzen der untern Extremitäten ausgedehnt werden muss. Wenn dem wirklich so wäre, so würde dieser Aphorism dadurch an seiner Richtigkeit Nichts verlieren. Es läge aber hier wieder ein Beleg dafür vor, wie vielerlei, unter sich ganz verschiedene Beschwerden unter einem Namen zusammengefasst werden, und wie wenig es dabei möglich ist, das Heilverfahren nach einer allgemein gültigen Schablone einzurichten. Mit vollem Rechte hat daher Hahnemann gegen solchen Namen-Unfug geeifert, welcher noch immer in vollem Flore steht und nur darin sich von dem der Vorzeit unterscheidet, dass man jetzt zu den alten Namen noch Neue fabrizirt, bei deren

mules aussi bizarrement conçues que fastidieusement assamblées. — On dit que la pratique de la médecine est rebutante; je dis plus, elle n'est pas, sous certain rapport, celle d'un homme raisonnable, quand on puise les principes dans la plupart de nos matières médicales.“ — Und dass heutiges Tages die Sache noch auf demselben Flecke steht, versichert neuerdings Professor Forgat (Des obstacles etc.) mit den Worten: „Le jugement sévère infligé par Bichat fut toujours et est encore une vérité.“

La médecine actuelle est déviée de ses voies naturelles; elle a perdu de vue son but, son noble but: celui de soulager ou de guérir. La thérapeutique est rejetée sur le dernier plan. Sans thérapeutique, cependant, le médecin n'est plus qu'un inutile naturaliste passant sa vie à reconnaitre, à classer et dessiner les maladies de l'homme. C'est la thérapeutique qui élève et ennoblit notre art; par elle seule, il a un but, et j'ajoute que, par elle seule, cet art peut devenir une science.

A. de Latour, Union méd.

Broussais et Brown ont fait reculer la thérapeutique de la plupart des maladies de plus d'un siècle.

Dr. Debreyne, essai anal. et synth.

Expérimenter, c'est ce que ces messieurs ne veulent pas faire. Condamner sans entendre, sans examen, à la bonne heure! Mais que le premier venu, dans un journal de médecine quelconque, préconise un médicament nouveau, aussitôt chacun de l'essayer, de l'adopter. Peut-on imaginer inconséquence plus grande?

l'Homoeopathe belge. V, 3, 34.

Aussprache man Gefahr läuft, sich die Zunge zu verstauchen, ohne dass sie selbst auch nur den mindesten praktischen Nutzen gewährten. [2])

---

56. Bei schwarzgallichten Krankheiten sind in diesen Jahreszeiten die Versetzungen gefährlich, indem sie auf Schlagfluss, Konvulsionen, Geistesverwirrung oder Blindheit hindeuten.

Die der schwarzen Galle, die oft nur vorausgesetzt wurde, zugeschriebenen Krankheiten spielten zu den Zeiten des Hippokrates eine überaus grosse Rolle, und es gehörten dazu auch die Angegebenen. Hier soll, wie es scheint, nur hervorgehoben werden, dass solche Versetzungen auf andere Theile und Organe in den, im vorhergehenden Aphorism (ἐς τάδε) genannten Jahreszeiten, Frühling und Herbst, am (Häufigsten und) Gefährlichsten seien. Wenn wir auch zugeben wollen, dass zuweilen derartige Krankheiten in den genannten Perioden mit grösserer Heftigkeit auftreten, so können wir uns doch schwerlich mit der etwas allzu materialistischen Ansicht von solchen Metastasen einverstanden erklären, noch viel weniger aber auf eine solche zweifelhafte Voraussetzung einen Kurplan bauen.

---

2) Gegen Krankheiten, deren Sitz in dem Innersten des Körpers und in der Mischung der Säfte selbst ist, geben wir ganz dreist Arzneien, welche uns die angemessensten scheinen, und wissen ihre Wirkungen mit einer fast mathematischen Genauigkeit auszurechnen und vorherzusagen aber im Podagra, dessen Sitz, Fortgang und Ausgang wir vor Augen haben, weigern wir uns, etwas anders zu thun, als dass wir den Fuss mit Flanell umwickeln lassen, den Kranken zur Geduld ermahnen, und weite Schuhe verordnen.

Dr. Stevensohn, über das Podagra.

57. Der Schlagfluss aber tritt meistens in dem Alter vom vierzigsten bis zum sechzigsten Lebensjahre ein.

Dieser Aphorism schliesst sich dem Vorhergehenden an, was nicht nur durch das Wörtchen „aber" (δέ) angedeutet, sondern auch ausdrücklich von Galenus behauptet wird. Hier wäre also die Rede von einem, durch die schwarze Galle herbeigeführten Schlagflusse, den man zu unseren Zeiten der „überwiegenden Venosität, den Stagnationen im Pfortader-System, den Saburralversessenheiten im Darmkanale", und Dergleichen zuschreibt. Wir wollen Dem nicht widersprechen, und auf solche, meistens bloss vermuthete Ursachen nicht näher eingehen. Das Wenige, was sich über die homöopathische Behandlung des Schlagflusses hier überhaupt sagen lässt, findet sich bereits in der Glosse zu dem Aphorism II, 42. Diesem glauben wir hier noch beifügen zu müssen, dass für den hier gemeinten Blutschlag, ausser den dort genannten Mitteln, noch besonders: Ant. crud., Ant. tart., Ars., Aur., Bell., Calc., Coff., Ferr., Hyosc., Ipec., N. vom., Ph. ac., Puls., Rhus, Samb., Sep., Stram., Thuj. und Veratr. sich zur Wahl stellen.

58. Wenn das Netz austritt, muss es nothwendig in faule Eiterung übergehen.

Bei der Kürze und Undeutlichkeit dieses Aphorims, der deshalb manchem Kommentator einige Schwierigkeit gemacht hat, scheint es doch keinem Zweifel zu unterliegen, dass Hippokrates hier einen hervorgetretenen und dabei eingeklemmten Netzbruch (Epiplocele) gemeint hat, der bekanntlich meistens vermittelst der Taxis schwieriger zurückzubringen ist, als der Darmbruch. Eben so ist es bekannt und durch die Erfahrung bestätigt, dass der ausgetretene Theil des Netzes sehr

bald in Eiterung übergeht, und schneller, als dies gewöhnlich beim Netzdarmbruch (Enteroepiplocele) geschieht.

Anstatt aller Angaben über die heutige allopathische Behandlung der Brüche überhaupt wollen wir nur kurz erwähnen, was der berühmte und viel erfahrene Dieffenbach (in der med. Zeit. v. d. Verein für Heilkunde in Preussen 1833, No. 2) darüber sagt: — „Die tiefen anatomischen Untersuchungen der Bruchgegenden berühmter Anatomen neuerer Zeit haben für den glücklichen Erfolg der Operation eingeklemmter Brüche wenig Nutzen gestiftet, ja man möchte sagen — geschadet." — Und später daselbst: „Ich glaube mit Recht behaupten zu können, dass wir in der neueren Zeit in operativer Hinsicht bei den Brüchen durch unser übermässiges Streben nach Gründlichkeit sehr weit wieder zurückgekommen sind. Wir Deutschen haben überhaupt einen eigenen Stolz auf unsere Gelehrsamkeit; in praktischen Dingen vermögen wir aber sehr wenig dadurch, wo es auf klare Anschauung, gesunden Menschenverstand, scharfe Sinne und den geschickten Gebrauch unserer Gliedmaassen ankommt. Scarpa, die Hesselbache, Seiler, Langenbeck und Andere haben zwar ihre grossen Verdienste in anatomischer Beziehung, aber keines ihrer Werke kann sich, was die Praxis anlangt, mit dem von Richter messen, und wie wenige Wundärzte haben Samuel Gottlieb Richter's Schreibart erreicht! Vielen dünkt diese edle Einfalt zu geringe; sie glauben der Wissenschaft durch allerlei künstliche Systeme und eben solche Schnörkel und Zierrathen in der Sprache einen Gefallen zu thun, und wähnen, das sei Gelehrsamkeit, weil der Beschränkte dadurch geblendet wird."[3]) — Wir dürfen uns glückwünschen, dass kein Homöopath eine solche Sprache geführt hat.

3) Der in der Geschichte der Medizin berühmte Araber Arrasi (Rhazes) erblindete im Alter, und verweigerte die Operation einem geschickten Augenarzte, weil dieser ihm die Zahl der Häute im Auge nicht richtig angeben konnte.

Die Homöopathie heilt alle Arten von Brüchen, wie jede andere Krankheit, durch vorschriftsmässige innere Anwendung der, bei jedem Falle durch die Gesammtheit der Symptome angezeigten Mittel, wobei nur in den wenigsten Fällen eine manuelle Beihülfe der Taxis erforderlich, und gewöhnlich eine richtige Körperlage genügend ist. Sie hat für die verschiedenen Arten derselben eine grosse Auswahl von Arzneien, worunter nicht leicht eine Solche vermisst wird, welche den dabei vorkommenden wesentlichen Zeichen hinreichend entspräche. Die hauptsächlichsten Bruchmittel sind: Acon., Alum., Asar., Aur., Bell., Bry., Calc., Caps., Cham., Cocc., Coloc., Guaj., Lach., Lyc., Magn., Nitr. ac., N. vom., Op., Phosph., Plumb., Puls., Rhus, Sep., Sil., Staph., Sulph., Sulph. ac., Thuj., Veratr. und Zinc.; wovon für die eingeklemmten Brüche am Häufigsten die Wahl schwankt zwischen: Acon., Alum., Aur., Bell., Calc., Caps., Cham., Coloc., Lach., Lyc., Nitr. ac., N. vom., Op., Plumb., Sil., Sulph., Sulph. ac. oder Veratr. Die Entscheidung für das Eine oder das Andere von diesen Mitteln ist abhängig von der Bruchstelle selbst, aber noch weit mehr von den dabei wahrzunehmenden Empfindungen und von dem äusseren Aussehen derselben, so wie noch ganz besonders von den begleitenden Symptomen, weil der Bruch kein für sich ganz allein dastehendes Lokalleiden ist, oder es doch mindestens nicht lange bleibt, sondern jedesmal und oft sehr heftig den übrigen Organismus in Mitleidenschaft zieht, deren Natur und therapeutische Anzeigen sich bald deutlich genug erkennen lassen. Dass wir dabei, wenn wir rechtzeitig herbeigerufen werden, von der Operation Nichts wissen wollen, versteht sich von selbst, und wenn das Uebel bereits eine solche Höhe erreicht hat, dass Brand oder Eiterung eingetreten ist, so dürfen wir nur unter den gemessensten Vorbehalten dazu unsere Einwilligung geben. Wofern aber schon eine allopathische Behandlung vorhergegangen ist, so ist doppelte Vorsicht nöthig und, wo immer möglich,

unsere Betheiligung ganz abzulehnen. Dieser letztere Rath ist am Nothwendigsten den jungen Homöopathen zu geben, deren Ruf noch nicht fest genug begründet steht, um den Vorwürfen Trotz bieten zu können, wenn etwa der zu befürchtende und in einem solchen Stadium oft unvermeidliche Tod des Patienten, wie man schwerlich ermangeln wird, ihm und der Homöopathie zugeschrieben wird.

59. Wenn bei einem, an langwierigem Hüftweh-Leidenden der Kopf des Schenkelbeins aus der Pfanne heraus und wieder hinein tritt, so sammelt sich dort die Gelenk-Feuchtigkeit an.

60. Wenn bei einem, an langwierigem Hüftweh-Leidenden der Kopf des Schenkelbeins völlig aus der Pfanne herausgetreten ist, so schwindet der Schenkel, und er wird damit lahm, wenn er nicht gebrannt wird.

Das, in diesem letzten Aphorism von Hippokrates zur Heilung der Coxalgie als einziges Mittel angerathene Glüheisen ist noch heutiges Tages bei den Aerzten, wenn auch nicht das Alpha, so doch in der Regel das Omega. Langenbeck, Rust, Chelius, Brandis, Jörg, Volpi und viele andere unserer allopathischen Koryphäen kommen immer wieder auf diese hippokratische Kur zurück, nachdem vorher mancherlei andere Dinge vergeblich versucht waren. Man würde dabei den Mangel an dem jucunde allenfalls übersehen können, wenn der Erfolg nur tuto wäre. Aber dem ist leider! nicht so, und von den vielen, durch das Hüftweh in der allopathischen Kur lahm Gewordenen wird man nur Wenige finden, die unter andern Schmerzmitteln nicht auch schon die Annehmlichkeiten des Glüheisens geschmeckt hätten. Es lässt sich deshalb nicht in Abrede stellen, dass diese sehr häufig vorkommende Beschwerde,

wie so manche Andere, zu Denjenigen gehört, wobei die allopathische Heilmethode sehr Vieles zu wünschen übrig lässt.

So schwierig und unsicher die Heilung der Coxalgie auch für den Homöopathen ist, wenn das Uebel lange gedauert, „alles Mögliche", auch das Glüheisen bereits angewendet, und nun die Verwachsung des Hüftgelenks bereits ausgebildet ist, so leicht und sicher ist die homöopathische Heilung derselben, wenn sie erst neu entstanden und noch in keiner Weise, weder innerlich noch äusserlich, behandelt war. In solchen Fällen bieten sich allerdings gar viele Mittel zur Wahl dar, und es können nach den Umständen alle Folgende angezeigt sein: Acon., Ambr., Ap. mel., Arg., Arn., Ars., Asa foet., Aur., Bell., Bry., Calc., Canth., Caust., Cham., Coloc., Creos., Dig., Dros., Graph., Hep., Led., Lyc., Merc., Mezer., N. vom., Oleand., Petr., Phosph., Puls., Rhus, Ruta., Sabin., Sep., Sil., Staph., Sulph., Thuj. und Zinc. Aber die Art der Schmerzen und das Verhalten derselben nach Zeit, Lage und Umständen befördern sehr die Wahl. Dabei tritt noch zu Anfange der sehr erleichternde Umstand hinzu, dass bei der oft vorkommenden Verkürzung des Beins zunächst an Ambr., Coloc., Mezer., Oleand., Phosph. und Sep., und bei Verlängerung desselben an Coloc., Creos.. Rhus und Sulph. gedacht werden darf, wenn sonst die begleitenden Symptome keine Gegenindikation enthalten. Jedenfalls muss aber, wie sich von selbst versteht, die Gesammtheit der Zeichen, wie überall, den Ausschlag geben.

Wir haben oben gesagt, dass die Heilung veralteter und schon behandelter Coxalgien schwierig und unsicher sei, müssen aber doch hier beifügen, dass sie darum eben nicht immer unmöglich und zuweilen schnell genug zu bewirken ist. In unserem Journale finden sich Mehrere dergleichen, wovon wir nur die Folgende möglichst kurz anführen wollen, weil sie einiges Aufsehen erregte: — Anna, die dreijährige Tochter des Postmeisters Jansen zu Appelhülsen, war schon seit sechs Wochen

damit behaftet, als wir am 3. November 1839 auf der Durchreise diesen Ort berührten und von den bekümmerten Eltern um Hülfe gebeten wurden. Wir fanden das linke Hüftgelenk ungeheuer angeschwollen, hart und schmerzhaft, mit dicken blauen Adern durchzogen, das Bein um beinahe drei Zoll verlängert, ausserdem beständigen hektischen Husten, fortwährenden, besonders nächtlichen Durchfall, Abmagerung zum Gerippe u. s. w. — ein Bild des grössten Jammers. Nachdem allerlei äussere und innere Mittel (gleichzeitig) unter steter Verschlimmerung versucht waren, sollte nun das Glüheisen angewendet werden, obwohl die Aerzte selbst bezweifelt hatten, ob das schwächliche Kind diese Operation überstehen würde. Das war also ein exquisiter Fall, wie er sich als Probestück für die verhöhnte junge Wissenschaft eignete. Von der Behandlung wollen wir nur erwähnen, dass des Gesammtzustandes wegen am 3. Nov. mit Sulph. $\overline{60}$ angefangen wurde, dem zweimal Acon., einmal Rhus, dann zweimal Coloc. mit überraschendem Erfolge, dann wieder zweimal Sulph. und eine Zwischengabe Merc., diese alle in der Dosis von $\overline{30}$ folgten, und bis zum 20. Dezember, also in nicht völlig sieben Wochen, das Kind völlig geheilt entlassen wurde. Wir haben es später als blühendes Mädchen und ganz frei auch von der leisesten Anmahnung des frühern Leidens oft wiedergesehen.

Für Jeden, auch nur halbwege mit der Homöopathie Vertrauten ist es überflüssig zu erwähnen, dass auch bei diesem, anscheinend äusseren Leiden, alle äusseren Mittel von uns durchaus verworfen werden.

VII. Buch.

1. Es ist schlimm, wenn in hitzigen Krankheiten die äusseren Theile kalt werden.

Eine bekannte, ungünstige Erscheinung, die auch, wiewohl seltener, bei chronischen, in Anfällen sich verschlimmernden Krankheiten vorkommt, und die sehr häufig mit dem Gefühle von grosser Hitze und Brennen in inneren Theilen verbunden ist. Es ist Dies ein Symptom, wonach allerdings für sich allein kein Mittel zu wählen, was aber übrigens von grosser Wichtigkeit und nicht zu übersehen ist. Man darf dabei sein Augenmerk nicht auf die gewöhnlich sogenannten Extremitäten, das heisst: bloss auf Hände und Füsse beschränken, sondern muss es vielmehr auch auf andere hervortretende äussere Theile, z. B. auf die Ohren, die Nase, das Kinn etc., selbst auf die Zunge und auf die Augäpfel richten. Die Arzneien, welche diesem Symptome am Gewöhnlichsten, freilich nicht ausschliesslich entsprechen, sind: Acon., Ant. tart., Ap. mel., Arn., Ars., Bell., Calc., Camph., Carb. veg., Cham., Cic. vir., Cina., Dig., Dros., Hyosc., Ignat., Jod., Ipec., Kali, Mezer., Mosch., Nitr. ac., N. vom., Ph. ac., Plat., Rhus, Sulph. und Veratr. Man sieht daraus, dass das erwähnte bedenkliche Zeichen bei sehr

verschiedenartigen Krankheiten eintreten kann. Aber man wird bei richtiger Anwendung desjenigen Mittels, welches genau homöopathisch angezeigt ist, ebenfalls finden, dass darum nicht immer alle Hülfe zu spät kommt.

---

2. Es ist schlimm, wenn auf einem kranken Knochen das Fleisch bläulich wird.

Nicht nur bei schlecht behandelten Knochenbrüchen, oder bei Solchen an Personen, die dabei übrigens ungesund sind, sondern auch bei sonstigen bösartigen Knochengeschwüren kommt diese, mit Brand drohende bläuliche Farbe der Haut und des Fleisches vor. Es ist dann die höchste Zeit, von den hierfür angezeigten Mitteln (besonders: Ars., Asa foet., Aur., Con., Hep., Lach., Merc., Sil. oder Veratr.) schleunigst Gebrauch zu machen, nachdem darunter mit Umsicht Dasjenige ausgewählt ist, was durch die begleitenden Zeichen seine homöopathische Anzeige erhält. Dann aber gelingt es jedesmal, entweder die noch nicht ausgebildete Gangrän zu verhindern, oder, wenn der Brand schon vorhanden ist, den brandigen Theil abzustossen und dem weiteren Umsichgreifen Desselben vorzubeugen. Wir könnten, wenn der Raum es gestattete, aus unserem Journale mehrere Fälle namhaft anführen, wo aus dieser Ursache die Amputation eines Gliedes bereits beschlossen war, und wo dennoch Dieses gerettet und erhalten wurde. Die dadurch mehrmals gelungene Herstellung des Ernährers einer Familie, die sonst der grössten Armuth und der fremden Mildthätigkeit anheim gefallen wäre, ist wahrlich eine mehr als hinreichende Belohnung für alle Mühe und allen Fleiss, ohne welche Niemand die zu solchen Erfolgen nöthige Mittelkenntniss erlangen kann.

Mit der oben bezeichneten bläulichen Färbung der Haut und des Fleisches darf nicht diejenige Ungefährliche ver-

wechselt werden, welche nach Stoss oder Quetschung von einigem Belange einige Tage anhält, aber nach den Umständen meistens durch Arn., sonst auch durch Bell., Con., Lach., Puls. oder Sulph. ac. sehr bald beseitigt wird. Eine sonstige Bläue der Haut an leidenden Theilen giebt häufig eine gute Anzeige für die vielnützige Lachesis.[4])

---

3. Es ist schlimm, wenn sich nach Erbrechen Schluchzen und Röthe der Augen einstellen.

Soviel uns bekannt ist, besitzen wir zur Zeit nur ein Mittel, zu dessen Zeichen das Schluchzen nach dem Erbrechen gehört, nämlich den Wissmuth. Das Schluchzen von Lach. nach dem Fieber ist gleichzeitig von Erbrechen begleitet, und dem Schluchzen nach dem Fieber von Ars. fehlt das Erbrechen, welches nur beim Froste und bei der Hitze, nicht aber beim Schweisse oder nach dem Fieber vorzukommen pflegt. Bei Bell., Bry. und Ruta erscheint ebenfalls Schluchzen und Erbrechen, aber nicht nachher, sondern gleichzeitig, und bei Cupr. folgt das Erbrechen erst nach dem Schluchzen. Alle diese Verschiedenheiten gehören wesentlich zur Charakteristik jener einzelnen Arzneien, und wenn auch nach dem Wortlaute (ἐπὶ) die obige Uebersetzung dieses Aphorisms gerechtfertigt erscheint: so darf man doch nicht vergessen, dass diese Präposition ausserdem noch eine Menge verschiedener Bedeutungen hat, die man, ohne einen gar zu grossen Fehler zu begehen, mit vor, bei oder wegen wiedergeben könnte. Dann

---

4) Das Vipernfleisch nahm schon im Alterthum einen bedeutenden Rang in der Materia medica ein. Aber erst die genauen Prüfungen des Klapperschlangen- und Viperngiftes auf den gesunden menschlichen Körper haben uns die Eigenthümlichkeiten seiner umfangreichen Wirkungen gelehrt und dadurch befähigt, dasselbe erfolgreich anzuwenden.

aber gewinnt der ganze Lehrsatz ein durchaus anderes Ansehen, und es kommt zu den Genannten noch eine grosse Menge anderer Arzneien hinzu, bei denen das Schluchzen in Verbindung mit Erbrechen allerdings ein gefährliches Zeichen abgiebt. Aus diesen wenigen Bemerkungen wird man leicht abnehmen, wie wesentlich nothwendig es für den Homöopathen ist, seine Ausdrücke jedesmal so zu wählen, dass sie nicht dem mindesten Zweifel Raum lassen, und dass eben erst die scharfe und deutliche Fassung eines Symptoms ihm die Eigenschaft verleiht, ein brauchbares Material für die Auswahl eines Arzneimittels zu liefern.[5]) Dieses Erforderniss ist daher

---

5) Zu den wichtigsten Anzeigen des einen oder des andern Arzneimittels aus den Verschlimmerungen oder Besserungen nach Lage und Umständen muss man nothwendig auch Diejenigen rechnen, welche beim Liegen des Kranken beobachtet werden. Hierher gehört aber nicht allein das Liegen an und für sich, im Gegensatze zum Aufrichten, Sitzen, Gehen, Stehen u. s. w., noch auch das Liegen im Bette, entweder sitzend, hoch mit dem Kopfe, oder horizontal, oder das Liegen auf dem Bauche, auf dem Rücken, auf der rechten oder linken Seite, sondern auch noch ganz insbesondere das Liegen auf der schmerzhaften, oder auf der unschmerzhaften Seite, welches sehr oft, sowohl bei innern Leiden in Kopf, Brust und Unterleib, als auch bei Aeusseren an Rumpf und Gliedern, die schliessliche Entscheidung für das passendste und hülfreichste Mittel sichert. Diese Unterscheidung, ein ausschliessliches Eigenthum der Homöopathie, welche die Allopathie weder physiologisch zu erklären, noch therapeuthisch zu verwerthen versteht, ist von solcher Erheblichkeit, dass man kaum begreift, wie sie oft von angehenden Hömöopathen ignorirt und nur gar zu häufig in ihren Heilungsgeschichten vermisst wird, während Auskultation und Perkussion heute niemals mehr fehlen. Wenn es auch noch manche Mittel giebt, wobei der in Rede stehende Unterschied noch nicht ganz zweifellos konstatirt ist: so giebt es Deren doch schon eine grosse Anzahl, wovon man es mit Sicherheit weiss und täglich durch die Erfahrung bestätigt sehen kann. Diese Arzneien, deren Symptome jederzeit durch Liegen auf der schmerzhaften Seite erhöht werden, sind etwa Folgende: Acon., Agar., Amm. c., Ars., Bar., Calad., Cina, Cycl., Dros., Graph., Guaj., Hep., Jod., Lach., Laur., Lyc., Magn., Magn. mur., Mosch., Nitr., Nitr. ac., N. mosch., N. vom., Par., Petr., Phosph., Ph. ac., Rheum., Ruta., Sabad., Selen., Sil., Spong., Staph. und Thuj. Diejenigen hingegen, bei denen Erhöhung der Beschwerden im Liegen auf der unschmerzhaften Seite

von der grössten Wichtigkeit, und wenn uns in der Reinen Arzneimittel-Lehre der Mangel daran oft in Zweifel lässt, ob eine Arznei in allen Beziehungen passend ist, oder nicht: so liegt offenbar die Schuld nur darin, dass man Dieses früher nicht in dem Maasse und Umfange eingesehen hat, wie wir es jetzt thun. Aber selbst heutiges Tages müssen wir eine ganz ähnliche Mangelhaftigkeit bei den neueren Prüfungen beklagen, und am Meisten bei Denen, die unter dem Namen von Symptomen-Fragmenten oder Beiträgen von noch neuen, ungeprüften Mitteln hier und dort auftauchen, aber, weil sie unbrauchbar sind, ebenso schnell wieder vergessen werden. Unser „therapeutisches Taschenbuch“ (Münster, Coppenrath 1846) konnte nur zum Theil die Lücken ausfüllen, denen man in der Praxis überall begegnet, und die Vervollständigung und scharfe Abgrenzung jedes wesentlichen Symptoms, wozu die blosse Handarbeit der Repertorien durchaus nicht ausreicht, muss eine Hauptaufgabe für unsere Nachkommen sein, denen es an dem dazu nöthigen Materiale nicht so mangeln wird, wie uns.

Mit der Röthe der Augen nach (oder von) Erbrechen hat es ganz dieselbe Bewandniss, wie mit dem Schluchzen, und wenn man auch bei dieser Erscheinung zunächst auf Ap. mel., Arn., Asar., Bry., Chin., Lyc., N. vom., Puls., Sep., Sil. oder Veratr. hingewiesen wird, so ist das Alles doch gar zu unbestimmt, um mit Sicherheit darauf einen Schluss, oder eine Arzneiwahl zu begründen.

---

regelmässig statt findet, sind Folgende: Ambr., Arn., Bry., Calc., Cann., Caust., Cham., Chin., Coloc., Fluor. ac., Ignat., Kali, Mgs., M. austr., Puls., Rhus, Sec. corn., Sep., Stann. und Viol. tric. — Es ist sehr zu wünschen, dass diese beiden Reihen durch sorgfältige und wiederholte Beobachtungen erweitert, und dass namentlich bei den Arzneien, welche reich sind an Wechselwirkungen, die Hauptsächlichsten und Nutzbarsten ermittelt werden.

4. Es ist schlimm, wenn auf Schweiss Frostschauder folgt.

In diesem Aphorism haben wir wieder dieselbe Unbestimmtheit zu beklagen, wie in dem Vorigen. Nur von sehr wenigen Arzneien wissen wir bis jetzt, dass Frostschauder nach dem anfänglichen blossen Schweisse folgt, nämlich nur von Carb. veg., Hep. und N. vom.; denn dass hier nicht von dem Froste nach Erhitzung mit Schweiss die Rede sein kann, versteht sich wohl von selbst. Dagegen haben wir ein Paar Mittel mehr, wo diese beiden Zeichen, Schweiss und darauf Frostschauder, miteinander abwechseln und in solcher Weise mehrmals aufeinander folgen, nämlich: Ars., Chin., Mezer., N. vom. und Spig. Wenn aber der Schweiss vor dem nachfolgenden Froste, oder im Wechsel damit, gleichzeitig, wie gewöhnlich von mehr oder weniger Hitze begleitet ist: so wird die Reihe der darauf passenden Mittel von ansehnlicher Länge, und wir finden dieses Doppel-Symptom in vorzüglichem Grade bei: Acon., Amm. mur., Ant. tart., Bell., Bry., Calc., Canth., Caps., Caust., Cham., Chin., Cina., Clem., Cocc., Creos., Dros., Graph., Hell., Hep., Ignat., Ipec., Kali, Lach., Lyc., Merc., Mosch., Natr. mur., Nitr. ac., N. vom., Op., Phosph., Puls., Rheum, Rhus, Sabad., Samb., Selen., Sep., Spig., Stram., Sulph., Veratr. und Vit.; ohne Diejenigen namhaft zu machen, die ausserdem noch Andeutungen dazu geben, und daher wenigstens von der Wahl nicht ganz ausgeschlossen werden dürfen, — Hier haben wir also wieder einen neuen Beleg, sowohl zu der oben bereits erwähnten Nothwendigkeit der scharfen und unzweideutigen Fassung der Symptome, als auch zu der grossen Menge der positiven Erfahrungen, welche die Homöopathie in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits zu Tage gefördert hat und als werthvolles Material zu ihren Heilungen benutzt.

---

5. Es ist gut, wenn sich zum Wahnsinn Durchfall, Wassersucht oder Starrsucht gesellt.

Es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass Hippokrates in diesem Aphorism von den Metastasen bei Gemüths- und Geistes-Krankheiten redet, und dass die Erfahrung ihm eine Besserung dabei nachgewiesen hat, sobald sich die angeführten körperlichen Beschwerden einstellten. Solche Ereignisse kommen auch jetzt noch nicht eben selten vor, aber eben so auch das Umgekehrte, wo nämlich auf diese oder andere Körperbeschwerden eine Geistes-Krankheit eintritt und damit Jene aufhört. Indessen hat diese Erfahrung über solche Metastasen von Geist auf Körper, oder von Körper auf Geist, für die Heilpraxis einen sehr untergeordneten, man möchte sagen, gar keinen Werth, und zwar aus zweifachen Gründen. Erstens nämlich wird Niemand darin eine wahre Heilung erkennen können, wenn nur die Form einer Krankheit gewechselt wird, und zweitens wird der Arzt schwerlich im Stande sein, wenigstens nicht ohne anderweitige Gefahr, willkührlich solche Metastasen hervorzubringen, und wenn Solches ihm gelänge und er nachher die künstlich erzeugte Krankheit wieder beseitigen müsste, so würde in den meisten Fällen die ungeheilte frühere Krankheit wieder zum Vorschein kommen. Unter solchen Umständen ist es einleuchtend, dass dieser Aphorism wohl in physiologischer und pathologischer Beziehung als ein, unbestreitbar die innige Verbindung zwischen Geist und Körper beweisender Lehrsatz einigen Werth haben, bei dem Homöopathen aber in Beziehung auf seine Behandlung solcher Kranken keine Anwendung finden kann, indem er die Mittel in der Hand hat, um unmittelbar darauf einwirken zu können, und es ihm daher an jeder Veranlassung fehlt, zur Erreichung seines Zwecks neue Krankheiten zu schaffen, wenn er auch dazu im Stande wäre.

---

6. Es ist schlimm, wenn sich bei einer langwierigen Krankheit Abneigung gegen alle Nahrungsmittel und unvermischte Stuhlausleerungen einstellen.

Unter unvermischten (ἄκρητος) Stuhlausleerungen versteht Hippokrates Solche, die aus einem homogenen Stoffe, wie Schleim, Blut, Galle u. s. w. bestehen, ohne dass sie natürlichen Koth in ihrer Mischung enthalten. Solche innormale Ausleerungen deuten allerdings auf bedeutende Erkrankungen der Verdauungsorgane und der damit in nächster Verbindung stehenden Theile. Aber die Höhe der Gefahr richtet sich dabei zunächst nach der Verschiedenheit der ausgeleerten Stoffe, und dann eben so sehr nach den begleitenden Symptomen. So lange also dem Erfordernisse der vollständigen Bezeichnung dieser Momente bei der Angabe der Beschwerde nicht entsprochen ist, kann weder in Bezug auf die Prognose ein Urtheil gefasst, noch in Bezug auf das Heilmittel eine Wahl getroffen werden.

Auf Veranlassung dieser, so wie Mehrerer der vorhergehenden Glossen, möge es uns erlaubt sein, im Vorbeigehen ein kurzes Wort über die Mangelhaftigkeit der medizinischen Terminologie und über die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reform Derselben hier anzuknüpfen. Wenn man sich auch nur ganz oberflächlich darin umsieht, so begegnet man auf der einen Seite einem Ueberflusse von Namen, die dasselbe bedeuten oder mindestens bedeuten sollen, und auf der Andern Benennungen und Ausdrücke, unter denen gar Vieles und ganz Verschiedenes verstanden wird und verstanden werden soll. Derselbe Fehler bestand in ganz gleicher Art in der Botanik, und erst seitdem der unsterbliche Linné († 1778), neben einer systematischen Klassifikation der Gewächse, eine feste Terminologie für alle Theile und Formen aufgestellt hatte, konnte sie in dem Zeitraume von kaum einem halben Jahrhunderte mehr als zehnmal so grosse Fortschritte machen, als

in den mehr als zwanzig vorhergehenden Jahrhunderten, welche seit dem Zeitalter des Theophrastus († 286 Jahre vor Christi Geburt) gemacht waren. Diese bekannten Thatsachen überheben uns vollkommen aller weitläufigen Ausführung und Nachweisung über die dringende Nothwendigkeit einer feststehenden und von der ganzen gelehrten Welt angenommenen und befolgten medizinischen Terminologie.[6]) Wie Diese auszuführen und dem Zwecke gemäss am Besten zu behandeln wäre, ist weder hier der Ort zu besprechen, noch auch unserem Standpunkte angemessen, darüber unseren Rath aufzudringen. Nur so viel dürfen wir wohl wagen zu behaupten, dass jeder Ausdruck so muss beschaffen sein, dass er jedesmal etwas Unabänderliches und Unzweifelhaftes bezeichnet, und dass vermittelst einer diagnosisartigen Verbindung solcher Ausdrücke, wie bei der Botanik, der unterscheidende Charakter so scharf und bestimmt muss ausgedrückt sein, dass keine Verwechselung möglich bleibt. Aus diesem Grunde kann die Sache auch nicht mit blossen Krankheitsnamen abgemacht sein, sondern es ist dabei auch noch nöthig, nachdem Diese gehörig klassifizirt und geordnet sind, für jede Gattung, jede Art und jede Spielart eine spezielle Diagnose beizufügen, welche die individuellen Merkmale derselben enthält und deutlich ausspricht. — Eine solche, wenn auch vorerst nur theilweise vollständige und befriedigende Arbeit, würde ohne allen Zweifel sich des ungetheiltesten Beifalls der ganzen medizinischen Welt zu erfreuen haben,

6) Bereits gegen das Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung bemühte sich Archigenes eine Terminologie für die verschiedenen Arten der Schmerzen aufzustellen. Leider hat dieser Versuch keine Folgen gehabt, und es ist zu beklagen, dass er gleich von Vorne herein auf Irrwege gerieth, indem aus dem Schmerze der Sitz der Krankheit gefolgert werden sollte.

Die Nothwendigkeit genauer Terminologien spricht sich selbst in einzelnen Zweigen der Naturgeschichte aus, und die Entomologen haben noch kürzlich die „Terminologia entomologica“ von J. Müller in Brünn mit Freuden begrüsst.

und dürfte kaum anders, als aus dem Schoosse der Homöopathie, die darin schon so bedeutend vorgearbeitet hat, ihre Verwirklichung erwarten dürfen.[7])

---

7. Es ist schlimm, wenn in Folge von Uebermaass im Weingenusse sich Starrfrost und Irrereden einstellen.

Hier kann nur, wie auch Foesius (Oecon. Hipp. ad vocem *πολυποσίη* pag. 522) bemerkt, von einem Weinrausche die Rede sein, weil bekanntlich der Branntwein[8]) zu den Zeiten des Hippokrates noch völlig unbekannt war, indem dieser erst gegen das Ende des 13. Jahrhunderts (wahrscheinlich durch die Araber) erfunden und verbreitet wurde und eben so wenig das Bier damals im Gebrauche war.[9]) Obwohl aber damals, wie es noch heute in den südlichen Ländern Sitte ist, der Wein gewöhnlich mit Wasser vermischt (nach Hesiodus, auf 3 Theile Wein 1 Theil Wasser, nach Anakreon, auf 1 Theil

---

7) Wir erlauben uns, in dieser Beziehung auf die schwachen Versuche hinzuweisen, die wir in unserem „Hom. Hausarzte in kurzen therapeutischen Diagnosen“ (1. Heft Münster bei Fr. Regensberg 1853) und in der „Hom. Behandlung des Keuchhustens“ (Münster bei Coppenrath 1860) gewagt haben, den Anhängern unserer Heilmethode vorzulegen.

8) Im Rhazes finden wir die erste Spur vom Arrak (vina falsa ex çuccaro, melle et riço). Zweifelhaft ist es, ob der „Wein aus Reis“ bei Aristoteles (hist. an. 8), Strabo (Lib. 15) und Aelian (hist. an. 13) dahin gehört.

Wenn auch schon zu Alexanders des Grossen Zeiten Arrak (eigentlich Al Rak) getrunken wurde: so war doch im Jahre 1333 die Fabrikation des Branntweins in Europa noch ein Geheimniss der Chemiker.

9) Den Unterschied zwischen Bier- und Weinrausch selbst im Schlafe bezeichnet Lemnius (de occultis naturae miraculis II, 19) mit folgenden wenigen, aber sehr charakteristischen Worten: „Ex cerevisia: capite in cervices devoluto, hiantique ore dormiunt. Ex vino autem: facie mentoque in pectus inclinato.“ — Dieses deutet für den ersten Fall auf Rhus, für den Zweiten auf N. vom.

Wein 2 Theile Wasser), getrunken wurde: so gab es doch, wie heute, ebenfalls Personen, die ihn unvermischt und dabei in solchem Uebermaasse genossen, dass davon dieselben Folgen entstanden, wie wir sie heutiges Tages so oft zu beklagen haben. Indessen scheinen in diesem Aphorism zwei ganz verschiedene Wirkungen der Trunkenheit angedeutet zu sein, nämlich einmal der einfache, aber bedeutendere Rausch von einmaligem Uebermaasse, und andermal die eigentliche Säuferkrankheit, welche wir gewöhnlich mit dem Namen Delirium tremens bezeichnen. [10])

Im ersten Falle liegt der Betrunkene oft ganz besinnungslos und über und über kalt da, wie eine Leiche, und dies ist der Zustand, wo zur Rettung desselben das reichliche Begiessen mit sehr kaltem Wasser zu Anfange allen andern Mitteln vorzuziehen ist. Wenn dies aber keine genügende und andauernde Hülfe bringt, und besonders dann, wenn dabei das Gesicht roth und die Augen starr werden, so muss Mohnsaft, zuweilen auch Àcon. und Bell., zur Anwendung gezogen werden. Die oft beim Erwachen aus dem Rauschschlafe noch vorhandenen Beschwerden sind meistens von der Art, dass sie am Besten durch N. vom. oder Carb. veg. beseitigt werden können.

---

10) Selten oder nie erscheint das Delirium tremens bei blossen Biertrinkern; bei blossen Branntweintrinkern findet es sich nur in einigen mehr oder minder ausgesprochenen Andeutungen; aber in seiner vollsten Ausbildung und mit allen seinen charakteristischen Symptomen befällt es solche Personen, die Bier und Branntwein in gleichem Uebermaasse trinken.

In Schweden bedient man sich eines etwas barbarischen, aber übrigens wahrhaft homöopathischen Mittels gegen die Trunksucht. Solche Subjekte werden nämlich eingesperrt und erhalten keinerlei Speisen oder Getränke, welche nicht mit Branntwein versetzt sind. Nach Verlauf von vier oder fünf Tagen schon verlassen sie ihr Gefängniss vollständig geheilt, indem der mindeste Branntwein-Geruch sie anwidert und Ekel erregt.

Weit schlimmer ist es, wenn sich in Folge habitueller Befriedigung der eigentlichen Trunksucht der Säuferwahnsinn (delirium tremens) eingestellt hat. Hier hat das Uebel nicht nur die Natur einer chronischen (Arznei-) Krankheit angenommen, sondern setzt auch der Heilung ein schwer zu beseitigendes Hinderniss in dem steten Bedürfnisse des Trinkens entgegen, welches allein im Stande ist, die Qualen des Trunksüchtigen vorübergehend zu beschwichtigen und daher unwiderstehlich dazu antreibt. Gegen diese Krankheit hat man zahlreiche Mittel empfohlen und auch wohl mit einigem Erfolge zur Anwendung gebracht; aber die Wiederkehr des täglich unabweisslich sich einstellenden Bedürfnisses dauerhaft zu beseitigen, hat bisher nicht recht gelingen wollen. Wir freuen uns daher, hier eine diätetische Erfahrung mittheilen zu können, wonach wir diesen Zweck am Vollständigsten haben erreichen sehen, nämlich die schon in der Glosse zu Aph. V, 64 erwähnte Milchkur. Es versteht sich von selbst, dass zuvörderst die krankhaften Erscheinungen, welche das delirium tremens begleiten, arzneilich beseitigt werden müssen, was am Gewöhnlichsten und meistens in nicht langer Zeit durch Op., N. vom., Bell., Hyosc. oder Stram., in selteneren Fällen auch noch durch Anac., Aur. oder Thuj. zu bewirken ist. Dann aber wird sich der Kranke, welcher nun wenigstens dahin gelangt sein wird, den ganzen Umfang des, von seiner unseligen Leidenschaft abhängigen Unglücks zu übersehen, unverweigerlich der strengsten Milchdiät gern unterziehen, und zwar, wo möglich, in der Ausdehnung, dass alle flüssigen Nahrungsmittel, welche er von Früh bis Abends zu sich nimmt, lediglich aus Milch bestehen. Bei solcher diätetischen Lebensweise gelangt er schon in wenigen Wochen dahin, dass ihn jede Art von geistigen Getränken förmlich anwidert, und dass er, wenn dazu genöthigt, nur mit der grössten Ueberwindung und mit sichtlichem Ekel ein Glas davon herunterwürgt. Nur dann erst darf man sagen, dass der Trunksüchtige voll-

ständig und dauerhaft von seiner leidigen Krankheit geheilt ist. — Wir verweisen übrigens auf die schon erwähnte Glosse zum Aph. V, 64.

8. Wenn eine Eitergeschwulst nach Innen aufbricht, so entsteht davon Entkräftung, Erbrechen und Ohnmacht.

Einige Kommentatoren sind der Meinung gewesen, dass wegen des angegebenen Erbrechens in diesem Lehrspruche nur von einem Geschwüre im Magen die Rede sein könne. Dass diese Meinung aber aus dem angegebenen Grunde nicht haltbar ist, hat die Erfahrung in vielen Fällen nachgewiesen, indem selbst beim Aufbrechen einer Vomica in der Lunge ähnliche Nebenbeschwerden und namentlich auch das Erbrechen einzutreten pflegen, ohne dass der Eiter sich in den Magen ergiesst. Es ist dies eine noch nicht befriedigend aufgeklärte Erscheinung, die aber darum nicht minder ihre volle Richtigkeit hat. Glücklicher Weise hat man jetzt durch die Lehre von der Auskultation[11]) und Perkussion[12]) sichere Wege gefunden, um dergleichen Irrthümer zu vermeiden. Aber zur Heilung solcher Krankheiten tragen sie nur wenig bei, und die Homöopathie lässt sich dadurch nicht von ihrer Behandlungsweise abwendig machen, welche unabänderlich auf die Gesammtheit der wahrzunehmenden Zeichen gerichtet bleibt. Wenn wir

11) Ob wohl Dr. Erhard vermittelst seines Tympanoskops (der hundertfach vergrösserten Trommelhöhle) im lebenden Organismus, wie man zu sagen pflegt, das „Gras wachsen hören" kann?

12) In der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte Dr. Auerbrügger in Wien schon die Perkussion des Brustkastens erfunden, welche später durch Corvisart kultivirt wurde.

Die erste Andeutung von der Auerbrüggischen, durch Laennee vervollständigten Perkussion der Brust geben bereits die „koïschen Vorhersehungen" No. 409, so wie eine weitere im III. Buche „von den Krankheiten", in der vollständigen Sammlung der hippokratischen Schriften.

daher auch gerne zugeben wollen, dass durch diese neueren Veranstaltungen zur sicherern Erkenntniss des Sitzes und der Beschaffenheit irgend eines inneren Uebels ein grosser Fortschritt gemacht wurde: so dürfen wir Diesen doch nicht allzu hoch anschlagen und nicht verkennen, dass dadurch für die eigentliche Heilung Desselben, oder, worauf es am Ende doch lediglich ankommt, für die richtige Wahl der hülfreichsten Arznei Wenig oder Nichts gewonnen ist. Die jüngeren Aerzte haben deshalb eben keine grosse Ursache, ihre Kenntnisse so hoch über die der alten, erfahrenen Praktiker zu stellen, und am Wenigsten Solche, welche über dem Studium des physiologischen Theils ihrer medizinischen Wissenschaft Dasjenige versäumt haben, was die genaue Kenntniss der Arzneimittellehre betrifft und ohne Zweifel für eine erfolgreiche Praxis von weit grösserer Erheblichkeit gewesen wäre.[13]) Für die neueren Stoffwechsel-Pathologen[14]) sind solche Untersuchungen vollends ganz unnütz.

---

9. Es ist schlimm, wenn sich nach einer Verblutung Delirien und Konvulsionen einstellen.

Dieser Aphorism ist in der Hauptsache eine Wiederholung des Aphorisms V, 3, worauf wir deshalb verweisen. Da wir indessen im weiteren Fortgange dieser Schrift es für angemessen (und für Einige auch wohl belehrend) erachtet haben, gelegentlich die Mittel namhaft zu machen, deren sich die Homöopathie

---

13) Seit 1830 bildete sich allmählig aus der pathologisch-anatomischen Medizin die Physiologische heraus.

14) Nach Beseitigung der Humoral- und der Solidar-Pathologie ist in der neueren Zeit eine Stoffwechsel-Pathologie aufgestanden, der zufolge die Krankheit nur in einer Störung der Stoffmischung, sowohl der festen, als der flüssigen Theile, seinen Grund haben soll.

in solchen Fällen mit entschiedenem Erfolge zu bedienen pflegt: so möge das auch hier in aller Kürze geschehen. Die Delirien, welche in Folge starker Blutverluste eintreten, sind meistens von der Art, dass sie auf Arn., Ars., Bell., Ignat., Lach., Lyc., Phosph., Ph. ac., Scill., Sep., Sulph. oder Veratr. passen; die Konvulsionen aber auf Ars., Bell., Calc., Cina, Con., Ignat., Lyc., N. vom., Puls., Sulph. oder Veratr. Die Wahl unter diesen Mitteln, welche zunächst nur die Anamnese angegeben hat, muss, wie sich von selbst versteht, nach dem unabänderlichen Fundamental-Prinzipe der Homöopathie getroffen werden, und es können dann auch noch einige Fälle vorkommen, wo andere Arzneien den Vorzug verdienen, die genauer, als Eins der Genannten, der Gesammtheit der Krankheit entsprechen. Dennoch werden solche Ausnahmen zu den Seltenheiten gehören, so dass eine Aufzählung dieser Letztern eben so unnöthig erscheint, als sie für den Anfänger die Entscheidung in der Wahl nur erschweren würde.

---

10. Es ist schlimm, wenn sich bei der Darmgicht Erbrechen, Schluchzen, Konvulsionen oder Delirien einstellen.

Dem, was wir in der Glosse zu dem Aphorism VI, 44 über den Ileus und über die dagegen bis jetzt sich hülfreich erwiesenen Mittel bereits gesagt haben, finden wir hier Nichts beizufügen. Die im Vorstehenden angeführten Symptome zeigen deutlich an, dass die Krankheit ihren höchsten Gipfel erreicht hat, und das mithin die Heilung dieses an sich schon so gefährlichen Uebels, wenn es bereits in dieses Stadium übergegangen ist, kaum noch zu hoffen, niemals aber mehr zu versprechen ist.

---

11. Es ist schlimm, wenn eine Brustfellentzündung in eine Lungenentzündung übergeht.

Einige Kommentatoren haben die Vermuthung ausgesprochen, dass Hippokrates, wegen seiner nicht ausreichenden anatomischen Kenntnisse schwerlich im Stande gewesen sein könnte, die beiden genannten Entzündungen gehörig und mit derjenigen Sicherheit von einander zu unterscheiden, wie wir es jetzt können. Und doch scheint der vorstehende Aphorism hinreichend das Gegentheil zu beweisen, indem er (in den koïschen Vorherschungen III, 11) schon den Uebergang der Brustfellentzündung in Lungenentzündung angeführt, und hier die Letztere als die Gefährlichere bezeichnet hat. Viel leichter dürfte damals eine Verwechselung mit dem sogenannten falschen (rheumatischen) Seitenstiche gewesen sein, wobei oft auch das Fieber in grosser Heftigkeit auftreten kann. Wenn wir dabei noch bedenken, dass die Brustfellentzündung sich gewöhnlich in Beziehung auf ihre Nebensymptome in weit engeren Grenzen bewegt, als die wahre Lungenentzündung, und daher auch für Jene die Zahl der zur Wahl kommenden Arzneien weit geringer ist, als für die Letztere: so wird man doch zugeben müssen, dass Hippokrates im Allgemeinen die Unterschiede wohl gekannt hat.[15])

Bei der Brustfellentzündung (Pleuritis), die man auch wohl den hitzigen Seitenstich nennt, treten kaum andere, als die nachfolgenden wenigen Arzneien in Konkurrenz: Acon., Arn., Bry., Kali, Phosph., Scill. und Sulph. Dagegen hat man bei der wirklichen Lungenentzündung eine sorgfältige Wahl zu treffen unter den folgenden Mitteln: Acon., Ant. tart., Bell.,

15) Die Geschichte der ersten Dogmatiker hat uns eine seltsame Prognose von einem Mnesistheus aus Athen aufbewahrt, wonach nämlich bei Brustentzündungen Diejenigen genesen, welche im Anfange Verlangen nach Zwiebeln haben, wogegen Diejenigen sterben, welche Feigen verlangen. (Plutarch quaest. nat.)

Bry., Cann., Canth., Chin., Hyosc., Lach., Lyc., Merc., Phosph., Puls., Rhus, Sabad., Scill., Seneg., Sep., Stram. und Sulph. Bei dem falschen Seitenstiche handelt es sich meistens um Acon., Arn., Bry., Chin., Lach., N. vom., Puls., Sabad. oder Sulph. Alle diese (und noch einige andere seltener vorkommende) Mittel haben durch ihre Prüfungen am Gesunden Symptome ergeben, welche den genannten Entzündungen in Aehnlichkeit entsprechen, obwohl Jedes davon seine besonderen Eigenthümlichkeiten besitzt, so wie sie auch in ihrer richtigen homöopathischen Anwendung am Krankenbette jedesmal, oft in unglaublich kurzer Zeit, und ohne alle Beihülfe des antiphlogistischen Apparats, die vollständigste Heilung bewirkten.[16]) Solche glänzende und überraschende Heilerfolge sind bei einigen Gelegenheiten die Hauptveranlassung gewesen, dass sie das Erstaunen der allopathischen Aerzte erregt und Diese bewogen haben, sich dem ernstlichen Studium der Homöopathie zu widmen. — Verba docent, exempla trahunt!

---

16) Ich habe mich bereits bei der Therapie der croupösen Pneumonie auf die Seite der wenigen Kinderärzte gestellt, welche sich entschieden gegen die schablonenhafte Verordnung von Blutentziehungen aussprechen. Noch entschiedener muss ich bei der katarrhalischen Pneumonie die Anwendung der Blutentziehungen überhaupt verwerfen. Der Vortheil, den die Blutentziehung bringt, ist weder erheblich, noch dauernd, die Nachtheile aber sind hier ungleich grösser und nachhaltiger, als bei der croupösen Pneumonie. Gerade Das, was wir im Verlaufe der Bronchopneumonie am Meisten zu fürchten haben, den Kräfteverfall, das Sinken der Energie der Athmungsmuskeln, Anhäfung der Bronchialsekrete, Athmungsinsuffizienz und Kohlensäurenarkose, gerade Das rufen wir durch die Blutentziehung hervor, oder befördern doch jedenfalls seinen Eintritt. Bei einer Affektion, deren Dauer wir nicht, wie bei einer croupösen Pneumonie nach Tagen berechnen können, sondern die sich vielleicht durch Wochen, ja durch Monate hinzieht, ist die Erhaltung der Kräfte und einer energischen Athmungsthätigkeit die dringendste Indikation, und erst in zweiter Reihe die Berücksichtigung des entzündlichen Prozesses in der Lunge. Dr. H. Ziemssen, Pleur. und Pneum.

12. Es ist schlimm, wenn eine Lungenentzündung in eine Gehirnentzündung übergeht.

So wie heutiges Tages Lungenentzündungen, namentlich Solche, die mit reichlichen Aderlässen behandelt werden, sehr leicht einen nervösen Charakter annehmen, oder in wirkliche, oft bösartige Nervenfieber übergehen: so hat es in früherer Zeit, wie die Geschichte der Arzneikunde nachweist, förmliche Epidemien gegeben, wo jene Krankheit fast regelmässig mit Gehirnentzündung verbunden war und damit endete. Auch heute kommt das Letztere, aber mehr sporadisch und selten vor, und die uns bekannt gewordenen Fälle bewegten sich in Bezug auf die Gesammtheit der Symptome innerhalb der Zeichen-Grenzen von Acon., Bell., Bry., Cann., Canth., Hyosc., Lach., Merc., N. vom., Phosph., Puls., Rhus, Stram. oder Sulph. Diese Mittel aber, mit Ausschluss von Canth. und mit Hinzutritt von Arn., sind merkwürdiger Weise ebenfalls dieselben Mittel, welche bei solchen Uebergängen in nervöse Fieber zuerst in Betracht kommen. Man wird hieraus zwei, nicht unerhebliche Schlüsse für die Praxis ziehen können, nämlich: dass erstens der Beginn und der Verlauf einer Krankheit, eben so wie eine Anamnese,[17]) bei der Mittelwahl eine nothwendige Berücksichtigung verdienten, und dass zweitens die, den Arzneien inwohnende Kraft, sobald sie (durch Potenzirung) gehörig entwickelt ist, einen Wirkungsumfang besitzt, der sich weit über die pathologischen Formen, aber niemals über den wahren Charakter jedes einzelnen Mittels hinaus

---

17) „Mitunter" — erinnert Gross (A. H. Z. XXII, S. 215) „hängt bei der Wahl eines homöopathischen Arzneimittels so viel von der Kenntniss des Moments ab, wodurch die Krankheit veranlasst wurde, dass man ohne dieselbe nicht sicher zum Zwecke kommt." — Und doch hat es Homöopathen gegeben, und es giebt Deren noch, welche die anamnestischen Zeichen unbeachtet lassen, und am Meisten Solche, welche Hahnemann als die Hauptquellen der chronischen Krankheiten gelehrt hat.

erstreckt.[18]) Dagegen hat man sich wohl zu hüten, solche Schlüsse über die Gebühr auszudehnen und blindlings in Anwendung zu bringen. Denn meistens wird durch die einmal gegebene, homöopathisch richtig gewählte Arznei der Charakter der Krankheit in kurzer Zeit dergestalt umgeändert, dass nun ein anderes Mittel angezeigt wird. Daher die häufige Erfahrung, dass der leichtsinnige und unverständige Fortgebrauch derselben Arznei oft mehr schadet, als nützt, und dass selbst die unmittelbare Aufeinanderfolge zweier Mittel, die unter sich sehr ähnlich sind, oft keine befriedigende Wirkung thut. Dieser, alten und aufmerksamen Praktikern sehr wohl bekannte Erfahrungssatz ist eben so merkwürdig für die Theorie, als beachtenswerth für die Praxis.[19]) — Wie deutlich Hahnemann Dies

---

18) Nach Mayerhofer's mikroskopischen Messungen der Metallstäubchen in den homöopathischen Verreibungen beträgt ihr Durchmesser $^1/_{1200}$ bis $^1/_{2000}$ einer Linie, so dass der kubische Inhalt eines Metallkügelchens wenigstens 64 Mal kleiner ist, als der eines Menschenblutkügelchens, und dass daher die höchst fein vertheilten Metallkörnchen frei und ungehindert alle Gebilde durchdringen. Da man nun annimmt, dass das Blut in 20 bis 30 Sekunden (?) seinen Kreislauf im Körper vollendet, so kommen also in dieser kurzen Zeit die fein vertheilten Körnchen mit allen Nervenenden in Berührung, daher die rasche und kräftige Wirkung, weil nach den besten Beobachtern die Arzneiwirkung vorwiegend mehr von den Nervenenden als von den Nervencentren ausgeht. — Freilich wird diese Ansicht, obwohl sie denen eines Albert, Panizza, Schultz, Coindet u. A. entspricht, nicht jeden Homöopathen befriedigen, und am Wenigsten Den, der Gelegenheit gehabt hat, die Wirkungen der höchsten Potenzen zu beobachten.

19) Dem bisherigen Brauche gemäss wird die Wirkungsdauer einer jeden Medizin in der Regel nach der Analogie der Verdauung berechnet. Man lässt also gewöhnlich alle 2 Stunden eine Dosis desselben Gemisches einnehmen und damit steigen, wenn die Wirkung nachzulassen scheint. Diese Sitte beruht auf der irrigen Ansicht, dass die Arznei gleich einem Nahrungsmittel verdaut werden müsse. So wenig aber die Mühle, welche das Korn zermalmt und das Mehl von der Hülse trennt, die geistige Kraft des Biers oder Branntweins daraus zu entwickeln vermag, eben so wenig kann der Magen die arzneilichen Bestandtheile von den Unarzneilichen scheiden. Jedes Organ im menschlichen Körper hat seine naturgemässe Bestimmung; was Dieser zuwider läuft, kann das Organ als Solches nicht verrichten.

schon bei Zeiten eingesehen hat, was sonst wohl manchem Homöopathen noch heute unbekannt ist, erhellt aus einer Stelle eines (eben vor uns liegenden) Facsimile Desselben, worin er die Eigenwirkungen von N. vom., Ignat., Cham., Puls. und Chin. bei einem zur Berathung vorgelegten Krankheitsfalle miteinander vergleicht und folgender Maassen schliesst: — „Da nun diese Mittel einander sehr respondiren (China ausgenommen) und Eins die Fehler und Nachtheile des Andern wegnimmt (wenn man nur nicht Ignat. auf Nux, oder Nux auf Ignat. unmittelbar folgen lässt, die sich nicht wohl hintereinander schicken, weil sie sich allzu ähnelnde Arzneien sind): so können Sie selbst ermessen, welche Reihenfolge Sie unter Ignat., Puls., Nux und Cham. wählen können, wenn nicht das Erste, oder Eins der Andern allein schon hinreichend ist. China hat wenig oder nichts für sich, und ist also nicht zu wählen. Zu Cham. muss mehr Nachtdurst sein, als jetzt da war, und mehr Aergerlichkeit u. s. w.“ — Hätte Hahnemann damals schon die Hochpotenzen gekannt, so würde er die obige Kautele über die Reihenfolge der Arzneien noch weiter ausgedehnt und noch schärfer präzisirt, die Wiederholungen aber für gänzlich unstatthaft erklärt haben,[20]) wie mehrere seiner erfahrungsreichsten Nachfolger, namentlich Stapf und Gross gethan haben, und zwar aus dem Grunde, weil durch die höhere Potenzirung der Wirkungskreis der Mittel immer mehr erweitert[21])

---

20) Viele jüngere Homöopathen scheinen nicht zu wissen oder vergessen zu haben, dass bei mehreren Arzneien die Erst- und Nach-Wirkungen zu wiederholten Malen miteinander abwechseln, mithin, so lange dies geschieht, die Wirkung einer Gabe nicht vollendet ist. Schon in der ersten Kindheit der Homöopathie hatte Hahnemann dies erkannt, und bereits in seinen „Fragmentis“ vom Jahre 1805 heisst es in der ersten Anmerkung zu Aconitum Nap.: „Per totum operationis hujus plantae curriculum vires primi ordinis et subsequae secundi ordinis paroxysmis brevibus repetunt, bis, ter, quater, antequam effectus totus exspiret.“

21) Wenn der Eine a priori, d. h. ungeprüft, leugnet, und der An-

mithin die Heilung durch eine geringere Zahl Derselben und in kürzerer Zeit erreicht wird, und die zweite oder weitere Gabe nichts für sie Heilbares mehr vorfindet.[22])

---

dere a posteriori, d. h. nach Versuchen, behauptet, dass der Umfang der Arzneikräfte durch Reiben und Schütteln erweitert wird: so steht dem Letztern eine alte Erfahrung zur Seite, welche Hahnemann bereits im Jahre 1826 mittheilte. Wir lesen nämlich in einer Anmerkung des Vorworts zum Lebensbaume (R. A.-M.-L. V. Band, S. 123, 2. Aufl.) folgende denkwürdigen und keine Deutelei zulassenden Worte, welche wir hier unverkürzt wiedergeben, weil heutiges Tages viele, vielleicht die meisten Homöopathen die Original-Quellen unseres Wissens nicht besitzen oder verschmähen. Sie lauten: — „Die Entdeckung, dass die rohen Arzneisubstanzen (trockene und flüssige) durch Reiben oder Schütteln mit unarzneilichen Dingen ihre Arzneikraft immer mehr entfalten und in desto grösserem Umfange, je weiter, länger und mit je mehr Stärke dieses Reiben oder Schütteln mit unarzneilichen Substanzen fortgesetzt wird, so dass aller materielle Stoff derselben sich nach und nach in lauter arzneilichen Geist aufzulösen und zu verwandeln scheint —; diese, vor mir unerhörte Entdeckung ist von unaussprechlichem Werthe und so unleugbar, dass die Zweifler, welche aus Unkenntniss der unerschöpflichen Natur in den homöopathischen Verdünnungen nichts als mechanische Zertheilung und Verkleinerung bis zum Nichts (also Vernichtung ihrer Arzneikraft) vermuthen, verstummen müssen, sobald sie die Erfahrung fragen." — Wer Augen hat zu sehen, wird sich leicht daraus überzeugen, dass hier nicht die (materielle) Heftigkeit, sondern vielmehr der umfangreichere Kreis der Arzneiwirkungen durch das fortgesetzte s. g. Verdünnen, und der Vorzug der 60. (Centesimal-) Verdünnung in dieser Beziehung vor den Niederen gemeint ist. Dies wird überdem auf der folgenden Seite (124) nach „unzähligen genauen Versuchen" von den übrigen „hohen Arznei-Verdünnungen" ausdrücklich bestätigt. Wenn man auch die Wahrheit dieser Versicherung des „redlichen Forschers" bezweifelt, warum stellt man dann nicht wenigstens vergleichende Versuche darüber an, wie hundert Andere gethan haben, deren treue Versicherungen man ebenso wenig gelten lässt?

22) Wir wissen recht gut, dass Einiges von dem, in der vorstehenden Glosse Gesagten zur Zeit noch von vielen Homöopathen bezweifelt und sogar geleugnet wird. Allein das hat uns nicht verhindern können, unsere, auf langjähriger Erfahrung und tausendfältigen Thatsachen begründete Ueberzeugung unverhohlen auszusprechen. Wir beanspruchen indessen weder hier, noch anderswo, einen blossen Glauben, sondern wünschen nur im Interesse der Wahrheit und der Wissenschaft die besondere Aufmerksamkeit unserer Kollegen darauf hinzulenken, und sie zu Versuchen zu bewegen.

13. Es ist schlimm, wenn mit heftiger Fieberhitze sich klonische und tonische Krämpfe einstellen.

Obwohl unsere Erfahrungen noch nicht zahlreich genug sind, um darauf eine sichere Regel zu begründen: so glauben wir doch die Aufmerksamkeit auf eine Beobachtung lenken zu dürfen, welche bisher noch keine Beachtung gefunden hat, obwohl sie dem unwandelbaren Grundprinzip aller und jeder wahren Heilung (Similia Similibus!) entspricht. Bei denjenigen Krankheiten nämlich, welche, wie Pocken, Masern, Scharlach etc., in der Regel nur einmal den Menschen zu befallen pflegen, hat es uns mehrfach geschienen, dass jede Wiederholung der streng homöopathisch angezeigten Arznei, zumal in den höchsten Dynamisationen, nur zum Nachtheil, mindestens zur Verzögerung der Genesung dient, während bei anderen Krankheiten solche Wiederholungen in der Regel um so nöthiger sind, je öfterer sie einzutreten pflegen. In jenen Fällen thut eine einzige kleinste Gabe der richtig gewählten Arznei, wenn man sie ruhig auswirken lässt, nicht nur Alles, was man überhaupt dabei von Arznei erwarten darf, sondern wir haben auch nicht selten erfahren, dass unter diesen Umständen dieselbe Arznei, nach Jahr und Tag, auch bei scheinbar grösster Angemessenheit gegen andere Krankheiten angewendet, den Erwartungen nur theilweise entspricht, und zwar vorzugsweise dann, wenn der früheren Gabe Zeit gegönnt war, ihre Wirkung vollständig zu beendigen. Vielleicht gründet sich hierauf auch die Warnung des vielerfahrenen Dr. Wolf: die feinste Gabe Thuja gegen das Pocken-Miasma nicht zu wiederholen, sondern ruhig auswirken zu lassen, es möge dauern, so lange es wolle.

Fast alle Homöopathen von langjähriger Erfahrung und scharfer Beobachtung, — und nur Diese allein können ein vollgültiges Urtheil abgeben, — sind darüber einstimmig, dass, namentlich in chronischen Krankheiten, die einmal in Thätigkeit gesetzte richtige Arznei ungestört ihre Wirkung vollenden muss, wenn man damit den ganzen Erfolg erlangen will. Einige noch Unerfahrene haben diese Krankheiten mit perennirenden Unkräutern (wie Tussilago, Aegopodium, Humulus etc.) vergleichen wollen, welche dadurch am Sichersten ausgerottet werden, dass man sie stets und wiederholt ihres Blattorgans beraubt und also unausgesetzt äusserlich behandelt. Das ist aber durchaus irrig, indem die chronischen Krankheiten zu ihrem Bestehen nicht nur der äusseren Erscheinungen keineswegs bedürfen, sondern im Gegentheile im Innern ihre Wurzeln um so weiter ausbreiten, jemehr die äusseren (vikarirenden) Zeichen zerstört oder zurückgetrieben werden. Jener Vergleich ist also durchaus unpassend und kann niemals zu einer Hinweisung auf eine vernünftige und zweckmässige Behandlung dienen. Es folgt Dies aus der dynamischen Natur und Beschaffenheit jeder wahren Krankheit, die niemals rein lokal, sondern jederzeit von der immateriellen Lebenskraft, also vom lebendigen Gesammt-Organismus ab-

Einige Kommentatoren haben das Wort *καυμασίν*, anstatt mit Fieberhitze, mit Wunden übersetzt, wozu wir den Grund nicht absehen können. Uebrigens ist der Lehrsatz für viele, wenn auch nicht für alle Fälle in der Erfahrung begründet. Dies wird dem Kenner sogleich einleuchten, wenn er die Arzneien miteinander vergleicht, welche hier am Gewöhnlichsten zur Anwendung kommen. Diese sind nämlich für klonische Krämpfe zunächst: Ars., Bell., Bry., Calc., Camph., Carb. veg., Cham., Cic. vir., Dulc., Hyosc., Ignat., Ipec., Kali, Lyc., Merc., Natr. mur., Op., Phosph., Ph. ac., Rhus, Sep., Sil., Stann., Stram., Sulph. und Veratr. Bei tonischen Krämpfen hingegen sind es vorzüglich: Bell., Calc., Camph., Cham., Cic., Cocc., Hyosc., Ignat., Ipec., Kali, Lyc., Merc., Mosch., Natr. mur., N. vom., Op., Petr., Phosph., Rhus, Sep., Sil., Stram., Sulph. und Veratr. Unter Diesen dürften die Gefährlichsten Diejenigen sein, welche mit ihren begleitenden Beschwerden auf Ars., Bell., Camph., Carb. veg., Hyosc., Op., Sep., Stram. und Veratr. passen.

14. Es ist schlimm, wenn nach einem Schlage auf den Kopf Betäubung und Irrereden folgt.

Die Hauptmittel nach Schlag, Stoss oder heftiger Erschütterung, besonders auch des Kopfs, sind bekanntlich, ausser Arn., auch noch Cic. vir., Con., Hep., Lach., Puls., Rhus und Sulph. ac. Ist nun die Folge davon vorzüglich Betäubung, so wird die Wahl sich meistens auf Arn., Cic. vir., Con., Puls.

hängig ist, und nur durch die, im Verhältniss mit der Abnahme der Erst-Wirkung stets an Energie zunehmende Reaktion der Lebenskraft, mithin am Meisten gegen das Ende der Wirkungsdauer der Arznei, ausgetilgt werden kann. Weit passender, als Jener, würde der Vergleich mit solchen Obstfrüchten sein, welche lange vor der Zeitigung vom Baume geschüttelt werden, und weder wohlschmeckend, noch der Gesundheit zuträglich sind.

und Rhus beschränken. Stellt sich aber Irrereden ein, was gewöhnlich erst später und nach der Betäubung geschieht, so treten ausserdem noch Bell., Hyosc., Op., Stram. und Veratr. zu der Wahl, obwohl dabei die zuerst Genannten auch nicht ausser Acht gelassen werden dürfen, und namentlich auch hier die Arn. jedesmal eine besondere Berücksichtigung verdient. Es versteht sich dabei von selbst, dass bei Brüchen oder Zersplitterungen der Schädelknochen die nöthige chirurgische Hülfe sogleich in Anwendung gebracht werden muss.[23])

---

15. Es ist schlimm, wenn auf Blutspucken Eiterauswurf sich einstellt.

16. Auf Eiterauswurf folgt dann Schwindsucht und Durchfall, und darauf der Tod, wenn der Auswurf stockt.

Mit wenigen, aber kräftigen und wahren Zügen zeichnet in den vorstehenden beiden Aphorismen (15 und 16) Hippokrates den Anfang, den Verlauf und den Ausgang einer der gewöhnlichsten Arten von Lungenschwindsucht, wie sie da-

---

23) Il est à regretter que ceux qui ont expérimenté les médicaments sur eux-mèmes ne fussent pas initiés dans l'étude de la phrénologie; car ils auraient indiqué avec plus d'exactitude et moins de vague les souffrances qu'ils éprouvèrent dans les diverses régions de la téte, et en indiquant les noms des organes correspondants. C'est une lacune qui est vivement sentie lorsqu'on se trouve en présence des aliénations mentales et des autres maladies du moral et de l'intelligence. J'ai la conviction qu'un jour l'homoeopathie y pourra suppléer par ses recherches ultérieures, et qu'ainsi on parviendra à simplifier singulièrement le traitement de cette classe nombreuse de maladies.

Dr. L. Malaise, clin. hom. (1837) pag. 22.

Diese wichtige Bemerkung unseres (1850 an der Schwindsucht verstorbenen) Freundes, die später auch noch von einigen Anderen gemacht ist, hat leider! auch bei den neueren Prüfungen, welche sämmtliche Frühere so unendlich übertreffen sollten, noch nirgends die verdiente Beachtung gefunden.

mals vorkam und auch heute noch oft sich gestaltet. Den Anfang macht gewöhnlich ein mehr oder weniger starkes Blutspeien, und hierbei finden wir, dass die allopathischen Aerzte, obwohl in der Anwendung aller anderen Mittel von überaus verschiedener Meinung, in Einem Punkte ziemlich einig sind, nämlich in dem sofortigen Aderlasse.[24]) Und gerade hierin sind sämmtliche homöopathischen Aerzte mit derselben Einstimmigkeit einer ganz entgegengesetzten Ansicht und nehmen sich selbst die Freiheit, auf's Entschiedenste und Ernstlichste dagegen zu warnen, der Bluthusten möge nun (nach Hufeland) entzündlich, krampfhaft, gastrisch oder passiv sein.[25])

Der Raum gestattet nicht, an dieser Stelle spezieller auf die Mittel einzugehen, welche dabei zur Anwendung kommen können, weil es deren eine grosse Menge giebt, wovon Jedes seine eigenthümliche Indikation verlangt.[26]) Wir können daher

---

24) Der Meinungszwiespalt der alten Aerzte über den Aderlass dreht sich nicht allein um den Nutzen oder Schaden Desselben überhaupt, sondern auch um die Frage, ob man (wie die Griechen) an der schmerzenden, oder (wie die Methodiker und Araber) an einer davon entfernten Stelle Blut lassen solle? — Wir wissen nicht gewiss, ob man sich heutiges Tages darüber geeinigt hat.

25) Zu den Ursachen der Phthisis pulmonalis rechneten die älteren Aerzte des vorigen Jahrhunderts ganz besonders: perversa curatio morborum praegressorum, praesertim nimiarum haemorrhagiarum, inprimis haemoptyseos per adstringentia.

26) Wir müssen es abwarten, ob das neuerdings eingeführte, übrigens ungeprüfte und in seiner charakteristischen Wirkung noch gänzlich unbekannte Anacahuita-Holz länger seine Herrschaft behaupten wird, als das Isländische Moos, der Wasserfenchel, die Lieberschen Kräuter u. dergl. mehr, die alle eine Zeitlang in der Mode gewesen und noch heute kaum vergessen sind, wenn es sich um Experimente handelt. — Das Anacahuita-Holz ist kaum bekannt und noch gar nicht geprüft, und doch verkauft man bereits Anacahuita-Bonbons und dergleichen Chokolade gegen alle Arten von Schwindsucht. — Nicht lange nachher, wo Vorstehendes geschrieben war, ist die Entscheidung bereits vollständig eingetreten, und mancher Apotheker hat Ursache sich zu beklagen, dass er voreilig sein Geld dafür weggeworfen hat.

nur eine Auswahl darunter treffen, nach Maassgabe ihrer öfteren Angemessenheit, und anführen, dass in den meisten Fällen die Wahl schwankt zwischen: Acon., Amm. carb., Arn., Ars., Bell., Bry., Chin., Ferr., Hyosc., Ipec., Nitr. ac., Phosph., Puls., Rhus, Sabin., Sec. corn., Sulph. oder Sulph. ac. Bei allen diesen Mitteln müssen, neben der Beschaffenheit und Konsistenz des ausgeworfenen Bluts, die begleitenden Symptome, die anamnestischen Zeichen und die Bedingungen des Schlimmer- oder Besser-Werdens den Ausschlag geben, wie bei allen homöopathischen Kuren. Wir bedauern bei dieser Gelegenheit, dass das wirksamste blutstillende Vegetabil, nämlich das gemeine Thlaspi Bursa pastoris L. noch nicht genügend geprüft ist, um es jedesmal am rechten Orte anwenden zu können.

Wenn der Bluthusten nur vorübergehend beseitigt und nicht im wahren Sinne des Worts von Grund aus geheilt ist, so folgt meistens eine Vereiterung der Lungen und Eiterauswurf. Wie häufig diese Folge eintritt, ergiebt sich aus dem Umstande, dass die medizinischen Schriftsteller schwerlich über einen andern Theil der Arzneikunde eine grössere Zahl von Büchern und Brochuren zu Tage gefördert haben, als eben über Diesen. Wenn man aber dabei weiss, dass dessenungeachtet die meisten an dieser Krankheit Leidenden rettungslos dem Tode entgegen gehen: so muss man die Erfolglosigkeit aller dieser gutgemeinten Bemühungen beklagen, und dafür sorgen, dass dem Uebel schon vor dem Eintritte in dieses gefährliche Stadium ein

---

In No. 2 (S. 13) der „Preussischen Medizinal-Zeitung" von 1861 bemerkt schon die Redaktion in einer Anmerkung zu einer „Analyse des Anacahuita-Holzes": — „Die vielgerühmte Wirksamkeit dieses Mittels bei Brustkrankheiten hat sich weder durch unsere, noch, soviel uns bekannt geworden, durch anderweitige Versuche bestätigt." — Als merkwürdig erscheint dabei in der Asche der grosse Gehalt (88,50 pCt.) von kohlensaurer Kalkerde, (wenn dies kein Druckfehler ist?).

wirksames Halt geboten werde. Auch für die Homöopathie ist unter diesen Umständen oft nicht viel mehr zu erreichen, und am Wenigsten dann, wenn die Kur mit Aderlässen[27]) begonnen und mit tiefeingreifenden allopathischen Gemischen fortgesetzt wurde. Bei Patienten dieser Art lässt sich niemals ohne Vorbehalt eine günstige Prognose stellen, wenn auch die Gefahr noch nicht so drohend scheint. Diejenigen Arzneien, welche sich in diesem Stadium am Hülfreichsten erwiesen haben, wenn sie genau homöopathisch gewählt waren, sind: Ars., Brom., Bry., Calc., Carb. veg., Chin., Con., Dros., Ferr., Hep., Kali, Led., Lyc., Natr., Nitr. ac., Phosph., Ph. ac., Plumb., Puls., Rhus, Samb., Sep., Sil., Stann. und Sulph. Aber, wie gesagt, der Erfolg ist und bleibt unsicher, und wird Solches noch mehr, wenn auch die Passendsten von Ihnen in grossen Gaben gereicht werden, oder wenn oft damit gewechselt, oder wenn endlich die Nach-Wirkung nicht gehörig abgewartet wird. Wenn irgendwo, so ist hier jedes Ueberhetzen und Uebereilen[28]) mit unausbleiblichem Nachtheil verbunden. Dass bei der jedesmaligen Wahl der Mittel, ausser der grösseren oder geringeren Quantität, so wie der Tageszeit der leichteren oder schwierigeren Lösung des Auswurfs, auch noch ins Besondere die

---

27) Erasistratus war der Erste, welcher sich, etwa hundert Jahre nach Hippokrates, gegen das Uebermaass des Aderlasses und der Abführungen erhob. Leider verleitete auch ihn die Sucht nach gelehrten Erklärungen, die Lehre von dem error loci aufzubringen, die bis auf die jetzige Zeit so viele Irrung und Verwirrung verschuldet hat. Auch an diesem Beispiele sieht man, wohin die Vernunft in empirischen Wissenschaften führt, wenn sie sich nicht mehr von sinnlicher Erkenntniss, sondern von selbstgeschaffenen Spekulationen leiten lässt. „Zwei Jahrtausende" — sagt Hecker — „haben neben so vielen andern Irrthümern, die von der Vernunft erdichteten Schärfen der Säfte als ausgemachte Wahrheiten gegolten, so wenig sich auch jemals nur ein Schein von Erfahrung zum Beweise ihres Daseins aufstellen liess."

28) In medicina multa scire oportet et pauca agere.

Bagliv.

Beschaffenheit desselben nach Aussehen, Geschmack und Geruch, Hauptmomente abgeben, versteht sich von selbst. Aber auch sämmtliche Nebenbeschwerden und Zeichen verdienen die grösste Berücksichtigung, die hier um so nöthiger ist, als in keinem Falle ein schneller Wechsel in den Arzneien zulässig ist. Wie reichhaltig aber zu diesem Allen das Material in der R. A.-M.-Lehre vorhanden ist, das lehrt ein Blick in Dieselbe.

Wenn nun gar, wie im Aphorism 16 angeführt wird, Abzehrung und Durchfall sich damit verbinden und also die Krankheit in ein noch weiteres Stadium vorgerückt ist: so wird die Rettung und die Prognose immer zweifelhafter, obwohl auch nun noch immer nicht ganz unmöglich und hoffnungslos. Man muss dann aber bei der Mittelwahl vorzugsweise auf diese Ausleerungen und auf die damit in Verbindung stehenden Beschwerden Rücksicht nehmen, und zunächst: Ars., Bry., Carb. veg., Chin., Ferr., Hep., Nitr. ac., Phosph., Ph. ac., Puls. und Sulph. in Erwägung nehmen. Die Abzehrung selbst, als eine unmittelbare Folge der Krankheit, bietet selten etwas Charakteristisches, und verdient daher weniger Berücksichtigung. Eine um desto Grössere aber verlangt der, meistens damit verbundene und oft sehr symptomenreiche Schweiss, wovon die Eigenthümlichkeiten insbesondere von Ars., Bry., Calc., Carb. veg., Chin., Ferr., Phosph., Ph. ac., Samb., Sep., Sil., Stann. und Sulph. mit möglichster Schärfe aufgefasst werden müssen. So ist es, um in dieser Beziehung nur Ein Beispiel anzuführen, von erheblicher Wichtigkeit, zu wissen, ob der Schweiss gleich zu Anfange des Schlafs eintritt, aber sich bald während desselben verliert (Ars.), oder ob er während der ganzen Dauer des Schlafs ununterbrochen fortwährt und erst mit dem Erwachen aufhört (Phosph.), oder ob der Schweiss bloss im wachenden Zustande vorhanden ist und beim Einschlafen sofort in trockne Hitze übergeht (Samb.). Durch Auffindung

und Berücksichtigung solcher und vieler ähnlicher charakteristischen Symptome, wovon die Allopathie auch nicht die entfernteste Ahnung hat, ist es uns nicht selten gelungen, Schwindsüchtige zu retten, bei Denen bereits alle Hoffnung auf Genesung aufgegeben war; aber nur durch Anwendung und ruhiges Auswirkenlassen der kleinsten Gaben von den höchsten Potenzirungen, deren Erst-Wirkung fast Null, und deren Heilwirkungs-Umfang von einer Ausdehnung ist, dass sie oft überrascht und alle Erwartung übersteigt. Von niedrigeren Dilutionen haben wir ähnliche Erfolge in solchen verzweifelten Fällen niemals gesehen.

Nachdem wir schon einmal (in der Glosse zum Aphorism VI, 44) von uns selbst geredet haben, dürfen wir es kaum wagen, Solches hier noch einmal zu thun. Aber man wird es hoffentlich damit entschuldigen, dass wir dadurch zugleich dem ersten Homöopathen in Westfalen, nämlich unserm längst verstorbenen, unvergesslichen Freunde Dr. Weihe in Herford eine kurze dankbare Erinnerung widmen. Dieser nämlich war es, der uns selbst im Jahre 1828, als wir die Homöopathie noch kaum dem Namen nach kannten, und nachdem die beiden hiesigen bewährtesten Aerzte (DD. Busch und Tourtual sen.) uns an der eiterigen Lungenschwindsucht mit äusserst profusem Auswurfe verloren gegeben hatten, durch eine Gabe Puls. 30, der er vier Wochen später eine Gabe Sulph. 30 folgen liess, das Leben rettete. Mehr war zur Herstellung nicht nöthig, wie unsere gegenwärtige Rüstigkeit beweist, obwohl die Krankheit über neun Monate gedauert hatte und wir uns bereits ausser Stande fühlten, auch nur hundert Schritte ohne Auszuruhen zu gehen.[29])

29) Zu den angenehmsten Erinnerungen aus unserer ärztlichen Laufbahn gehört die der reichbegabten und vielgefeierten Dichterin Annette v. Droste-Hülshof. Sie war unsere allererste Patientin im Winter 1828/29,

17. Es ist schlimm, wenn bei Entzündung der Leber sich Schluchzen einstellt.

Bereits im Aphorism V, 58 ist des Schluchzens bei Leberentzündung gedacht, und in unserer Glosse dazu Einiges über den Werth solcher Nebenbeschwerden gesagt. Wir glauben uns daher bei diesem Aphorism lediglich auf Jene beziehen zu können, indem hier nur der Frühere dadurch vervollständigt wird, dass diese Erscheinung, wie sie es in der Wirklichkeit thut, ein gefährliches Symptom darbietet. Nur über die, in der jüngeren Zeit in auffallender Weise beim Studium der Medizin vernachlässigte Zeichenlehre (Semiotik) möge es uns gestattet sein, im Vorbeigehen ein kurzes Wort beizufügen. Es ist nämlich bekannt, dass diese Doktrin mit der fortgeschrittenen Ausbildung der physiologischen und anatomischen Doktrinen ungemein an Achtung verloren hat, so dass es nicht wenige Aerzte giebt, welche niemals eine Vorlesung darüber gehört haben, selbst kein Handbuch darüber besitzen, und sich überhaupt nicht weiter darum bekümmern, als in so fern die mannichfaltigen Erscheinungen am Kranken durch die letztgenannten Wissenschaften handgreiflich erklärt werden.[30]) Darin mag

---

indem sie von ihrem bisherigen und unserem früheren Arzte, dem M. R. Dr. B., der in ihrem schwindsuchtartigen Zustande keine Hülfe mehr zu schaffen wusste, an uns verwiesen wurde, nachdem wir unsere eigene Herstellung entschieden der Homöopathie zuschrieben. Nach langer, vergeblicher Ablehnung bedurfte es zweier vollen Tage des angestrengtesten Studiums, um das passendste Mittel (N. vom.) aufzufinden; aber dafür war auch der Erfolg so überraschend günstig, dass sie seitdem der Homöopathie unverbrüchlich treu blieb, bis sie im Jahre 1847 auf ihrer Villa bei Constanz am Bodensee von einer, uns nicht näher bekannt gewordenen Krankheit ergriffen, unter fremden Händen starb.

30) Die Semiotik der alten und neuern Aerzte betrifft fast nur die Prognose; wogegen die der Homöopathen zunächst für die Therapie und für die richtige Wahl der Mittel bestimmt ist, deren Wirkungen dann die hauptsächliche und meistens sichere Prognose liefern.

zum grossen Theile der Grund zu suchen sein, dass viele Aerzte mit höhnischer Ueberhebung und mitleidiger Verachtung auf alles Dasjenige herabsehen, was schlichtweg den Namen von Symptom trägt, und am Meisten auf Solches, was sie nicht erklären, oder vielmehr, was sie nicht begreifen können.[31]) Kein erfahrener Arzt wird aber in Abrede stellen, dass es solcher, wenigstens zur Zeit noch unerklärlicher Erscheinungen und Verbindungen Viele giebt, und dass Manche von Diesen wenigstens für die Prognose von der grössten Erheblichkeit sind, wenn er sie auch als Allopath für seine Therapie nicht zu verwerthen weiss.[32]) Man kann daher in dieser Versäumniss wahrlich keinen Fortschritt in der Arzneiwissenschaft, wie sie jetzt gelehrt wird, erblicken, sondern muss es aufs Lebhafteste bedauern, dass die jungen Hippokratiker gerade in diesem Punkte so überaus weit von dem Vorbilde ihres gefeierten Meisters abweichen, dessen Schriften überall für die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit der Symptomen-Kenntniss das entschiedenste Zeugniss ablegen. Am Wenigsten aber steht es diesen jungen Aerzten zu, mit verletzender Geringschätzung von der Homöopathie zu reden, wovon sie gar Nichts verstehen, wohl aus dem Grunde, weil da zu oft ihre gelehrten Erklärungsversuche scheitern, und ihr grobmaterialistischer

31) Seitdem wir gesehen haben, wie man „mit dem Dampfe fährt, mit dem Blitze spricht und mit der Sonne malt", was man vor 50 Jahren für Wahnsinn erklärt haben würde: seitdem haben wir nicht mehr das Recht, irgend eine Erfahrung kurzweg abzuleugnen, sondern nur noch die Befugniss, den Beweis durch das Experiment zu fordern.

Zu unseren Zeiten haben wir häufigere Ausnahmen, als früher, von dem, bisher fast als Axiom geltenden Ausspruche des weisen Ben Akiba gesehen: „Nil novi sub sole".

32) Denn wunderbar ist es allerdings, wie viele, mit dem gelehrigsten Verstande, mit dem besten Gedächtnisse, geschickt zu prüfen und zu urtheilen, doch erst nach dreissigjähriger Arbeit und Mühe, spät in ihrem Alter erkannten, wie lichtvoll und wie wahr Das ist, was sie im Anfange für unglaublich hielten, wie ganz Anders als Das, was sie anfangs glaubten.

Plato's Briefe von Schlosser, S. 95.

Verstand sich gegen unleugbare Erfahrungen sträubt.[33]) Sie thäten wahrlich viel klüger, sich an den hippokratischen Erklärungsversuchen, die oft abenteuerlich genug lauten, zu spiegeln, und zu bedenken, dass unsere Nachkommen schon nach einem Jahrhundert nicht minder über die jetzigen gelehrten Phrasen die Achsel zucken werden, wie wir es heute über die Früheren thun, während thatsächliche Erfahrungen und richtig beobachtete Symptome für immer ihren ungeschmälerten Werth behalten. Wenn wir mithin der Sache den wohlverdienten Namen geben wollen, so müssen wir sagen, dass es mehr als Ueberhebung, dass es geradezu Unverstand ist, nur allein Dasjenige für wahr zu halten, was wir mit unserem beschränkten Verstande begreifen und nachweisen können, während rings um uns her in der Natur eine so unermessliche Fülle von Unbegreiflichem und Unerklärlichem sich überall und täglich vor unsern Augen entfaltet.[34]) Wie in unsern Tagen die Wunder der Photographie und des elektrischen Telegraphs das Erstaunen eines Physikers erregen würden, wenn er, vor fünfzig Jahren gestorben, heute wieder auflebte: so wird vielleicht nach weiteren fünfzig Jahren der Arzt nicht begreifen, wie seine Vorgänger so lange Zeit hindurch der hellleuchtenden Wahrheit ihre Augen haben verschliessen können.[35])

---

33) Eine vornehm thuende Zweifelsucht, welche Thatsachen verwirft, ohne sie ergründen zu wollen, ist in einzelnen Fällen oft noch verderblicher als unkritische Leichtgläubigkeit.

Humboldt, Kosmos I, S. 140.

34) Iniquum est, quod accidit, non credere, si, cur id fuit, reperire nequeamus. Cicero.

35) Le vrai n'est pas toujours vraisemblable. Montaigne.

Das Nichtsehen- und Nichtprüfen-Wollen ist der rationalistische Starrkrampf unserer Zeit.

Eschenmayers Brief an Dr. J. Kerner.

„Der Schaafskopf" — sagt Don Quichote von seinem Schildknappen (V, 13) — „glaubt nur was er sieht, und bedenkt nicht, dass das Gesicht der allertrüglichste Sinn ist."

18. Es ist schlimm, wenn nach Schlaflosigkeit Konvulsionen oder Delirien entstehen.

Die Schlaflosigkeit, welche kaum jemals als alleinige Ursache der Konvulsionen oder der Delirien angesehen werden kann, sondern an und für sich eben so wie Diese zu dem Gesammtkrankheitsbilde gehört, muss nebst den Einen und den Andern dem jedesmaligen Heilmittel angepasst werden, ohne welches dieses dem Aehnlichkeitsgesetze nicht entsprechen, mithin auch keine Heilung bewirken würde. Wofern man also die Arzneien in Erwägung zieht, welche hier konkurriren, so wird man, wiewohl mit gebührender Rücksicht auf sonstige, hier nicht erwähnte Zeichen, auf die grössere oder geringere Gefährlichkeit der hier angedeuteten Krankheiten schliessen dürfen. Diese Arzneien sind aber für die Konvulsionen mit oder nach Schlaflosigkeit vorzüglich Folgende: Alum., Bell., Bry., Calc., Carb. an., Carb. veg., Cupr., Hep., Hyosc., Ignat., Ipec., Kali, Merc., Mosch., N. vom., Phosph., Ph. ac., Puls., Rheum, Rhus, Selen., Sep., Sil., Stront. und Thuj. Diejenigen aber, welche auf Delirien hindeuten und mehr oder weniger auch für die Schlaflosigkeit angemessen sein können, sind: Aur., Bell., Bry., Calc., Chin., Coloc., Dig., Dulc., Hyosc., Ignat., Lyc., Natr., N. vom., Op., Phosph., Ph. ac., Plat., Puls., Rhus, Sabad.,

---

Pour étudier et pratiquer convenablement la médecine, il faut y mettre de l'importance, et pour y mettre une importance véritable, il faut y croire.

Cabanis, certit. de la médecine.

Il est étonnant que certains esprits rejettent sous un point de vue les vérités qu'ils reconnaissent sous un autre; ils ne nient pas l'influence électrique ou magnétique; ils avouent que les miasmes qui tuent sont divisés au point qu' aucune analyse ne peut soupçonner leur nature; ils admettent que des millions d'hommes s'infectent successivement du miasme, inanalysable, impalpable, parti d'un seul, sans qu'on puisse donner à la valeur miasmatique du dernier un dividende moindre que celui qu'il a reçu, et l'on nie le dynamisme médicamenteux!

Dr. Varlez, rep. p. 17.

Selen., Spong., Stram., Sulph. und Veratr. Jeder in unserer Wissenschaft gehörig eingeweihte Arzt und Kenner der speziellen Arzneiwirkungen wird daraus leicht entnehmen, wie verschieden die Natur der Krankheiten und die Gefährlichkeit derselben sein kann, wofür diese Mittel angezeigt sein können. Darin nämlich unterscheidet sich wesentlich unsere Semiotik von der des Hippokrates, dass bei uns ein einzelnes Symptom, und vorzüglich ein Solches, welches nicht vollständig mit Angabe der Verschlimmerung oder Besserung nach Zeit, Lage und Umständen, und durch die Nebenbeschwerden scharf individualisirt ist, niemals weder zur Prognose, noch zur Therapie hinreicht, und dass daher unser sogenanntes symptomatisches Kuriren ganz verschieden ist von Demjenigen, was die Hippokratiker darunter verstehen und viele Allopathen veranlasst, für jede Beschwerde ein anderes Mittel ihrem Gemische zuzusetzen.[36])

---

36) Marcus Herz sagt (Hufel. Journ. II, 34): „Immer sind unsere Vorschriften zusammengesetzt, fast nie einfach und rein, folglich auch nicht die Erfahrungen in Rücksicht auf die Wirkungen ihrer einzelnen, darin enthaltenen Stoffe."

Herophilus (300 J. v. Chr. Geb.) nahm die Ursachen jeder krankhaften Erscheinung als etwas Zusammengesetztes an, und hielt es daher für nöthig, ihnen ebenso zusammengesetzte, spezifische Mittel entgegenzustellen. Von dieser Zeit her stammen die überladenen, unsinnigen Arzneimischungen.

Das bisherige Verschreiben aus den Apotheken mit dem augenblicklichen Hinwerfen eines Rezepts passte ganz zu der bisherigen fabrik- und maschinenmässigen Behandlung. Gar Mancher fing schon manches Rezept zu schreiben an, ehe er noch wusste, oder wenigstens ehe er noch klar war, was er geben wollte.

Prof. Hoppe, die Dispensirfreiheit. S. 92.

Der alte Meckel in Halle pflegte zu sagen: Wenn er einmal einen rechten Spass haben wollte, so läse er die Rezepte in den Apotheken, und dies erwecke ihm mehr Heiterkeit, als Lustspiele und Anekdotensammlungen.

Dr. F. A. Ott.

Es giebt nicht wenige homöopathische Aerzte, welche ungeachtet ihrer Befugniss zum Selbstdispensiren es vorziehen, ihre Mittel aus den hom. Apotheken zu verschreiben. Wenn auch nicht von Allen, so dürfte doch

19. Auf Entblössung eines Knochens folgt Rose.

---

20. Es ist schlimm, wenn auf eine Rose Fäulniss oder Vereiterung folgt.

Der in den vorhergehenden Aphorismen regelmässig vorkommende Zusatz von (κακόν) „böse" oder „schlimm" fehlt in vielen Ausgaben bei den Aphorismen 19 bis 23. Beim Galenus findet er sich aber im Aphor. 20 und 21, und wir haben daher geglaubt, dieser Autorität folgen zu müssen. Der Aphorism 20 ist übrigens offenbar nur eine Fortsetzung des Vorhergehenden.

Die Richtigkeit dieser beiden Aphorismen wird überall durch die Erfahrung bestätigt, sowohl da, wo solche Knochenentblössungen durch äussere Verletzung veranlasst, als wo sie durch innere Ursachen entstanden sind. „Wie oft" — ruft ein Kommentator bei dieser Gelegenheit aus — „werden Wunden dieser Art durch reizende, komplizirte Salben, Balsame und Tinkturen erst zu einem bösartigen Geschwüre umgewandelt, während sie bei einfachem, schlichtem Verbande und antiphlogistischem Verfahren geheilt worden wären." [37]) Gegenüber

---

von Vielen derselben gelten, was Hahnemann (Organon, Anmerkung zu § 67.) davon sagt: „sie möchten sich die Mühe ersparen, homöopathische Aerzte zu sein und gleichwohl dergleichen scheinen wollen."

Si on ne renonce à ce luxe dangereux introduit par l'ignorance et les superstitions; si l'on tient toujours au melange d'une base médicamenteuse, d'un adjuvant ou auxiliaire, d'un ou plusieurs correctifs, melange dont on a fait un art que je ne dois pas craindre de présenter comme illusoire et dangereux, la science restera dans l'état ou elle est.

Fourcroy, de l'art de conn. & I, p. 446.

L'exécution de cette ordonnance (du médecin) depend d'un aultre officier (le pharmacien), à la foy et mercy du quel nous abandonnons encore un coup nostre vie. Montaigne.

37) Alle frischen Wunden und deren Umgebung bleiben frei von Entzündung, wenn du für möglichst baldige Eiterung sorgst, und den Abfluss des Eiters durch Stockung in der Wundmündung nicht unterdrückst.

Hippokrat. über die Geschwüre.

solchen Beschuldigungen eines Allopathen wider seine eigenen Zunftgenossen wollen wir nur daran erinnern, was wir mit unseren einfachen Mitteln bei solchen, auch die Knochen mit verletzenden Unfällen, (vorzüglich mit Arn., Ph. ac., Puls., Symph. oder Ruta) auszurichten vermögen.[38]) Viel schlimmer ist es aber, wenn durch innere Ursachen der Knochen entblösst und in Eiterung gerathen ist. Solchen Fällen liegt jedesmal ein chronisches Siechthum zum Grunde, worauf mithin das Hauptaugenmerk gerichtet werden muss. Die meisten Siechthume dieser Art bewegen sich innerhalb der Wirkungssphäre von Ars., Asaf., Aur., Calc., Chin., Con., Hep., Lach., Lyc., Merc., Mezer., Nitr. ac., Ph. ac., Puls., Ruta, Sabin., Sep., Sil., Staph. oder Sulph., unter denen man gewöhnlich eine homöopathische Wahl treffen kann. Aeussere Behandlungen aber schaden hier in der Regel noch mehr, als bei den Ersten, welche trotzdem oft geheilt werden, was bei Diesen wohl niemals zu hoffen ist, so lange die innere Krankheit fortbesteht.[39]) Selbst die Amputation des leidenden Gliedes, welche seit der Entdeckung des Chloroforms in erschreckender Weise zugenommen hat, bringt unter solchen Umständen keine, oder höchstens nur vorübergehende, man möchte sagen: täuschende Besserung. Dagegen werden viele Homöopathen mit uns mehre Fälle aufzuweisen haben, wo die Amputation bereits angeordnet war, der Unglückliche aber aus Furcht davor, in

---

38) Die Mittel, welche die Alten gegen Beinbrüche anwendeten, waren vorzüglich: Symphytum officinale (welches noch heute von uns vorzugsweise gebraucht wird), Valeriana officinalis, Crocus sativus, Epipactis ovata, Arum maculatum, Ficus Carica und Ulmus campestris.

39) Qu'il me soit permis de dire, combien la pathologie est encore arriérée, puisqu'elle en est à considérer généralement, comme maladie, l'altération anatomique des organes, qui n'est autre chose que le symptôme matériel de la maladie. Magnan, l'hom. p. 34.

der Verzweiflung zur Homöopathie seine Zuflucht nahm und in Folge dessen das bedrohte Glied unversehrt behielt.[40])

21. Es ist schlimm, wenn auf ein heftiges Klopfen in den Geschwüren eine Verblutung entsteht.

Bei Weitem nicht immer zeigt starkes Klopfen und Pulsiren in den Geschwüren eine drohende Verblutung an, sondern dieses Zeichen geht auch fast jedesmal bei allzu starker Entzündung der Eiterbildung voraus, welche eben dadurch verzögert und am Besten durch Ars., Hep., Lach., Merc. oder Sil., je nach den übrigen Umständen, befördert werden kann. Das starke Bluten, selbst unbedeutender Wunden, findet in der Regel ziemlich leichte Beseitigung durch Arn., Carb. veg., Lach., Phosph., Thlaspi Bursa p. oder Sulph. ac. Aber die freiwilligen Blutungen, so wie der von Hey also benannte Blutschwamm (Fungus haematodes), wobei das Blut oft bis zur äussersten Erschöpfung, ja bis zum Tode selbst unaufhaltsam ausfliesst, bilden eine eigenthümliche, höchst gefährliche Krankheit, welche wohl nie ohne Phosph. geheilt werden kann, mit Hülfe dieses wahren Polychrests aber, zuweilen, wenn es besonders angezeigt ist, mit Zwischengaben von Ars., Carb. an., Sil. oder einigen andern Mitteln, in mehreren Fällen in der That glücklich geheilt worden ist.

Bei solchen segensreichen Kräften der Arzneien, und namentlich auch des Phosphors, wovon wir so eben ein, durch

40) Zu den Zeiten des Plinius scheint (zufolge XXIV, 25 und XXXV, 51) der Asphalt bei Knochenbrüchen noch nicht in Gebrauch gewesen zu sein, wie jetzt im Orient allgemein.

In Schmucker's vermischten Schriften (I, S. 78 ff.) kann man die Geschichte eines Soldaten lesen, dem man einstimmig den Arm zu amputiren beschlossen hatte, welcher aber aus dem Krankenhause entfloh und von einem andern Wundarzte ohne Ablösung geheilt wurde.

wiederholte Erfahrung bestätigtes Beispiel gesehen haben, kann die mehr als oberflächliche Behandlung dieses, für die Therapie unentbehrlichen und wichtigsten Theils der Medizin, wie sie heutiges Tages von den Koryphäen der Wissenschaft verarbeitet und vorgetragen wird, nur das grösste Bedauern und zugleich die tiefste Indignation erwecken. Von Vielen wollen wir nur Eine der neuesten Thatsachen anführen, welche eben den Phosphor betrifft. In dem „Sitzungsberichte der niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde" vom 7. Dezember 1859, Seite 4 ff. lesen wir einen Vortrag von dem Geheimen Medizinalrathe Professor Mayer zu Bonn[41]) über Phosphorverbrennungen, worin er zuvörderst gegen die neuesten Lehren von Buchheim, Clarus und Werber (die sich wohl selbst vertheidigen werden), nur die lokale Wirkung dieses Stoffs als Reizmittel gelten lässt und eine bloss Chemische nennt, welche er mit jedem andern Causticum gemein habe.[42]) Die eigentliche Wirkung sei aber eine ganz Entgegengesetzte, von der Wissenschaft bisher gar nicht einmal Vermuthete und jetzt erst von ihm Entdeckte (daher bis jetzt überall ganz verkehrt Angewendete[43]). Der Körper, natürlich vom Phosphor saturirt, werde nämlich eiskalt und starr, und der Tod erfolge, nicht, wie man bisher angenommen, durch Verbrennung, sondern nur durch Erfrierung.

---

41) „Wer so öffentlich lehrt" — sagt Humboldt in dem 64. der von L. Assing profanirten Briefen — „muss sich auch die Oeffentlichkeit der Vertheidigung Andersdenkender gefallen lassen".

42) „Wo Leben ist" — sagt Kopp (Beobachtungen S. 126) — „wirkt der Chemismus anders, als in unseren Laboratorien." — Und fügt in der Anmerkung hinzu:

„Encheiresin naturae nennts die Chemie,
Spottet ihrer selbst und weiss nicht wie."

Mephistopheles im Faust.

43) La matière médicale est encore une collection de conclusions trompeuses, d'annonces décevantes, plutôt qu'une véritable science.

Barbier, Traité de Mat. méd. I, pag. 184.

Nachdem dieser gelehrte Mann nun in sarkastischer Weise mehrere Krankheiten aufgezählt hat, welche „die Runde durch alle Büchsen der Apotheken gemacht haben“ und wogegen auch der Phosph. vergeblich versucht war, fährt er folgender Maassen fort: „Die Homöopathie selbst verschmähte den Phosph. nicht, und reicht ein Atom Acidum phosphoricum“ (als wenn das gleich mit Phosph. wäre), „freilich etwas inkonsequent, bei den Folgen unglücklicher Liebe und Eifersucht, weil er — heftiges, wildes Tanzen errege!“ — Wir halten es für unseren Beruf und für unsere Pflicht, den hochweisen Herrn Professor aufzufordern, in irgend einem homöopathischen Werke nachzuweisen, dass die Phosphorsäure bei der Prüfung am Gesunden jemals Tanzen und Springen, ja auch nur Lachen, Singen oder ähnliche Zeichen von Ueberlustigkeit in der Erst-Wirkung hervorgerufen hat, wogegen sich der gerade entgegengesetzte stillverdriessliche, gleichgültige, schweigsame und traurige Gemüthszustand in allen Symptomen so entschieden ausspricht. Bis dahin, dass dieser Nachweis geführt ist, sind wir unbestreitbar in unserem Rechte, wenn wir die angeführte Behauptung für eine literarische Fälschung und eine grobe Unwahrheit erklären, die sich schwerlich durch ein unwürdiges Haschen nach Witz entschuldigen lässt.[44])

Diese öffentlich konstatirte Thatsache möge überdem zum Beispiele dienen, wie man heutiges Tages die so äusserst wichtige Pharmakodynamik behandelt, wie man in vergifteten Hunden, Katzen und Kaninchen sucht, was dem kranken

---

44) Wer eine Lüge berichtet, merkt selten die schwere Last, die er übernimmt. Er muss nämlich, um eine Lüge zu behaupten, zwanzig andere erfinden. Swift's Aphorismen.

Man kennt die Antwort des Diogenes auf die Frage: welches das gefährlichste Thier sei? worauf er erwiderte: unter den wilden Thieren der Verleumder, unter den Zahmen der Schmeichler.

Menschen Hülfe bringen soll, und dabei jede Gelegenheit mit den Haaren herbeizieht, um die redlichen, aber meistens missverstandenen oder gar gefälschten Versuche Anderer mit gallbitterer Satire zu übergiessen. Das Gelindeste, was man diesen vorlauten Unwissenden zurufen könnte, wäre wohl das bekannte: Si tacuisses! Aber abrathen muss man, wenigstens zur Zeit noch, von allem und jedem Versuche, Solche zu belehren, zu widerlegen und zurecht zu weisen.[45])

---

22. Auf langwierigen Schmerz in den zum Unterleibe gehörenden Theilen folgt Vereiterung.

Fast alle neueren Uebersetzer dieses Aphorisms sagen hier „im Unterleibe", wogegen die Aelteren das *περί* mit „partium circa ventrem" wiedergeben. Wir haben nicht die Anmaassung, als Schiedsrichter aufzutreten und dem Einen vor dem Andern den Vorzug einzuräumen, sondern haben lieber gesucht, durch die Wahl des obigen Ausdrucks eine Vermittelung der verschiedenen Meinungen herbeizuführen. — Uebrigens dürfte die Richtigkeit dieses Aphorisms manche Ausnahmen erleiden, je nachdem der Schmerz beschaffen ist, und in welchen Verbindungen er vorkommt. Ueberhaupt ist das Wort: Schmerz so ungemein vieldeutig und unbestimmt, dass es beinahe wie das

---

45) Es giebt ein Volk, das immer hören sollte,
Und immer lehrt;
Das ist das Volk, das man nie hören wollte,
Und immer hört. Hagedorn.

Incohérent assemblage d'opinions elles-mèmes incohérentes, elle (la matière médicale) est peut-être de toutes les sciences physiologiques celle où se peignent le mieux les travers de l'esprit humain; que dis-je, ce n'est point une science pour un esprit méthodique, c'est un ensemble informe d'idées inexactes, d'observations souvent puériles, de formules aussi bizarrement conçues que fastidieusement assemblées.

Bichat, Anat. gén. I, pag. 46.

noch vieldeutigere πόνος der Griechen, worüber Foesius (Oecon. Hipp. 532) die vollständigste Auskunft giebt, manchen Homöopathen oft zur Verzweiflung bringt, besonders in schriftlichen Berichten, wo jede genauere Individualisirung fehlt und wo man zur Hülfe aufgerufen wird gegen einen Feind, von dem man Nichts weiter erfährt, als dass es eben ein böser Feind ist.

---

23. Auf unvermischte Stuhlgänge folgt die Ruhr.

In Betreff der unvermischten Stuhlgänge beziehen wir uns auf die Glosse zum Aphorism VII, 6. Dass unter δυσεντερίη des Hippokrates nicht gerade immer Dasjenige verstanden wird, was wir mit dem Namen Ruhr[46]) bezeichnen, haben wir bereits früher angemerkt, und findet sich ausführlicher beim Foesius (Oecon. Hipp. p. 171 seqq.) nachgewiesen. Es ist daher unmöglich zu errathen, was Dieser mit diesem Lehrspruche eigentlich habe sagen wollen. — Das ist der Fluch der blossen Namen, dass sie über Gegenstände ein mangelhaftes Licht verbreiten, welches nicht hinreicht, sie selbst gehörig zu beleuchten, geschweige denn, den nöthigen Anhalt für eine ärztliche Behandlung darzubieten.[47]) Dieser, auch heute noch herrschende Namen-Unfug ist dadurch um Nichts gebessert, dass man statt der alten Einfachen nun häufig Zusammengesetzte anwendet, wodurch höchstens das Genus, niemals aber die Species, und noch weniger die Varietät kennbar bezeichnet wird.

---

46) Wenn man die Namen der Flüsse Rhein und Rhur von dem griechischen Worte ῥέω, ῥεῖν ableitet, so könnte man dieses mit noch grösserem Rechte bei dem Worte Ruhr ebenfalls thun, würde dann aber sprachrichtiger Rhur schreiben müssen.

47) On apprend ordinairement les langues, pour exprimer nettement ce qu'on sait; mais il semble, que les médecins n'apprennent leur jargon, que pour embrouiller ce qu'ils ne savent pas.

Fontenelle.

Es verhält sich damit geradeso, als wenn man Jemandem einen Baum beschreiben will: Wurzel, Stamm, Zweige und Blätter hat jeder; ebenso Rinde, Bast und Holzfasern mit ihren verschiedenen Saftgängen. Dies Alles breit und lang und selbst gelehrt dargestellt genügt nicht einmal auf eine Familie zu schliessen, was erst durch genaue Beschreibung von Blatt und Frucht möglich ist. Hat man aber nun auch endlich das Genus gefunden, so fehlt noch das Weitere, was durch die besondere Beschaffenheit, Form oder Stellung der Blätter, der Blüthen und der Frucht u. s. w. die verschiedenen Species von einander unterscheidet, um mit Sicherheit zu erkennen, ob z. B. von den zahlreichen (etwa 140) Quercus-Arten, Q. pedunculata, Q. Robur, Q. austriaca, Q. Cerris, Q. Suber, Q. Phellos, oder irgend eine Andere gemeint sei. Ueber alles Dieses giebt nur die scharfe Diagnose, niemals der blosse Namen, genügenden und sicheren Aufschluss, und eben so kann nur mit Hülfe einer solchen Diagnose eine Krankheit derartig beschrieben werden, dass man sie vollständig zu erkennen und eine Mittelwahl dafür zu treffen im Stande ist.[48])

---

48) Ausser dem Namen-Unfug für die Krankheiten, giebt es in der Medizin noch einen Andern für die gefährlichen Arzneien, wodurch der Patient in Unwissenheit erhalten werden soll, wenn davon beklagenswerthe Folgen sich einstellen. — „Ces accidents" — heisst es im Dict. de mat. méd. von Merat und de Lens, T. IV, p. 579 — „qu'on voit se renouveler assez fréquemment, mais qui ne sont pas toujours dus aux médecins, ont laissé sur leur compte une grande terreur dans le public, qui craint toujours, quand on les lui prescrit, quelque méprise et l'empoisonnement à la suite; ce qui exige souvent de les donner sous des formes ou des noms qui en dérobent la connaissance aux malades."

Wie sehr übrigens selbst die Koryphäen der Wissenschaft sich nicht allein in der Diagnose gröblich irren, sondern auch gar Jahre lang diesen Irrthum als Grundlage ihrer falschen Behandlung festhalten können, davon haben wir noch unlängst ein beklagenswerthes Beispiel erlebt, welches eben so lange die innige Theilnahme eines ganzen bedeutenden Landes in der schmerzlichsten Spannung erhalten hat.

24. Auf eine Verletzung des Knochens, welche bis zu dessen Höhle durchgedrungen ist, folgt Irrereden.

Die Kommentatoren sind wohl mit Recht sämmtlich darüber im Einverständniss, dass in diesem Lehrsatze nur die Verletzung der Kopfknochen gemeint sei, wobei dann, neben der noch gewöhnlicheren Betäubung, auch diese Erscheinung eine gewöhnliche Folge ist. In sehr vielen Fällen sind dabei Knochensplitter in das Gehirn eingedrungen, welche, oft mit Beihülfe der Trepanation, vor allen Dingen zu entfernen sind, ehe und bevor von der Anwendung der homöopathischen Mittel Erfolg zu erwarten ist.[49]) Wir finden es nöthig, dieses hier besonders zu erwähnen, weil es Personen giebt, die — wir wissen nicht, ob aus Bosheit, oder aus Unwissenheit — die Behauptung kolportiren, dass die Homöopathen niemals chirurgische Hülfe anwendeten und sich dem Wahnsinn hingäben, selbst Knochenbrüche ohne Zurechtstellung und Befestigung derselben, so wie Verletzungen ohne Entfernung der eingedrungenen fremden Körper, durch den blossen Gebrauch der homöopathischen Pulver heilen zu können. Bei solchen widersinnigen Behauptungen weiss man oft nicht recht, ob man mehr über solche Unverschämtheiten, oder über die Verstandlosigkeit erstaunen muss.[50]) Am Meisten scheint diese Mystifikation unter den Laien in der Arzneikunde verbreitet zu sein, und es kommen in dieser Beziehung mitunter Dinge vor, die man nicht für wahr halten sollte.[51]) So liegt z. B. eben jetzt vor uns

49) Die heutigen Erfindungen chirurgischer Werkzeuge und Maschinen aller Art erinnern unwillkührlich an die mechanischen Spielwerke der Alexandrinischen Schule, welche geraume Zeit als Parade-Pferde geritten wurden, und heute dazu dienen, die Köpfe der jungen Aerzte mit unnützem Gerümpel zu überfüllen.

50) Nihil est tam absurdum, quod non Philosophorum (et medicorum) aliquis affirmaverit. Cicero.

51) Wahrhaft ergötzlich ist in Kraus's etym. med. Lexikon, die dem

ein Brief von einer Dame von 58 Jahren, welche seit drittehalb Jahren an einer komplizirten, mit unsäglicher, während der allopathischen Behandlung arg gesteigerten, Gemüthskrankheit mit Angst leidend, seit vier Monaten bei unserer Behandlung in ihrer Besserung die erfreulichsten Fortschritte gemacht hatte. Diese schreibt nun unterm 5. Juni wörtlich Folgendes: — „Wie Ihnen bekannt ist, haben die Meinigen kein Zutrauen zur Homöopathie, und schreiben die Heilung, welche erfolgt, der vorgeschriebenen Diät zu. Ich fand nun mehrmals, dass die Quantität in meiner Flasche nicht auskam. Anfangs glaubte ich, ich hätte wegen meiner Verwirrung mich verzählt, einigen Verdacht schöpfte ich jedoch sogleich, und aus Vorsicht versteckte ich die Flasche. Dessenungeachtet hatte sich, obschon ich beim Zählen der Löffel die grösste Vorsicht beobachtet hatte, die Quantität so vermehrt, dass ich, nachdem ich bereits 6 Löffel davon genommen, noch 6 vorräthig hatte. Ich überzeugte mich nun, dass vor Mitternacht, wo ich jetzt sehr fest schlafe, und ich über Nacht die Flasche vor meinem Bette stehen hatte, dieselbe ausgegossen und durch Wasser ersetzt worden war. Es wird, da ich dies den Meinigen gesagt, zwar desavouirt, ich bin aber, ich möchte sagen jetzt moralisch davon überzeugt, da ich beim Mischen des vierten Pulvers zwei Flaschen mit derselben Anzahl Löffeln gefüllt habe; so oft ich aus derjenigen nahm, worin das Pulver war, goss ich einen Löffel aus der Andern, ich verschloss

---

Worte: „Theriaca“ angehängte Bemerkung zu lesen: — „Wie nämlich noch jetzt unsere Bauern dem Hunde, der sie gebissen, die Haare ausraufen, um sich damit zu heilen, so bereitete man zu Galenus' Zeiten und noch mehr im früheren Mittelalter in einer Art von Shakespear'schen Hexenkessel aus Theilen von allerhand beissenden Bestien ein vermeintliches Gegengift gegen den Biss und andere Verletzungen von ähnlichen Bestien, ganz als wenn man in Hahnemanns sog. Homöopathie zur Schule gegangen wäre“. — In welchem Werke Hahnemanns möchte etwa Derartiges zu finden sein? Aber: Calumniare audacter, semper aliquid haeret! — Oder hätte vielleicht ein loser Spottvogel dem gelehrten Burschen einen Bären aufgebunden?

die Flasche, und nun kam es genau aus. Schon durch den starken Verdruss, den man mir dadurch machte, musste mein Zustand sich wieder verschlimmern u. s. w.“ — Wir enthalten uns aller Anmerkungen zu dieser wahrhaft ruchlosen Geschichte, und sind in der That froh darüber, den verächtlichen Urheber nicht zu kennen.[52])

---

25. Es ist tödtlich, wenn auf ein genommenes Abführmittel Konvulsionen entstehen.

Dieser Aphorism ist eine Wiederholung dessen, was bereits im Aphorim V, 4 gesagt wurde, und die wahrscheinliche Ursache davon, nämlich die Natur der damaligen gewöhnlichen Abführmittel, findet sich in der Glosse zu dem Aphorism V, 1, worauf mithin hier lediglich hingewiesen wird.

---

26. Es ist schlimm, wenn zu den heftigen Schmerzen in den zum Unterleibe gehörenden Theilen Kälte der äusseren Theile hinzukommt.

Dieser Lehrsatz entspricht theils dem Aphorism VII, 1, theils dem Aphorism IV, 48, und giebt mit Hinblick auf die daran geknüpften Glossen zu weiteren Bemerkungen um so we-

---

52) Irrthum ist ein Fürwahrhalten Dessen, was nicht wahr ist; die Lüge ein Fürwahrausgeben Dessen, was nicht wahr ist, und wenn Dieses sich auf das Thun eines Andern bezieht, so ist Das eine Verleumdung.

Aus dem Mittelalter ist ein Sprüchlein zu uns herübergekommen, welches besser, als alles Andere, die niederträchtige Bosheit neben der gemeinsten Feigheit bezeichnet. Es lautet: Si ungis, pungit; si pungis, ungit! — Wo man es nicht vermeiden kann, mit derartigen Subjekten in Berührung zu kommen, die nach Umständen küssen oder beissen, da mag man beständig auf seiner Hut sein.

niger Anlass, als die Art dieser Schmerzen gar nicht näher bezeichnet ist. Auch in Bezug auf unsere, von der Gewöhnlichen etwas abweichende Uebersetzung müssen wir uns auf Das berufen, was wir in der Glosse zum Aphorism VII, 22 darüber gesagt haben.

27. Wenn sich bei einer Schwangeren Stuhlzwang einstellt, so verursacht dies eine Fehlgeburt.

Dieser Aphorism fehlt in einigen Ausgaben und Uebersetzungen; wir haben ihn aber an dieser Stelle belassen, weil er bei den meisten Autoren vorkommt, und sich auch beim Galenus findet. Uebrigens wird jeder erfahrene Arzt mit uns darüber einverstanden sein, dass er zu Denjenigen gehört, deren Urheberschaft wir kaum dem Altvater der Arzneikunde zuschreiben dürfen, weil der Tenesmus der Schwangeren nicht minder zu den Symptomen einer sonstigen, oft bösartigen Krankheit gehört, als der Abortus, niemals aber für sich selbst eine feste und selbstständige Krankheit ist. Wenn die Spannung im Unterleibe, welche etymologisch dem Ausdrucke τεινέσμος zum Grunde liegt, eben so sehr auf den Uterus wirken muss, als auf den Darmkanal, so geschieht dies gleichzeitig, aber keineswegs ist das Eine vom Andern abhängig, oder gar eine Folge davon. Daher kann man auch nicht geradezu behaupten, dass dieser Lehrsatz mit dem Aphorism V, 34 im Widerspruche steht, obwohl hier eben der Durchfall als Ursache der Fehlgeburt angegeben wird. — Die unter solchen Umständen zur Wahl sich darbietenden Mittel dürften die Folgenden sein: Bell., Calc., Cocc., Con., Ipec., Lyc. Merc., N. vom., Rhus, Sep. und Sulph., unter welchen es nicht schwer fallen kann, das homöopathisch Angezeigte zu finden, weil sie Alle nach ihren charakteristischen Eigenschaften dem Homöopathen genau genug bekannt sein müssen.

28. Wenn ein Knochen, eine Knorpel, oder eine Sehne durchschnitten ist, so ersetzt sich weder die Substanz noch wachsen die Stellen wieder zusammen.

Dieser Aphorism ist gleichlautend mit dem Aphorism VI, 19, nur dass hier die Verletzung der Wange und der Vorhaut ausgelassen ist.[53])

29. Wenn zu einer Bleichwassersucht ein starker Durchfall hinzutritt, so wird dadurch die Krankheit gehoben.

Unter λευκοφλεγματία verstand, auch nach dem Zeugniss des Foesius (Oecon. Hipp. p. 382), Hippokrates die Hautwassersucht (ανασάρκα) mit bleicher, aufgedunsener Haut, deren Ursache man früher in einem Uebermaasse von Schleimabsonderung unter der Haut suchte; worüber man, wenn man Lust dazu verspürt, die betreffenden Stellen nach der obigen Anweisung nachlesen kann. Was die Heilung dieser Krankheit anbelangt, so ist es unbestreitbar, dass die neuere Zeit darin höher steht, als die Alte, welche, ausser der Diät und Lebensweise, vorzüglich auf den freiwilligen oder künstlich herbeigeführten Hinzutritt eines starken Durchfalls ihre Hoffnung bauen musste, der, wenn er sich wirklich einstellte, wie auch jetzt noch, oft unerwartete Genesung brachte, zuweilen aber auch den Tod beschleunigte.[54]) Indessen haben die Homöopathen, welche nicht selten noch in Anspruch genommen werden, wenn das Uebel bereits die höchste Stufe erreicht hat, am Meisten

53) Ueber die Regeneration zerstörter Körpertheile haben die Versuche der Neuern bedeutendere Thatsachen gefunden, und namentlich haben darüber die Werke von Arnemann, Sömmering, Reil u. m. A. Vieles mitgetheilt, was zur Berichtigung dieses Aphorisms dienen kann.

54) Von der Bleichsucht behaupteten die Alten: Autumnus malum hoc facit incipere, hiems illud alit, ver ad ultimam vehementiam ducit, aestas autem interficit.

den Missbrauch der Digitalis purpurea zu beklagen, die dabei heutiges Tages fast überall und regelmässig in den übermässigsten Dosen angewendet wird, und zu denjenigen Mitteln gehört, welche vor vielen Andern die Reaktion der Lebenskraft lähmen und so die Wirksamkeit anderer Arzneien unmöglich machen. Im höchsten Grade ist dies der Fall, wo diese heftige Arzneisubstanz, wie doch ebenfalls am Gewöhnlichsten geschieht, antipathisch, nämlich da angewendet wird, wo der Puls schnell geht. „Der wahre Homöopath wird" — wie Hahnemann in dem Vorworte zur Digitalis in seinem Werke über die chronischen Krankheiten III. Band, Seite 230 der zweiten Ausgabe sagt, — „nie Schaden damit stiften und sie immer zum Heile des Kranken anwenden; er wird sie nie, wie die alte Schule gewöhnlich thut, z. B. bei schnellem Pulse für indizirt halten; weil sie in ihrer Erst-Wirkung den Puls ungemein verlangsamert, und daher in der Nach-Wirkung desto grössere Schnelligkeit desselben, in der Gegen-Wirkung der Lebenskraft, herbeiführt." Wenn es selbst Homöopathen gegeben hat und noch giebt, welche Dem widersprechen, so liegt unzweifelhaft eine Täuschung zum Grunde, welche sich leicht dadurch erklären lässt, dass während der Einwirkung dieses Arzneistoffs von jeder geringen Bewegung der Puls sogleich, aber nur für kurze Zeit, beschleunigt, und dabei dann hart und voll wird. Aus diesen Gründen haben wir bereits vor 28 Jahren (in unserem „Repertorium der antipsorischen Arzneien" (2. Auflage) Seite XXXV,) jüngere Aerzte gewarnt, keine zu grosse Hoffnung auf Genesung zu machen, wo dieses heroïsche Arzneimittel früher in allopathischen Gaben gemissbraucht war.

Die Hauptmittel, welche wir bei der genannten Krankheitsform anwenden, die aber, wie sich von selbst versteht, jedesmal den begleitenden Symptomen entsprechend ausgewählt werden müssen, sind etwa Folgende: Ant. crud., Ap. mel., Ars., Bell., Bry., Chin., Colch., Dig., Dulc., Ferr., Hell., Kali, Led., Lyc.,

Merc., Phosph., Puls., Rhus, Sabin., Samb., Sassap., Scill. und Sulph. — Wir wollen noch dabei bemerken, was nicht allgemein bekannt zu sein scheint, dass bei derjenigen Wassersucht der untern Extremitäten, wobei das Wasser freiwillig stets in Menge abfliesst, ohne zu versiegen, so dass der Fuss beständig wie im Wasser steht, Rhus Toxicodendron von keinem andern Mittel übertroffen wird, und nur höchst selten durch irgend ein Anderes ersetzt werden kann.

---

30. Wenn die durchfälligen Ausleerungen schaumig sind, so fliesst Schleim aus dem Kopfe ab.

Dieser Aphorism scheint den Kommentatoren ungemein viel Kopfbrechens gemacht zu haben, und ist von Mehreren derselben, um kurz von der Sache abzukommen, als eine scholastische Spitzfindigkeit bezeichnet worden, welche eine nähere Erörterung nicht verdiente. Selbst Galenus scheint nicht recht zu wissen, was er daraus machen soll. Einige glaubten einen Ausweg darin zu finden, dass sie aus den Schriften des Hippokrates nachwiesen, dass dieser das Gehirn als eine grosse Drüse angesehen habe, dazu bestimmt, um den Schleim abzusondern. Bei solcher Verschiedenheit und Unsicherheit der Meinungen darf es uns wohl erlaubt sein, ebenfalls eine Ansicht vorzubringen, welche vielleicht nicht schlechter oder besser ist, als die Andere, aber doch auch Etwas für sich haben dürfte. Wir vermuthen nämlich, dass Hippokrates unter dem Ausflusse des Schleims aus dem Kopfe vorzüglich einen Fliessschnupfen gemeint haben könne, weil dieser nicht selten mit schaumigen Durchfällen verbunden ist. Wir erinnern zum Belege dessen nur an folgende Arzneien, von denen wir die schaumigen Durchfälle kennen: Calc., Canth., Cham., Chin., Coloc., Jod., Lach., Magn., Merc., Op., Rhus, Ruta, Sulph. und Sulph. ac., denen

aber ebenfalls das Symptom des Fliessschnupfens, zum Theile selbst in ausgezeichnetem Grade, angehört. Wir wünschen übrigens, dass diese unsere Ansicht lediglich als ein Einfall von uns angesehen werden möge, ohne darauf irgend ein anderes Gewicht zu legen, als das der allerdings merkwürdigen Uebereinstimmung mit unserer R. A.-Mittellehre, wovon wir bereits mehrere Beispiele gesehen haben.[55])

---

31. Bei Fieberkranken zeigt der, gröblichem Mehle ähnliche Bodensatz im Harn Langwierigkeit der Krankheit an.

---

32. Wenn hingegen der Bodensatz im Harne gallicht ist, nachdem dieser zu Anfange dünn gewesen, so zeigt er eine hitzige Krankheit an.

Diese beiden Aphorismen können nicht füglich von einander getrennt werden, weil der Eine den Gegensatz zum Andern bildet. Beide haben auch gleichmässig ihre räthselhafte und dunkle Seite. Der Erste (31.) spricht von mehlartigem Bodensatze, welcher, so weit bis jetzt unsere Erfahrungen reichen, nur folgenden Mitteln zukommt: Ant. tart., Calc., Chin., Graph., Merc., Natr. mur., Phosph., Ph. ac. und Sulph. Diese entsprechen allerdings Alle den chronischen Krankheiten, mit alleiniger Ausnahme der China, und demnach wäre der hippokratische Ausspruch in so weit richtig. Aber es will uns doch scheinen, als ob hier unter dem Ausdrucke: „wie gröbliches Mehl“ auch die griesartigen und sandigen Bodensätze von weisslicher Farbe verstanden werden dürften, und dann gewinnt die Sache ein anderes Ansehen. Bei dieser Annahme würden dann nämlich zu der Wahl noch mehrere andere Arzneien

---

55) Der Beobachter soll die Natur nicht anders erklären, als durch die Natur selbst. Zimmermann III, 2, 106.

hinzutreten, welche für langwierige (chronische) Krankheiten nicht passen, und dabei Hülfe zu bringen keine hinlängliche Kraft und Dauerhaftigkeit besitzen.

Bei dem zweiten Aphorism (32.) stösst man auf eine zwiefache Schwierigkeit. Einmal nämlich ist es nicht recht klar, was Hippokrates unter „gallichtem“ Bodensatze versteht, der weder unter unsern Symptomen, noch unter den allopathischen urinoskopischen Benennungen vorkommt. Bei der sehr ausgedehnten Rolle, welche bei unserem Altvater der Heilkunde der Galle zugetheilt ist, lässt sich wohl voraussetzen, dass mancherlei Arten von nicht festem Bodensatze, wie Schleim, Fasern, Wolken u. dgl. dazu gerechnet sein könnten. Dann aber ist es um so räthselhafter, was Hippokrates eigentlich damit gemeint hat, indem jede genauere Bezeichnung fehlt und eben deshalb die Zahl der Krankheiten, wobei sie vorkommen, in gleichem Verhältnisse mit der Vielartigkeit des Harnsatzes steigt. — Anderntheils ist es nicht ganz ausgemacht, dass unter ἄνωθεν der Beginn der Krankheit zu verstehen sei, indem dies auch, und vielleicht noch sprachrichtiger heissen kann, dass oberhalb des Bodensatzes der Harn dünn sei. Wir mögen uns daher damit trösten, dass diese beiden Aphorismen an und für sich für uns von keiner grossen Erheblichkeit sind.

---

33. Wo der Harnabgang mit Unterbrechungen erfolgt, da findet sich eine bedeutende Unordnung im Körper vor.

Wir sehen uns bei diesem Aphorism abermals veranlasst, von der gewöhnlichen Uebersetzung abzuweichen, indem wir das hier gebrauchte Beiwort: διεσηκότα nicht, wie sämmtliche Anderen, auf den Urin selbst und auf seine Qualität, sondern, wie es uns scheint, auch der Etymologie des Ausdrucks angemessener, auf den Abgang desselben beziehen. Wenn wir dabei mit

so wichtigen Autoritäten in Widerspruch gerathen, so haben wir doch andere, minder zweifelhafte Stellen in den Schriften des Hippokrates für uns, die man nach Belieben in dem Foesius nachschlagen kann, und die ganz unserer Ansicht entsprechen. Ausserdem führen wir noch den besonderen Umstand an, dass wir mit dem „ungleichen, veränderlichen Urine“ keinen recht klaren Begriff verbinden können. Die Mittel, welche bei unterbrochenem oder oft zeitweise stockendem Harnabgange sich zur Wahl darbieten, sind eigentlich Folgende: Ap., Bov., Caps., Carb. an., Caust., Clem., Con., Dulc., Kali, Led., Op., Ph. ac., Puls., Sulph., Thuj. und Zinc. Diese repräsentiren für sich schon eine ansehnliche Menge von Krankheiten und Beschwerden, wovon Mehrere zu den Bösartigen gehören, so dass allein hierdurch schon der Schlusssatz des Aphorisms gerechtfertigt erscheint. Wenn man aber, wie es wohl zulässig sein dürfte, alle übrigen Mittel hinzuzählt, welche bei Störungen des normalen Harnabganges überhaupt noch ihre Anwendung finden: so ist Dieses in noch weit höherem Grade der Fall, wenn der Harn in Farbe, Konsistenz, Geruch, Bodensatz etc. zu verschiedenen Tageszeiten sich verändert, wie man es besonders bei typhisch wiederkehrenden Krankheiten in ihren verschiedenen Perioden oft wahrnimmt, ohne darum einen Schluss auf erhebliche Unordnungen im Körper zu begründen.

---

34. Schaumblasen auf dem Harne zeigen eine Krankheit der Nieren an, und zwar eine Langwierige.

---

35. Wenn sich aber oben auf dem Harne eine zusammenhängende Fetthaut bildet, so zeigt dies ebenfalls eine Krankheit der Nieren an, aber eine Hitzige.

Unsere Prüfungen und Beobachtungen haben uns belehrt, dass der schaumige Harn zu den Zeichen der folgenden

Mittel gehört: Aur., Chin., Kali, Lach., Laur., Lyc., Seneg. und Spong.; die Fetthaut auf demselben aber zu Folgenden: Calc., Chin., Coloc., Hep., Jod., Par., Petr., Phosph., Puls. und Sulph. Von allen diesen Mitteln, mit Ausnahme von Aur., Coloc., Laur., Seneg. und Spong. wissen wir ebenfalls mit Bestimmtheit, dass sie mehr oder weniger auch auf die Nieren wirken, dass es aber noch viele Andere giebt, welche diese Kraft besitzen, ohne dass dabei die obenstehenden Zeichen am Urin vorkommen, oder mindestens noch nicht beobachtet sind. Es scheint daher, dass die beiden vorstehenden Aphorismen (34 und 35) nur die Beobachtungen einiger wenigen Fälle wiedergeben, und daher eben kein besonderes Gewicht haben. Auch liegen bei uns Erfahrungen vor, wo sowohl beim schaumigen, als bei dem mit einer Fetthaut belegten Urin von Nierenleiden keine Spur aufzufinden war.

---

36. Wo aber neben den vorstehenden Zeichen einer Nierenkrankheit Schmerzen in den Rückenmuskeln entstehen, da ist Eitergeschwulst zu erwarten, und zwar eine Aeusserliche, wenn Jene in den äusseren Theilen, eine Innerliche hingegen, wenn sie in den innern Theilen empfunden werden.

Wir begreifen nicht, wie einige Kommentatoren die Semiotik dieses Lehrsatzes etwas verworren nennen und gar die Psoïtis damit verwechseln konnten. Es kommt allerdings nicht allzu häufig vor, dass eine Nieren-Entzündung in äusserliche Abscesse übergeht. Aber sie kommt doch vor, und wir tragen kein Bedenken hinzuzufügen, dass sie häufiger vorkommt, als man gewöhnlich glaubt, und dass manche Geschwüre in der Lendengegend eben daher ihren Ursprung haben. Solche äusserliche Geschwüre, die in der Nierengegend ihren Sitz haben, gehören oft zu den hartnäckigsten, und man

erreicht seinen Zweck erst dann, wenn die anzuwendenden Mittel den, oft vernachlässigten Symptomen des vorhandenen Nierenleidens gehörig angepasst sind. Wenn daher irgendwo, so stellt sich gerade auch hier die Nothwendigkeit recht augenfällig heraus, den Symptomen Rechnung zu tragen, und das Krankheitsbild in der Gesammtheit seiner wesentlichen und charakteristischen Zeichen sorgfältig und vollständig zu erforschen, um jedesmal die Arznei genau homöopathisch auswählen zu können. Mehrere Erfahrungen haben uns belehrt, dass alle sonstigen, bei verschiedenartigen Geschwüren in der Regel so heilsamen Mittel, wenn ihnen nicht gleichzeitig die spezielle Wirkungsfähigkeit auf die Nieren angehört, bei dieser Art von Eiterungen völlig unwirksam bleiben, wogegen Andere, welche diesem letzten Erfordernisse entsprechen, übrigens bei Geschwüren seltener zur Anwendung kommen, die erfreulichsten Erfolge haben. Am hülfreichsten und am Oeftersten angezeigt haben wir für solche Fälle die folgenden Mittel gefunden: Ars., Canth., Chin., Hep., Lyc., Puls. und Sil.; und wir bemerken noch ausdrücklich dabei, dass eben die Cantharis, wenn sie nur den Symptomen gemäss richtig gewählt und in hinreichend kleiner Dosis gereicht wird, unter diesen Arzneien einen ganz vorzüglichen Rang einnimmt, obwohl von fast sämmtlichen allopathischen Notabilitäten (Boyer, P. Frank, Andral, Neumann, Vogel und Anderen) dagegen gewarnt wird, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil die Gaben zu gross waren.

Bei der inneren Vereiterung der Nieren, namentlich wenn Solche schon lange gedauert hat, und Diese, wie gewöhnlich, desorganisirt sind, lässt sich in der Regel nicht viel mehr ausrichten. Canth., Lyc. und Puls. thun dann noch das Meiste, je nachdem die begleitenden Zeichen mehr für das Eine, oder für das Andere sprechen. Die Ergiessung des Eiters in die Bauchhöhle hat meistens den unvermeidlichen Tod zur Folge, und es handelt sich daher hauptsächlich darum, eine eingetre-

tene Entzündung der Nieren, die aus den Symptomen leicht zu erkennen ist, so schnell, als möglich zu beseitigen. Auch hier steht wieder die Cantharis an der Spitze der Heilmittel, obwohl zuweilen auch Acon., Bell., Camph., Cann., Hep., Merc., Nitr. ac., Puls., Scill., Sulph. oder Thuj. zur Wahl kommen können. Immer gehören aber solche Fälle zu Denen, wo das: Principiis obsta! nicht dringend genug empfohlen werden kann.

---

37. Blutbrechen ohne Fieber ist ungefährlich; schlimm aber, wenn es von Fieber begleitet ist. Mit kühlenden und zusammenziehenden Mitteln muss es geheilt werden.

Das Blutbrechen erscheint zuweilen, und dann meistens ohne Fieber, bei unterdrückten natürlichen Blutausleerungen, wie z. B. bei unterdrückter Menstruation, oder bei stockenden sogenannten Hämorrhoïdalflüssen. Dabei ist dann natürlich von keiner augenblicklichen Gefahr die Rede, und man würde sogar, wie Einige thun, das Wort σωτήριον mit gesund übersetzen können, was indessen von einer palliativen Besserung, wie sie hier davon nur zu erwarten, wenigstens nach unseren Begriffen, nicht behauptet werden kann. In solchen Fällen ist es vielmehr nöthig, vermittelst der für dergleichen Zustände geeigneten Mittel, nach Maassgabe der sonstigen Symptome, diese Abnormitäten aus dem Grunde zu heilen, und mit Herstellung der Regelmässigkeit in den natürlichen Funktionen für die Folge gefährlicheren Komplikationen vorzubeugen.

Das Blutbrechen, sowohl mit als ohne Fieber, finden wir unter den Zeichen vieler Mittel, wovon die Hauptsächlichsten und am Oeftersten zur Anwendung Kommenden Folgende sind: Acon., Arn., Bell., Canth., Carb. veg., Chin., Ferr., Hyosc., Ipec., N. vom., Phosph., Plumb., Puls., Sabin., Sep., Stann., Sulph., Sulph. ac. und Veratr. Bei solchen Fällen ist es nöthig,

zuvörderst auf die Farbe und Konsistenz des Bluts zu achten, wobei für dunkles oder schwärzliches Blut zunächst auf Acon., Canth., Chin., N. vom., Puls., Sep. und Sulph. ac.; bei hellem Blute auf Arn., Bell., Carb. veg., Ferr., Hyosc., Ipec., Phosph., Plumb., Sabin. und Sulph. Bedacht genommen werden muss. Wenn dabei das Blut sofort gerinnt oder schon in Stücken ausgeleert wird, so kommen besonders Arn., Bell., Canth., Chin., Ferr., Hyosc., Ipec., N. vom., Puls., Sabin. und Sulph. zur engeren Wahl. Nur ausnahmsweise kommt bei der Haematemesis eine seltenere Beschaffenheit des Bluts vor, z. B. das Bläuliche (Kali), das Bräunliche (Bry., Carb. veg., Rhus), das Schaumige (Ars., Led., Phosph., Sil.), das Scharfe, Beissende (Kali, Nitr., Sil.), das Zähe (Croc., Cupr.); oder es folgt das Blut erst nach vorgängigem Erbrechen von Schleim oder Galle (Veratr.). Natürlich muss dann dies Alles um so mehr bei der Mittelwahl in Betracht gezogen werden, als solche Symptome vorzugsweise zu den Absonderlichen und Charakteristischen gehören. In allen Fällen solcher Art wird man nicht leicht wegen der Entscheidung für die eine oder andere Arznei in Verlegenheit gerathen, wenn man ausser den obigen Andeutungen noch die begleitenden Symptome zur näheren Individualisirung benutzt, wie Solches die Homöopathie lehrt. Man bedarf dann niemals der so oft gemissbrauchten zusammenziehenden Mittel, die oft gefährlich sind, und wogegen selbst der erfahrungsreiche Hufeland (in seinem Enchiridium medicum) eine ernstliche Warnung ausspricht, wie auch längst nicht alle hippokratischen Aerzte auf die Worte ihres Grossmeisters schwören, die in Bezug auf die Behandlung diesem Aphorism angehängt sind.

---

38. Flüssigkeiten, welche sich in die Brusthöhle ergiessen, gehen innerhalb zwanzig Tagen in Vereiterung über.

Wenn man diesen Aphorism vergleicht mit dem Aphorism VI, 20, so muss sogleich die Aehnlichkeit auffallen, welche zwischen Beiden besteht. Freilich ist dort von Blut, hier von Flüssigkeiten (*καταῤῥοι*, destillationes), welche aus dem Kopfe in die Brust herbeigeführt werden, die Rede; aber der Erfolg bleibt derselbe, wie überhaupt von jedem fremden Körper, der nicht ausgeschieden werden kann. Wir begreifen daher nicht, wie man hier „herpetische, syphilitische, skabiöse und arthritische Verwerfungen" unter solchen Flüssigkeiten verstehen kann, ohne darum in Abrede stellen zu wollen, dass sie in der That Lungensuchten hervorbringen können. Und dennoch müssen wir dem Kommentator, der diese Behauptung aufgestellt hat, dafür Dank wissen, dass er ganz in unserem Sinne mit der Phrase schliesst: „Merkwürdig ist es, dass in unserer Zeit schlecht geheilte Krätze so oft Phthisis purulenta pulmonum hervorbringt."[56]) Wir hätten dabei nur noch Das gewünscht, dass er zu gleicher Zeit die verschiedenen „schlechten Heilungen" der Krätze namhaft aufgeführt und dabei nachgewiesen hätte, dass die wahre Krätz-Krankheit, die wir Psora nennen, eben so wenig durch äusserliche Tödtung des Acarus scabiei, als die Phthiriasis durch blosse Reinigung von dem ekelhaften Ungeziefer gründlich geheilt werden könne.[57]) — Wollte man uns einen Vorwurf darüber machen, dass wir diese Gelegenheit, um uns darüber auszusprechen, hier gleichsam bei den Haaren herbeigezogen hätten: so möge zu unserer Entschuldigung dienen, dass wir dafür keine andere passende Gelegenheit fanden, und dass eben die angeführte Parallele zwischen den beiden genannten Krank-

56) Das Sulphur hat die wunderbare Art an sich, dass es interne gegeben, stark heraustreibe; externe aber gebraucht, die Krätze wieder hinein treibe. Gohlii compendium VI, 8, 8.

57) Nach Dr. Hebra sollen Maurer, Schornsteinfeger und Seifensieder nie an der Krätze leiden.

heiten bei Allen vermisst wird, welche unsere Behandlung vertheidigt haben.

---

39. Wenn Jemand flüssiges Blut oder Solches in Klümpchen harnt, oder nur tropfenweise den Harn ausleeren kann, mit gleichzeitigen Schmerzen im Mittelfleische, im Unterleibe und in den Schaamtheilen, so zeigt dies an, dass die zur Blase gehörenden Theile leiden.

Dieser Aphorism ist fast wörtlich gleichlautend mit dem Aphorism IV, 80, und giebt zu keiner Glosse Anlass.

---

40. Wenn plötzlich die Zunge, oder irgend ein anderer Theil des Körpers gelähmt wird, so ist dies eine Wirkung der schwarzen Galle.

Bereits im Aphorism VI, 56 ist der Schlagfluss, der offenbar auch in diesem Aphorism angedeutet ist, der schwarzen Galle zugeschrieben. Wir beziehen uns daher hier lediglich auf die dort angeknüpfte Glosse. Was die Behandlung eines solchen Unfalls betrifft, so können wir, so weit Solches die Homöopathie angeht, der Glosse zum Aphorism VI, 51 ebenfalls hier nichts Erhebliches hinzufügen.

---

41. Es ist nicht gut, wenn in Folge allzu starker Abführungen sich bei alten Leuten Schluchzen einstellt.

Auch in Bezug auf diesen Aphorism können wir nur auf die Glosse zum Aphorism V, 4 hinweisen. In dem Gegenwärtigen wird nur etwas bestimmter eine, nicht selten durch über-

mässige Abführungen bei bejahrten Personen verursachte Gefahr hervorgehoben, indem jüngere Leute dabei mehr den Krämpfen und Konvulsionen ausgesetzt sind.

---

42. Ein Fieber, welches nicht aus der Galle entstanden ist, wird dadurch gehoben, dass der Kopf anhaltend mit vielem warmen Wasser übergossen wird.

Wenn man die Erläuterungen der verschiedenen Kommentatoren zu diesem Aphorism durchliest, so überzeugt man sich bald, dass sie nicht recht wissen, welche Fieber hier gemeint sind. Die Einen vermuthen Nervenfieber, aber ohne Blutdrang zum Kopfe, ohne Entzündung (Synocha) und ohne sogenannte asthenische Zeichen (Synochus). Die Anderen sehen nur eine rationelle Anwendung des erhitzten Wassers bei katarrhalischen und rheumatischen Fiebern, indem sie vorgeben, dass vermittelst desselben am Kopfe angebracht ein allgemeiner Schweiss hervorgerufen werde, was wir uns zu bezweifeln erlauben.[58]) Wir werden uns indessen keineswegs auf eine eingehende Beleuchtung oder Widerlegung dieser divergirenden Ansichten einlassen, sondern gleich von Vorne herein gestehen, dass unserer Meinung nach hier allerdings von

58) Wie entfernt Hahnemann im Jahre 1790 noch von der richtigen Erkenntniss der Erst- und Nach-Wirkung, und wie auch er damals noch der Sucht zu Erklären nach materiellen Ansichten geneigt war, zeigt eine Anmerkung auf Seite 640 seiner Uebersetzung von Cullen's Abhandlung über die Materia medica, wo von dem Trinken kalten Wassers zur Beförderung des Schweisses die Rede ist. „Sollte etwa" — sagt er an diesem Orte, — „diese Wirkungsart eine Aehnlichkeit mit der physischen Erscheinung haben, wo ein an dem einen Ende kalter, an dem Andern aber erhitzter metallischer Stab an dem kalten Ende geschwind heiss wird, wenn man das erhitzte Ende in kaltes Wasser taucht? Die freie Hitzmaterie, von der kältenden Kraft des Wassers vom Innern des Körpers vertrieben, entweicht nach der Oberfläche und erregt da Ausdünstung."

einem wahren entzündlichen Fieber, und zwar von einem Solchen die Rede sein muss, woran vorzüglich der Kopf betheiligt ist.[59]) In solchen hitzigen Entzündungsfiebern muss nämlich in Gemässheit unseres naturgemässen Grundprinzips die äusserlich angebrachte Hitze als ein wahres homöopathisches Heilmittel angesehen werden.[60]) Es ist uns zwar nicht unbekannt, wie heutiges Tages z. B. bei Gehirn-Entzündungen von fast allen ärztlichen Koryphäen, mit Ausnahme Hufeland's, die äussere Applikation von kalten Umschlägen, kalten Begiessungen, Eis-Blasen, Schmukkerschen Fomentationen u. dergl. auf's Dringendste anempfohlen werden. Aber wir wissen ebenfalls, dass, ausser Bertram, besonders der erfahrungsreiche Romberg den warmen Bähungen dabei den entschiedensten Vorzug einräumt.[61]) Auch selbst in der allopathischen Praxis werden in Gemässheit zahlreicher Erfahrungen bei entzündeten Eitergeschwülsten heisse Umschläge und Kataplasmen, bei Hals- und Kehlkopfs-Entzündungen heisse nasse Tücher oder Schwämme u. dergl. mehr mit dem entschiedensten Erfolge angewendet. Am Besten verstehen dies gleichermaassen aus eigener und wiederholter Erfahrung diejenigen Personen, die am Häufigsten Verbrennungen ausgesetzt sind, wie Köchinnen,

---

59) Bei Hydrocephalus dienen Blutigel gewiss viel öfter zum Tödten als zum Helfen. — Aderlässe sind es, die durch Schreck entstandene Epilepsien unheilbar machen. Neumann, Beitr. z. N. u. H. 2. Bd.

60) Auch Celsus räth (III, 18) bei Phrenitis nicht zu kalten Uebergiessungen, sondern vielmehr zu warmen Bähungen des Kopfs.

Dass Hippokrates beim hitzigen Seitenstich zuerst heisse Umschläge anwendete und diesen den Vorzug von dem, übrigens nicht sparsam angewendeten Aderlass zuerkannte, können wir in dessen Schriften: *περὶ διαίτης* lesen. Solche Umschläge wurden gewöhnlich durch Blasen oder Schläuche, die mit heissem Wasser angefüllt waren, angebracht.

61) Les données que nous avons sur cette maladie (Hydrocéphale aiguë) sont si peu positives, que les auteurs modernes ont renoncé a parler du traitement. Valleix T. IV, p. 441.

Lackirer und Andere, die sich wohl hüten, auf die verbrannte Stelle kühlende Dinge anzubringen, weil sie wissen, dass diese bei Verbrennungen von einiger Beträchtlichkeit nur schaden und die Schmerzen erhöhen, wogegen Erhitzung am Feuer oder heisse Flüssigkeit, besonders Weingeist, baldige Linderung und schnelle Heilung bewirkt.[62]) Man sieht daraus, wie nahe Hippokrates durch seine Betrachtungen über die heilsame Wirkung des warmen Wassers bei entzündlichen Fiebern, wenn sie nicht gallichter oder gastrischer Natur waren, der naturgemässen Grundregel der homöopathischen Heilwissenschaft gekommen war, und wir verweisen, um nicht das bereits darüber Gesagte zu wiederholen, auf die Glosse zum Aphorism II, 22, worin von dem Contraria Contrariis Einiges besprochen ist.

---

43. Keine Frau ist mit beiden Händen rechts.

Foesius hat in seiner Oecon. Hipp. (pag. 42) dem Ausdrucke ἀμφιδέξιος eine sehr ausführliche und gelehrte Abhandlung gewidmet, welche keinen Zweifel darüber lässt, dass Hippokrates hier nur habe sagen wollen, dass eine Frau nicht eben so, wie manche Männer, die linke Hand statt der Rechten gebrauchen könne. Uns will es aber auch noch scheinen, als wenn die Uebersetzungen und Kommentare etwas zu wenig Gewicht auf das Wort γιγνέται gelegt hätten, und dass vielleicht Hippokrates gleichzeitig damit habe ausdrücken wollen, dass keine Frau von der Geburt an mit der Eigenthümlichkeit des, bei

62) Sehr belehrend und beherzigenswerth sind hierbei die Aussprüche und Thatsachen, welche Hahnemann (Organ. S. 70 und f.) aus Fernelius, Hunter, Sydenham, Bell, Kentish, Heister, Kühn, Anderson, v. Hilden darüber anführt, und welche sämmtlich ihrer vielfältigen Erfahrung zufolge bei den verschiedenartigsten Verbrennungen der Wärme den entschiedensten Vorzug vor der Kälte einräumen.

Männern nicht so seltenen Linksseins begabt wäre. Wir wollen indessen Dies nur als eine durchaus unerhebliche Ansicht anführen, die an und für sich nicht den mindesten praktischen Werth haben kann, für uns aber einige Bestätigung darin findet, dass wir freilich oft genug linkische Frauen und Mädchen, darunter aber, so viel wir uns erinnern, niemals eine Linksche angetroffen haben.[63])

---

44. Diejenigen, welche wegen einer Eitergeschwulst gebrannt oder geschnitten werden, kommen mit dem Leben davon, wenn reiner und weisslicher Eiter abfliesst. Sie sterben aber, wenn der Eiter mit Blut gemischt, kothartig und übelriechend ist.

Wir wollen uns nicht damit aufhalten, zu untersuchen, was wohl mehrere Uebersetzer, selbst die vorsichtigen Grimm-Lilienhain, bewogen hat, im Widerspruche mit Galenus, sich hier auf ein Lungengeschwür zu beschränken.[64]) Der in diesem Aphorism angeregte Gegenstand ist an und für sich von allzu grosser Wichtigkeit, um einer im Grunde unnützen Wortklauberei Raum zu gestatten. Es handelt sich nämlich in diesem Lehrsatze um den guten und den schlechten Eiter, und um die Folgen, welche von Beiden zu erwarten sind. Jeder Arzt weiss zwar, dass ein weisslicher, nicht allzu dünner, milder und geruchloser Eiter auf eine gute Beschaffenheit der Säfte und auf eine tüchtige Lebenskraft, hingegen der jauchichte, mit Blut gemischte, missfarbige und übelriechende Eiter auf eine allgemeine Dyskrasie hindeutet.[65]) Wenn es aber gilt,

63) — vires dextera parte majores, quibusdam aequas utraque, aliquibus laeva manu praecipuas: nec id unquam in feminis.

Plinius VII, 17.

64) Nur im Vorbeigehen wollen wir erwähnen, dass wir nicht begreifen, wie man ein Lungengeschwür brennen oder schneiden kann.

65) Dass der schlechte sowohl, als der gutartige Eiter eine organisch

diese Letztere zu verbessern, und eben dadurch den schlechten in gutartigen Eiter umzuwandeln: so scheint es mit der Wissenschaft so ziemlich zu Ende zu sein. Man sucht sich allerdings mit Kauterien und Glüheisen zu helfen, und erzählt sich einander Wunderdinge von Dem, was die Alten ehedem damit ausgeführt haben; aber es muss doch Jedem einleuchten, dass eine solche dyskratische Beschaffenheit des Patienten weder durch das Glüheisen, noch durch das Messer, noch auch durch Salben und Schmieralien[66]) gebessert werden kann. In dieser Beziehung finden wir Homöopathen nicht nur eine grosse Mangelhaftigkeit in der allopathischen Behandlung aller hierher gehörigen menschlichen Leiden, sondern müssen noch von Unwissenden den Vorwurf entgegennehmen, dass wir uns viel zu wenig um die Geschwüre selbst bekümmern und alle sogenannten heilende äussere Mittel geringschätzen, woran man von Jugend auf gewohnt war, und wovon man angeblich die glänzendsten Erfolge gesehen hat.[67]) Dessenungeachtet wird sich dadurch kein gewissenhafter und seiner Sache kundiger Homöopath bewegen lassen, seiner besseren Einsicht entgegen zu handeln und eigenhändig die Kennzeichen

---

abgesonderte Materie, und dass der Letzte der beste Balsam für alle Geschwüre ist, hat, so viel uns bekannt, Niemand vollständiger nachgewiesen, als S. J. Brügmann in seiner Diss. de Puogenia. Gron. 1785.

Der Geruch des verbrannten Eiters ist ganz derselbe, den alle verbrannte thierische Theile, Haare, Nägel, Schleim u. dergl. von sich geben. (Vergl. Dr. Salmuth, Diss. de diagn. puris und die Versuche der beiden Brüder K. und E. Darwin.)

66) Wenn die Homöopathen jede Salbe, als solche, verwerfen, und zur Bedeckung von Geschwüren oder eiternden Wundflächen Talglappen verordnen, so geschieht dies aus dem doppelten Grunde, einmal, um nach Langenbeck's Rath die äussere Luft abzuhalten, andermal, weil Nichts gewisser die Eiterbildung befördert und unterhält, als das Fett.

67) Wenn es schon schwer ist, eine alte Gewohnheit abzulegen, d. h. Dasjenige zu vergessen, was man gelernt hat: so ist es gewiss eine noch schwierigere Aufgabe, sich etwas dafür anzueignen, was bisher unmöglich schien. Honigberger, Reise-Erl. S. 17.

zu zerstören oder zu verdunkeln, welche bei der richtigen Mittelwahl von unersetzlicher Wichtigkeit sind, oder gar palliative Scheinerfolge, wenn er dazu im Stande ist, herbeizuführen, denen früher oder später, aber unausbleiblich, die bösesten Resultate nachfolgen müssen.

Die Homöopathie hat, in richtiger Erkenntniss der unermesslichen Wichtigkeit dieses Gegenstandes, einen grossen Fleiss darauf verwendet, um auch aus der Beschaffenheit der Eiterbeulen und des Eiters selbst einen Theil der Zeichen zu ermitteln, wonach die verschiedenen Arzneien für die verschiedenen Arten von Dyskrasien zu erkennen sind, und die Ergebnisse der deshalb angestellten Arzneiprüfungen am Gesunden, bestätigt durch die Erfolge am Kranken, haben sich bereits zu einem Schatze angesammelt, wovon die Allopathie keine Ahnung hat. Die ungemein grosse Masse des in dieser Beziehung bei uns aufgespeicherten und behufs der richtigen Anwendung genau gesonderten Wissens erlaubt uns nicht, hier spezieller darauf einzugehen. Aber wir nehmen keinen Anstand, jeden wissbegierigen und vorurtheilsfreien Allopathen dringend aufzufordern, unsere Schätze nur einmal eines unbefangenen Blicks zu würdigen, und, um darüber zum richtigen Verständniss zu gelangen, sich von dem, durch einen guten Homöopathen damit erzielten Erfolge zu unterrichten. Wir sind überzeugt, dass Jener dadurch am Leichtesten bewogen werden kann, die Wahrheit zu erkennen und einen grossen Theil seiner bisherigen Vorurtheile fahren zu lassen.[68])

Was den hippokratischen Lehrsatz selbst anbelangt, so steht

---

68) „Was gebricht der Wunde?“ — fragt Paracelsus, und antwortet richtig: — „Nichts, als allein das Fleisch, das muss von Innen herauswachsen und nit von Aussen herein; darum so ist die Arznei der Wunde allein ein Defensiv, dass die Natur von aussen an keine Zufäll hab und ungehindert bleib in ihrer Wirkung.“ — In der That aus einem Pfunde Salbe lässt sich noch nicht ein Gran gesunden Fleisches darstellen.

er ohne Zweifel in der unerschütterlichsten Wahrheit da.[69]) So lange der Eiter der Geschwüre, sie mögen sich nun äusserlich oder innerlich befinden, schlecht ist, so lange besteht auch die Dyskrasie, und ohne Heilung derselben durch Arznei, sie möge sein, welche sie wolle, ist jede sonstige Besserung eines solchen Symptoms von einer im Körper bestehenden Krankheit nur als eine Vorübergehende und keineswegs Dauernde und Gründliche anzusehen. Wenn dabei auch nicht immer unmittelbar das Leben gefährdet erscheint, und oft Anfangs nur etwa ein Glied oder ein Organ verloren geht: so ist doch der Verlauf des jederzeit chronischen Siechthums damit noch lange nicht an seinem Ziele, sondern, so lange Dieses nicht völlig ausgetilgt und mit der Wurzel ausgerottet ist, wird es immerdar und in immer gefährlicherer Gestalt sein Haupt erheben und sein Werk der Zerstörung auf's Neue beginnen, bis der Tod endlich den Leidenden von seinen Qualen erlöst. Die Aufgabe, solche und andere chronische Siechthume wahrhaft und gründlich zu heilen, war Diejenige, worauf der eben so unermüdliche als gewissenhafte Stifter der homöopathischen Schule seine letzten Kräfte verwendete, und bei seinen Schülern kann Jeder die Ueberzeugung finden, dass ihm Dies theils schon gelungen, theils er den Weg gezeigt hat, auf welchem noch viel mehr zu erwarten ist.

---

45. Wenn Kranke wegen einer Lebervereiterung gebrannt (oder geschnitten) werden, und reiner, weisslicher

69) „Abscesse, in denen der Eiter noch der Reife bedarf, muss man verschlossen, die Entgegengesetzten aber offen erhalten und austrocknen" — heisst es in dem *ἐπιδημιῶν το ἕκτον* II, 23. Wie reimt sich damit das sofortige Aufschneiden, wie es jetzt täglich geübt wird? — Dahin gehört auch wohl, was daselbst III, 7 erwähnt wird? — „Eiterung lässt keinen Rückfall zu; denn diese bis zur Reife gekochte (gutartige) Eiterung vertritt die Stelle einer Krisis und einer metastatischen Ausscheidung zugleich."

Eiter abfliesst, so kommen sie mit dem Leben davon; denn bei Diesen ist der Eiter in einem Balge eingeschlossen. Wenn er aber wie Oelsatz abfliesst, so sterben sie.

Dieser Aphorism schliesst sich unmittelbar dem Vorhergehenden an, enthält aber das Eigenthümliche, dass im ersten günstigen Falle die Vereiterung nicht die eigentliche Substanz der Leber ergriffen haben, sondern durch eine sie einhüllende Haut davon abgeschieden sein soll. Es würde aus dieser Erklärung, die wir übrigens den gelehrten Physiologen zur Beurtheilung anheim geben, die Schlussfolge zu ziehen sein, dass jede Vereiterung in der Lebersubstanz selbst unheilbar wäre und immer einen tödtlichen Ausgang nehmen müsse, dem wir doch nicht so unbedingt beipflichten möchten. So gefährlich nämlich dieses Uebel auch jederzeit sein mag, so gewährt doch die richtige Anwendung von Bell., Bry., Lach., N. vom., Puls., Ruta, Sep. oder Sil. noch immer einige Hoffnung, und hat in einigen Fällen wirklich noch Genesung herbeigeführt. — Wir wollen hier nur noch mit einem Worte bemerken, dass wir den Ausdruck Oelsatz dem der Oelhefe, wie sonst ἀμόργη überall übersetzt wird, vorgezogen haben, weil die Hefe eigentlich ein Produkt der Gährung ist, welche aber beim Niederschlage des Bodensatzes aus dem frisch gepressten Oele nicht Statt findet.[70])

---

46. Bei Augenschmerzen lasse man unverdünnten Wein trinken, die Augen fleissig mit warmem Wasser bähen, und dann eine Ader öffnen.

---

70) Olivae constant nucleo, oleo, carne, amurca.
Plinius XV, 3.

Dieser Aphorism, welcher mit dem Aphorism VI, 31 in der nächsten Verwandtschaft steht, wird unerklärlicher Weise schon von Galenus für unecht gehalten, was bei dem Letzten der Fall nicht ist. Noch sonderbarer ist der Grund, den er dafür angiebt, dass nämlich für nur ein Uebel drei Mittel angegeben wären; obwohl in dem angezogenen Aphorism (VI, 31) deren fünf namhaft gemacht sind, ohne Dies besonders zu rügen. Wir glauben daher zu diesem Ableugnen der Echtheit, dem Manche der Neuern beistimmen, einen anderen Grund vermuthen zu dürfen, nämlich den des gar zu auffallenden Verstosses gegen das geheiligte und unantastbare Contraria Contrariis, welches sich mit diesem Lehrsatze durchaus nicht reimen lässt.[71]) Der unvermischte Wein muss bei Leuten, die, wie die Alten, gewohnt sind, nur den mit Wasser Versetzten zu trinken, in der Art einer erhitzenden Arznei wirken, wie man Solches bei Berauschten sieht, bei denen namentlich dadurch das Gesicht und die Augen eine entzündete Röthe erhalten. Dasselbe gilt von dem erhitzten Wasser, um die Augen damit zu bähen, welches ebenfalls wahrlich als kein Contrarium angesehen werden kann. Natürlich haben die warmen Fussbäder, die heutiges Tages noch von Vielen angewendet werden, einen ganz andern Zweck und eine andere Wirkung. Daher haben auch wohl fast alle Augenärzte, und namentlich die Koryphäen derselben (de Leuw, Jüngken, Gräfe, Dzondi, Rust, v. Walther, Schön, Fischer u. v. A.) sich entschieden für die Anwendung des kalten Wassers und gegen die des Warmen ausgesprochen. Und dennoch muss der Aus-

---

71) Salom. Abrah. Bleekrode weiset in seiner, zu Groningen vertheidigten Inauguraldissertation nach, dass sich bereits im Talmud unverkennbare Spuren der Homöopathie vorfinden.

Irren an sich ist verzeihlich; aber der Irrthum gestaltet sich zum Verbrechen, sobald er mit Bewusstsein weiter getragen wird.

Conf. Cardanus contrad. med. II, tr. 5. c. 8.

spruch des Hippokrates, dessen Echtheit weder durch das Idiom, noch durch sonst einen haltbaren Grund zu bezweifeln ist, auf thatsächlichen Erfahrungen beruhen, worüber wir Homöopathen uns durchaus nicht wundern. Vielmehr entspricht die hippokratische Verfahrungsweise bei Augenleiden, mit Ausschluss des Aderlasses, den wir durch etwas weit Besseres zu ersetzen wissen, ganz und gar dem Grundprinzip unserer Heillehre, wie wir Solches noch kurz vorher in der Glosse zum Aphorism VII, 42 nachzuweisen gesucht haben.[72])

---

47. Wenn einen Wassersüchtigen Husten befällt, so ist er hoffnungslos.

Im Wesentlichen, wenn auch mit etwas andern Worten, ist dieser gleichbedeutend mit dem Aphorism VI, 35, auf dessen Glosse hiermit verwiesen wird.

---

72) „Erbrechen wird gestillt" — steht in des Hippokrates II. Buche 5 Abschnitte, von den Landseuchen, — „wenn man warmes Wasser trinkt und es durch Erbrechen wieder entleert." — Ist dies Contrarium oder Simile? — Ebendaselbst, am Ende des 6. Abschnitts lesen wir: „Gegen Kopfschmerzen in Folge eines Rausches gebe man ein Glas guten reinen Weins."

Si nocturna tibi noceat potatio vini,
Hoc matutina rebibas et erit medicina.
Schol. Salernitana. Cap. XV.

„Die Indikation: Contraria contrariis opponenda," — sagt Sprengel (Gesch. d. Med. I, S. 411), — „war bei Weitem nicht eine so allgemeine Kur-Regel in der hippokratischen Medizin, als man wohl hin und wieder hat behaupten wollen. Sie war und blieb jedesmal der Hauptregel: folge der Natur, untergeordnet."

Es ist merkwürdig, dass ein Vesicans auf den Heerd des Uebels (Phlegmone erysypelatoides) selbst gelegt, an dieser Stelle weder eine grössere Entzündung, noch Brand hervorruft, sondern die Krankheit vielmehr in ihrem Fortschreiten hindert.

Dr. Haindorf, Beiträge. S. 452.

48. Harnzwang und schwieriges Harnlassen werden durch Genuss unvermischten Weins und durch Aderlass gehoben. Es müssen aber die inneren Adern geöffnet werden.

Im Aphorism VI, 36 ist schon bei der hier in Rede stehenden Harnbeschwerde der Aderlass, nebst dem Orte, wo Dieser geschehen müsse, als Heilmittel angegeben. Wenn hier schon die Kommentatoren mit ihren Erklärungen in einige Verlegenheit geriethen, wie Solches in der dazu gehörigen Glosse angemerkt ist: so ist Dies bei dem hier vorliegenden Aphorism in noch höherem Grade der Fall, weil da zwei, nach den bisherigen Anschauungen sich geradezu entgegenstehende Mittel zur Erreichung desselben Zwecks und für dasselbe Uebel angegeben sind. Die griechischen Weine sind nämlich, wie bekannt, ungemein erhitzend und die Entzündung befördernd, weshalb sie in der Regel nur mit Wasser gemischt getrunken wurden. Dagegen steht der Aderlass heute, wie damals, unter den antiphlogistischen Mitteln überall an der Spitze. Wir begegnen also auch hier wieder einem Erfahrungssatze des Altmeisters, welcher in dem einen Punkte dem Contraria Contrariis geradezu widerspricht, und hingegen das Similia Similibus bestätigt.[73]) Freilich ist Dies wohl den wenigsten Kommentatoren aufgefallen, und wenn Dies auch ge-

---

73) Der älteste Gegner des Galenischen: Contraria Contrariis! dürfte wohl Cardanus sein, welcher in der Mitte des 16. Jahrhunderts lebte, und in seinen Contr. med. II, 8 dagegen eiferte. Es versteht sich von selbst, dass er hiermit und mit vielen andern scheinbaren Paradoxen bei den damaligen echten hippokratischen Aerzten grossen Anstoss erregte und sich mancherlei Verfolgungen zuzog.

„Ganz falsch und verkehrt" — sagt Stahl in Hummelii comment. de Arthrit. p. 40 — „sei die in der Arzneikunst angenommene Regel, man müsse durch gegenseitige Mittel (Contraria Contrariis) kuriren; er sei im Gegentheil überzeugt, dass durch ein, ähnliches Leiden erzeugendes Mittel (Similia Similibus) die Krankheiten weichen und geheilt werden."

schehen wäre, so würden sie sich doch gehütet haben, damit ans Licht zu treten und Folgerungen daraus abzuleiten. Wenn aber solche Bestätigungen des Heilprinzips der Homöopathie, wie sie in noch vielen andern Schriften des Hippokrates und anderer alten Aerzte vorkommen, überall gebührend hervorgehoben wären, wie sie es als thatsächliche Ergebnisse der reinen Erfahrung verdienten, so würde das berühmte Contraria Contrariis schon längst sehr viel von seinem unverdienten Ansehen eingebüsst haben.[74])

---

49. Es ist gut, wenn sich bei einem, an Halsentzündung Leidenden eine äusserliche Geschwulst und Röthe an der Brust einstellt, indem sich dann das Uebel nach Aussen wendet.

In der Glosse zum Aphorism VI, 37, welcher mit diesem fast wörtlich übereinstimmt, haben wir Einiges über die verschiedenen Arten von Bräune, und insbesondere über die häutige Bräune gesagt. Da es uns aber im Verlaufe dieser Schrift an einer passenden Gelegenheit dafür mangelt, so wollen wir von unserer Befugniss als ungebundener Glossator Gebrauch machen, und hier mit wenigen Worten andeuten, wie die Homöopathie Halsentzündungen behandelt und den Symptomen

---

74) Le silence scientifique n'est qu'un vol déguisé.

Dr. Imbert-Gourbeyré.

„Eigentlich liegt" — sagt der scharfsinnige Göschel in s. Schr.: Hegel und seine Zeit, S. 31 — „immer das energisch heilende Prinzip in dem gesunden Organismus, welcher durch Reaktion den kranken, leidenden Organismus überwindet, contraria contrariis." — Was werden die Galenisten dazu sagen?

Eins der ältesten und unzweideutigsten Zeugnisse für unser Grundprinzip enthält: Acta sanctorum. Antw. 1658, Jan. p. 1092, wo wir lesen: Sanitis non jam contraria contrariis, ut mortales medici solent, sed similia similium usu curantibus.

gemäss ihre Mittel wählt. Dieser bekanntlich sehr oft vorkommenden Beschwerde sind viele, sonst rüstige Personen unterworfen, und sie erreicht, sich selbst überlassen, oder unrichtig behandelt, nicht selten eine bedeutende, ja selbst lebensgefährliche Höhe. Aber eben so giebt es auch dagegen eine ansehnliche Anzahl von Heilmitteln, von denen Jedes seine besonderen Zeichen hat und richtig angewendet in kurzer Zeit, oft innerhalb zwölf Stunden, das ganze Uebel beseitigt. Die gewöhnlichsten Arzneien, welche sich hier zur Wahl darbieten, dürften Folgende sein: Acon., Alum., Amm. mur., Ap. mel., Bar., Bell., Brom., Bry., Caps., Cham., Chin., Cocc., Coff., Dulc., Hep., Ignat., Lach., Mang., Merc., Nitr. ac., N. vom., Phosph., Puls., Rhus, Sulph., und Veratr. Es würde viel zu weit führen, das Charakteristische aller dieser Mittel zu besprechen, und wir beschränken uns daher auf eine einzige Verschiedenheit, welche hierbei zu beachten und wenigstens als wichtige Indication der Allopathie gänzlich unbekannt ist, nämlich: auf das Verhältniss der Schmerzen zum Schlingen. In dieser Beziehung giebt es nun gegenüber den meisten Uebrigen Einige, wobei überhaupt das Schlingen die Schmerzen lindert, wie Solches namentlich in den Fällen geschieht, welche sich für Alum., Caps., Ignat., Lach., Mang., N. vom., Puls., aber auch noch in weniger konstanten Fällen für einige Andere eignen. Erheblicher und feiner ist der Unterschied, welcher sich ausserdem bei den verschiedenen Arten von Schlingen herausstellt. So ist z. B. das vorwaltend schmerzhafte Schlingen, wenn es Leer- oder bloss Speichel-Schlingen ist, eine Anzeige für Bar., Bell., Bry., Cocc., Hep., Lach., Merc., N. vom., Puls., Rhus und Sulph.; dagegen das schmerzhafte Schlingen von Nahrungsmitteln für Alum., Amm. mur., Ap. mel., Bar., Bell., Brom., Bry., Cham., Cocc., Coff., Hep., Lach., Merc., Nitr. ac., N. vom., Phosph., Rhus und Sulph. Unter diesen Letztgenannten passt das schmerzhafte Schlingen von festen Speisen vor-

züglich für Cham., Hep., Lach., Merc. und Sulph.; und das von flüssigen Speisen und Getränken für Bell., Brom., Ignat., Merc. und Phosph. Wenn dabei hingegen das Schlingen von Flüssigkeiten bessert, so deutet dieses Symptom auf Alum., Nitr. ac., oder N. vom., und wenn Solches besonders von warmen Flüssigkeiten der Fall ist, so stehen Alum. und N. vom. vor Allen an der Spitze. Nahe verwandt mit dem Schlingen ist das Sprechen, und wenn Dies die Halsschmerzen vermehrt, so weiset es zunächst auf Acon., Alum., Bar., Bry., Dulc., Ignat., Mang., Merc., Phosph., Rhus und Sulph., und wenn Solches in seltenen Fällen Besserung bringt, so zeigt dies fast ausschliesslich auf Hep.[75])

Alle diese Anzeigen betreffen, wie man sieht, nur ein einziges Symptom, welches natürlich für sich allein zur richtigen Wahl des homöopathischen Heilmittels nicht hinreichen kann, und die nöthige Vervollständigung des Gesammt-Krankheitsbildes und die endliche Entschliessung erfordern die sämmtlichen übrigen, damit verbundenen Symptome, welche aus den Empfindungen, aus der Verschlimmerung oder Besserung nach Zeit, Lage und Umständen, und schliesslich noch aus den begleitenden Beschwerden geschöpft werden müssen. — Wenn man mit diesen, nur kurz skizzirten Andeutungen die bisherige allopathische Behandlung der Halsschmerzen vergleicht, so wird man bald, nicht nur den grossen Unterschied zwischen Beiden, sondern auch die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit der so vielfach verspotteten Symptome erkennen.

50. Diejenigen, denen das Gehirn von einer plötzlichen Entzündung ergriffen wird, sterben innerhalb dreier

75) Wer erklärt uns die, seit über hundert Jahren bewährte präservative Heilkraft des schwarzen oder (nach Schönlein) indigoblauen Floretbändchens gegen Halsweh? — Das heutige St. Domingo-Band ist wohl nichts Anderes.

Tage. Wenn sie diese Frist überleben, so werden sie wieder gesund.

Wenn auch nicht schon der gelehrte Foesius (Oecon. Hippocr. p. 603 sqq.) die ausgedehnten Bedeutungen des Wortes: σφάκελος so bündig nachgewiesen hätte: so würden wir doch Bedenken tragen, mit den meisten Uebersetzern hier das Wort: „Brandigwerden“ zu gebrauchen, weil dann wohl niemals von einer Rettung oder Herstellung mehr die Rede sein kann. Die wirkliche Bedeutung dieses Wortes in dem gegenwärtigen Zusammenhange entspricht weit mehr dem von Plinius gebrauchten, und von älteren Uebersetzern dieses Aphorisms adoptirten Worte: „sideratio“, womit Jener insbesondere den Einfluss der Gestirne (und der Witterung), vorzüglich aber den der Sonne bezeichnet. Wir sind deshalb geneigt, dem Hippokrates hier einen ähnlichen Sinn unterzulegen, und haben aus diesem Grunde für unsere Uebersetzung den obigen Ausdruck gewählt, welcher die Einwirkung eines derartigen Einflusses nicht ausschliesst und zugleich die Möglichkeit einer Heilung zulässt. Obwohl wir in dieser, wie in mehreren andern Stellen, wo wir uns erlaubt haben, eine eigene Meinung zu haben, der Unsrigen keineswegs einen apodiktischen Werth beilegen: so wollen wir doch diese Veranlassung benutzen, um ein Wort über den sogenannten Sonnenstich beizufügen, und zu erwähnen, dass in der Regel bei der dadurch verursachten Entzündung des Gehirns eine einzige Gabe, am Besten hochpotenzirter Bell. hinreichend ist, das ganze, oft sehr gefährlich auftretende Uebel, so lange es noch neu entstanden ist, in längstens einem Paar Stunden völlig zu beseitigen. Solche Patienten schlafen nach einer solchen Gabe sofort ein und erwachen ohne Beschwerde, selten noch mit einigen Kopfschmerzen, die ohne weitere Arznei bald von selbst vergehen. Selten und nur dann, wenn sich diese Hülfe verspätet, ist am folgenden Tage noch eine Gabe N. vom.

nöthig. Noch seltener, — uns selbst nur ein Mal — kommt der Fall vor, wo nach der ersten Gabe Bell. die Symptome sich dergestalt ändern, dass nun Hyosc. angezeigt ist, wonach dann aber noch eine Gabe Bell. folgen muss. — Die Hautentzündungen vom Sonnenbrande im Gesichte und auf den Händen weichen am Ersten dem Camph., und zwar nicht bloss der äusserlichen Anwendung desselben in der Form von Spiritus vini camphoratus, sondern mindestens eben so gut den bloss innerlichen Gaben und in höheren Potenzirungen, als man ihn bisher anzuwenden pflegt.[76])

---

51. Das Niessen geht vom Kopfe aus, und entsteht entweder durch Erwärmung des Gehirns, oder indem der leere Raum darin Feuchtigkeit aufnimmt. Die dadurch erzeugte Luftmasse platzt alsdann mit Gewalt heraus. Das davon entstehende Geräusch hängt davon ab, dass diese Luft durch eine enge Oeffnung hindurchfährt.

Diesen Aphorism wollen einige Kommentatoren eines Hippokrates nicht für würdig anerkennen und halten ihn für ein eingeschmuggeltes, fremdes Hirngespinnst. Abgesehen davon, dass weder Celsus noch Galenus einen ähnlichen Zweifel äussern, und selbst in dem προγνωστικὸν (XIII, 11) unseres Autors eine hierher gehörige Stelle vorkommt, so müssen wir ausserdem gestehen, dass wir Jenen auch aus dem Grunde nicht bei-

---

76) Wir haben lange Anstand genommen, von diesem äusserst flüchtigen und schnell wirkenden Mittel höhere Potenzirungen in Anwendung zu bringen. Der ungemein grosse Umfang der Wirksamkeit dieser Arznei, der sich dadurch zu erkennen giebt, dass sie mehr, als irgend eine Andere, mit vielseitigen antidotarischen Kräften begabt ist, hat uns aber in den letzten Jahren bewogen, dieselbe in höheren Dynamisationen zu geben, und die Erfolge sind derartig ausgefallen, dass wir nun erst in vollem Maasse die Angemessenheit derselben und ihr bedeutendes Heilvermögen, namentlich bei schnell entstandenen Uebeln, durch die Erfolge kennen gelernt haben.

stimmen können, weil in den Schriften des Hippokrates die Beispiele nicht so gar selten sind, wo er natürliche Vorgänge und Erscheinungen wissenschaftlich, d. h. künstlich erklären[77]) will, und ähnlichen Unsinn vorbringt, der freilich nur unsere Heiterkeit erregen kann.[78]) Ein ähnliches Missgeschick haben aber zu allen Zeiten und alle Diejenigen erfahren, welche sich damit befassten, Vorgänge in der lebendigen Natur auf mechanische oder chemische Weise zu erklären.[79]) Auch unsere Zeit ist mit solchen gelehrt klingenden Erklärungen reichlich gesegnet, und bei der, meistens materialistischen Richtung, die man dabei einschlägt, wird es sicher nicht fehlen, dass die Nachwelt über Manche von ihnen ein ähnliches Urtheil fällen wird, wie wir es in Beziehung auf den vorliegenden Aphorism zu thun gezwungen sind.[80])

---

77) Dass der Magnet das Eisen anzieht, begreifen wir jetzt eben so wenig, als dies der Fall war, ehe diese Entdeckung gemacht worden, wo man ungläubig über eine solche Behauptung gelacht haben würde.

Homöopathie und Leben, S. 3.

78) Noch im Jahre 1828, bei der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Berlin, suchte Dr. Plagge (aus Steinfurt) zu beweisen: dass wir nicht vermittelst des Lichtes sähen, welches von Aussen in uns kommt, sondern durch Das, welches unsere Augen hinaus auf die Gegenstände werfen. — Dieser gelehrte Mann ist, wenn wir nicht sehr irren, später irgendwo als Professor angestellt.

79) Verwünschen möchte man den akademischen Unterricht, verwünschen jede Bemühung, das Leben und seine Geschäfte aus chemischen Prinzipien erklären zu wollen, wenn man sieht, wie schrecklich die Folgen der Sylvius'schen Methode waren.

C. Sprengel, Gesch. d. Med. IV, 412.

Der lebende, (für die Elektrizität) leitungsfähige, erregbare Nerv steht dem todten Nerven gegenüber, und zwar bilden Beide weit beträchtlichere, schroffere Gegensätze, als z. B. der lebende, d. h. der im Körper normal ernährte und der ausgeschnittene, todte Knochen.

O. Funke, Lehrb. d. Physiol. I, S. 546.

Les phénomènes morbifiques se réduisent tous en dernière analyse à des altérations diverses des forces vitales, et l'action des remèdes doit évidemment se réduire aussi à ramener les altérations de ces forces à l'ordre naturel. Bichat, anat. génér. p. 10.

80) Wie das helle Tageslicht die Farben der lebenden Thier- und

Dies sind in der That die wahren, ephemeren opinionum commenta, welche der nächste Tag in ihrer Blösse zeigt und vernichtet; während die äusserlich wahrnehmbaren Erscheinungen, die wir Symptome nennen, zuverlässig und haltbar bleiben, so lange die Welt steht.[81]) „Der nach den verborgenen Verhältnissen im Innern des Organismus forschende Arzt" — sagt der bekannte Rau — „kann täglich irren; der Homöopathiker aber, wenn er mit gehöriger Sorgfalt die gesammte Symptomen-Gruppe auffasst, hat einen sicheren Wegweiser; und ist es ihm gelungen, die ganze Symptomen-Gruppe zu entfernen, so hat er sicherlich auch die innere, verborgene Krankheits-Ursache gehoben.[82])

---

52. Diejenigen, welche an Schmerzen in der Lebergegend leiden, werden davon befreit, sobald sich ein Fieber dazu gesellt.

Pflanzen-Körper erhöht: so bleicht es Solche an den Abgestorbenen ab. Der berühmte Besitzer der Linné'schen Sammlungen, J. E. Smith, tadelt aus diesem Grunde mit Recht in seiner Reisebeschreibung (I, S. 23) die Naturalien-Aufstellung zu Leyden, und spricht damit eine Rüge aus, die auch wohl noch anderwärts an ihrem Orte wäre.

81) Alle Philosophie der Menschen kann nur die Morgenröthe zeichnen; die Sonne muss geahndet werden. Diejenigen Philosophen, welche die Sonne selber mahlen wollen, haben sicher nur eine Theatersonne gegeben; — und Viele haben, weil sie dies billig verachteten, und hinter der Morgenröthe nichts ahndeten, sich begnügt, uns zu rathen, lieber gar nichts mehr sehen zu wollen. Und das thue, wer mag, nur handle er alsdann nicht, als wenn er etwas sähe.

Schlosser, Anm. zu Plato's Briefen, S. 191.

82) Ich bin längst zu der Ueberzeugung gekommen, dass von allen geheilten Kranken der grösste Theil zwar unter Beistand des Arztes, aber nur der bei Weitem kleinste Theil durch seinen Beistand allein geneset.

Hufeland, Journ. d. pr. H. LXIX.

Ewig scheidet eine zu weite Kluft das Todte von dem Lebendigen, und das Schauen von dem Einen auf das Andere macht die dazwischen herrschende undurchdringliche Finsterniss unmöglich. Das Leben giebt nur Antwort, wenn es vom Leben befragt wird.

Dr. C. W. Wolf, hom. Erfahr. II, S. 321.

In Beziehung auf diesen Aphorism müssen wir auf die Glosse zum Aphorism VI, 40 verweisen, welcher im Wesentlichen dasselbe besagt. Wir glauben aber ausserdem bei dieser Gelegenheit noch auf Dasjenige aufmerksam machen zu müssen, was Hahnemann in seinem Organon (5. Auflage) in den §§ 43. bis 50. über die Heilung[83]) der einen Krankheit durch eine Andere anführt. Der Stifter der Homöopathie hat diesem Gegenstande mit Recht eine sehr eingehende Untersuchung und Betrachtung gewidmet, deren Resultat indessen im Wesentlichen darauf hinausläuft, dass allerdings solche Heilungen in einigen Fällen ihre vollkommene Richtigkeit haben, dass aber fast immer das Heilmittel schlimmer ist, als die getilgte Krankheit, mithin auch da, wo sie künstlich zu bewerkstelligen wäre, in keiner Weise zur Nachahmung empfohlen werden kann.[84]) Ob

---

83) „Ich sage Heilung", — sagt Hahnemann in der Vorrede zur China — „und verstehe darunter eine nicht von Nachwehen getrübte Genesung. Oder haben die gewöhnlichen Praktiker einen andern, mir unbekannten Begriff von Heilung?"

84) Es scheint hier erwähnenswerth, was Celsus (III, 4) über die Behandlung der Fieber vom Asclepiades sagt, dass dieser nämlich zu Anfange derselben sich des Fiebers selbst als Heilmittels bedient habe. Daher dann auch die strengste Diät, um dem Heilbestreben der Natur alle Hindernisse zu entfernen.

Krankheiten der Menschen und Thiere heilt die Kunst durch den Weg des überwiegenden Mehreren, oder durch das Plus, z. E. gallige Schärfe und faule Infarkte durch noch schärfere Purganzen, doch von einer entgegengesetzten Art; also heile man die Hunde gleich im Anfange (nach dem Biss von einem Wasserscheuen) mit Merkurialpillen, damit der Speichelfluss gleich erfolge, da das Thier noch Kräfte hat, so wie der gebissene Mensch zeitig durch die Speichelkur das empfangene Gift ausleeren muss.
J. S. Halle, Gifthistorie, S. 98.

Kannst du die Gesundheit durch mehrere Methoden herstellen, so wähle die am wenigsten Beschwerliche. Es kommt nämlich einem Ehrenmanne und einem Kunstverständigen zu, nach dem trügerischen Beifalle des Laien nicht zu haschen. Hippokrat. v. d. Gelenken.

Unter den, von jedem denkenden Geiste billiger Weise verlangten, für die Sache selbst freilich minder erheblichen Aufklärungen über das Wesen und den Hergang der Krankheits-Heilungen im Allgemeinen, scheint uns

die von Dr. Wolf hierzu gerechneten Kuhpocken dahin gehören, muss die Zeit lehren. [85])

überhaupt allzu wenig Gewicht gelegt zu sein auf ein Naturgesetz, welches wir bei manchen Lebensverrichtungen, am Deutlichsten aber bei den Imponderabilien ausgesprochen finden. Wir meinen das Gesetz der Abstossung des Gleichartigen, und der Anziehung des Ungleichartigen oder Entgegengesetzten, wie wir Solches beim Magnet und bei der Elektrizität längst erkannt haben. Nicht nur die Kriterien für die Wahl der Mittel, sondern auch die Kautelen bei der Anwendung und Wiederholung derselben lassen sich auf eine völlig ungezwungene und verständliche Weise daraus ableiten. — Es kann hier der Ort nicht sein, von diesem unzweifelhaften Naturgesetze ausführlicher zu reden, und die Anwendbarkeit desselben für die lebende, sowohl thierische als vegetabilische Natur nachzuweisen. Wenn wir uns daher darauf beschränken müssen, nur im Vorbeigehen dasselbe anzudeuten, so können wir doch nicht umhin, in Erwägung zu geben, wie im Ganzen alle Erscheinungen der Krankheiten und deren homöopathische Heilung darauf zurückgeführt und dadurch erklärt werden können. Eine ausführliche Abhandlung hierüber würde sicher manche Bedenken lösen, welche im Widerspruche mit den herrschenden materialistischen Ansichten einer richtigeren und naturgemässeren Anschauung von dem immateriellen Hergange in der lebendigen Natur noch so häufig im Wege stehen. Denn die einfache gesunde Vernunft muss begreifen, dass, wenn das Ungleichartige sich sucht, miteinander verbindet und kräftigt, das Gleichartige sich bekämpft und gegenseitig vernichtet.

„Wenn ich nicht sehr irre“ — sagt Sydenham in seiner Abhandlung von den hitzigen Krankheiten — „so lehrt uns die Vernunft, dass eine Krankheit nichts anders ist, als ein Bestreben der Natur, die kranke Materie zum Besten des Körpers mit aller Macht zu entfernen.“

85) Die, dem englischen Arzte Dr. Jenner zugeschriebene Erfindung der Schutzblattern war (nach der Sanskritschrift des Dhavatari) nicht nur den alten Indiern bekannt, sondern auch ein deutscher Nicht-Arzt, der Amtmann Jobst Böse kannte und beschrieb bereits im Jahre 1769 diese Kraft der Kuh-Pocken. (S. C. G. Steinbeck, der deutsche Patriot 1802 im Jan.-Hefte.)

Lorsqu'une piqûre aussi peu profonde qu'elle soit, a porté le virus variolique ou le virus vaccin sous l'épiderme d'un individu, les lavages immédiats, l'application instantanée de ventouses, la cautérisation elle-mème, pratiquée dès que le virus a touché les parties vivantes, n'empèchent pas le développement de la variole ou de la vaccine.

Landouzi, Essais. p. 52.

53. Denen eine Blutentziehung zuträglich ist, muss man im Frühjahre zur Ader lassen.

Dieser Lehrspruch fällt zum Theile mit dem Aporism VI, 47 zusammen, auf dessen Glosse wir uns daher beziehen.

54. Wenn sich zwischen dem Zwerchfelle und dem Unterleibe Schleim abgelagert hat, welcher Schmerzen verursacht, weil er nach keiner Seite hin einen Ausweg findet, so werden Diese gehoben, wenn sich der Schleim durch die Adern in die Blase ergiesst.

Was Hippokrates in diesem Aphorism habe sagen wollen, kann nicht zweifelhaft sein; aber eben so wenig dürfte sich der pathologische Hergang streng anatomisch nachweisen lassen. Auch in den übrigen Schriften unseres Autors findet sich, soviel wir wissen, allerdings keine Stelle, worauf sich dieser Lehrsatz begründen liesse. Dessenungeachtet sehen wir keinen zureichenden Grund, diesen Aphorism mit einigen Kommentatoren für unecht und eingeschoben zu erklären, und zwar um so weniger, als Galenus ihn ebenfalls hier anführt und zu erklären versucht. Aber giebt es denn ausserdem in der lebenden Natur nicht Vorgänge genug, welche wir anatomisch-physiologisch nicht genügend erklären können?[86]) Schon die

86) Gesetze anderer, geheimnissvollerer Art walten in den höchsten Lebenskreisen der organischen Welt, in denen des vielfach begabten, spracherzeugenden Menschengeschlechts. Ein physisches Naturgemälde bezeichnet die Grenze, wo die Sphäre der Intelligenz beginnt und der ferne Blick sich senkt in eine andere Welt. Es bezeichnet die Grenze und überschreitet sie nicht. Humboldt, Kosmos I, S. 386.

Merkwürdig und unerklärlich ist die Bemerkung von Sömmering (Diss. de basi encephali p. 17), dass verhältnissmässig diejenigen Thiere, welche das grösste Gehirn besitzen, die feinsten und dünnsten Nerven haben, und umgekehrt.

Entleerung des Wassers in der Bauchwassersucht durch den Urin vermittelst der diuretischen Mittel bietet uns hier eine unverkennbare Analogie dar. Wir wollen dazu nur noch ein Experiment anführen, welches Jeder wiederholen und seinen physiologischen Scharfsinn daran versuchen kann: — Wenn man einen frischen, rohen Spargelstengel zerquetscht und mit dem Safte die Finger befeuchtet, oder nur kurze Zeit damit reibt: so nimmt schon nach wenigen Minuten der Urin, den man dann lässt, den bekannten spezifischen üblen Geruch an, wie er von dem Genusse des gekochten Spargels entsteht, wie er aber für sich weder an dem rohen noch an dem gekochten Spargel bemerkt wird. Hier sind zwei Räthsel auf einmal zu lösen, nämlich: einmal die Entstehung des ganz eigenthümlichen, erst später ausgebildeten Geruchs, und andermal der Erfolg, ohne etwas davon in den Magen und Darmkanal gebracht zu haben.[87])

---

55. Wenn eine mit Wasser angefüllte Leber nach der Seite des Netzes hin aufspringt, so füllt sich die Bauchhöhle mit diesem Wasser, und der Kranke stirbt.

In einigen Kommentaren zu diesem Aphorism spricht sich derselbe Unwillen aus, wie zu dem Vorigen, während in den meisten Andern, nach dem Vorbilde des Galenus, die Meinung geltend gemacht wird, dass hier von Hydatiden in der Leber

87) Tantum ergo abest, ut explicatio phaenomenorum per causas physicas homines a Deo et providentia abducat, ut potius philosophi illi, qui in iisdem eruendis occupati fuerint, nullum exitum rei reperirent, nisi postremo ad Deum et providentiam refugerent.

Baco, de augm. scient. III, c. 4.

Die mit dem anatomischen Messer blossgelegten Nerven der Sinnesorgane zeigen in ihrem Bau und Wesen keine wesentlichen Verschiedenheiten, und doch, wie gross und gänzlich anderer Art ist der Abstand zwischen Gesicht und Geruch, zwischen Geschmack und Gehör?

die Rede sei. Wir lassen es dahin gestellt sein, wer von Diesen das Rechte getroffen hat, indem die Sache selbst für uns weder einen wissenschaftlichen, noch auch einen praktischen Werth hat. Nur wollen wir im Vorbeigehen noch bemerken, dass die griechischen Aerzte unter ὕδατις sowohl die Wasserblase, als den Blasenwurm verstanden.

---

56. Aengstlichkeit, Gähnen und Schauder werden beseitigt durch Genuss des mit gleichen Theilen Wassers gemischten Weins.

Nach Vergleichung mit einigen Parallelstellen in den Schriften des Hippokrates (vorzüglich: ἐπιδημιῶν το πρῶτον VI, 45, περὶ νούσων II, XXXVIII, 6, περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν V, 14), scheint die Vermuthung einigermaassen gerechtfertigt, dass der Altmeister mit diesem Lehrsatze hauptsächlich die Beschwerden der Hypochondristen und Hysterischen, und eine Beschwichtigung der Anfälle, wie Solche oft vorkommen, vor Augen gehabt hat.[88]) Eine Bestätigung dieser Ansicht dürfte sich auch daraus ergeben, dass alle bisher bekannten Mittel, gegen welche der Wein antidotarische Kraft besitzt (Acon., Agar., Bell., Con., Graph., Lach., Mezer., N. vom., Op., Phosph., Ph. ac. und Sulph. ac.), mit einziger Ausnahme des noch wenig angewendeten Agar., sämmtlich und theilweise selbst in ausgezeichnetem Grade den hysterischen und hypochondrischen Beschwerden entsprechen und dagegen häufig mit dem entschiedensten

88) „Milch ist Wein für Kinder" — sagt Hufeland, Makrobiotik I, 9. — „Wein ist Milch für Alte." — Doch dürfte dieser Ausspruch manche Einschränkung erleiden.

Für Hypochondristen stellten unsere Vorfahren häufige Transpiration und flüssige Nahrungsmittel über alle Medikamente, wie auch Sanctorius (Aphor. 102) sagt: Hypochondriaci, si frequenter balneis eorum corpora reddantur perspirabilia et victu humido utuntur, sani fiunt.

Erfolge angewendet werden. Es versteht sich übrigens wohl von Selbst, dass von einer wahren und dauerhaften Heilung dieser Krankheit durch Wein keine Rede sein kann. Daher darf auch das Wort λύειν nicht in seinem strengsten Sinne genommen und nicht mit „heilen", sondern höchstens nur mit „beseitigen" übersetzt werden, welches die Wiederkehr nicht ausschliesst. Die gründliche und dauerhafte wirkliche Heilung der hierunter begriffenen, mannichfaltigen Krankheiten gehört nicht nur zu den schwierigsten Aufgaben, sondern die damit behafteten Patienten sind überdem die Unangenehmsten und Lästigsten, und stellen die Geduld ihres Arztes oft auf die allerhärtesten Proben durch ihre unaufhörlichen Klagen und Fragen. Angehende, junge Homöopathen mögen sich diesen Wink zu Nutze machen!

---

57. Wenn sich in der Harnröhre eine Eitergeschwulst gebildet hat, so verschwinden die Schmerzen, so bald jene aufbricht und eitert.

Ganz gleichlautend mit dem Aphorism IV, 82, worauf wir deshalb, wie auch auf die dortige Glosse, verweisen.

---

58. Diejenigen, welche durch irgend einen Zufall eine heftige Gehirnerschütterung erlitten haben, verlieren nothwendiger Weise sogleich die Sprache.

In der Schrift: κωικαὶ προγνώσεις (III, 370), woraus dieser Aphorism entlehnt zu sein scheint, wird noch hinzugefügt, dass solche Personen ebenfalls das Gehör und das Gesicht verlieren, und grösstentheils sterben. Ausserdem wird in den Aphorismen VII, 14 und 24 als Folge einer derartigen Kopfverletzung noch Betäubung und Irrereden angegeben. Daraus

scheint deutlich hervorzugehen, dass in diesem Aphorism nicht von einem apoplektischen Anfalle, sondern, wie auch die Worte lauten, von einer äusseren Kopfverletzung die Rede ist. Auch der, von einigen Kommentatoren angeführte Unterschied zwischen der Lingua und der Loquela, wovon bloss die Erstere dadurch verloren gehen soll, so wie die damit in Uebereinstimmung stehende Angabe Anderer, dass ein derartig Verletzter ein Soloecophanes werde, der nur in Soloecismen rede, scheinen hier nicht am rechten Orte, obwohl sehr gelehrt zu sein. Mit Uebergehung aller dieser, im Grunde nutzlosen Meinungen, Ansichten und Erklärungen, wollen wir nur mit wenigen Worten vom praktischen Standpunkte aus erwähnen, dass zum Heilungsversuche, wenn Solcher noch innerhalb der Grenzen der Möglichkeit liegt, zuerst und vor allem Andern Arn., nur bei sehr starker Entzündung im Wechsel mit Acon., später aber fast nur Bell. und Hyosc. sich zur Wahl darbieten. Wenn durch richtige homöopathische Anwendung dieser Mittel, — natürlich ohne die in der Glosse zum Aphorism VII, 14 am Schlusse erwähnten chirurgischen Beihülfen zu versäumen, — kein günstiger Erfolg erzielt werden kann, so dürfen wir uns mit der beruhigenden Ueberzeugung trösten, dass in der That keine Rettung mehr möglich war.

In mehreren Ausgaben wird an dieser Stelle der Aphorism IV, 35 wiederholt, aber ohne fortlaufende Nummer.

---

59. Vollsaftige Leute muss man fasten lassen; denn der Hunger trocknet die Körper aus.

Es lässt sich allerdings mit Händen greifen, dass Leute, welche allzu aufgedunsen und mit einem Uebermaasse von Säften begabt sind, abmagern müssen, wenn man sie, wie man sagt

auf schmale und magere Kost setzt und tüchtig hungern lässt.[89]) Aber es bleibt immer noch sehr die Frage, ob ein solches Verfahren rationel und zuträglich ist, weil fast immer die Disposition zum Uebermaasse, sowohl der Vollsaftigkeit, als der Magerkeit, in einem chronischen Siechthume seinen Grund hat, und Dieses in solcher gleichsam mechanischen Weise unmöglich ohne Gefahr und dauerhaft zu verbessern ist. Wenn man die wassersüchtigen Anschwellungen verschiedener Art, die nicht hierher gehören, ausser Betracht lässt, so giebt es doch körperliche Zustände und Beschaffenheiten, wofür sich nach Anleitung unserer Arzneiprüfungen verschiedene Mittel ganz besonders eignen. Diese übergrosse Vollsaftigkeit ist ja in der That eben so gut ein Krankheits-Symptom, wie jede sonstige Abweichung vom normalen Zustande, und verdient in manchen Fällen bei der Mittelwahl weit mehr Berücksichtigung, als ihm häufig zu Theil wird. Der umsichtige Arzt wird daher bei vorkommender Vollsaftigkeit, wenn mehrere Mittel mit einander um den Vorrang streiten, Dasjenige wählen, welches auch in dieser Beziehung dem homöopathischen Prinzipe entspricht. Er wird daher insbesondere dann, wenn diese Vollsaftigkeit von irgend einiger Erheblichkeit ist, und dadurch den Rang eines charakteristischen Krankheits-Symptoms erlangt hat, sich zunächst unter folgenden Mitteln umsehen: Acon., Amm., Amm. mur., Ant. crud., Ap. mel., Arn., Aur., Bell., Brom., Bry., Calc., Caps., Carb. veg., Caust., Coloc., Croc., Cupr., Ferr., Graph., Hyosc., Kali, Lyc., Phosph., Rhus, Sassap., Selen., Seneg., Sep., Sil., Stront., Sulph., Thuj. und Valer., denen dieses Zeichen besonders entspricht. Er wird darunter nicht selten das Eine oder das Andere finden, welches auch den sonstigen noch vor-

89) Es giebt kein Mittel, — sagt Unzer — das den Schmeerbauch mit mehr Ehre vertreibt, als die Algebra, wenn man sie nur des Nachts, aber gründlich studirt, und dabei am Tage Holz fället.

handenen Symptomen angemessen ist, und dann weit sicherer einen erwünschten Erfolg erwarten dürfen, als wenn er rein symptomatisch dem Kranken seine nothdürftige Nahrung entzieht, und eine einzelne Beschwerde durch eine grausame Verfahrungsweise zu beseitigen sucht, während das wichtigere innere Siechthum, wovon die Vollsaftigkeit nur eine Folge, und bei Weitem nicht immer der schlimmste Bestandtheil ist, ganz unberührt bleibt. Diese Art von symptomatischem Kuriren ist wahrlich nie und nimmer die Unsrige, und wir müssen uns wiederholt dagegen verwahren, dass etwas Derartiges nicht fälschlich der Homöopathie angedichtet wird, deren Verfahren, wie an vielen Stellen auf's Bündigste nachgewiesen ist, damit auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit hat.[90])

Bei dieser nicht wiederkehrenden Gelegenheit drängt es uns, noch mit einem Worte zu wiederholen, dass wir sämmtlich entschiedene Feinde der sogenannten, noch heutiges Tages zur Qual der Kranken so häufig verordneten Hungerkuren sind. Wir sprechen hier natürlich nicht von einer vorübergehenden Enthaltsamkeit, welche oft im Stande ist, ein vorgängiges Uebermaass wieder gut zu machen. Wir meinen hier vielmehr diejenige eigentliche, längere Zeit fortgesetzte Hungerkur, wie sie bei langwierigen, tief eingewurzelten, vorher mit den verschiedenartigsten Medikamenten behandelten Uebeln von einigen Aerzten verordnet, und dabei häufig noch durch Abführungen, Blutentziehungen, Schweissmittel u. dergl. mehr verschärft und angreifender gemacht wird. Es liegt auf der Hand, dass dabei die allgemeine Schwäche von Tage zu Tage zunehmen, und in demselben fortschreitenden Verhältnisse die Lebenskraft immer mehr von ihrer Energie einbüssen muss. Wenn wir nun die festbegründete Ueberzeugung haben, dass allein von der Reaktion der Lebenskraft jede wahre

90) Abstine, si methodum nescis. Boerhave.

Heilung ausgehen muss:[91]) so ist es durchaus folgerichtig, dass wir diese Kraft erhalten und wo möglich stärken müssen, niemals aber schwächen dürfen, und dass daher jede naturwidrige Entziehung der Nahrungsmittel, so lange das Bedürfniss dazu vorhanden ist, so wie überhaupt jede Veranstaltung, womit eine solche Schwächung beabsichtigt wird, dem Kranken nur zum positiven Nachtheil gereichen und die Herstellung mindestens verzögern muss. Freilich wollen wir dem Kranken keine Speisen oder Getränke aufdringen, wenn er dazu kein Verlangen, oder gar einen Widerwillen dagegen verspürt; aber Dies hat seinen guten Grund darin, dass in solchen Fällen Diese dem Kranken überhaupt nicht zuträglich sind, wie wir schon früher bemerkt haben, und eben so im Aphorism VII, 65 sehen werden. Aber der, meistens chronisch Kranke, dessen Verdauungsorgane ungeschwächt sind und dessen Appetit nicht gelitten hat, darf und muss das Bedürfniss vollständig befriedigen, und lediglich Dasjenige vermeiden, was durch arzneiliche Kräfte die Wirksamkeit der gereichten Arznei beeinträchtigen, stören, oder gar vernichten würde. In dieser Hinsicht spricht sich aber die Natur jedesmal so bestimmt und deutlich aus, dass ein Missverständniss unmöglich, und dass eine Verhaltungsmaassregel, welche dem Ausspruche und den Gesetzen der Natur widerspricht, nichts Anderes, als eine schwere Versündigung gegen die Natur ist.[92])

60. Wenn der ganze Körper abwechselnd bald kalt bald warm wird, und eben so die Farbe wechselt, so deutet Dies eine langwierige Krankheit an.

91) Toute guérison, par voie directe, est le fait du principe vital excité par une puissance essentiellement contraire à l'action de ce principe, puissance conséquemment toujours analogue au mal ou symptômes du mal, quand elle n'est pas le mal lui-même.

Dr. Gastier, Journ. No. 10, p. 258.

92) Alle Heilungen erfolgen durch die Naturkraft, als Folge der Reaktion. Joudert, parabox. 4, 224.

Gleichlautend mit dem Aphorism IV, 40.

61. Ein reichlicher, sowohl warmer, als kalter, beständig abfliessender Schweiss zeigt an, dass der Körper an Ueberfluss von Feuchtigkeit leidet. Diese muss daher abgeführt werden, und zwar bei kräftigen Leuten nach Oben, bei Schwächlichen nach Unten.

Dieser Aphorism, den Galenus für unecht und eingeschoben hält, steht seinem Inhalte nach in naher Verbindung mit den Aphorismen IV, 41, 42 und 56, welche sich gegenseitig zur Erläuterung und Vervollständigung dienen. Die Gründe aber, welche Galenus für seine Meinung angiebt, und aus dem ihm zweifelhaften Schlusssatze entnommen sind, laufen auf scholastische Spitzfindigkeiten[93]) hinaus, wobei man nicht selten unwillkürlich an die hieroklesische Bedeutung des Wortes σχολαστικός (nämlich: Dummkopf!) erinnert wird. — Uebrigens beziehen wir uns auf die dort angehängten Glossen.

62. Anhaltende Fieber, die sich jedesmal mit dem dritten Tage verstärken, sind die Gefährlicheren; wenn sie aber irgendwie aussetzen, so hören sie auf, gefährlich zu sein.

Vergleiche den gleichlautenden Aphorism IV, 43.

63. Diejenigen, welche an langwierigen Fiebern leiden, bekommen Geschwülste und Schmerzen an den Gelenken.

93) J. C. Smith vergleicht (in seiner Reisebeschreibung I, S. 270) die Verwendung grosser Talente auf Grübeleien und Spitzfindigkeiten mit der Verwendung von englischen Banknoten zu häuslichen Bedürfnissen, wozu gewöhnliches Papier die nämlichen Dienste leisten würde.

Vergleiche eben so den Aphorism IV, 44.

---

64. Diejenigen, welche in Folge langwieriger Fieber Geschwülste oder Schmerzen an den Gelenken bekommen haben, nehmen allzu reichliche Nahrung zu sich.

Desgleichen gleichlautend mit dem Aphorism IV, 45.

Solche wörtliche Wiederholungen von früher schon vorgekommenen Lehrsätzen, wie wir Dies schon einige Male, und hier gar mit drei aufeinander folgenden Aphorismen gesehen haben, lassen sich kaum anders, als durch Nachlässigkeit der Abschreiber erklären. Wir halten es indessen für nöthig, die Reihenfolge der Nummern beizubehalten, wie Galenus sie überliefert hat, um in den Citaten keine Zweifel oder Verwechselungen zu veranlassen.

---

65. Wer einem Fiebernden die Nahrung der Gesunden reicht, der bedenke, dass Solche den Genesenden stärkt, den Kranken aber noch kranker macht.

Dieser Aphorism gehört ohne Zweifel zu den wahrsten und wichtigsten Lehrsätzen der ganzen Sammlung, und entspricht eben so sehr den Gesetzen der Natur, als Denen jeder vernünftigen Heilwissenschaft. Bereits in der Glosse zum Aphorism VII, 59 haben wir diesen Gegenstand zu berühren Gelegenheit gehabt, aber nur von der einen Seite, welche der Gegenwärtigen entgegen gesetzt ist, nämlich von der Seite des Fastens und Hungerns, auch da, wo Solches mindestens von der Natur nicht angezeigt ist. Hier handelt es sich von der tadelnswerthen Sitte, die man nicht nur bei Angehörigen und Krankenpflegern, sondern selbst zuweilen bei unwissenden Aerzten antrifft, dem Kranken gegen Neigung und Be-

dürfniss Nahrungsmittel aufzunöthigen, und zu dem Ende oft allerlei Leckereien in Vorschlag zu bringen. Bei solcher nicht minder naturwidrigen Verkehrtheit darf man nicht übersehen, dass nur da der Appetit darnieder liegt, oder Abneigung vor Speisen vorhanden ist, wo ebenfalls die Verdauungsorgane von der Krankheit angegriffen und ausser Stande sind, den ihnen obliegenden Assimilations-Prozess, oder, wie es jetzt heisst, den Stoffwechsel gehörig durchzuführen. Es ist leicht begreiflich, dass unter solchen Umständen die aufgedrungenen Nahrungsmittel dem Körper nicht zu Gute kommen können, und dass vielmehr die bereits vorhandene Krankheit selbst dadurch einen unerwünschten Zuwachs erhalten muss, wenn diese Verdauungsorgane in solcher Weise noch kranker gemacht werden, als sie es vorher vielleicht in minder erheblichem Grade waren. Am Allernachtheiligsten muss es aber sein, wenn, eben um die natürlich verminderte Esslust durch palliative Reizmittel zu heben, Speisen und Getränke dargeboten werden, welche durch ihre Bestandtheile, wie so häufig, arzneiliche Kräfte enthalten, die fast nie für die Krankheit angemessen sind, und, wenn sie es einmal ausnahmsweise sein möchten, jedesmal in zu grosser und unpassender Gabe nicht minder schädlich sind. Es ist und bleibt daher immer und ohne Ausnahme wahr, dass jede nicht vom Kranken selbst geforderte Nahrung, sie möge sein, welche sie wolle, nur zum Nachtheile desselben gereichen muss, die Krankheit möge nun ein Fieber oder sonst jede Andere sein. In allen hierher gehörigen Fällen spricht sich die Natur selbst so deutlich und bestimmt aus, dass jeder Missgriff unmöglich ist, wenn man nur diesem Ausspruche die nöthige Aufmerksamkeit zuwendet, und sich nicht der sträflichen Anmaassung hingiebt, anstatt des Ministers den Magister der Natur spielen zu wollen.[94])

94) Van Swieten vergleicht den Arzt, der ein oder das andere Nahrungsmittel für gesund erklärt, ohne dabei den Zustand des Kranken in

Es würde unnütz sein, diesen Gegenstand weiter auszuführen, der von allen verständigen und erfahrenen Aerzten einstimmig in der erwähnten Art betrachtet und befolgt wird. Die Homöopathie unterscheidet sich in dieser Beziehung nur darin von der Allopathie, dass beiderlei Ansichten von der Schädlichkeit unverlangter Genüsse zwar dieselben sind, die der Einzelnen aber oft sehr von einander abweichen. Wir verbieten nämlich ausserdem noch, auch wenn sie verlangt werden, allen und jeden Beigebrauch arzneilicher Dinge, wogegen die Allopathen nicht nur verschiedene Arzneigemische in verschiedenen Formen abwechselnd (alle ein bis zwei Stunden) nehmen lassen, sondern dabei auch noch andere arzneiliche Getränke, Theeaufgüsse u. dergl. verordnen, wovon, mirabile dictu! in einem und demselben Organismus das Eine Dies, das Andere Jenes bewirken soll, als hätte man es mit eben so vielen, unabhängig von einander darin marodirenden Freischärlern zu thun. Wir sehen bekannter Weise jede Krankheit als eine Einheit an, die gleichzeitig keine andersartige Zweite oder Dritte neben sich aufkommen lässt, und wählen vermöge unserer genauen Bekanntschaft mit der eigenthümlichen Wirkungsart unserer Mittel für den konkreten Fall Dasjenige, was der Gesammtheit der miteinander in untrennbarer Verbindung stehenden Beschwerden am Meisten in Aehnlichkeit entspricht, und wir würden daher feindselig gegen unsere eigene Macht handeln, wenn wir noch andere isolirte Mächte ihre Thätigkeit ungezügelt entfalten liessen, die höchstens nur in einer oder anderer Beschwerde eine zweifelhafte Hülfe leisten

---

Erwägung zu ziehen, mit einem Schiffer, der den Wind für gut erklärt, ohne dabei zu berücksichtigen, nach welchem Hafen das Schiff segeln soll.

Leider ist es von jeher das Loos unserer Kunst (der Arzneikunst) gewesen, fast am spätesten unter allen Fächern des menschlichen Wissens von den wohlthätigen Strahlen der Aufklärung erhellt zu werden.

C. Sprengel, Gesch. d. Med. II, 659.

könnten, in allen Uebrigen und zwar den Wesentlichsten hingegen der richtigen Heilpotenz nur Hindernisse in den Weg legen müssten. Darum die Einfachheit in unsern Verordnungen,[95]) und die Nothwendigkeit, jegliche Störung in der Wirkung der gereichten Arznei nach Möglichkeit zu vermeiden, sowohl in Bezug auf die aufgenöthigten Genüsse, als in dem auf sonst irgendwie arzneilich einwirkenden Dinge. Hierin liegt dann auch ebenso die alleinige Begründung unserer Diät, deren Werth selbst von unsern allopathischen Gegnern nicht bloss anerkannt, sondern theilweise sogar in dem Maasse überschätzt wird, dass Viele von Ihnen, — wir lassen es dahingestellt, ob aus Unwissenheit, oder aus Bosheit? — lediglich in der genauen Befolgung derselben, die sie ja eben so gut vorschreiben können, das Gelingen unserer auffallenden Heilungen finden wollen, welche sie nicht mehr abzuleugnen wagen dürfen.[96])

---

66. Man muss die Ausleerungen aus der Harnblase untersuchen, in wie fern sie Denen des Gesunden gleichen. Je weniger sie nämlich mit Diesen übereinstimmen, desto stärker, je ähnlicher sie hingegen ihnen sind, desto gelinder ist die Krankheit.

Galenus hält diesen Aphorism sowohl wegen seiner Form, als wegen seiner Ausdrücke für eingeschoben, obwohl er gleichsam im allgemeinen Zusammenhange darstellt, was darüber in mehreren Aphorismen des IV. und VII. Buchs vereinzelt vorkommt. Eben so entspricht er allerdings dem mehrmals ausgesprochenen Grundsatze des Hippokrates, dass die Symptome einer Krankheit eine um so grössere Heftigkeit derselben

95) Simplex veri sigillum. Boerhave.

96) Wenn der Mensch vor sich selbst erröthen muss, ist's oft ärger, als vor fremden Zeugen! Aber es wirkt dann auch besser!
Griesselich Skizzen, S. 32.

anzeigen, je mehr sie von den Natürlichen und Normalen abweichen. Wir können indessen weder der Richtigkeit dieser allgemeinen Ansicht, noch auch insbesondere der dieses Lehrsatzes in Betreff des Harns unbedingt beistimmen. Nicht nur die meisten wahren chronischen Krankheiten, sondern auch viele Akute, die theilweise zu den Bösartigsten gehören, ermangeln solcher Zeichen in ihren Harnausleerungen, und es würde daher zu Irrthum führen, wenn man diesen Maassstab dabei überall gelten lassen wollte. Im Gegentheile wird uns hier abermals eine wiederholte Gelegenheit geboten, darauf hinzuweisen, wie ein einzelnes Symptom für sich allein keinen erheblichen Werth hat, und wie nur die Gesammtheit derselben uns in den Stand setzen kann, sowohl über die Grösse und Gefährlichkeit einer Krankheit, als über die angemessenste therapeutische Behandlung derselben ein gründliches Urtheil zu fällen. Die Homöopathie prognostizirt und kurirt allerdings nach Symptomen, aber keineswegs in der beschränkten Weise, wie Hippokrates und seine blinden Nachbeter nach solchen einzeln Abgerissenen und Unvollständigen.[97]) Wir benutzen überdem die Meisten derselben hauptsächlich für unsere Therapie, die eben hierin ihre einzige feste, von der Allopathie nicht gekannte Grundlage findet. Auch sind deshalb die Abweichungen von der natürlichen und normalen Beschaffenheit, wie Solche durch verschiedene Krankheiten erzeugt werden, in unserer R. A.-Lehre viel genauer ermittelt und für die Therapie nutzbarer gemacht, als in irgend einer andern älteren oder neueren Schrift.[98]) Nur in Betreff einiger, zuwei-

97) Wer ohne Rücksicht auf Nebenerscheinungen gegen eine Krankheit ein Mittel wählt, das nur ein oder etliche Hauptsymptome deckt, der wird selten etwas Erhebliches ausrichten, und wenn eine solche Kur vollständig gelingt, so geschieht es durch blinden Zufall.

Dr. G. W. Gross, A. H. Z. XXII, S. 212.

98) Baco von Verulam (de augment. scient. IV, beklagt und tadel-

len im Harn enthaltenen Stoffe, namentlich des Zuckers und des Eiweisses, fehlen uns noch ergiebige Prüfungs- und Erfahrungs-Resultate, deren nachträgliche Ermittelung daher den jetzt lebenden Homöopathen noch besonders dringend empfohlen werden darf. Bei so vielem Vortrefflichen und nahezu Vollendeten haben wir keine Ursache, die wenigen noch bestehenden Mängel zu verschweigen, und dürfen mit Zuverlässigkeit erwarten, dass auf unserem bewährten und bereits mit so glänzendem Erfolge betretenen Wege der Forschung und der Erfahrung das noch Fehlende bald ergänzt sein wird.[99])

---

67. Und wenn in den Darmausleerungen, die man einige Zeit unbewegt hat stehen lassen, sich auf dem Boden ein Niederschlag wie Gedärm-Schabsel ablagert: so ist die Krankheit gelinde, wenn dessen wenig, hingegen schwer, wenn dessen viel vorhanden ist. Diesen Kranken ist eine Abführung nach Unten dienlich. Wofern man ihnen aber kräftigen Gerstenabsud reicht, bevor diese Abführung Statt gefunden, so schadet dieser um desto mehr, je reichlicher er ihnen gegeben würde.

Beim ersten Anblicke tritt in diesem Aphorism die diätetische Vorschrift, welche mit der in den Aphorismen II, 10 und VII, 65 Gegebenen übereinstimmt, am Meisten vor die Augen. Hippokrates versteht nämlich unter *ῥόφημα*, nach Foesius (Oecon. Hipp. pag. 556), einen dicken und nahrhaften Gerstenabsud in beliebiger Menge, im Gegensatze zu dem wässerigen und wenig nährenden Gerstenwasser in sehr geringer Menge,

---

schon, dass man zwar in der Medizin ganz gute Grundsätze über die allgemeinen Anzeigen der Krankheiten und deren Kur habe, dass aber die Heilung derselben durch Anzeigen der einzelnen Mittel noch sehr wenig ausgebildet sei.

99) Multum adhuc restat operis, multumque restabit, nec ulli nato post mille saecula praecludatur occasio aliquid adjiciendi.

Seneca, nat. quaest.

welches zur magersten Diät (victus exquisite tenuis), wie Jener zur einfach Mageren (victus tenuis) gehörte. Man kann damit die Glosse zum Aphorism I, 4 vergleichen.

Für uns Homöopathen ist indessen die Frage wichtiger, wie Hippokrates bei solchen bedenklichen Durchfällen, ganz im Widerspruche mit dem ihm beigemessenen Grundprinzipe: Contraria Contrariis, vor allem Andern die Abführungsmittel anempfiehlt, und sie gleichsam als unerlässliche Bedingung der Herstellung in erster Linie hervorhebt? Die Antwort auf diese Frage kann einfach nur die sein, dass die überwiegende Erfahrung den Nutzen und die Nothwendigkeit derselben dargethan hat, und dass der Altvater der Heilkunde lediglich durch Diese bewogen worden ist, eine Verfahrungsweise vorzuschreiben, welche scheinbar seinem sonstigen, angeblich durchgreifenden Heilgrundsatze schnurstracks entgegen steht. Wer aber hier nicht einen neuen und treffenden Beleg zu der Richtigkeit unseres: Similia Similibus sieht, der muss absichtlich seine Augen dagegen verschliessen, wie jener Commentator dieses Aphorisms, der mit Mühe eine kaum dafür passende Krankheitsart (gastromalacia infantum[100]) aufgefunden hat, wofür die hippokratische Methode nicht angezeigt sein soll.[1]) Im Allgemeinen wenden wir solche Abführmittel überall da an, wo ein wirklicher Durchfall vorhanden ist, — freilich nicht ohne Auswahl das erste Beste, oder gar mehrere Derselben durcheinander gemischt, wie es bei der Allopathie eine so beliebte Mode ist, sondern nur gerade Dasjenige, welches durch die begleitenden Symptome nach den Gesetzen der Aehnlichkeit

100) Bekanntlich hat neuerdings Dr. A. Vogel (in seinem Lehrbuche über Kinderkrankheiten) nachzuweisen versucht, dass die Magenerweichung, die unlängst eine grosse Rolle spielte, keine Krankheit, sondern nur ein Leichenphänomen sei.

1) Nam si venter fluit, aut sistomachus non continet, ubi febris decrevit, liberaliter oportet aquam tepidam potui dare et vomere cogere.

Celsus III, 4.

das am Meisten Angezeigte ist, — jederzeit und ohne Ausnahme zur Anwendung bringen. Wie wenig in solchen Fällen die sogenannten stopfenden Mittel nützen, hat die Erfahrung sattsam bestätigt und von jeher die erfahrensten Aerzte der alten Schule, gegen ihren gefeierten Wahlspruch: Contraria Contrariis! bewogen, Arzneien zu verordnen (Ipec., Rheum., Magnes., Calomel, Ol. Ricini, Hyosc., Cupr., Samb., Arn., Chin., Ferr., Jalap., N. mosch., Coffea u. A. m.), deren sie sich gleichmässig zum Abführen bedienen, wenn ihre Patienten an Verstopfung leiden, mithin deren abführende Kräfte kennen. Von dieser Seite betrachtet glauben wir dem vorliegenden, bereits vor zweitausend Jahren aus der Erfahrung geschöpften, durch die Beobachtungen zahlreicher Aerzte bestätigten, von keiner entgegengesetzten Theorie überwältigten, und zuerst durch die Homöopathie auf ein naturgemässes Prinzip zurückgeführten Lehrsatze mit dem vollsten Rechte ein grosses Gewicht beilegen zu dürfen. — Aber solche Thatsachen scheint man todtschweigen zu wollen. [2])

---

68. Wenn rohe Stuhlausleerungen abgehen, so rührt Dies von der schwarzen Galle her. Ist die Menge gross, so ist auch die Krankheit bedeutend; ist sie geringer, so ist auch Diese gelinder.

Im Aphorism I, 22 sagt Hippokrates, dass solche rohe und ungekochte Ausleerungen eine Gegenanzeige für Abführungen darböten. Hier ist aber bloss in prognostischer Hinsicht von der Heftigkeit und Gefährlichkeit der Krankheit die Rede, die sich nach der Quantität des Ausgeleerten

---

2) Durch Schweigen fiel Amykla! — Ein altes Sprichwort der Griechen welches jetzt Todtschweigen bedeutet.

Plutarch im Leben des Lucullus.

richte. Dass dabei die Grundursache in der schwarzen Galle zu suchen sei, ist eine Annahme, die der Begriffsweise der damaligen Zeit angemessen ist, obwohl auch in der That die Leber nebst der Galle an solchen Störungen oft sehr stark betheiligt ist. — Wir verweisen im Uebrigen auf die Glosse zum Aphorism I, 22.

69. Bei nicht aussetzenden Fiebern ist jeder graue, blutige, gallichte und übelriechende Hustenauswurf böse; gut hingegen, wenn er gehörig ausgeleert wird. Ebenso verhält es sich mit der Stuhl- und Harn-Ausleerung. Wenn aber auf diesen Wegen nicht Dasjenige abgeführt wird, sondern zurückbleibt, was abgehen sollte, so ist Dies schlimm.

Dieser Lehrsatz ist grösstentheils eine Wiederholung des Aphorisms IV, 47, und wir verweisen daher auf die dort beigefügte Glosse. Der Schlusssatz steht gewissermaassen im Einklange mit dem Aphorism II, 12, und ist dort das Betreffende zu finden.

70. Wenn man Stoffe ausleeren will, so muss man sie zuvor leichtflüssig machen, und beabsichtigt man, sie nach Oben leichter abscheiden zu lassen, so muss man die Stuhlausleerungen hemmen; wenn aber nach Unten, diese Letzteren verdünnen.

Wir befürchten, dass irgend ein scharfer Rezensent uns wegen der Uebersetzung des Wortes σώματα mit Stoffe schwere und allerdings nicht ungegründete Vorwürfe machen wird. Indessen glauben wir zu unserer Entschuldigung anführen zu dürfen, dass der Sinn des Aphorisms wohl nicht verfehlt ist, und dass das Flüssigmachen sich im Ganzen mehr auf das Abzuführende, als auf den ganzen Körper (σῶμα) beziehen muss.

Uebrigens klingt der Lehrsatz selbst äusserst verständig, und es wäre nur zu wünschen, dass man die Mittel kennte, vermittelst welcher man nach Erforderniss oder Belieben jederzeit die beabsichtigten Erfolge erlangen könnte. Daran aber mangelt es gar zu häufig, und sehr oft bringen die gewöhnlichen Medikationen gerade das Gegentheil von Dem zu Wege, was sie bewirken sollten. Der lebende Organismus ist nichts weniger, als ein künstlich zusammengesetzter, lebloser Automat, den man etwa wie eine Taschenuhr nach Bedürfniss auseinander nehmen, putzen und einölen kann.[3]) Eben so wenig gelangen die Arzneien jederzeit richtig an ihre Bestimmung,[4]) wie ein gut adressirter Brief, und am Allerwenigsten ist Dies vernünftiger Weise zu erwarten, wenn mehrere Mittel durcheinander gemischt sind und in dem „Hexentranke" die Eigenschaften der Einzelnen sich gegenseitig verändert haben.[5])

---

3) Les vrais ressorts de notre orginasation ne sont pas ces muscles, ces veines, ces artères, que l'on décrit avec tant d'exactitude et de soins. Il réside des forces intérieures dans les corps organisés, qui ne suivent pas du tout les lois de la mécanique grossière que nous avons imaginées et à la quelle nous voudrions tout réduire. Buffon.

Namque sui semper Natura simillima, textu
Simpliciore quidem sed non diversa secuto,
Plantarum vitam pecudumque virumque tuetur.
Vanieri praed. rust. VI.

4) „En associant une foule de substances, dit M. Forget (Principes de thérap. gén. et spéc. 1860, p. 279), le praticien espère qu'une d'entre elles au moins atteindra le but: c'est ce que j'appelle familièrement une décharge à mitraille, dont quelques éclats pourront — par hasard — frapper l'ennemi. — Et s'ils frappent le malade?"
Dr. Gallavardin, expér., p. 35.

5) „Wie die Lebenskraft" — sagt Hahnemann in der Anmerkung zum § 12. des Organons — „den Organism zu den krankhaften Aeusserungen bringt, d. i. wie sie Krankheit schafft, von diesem Wie kann der Heilkünstler keinen Nutzen ziehen, und deshalb wird es ihm ewig verborgen bleiben; nur was ihm von der Krankheit zu wissen nöthig und völlig hinreichend zum Heilbehufe war, legte der Herr des Lebens vor seine Sinne." — In demselben Geiste würde man hierauf fortfahren können: — Wie die Arzneikraft in den verschiedenen Stoffen, welche Solche enthalten, beschaf-

Unter solchen Umständen ist es leicht begreiflich, dass der Allopath eine überaus schwere Aufgabe zu lösen hat, wenn er den vorstehenden Lehrsatz zur praktischen Ausführung bringen soll.[6]) — Uebrigens vergleiche man die kurze Glosse zu dem Aphorism II, 9, der im Wesentlichen damit übereinstimmt.

71. Jedes Uebermaass in Betreff des Schlafes, mithin sowohl die Schlafsucht, als die Schlaflosigkeit, sind böse.

Völlig gleichlautend mit dem Aphorism II, 3.

72. Es ist tödtlich, wenn bei einem nicht aussetzenden Fieber die äussern Theile eines Kranken kalt sind, während er innerlich eine brennende Hitze mit heftigem Durste empfindet.

---

fen ist, dieses Wie ist dem Arzte zu wissen unnütz, und wird als etwas Immaterielles der Physik und Chemie ewig verborgen bleiben; nur Was ihm davon zum Heilbehufe zu wissen nöthig und hinreichend ist, Das lässt ihn der Herr des Lebens erkennen, wenn er jene Stoffe in ihren Wirkungen auf den lebenden Organismus prüft.

Haud leve obstaculum penitiori virium in medicamentis cognitioni objicit, quod rarissime simplicia, sed utplurimum composita, nec haec sola, sed aliorum usu interpolata usurpentur. Fr. Hoffmann.

De tout cet amas, ayant faict une mixtion de breuvage, n'est-ce pas quelque réverie d'espérer que ces vertus s'aillent divisant et triant de cette confusion et meslange pour courir à charges si diverses? Je craindrais infiniment, qu'elles perdissent ou échangeassent leurs étiquettes, et troublassent leurs quartiers. Et qui pourrait imaginer qu'en cette confusion liquide, ces facultez ne se corrompent, confondent et alternent l'une l'autre?

Montaigne.

6) In Bezug auf die zusammengesetzten Mittel lese man, was Plinius (XXIX, 8) über den Theriak und das Mithridatische Antidot sagt.

„Lorsqu'il nous est si difficile" — sagt Professor Dr. Rostan — „d'apprécier l'effet d'une seule substance, ou d'une seule circonstance sur l'organisme, comment pouvez-vous penser agir avec certitude, lorsque vous en prescrivez un grand nombre et surtout si vous les employez simultanément."

Ebenfalls im Wesentlichen dem Aphorism IV, 48 gleichlautend, bis auf eine unbedeutende Versetzung. — Zur Ergänzung Dessen, was wir in der dortigen Glosse angeführt haben, wollen wir hier noch mit wenigen Worten nachtragen, dass unter den angegebenen Umständen zunächst folgende Mittel zur Wahl kommen: Acon., Ars., Puls., Rhus, Sulph. und Veratr., dass aber auch noch mehrere andere Arzneien, und darunter namentlich: Bell., Bry., Calc., Cham., Sep. und Sil., dabei nicht selten auch noch eine homöopathische Anwendung finden und den begleitenden Symptomen entsprechen. Jedenfalls aber ist die Sache nicht in dem Maasse hoffnungslos, dass wir den Zustand mit dem Worte *θανάσιμον* bezeichnen dürfen.

---

73. Es ist ein Zeichen des nahen Todes, wenn bei einem nicht aussetzenden Fieber die Lippe, die Nase, das Auge, oder die Augenbraue sich verziehen, oder wenn der schon erschöpfte Kranke nicht mehr sieht, oder nicht mehr hört, oder wenn der Eine oder der Andere von diesen Zufällen sich einstellt.

Fast wörtlich gleichlautend mit dem Aphorism IV, 49.

---

74. Auf Leukophlegmatie folgt Wassersucht.

Man vergleiche hierzu den Aphorism VII, 29, nebst der daran gehängten Glosse.

---

75. Auf Durchfall, Ruhr.

Zu vergleichen die Glosse zum Aphorism VII, 23.

---

76. Auf Ruhr, Magenruhr.

Hierzu der Aphorism VI, 43 nebst seiner Glosse. — Der angebliche Uebergang einer Krankheit in eine Andere ist ein Gegenstand, dem wir hier einige Worte zu widmen für angemessen erachten. Was dafür gewöhnlich ausgegeben wird, ist kaum jemals etwas Anderes, als eine veränderte, meistens schlimmere Form des ursprünglichen Uebels, oft mit Arzneikrankheit komplizirt und dadurch nur unkenntlicher und schwieriger gemacht. Die meisten Krankheiten durchlaufen nämlich in ihrem natürlichen Fortgange mehrere Stadien, welche sich ziemlich regelmässig zu folgen pflegen, wenn sie nicht durch Arznei abgeschnitten, gehemmt oder verschoben werden. Selbst die sogenannten Nachkrankheiten können nicht füglich davon ausgeschlossen werden, sofern es nicht Beschwerden betrifft, welche entweder durch zu heftige oder unpassende Medikation verursacht sind, oder in dem Erwecken eines, bis dahin schlummernden (latenten) chronischen Siechthums ihren Grund haben. Wenn man diese verschiedenen Formen neue Krankheiten nennt, worin die Frühere übergegangen, oder die neuerdings hinzugetreten sind: so ist Dies sicher ein Irrthum, weil der Mensch gleichzeitig nur in einer Weise krank sein kann, und alle Symptome, die dabei auftreten, nur zu einer und derselben Gesammt-Krankheit gehören. Dies schliesst indessen die Nothwendigkeit nicht aus, nach den wechselnden Zeichen und Symptomen ebenfalls die Arznei zu wechseln, sobald sich ergiebt, dass die früher Gegebene nicht mehr angemessen erscheint und daher keine weitere Hülfe leisten kann. Diejenigen Ultras unter den Homöopathen, welche die Behauptung aufgestellt haben, dass jede Krankheit, besonders eine Akute, in einer und derselben genau homöopathisch passenden Arznei jedesmal ihr vollständiges Heilmittel

finde, sind daher eben so sehr im Irrthume, als Diejenigen, welche bei jeder Veränderung in den Symptomen sogleich eine neue Krankheit wittern. Die meisten Arzneistoffe, die auf ihre eigenthümlichen Wirkungen ausgeprüft sind, enthalten in ihren Symptomen-Reihen das Material für sehr Viele der verschiedenartigsten Krankheiten, so dass man beim ersten Anblicke geneigt sein möchte, zu glauben, man könnte damit fast alle Beschwerden heilen. In der That kann auch jede Arznei für sehr Viele derselben das richtige Heilmittel abgeben, aber nur in solchen Fällen, wo das Charakteristische nebst ihrer individuellen Gesammt-Wirkungsart gleichzeitig genau dem des Patienten entspricht. Dieses Charakteristische in beiden Beziehungen aufzusuchen und mit einander in Einklang zu bringen, ist also die Hauptaufgabe des homöopathischen Arztes, und er wird sehr häufig die Erfahrung machen, dass während der Behandlung einer Krankheit eben hierin durch die Kraft der schon angewendeten Mittel eine Aenderung bewirkt wird, welche auf eine Aenderung in der Arznei hindeutet.[7]) Die Krankheit selbst braucht dabei an und für sich nicht wesentlich eine Andere geworden, oder aus dem allgemeinen Bereiche des früheren Mittels entfernt zu sein; aber dieses Mittel kann nun nicht länger gute Wirkung thun, weil die Bedingungen der Aehnlichkeit, wovon diese Wirksam-

7) Durch sämmtliche Beschreibungen der Pest-Seuche, welche von Zeitgenossen entworfen und bis zu uns gelangt sind, und die übrigens nicht mindere Verschiedenheiten darbieten, als heutiges Tages die damit nahe verwandten Typhus-Seuchen, ziehen sich, wie die rothen Fäden in den englischen Kabeltauen, folgende drei konstante Zeichen hindurch, nämlich: 1) das überaus schnelle und bedeutende Sinken der Kräfte, 2) der rapide Verlauf, und 3) das heftige Brennen in dabei vorkommenden, furunkelartigen Geschwüren. Diese Zeichen genügen aber dem Homöopathen, um die Wahl des passendsten Heilmittels auf eine geringe Zahl von Arzneien beschränken zu können, unter denen der Ars., und zwar der erforderlichen schleunigen Wirkung wegen in Hochpotenzen, in der obersten Linie stehen dürfte.

keit abhängt, nicht mehr in dem erforderlichen Maasse bestehen. Aber eben so wenig ist die jetzige Krankheit eine Neue oder neu Hinzugetretene, und eben aus diesem Grunde muss bei der neuen Mittelwahl das alte Uebel nicht minder innerhalb des Wirkungskreises eines Solchen liegen, als in dem des Früheren, nur mit dem Unterschiede, dass die veränderte Charakteristik der Zeichen nun ebenfalls Demselben genau angepasst werden muss. — Wir hoffen, dass wir uns hier nicht gar zu undeutlich ausgedrückt haben, dürfen aber die volle Verständigung nur von Dem erwarten, der bereits mit der Homöopathie einigermaassen vertraut ist.

77. Auf Beinfrass folgt Abstossung von Knochenstücken.

Unter σφάκελος verstanden die alten Griechen eben sowohl den Beinfrass an den Knochen, als den kalten Brand an den weichen Theilen. Wir sehen daher nicht ein, warum wir hier mit den meisten Uebersetzern den Ausdruck Brand annehmen sollten, da nicht selten der kalte Brand keine Abschulferung oder Abstossung von Knochentheilen zur Folge hat.

Mit Recht klagt an dieser Stelle ein (allopathischer) Kommentator seine eigenen Kunstgenossen darüber an, dass der Knochenfrass so häufig von ihnen ganz unrichtig behandelt würde. „Diese glückliche Absonderung (der brandigen Knochentheile)“ — sagt er — „würde weit öfterer Statt haben, wenn diese Geschwüre nicht gar so oft mit balsamischen, reizenden Salben und Einspritzungen behandelt würden u. s. w. Dabei muss die Radikalkur der besonderen Dyskrasie das Ihrige thun.“ — Eben diese Letztere, die Heilung der Dyskrasie, ist nach unserer Ansicht die Haupt-, keineswegs eine Neben-Sache, und unter den dabei gebräuchlichen Salben sind ohne allen Zweifel die, heutiges Tages so ungemein häufig

gemissbrauchten Jod-Präparate von Allen die Verderblichsten, wie uns zahlreiche Erfahrungen gelehrt haben. Was durch richtige homöopathische Anwendung von Ars., Asa f., Aur., Calc., Con., Hep., Lach., Lyc., Merc., Mezer., Nitr. ac., Ph. ac., Puls., Sep., Sil., Staph. und Sulph. bei dieser Art von schweren menschlichen Leiden erreicht, und wie dadurch so manches, zur Amputation bereits verurtheilte Glied erhalten werden kann, darüber hat die Homöopathie schon längst eine bedeutende Menge der glänzendsten Thatsachen nachzuweisen.

---

78. Auf Blutspeien folgt Auszehrung und Eiterauswurf.

(Auf Auszehrung, Abfluss aus dem Kopfe; auf den Abfluss, Durchfall; auf den Durchfall Stockung des Auswurfs und in Folge dessen der Tod.)

(Auf Blutspeien folgt Eiterauswurf und Durchfall, und dann der Tod, sobald der Auswurf stockt.)

In Bezug auf diese drei Lehrsätze herrscht bei den verschiedenen Herausgebern einige Unordnung. Wir folgen deshalb hier, wie auch sonst durchgängig der Almeloveen'schen Ausgabe (Amsterdam 1685) und fügen, nach diesem Vorbilde, die beiden Letzten, welche sich beim Galen nicht finden und vermuthlich eingeschoben sind, ohne Nummern und in Klammern bei.

Uebrigens stimmt der Inhalt mit dem der Aphorismen V, 12, 14 und VII, 15, 16 überein. — Man würde den „Abfluss aus dem Kopfe“ für Fliessschnupfen halten können, wenn nicht hier, wie auch im Aphorism VII, 38, von dem Abfluss des Schleims in die Brust die Rede zu sein schiene, der daselbst Eiterungen hervorbringen soll.

---

79. Man muss auch die Beschaffenheit des aus der Harnblase, aus dem Darmkanale, aus der Haut, oder sonst aus dem Körper Abgesonderten beobachten, in wiefern Dies von dem Natürlichen abweicht. Ist diese Abweichung unbedeutend, so ist auch die Krankheit von geringem Belange; ist sie hingegen erheblich, so ist es auch Diese, und wird um so gefährlicher, je bedeutender diese Abweichungen sind.

Dieser Aphorism, den Mehrere für eingeschoben halten, spricht sich deutlicher über Dasjenige aus, was bereits am Schlusse des Aphorisms I, 12 angedeutet war. Wenn solche Abnormitäten in den Absonderungen für die Allopathen eigentlich nur in Bezug auf die Prognosis von einigem Werthe sein können: so sind sie es ausserdem für die Homöopathen in therapeutischer Hinsicht in noch weit höherem Grade, indem diese Symptome zugleich bestimmte Anzeigen für die angemessene Arznei enthalten. Eine weitere Ausführung dieses Thema's würde nur eine Wiederholung des bereits Gesagten sein.

VIII. Buch.[8])

1. Selten erfolgt noch Genesung bei Denen, welche nach dem vierzigsten Lebensjahre in Tobsucht verfallen; denn Diejenigen laufen weniger Gefahr, deren Natur und Alter der Krankheit mehr angemessen ist.

Dieser Lehrsatz steht in unmittelbarer Uebereinstimmung mit den Aphorismen II, 34 und 39, und in Bezug auf Beschwerden alter Leute überhaupt ebenfalls mit den Aphorismen II, 40 und VI, 6. Auch ist es vielfältig durch die Erfahrung bestätigt, dass phrenitische Zufälle verschiedener Art, die erst im höheren Alter entstanden sind, bei allopathischer Behandlung vor-

8) Die in diesem Buche enthaltenen Aphorismen werden so ziemlich von allen Schriftstellern für unecht gehalten, und sind von Galenus und mehreren Andern ganz weggelassen. Wenn indessen Einige Ursache gefunden haben, sie beizubehalten, so kommt für uns noch der Umstand hinzu, dass wir dabei in unseren Glossen noch Mancherlei zur Sprache bringen können, wozu wir diese Aphorismen eigentlich nur als eine günstige Veranlassung benutzen, der wir uns auch hier nicht gern berauben möchten.

Gerade darin unterscheiden sich die untergeschobenen Schriften von den echten, dass in Jenen gesuchte, oft pomphafte Ausdrücke, bisweilen poetische Solöcismen vorkommen, die man vergebens in den echten hippokratischen Schriften suchen wird.

Sprengel, Gesch. d. Med. I, 371.

zugsweise gefährlich und schwer zur Heilung zu bringen sind. Indessen ist es eben so wahr und durch nicht wenige glückliche Erfolge bestätigt, dass bei umsichtiger homöopathischer Behandlung fast immer das gewünschte Ziel erreicht wird, wenn die Cerebralfieber gleich von Vorne herein mit den passenden Mitteln bekämpft werden. Am Sichersten ist dieser Erfolg zu erwarten, wenn Solches durch ein Nervenfieber veranlasst wird, in deren glücklicher Behandlung die Homöopathie schon in der ersten Zeit ihres Entstehens sich eine rühmliche Auszeichnung erworben hat, die ihr auch in der Folgezeit ungeschmälert verblieben ist.[9]) Die hierüber in den Krankenlisten veröffentlichten Thatsachen bezeugen Dies auf die schlagendste Weise und liefern die Nachweise, dass überhaupt alle die verschiedenen, so sehr befürchteten Krankheiten, welche mit dem Namen Nervenfieber bezeichnet werden, zu Denjenigen gehören, die die Homöopathie vorzugsweise mit der grössten Sicherheit heilt.[10]) Was die Behandlung derselben betrifft, so wird sie dadurch vorzüglich erleichtert, dass verhältnissmässig nur wenige Mittel, nämlich selten Andere, als: Ars., Bell., Bry., Kali, Mur. ac., Op., Phosph., Ph. ac., Rhus, Sulph. und Tar., dabei konkurriren, und dass fast jedesmal die Symptome, welche die Wahl entscheiden müssen, so bestimmt und deutlich hervortreten, dass ein Fehlgriff kaum möglich ist. Daher kommt es denn auch, dass ein angehender Homöopath schwerlich eine bessere Gelegenheit finden kann, seinen Ruf als

9) Schon in den Jahren 1813 und 1814 erregte es bei der damaligen russischen Regierung in Dresden viel Aufsehen, dass von 183 am bösartigen Typhus darniederliegenden Kranken unserm Hahnemann auch nicht ein Einziger starb, — ein glänzender Erfolg der jungen Kunst, welcher aber von den medizinischen Behörden in Vergessenheit gebracht wurde.

Die Homöopathie (des Verf.) S. 99.

10) A notre avis, rien ne milite autant en faveur d'une doctrine, rien n'est plus propre à démontrer sa prééminence sur les doctrines adverses, que le nombre imposant des résultats heureux obtenus durant le cours d'une épidémie. Dr. Sollier, Rev. hom. I, 1, p. 30.

Solcher zu begründen, als eine Nervenfieber-Epidemie. Mit andern Krankheiten, welche mit phrenitischen Erscheinungen auftreten, geht es freilich nicht immer so leicht und sicher; aber bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Homöopathie können wir doch die Seltenheit der Genesung durchaus nicht einräumen, sondern müssen vielmehr, selbst bei älteren Patienten, das Gegentheil behaupten.

---

2. Es ist gut, wenn Kranke absichtlich (d. h. irgend einer Ursache wegen) weinen; schlimm aber, wenn sie Solches unwillkürlich thun.

Dieser Aphorism ist dem Sinne, wenn auch nicht strenge dem Worte nach, ganz übereinstimmend mit dem Aphorism IV, 52.

---

3. Es ist schlimm, wenn bei viertägigen Wechselfiebern sich Nasenbluten einstellt.

Dieser Lehrsatz scheint auf wiederholten Erfahrungen zu beruhen, und zunächst aus den *κωικαὶ προγνώσεις* II, 37, 38 und III, 433 entnommen zu sein, findet aber auch in *ἐπιδημιῶν το πρῶτον*, in *περὶ κρισίων* und im *προῤῥητικὸν* zum Theile durch Thatsachen bestätigte Belege. Man hat geglaubt, die Anwesenheit und Gefährlichkeit dieser Erscheinung auf diejenigen Fälle beschränken zu müssen, wo bedeutende Leber- oder Milz-Beschwerden vorhanden sind, wie sie nach Missbrauch der China leider! so oft vorzukommen pflegen. Allein das Nasenbluten bei Fiebern ist am Oeftersten eine Folge von starkem Blutdrange zum Kopfe, und allen denjenigen Mitteln angehörig, welche dieses Symptom unter ihren Erst-Wirkungen aufzuweisen haben. Wenn mithin diese Erscheinung auftritt,

so ist vorzugsweise hierauf, dann aber auch noch insbesondere darauf Acht zu geben, in welcher Fieber-Epoche (Frost, Hitze oder Schweiss) Solches sich zeigt. Da finden wir denn in unsern Arzneiprüfungen folgende Zeichen und Ergebnisse des Blutdrangs zum Kopfe, welche sich beim Froste vorzüglich unter: Acon., Arn., Ars., Bell., Bry., Calc., Cham., Chin., Dig., Ferr., Hyosc., Ipec., Lyc., Merc., Nitr., Rhus, Sabad., Stram., Sulph. und Veratr.; während der Hitze unter: Acon., Bell., Bry., Carb. veg., Cham., Chin., Ignat., Lach., Lyc., N. vom., Op., Rhus, Scill., Sep., Sil., Stram., Sulph. und Veratr.; und während des Schweisses nur unter: Bry., Caust., Con., N. vom., Op., Tar. und Thuj. am Deutlichsten ausgesprochen. Alle diese Mittel haben auch in der That, und Mehrere darunter in ausgezeichnetem Grade, Nasenbluten unter ihren Symptomen. Allein Dieses ist für die homöopathische Aehnlichkeit noch nicht hinreichend, sondern es muss auch die Beschaffenheit des Blutes in Betracht gezogen werden, namentlich: ob solches hellroth und wässerig (Arn., Ars., Bell., Calc., Carb. veg., Hyosc., Ipec., Merc., Rhus, Sabad., Sulph.) oder dunkel (Bry., Caust., Cham., Ignat., Lach., Lyc., N. vom., Sep., Stram., Sulph.) oder leicht gerinnbar und klumpig ist (Bell., Calc., Caust., Cham., Chin., Ferr., Hyosc., Ignat., Ipec., Rhus, Stram.), oder ob es sonst noch etwa besondere Eigenschaften zeigt, die hier unmöglich weiter ausgeführt werden können. Wenn diese Eigenthümlichkeiten des Nasenblutens in Bezug auf die Fieber-Epoche und auf die Beschaffenheit des Blutes selbst ermittelt und festgestellt worden sind, so ist man erst im Besitze eines einzigen Symptoms, welches, wenn es auch noch so deutlich und bestimmt individualisirt ist, vielleicht wohl dem symptomatischen Kuriren, in der vulgären Bedeutung des Wortes, genügt, den Homöopathen aber bei Weitem noch nicht gehörig in den Stand setzt, mit Sicherheit eine streng homöopathische Wahl der passendsten Arznei zu treffen. Wir haben Dies bereits

im Verlaufe dieses Werks in mehreren Glossen auseinander gesetzt; aber, wenn uns Dies auch von der Pflicht entbindet, uns hierüber nochmals ausführlich darauf einzulassen: so halten wir es doch für dienlich, eine arg verkannte und gefälschte Wahrheit bei jeder schicklichen Gelegenheit zu wiederholen.[11]) Nur dadurch darf man hoffen, endlich dahin zu gelangen, um bei dem Einen die Unwissenheit zu belehren, und bei dem Andern den Einflüsterungen der Böswilligkeit einen Damm vorzuschieben.[12])

---

11) Wahrheit ist die echte Cassandra, über der das Schicksal waltet, niemals eher Glauben zu finden, als bis es zu spät ist.

Asmodeus.

Ist denn die Wahrheit ein so schwer verdauliches Gericht, dass man immer ein bitteres stomachocale hinzusetzen muss?

Rummel, A. H. Z. V, S. 176.

In ipsis cathedris non solum veritas non attenditur, sed plerumque αὐτος εφα docetur in respectum sectatoris cujusdam, quem erroris reum profiteri nolunt. Kircher, Subterr. I, 3, c. 3.

12) Plus une découverte est grande, extraordinaire, inattendue, plus elle doit trouver les esprits disposés à se révolter contre elle.

S. cmte des Guidi, lettre aux med. franc.

La plupart des grandes découvertes ont commencé par paraitre absurdes; et l'homme de génie ne fera jamais rien, s'il a peur des plaisanteries; elles sont sans force si on les dédaigne, et prennent toujours plus d'ascendant quand on les redoute.

Mad. de Stael, de l'Allem.

Von einem Homöopathen darf und muss zunächst alles Dasjenige gefordert werden, was von einem Allopathen gefordert wird, und wozu die Universitäten alle zureichende Mittel darbieten. Neben diesem Allen muss er aber noch sehr Vieles wissen, was nicht nur nirgends gelehrt, sondern gar auf einigen Kathedern verspottet und verhöhnt wird, was er in der homöopathischen Literatur nur mit angestrengtem Fleisse und unter Zweifeln und Widersprüchen, die Halbheit und Unwissenheit eingeschwärzt haben, aufzufinden vermag, und worüber die Gesetze (z. B. das vom 20. Juni 1843, § 8.) so lange jeden Versuch mit einer lebenslänglichen Strafe verpönt haben, bis er durch eine neue Prüfung seine Qualifikation in dem nirgends Gelehrten nachgewiesen hat. „Wenn aber" — sagt Plato in seinem Briefe an die Freunde des Dion — „Jemand bei Alledem einen wah-

4. Es ist gefährlich, wenn an den entscheidenden Tagen heftige und schnell sich wiederholende Schweisse eintreten, so wie Solche, welche kalt und in grosser Menge, wie Tropfen, aus der Stirn hervorquellen; denn Schweisse dieser Art können nothwendig nur durch Gewalt, mit Ueberanstrengung und mit dauerndem Nachdrucke herausgetrieben werden.

Der im Eingange dieses Aphorisms bezeichnete Schweiss scheint sich auf den sogenannten Todesschweiss zu beziehen, welcher da, wo er sich einmal eingestellt hat, schwerlich noch Hoffnung auf Rettung zulässt. Wir finden, so viel uns bekannt, an keiner anderen Stelle der hippokratischen Schriften etwas Näheres darüber angegeben, und können daher unsere Ansicht nur als eine individuelle Vermuthung hinstellen. Uebrigens ist nach Foesius (Oecon. Hipp. p. 612) *ταχύ* oft gleichbedeutend mit *πυκνῶς*, worauf sich unsere Uebersetzung gründet.

Die folgende Phrase spricht von dem kalten Stirnschweisse, und scheint aus den *κωικαὶ προγνώσεις* (III, 91, IV, 38 und 39) entnommen zu sein, obwohl sie dem Sinne nach auch noch an anderen Stellen vorkommt. Dieses in der Semiotik und auch uns sehr wohl bekannte Symptom ist allerdings gewöhnlich ein sehr böses Zeichen, welches aber darum bei Weitem nicht immer zu den Hoffnungslosen gehört. Am Häufigsten wird

---

ren Beruf dafür in sich verspürt, und wenn der Gott in seinem Herzen ihn zu ihren hohen Lehren geschaffen hat: dann freut er sich des mühsamen Weges, tritt ihn muthig an, und entschliesst sich, ihm sein ganzes Leben, das ihm sonst zur Last würde, zu widmen. Dann strengt er jede Kraft seiner Seele an und reisst seinen Führer mit sich fort, bis er entweder mit ihm an dem erwünschten Ziele anlangt, oder selbst die Stärke erworben hat, mit eigenem Geiste allein die glorreiche Bahn zu vollführen." — Dies erklärt das stetige und unaufhaltsame Fortschreiten der Homöopathie bei allen Hindernissen, denen sie begegnet, und welches, auch ohne Beförderung von Oben, noch weit grösser sein würde, wenn der nirgends bezweifelte Wahlspruch von der Freiheit der Wissenschaft überall und in gebührender Ausdehnung zur Wahrheit geworden wäre.

es beobachtet bei denjenigen Krankheiten, welche in das Bereich der Carb. veg., Cina, Dros., Ipec., Staph., und Veratr. fallen, wovon die des Ersten und des Letzten die meiste Gefahr darbieten. Das Erste (Carb. veg.) bringt oft noch Rettung, wenn die Lebenskraft bereits am Verlöschen und gänzlicher Collapsus eingetreten ist. Das Letzte (Veratr.) ist in verschiedenen bösartigen gastrischen Krankheiten, und selbst in der sporadischen und asiatischen Cholera durch kein anderes Mittel zu ersetzen, wenn dieser kalte Stirnschweiss sich einstellt und dabei die Anfälle durch jedes Trinken eines Schlucks Wasser auf's Neue erregt und verschlimmert werden; wo unter solchen Umständen Trinken bessert, da ist hingegen Cupr. oder Ipec. angezeigt und von Veratr. Nichts zu erwarten. Solche geringfügig scheinende Zeichen[13]) sind von einer um desto grösseren Wichtigkeit, je rapider der Verlauf einer Krankheit und je mehr die vielleicht noch eben

13) Wie überaus wichtig ein unbedeutend scheinender, sogar als zweifelhaft bezeichneter Zusatz zu einem Original-Symptome sein kann, dafür wollen wir unter mehren Hunderten nur Eins als Beispiel anführen. Im V. Bande der R. A.-M.-L. (2. Auflage) Seite 128 lautet das 59. Symptom des Lebensbaums also: „Beim Ausschnauben ein pressender Schmerz im hohlen Zahne (seitwärts)". Dieses eingeklammerte, also zur Zeit noch weiterer Bestätigung bedürfende Wörtchen „seitwärts" ist entweder (wie bei Jahr) ganz ausgelassen, oder (wie bei Noack und Trinks) ohne Erklärung abgeschrieben, wahrscheinlich weil man es nicht zu deuten wusste. Selbst unserm scharfblickenden Wolf scheint es entgangen zu sein. Allerdings muss man gestehen, dass das Symptom mit diesem Anhängsel nicht deutlich genug sich ausspricht, weil sich das „seitwärts" sowohl auf den Schmerz, als auf die Höhlung im Zahne beziehen kann. Daher hat erst die nachfolgende Praxis Licht darin bringen können, indem sie uns gelehrt hat, dass sich das „seitwärts" auf den hohlen Zahn bezieht und das Hohlwerden der Zähne von der Seite (nicht in der Krone) andeutet, — ein sehr wichtiges und brauchbares Symptom, welches fast nur bei solchen chronischen Krankheiten vorkommt, wogegen sich die Thuja als das vorzüglichste und unentbehrlichste Heilmittel ausgewiesen hat. — Solcher wahrhaften Goldkörner liegen noch Viele in den „zu purifizirenden" Hahnemannschen Arzneiprüfungen, die man aber unbeachtet unter den Kehricht wirft und damit kurzweg ausfegt.

mögliche Rettung des Patienten von einem schnellen und dabei richtigen Entschlusse abhängt. Die Homöopathie hat ihnen daher mit vollem Rechte eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet und ist unaufhörlich bemüht, ihre therapeutischen Kenntnisse besonders in dieser, von der Allopathie durchaus vernachlässigten Richtung immer mehr zu erweitern. Dagegen hat die hippokratische Erklärung des fraglichen Symptoms, wie sie uns im Nachsatze vorgetragen wird, für uns und für die Praxis eben so wenig Werth, als die gelehrten Erklärungen der neuesten physiologischen Schule, welche die Therapie als eine unerhebliche Nebensache zu betrachten scheint.[14])

5. Es ist schlimm, wenn sich nach einer langwierigen Krankheit Durchfall einstellt.

Jeder Durchfall ist ein Zeichen von einer Störung in den Verdauungs-Organen oder im Darmkanale, und daher begreiflicher Weise dann am Bedenklichsten, wenn er bei einer chronischen Krankheit sich einstellt, oder darauf folgt. Der Verlauf vieler Schwindsuchten kann hier als Beispiel dienen.

6. Was die Arzneien nicht heilen, das heilt das Messer; was das Messer nicht heilt, das heilt das Feuer; was aber auch das Feuer nicht heilt, das muss für unheilbar angesehen werden.

14) Nicht so gar selten vermisst man bei den Alten in ihren Lehrsprüchen ebenso die gediegene Wahrheit, als bei ihren Dichtern in der Zeichnung in ihren Gleichnissen die Würde des Edlen und Anständigen. Kein Aesthetiker unserer Zeit würde es billigen, wenn Jemand mit dem Homer (Il. XI, 558 seqq.) den tapferen Ajax mit einem phlegmatischen Esel, oder (Od. XX, 25, 28) den klugen Odysseus mit einer am Feuer bratenden Blutwurst vergleichen wollte.

Schwerlich hat irgend ein Anderer von sämmtlichen Aphorismen sich einer Celebrität zu erfreuen, wie eben Dieser. Man hört ihn nicht bloss von (unwissenden) Aerzten und Chirurgen, sondern selbst von Laien für einen Lehrsatz ausgeben, dem die Würde eines unwidersprechlichen Axioms gebühre.[15]) Diese auffallende Verbreitung und Ueberschätzung ist in der That um so unerklärlicher, als er einestheils seinem Inhalte nach durchaus unwahr und falsch ist, und anderntheils nach überwiegenden kritischen Gründen gar nicht den besonnenen Hippokrates zum Autor haben kann. Er gehört nämlich zu den, allgemein für unecht erklärten, auch von Galenus nicht aufgeführten Schriften des berühmten Altvaters der Arzneikunst. Die wahrscheinlichste Meinung über die Entstehung desselben dürfte Die sein, dass er von irgend einem waghalsigen Chirurgen eingeschoben ist, um damit seine Gewaltskuren zu beschönigen und seinen mörderischen Veranstaltungen eine, in der Farbe der Wissenschaftlichkeit schillernde Folie unterzulegen.

Es ist wohl ganz überflüssig hervorzuheben, dass hier nur von äusserlichen, chirurgischen Uebeln die Rede sein kann, und daher das Wort: Krankheit, dessen sich einige Uebersetzer bedienen, völlig unpassend erscheint, und auch im Texte vermieden ist. Man darf es ein wahres Glück nennen, dass die rohe Behandlung des Schneidens und Brennens sich auf die

---

15) Larrey, unter Napoleon I. erster Wundarzt der französischen Armee, hat diesen Aphorism in solcher Ausdehnung befolgt, dass er, alle vorhergehenden Versuche mit Arznei und Messer überspringend, sogleich das Feuer in Anwendung brachte, und zwar in der Gestalt der kleinen (chinesischen) oder der grossen (ägyptischen) Moxa, oder in der des Glüheisens.

Die Moxa, deren Ursprung und Missbrauch wir in China und Japan finden, wird dort zubereitet aus den Blättern und zarten Stengelspitzen der Artemisia vulgaris L., welche gut getrocknet, zerstossen und mit den Händen einige Zeit zerrieben eine Art von Wolle geben, die langsam verbrennt. Die alten Aegypter bedienten sich dazu der noch jetzt bei uns gebräuchlichen Baumwolle, Hippokrates und seine Schüler der Leinwand.

inneren Theile nicht anwenden lässt, und noch weniger auf diejenigen Krankheiten, welche, wie die Fieber, sich nicht auf bestimmte Theile oder Organe beschränken. Von dieser Seite betrachtet betrifft der Aphorism nur einen, vielleicht den kleinsten Theil der menschlichen Leiden, die solchen barbarischen Attentaten ausgesetzt sind.

Obwohl die meisten gebildeten und kenntnissreichen Aerzte jeder Schule mit der obenstehenden Ansicht einverstanden sind:[16]) so lässt sich doch nicht leugnen, dass bis zum heutigen Tage noch immer mit dem Messer und mit dem Glüheisen viel Unfug getrieben wird. Dieser Unfug ist in der neuesten Zeit wahrlich nicht seltener geworden, seitdem die, an sich glückliche Entdeckung gemacht ist, dass man vermittelst des Chloroforms den Unglücklichen, welcher sich unvermeidlich einer derartigen schmerzhaften Operation unterwerfen muss, betäuben und gefühllos machen kann. Wir wollen hier nicht von den Unglücksfällen reden, welche die anfängliche, oft unvorsichtige Anwendung dieses so äusserst eindringlich wirkenden Mittels zuweilen zur Folge gehabt hat. Wir wollen Diese vielmehr damit gerne entschuldigen, dass derartige beklagenswerthe Erfolge bei den meisten neuen Erfindungen solcher Art vorzukommen pflegen, dass sie sich später immer seltener ereignen, und höchstens nur auf den Missbrauch, nicht auf die Sache selbst geschoben werden können. Der Hauptunfug, den wir meinen, besteht vielmehr darin, dass eben durch diese Sicherung gegen Schmerz die Operationen viel von ihrem Abschreckenden verloren haben, und dass daher sowohl der Patient, als der Arzt, um so leichter sich bewogen finden, eine Solche vorzunehmen, welche entweder unnöthig oder zwecklos ist, und fast eben so oft das Opfer eines Gliedes kostet, das bei richtiger Behandlung zu erhalten gewesen wäre.

16) Dites combien je déplore cette chirurgie sans principes, qui croit que l'art autorise tout ce que l'anatomie permet.

Paroles de Dupuytren sur son lit de mort.

Wenn der vielerfahrene Rust (Aufsätze und Abhandlungen I, S. 284—288) versichert, sowohl bei Cancer mammae, als bei C. uteri, niemals von einer Operation eine radikale Heilung gesehen zu haben, so entspricht Dies vollständig den tausendfältigen Erfahrungen, welche darüber vorliegen, und die so Mancher vergeblich zu leugnen versucht. Aber wenn Dergleichen auch zuweilen zu gelingen scheinen, indem etwas für wahren scirrhus ausgegeben wird, was nur eine ungefährliche Drüsen-Anschwellung oder Verhärtung ist: so ist eine solche Ausrede doch da nicht anzubringen, wo eines Knochenleidens wegen Arme oder Beine amputirt und die Patienten zu lebenslänglichen Krüppeln gemacht werden. Denn auch über Caries und Necrosis hat sich Rust (a. a. O.) in einer Weise ausgesprochen, die alle Beherzigung verdient, und wenn er auch hierbei wieder die Unsicherheit des Messers und Glüheisens hervorhebt, so sagt er abermals nur wieder Das, was jeder Erfahrene selbst oft genug erlebt hat. Kein vernünftiger und menschenfreundlicher Mann kann daher in Abrede stellen, dass die Bestrebungen der Homöopathie, diese barbarischen Attentate auf den menschlichen Körper, die überdem ihren Zweck so mangelhaft erfüllen, möglichst einzuschränken, äusserst verdienstlich sind.[17]) Wie man mit Jenen im Grunde nichts Anderes beabsichtigen kann, als einem immer weiter um sich greifenden Uebel Schranken zu setzen, und durch Bildung eines gutartigen Eiters die Heilung zu befördern: so sucht die Homöopathie dies durch die Anwendung genau gekannter und sorgfältig ausgewählter innerer Arzneien zu erreichen, welche zur Lostrennung und Abstossung des Verdorbenen vom Gesunden dienen, und gleichzeitig durch gründliche Heilung der jedes-

17) Die Chirurgie, welche Glieder abnimmt, ist ohne Zweifel eine Kunst; aber die Chirurgie, welche heilt, ist eine Wissenschaft.
Al. Dumas.

mal zum Grunde liegenden Dyskrasie die schlechte Eiterung in eine Gutartige umwandeln. Wenn wir auch dieses Ziel noch nicht so vollständig, wie wir es wünschen, bereits für alle Fälle erreichen konnten: so ist doch schon sehr viel und höchst Erfreuliches in dieser Beziehung geleistet, und wir dürfen hoffen, dass wir, auf dem eingeschlagenen Wege beharrlich fortschreitend, in nicht gar zu langer Zeit zum Zwecke gelangen und dadurch vollständig berechtigt werden, alle und jede durch ein inneres Siechthum veranlasste, Operation solcher Art, gänzlich und unbedingt zu verwerfen.[18])

7. Die Lungenschwindsucht befällt am Meisten Personen im Alter von achtzehn bis zu fünfunddreissig Jahren.

Wörtlich gleichlautend mit dem Aphorism V, 9.

8. Wo eine natürliche Anlage zur Lungensucht vorhanden ist, da sind alle Zufälle heftig, Manche sogar tödtlich. Ein Gleiches ist der Fall, wenn Jemand in einer gewissen Jahreszeit erkrankt, indem Diese in Gemeinschaft mit der Krankheit wirksam ist, wie der Sommer bei einem hitzigen Fieber, und der Winter bei der Wassersucht. Denn die Natur behauptet bei Weitem die Oberhand.[19]) Am Meisten ist indessen bei Milzbeschwerden zu befürchten.

18) Operationen sind immer als ein Beleg für die Unvollkommenheit der ärztlichen Kunst zu betrachten. Hunter.

L'experience, en effet, a demontré invinciblement que l'application de la main au corps de l'homme ne peut constituer une science, et que, sans la médecine, la chirurgie, réduite à ses procédés manuels, n'offre au savant que l'espèce d'intérêt, qui s'attache aux arts mécaniques.

Broussais, exam. I.

19) In nullo quidem morbo plus fortuna sibi vindicare quam ars, ars quam natura potest: utpote cum repugnante natura nihil medicina proficiat.

Celsus de re med. III, 1.

Ueber die verschiedenen Gegenstände, welche in diesem Aphorism zusammen geworfen sind, ist bereits, und zwar namentlich bei den Aphorismen II, 34, III, 3 und VIII, 1, das Erforderliche gesagt, und haben auch dabei die Kommentatoren keinen besondern Anstand gefunden. Nur der Schlusssatz, welcher von der Milz handelt, scheint Manchem einige Schwierigkeiten verursacht zu haben, was wir jedoch kaum begreifen, da insbesondere der Aphorism VI, 43, so wie Celsus (II, 8) sich in einer Weise darüber aussprechen, wie sie ganz dem vorliegenden Lehrsatze angemessen erscheint. — Uebrigens ist die Zusammenstellung derartig, dass man geneigt sein muss, schon aus diesem Grunde allein die Autorschaft des Hippokrates zu bezweifeln.

---

9. Eine schwarze und blutige Zunge ist nicht so sehr schlimm, so lange noch Einige der nachfolgenden Zeichen fehlen: denn Jene deutet dann nur auf eine gelindere Krankheit hin.

Wenn man weiss und bedenkt, dass die vorstehende, allerdings oft sehr bedenkliche Erscheinung an der Zunge bei denjenigen verschiedenen Krankheiten vorkommen kann, welche auf Acon., Ars., Bell., Bry., Chin., Cocc., Colch., Cupr., Dig., Lach., Merc., Mur. ac., Nitr. ac., N. vom., Op., Phosph., Plumb., Rhus, Sabad., Sec. corn., Spong., Sulph. und Veratr. hinweisen: so begreift man leicht, dass dieses Symptom für sich allein und unter allen Umständen noch gerade keine übergrosse Lebensgefahr andeutet. Mehr aber, als um eben nur Dies zu sagen, dürfte schwerlich in der Absicht des Verfassers gelegen haben. Vielmehr scheint es, dass dieser Aphorism gleichsam zur Einleitung für die Nachstehenden dienen sollte, und dass der zunächst Folgende diese Absicht nur noch bestimmter ausspricht,

indem er auch in der Fassung als eine Fortsetzung des Vorhergehenden angesehen werden kann.

---

10. Man muss daher bei hitzigen Fiebern die Zeichen beobachten, woraus sich abnehmen lässt, ob der Kranke sterben, oder ob er mit dem Leben davon kommen wird.

Die nachfolgenden Zeichen des nahe bevorstehenden Todes, welche durchschnittlich aus dem προγνώστικὸν und aus den κωικαὶ προγνώσεις geschöpft sind, geben kaum Veranlassung zu Anmerkungen. Wir lassen sie daher fast ohne Unterbrechung hier folgen, und behalten uns nur vor, am Schlusse derselben eine Glosse beizufügen, wie Solche der letzte (18.) Aphorism erfordert. Uebrigens ist es hinlänglich bekannt, dass unsere Semiotik ausser den hiernach Angeführten, noch eine grosse Anzahl anderer Zeichen enthält, wovon indessen die Meisten eben nur eine hohe Gefahr andeuten, aber dennoch in einigen Fällen trügen und alle Prognostik zu Schanden machen.[20]) Die Geschichte der Medizin hat uns in dieser Beziehung viele, wahrhaft wunderbar scheinende Vorfälle aufbewahrt.[21])

---

11. Es ist tödtlich, wenn der rechte Hode kalt und krampfhaft heraufgezogen ist.

---

20) Daher kann man dem kürzlich in Wien verstorbenen Komiker Nestroy nicht alle Berechtigung absprechen, wenn er aus Furcht, lebendig begraben zu werden, in seinem Testamente sagt: „Unsere Gepflogenheiten gewähren in dieser höchst wichtigen Sache nur eine sehr mangelhafte Sicherheit. Die Todtenbeschau heisst so viel, wie gar nichts, und die medizinische Wissenschaft ist leider noch in einem Stadium, dass die Doktoren, selbst wenn sie Einen umgebracht haben, nicht einmal gewiss wissen, ob er todt ist."

21) Et cum innumerabilia sint mortis signa, salutis securitatisque nulla sunt. Plinius VII, 52.

12. Es zeigt deutlich an, dass der Tod nahe ist, wenn die Nägel schwarz, und die Finger und Zehen kalt, zusammengeschrumpft, oder erschlafft sind.

13. Es ist tödtlich, wenn die Lippen bleifarbig, oder herabhängend, oder nach Aussen umgestülpt und kalt sind.[22])

14. Es ist tödtlich, wenn die Ohren kalt, durchscheinend und eingeschrumpft sind.

Wir vermuthen, dass hier ein Schreibfehler sich fortgepflanzt hat, weil der Text überall gleichlautend ist. Es ist nämlich zu bemerken, dass eben die abgestorbenen Theile aufhören, röthlich durchzuscheinen, wie es Ohren und geschlossene Finger, die man gegen das Licht hält, am lebenden, nicht aber am abgestorbenen Körper thun. Vielleicht dürfte hier bloss das Wörtchen: „nicht!“ ausgelassen sein. — In den Aphorismen 12 und 14 schien uns der Ausdruck: „zusammen- und ein-geschrumpft“ dem von „zusammengezogen“ vorzuziehen zu sein.

15. Der Zustand des Kranken ist hoffnungslos, wenn er an Schwindel mit Gesichtsverdunklung leidet, lichtscheu ist, und in tiefem Schlummer mit brennender Hitze darnieder liegt.

Man begreift nicht recht, wie unter diesen Umständen zugleich mit der Gesichtsverdunkelung noch Lichtscheu

22) Das sogenannte hippokratische Gesicht beschreibt Hippokrates (*προγνωστικὸν* 8) folgendermaassen: „Die Nase ist spitz, die Augen liegen tief im Kopfe, die Schläfen sind eingefallen, die Ohren kalt und zusammengezogen, die Ohrläppchen vorgebogen, die Haut auf der Stirn hart, gespannt und trocken, und die Farbe des ganzen Gesichts bleich oder schwarz, und grau oder bleifarbig.“

bestehen kann. — Streicht man aber dieses Symptom, so hat man in den Uebrigen ein ziemlich treffendes Bild eines vom Schlage Getroffenen, und eine Hindeutung auf Mohnsaft, wenn überhaupt noch irgend eine Arznei den Leidenden zu retten vermag. — Verlangen nach Licht ist eine nicht seltene Erscheinung bei Sterbenden.

16. Der ist bereits am Sterben, welcher, von furchtloser Raserei ergriffen, nicht mehr sieht, nicht mehr hört, und nichts mehr zu vernehmen im Stande ist.[23])

17. Bei Denen, die dem Tode sehr nahe sind, treten diese Zeichen am Deutlichsten hervor, und dabei hebt sich und schwillt der Unterleib.

18. Der Zeitpunkt des Todes ist da, wenn die Lebenswärme über dem Nabel in den Raum oberhalb des Zwerchfells hinaufsteigt, und daselbst alle Feuchtigkeit aufgezehrt wird. Sobald die Lunge und das Herz, durch Anhäufung der Wärme in diesen absterbenden Theilen, ihre Feuchtigkeit verloren haben: so verflüchtigt sich allmählich auch der Geist der Lebenswärme, welcher das Ganze zu einem Ganzen verbindet. Die Seele verlässt alsdann die körperliche Hülle theils durch die Haut, theils durch die Luftöffnungen im Kopfe, wo der Sitz des Lebens sein soll, und überlässt das kalte, todte Körpergebilde, nebst Galle, Blut, Schleim und Fleisch der Verwesung.

Es wird wohl Niemand erwarten, dass wir den vorstehenden Aphorism, der so wenig mit unserer gegenwärtigen Ansicht

23) Die Wichtigkeit der Organe für das Leben des Gesammt-Organismus richtet sich nach der Entstehung und Ausbildung jedes derselben. Unter allen Organen ist das Gehirn dasjenige, welches am Frühesten gebildet wird, und hierauf folgt das Herz nebst den grösseren Blutgefässen.

vom Sterben übereinstimmt, einer näheren Betrachtung unterziehen. Indessen darf nicht unbemerkt bleiben, dass schon die Alten die Herrschaft einer gewissen immateriellen Kraft über den sichtbaren materiellen Theil des Menschen vollständig erkannt haben, wie Solches auch aus dem Schlusse dieses Aphorisms deutlich hervorgeht.[24])

Die Geschichte der Medizin lehrt, dass die ersten Theorien, welche von den Philosophen in dieser Beziehung aufgestellt wurden, sich fast nur auf Anthropologie und Physiologie beschränken. Die Störungen der Gesundheit wurden dabei entweder willkührlich angenommenen Wesen, wie den Dämonen des Pythagoras, oder einer unerklärbaren Disharmonie, wie von Alkmäon, oder dem gegenseitigen Verhalten der Elemente, wie von Empedokles, oder dem Calidum innatum der Herakliten u. s. w. zugeschrieben. Wenn auch, wie wir im Verlaufe dieser Aphorismen gesehen haben, Hippokrates selbst nicht frei war von solchen unfruchtbaren und dabei unerwiesenen Annahmen, und fast Alles auf Blut, Schleim, schwarze oder gelbe Galle bezog: so leitete ihn doch eine

---

24) Aus verschiedenen Stellen in den Schriften des Galenus geht unverkennbar hervor, dass er unter dem Ausdrucke Natur eben Dasjenige versteht, was wir mit dem Ausdrucke Lebenskraft bezeichnen. So sagt er (Com V, in Epid. VI): dass die Natur der oberste Erhalter der Gesundheit; (daselbst): dass sie eine Kraft sei, die in uns wohnt, und mit oder ohne unsern Willen den Körper beherrscht; (contra Julian.): dass sie von der Zeugung an das Thier bilde, entwickele, ernähre und dessen körperliche Thätigkeiten vermittele, und dass endlich die Natur, welche den Körper gestaltet, auch die gestörte Gesundheit desselben wieder herstelle. Andere Stellen stehen damit, so wie mit dem so oft missverstandenen Ausspruche Hahnemanns im Einklange, wenn er (z. B. in Com. V, in Epid. VI) namentlich leugnet, dass die Natur (Lebenskraft) zum Behufe der Heilung noch besonders mit Verstand und Willen begabt sei, und (Com. in Aphor. 1) die Kunst oft weit zweckmässiger zu Werke gehe, als Jene.

Teste Plinio, ignota sunt per quae vivimus, sed si quid ipse judicare valeo, ignotiora sunt per quae aegrotamus. Baglivi.

vernünftige Betrachtung der Hergänge in der Natur auf eine immaterielle Kraft, die er ἐνορμῶν nannte.[25]) Daraus, so wie aus dem Platonischen Systeme bildeten die Dogmatiker eine Kraft, die sie πνεῦμα nannten, und die durch Erasistratus dahin erweitert wurde, dass dieser zweierlei πνεῦμα'ς annehmen zu müssen glaubte, nämlich: ein π. ζωτικόν (Lebenskraft) und ein π. ψυχικόν (Geisteskraft), welche sich in der Herrschaft über den materiellen Körper theilten.[26])

---

25) Die wahre Ursache der Krankheit ist überall und durchaus immateriell. „Es ist unmöglich", sagt Hippokrates, „die Krankheiten zu erkennen, wenn sie nicht in dem Untheilbaren des Ursprungs erkannt werden, aus dem sie sich verbreiten." Die Materie vermag nichts und ist an sich nichts, als die letzte Spur und das Caput mortuum des Geistes. Materie und Ursache schliessen sich streng einander aus.

Prof. Windischmann, S. 88.

26) „Der Sand hat einen Grad von Flüssigkeit; die Gestalt seiner Körner bildet Zwischenräume, welche durch Wasser ausgefüllt werden können; die Zwischenräume der Wassertheilchen füllt die Luft, die der Luft der Aether, und die des Aethers eine noch flüssigere Substanz aus, die noch keine bestimmte Benennung hat. Es ist schwer zu bestimmen, wo diese Theilbarkeit aufhört; aber sicher giebt es eine Art der innersten Materie." Mesmer (1800).

Im Gegensatze zu der materialistischen Anschauung, nach welcher die Naturforscher selbst die Erscheinungen des Lebens auf mechanische und chemische Gesetze zurückzuführen streben, hat sich in der neueren Zeit eine Andere vernehmen lassen, welche bei unzweifelhaften chemischen Prozessen die Thätigkeit einer gewissen Art von Lebenskraft behauptet und nachzuweisen sucht. Dahin gehört ins Besondere der Gährungspilz (Hormiscium), worüber unlängst Hofmann, Bail und Schröder tiefsinnige Untersuchungen angestellt, aber noch manche erhebliche Zweifel ungelöst gelassen haben. Namentlich bleibt dabei die der Weingährung folgende Essiggährung völlig unerklärt. Nur so viel scheint dadurch bis zur Evidenz erwiesen zu sein, dass die Sporen jedes einzelnen Pilzes nicht auch überall Pflanzengebilde derselben Art wieder erzeugen, sondern dass diese nach dem Standorte, wo sie zum Keimen und Aufgehen gelangen, gar sehr verschiedene Gestalten annehmen. Wir selbst haben dies schon vor mehr als 40 Jahren durch Versuche mit den Sporen des Aecidium Berberidis Pers., um die Ursache der bekannten Schädlichkeit des Berberitzen-Strauchs in der Nachbarschaft der Getreidefelder aufzufinden, nachgewiesen. Jene Sporen erzeugten nämlich auf Getreide-Halmen die Uredo linearis Pers., und

In älteren und jüngeren Zeiten sind häufig Stimmen aufgetaucht, welche sich gegen den Ausdruck „Lebenskraft“ er-

---

unsere ausführliche Mittheilung darüber findet sich in den „Möglin'schen Annalen der Landwirthschaft“, wenn wir nicht irren, in dem Jahrgange 1818 oder 1819. Deshalb ist auch eine solche generatio quasi aequivoca nicht, wie behauptet wird, bloss den Schimmelpilzen eigenthümlich, sondern erfolgt auch von Andern, die man auf noch lebenden Pflanzengebilden antrifft. Vielleicht dürfte diese Beobachtung auch dazu dienen, über die Natur und Entstehung der Kartoffelkrankheit (Peronospora infestans) einiges Licht zu verbreiten. Merkwürdig ist es jedenfalls, dass der Beginn dieser Krankheit stets mit der Reife vieler solcher Pilze zusammentrifft. Manches hierher Gehörige ist auch in der neuesten Zeit zur Sprache gekommen, besonders in Bezug auf die Entwickelung der Algen zu andern und höheren Cryptogamen, und es ist bekannt, dass die Haarlemer Gesellschaft der Wissenschaften unlängst als Preisaufgabe eine darauf bezügliche Frage gestellt hat. Eben so hat man jetzt auch durch Versuche am Rheine konstatirt, dass durch das Oïdium Tookeri der Weinstöcke die Peronospora infestans der Kartoffeln, und umgekehrt, hervorgebracht werden könne. Dergleichen sorgfältige Beobachtungen bringen allerdings neue Räthsel zu lösen, aber auch Thatsachen, die auf Erfahrung beruhen, und wobei die weitere Forschung etwas Positiveres zum Gegenstande hat, als des berühmten Virchow's (ges. Abh. S. 18) angebliches Dogma von den „Flügeln der Engel.“

Die alten Dogmatiker, Plato an der Spitze, bauten sich, indem sie ihre vier Elemente, nämlich das pyramidalische Feuer, die zwölfeckige Luft, das zwanzigeckige Wasser und die kubische Erde nach ihren Ecken zusammenfügten, entweder selbst einen thierischen Körper, oder auch aus einem Theile ihrer selbst die thierische Seele. So hat ihnen zufolge jede menschliche Seele einen vernünftigen, göttlichen, und einen unvernünftigen, körperlichen Bestandtheil. Dieser letztere materielle, unvernünftige, thierische Theil der Seele ist wieder zwiefach, und hat theils im Herzen, theils im Magen, seinen Sitz; die vernünftige, göttliche Seele aber herrscht vom Kopfe aus. Danach konnte (und kann auch noch heute) jeder sich wählen, ob er sich mehr zu dem Materiellen oder zu dem Göttlichen rechnen wollte.

Wenn das physiologische Räthsel noch nicht gelöst ist: „Woher es nämlich kommt, dass der Schmerz da gefühlt wird, wo der schmerzerregende Eindruck einwirkte, und nicht zunächst in den Centralorganen, dem Gehirn und dem Rückenmarke“: so dürfen wir wohl beiläufig anführen, dass die katholische Kirchenlehre der empfindenden Seele die Form und den Umfang des ganzen menschlichen Körpers beilegt, jene also in allen Theilen desselben die Fähigkeit besitzt, Schmerzen zu empfinden. (Vergl. Corp. jur. canon. cap. unic. [I, 1] in Clement. — Concil. Lateran. V, sub

klärten und dafür Andere in Vorschlag brachten, die aber alle nach und nach als unpassend beseitigt wurden. Dahin gehört besonders die Irritabilität und Sensibilität (Reizbarkeit und Empfindlichkeit), welche aber nicht die wirkende Kraft selbst, sondern nur ihre Aeusserungen andeutet. Dasselbe gilt von der Incitabilität (Reizfähigkeit), welche die beiden Vorstehenden zusammenfassen sollte, aber eben so wenig dem Begriffe einer wahren Lebenskraft entspricht, welche nicht bloss (dynamisch) die Empfänglichkeit für Reize überhaupt begründet, sondern auch (anti-chemisch) die Mischungsverhältnisse im Körper gegen Zersetzungen schützt. Wollte man das Leben bloss als ein Produkt der Materie und ihrer besondern Mischung ansehen, wie heutiges Tages von einigen Materialisten geschieht: so widerspricht dies allen bekannten Gesetzen der Chemie, welche nur erst dann in Wirksamkeit treten, wenn jene höher stehende Lebenskraft den Körper verlassen hat.[27])

Leone Papa X, sess. 8, und neuerdings: Epist. Pii Papae IX, ad Card. de Geissel, Archiep. Col., dat. die 15. Junii 1857.) — Dass die Erklärung der nicht selten vorkommenden Thatsache, wonach Amputirte an nicht mehr vorhandenen Gliedern, und zwar an bestimmten Stellen derselben, sehr oft noch empfindliche Schmerzen erleiden, unsern Physiologen keine Schwierigkeit macht, ist bekannt genug, erklärt aber im Grunde Nichts, besonders wenn man es mit dem Obigen in Verbindung bringt.

Was unter Kraft verstanden wird, das weiss wohl so ziemlich Jedermann. Wenn Jemand es nicht wissen sollte, so müssen wir Diesen auf die Definition verweisen, welche in der gelehrten „allgemeinen deutschen Universitätszeitschrift" (Jahrgang 1861, S. 178) mit folgenden Worten zu lesen ist: „Die Kraft ist die abgeschlossene Innenbeharrung der thierischen incl. menschlichen losgetrennten Einzelformen oder ihre rotirende Innenexpansion und der damit gegebene Widerstand gegen die Aussenbeharrung." — Wenn Einer darnach so klug bleibt, wie vorher, so ist das nicht unsere Schuld.

27) Die Materialisten wurden unlängst in Frankreich von den Neo-Vitalisten, die sich auf die Schule des h. Thomas von Aquin stützen, mit dem Namen: Cadaveristen belegt.

Die Mythen von imponderablen Stoffen und von eigenen Lebenskräften in jeglichem Organismus verwickeln und trüben die Ansicht derNatur. (?)
Humboldt, Kosmos I, S. 67.

„Einen stärkeren Beweis," — sagt Hufeland in seinen kleinen medizinischen Schriften II, S. 349 — „dass das Wort Lebenskraft philosophisch richtig und brauchbar ist, kann es wohl nicht geben, als den, dass Kant, der Vater der verbesserten kritischen Philosophie, es in Schutz nimmt und gebraucht. Er sagt noch ganz neuerlich (Berl. Monatsschrift 1796) bei Gelegenheit des Ausspruchs Chrysipps: Gott habe dem Schweine statt des Salzes eine Seele gegeben, auf dass es nicht faule, folgendes: „„Der Philosoph scheint hier einen Wahrsagerblick in die physiologischen Systeme unserer Zeiten geworfen zu haben, nur dass man jetzt, statt des Worts Seele, das Wort Lebenskraft zu brauchen beliebt hat, woran man auch Recht thut, weil von einer Wirkung gar wohl auf eine Kraft, die sie hervorbringt, aber nicht auf eine besonders zu dieser Wirkung geeignete Substanz geschlossen werden kann.""[28])

Du schiltst Denjenigen einen Thoren, der im Besitze der Kenntniss der 24. Buchstaben glaubt, dadurch auch im Besitze der tausendfältigen Verbindungen derselben zu Worten, also des Inhalts eines geistreichen Buchs zu sein. Aber thörichter noch sind Jene, die aus den Ergebnissen der chemischen Analysen auf die höchst mannigfaltigen chemischen Prozesse, ja mehr noch, auf die von diesen ganz verschiedenen Organischen zu schliessen sich erdreisten.

Dr. Stens, d. Ther. uns. Zeit, S. 80.

28) Man darf sich mit Recht darüber wundern, dass bei den verschiedenen Meinungen und Ansichten über das Wesen der Seele und der Lebenskraft und über ihre Unterschiede, die verschiedenen Erscheinungen an lebenden Personen, Thieren und Pflanzen, welche darüber offenbar den meisten Aufschluss geben können, noch so wenig Beachtung gefunden haben. Der Schlaf, sowohl der natürliche als der krankhafte, mit seinen begleitenden Erscheinungen, die Träume, die mannichfaltigen Geistesstörungen und ihr Verhalten zum Körper, selbst die somnambulen Zustände nebst Dem, was damit verwandt ist, bieten uns zahlreiche Momente dar, welche, von einem philosophischen Kopfe gehörig bearbeitet und mit den sonstigen Zuständen verglichen, hierüber die zuverlässigsten und wichtigsten Belehrungen liefern müssten. Jedenfalls würde eine hierüber angestellte wissenschaftliche Untersuchung mindestens eben so viel Werth haben, als die materiel-physiolo-

Wenn wir uns demnach für vollkommen berechtigt halten dürfen, das Wort und den Begriff einer Lebenskraft beizubehalten: so dürfen wir auch weiter folgern, dass der körperliche Tod dann wirklich eingetreten ist, sobald diese Kraft erloschen, und nun für die chemische Zersetzung, die wir Verwesung nennen, kein Hinderniss mehr vorhanden ist.[29]) Aus diesem Grunde hat auch Hufeland (in derselben Schrift I, 325 ff.) seine Untersuchungen über die gewissen und ungewissen Zeichen des Todes eben aus diesem chemischen Verhalten des Körpers geschöpft und nachgewiesen: dass alle bisher angenommene Todeszeichen, deren er zehn aufzählt, ungewiss und trügerisch sind, und dass nur „der Anfang der wirklichen allgemeinen Fäulniss" das einzige gewisse Kennzeichen des Todes ist.[30])

---

gischen und chemischen Versuche, welche heutiges Tages so sehr in Aufnahme gekommen sind und die in der That schon so erhebliche Resultate zu Tage gefördert haben.

Seminatur corpus animale, surget corpus spiritale. — Sed non prius quod spiritale est, sed quod animale. 1. Cor. 15, 44.

29) Hufeland hat (Makrobiotik I, 7) den Unterschied zwischen Leben und Verbrennung sehr wohl erkannt, indem er sagt: „also (hat es) die allergrösste Analogie mit der Flamme, nur dass diese ein bloss chemischer, das Leben aber ein chemisch-animalischer Prozess, eine chemisch-animalische Flamme ist." — Leider! ein Vergleich und eine Erklärung, die im Grunde Nichts sagt und Nichts erklärt, wenngleich eine richtige Erkenntniss im Hintergrunde liegt.

30) Wenn man statt der, von der katholischen Kirche verworfenen Lehre von der Trichotomie, das Dogma der Dichotomie und der Anwesenheit der Seele in allen Theilen (forma corporis) des lebenden Körpers annimmt: so gewinnt dadurch die Ansicht von dem Zustande der unsterblichen Seele nach dem Tode einige nicht unwichtige Anhaltspunkte. Insbesondere gehört dahin, dass die Perzeptions-Fähigkeit der Sinn-Organe, auch wenn diese selbst abgestorben sind, in der Seele noch fortbesteht, wahrscheinlich in verfeinertem Grade, und wohl noch vervollständigt durch Solche, wie wir sie an andern lebenden Wesen wahrnehmen oder vermuthen. Weil dann aber diese Fähigkeiten durch keine irdischen Bedürfnisse (Nahrung, Kleidung, Wohnung etc.) gestört, durch keine materiellen Umstände (Ort, Schlaf, Kälte, Hitze, Finsterniss etc.) gehindert, und durch

Werfen wir von hier aus einen Rückblick auf die gewöhnlichsten Ursachen des Todes, nämlich auf die Krankheiten und auf die zur Heilung derselben von der Vorsehung erschaffenen Arzneien: so scheinen wir eben so zu folgenden Schlüssen berechtigt zu sein:

1) Dass jede Krankheit nur in der Lebenskraft zu suchen, mithin nicht materieller, sondern dynamischer Natur ist;

2) Dass die materiellen, dabei vorkommenden (chemi-

---

keine Leidenschaften (Habsucht, Neid, Hass, Sorge etc.) beeinträchtigt werden können: so ergiebt sich daraus von selbst ein geistig-seliges Leben, welches von unserem Irdischen in allen wesentlichen Theilen sich unterscheidet und dabei von unzerstörbarer Dauer ist. — Wenn wir Gläubigen für uns und für unsere vorausgegangenen Lieben solchergestalt die Zukunft ausmalen und darin einen besonderen Antrieb finden, unsere kurze Lebensspanne auf dieser Erde nur als eine Vorbereitung auf das Jenseits zu betrachten: so können wir die Materialisten nur bemitleiden, die mit ihrem negativen Vernichtungsglauben, — der mindestens auch Nichts mehr als eine blosse, unerweissbare Vermuthung ist, — sich jedes hoffnungsvollen Blicks in die Zukunft frevelhaft selbst berauben. Es ist dagegen in der That eine wahrhaft beseligende Aussicht für den glaubensvollen Menschen, wenn er sich in solcher Weise sein Dasein nach dem Tode seines irdischen Leibes vorstellt, wo ihn Nichts mehr hindert, die tiefsten Tiefen der Erde und des Meeres durchforschen, Planeten und Gestirne besuchen, jeden Augenblick mit Verstorbenen und Hinterbliebenen in Verbindung treten, und die ganze grosse, materielle und immaterielle Schöpfung bis zu ihren verborgensten Theilen zur klarsten Anschauung bringen zu können. — Wie der Schlaf das Bild des leiblichen Todes ist, so der Traum das Bild des geistigen Lebens.

Die Produkte der Zersetzung animalischer Körper, nebst ihrem Fäulniss-Geruch kann wohl für kurze Zeit der von dem Apotheker Labarrague (in Paris) entdeckte Chlor-Kalk fortschaffen, aber den Verwesungsprozess gänzlich verhindern kann er nicht.

Kürzlich hat ein französischer Arzt, Dr. Plouviez, eine sinnreiche Methode erfunden, um den Scheintod vom wirklichen Tode zu unterscheiden. Er sticht nämlich eine lange, feine, spitzige Nadel bis ins Herz, und erkennt dann an der vorhandenen oder mangelnden Oscillation derselben, ob das Herz noch schlägt, oder nicht. Wenn man diese Prozedur bei allen wirklich oder scheinbar Abgestorbenen anwendet, so kann man allerdings versichert sein, Niemanden lebendig zu begraben.

schen) Veränderungen ganz in derselben Weise, wie die Verwesung im Tode, in der verminderten oder beschränkten Herrschaft der Lebenskraft über die Materie ihren einzig wahren Grund haben, mithin nur als ein Produkt der dynamischen Krankheit angesehen werden darf;

3) Dass endlich die Arzneimittel, die auf den lebenden Organismus Wirkung thun, ebenfalls nur vermöge einer ihnen inwohnenden dynamischen Kraft dazu befähigt werden, welche mit ihren sonstigen, rein materiellen Eigenschaften, wie sie uns die Physik und die Chemie kennen lehren, durchaus nicht verwechselt oder identifizirt werden darf.

Es kann hier der Ort nicht sein, in eine nähere Erörterung über diese drei, wie uns scheint, äusserst wichtigen und, wenn sie wahr sind, folgereichen Schlüsse einzugehen. Wir begnügen uns daher mit der blossen Aufstellung derselben, und empfehlen ihre weitere wissenschaftliche Begründung oder Widerlegung denjenigen unbefangenen und vorurtheilsfreien Forschern, welche dazu die erforderliche Befähigung besitzen.[31])

Zum Schlusse dieser Glossen möge es uns noch erlaubt sein, Einiges aus den Schlusssätzen des gelehrten Prof. Dr. Hecker (die Heilkunst auf ihren Wegen zur Gewissheit S. 266 ff.) hier anzuhängen, welches, aus einer Schrift unseres ersten Gegners entnommen, von Niemandem als Parteilichkeit gedeutet werden kann: —

1) „Der höchste Standpunkt, den die Heilkunde nehmen kann, ist und bleibt auf ewig die Erfahrung. — — Wer nach der Unsitte unserer Tage, mit Spott und Verachtung auf eine Heilkunde herabsieht, die sich auf Erfahrung stützt; wer uns seine einseitigen, sinnlichen oder übersinn-

31) Was durch Beobachtung und Experiment erlangt ist, führt, auf Analogien und Induktion gegründet, zur Erkenntniss empirischer Gesetze. Humboldt, Kosmos I, S. 67.

lichen Vorstellungsarten, als die einzig Richtigen aufdringt; — wer die Autorität dieses oder jenes Systems als ein Idol aufstellt, dem die ganze ärztliche Welt ausschliesslich huldigen soll; wer die Kunst nach den Vernunftbegriffen einer alten oder neuen Schule ausgeübt haben will: — Der kennt unser wahres Bedürfniss nicht; er reisst nieder, ohne wieder aufzubauen; er entrückt den Arzt aus dem Wirkungskreise, in welchem er als Künstler wirken soll; er raubt ihm eine Hauptquelle seiner Kenntnisse und seiner Bildung: er steht auf dem höchsten Standpunkte der Unvernunft.“ [32])

2) „Die Heilkunde steht noch nicht auf der Stufe, wird sie vielleicht niemals erreichen, dass sie sich aller Unvollkommenheiten einer empirischen Wissenschaft entledigen und auf ein einfaches, allgemein gültiges, wissenschaftliches Prinzip zurückgebracht werden könnte. Das liegt in ihrer Natur, und darüber zu klagen und bei aller Gelegenheit den

---

32) In No. 36 der Preuss. Mediz.-Zeitung vom Jahre 1862, S. 282 ff. lesen wir in einem Artikel über „Entzündung und antiphlogistische Behandlung“ von dem Ober-Stabs-Arzte Dr. Strunz folgende beherzigungswerthen Worte: — „Leider sind die Fortschritte, deren sich die medizinische Wissenschaft in unsern Tagen namentlich in der Erkennung der Krankheiten rühmt, für die therapeutischen Zwecke ohne Nutzen geblieben, und der praktische Arzt, dessen eigentlicher Beruf es doch ist, kranke Menschen gesund zu machen, sucht vergebens in den neuesten Lehrbüchern mit den vielversprechenden Titeln nach neuen Hülfsmitteln, welche seinem Heilgeschäfte förderlich sein können. Kann man es da dem Publikum verdenken, wenn es bei der Unsicherheit und Hülfslosigkeit, die überall dem ärztlichen Handeln begegnen, sich Quacksalbern und Marktschreiern zuwendet, und von Apfel-Wein und Malz-Extrakt Heilung seiner Leiden erwartet, gegen welche ärztliche Hülfe Jahre lang vergebens in Anspruch genommen worden war! Wer will den Arzt tadeln, der nach langem Irren auf dunkelem Pfade die rettende Hand ergreift, welche ihn aus dem Labyrinthe der Zweifel und Widersprüche auf den richtigen Weg sicher zu führen verheisst?“ — — Ehre dem Manne, der solche freimüthige Worte spricht; aber nicht minder Ehre unserer obersten Behörde, welche Solchen in ihrem amtlichen Organe eine Stelle vergönnt und dadurch eine höhere Bedeutung verleiht!

wahren Werth der Kunst herabzusetzen, wäre eben so unverständig, als die Mathematik zu verachten, weil sie keinen viereckigen Zirkel hat!“ — — (Wir glauben bekanntlich dieses Prinzip gefunden zu haben.)

3) „Der Mangel eines einfachen, allgemein gültigen Prinzips in der Heilkunde, darf aber nicht zu jener Vielseitigkeit verführen, die jetzt bei einer gewissen Partei überhand nimmt und die uns bald nachtheiliger werden könnte, als die beschränkteste Einseitigkeit. [33])

33) Die Geschichte der Arzneikunde ist reich an hervorragenden Männern, aber vielleicht noch reicher an merkwürdigen Schicksalen derselben. Galenus musste vor seinen aufsätzigen Collegen aus Rom flüchten, galt aber bald nachher und über 14 Jahrhunderte lang als die höchste Autorität in der Medizin; Paracelsus verbrannte öffentlich des Vorigen Werke, wurde 1541 in Salzburg von seinen Gegnern ermordet, und heute sammelt man Goldkörner aus seinen damals verhöhnten Schriften; Boerhave verdunkelte im Anfange des vorigen Jahrhunderts sämmtliche Aerzte, sein Name wurde in allen Welttheilen gefeiert, und gegenwärtig zuckt jeder junge Arzt über ihn mitleidig die Achseln. Will man aber heute von berühmten Heilkünstlern unserer Zeit reden: so darf man den Drechsler Baumscheidt zu Endenich bei Bonn, und den Schuster Lampe zu Goslar unweit Göttingen nicht vergessen. Und doch verlieren diese und ähnliche Notabilitäten ihren Glanz gegenüber dem ehemaligen Metzger Priessnitz zu Gräfenberg und dem Bierbrauer Hoff in Berlin, indem diese beiden Sterne erster Grösse am medizinischen Firmamente bloss durch Wasser oder Bier bewirken, was die, auf dem Gipfel der Wissenschaft stehenden akademischen Professoren nicht zu erreichen vermögen, und haben deshalb bereits an vielen Orten eine zahlreiche Nachfolgerschaft herangezogen. Zu diesen, uns Aerzte allerdings etwas demüthigenden Thatsachen der allerneuesten Zeit hat keine Epoche der Geschichte etwas Aehnliches aufzuweisen. Sie charakterisiren deutlicher, als alles Andere, den wahren heutigen Standpunkt der Arzneikunde, und liefern dabei den unwiderleglichen Beweis, dass der neuerdings eingeschlagene Weg zur Vervollkommnung der Wissenschaft keineswegs zum Ziele führen kann. Daraus folgt dann weiter von selbst, dass es im wohlverstandenen Interesse, sowohl der Aerzte, als der leidenden Menschheit liegt, weiter zu forschen und Besseres aufzusuchen, als Dasjenige, was dermalen von den Kathedern herab gelehrt wird, und dass zu diesem Zwecke die Wissenschaft von jeder hindernden Fessel befreit bleiben muss, die sie unlösbar mit dem Bisherigen verknüpft. Ob und in wie fern die, auf ein unwandelbares Naturgesetz begründete Fortschritts-Lehre Hahnemanns dazu beitragen wird, Das muss und

4) „Immer unterhalte man in der Heilkunde einen vernünftigen Skepticismus; — also nicht jene Zweifelsucht, die aus Einseitigkeit, aus vorgefassten Meinungen, aus Anhänglichkeit an ein liebgewonnenes System, aus unbiegsamem Stolz auf den Alleinbesitz von Wahrheit, hervorgeht; sondern jenes, weit schwerer zu erwerbende, bescheidene Misstrauen in den Werth unserer Einsichten.“ [34])

5) „Der Wahn errungener Vollkommenheit war von jeher die Pest der Heilkunde. Wir dürfen uns nie verhehlen, dass wir unendlich viele Dinge nicht wissen! — Wir haben noch keine Physiologie! Wir wissen nicht, was Krank-

---

wird unfehlbar die Zeit lehren, sobald sie sich vollständig entwickelt hat und überall selbstständig ins Leben getreten ist.

34) In den letzten Jahren ist der rein wissenschaftliche Kampf gegen die Homöopathie grösstentheils aufgegeben und an dessen Statt ein Anderer getreten, der gegen die junge Kunst und gegen deren Ausbildung fremde und theilweise nicht eben allzu ehrenhafte Freischärler zu Hülfe gerufen hat. Wir finden darüber die Erklärung in der „Reponse à l'Acad. roy. de Méd. par le Dr. Varlez 1850“ gegen den Prof. Lombard zu Lüttich, S. 3, wo Einer der Kollegen des Letzteren fragt:

„Pourquoi M. Lombard est il donc aujourdhui,
D'une aussi noble cause un aussi faible appui?“

Varlez entgegnet darauf: „Pourquoi? Messieurs, je vais vous le dire; c'est parceque la science dont il s'est constitué le champion ne possède aucun principe fondamental; c'est parceque ses maximes sont dispersées sans coordination possible; qu'elles errent dans l'espace empreintes du doute qui effraie la raison et désespère la foi; c'est enfin parceque l'arsenal allopathique ne renferme pas d'armes assez bien trempées pour faire une brèche au coeur de notre doctrine, si bien défendue par la vérité et l'immuabilité de ses principes.“

„Nach psychologischen Gesetzen“ - sagt ein tiefdenkender Staatsmann unserer Zeit — „so wie nach den seitherigen politischen Erfahrungen, muss erst die Periode der Rekriminationen ablaufen, und erst wenn dieser Sturm ausgetobt hat, wird das Stadium solcher Verhandlungen anbrechen, in welchem von Verständigung die Rede sein kann.“ — Dies gilt auch für das Gebiet der Wissenschaft nicht minder, als für Das der Staatswirthschaft. In unserer Angelegenheit scheint sich der, nun bereits ein halbes Jahrhundert dauernde Kampf kaum erst seinem Ende zu nahen, und die gegenseitigen Verständigungen liegen noch in ferner Aussicht.

heit ist, nicht wie die Heilmittel wirken, nicht wie die Krankheiten geheilt werden! — Wollen wir von dem Allen künftig mehr, als die bisherige mangelhafte historische Ansicht gewährt, erfahren: so müssen wir alle die Wege verlassen, die man gegenwärtig zur angeblichen Vervollkommnung der Heilkunde bahnt. Mit neuen Worten und Phrasen, mit übersinnlichen Vernunftbegriffen, mit chemischen und dynamischen Hypothesen, mit Dialektik und Disputirkunst, mit Rednerkünsten und — Schimpfworten hat man seit zweitausend Jahren so viele unglückliche Versuche gemacht, dass sich die Neuesten, Wiederholten schon mit ihrem Anfange als misslingend ankündigen mussten. Entweder der Weg allein, den Hippokrates, Sydenham, Fr. Hoffmann (und Hahnemann) gingen, führt in der Heilkunst zur Vollkommenheit und Gewissheit; — oder wir müssen auf ewig auf einen Weg zu diesem grossen Ziele Verzicht leisten!“

„Vor Allem hüte man sich, die Mängel und Lücken unseres Wissens mit neuer Terminologie auszufüllen! Wozu neue Worte, wo es an neuen Begriffen fehlt? Sie täuschen den Unkundigen, erschweren das Erlernen der Wissenschaften und halten ihre Fortschritte auf. Die Sprachverwirrung in der Heilkunde ist auf das Höchste gestiegen; die Zeit, die der angehende Arzt dem Erlernen derselben widmet, muss er grossentheils auf die Zauberformeln der verschiedenen Theorien und Systeme wenden, und wir sind wirklich dahin gekommen, dass nicht zwei Aerzte über einen Gegenstand ihres Wissens sprechen können, ohne sich erst über Worte und Begriffe zu verständigen. Das ist die grosse Quelle endloser Streitigkeiten in der literarischen Welt, die den Wissenschaften ihren Untergang bereiten.[35])

35) Une des plaies de notre science est sans contredit la confusion

6) „Wir streiten über die Vorzüge der chemischen und dynamischen Ansicht des lebenden Organismus. Man vergesse nicht, dass beide Ansichten nichts Mehr und nichts Weniger sind, als eine Nothhülfe unseres Verstandes, unserer mangelhaften Kenntnisse des Lebens. So lange diese Kenntnisse mangelhaft sind, so lange wir nur Erscheinungen wahrnehmen, über ihren letzten Grund aber nur spekuliren können, bleibt jede Theorie, sie heisse chemisch oder dynamisch, ein Spiel der Phantasie, ein Luftgebäude der Spekulation, das jeder neu auftretende spekulative Kopf verändert oder umstürzt, und das der Strom der Zeit verschlingt, wie er schon eine lange Reihe von medizinischen Theorien und Systemen verschlungen hat. Den Gesetzen des organischen Lebens nachzuforchen: Dahin muss das ganze Bestreben unserer Aerzte, mit vereinigter Kraft, gerichtet sein!“

In konsequenter Weise knüpfen wir hieran die gewichtigen und sehr beherzigungswerthen Worte Hufeland's, welche er am Ende seiner ruhmvollen Laufbahn (1831 in s. Br. „die Homöopathie“, S. 5 und 6) ausspricht: „Die Medizin ist eine Erfahrungswissenschaft, die Praxis ein fortdauerndes Experiment mit der Menschheit angestellt. Und das Experiment ist noch nicht geschlossen. Haben wir es den Brouwnianern erlaubt und erlauben es noch den Contrastimulisten, das Opium und andere heroische Mittel in ungeheuer grossen Gaben anzuwenden, — warum sollen die Homöopathen nicht die Erlaubniss haben, sie in ungeheuer kleinen Dosen anzuwenden?“ [36])

---

qui regne dans le langage médical et, par suite, le défaut d'accord sur la valeur qu'il convient d'attribuer aux termes en usage.

Prof. Dr. Forget.

36) Sie (die Homöopathie) musste in jedem Falle gründlicher widerlegt und schneller gestürzt, oder gründlicher gewürdigt und verbreitet werden. Wolfg. Menzel, Lit. Bl. May. 1830.

„Freiheit des Denkens, Freiheit der Wissenschaft — Das ist unser höchstes Palladium, und muss es bleiben, wenn wir weiter kommen sollen. Keine Art von Despotie, keine Alleinherrschaft, kein Druck des Glaubenszwangs! — Selbst die Regierung darf in wissenschaftliche Gegenstände nicht eingreifen, weder hemmend, noch eine Meinung ausschliesslich begünstigend; denn Beides hat, wie die Erfahrung lehrt, der Wahrheit Schaden gethan.“ [37])

„Die Wissenschaft ist frei“, — sagt Derselbe weiter S. 40 — „und kein Staat hat das Recht, in das Reich des Wissens und des Geistes einzugreifen.[38]) Die Homöopathie

---

37) Im Jahre 1566 wurde durch Parlamentsbeschluss, veranlasst durch die (galenische) med. Fakultät in Paris, sämmtlichen Aerzten bei schwerer Strafe jede Anwendung des Antimons verboten. Eben so musste sich seit 1580 in Heidelberg jeder Arzt bei der Promotion verpflichten, niemals Antimon zu verschreiben. Diese Verbote wurden in Paris erst 1650, und in Heidelberg 1655 wieder aufgehoben.

Wo die Erfahrung uns die Heilkraft homöopathisch wirkender Arzneien kennen gelehrt hatte, deren Wirkungsart man sich nicht erklären konnte, da half man sich damit, sie für specifisch zu erklären, und mit diesem eigentlich nichts sagenden Worte ward das Nachdenken darüber eingeschläfert. Man hat aber längst schon die homogenen Reizmittel, die spezifischen (homöopathischen), als höchst schädliche Einflüsse verboten.

Rau, hom. Heilverf. S. 101.

38) Das von den Homöopathen beanspruchte Recht des Selbstbereitens und Selbstdispensirens der von ihnen Selbst erfundenen, an sich Selbst geprüften und auf ihre eigenthümliche, von der bisherigen ganz abweichende Weise zubereiteten Arzneien muss Jedem als eine logische Folge dieses Axioms erscheinen, und ist um so Weniger zu bestreiten, als bisher, so viel bekannt, in der ganzen Welt keine einzige gesetzliche Landes-Pharmakopöe dafür die maassgebenden Vorschriften enthält, mithin auch kein einziger Apotheker darauf gesetzlich verpflichtet werden kann. Dahingegen steht es ganz anders mit der bürgerlichen Pflicht des Arztes, sowohl des Homöopathen, als des Allopathen, und wenn Jener, wie Dieser, die vollständigste Sicherheit hat, dass seine Vorschriften treu und gewissenhaft ausgeführt werden: so kann ihm darüber weder ein gesetzlicher, noch ein moralischer Zwang aufgelegt werden. Recht und Pflicht sind so wesentlich von einander unterschieden, dass dabei schwerlich jemals eine Verwechselung Statt finden kann,

als Wissenschaft, und selbst als Lehre darf also keine Beschränkung erleiden; das Wahre oder Falsche in derselben muss lediglich der wissenschaftlichen Diskussion, der Erfahrung und der Zeit überlassen bleiben, welche ja schon über so viele Erscheinungen der Art richtig und gerecht entschieden hat und auch hier entscheiden wird". [39])

---

indem Jenes zum Schutze eines unbestrittenen Eigenthums dient, während Diese hingegen eine Verpflichtung auflegt, die oft unnöthig, stets aber für den Arzt belästigend ist, mithin seiner Moralität und seinem Ermessen anheim gestellt werden darf.

39) L'histoire du passé nous trace fort nettement notre regle de conduite. Pour propager l'hérésie médicale du 19me siècle, nous devons nous adresser à l'opinion publique qui est le grand roi de notre époque.

Dr. Gallavardin, exper. p. 6.

Wenn die genialen Maler der Düsseldorfer Schule ihre Meisterstücke wie „die trauernden Juden", den „Burghof", „Hagar in der Wüste" u. A., mit selbstbereiteten und nicht mit käuflichen Fabrik-Farben gemalt hätten, wie Solches Rubens und viele seiner Zeitgenossen gethan: so würden Jene nicht in dem Maasse verblichen sein, wie wir es seit der kurzen Zeit ihres Bestehens beklagen, sondern das frische, lebendige Kolorit behalten haben, welches wir noch heute an den 250 Jahre alten Gemälden der letztgenannten Meister bewundern. Aber Jene können sich weder durch Zwang, noch durch fremde Privilegien darüber entschuldigen.

Inhalt.

Anm. Die fette Zahl zeigt das Buch, die Magere den Aphorism, der Buchstabe *V.* das Vorwort an.

	Aph.	Glos.
Abführen, s. Ausleerung, Erbrechen, Durchfall.		
— im Allgemeinen schädlich	—	1,22
— Anzeigen zum	4,20	—
— für Gesunde schädlich	2,36	—
— für Gesunde schwierig	2,37	—
— bei hitzigen Krankheiten zu vermeiden	1,24	—
— schlimmer als Hartleibigkeit	—	1,22
— bis zur Ohnmacht	1,23	—
— der Schwangeren	4,1	—
— —	5,29	—
— gegen Schweisse	7,61	—
— bei zögerndem Stuhle	—	5,34
— nach Unten, wo solches dienlich	7,67	—
— worauf Schluchzen folgt	7,41	—
Abführmittel d. Allopathen wirken homöopath.	—	7,67
— bei Durchfällen	7,67	7,67
— im Frühjahre zu geben	6,47	—
— oft sehr gefährlich	—	1,23
— —	—	6,2
— heilen Durchfall	—	6,3
— der Homöopathen nicht gefährlich	—	4,1
— von den Homöopathen verworfen	—	1,22
— warum von den Homöopathen verworfen	—	4,2
— für Schwangere gefährlich	—	4,1
— tödtlich, wenn Konvulsionen folgen	7,25	—
Abzuführende Stoffe flüssig zu machen	7,70	—
— — müssen freiwillig entleert werden	4,2	—
Abgang von Fleischstückchen in d. Ruhr tödtlich	4,26	—
— verdorbener, ist ein Produkt der Krankheit	—	1,22

	Aph.	Glos.
Das Abgelebte siegt nicht über das Jugendliche	—	2,13
Abhärtungen des Körpers	—	5,25
Abmagerung des Körpers	2,7	—
Abiturienten	—	*V.*
Abneigung gegen einzelne Nahrungsmittel	—	1,17
— —	—	2,38
Abschwächende Mittel zu widerrathen	—	1,3
Absonderungen und ihre Mittel	—	4,47
Das Abstossungs- und Anziehungs-Gesetz	—	7,52
Das Absurdeste schon von Philosophen behauptet	—	7,24
Abwarten der Arzneiwirkung sehr verschieden	—	1,20
Abzehrung nach Blutspeien	7,78	—
— bleibende, der Rekonvaleszenten böse	2,31	—
— schnelle, ist böse	2,28	—
— und Durchfall	—	7,16
Acarus scabiei, Tödtung desselben	—	7,38
Acrothymium des Celsus vielleicht Feigwarze	—	3,21
Aderflusses, des goldenen, Heilung	—	6,12
— — theilweise Unterdrückung	—	6,12
Aderlass im Allgemeinen	1,2	—
— —	—	2,40
— gegen Augenschmerzen	7,46	—
— zu bestrafen	—	2,42
— entleert auch das gesunde Blut	—	4,2
— macht einige Epilepsien unheilbar	—	7,42
— bringt Fehlgeburt bei Schwangeren	5,31	—
— nur im Frühjahre vorzunehmen	6,47	—
— —	7,50	—
— oft sehr gefährlich	—	1,23
— wo besonders gefährlich	—	2,42
— gegen Harnzwang	6,36	—
— —	7,48	—
— gegen Kopfweh	5,68	5,68
— Meinungs-Zwiespalt darüber	—	7,16
— Missbrauch desselben	—	5,9
— bis zur Ohnmacht	—	1,23
— bei Pneumonien	—	7,11
— wo nicht rathsam	—	5,8
— gegen Rückenverletzung	6,22	—
— bei Schlagfluss	—	2,42
— — öfterer schädlich, als nützlich	—	6,51
— - Statistik in Frankreich	—	5,8
— vor dessen Uebermaass schon in den ältesten Zeiten gewarnt	—	7,16
— Ursprung desselben	—	1,23

	Aph.	Glos.
Aderlass bei Verletzungen überhaupt	—	6,22
— befördert die Vollblütigkeit	—	5,68
— Wahl der Adern dabei	—	5,68
— Zwiespalt darüber bei den Alten	—	5,8
— —	—	7,16
— -Männchen	—	1,2
Aecidium Berberidis und Uredo linearis	—	8,18
Aehnlich und Gleich sind wesentlich verschieden	—	2,46
Nur Aehnliches kann Aehnliches heilen	—	6,17
Aengstlichkeit durch Wein zu heben	7,56	—
Aeussere Arzneien v. der Homöopathie verworfen	—	5,22
— Uebel nur durch innere Mittel zu heilen	—	5,67
After-Blutungen heilen Melancholie	6,11	—
— — heilen Nierenbeschwerden	6,11	—
— — heilen Wahnsinn	6,21	—
— — dürfen nicht ganz unterdrückt werden	6,12	—
— -Knoten zu brennen	—	6,12
Akute Krankheiten im Allgemeinen	—	2,28
— — verlangen die kleinsten Gaben	—	2,51
— und chronische Krankheiten	—	2,7
— —	—	2,8
— —	—	2,12
Albuminurie	—	4,81
Die Alcaloïden	—	6,54
Der Alkoran der Gelehrten	—	*V.*
Alte Personen erkranken seltener, als Junge	2,39	—
— —, Krankheiten derselben	3,31	—
Alter u. Jugend haben oft verschiedene Ansichten	—	7,17
— der Jetzt- und der Vor-Zeit	—	5,9
Im Alter Durchfall, in der Jugend Hartleibigkeit	2,20	—
— weniger Energie der Lebenskraft	—	6,6
— Hartleibigkeit, in der Jugend Durchfall	2,20	—
Alters-Perioden der Alten	—	1,13
— — des Pythagoras	—	1,13
Amputationen durch Chloroform begünstigt	—	7,20
— von Gliedern	—	8,6
— — eine Kunst, Heilung eine Wissenschaft	—	8,6
— — meistens nutzlos	—	7,20
Anacahuita-Prüfungen	—	7,16
— wird bald vergessen sein	—	7,16
Die Anamnese für die Mittelwahl wichtig	—	7,12
— für chronische Krankheiten	—	5,55
Anamnestische Zeichen	—	2,5
Anatomie, die pathologische, ist unsicher	—	5,46
Anatomische Pathologie, Nutzen derselben	—	1,15

	Aph.	Glos.
Anfüllung heilt Ausleerung	2,22	—
Angemessene Krankheiten sind weniger gefährlich	2,34	—
Angina diphtheritica	—	6,37
— gangraenosa	—	6,37
— membranacea	—	6,37
— — soll ansteckend sein	—	6,37
Angriffe auf die Homöopathie	—	4,17
Ansteckungen im Allgemeinen	—	5,1
— von Masern	—	6,20
Anstrengung verursacht Ermüdung u. Schmerzen	—	2,48
Anstrengungs-Schmerzen weichen nicht d. Ruhe	—	2,48
Für Antidote gilt auch das Similia Similibus	—	5,1
Antidote gegen Veratrum album	—	5,1
— universelle, kann es nicht geben	—	5,1
— ihre Wirkungsart	—	5,1
Antipathische Mittel verlängern die Krankheit	—	2.24
Antiphlogistisches Verf. bei Alten bedenklich	—	2,10
Anwendung der Arzneikunst	1,1	—
Anzeigen aus dem blossen Liegen	—	7,3
— vom Nützlichen und Schädlichen	—	2,17
Anzeigende (kritische) Tage	2,24	—
— Zeichen, allgemeine und besondere	—	7,66
— —, ohne die Mittel nutzen Nichts	—	2,19
Apotheker, Nothwendigkeit derselben	—	1,1
— Entbehrlichkeit derselben	—	1,1
Appetitlosigkeit, langwierige, ist böse	7,6	—
Appetitreizende Mittel zu vermeiden	—	1,1
Arbeiten bei Hungern unzulässig	2,16	—
Aristotelische Dreiheit	—	1,20
Arrak, die ersten Spuren davon	—	7,7
Arterien, Verletzung der grossen, ist tödtlich	—	6,18
Arznei im Allgemeinen	—	1,1
— gegen äussere Uebel	—	6,20
— äusserliche, gegen äussere Beschwerden	—	6,20
— — sämmtlich unnütz	—	6,20
— — verdunkeln die Zeichen	—	6,20
— allopathische	—	1,1
— ihre wahre Analyse	—	*V.*
— Begriffe derselben	—	1,4
— die Eine stört die Andere	—	1,4
— — vernichtet die Andere	—	2,37
— einfache, die vorzüglichste	—	2,14
— —	—	7,70
— mit einem Feuerfunken verglichen	—	2,37
— heftige gegen heftige Krankheiten	1,6	—

	Aph.	Glos.
Arznei heilt nur innerhalb ihres Wirkungskreises	—	5,70
— heilt nicht unmittelbar	—	2,52
— hippokratische	—	1,6
— homöopathische	—	1,1
— kann niemals indifferent sein	—	2,37
— für tonische und klonische Krämpfe	—	7,13
— bei und nach den Krisen zu vermeiden	1,20	—
— kunstgerecht angefertigt	—	2,12
— wirkt zunächst auf die Lebenskraft	—	1,20
— verdirbt den Magen	—	2,12
— ist kein Nahrungsmittel	—	1,4
— ist stets eine an sich schädliche Substanz	—	4,69
— —	—	2,37
— oft schädlicher, als die Krankheit	—	1,1
— —	—	2,12
— ein unbedingt schädlicher Stoff	—	1,6
— —	—	2,37
— alle zwei oder drei Stunden zu nehmen	—	1,20
— tödtet den verordnenden Arzt	—	4,69
— was diese nicht heilt, das heilt das Messer	8,6	—
— für die Verdauung	—	1,5
— widerwärtige	—	2,38
— von gleicher Wirkung mit einer Andern giebt es nicht	—	6,5
— darf in ihrer Wirkung nicht gestört werden	—	1,20
— zusammengemischte	—	2,12
—-Ankündigungen in den Zeitungen	—	3,30
—-Bereitung Hahnemanns, die älteste	—	2,13
—-Bücher für das Volk	—	3,30
—-Debit ausserhalb der Apotheken	—	3,30
—-Dispensirung	—	1,1
—-Entdeckungen von den Wilden	—	2,25
—-Gaben, heftige	—	1,3
— — herauf- oder herabsteigende	—	2,13
— — hinreichende	—	2,51
— — die höchsten	—	2,51
— — homöopathische	—	1,3
— — kleine wirken anders, als grosse	—	2,27
— — um so kleiner, je akuter die Krankheit	—	2,51
— — um so kleiner, je schwächer der Kranke	—	6,39
— — die kleinsten haben oft grosse Wirkungen	—	6,20
— —, Unterschied zwischen allopath. u. homöop.	—	1,6
— — übergrosse, deren Ursache	—	6,20
— — Vortheil der Kleinen	—	1,3
—-Gebrauch, täglicher, ist gefährlich	—	1,5

	Aph.	Glos.
Arznei-Gebrauch, tägl., ist unbedingt schädlich	—	1,20
—-Gemische	—	2,14
— —	—	1,1
— — bereits im Alterthume gerügt	—	2,32
— — das älteste	—	2,14
— — deren Bestandtheile verfehlen ihren Zweck	—	7,70
— — gleichen unbekannten Hexentränken	—	7,70
— — gleichen einem Schusse mit Kartätschen	—	7,70
—-Kenntniss ist die Hauptsache beim Heilen	—	1,1
— — —	—	2,19
— — unentbehrlich	—	2,52
— — von Thieren gelernt	—	6,47
—-Kraft ist dynamisch	—	1,20
— — zeigt die Anwendung derselben an	—	4,30
—-Krankheit aus fehlerhafter Diät	—	1,5
— — als Nachkrankheit	—	2,12
—-Kunst überhaupt	1,1	—
— — Rückschritte darin	—	5,8
— —	—	1,12
— — mit der Wahrsagekunst zu vergleichen	—	1,24
— —, was sie ist und nicht ist	—	1,6
—-Prüfungen am Gesunden	—	*V.*
— — der arabischen Aerzte	—	*V.*
— — dem Galenus zugeschrieben	—	1,1
—-Verfälschung	—	1,1
—-Verkauf	—	3,30
—-Verstärkung	—	1,6
—-Wahl der Allopathen und Homöopathen	—	1,1
—-Wechsel	—	1,20
— —	—	1,1
— — Anzeigen dazu	—	2,52
— — vorher wohl zu überlegen	—	2,52
—-Wiederholung im Allgemeinen	—	1,20
— —, wo? und wo nicht?	—	7,12
—-Wirkung im Allgemeinen	—	2,37
— — abzuwarten	—	1,20
— —	—	7,12
— — durch Reiben und Schütteln erweitert	—	7,12
— —, Werth jeder speziellen	—	6,54
— —, verschiedene, auf Thiere	—	1,1
Arzneiliche Hülfe nicht aufzuschieben	—	4,43
Arzneiliches jeder Art zu vermeiden	—	2,50
Der Arzt wirkt bloss im Lebenden	—	*V.*
— ist der Befehlshaber des Kranken	—	1,1
— oft schlimmer als die Krankheit	—	1,1

	Aph.	Glos.
Der Arzt, der kranke, sucht für sich bei Andern Hülfe	—	1,6
— darf Lügen	—	2,37
Des Arztes eigentlicher Beruf	—	2,35
— erstes Erforderniss zum Heilen	—	6,54
Des Asclepiades allgemeine Kuren	—	3,30
Asphalt gegen Knochenbrüche	—	7,20
Athem, seufzender, ein böses Zeichen	6,54	—
Athembeschwerden im Fieber böse	4,68	—
— — zeigen Krampf an	4,68	—
Aufblähung des Rindviehs	—	5,49
Aufklärung zögernd von jeher bei d. Arzneikunst	—	7,65
Die Aufeinanderfolge der erbroch. Stoffe wichtig	—	6,15
— sehr nahe verwandter Mittel	—	7,12
Aufschrecken im Schlafe bei Fiebern böse	4,67	—
Aufstossen, künstlich erregtes	—	6,1
— saures bei Durchfall gut	6,1	—
— — fehlt beim hom. Haupt-Antiphlogistikum	—	6,33
— — schützt vor Seitenstich	6,33	—
Augen-Entzündung u. deren Mittel verschieden	6,31	—
— halboffene, im Schlafe böse	6,52	—
— — oft unerheblich	—	6,52
— — bei Durchfall ungefährlich	6,52	—
—-Röthe nach Erbrechen böse	7,3	—
—-Schmerzen zu behandeln	7,46	—
Auskultation, Nutzen derselben	—	7,8
Ausleerungen im Allgemeinen	1,21	—
— im Anfange der Krankheit	1,22	—
— —	2,29	—
— —	4,10	—
— anormale	—	2,14
— Anzeigen dafür	1,2	—
— aufhörend bei eintretendem Durste	4,19	—
— flüssige, bei Schwächlingen	—	6,2
— gallichte	2,15	—
— gefährliche	1,3	—
— des Gekochten	1,22	—
— in der Höhe der Krankheit zu vermeiden	2,29	—
— von der Homöopathie verworfen	—	1,22
— alle nachtheilige zu verhindern	4,2	—
— bei reichlicher Nahrung schnell erfolgend	2,18	—
— bis zur Ohnmacht	1,23	—
— prophylaktische	—	2,37
— verursachen Schwäche	—	1,2
— bei Schwäche mit Appetitverlust	2 8	—

	Aph.	Glos.
Ausleerungen nach dem Sitze der Schmerzen	4,18	—
— heilen Ueberfüllung	2,22	—
— u. Ueberfüllungen bringen gleiche Beschwerden	6,39	—
— Uebermaass darin	—	1.23
— des Ungekochten (Rohen)	1,22	—
— nur des Verdorbenen ist erspriesslich	4,3	—
— von verschiedener Beschaffenheit	1,23	—
— mit Vorsicht vorzunehmen	1,25	—
Ausnahmen von der Regel	—	3,5
Ausreden der Aerzte	—	2,19
Ausruhen hilft gegen Anstrengung	2,48	—
Aussetzen der Arznei bei chronischen Uebeln	—	1,20
Aussonderungen für die Prognose wichtig	7,79	—
— für die Therapie wichtig	—	7,79
Auswahl, zu strenge, der Genüsse nicht rathsam	—	2,50
Auswurf nach Geschmack u. Geruch zu beurtheilen	—	5,11
— stinkender nicht absolut tödtlich	—	5,11
— — beim Verbrennen tödtlich	5,11	—
— — — giebt eine unsichere Prognose	—	5,11
Auszehrung von stockenden Afterblutungen	6,12	—
Badekuren im Allgemeinen	—	6,47
— und Brunnen-Kuren	—	2,37
— Bild einer Dreijährigen	—	2,37
— unsicher	—	6,47
Bäder, kalte	—	5,25
— —	—	1,16
Bairisches Bier	—	2,21
Ballspiel, eine nützliche Bewegung	—	2,50
Banknoten und Talente unwürdig verwendet	—	7,61
Barbarismus einiger Aerzte	—	8,6
Im Bauche erzeugt Bluterguss Eiter	6,20	—
Bauchflüsse bessern, wenn sie sich verändern	2,14	—
Bauchschmerzen im Ober- und Unterbauche	6,7	—
Baumscheidt in Endenich	—	8,18
Begleitende Beschwerden von gröster Wichtigkeit	—	3,5
Beinbrüche, Mittel der Alten dagegen	—	7,20
Belladonna und brauner Kohl	—	6,54
Beobachtung führt zur Erkenntniss	—	8,18
Beruf, der oberste, des Arztes	—	5,39
Berufen, oder Beschreien	—	1,3
Besinnung, völlige, ein gutes Zeichen	2,33	—
Besserung, einer unverhofften, nicht zu trauen	2,27	—
Besserungs-Ursachen wohl zu beachten	—	3,5
Betäubung hebt die Schmerzen	5,25	—
— kann keine Schmerzen heilen	—	5,25

	Aph.	Glos.
Bei Betrunkenen ist Verlust der Sprache böse	5,5	—
— nützt rother Kohl	—	5,5
Das Bett ein Krankheitsnest	—	2,3
Beurtheilung schwierig	1,1	—
Billard-Kugeln	—	6,20
Blähungsbeschwerden fehlen bei der Gelbsucht	5,72	—
Blase, in der, Geschwüre	4,75	—
— Schmerzen	—	4,81
Blasenleiden, Zeichen dafür	7,39	—
Blasen-Stein	4,79	—
— homöopathische Heilung desselben	—	4,79
Blasen-Uebel bei Alten schwer zu heilen	6,6	—
Blasen-Verschwärung	4,81	—
Blattern, Kuhpocken und Mauke dasselbe	—	6,20
Blauwerdend. Fleisches bei Knochengeschwüren	7,2	—
Bleiche Farben zu erzielen	—	5,42
Bleichwassersucht vom Durchfall gehoben	7,29	—
Blendwerk, gelehrtes	—	6,58
Blindgeborene werden nicht kahlköpfig	—	6,34
Die Blüthe der Medizin	—	4,30
Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle	—	2,22
— schäumendes, kommt aus der Lunge	5,13	—
— in den Brüsten und Geistesverwirrung	5,40	—
Blutabgang in der Schwangerschaft böse	5,60	—
— nach Oben ist böse	4,25	—
— (schwarzer) nach Unten ist gut	4,25	—
Blutauflösende Mittel	—	6,20
Blutauswurf vor der Regel ist böse	5,32	—
— durch die Regel gehoben	5,32	—
— und darauf oft Schwindsucht	—	5,32
Blutbeschaffenheit und Farbe desselben	—	7,37
— muss den Mitteln entsprechen	—	5,13
— beim Nasenbluten	—	8,3
Blutbrechen mit und ohne Fieber	7,37	—
— bessert, aber heilt nicht	—	7,37
— Cautelen bei der Behandlung desselben	—	7,37
Blutdrang zum Kopfe bei den Fieberstadien	—	8,3
Blutegel, deren erste Anwendung	—	4,2
Blutfluss, den monatlichen, zu stillen	5,50	—
— untilgbarer, nach Schröpfköpfen	—	1,2
Blutgierige und blutscheue Aerzte	—	5,31
Blutharnen bei Krankheiten	—	4,78
— beim Rindvieh	—	4,78
— Zeichen davon	4,78	—
Bluthusten nach Bier	—	2,21

	Aph.	Glos.
Bluthusten, und darauf Eiterauswurf	—	7,16
Blutigel bei Hydrocephalus oft tödtlich	—	7,42
Blutreinigung	—	4,2
Blutschwamm	—	7,21
Blutspeien, und darauf Abzehrung	7,78	—
— Folgen davon	7,15	—
— —	7,16	—
Blutumlauf im Körper	—	7,12
Blutungen, dynamische Heilungen davon	—	5,23
— freiwillige	—	7,21
— bei Nervenfieber gefährlich	—	4,60
Blutverlust zeigt oft China an	—	4,27
Boerhaave's Gesundheitsregel	—	5,18
— Schicksale	—	8,18
Botanik und Arzneiwissenschaft	—	1,1
Botenläuferei, ärztliche	—	1,20
Bräune, verschiedene Arten davon	—	6,37
— mit äusserer Halsgeschwulst ist gut	6,37	—
— die häutige, bei Kindern	—	3,1
Brand in Folge kalten Wassers	—	5,20
Branntwein den Alten unbekannt	—	7,7
Brechmittel, Anzeigen dafür	4,17	—
— oft sehr gefährlich	—	1,23
— von der Homöopathie verworfen	—	1,22
— bei Schwindsüchtigen zu vermeiden	4,8	—
— im Winter schädlich	4,12	—
Brennen und Schneiden bessert den Eiter nicht	—	7,44
— vom Beginne an	—	8,6
Brot von der französischen Fakultät verboten	—	1,4
Brown und sein Podagra	—	6,28
Brüche, Dieffenbach darüber	—	6,58
— Heilung der Eingeklemmten	—	6,58
— homöopathische Heilung derselben	—	6,58
— Operation derselben	—	6,58
Brunnen-Kuren	—	6,47
— deren Folgen	—	2,37
Brüste, Zeichen von wieder Anfüllen derselben	5,53	—
— Zeichen von Schwinden derselben	5,53	—
— Schwinden, ein Vorzeichen einer Fehlgeburt	5,37	—
— straffe der Schwangeren	5,52	—
Brust, in der, werden Flüssigkeiten zu Eiter	7,38	—
Brustfell-Eiterung	—	5,15
—-Entzündung, Mittel dagegen	—	7,11
Brustkrebs zu heilen noch unsicher	—	5,15
— —	—	6,38

	Aph.	Glos.
Brustkrebs-Operationen	—	6,38
Buckelige Jünglinge sterben früh	6,46	—
— speicheln leicht und stark nach Merkur	—	6,46
Bündnisse der Dummen gegen das Genie	—	5,55
Calcarea carb. verschlimmert durch Kalttrinken	—	4,16
Calidum innatum der Herakliden	—	8,18
Camphora bei der Cholera	—	4,46
— in höheren Potenzirungen wirksam	—	7,50
Catalyse, Erwartungen davon	—	1,3
Causa morbi	—	5,24
Causticum gebessert durch Kalttrinken	—	4,16
Cavour's Tod	—	5,9
Celebrität einer Unwahrheit	—	8,6
Cessante causa, cessat effectus, ist falsch	—	5,24
Chamomilla, die Unsrige von der Französischen verschieden	—	4,19
Chemie im Allgemeinen	—	1,1
— — ist noch keine Wissenschaft	—	4,49
— findet keine wahren Arzneikräfte	—	2,51
— führt zu irrigen Schlüssen	—	2,51
— kann in der Arznei nicht mitsprechen	—	2,51
— eine blosse Experimenten-Sammlung	—	,49
— ihre Gesetze treten erst im Tode in Wirkung	—	4,49
— die organische, ist unzuverlässig	—	2,51
— steht unter der Lebenskraft	—	*V.*
— führt das Scepter in allen Naturwissenschaften	—	4,49
— gehört nicht zur eigentlichen Arzneikenntniss	—	4,49
— wirkt verschieden im Leben u. im Laboratorium	—	7,21
Chemische Prozesse sind niemals Organische	—	1,14
— Mittelstufen oder Spaltungsreihen	—	4,49
— — verschieden von den Organischen	—	8,18
— Dynamische Wirkungen	—	2,38
China-Fieber	—	4,30
— Hahnemann's erster Versuch damit	—	2,25
— führte zur Entdeckung der Homöopathie	—	2,25
— ihre Heil- und Unheil-Kraft	—	2,25
— gegen Herbst- und Sumpf-Fieber	—	2,25
— ihr homöopathischer Missbrauch	—	5,4
— ihre langsame Verbreitung	—	2,25
— aus Peru eingeführt	—	2,25
— Siechthum	—	2,25
— Ursprung des bot. Namens Cinchona	—	2,25
— Zeichen für die Anwendung derselben	—	4,30
— Zerlegung derselben	—	2,25
Chininum sulphuricum, dessen Unfehlbarkeit	—	4,59

	Aph.	Glos.
Chinesische Füsse und europäische Taillen	—	6,46
Chirurgische Beihülfe unentbehrlich	—	7,24
— Fälschung	—	8,6
— Geständnisse eines Koryphäen	—	8,6
— Werkzeuge	—	7,24
Chlor-Kalk hindert die Verwesung nicht	—	8,18
Chloroform-Wirkung	—	2,6
— — bei Operationen	—	7,20
— —	—	8,6
Cholera	—	6,54
— die älteste Heilung derselben	—	4,24
— sicca	—	6,1
— ihr Wesen unbekannt, daher unheilbar	—	4,46
Cholerine	—	4,75
Chronische Krankheiten	—	2,28
— und akute Krankheiten	—	2,7
— —	—	2,8
— —	—	2,12
— —	—	2,18
— Krankheiten wechseln ihre Form	—	6,17
— — zu heilen	—	3,28
— — Natur derselben	—	5,55
— — von selbst ungeheilt bis zum Tode	2,39	—
Cito, tuto et jucunde curare	—	2,27
Consultationen, ärztliche	—	2,51
Contraria Contrariis im Allgemeinen	2,22	—
— —	—	1,20
— —	—	2,48
— — Beweise dafür	—	6,39
— Durchführung dieses Grundsatzes	—	5,21
— liegt eigentlich nur in der Reaktion	—	7,48
— Erklärung desselben von Swift	—	5,21
— — von Hippokrates durch Hunger	—	2,22
— gegen dasselbe	—	7,46
— —	—	7,48
— —	—	7,67
— dessen ältester Gegner (Cardanus)	—	7,48
— Nichtigkeit desselben	—	5,21
— galt nie für eine ausnahmslose Regel	—	7,46
— ist nicht stichhaltig	—	2,48
— Swift's ironisches Urtheil darüber	—	5,21
— Verstösse dagegen bei der Allopathie	—	7,67
— verwechselt mit: Sublata causa	—	2,22
— Widerspruch dagegen beim Hippokrates	—	7,46
Contrarium gegen Schmerzen giebt es nicht	—	5,21

	Aph.	Glos.
Contrarium gegen Schmerzen giebt es nicht .	—	6,5
— sehr oft unmöglich	—	2,22
Corrigentia nützen nichts	—	4,53
Coxalgie, Heilung derselben	—	6,60
Croup, Heilung des wahren	—	6,37
— Kennzeichen des wahren	—	6,37
Csömör in Ungarn	—	4,17
Cuprum gebessert durch Kalttrinken	—	4,16
Die Dämonen des Pythagoras	—	8,18
Därmen, Verletzung der dünnen, tödtlich . .	6,18	—
Darmgicht (Ileus) mit bösen Nebenbeschwerden	7,15	—
— mit Harnstrenge tödtlich	6,44	—
— Heilung derselben	—	6,44
Die Dampfkraft als Unsinn verurtheilt . . .	—	5,38
Decoctum Zittmanni	—	6,54
Definiren ist schwierig	—	1,16
Delirien, gefährliche	6,53	—
— nicht gefährliche	6,53	—
— nach Schlaflosigkeit böse	7,18	—
— nach Verblutung böse	7,9	—
Delirium tremens	7,7	—
Denken wirkt (materiell) auf das Gehirn . .	—	*V.*
— ist die Blüthe des Gehirns	—	*V.*
Diabetes mellitus	—	4,81
Diät im Allgemeinen	—	1,1
— nicht zu ängstlich zu nehmen	—	2,50
— der Allopathie äusserst willkürlich	—	2,38
— der Alten	—	1,4
— für verschiedene Alter	1,13	—
— die beste	—	2,5
— der Gesunden	1,5	—
— in der Höhe der Krankheit	1,8	—
— —	1,9	—
— —	1,10	—
— —	1,11	—
— der Homöopathen	—	1,4
— —	—	7,59
— — in ihrer Begründung	—	1,1
— —	—	7,65
— heilt für sich allein nicht	—	1,1
— bei hitzigen Krankheiten	1,7	—
— magere	1,4	—
— —	1,5	—
— allzu strenge nachtheilig	1,4	—
— —	1,5	—

	Aph.	Glos.
Diät, Unterschied zwischen allo-u. homöopathischer	—	1,4
Diagnosen der Krankheiten	—	7,23
— — spezielle für Gattung, Art und Spielart	—	7,6
Digitalis purp. gegen Herzklopfen	—	2,41
— gegen Wassersucht	—	7,29
Die Disharmonie des Alkmäon	—	8,18
Dispensir-Verbot	—	1,1
Disputation ohne Gewinn für die Wahrheit	—	*V.*
Divinations-Gabe grosser Männer	—	6,44
Doctor-Promotionen	—	6,37
Das Dogma der Dichotomie	—	8,18
Don Quixote von Sydenham empfohlen	—	5,38
Doses praescriptae der Pharmakopöen	—	2,13
Dreifache Anima der Aristoteliker	—	1,20
v. Droste-Hülshof, Annette, eine Erinnerung	—	7,16
Drüsengeschwülste bei Fiebern böse	4,55	—
— bei Pest und Typhus	—	4,55
Dummköpfe im Bunde gegen Genie	—	5,55
Durchdringlichkeit verschiedener Stoffe	—	8,18
Durchfall ist jederzeit böse	—	8,5
— —	—	1,22
— bedenklicher, als Hartleibigkeit	—	2,21
— ist Product einer Darmkrankheit	—	4,2
— —	—	1,22
— von den Homöopathen vermieden	—	5,34
— ist eine Krankheit des Unterleibes	—	5,34
— und Abzehrung	—	7,16
— bei Augenentzündung vortheilhaft	6,17	—
— bei chronischer Augenentzündung unnütz	—	6,17
— von Bairischem Bier	—	2,21
— gegen Bleichwassersucht hülfreich	7,29	—
— nach Blutverlust	4,27	—
— wie schmerzlose Cholerine	—	4,73
— bei chronischem, Schaden stopfende Mittel	—	6,43
— mit Durst	—	4,19
— durch Erbrechen gehoben	6,15	—
— verursacht leicht Fehlgeburt	5,34	—
— freiwilliger	1,2	—
— gallichter heilt Taubhörigkeit	4,28	—
— gefährlicher	4,21	—
— nach Hypochonder-Beschwerden	4,73	—
— von Käse	—	2,21
— nach langwierigen Krankheiten böse	8,5	—
— bei Milzleiden vortheilhaft	6,48	—
— — bringt Magenruhr	6,43	—

	Aph.	Glos.
Durchfall bei Milzleiden bringt Wassersucht .	6,43	—
— darauf wahre Ruhr	7,75	—
— schleimiger, fliesst aus dem Kopfe	7,30	—
— chronischer, bei Schwächlingen	—	6,2
— der Schwangeren	—	5,34
— bei Schwindsucht tödtlich	5,12	—
— —	5,14	—
— bei Seitenstich böse	6,16	—
— — macht ihn nervös	—	6,16
— bei Stammelnden besonders angreifend . .	6,32	—
Durchscheinen, röthliches, der lebenden Theile	—	8,14
Durchgeschnittene Theile, welche nicht heilen	6,19	—
— —	6,24	—
Durst, als charakteristisches Zeichen	—	1,16
— bei Fiebern sehr verschieden	—	1,16
— krankhafter, zu löschen	—	1,16
— nächtlicher, bei akuten Fiebern	—	5,27
— bei nächtlichem, ist Einschlafen gut . . .	5,27	—
Dynamische Natur der Krankheiten	—	1,20
Dynamismus Hahnemann's	—	1,20
— und Chemismus	—	8,18
Dyskrasien zu heilen ist die Hauptsache . .	—	7,77
— verschlechtern den Eiter	—	7,44
Ebbe- und Fluthzeit in Bezug auf Gebärende .	—	5,55
Egoismus medizinischer Chorführer	—	6,17
Eigenthümlichkeit der Krankheiten . . .	1,12	—
Eikopathische Mittel	—	5,7
Einfaches dem Zusammengesetzten vorzuziehen	—	2,14
Nur einfache Vorschriften liefern reine Erfahrungen	—	7,18
Einfachheit der homöopathischen Arzneien . .	—	7,65
Einheit ist das Gesetz der Gesetze	—	6,47
Eis für die Brust schädlich	5,24	—
Eiter, guter und schlechter	7,44	—
— —	—	5,15
— guter ist die beste Salbe	—	7,44
— wie Oelsatz bei Leberleiden böse	7,45	—
— schlechten, in guten umzuwandeln	—	5,15
— —	—	5,67
— schützt gegen Entzündung	—	7,20
— weisslicher, bei Leberleiden gut	7,45	—
Eiter-Auswurf, Mittel dagegen	—	7,16
— -Beulen nicht vor der Reife zu öffnen . .	—	7,44
— -Beschaffenheit giebt wichtige Symptome	—	7,44
— -Bildung, während der, erhöhte Schmerzen	2,47	—

	Aph.	Glos.
Eiter-Bildung, durch die Homöopathie befördert	—	2,47
— -Entleerung wirkt wie Säfteverlust	—	6,27
— — plötzliche ist tödtlich	6,27	—
— -Geschwulst, Brennen derselben	—	7,44
— — nach Innen aufbrechend ist böse	7,8	—
— — bei Nierenleiden	7,36	—
— -Verbesserung durch innere Mittel	—	7,44
Ekliptik, Eintheilung derselben	—	2,22
Elektrische Telegraphe	—	7,17
Die Elemente des Empedokles	—	8,18
— die vier berühmten	—	2,22
— die ersten wahrer Forschung	—	2,20
Elixir proprietatis	—	1,13
Emmeniagogische Mittel	—	5,28
Empiriker, die alten	—	2,22
Empiriker und Aerzte	—	6,32
Empfindungen in ihrer Eigenthümlichkeit	—	6,5
Das Enormon des Hippokrates	—	8,18
Entdeckungsmedizin verlangt das Selbstdispensiren	—	6,25
Entgegengesetztes heilt	2,22	—
Enthaltsamkeit, übermässige, schadet	2,4	—
Entsalzen der Speisen	—	2,38
Entscheidung hitziger Krankheiten	2,23	—
— der Kinder-Krankheiten	3,28	—
— Nothwendigkeit einer schnellen	—	1,1
Entwickelung der Arzneikraft	—	2,13
Entzündung hindert die Eiterbildung	—	5,67
— —	—	7,21
— dagegen giebt es kein Contrarium	—	2,22
Erbliche Mängel und Difformitäten	—	6,46
Erbrechen im Allgemeinen	—	1,21
— freiwilliges	1,2	—
— —	—	1,22
— hebt Durchfall	6,15	—
— bei Durchfall oft sehr böse	—	6,15
— das Erbrochene dabei zu beachten	—	6,15
— die Folge der erbrochenen Stoffe zu beachten	—	6,15
— gallichtes, nach Gehirnentzündung	6,50	—
— der Schwangeren durch Fussgeschwulst verhindert	—	5,61
Erfahrung muss allein entscheiden	—	2,22
— entscheidet über die Gaben-Grösse	—	2,37
— fremde, sättigt nicht	—	6,32
— allein giebt Sicherheit	—	1,14

	Aph.	Glos.
Erfahrung allein giebt Sicherheit	—	6,32
— widersprechende	—	2,34
Erfahrungswissenschaften zuerst, und dann erst die Ursachen	—	6,32
— rationelle, giebt es nicht	—	5,63
Erfindungen finden oft spät Anerkennung	—	1,1
— die grössten scheinen anfangs die Unsinnigsten	—	8,1
— je grösser, desto mehr Widerspruch	—	8,3
Erfordernisse für die homöopathische Prognose	—	2,19
Erfrorene wieder zu beleben	—	5,19
Erhängte mit Schaum vor dem Munde	2,43	—
Erhöhung der Krankheits-Symptome	—	2,13
Erkennen einer Krankheit und sie heilen sind verschieden	—	1,1
Erklärungen, worin sie eigentlich bestehen	—	1,14
— und Ergrübelungen sind stets unsicher	—	5,56
— gefährliche	—	1,15
— missglückte	—	7,51
— physiologische u. hippokratische gleich wichtig	—	8,4
— unmögliche der natürlichen Erscheinungen	—	7,54
Erklärungs-Phrasen, gelehrte	—	2,28
— -Sucht	—	1,14
— -Versuche über Naturerscheinungen	—	3,3
Erröthen vor sich selbst	—	7,65
Erscheinungen, kritische	—	1,2
Erstickungsanfälle, plötzliche, tödtlich	4,34	—
Erst-Wirkungen der Arzneien	—	1,20
— —	—	2,13
— von den Aerzten nicht beachtet	—	2,27
— verbürgen die Besserung	—	1,20
— von Cullen erkannt	—	2,27
— von Hippokrates geahnt	—	2,27
— nicht unnöthig zu verlängern	—	1,20
Ertrunkene mit Schaum vor dem Munde	2,43	—
Erwachung (latenter) chronischer Krankheiten	—	7,76
Erweichung auszuleerender Stoffe	2,9	—
Erzeugung ohne Zeuger	—	5,59
Essen von Trinken zu unterscheiden	—	1,16
Essgierde, unnatürliche	—	1,4
Die expektative Schule der Neuzeit	—	6,54
Expektatives Verfahren	—	2,52
Les extrèmes se touchent	—	6,54
Extremitäten, was dazu gerechnet wird	—	7,1
Fabrikanten und Aerzte	—	3,30
Fallsucht, Heilung im Allgemeinen	—	5,7

	Aph.	Glos.
Fallsucht von unterdrückten Ausschlägen . .	—	2,45
— frisches Blut dagegen schon den Römern bekannt	—	2,45
— heilbar und unheilbar	5,7	—
— durch Hausmittel geheilt	—	5,7
— der im Neu-Monde geborenen Kinder . .	—	5,7
— durch Homöopathie geheilt	—	2,45
— durch Kopffleisch erneuert	—	2,45
— durch schwarzseidenes Tuch zu beschwichtigen	—	2,45
— kein Spezifikum dagegen	—	5,7
— durch äussere Umstände geheilt	2,45	—
Falschmünzer, ein literarischer	—	7,21
Farbe der Schwangeren	—	5,42
Farben erkennen	—	V.
Fassung, unzweideutige, der Symptome . . .	—	7,3
Fasten im Allgemeinen	—	2,4
— nicht gestattet	—	2,50
— erlaubt keine Arbeit	—	2,16
— für Vollsaftige zuträglich	7,59	—
Fehlgeburt bei Abmagerung der Schwangeren	5,55	—
— von Aderlass	5,31	—
— von Durchfall	5,34	—
— von Fieber	5,55	—
— bei mageren Frauen	5,44	—
— Mittel dagegen	—	5,37
— im zweiten und dritten Monate	5,45	—
— nach Schwinden der Brüste	5,37	—
— nach Schwinden einer Brust	—	5,38
— von Stuhlzwang	7,27	—
Feigen, Verlangen nach, ein böses Zeichen .	—	7,11
Feigwarzen	—	3,26
Feilbieten von Arzneien in Krämerladen . .	—	3,20
Feste Speisen für die Verdauung die besten .	—	2,11
Fette Leute sterben oft plötzlich	2,44	—
— müssen nach Unten abgeführt werden . . .	4,7	—
Fettleibigkeit als Krankheits-Symptom . .	—	7,59
Feuer heilt, was das Messer nicht heilt . . .	8,6	—
— was dies nicht heilt, ist unheilbar	8,6	—
Feuerschlagen mittelst Stahl und Stein . .	—	6,32
Fieber mit Brennen im Magen ist böse . . .	4,65	—
— am dritten Tage verstärkt, ist böse . . .	4,43	—
— — sind gefährlich	7,62	—
— eintägige sind ohne kritische Tage	4,63	—
— durch das Fieber selbst geheilt	—	7,52
— nach Gehirnverletzung	6,50	—
— heilt Hypochonderschmerzen	6,40	—

	Aph.	Glos.
Fieber-Heilungen oft schwierig	—	2,25
— hitzige von trockner Luft	3,7	—
— zum Krampfe	2,26	—
— hebt Leberschmerzen	7,52	—
— namenlose, eintägige	—	4,63
— nervöse, nach Lungenentzündung	—	7,12
— ihre Stadien wohl zu beachten	—	2,25
— um dieselbe Stunde wiederkehrend	4,30	—
— muss an unpaaren Tagen ausbleiben	4,61	—
— die wahre Natur derselben unbekannt	—	4,64
— grosse Verschiedenheit derselben	—	4,31
— viertägige schwer zu heilen	—	2,25
— dagegen giebt es kein wahres Contrarium	—	2,22
Fieberhitze mit Krämpfen ist böse	7,13	—
Fieberschweisse, gute und böse	4,36	—
Finsterniss, je tiefere, desto heller das Licht	—	6,20
Flecken, blaue, von Stoss oder Quetschung	—	7,2
Fleisch in den Wunden muss von Innen herauswachsen	—	7,44
— zähes, mürbe zu kochen	—	5,18
Fletscher über Hahnemann	—	6,44
Fliessschnupfen zeigt eine schwache Gesundheit an	6,2	—
— und Stockschnupfen	—	6,9
— mit schaumigem Durchfalle	—	7,30
Floretbändchen gegen Halsweh	—	7,49
Flüssige Nahrung erquickt am Meisten	2,11	—
Flüssigkeiten für Fieberkranke am zuträglichsten	1,16	—
Folgegebrauch sehr ähnlicher Mittel	—	7,12
Folgsamkeit des Kranken	1,1	—
Form der Krankheit verändert	—	7,76
— veränderte, ist keine Heilung	—	6,21
Formulaire des médicaments agréables	—	2,52
Fortgebrauch derselben Mittel	—	7,12
Fortschritte in der Heilkunst zu erwarten	—	5,15
— —, die Neuen sehr dürftig	—	8,18
Frage: wie wenig Arznei genügt?	—	2, 1
— nicht: wie viel der Kranke verträgt?	—	2,51
Frauen sind nur einfach rechts	7,43	—
Freiheit der Wissenschaft	—	V.
— —	—	8,18
Frost, Ursprung desselben	5,69	—
— bei anhaltenden Fiebern tödtlich	4,46	—
— am sechsten Tage erschwert die Entscheidung	4,29	—
— und Schweiss im Wechsel	—	7,4

	Aph.	Glos.
An den Früchten zu erkennen	—	4,32
Frühjahr, die beste Zeit zum Aderlassen	7,53	—
— für Aderlass und Abführen	6,47	—
— und Winter die gefährlichsten Jahreszeiten	—	3,10
— ist die gesundeste Jahreszeit	3,9	—
— bringt verschiedene Krankheiten	3,20	—
— ist für die Verdauung günstig	1,18	—
— bringt vermehrte innere Wärme	1,15	—
Früh zu Bett und früh wieder auf	—	2,50
Frühlings-Kuren, prophylaktische	—	6,47
Frucht, rechts männlich, links weiblich	5,38	—
Fruchtbarkeits-Probe	5,59	—
Fülle des Unterleibes, ein gutes Zeichen	2,35	—
Fütterung, Einfluss einer kalten und warmen	—	2,11
Furunkeln, deren allopathische Behandlung	—	6,4
— deren homöopathische Behandlung	—	6,4
— entstehen aus einer Dyskrasie	—	6,4
— Verschiedenheit derselben	—	6,4
Fusskälte beseitigt durch Arrak-Punsch	—	5,19
Gaben-Kleinheit	—	6,20
Gähnen durch Wein gehoben	7,56	—
Gährungs-Pilze	—	3,18
Galen's Untergrade der Qualitäten	—	2,22
— Schicksale	—	8,18
— Verfolgung in Rom	—	4,17
Gall- und Blut-Abgang zeigen nahen Tod an	4,23	—
— deren eigentliche Bestimmung	—	4,4
Galle-Erbrechen und Durchfall tödtlich	4,22	—
— gelbe zeigt Brechmittel an	4,9	—
— schwarze deutet auf Abführmittel	4,9	—
— Zweck derselben	—	4,4
Gebärmutter-Eiterung	5,47	—
— Entzündung bei Schwangeren tödtlich	5,43	—
— — homöopathisch zu behandeln	—	5,43
Geburt vor oder nach Mitternacht, Zeichen davon	—	5,55
Gefälligkeit der Aerzte	—	1,5
Geheimmittel	—	3,30
Gehirnentzündung	1,2	—
— ihre Behandlung mit Kälte und Wärme	—	7,42
— Folgen einer plötzlichen	7,50	—
— nach Lungensucht böse	7,12	—
— Zwiespalt der Aerzte darüber	—	7,42
Gehirnerschütterung, u. darauf Sprachverlust	7,58	—
Gehirnschlag, Zeichen davon	6,51	—
Gehirnverletzung, tödtlich	6,18	—

	Aph.	Glos.
Gehirnverletzung mit Fieber u. Gallerbrechen	6,50	—
Geist und Körper, Verbindung zwischen Beiden	—	6,21
— — gleichmässig auszubilden	—	2,50
— Einfluss desselben auf den Körper	—	6,21
— frühzeitige Ueberbildung	—	2,50
Die Geisteskraft des Erasistratus	—	8,18
Geistes-Krankheit, als Folge von Hautübeln	—	6,21
— geheilt durch Körperkrankheit	—	6,21
— heilt Körperkrankheit	—	2,6
— bei Schmerzlosigkeit	2,6	—
Geistesverwirrung bei Blut in den Brüsten	5,40	—
Gelbsucht verhindert Blähungsbeschwerden	5,72	—
— zum Fieber böse	4,62	—
— nach Gemüthsbewegungen	—	4,62
— deren kritischer Eintritt	4,64	—
— der Schwangeren	—	4,62
Die Gelegenheit ist flüchtig	1,1	—
Gelehrsamkeit, Beispiele einer stupenden	—	5,38
— pleonastische	—	5,38
Gelenk-Schmerzen nach Fiebern	4,44	—
— —	4,45	—
— —	7,63	—
Gemälde, verbleichende	—	8,18
Generalisiren ist unstatthaft	—	6,39
— kommt auch beim Hippokrates vor	—	6,9
Der Genius der Arznei und der Krankheit	—	6,38
Genüsse, Neigung zu verschiedenen	—	2,38
— reizende, zu vermeiden	—	1,1
— Uebelbekommen verschiedener	—	2,38
— verlangte, meistens dem Kranken gut	—	2,38
— Widerwillen gegen verschiedene	—	2,38
Gersten-Absud, nahrhafter	—	7,67
— Wasser, weniger nahrhaft	—	7,67
Gerstenkorn (am Auge)	—	5,58
Geschlecht der Frucht nach der Gesichtsfarbe	5,42	—
— — nach der Bauchlage	5,38	—
Geschmacks-Verbesserung der Arzneien	—	2,38
Geschwüre, brandige	—	7,2
— böse, nicht äusserlich zu behandeln	—	6.4
— Bluten derselben ist böse	7,21	—
— beruhen alle auf Dyskrasie	—	2,47
— Brennen derselben	—	7,44
— deuten auf innere Krankheit	—	2,47
— mit dickem Eiter, äusserlich verborgen	6,41	—
— innerliche Behandlung derselben	—	7,44

	Aph.	Glos.
Geschwüre schützen vor Geistesstörung . . .	5,65	—
— schützen vor Krämpfen	5,65	—
— von Quecksilber, irrige Vermuthung darüber	—	3,21
— schwammige, nicht zu ätzen	—	6,4
— tiefliegende sind äusserlich nicht zu sehen .	6,41	—
— mit glänzendem Umfange böse	6,4	—
— Verhalten der alten	6,45	—
— der Wassersüchtigen schwer zu heilen . . .	6,8	—
— — Heilung derselben	—	6,8
Geschwulst von ermattenden Fiebern	4,31	—
— der Gelenke nach Fieber	4,44	—
— —	4,45	—
— —	7,63	—
— harte, ist böse	5,67	—
— mangelnde, ist gefährlich	5,66	—
— von schmerzenden Stellen	4,32	—
— Folgen von verschwundener	5,65	—
— weiche, ist gut	5,67	—
Gesichtsfarbe zeigt das Geschlecht der Frucht an	5,42	—
Gesetze für Lebendiges und Todtes verschieden	—	4,49
Gesunde nur werden von der Nahrung gestärkt	7,65	—
Gesundheit nicht mit Körperfülle zu verwechseln	—	1,3
Gesundheits-Regel	—	2,38
Gewissensruhe des wahren hom. Arztes . .	—	2,35
Gewohnheit von Geistes- und Körper-Arbeit .	—	2,49
— erleichtert die Arbeit	2,49	—
— an Genüssen schützt gegen Belästigung . .	2,50	—
— mangelnde, von Genüssen abzurathen . . .	2,50	—
Gewohnheiten, alte, nicht leicht abzulegen .	—	1,20
— —	—	2,14
— —	—	7,44
Gifte, Wirkungen derselben auf Thiere . . .	—	1,1
— nur durch die Quantität	—	4,48
Nur Glauben, was man sieht	—	7,17
Glauben führt zu Versuchen und Erfahrungen	—	2,22
Gleichnisse, hinkende und lahme	—	1,14
— der alten Dichter	—	8,4
Glossator		V.
Glüheisen, Unfug damit	—	8,6
Gold als unwirksam erachtet	—	6,44
Grobe und Flegel, Unterschied dazwischen . .	—	5,56
Ein Grundsatz der Homöopathie	—	2,46
Gummi-Schuhe für Schaafe gegen Klauenseuche	—	6,4
Haareausfallen bei Schwindsucht tödtlich . .	5,11	—
Hämorrhoiden, Begriff des Worts	—	3,30

	Aph.	Glos.
Hämorrhoiden, was alles dazu gerechnet wird	—	3,30
Haemorrhoscopium	—	1,2
Händefalten, Zeichen davon	—	5,55
Hahnemann's Inspiration	—	6,44
— irrthümlicher Erklärungsversuch	—	7,42
— Verdienste	—	5,55
— Wohnorte	—	5,55
— letzte Worte	—	5,55
Halsentzündung mit äusserer Geschwulst ist gut	7,49	—
— homöopathische Behandlung derselben	—	7,49
Halsverdrehung, plötzliche, ist tödtlich	4,35	—
Halsweh, Einfluss des Schlingens	—	7,49
— Einfluss des Sprechens	—	7,49
Harmonie in den Natur-Erscheinungen	—	5,64
Harn nicht aufzuhalten	6,6	—
— Beschaffenheit desselben	7,66	—
— Zeichen von blassem, klarem	4,72	—
— Kautelen der Homöopathie bei blassem	—	4,72
— nach blutigem folgt Vereiterung	—	4,75
— mit Blut und Eiter, Zeichen davon	4,75	—
— mit Fetthaut, bei Nierenleiden	7,35	—
— mit Fleischstückchen oder Fasern	4,76	—
— reichlicher dünner, ein gutes Zeichen	4,69	—
— schaumiger, bei Nierenleiden	7,34	—
— schwarzer	—	4,72
— trüber, bei gastrischen Krankheiten	—	4,70
— — bei Gehirnentzündung	—	4,70
— — Zeichen davon	4,70	—
— Veränderungen desselben	—	7,33
— mit Wölkchen darin, Zeichen davon	4,71	—
Harn-Bodensatz, galligter	7,32	—
— — kleienartiger	4,77	—
— — mehlartiger, bei chronischem Leiden	7,31	—
— — sandiger	4,79	—
— Geruch	—	4,81
Harnabgänge, bösartige	4,47	—
— nächtliche	4,83	—
— tropfweise	4,80	—
— unterbrochene, als Krankheits-Zeichen	7,33	—
Harnblase, Verletzung derselben tödtlich	6,18	—
Harndrang, unbefriedigter gefährlich	—	6,6
Harnkrankheiten oft sykotischer Natur	—	4,75
Bei Harnleiden die kleinsten Gaben	—	4,78
Harnröhre, in der, Eitergeschwulst	4,82	—
— —	7,57	—

	Aph.	Glos.
Harnröhre, Verengerung	—	4,82
Harnstrenge mit Darmgicht tödtlich	6,44	—
— bei Gebärmutter-Entzündung	5,58	—
— bei Mastdarm-Entzündung	5,58	—
— bei Nieren-Entzündung	5,58	—
Harn-Symptome bei Entzündungen	—	4,72
— das Aussetzen der Arznei anzeigend	—	4,69
Harn-Zeichen bei drohender Metastase	4,74	—
Harnzwang durch Aderlass zu heben	6,36	—
— durch Aderlass gehoben	7,48	—
— verschiedene Ursachen desselben	—	6,36
— durch Wein gehoben	7,48	—
Hartleibigkeit der Weichleibigkeit vorzuziehen	—	2,37
— ein Zeichen dauerhafter Gesundheit	—	6,2
Hausmittel-Praxis	—	3,30
Haut, bei schlaffer, Tod unter Schweiss	5,71	—
— bei straffer, Tod ohne Schweiss	5,71	—
Hautausschläge	2,15	—
Hefe und die medizinische Fakultät	—	1,4
Heftige Angriffe schaden immer	—	2,51
Heilerfolge nicht zu überschätzen	—	6,38
Heilkunst, Anfang einer naturgemässen	—	1,6
— der Verbesserung fähig und bedürftig	—	2,19
— ist eine Erfahrungswissenschaft	—	8,18
Von Heilmethoden die Gelindeste zu wählen	—	7,52
Das Heilmittel oft schlimmer als die Krankheit	—	7,52
Heilmethode, negative	—	2,52
Heilung der Schmerzen von Anstrengung	—	2,48
— bei, aber nicht durch Gebrauch von Arznei	—	7,51
— durch das Entgegengesetzte	2,22	—
— ist eine Folge der Nachwirkung	—	1,20
— homöopathische ist stets gründlich	—	4,61
— geschieht durch eine dem Lebensprinzip entgegenstehende Kraft	—	7,59
— einer Krankheit durch eine Andere	—	7,52
— unbekannter Krankheiten	—	2,45
— durch die Naturkraft	—	7,59
— durch ein Plus	—	7,52
— schnelle, bei akuten Krankheiten	—	2,52
— späte, bei chronischen Krankheiten	—	2,52
— wahre, wie wir sie verstehen	—	7,51
Heilwirkung, antipathische, täuscht	—	2,27
Heiserkeit bei Greisen	2,40	—
Heisse Umschläge mildern die Entzündung	—	5,22
— — beim hitzigen Seitenstich	—	7,42

	Aph.	Glos.
Heisses Wasser bei Lungenentzündung	—	5,18
— — bei Starrkrampf	—	5,18
Heisshunger, wahrer	—	2,32
Helfen, oder mindestens nicht zu schaden	—	6,20
Herabstimmung der Gesundheit	1,3	—
Heranwachsende Kinder, deren Krankheiten	3,26	—
Der Herbst fehlte den alten Germanen	—	3,1
Herbst-Krankheiten	3,22	—
— — sind die bösesten	3,9	—
— — nach nassen Herbsten	3,13	—
— — nach trocknen Herbsten	3,14	—
— — von Temperaturwechsel	3,4	—
— — mit Verdauungsbeschwerden	1,18	—
Herbst-Ruhr, deren homöopathische Heilung	—	4,26
Herbstzeit für Schwindsüchtige gefährlich	3,10	—
Herophilus, der Anatom	—	1,15
Das Herz bei den Alten der Sitz der Seele	—	6,18
Herzklopfen und Digitalis purpurea	—	2,41
Herzverletzungen tödtlich	6,18	—
Der Hexenkessel von Kraus	—	7,24
Himmelsgegend, Einfluss derselben	3,3	—
Himmelszeichen im Kalender	—	1,2
Hinzutritt einer neuen Krankheit	—	2,19
Hippokrates, dessen Glaubwürdigkeit	—	6,1
— Gründer der dynamischen Schule	—	1,20
— auf der Spur der Homöopathie	—	6,1
— dessen Verdienste anerkannt	—	6,1
Das hippokratische Gesicht	—	8,13
Hitze vor dem Froste	—	4,58
— mit Schweiss vor dem Froste	—	7,4
— durch eintretenden Frost gehoben	4,58	—
— oder Kälte zeigt den Sitz der Krankheit an	4,39	—
— äussere, bei Entzündungen	—	7,42
— — bei Verbrennungen	—	7,42
— innere, bei äusserer Kälte tödtlich	4,48	—
— — —	7,72	—
Hochpotenzen als Antidote zu gebrauchen	—	6,42
— in verzweifelten Fällen	—	4,48
— nicht unmittelbar zu wiederholen	—	7,12
— Vorzüge derselben	—	4,48
— besitzen einen ausgedehnteren Wirkungskreis	—	6,42
Hören statt Lehren	—	7,21
Hoff in Berlin	—	8,18
Homöopathie bringt weder Geld noch Ehre	—	4,17
— ist so alt, wie die Welt	—	4,83

	Aph.	Glos.
Homöopathie in good Company	—	*V.*
— Entdeckung derselben	—	2,25
— nicht erfunden, sondern gefunden	—	4,83
— Erlernung derselben	—	8,3
— deren Fundamentalsätze veralten nicht	—	5,56
— ist die Heilung, nicht das Resultat derselben	—	4,83
— und Mystizismus	—	4,83
— das Neue an derselben	—	4,83
— Spuren derselben im Talmud	—	7,46
— verurtheilt von einem Kriegsministerium	—	1,16
— ihre Zukunft	—	2,39
— ihre schnelle Zunahme in Paris	—	4,17
Homöopathisch mit klein u. wenig verwechselt	—	2,50
Homöopathische Erst-Wirkung	—	2,27
— Examen der Kranken	—	6,5
— Mittel verkürzen die Krankheit	—	2,24
— Bousilleurs	—	6,5
— Heilungen im Hippokrates	—	7,46
Honigwasser als Probe der Schwangerschaft	5,41	—
Hormiscium	—	8,18
Hüftweh und Glüheisen	—	6,60
— homöopathische Heilung desselben	—	6,60
— langwieriges	—	6,59
— —	—	6,60
— mit Verkürzung des Beins	—	6,60
— mit Verlängerung des Beins	—	6,60
Hülfe kommt oft zu spät	—	4,43
Hülsenfrüchte, Schädlichkeit derselben	—	6,51
Hufeland über die Lebenskraft	—	*V.*
Humboldt in seinen Ansichten	—	*V.*
— Begründer der Nervenpathologie	—	*V.*
— dessen Rhodischer Genius	—	*V.*
Die Humoral-Pathologie	—	4,41
Der Hund und sein Geruchssinn	—	*V.*
Hundstage ungünstig für Ausleerungen	4,5	—
Hunger trocknet den Körper aus	7,59	—
— übermässiger	—	2,32
— durch Wein gemindert	2,21	—
Hungerkuren	—	1,4
—	—	2,4
— gegen chronische Beschwerden	—	4,45
— der Homöopathen	—	2,4
— schwächen die Lebenskraft	—	7,59
— von der Homöopathie verworfen	—	7,59
Hungernlassen ist symptomatisches Kuriren	—	7,59

	Aph.	Glos.
Husten, Kitzel-, bei Fieber ohne Durst	4,54	—
— Keuch-	4,47	—
— bei Wassersucht böse	6,55	—
— für Wassersüchtige tödtlich	7,47	—
Hustenauswurf, bösartiger	4,47	—
— übelriechender	—	5,11
— verschiedenartiger	—	4,47
Hydatiden der Leber	—	7,55
Hypochondristen nützt der Wein	—	7,56
— flüssige Nahrungsmittel für dieselben	—	7,56
Hysterische Krämpfe	—	6,53
Hysterischen nützt der Wein	—	7,56
Jagd, eine der nützlichsten Bewegungen	—	2,50
Jahr, alte Eintheilung desselben	—	3,1
Das Jahr 1860 in Bezug auf Krankheiten	—	3,5
Jahreszeit, deren Einfluss auf das Alter	3,3	—
— — auf verschiedenes	3,18	—
— — —	3,19	—
— — auf die Krankheiten	3,3	—
— — —	8,8	—
— — auf verschiedene Naturen	3,2	—
— Eintheilung derselben bei den Alten	3,1	—
— Krankheiten in denselben	3,1	—
— Ungleichheit derselben	—	3,1
Jatro-Materialismus	—	4,54
Idiosynkrasien	—	2,4
Ileus durch Thuja geheilt	—	6,44
— von Colica verschieden	—	6,44
Die Imponderabilien	—	*V.*
— — für blosse Mythen gehalten	—	8,18
Die Incitabilität der Neueren	—	8,18
Indikationen, Mangel an speziellen	—	6,31
— aus den Symptomen zu entnehmen	—	4,17
— nach den Tageszeiten	—	4,36
Individualisiren	—	1,2
— unerlässlich bei der Homöopathie	—	6,5
— —	—	6,38
Infusorien, als Verbreiter der Miasmen	—	5,1
Ingredienz, jedes, im Rezepte soll für sich wirken	—	2,22
Innere Arzneien genügen für äussere Uebel	—	5,67
Von Innen allein muss die Heilung ausgehen	—	*V.*
Instinkt nur bei lebenden Wesen	—	7,38
Jodium, Antidote dagegen	—	6,42
— bei Drüsen-Anschwellungen	—	6,42
— Missbrauch desselben	—	6,42

	Aph.	Glos.
Jodium, Nachtheile davon	—	7,77
Journal-Rezepte	—	3,30
Irrereden nach Knochenverletzung	7,24	—
— nach Weintrinken	7,7	—
Die Irritabilität der Neuern	—	8,18
Irrthum und Lüge, deren Unterschied	—	7,24
Irrthümer werden erst spät erkannt	—	*V.*
— gelehrter Professoren	—	5,38
— — —	—	6,5
— — —	—	7,23
— geflissentlich verbreiten ist Verbrechen	—	7,46
— zu zerstören ist ein Schritt zur Wahrheit	—	*V.*
Jünglinge, deren Krankheiten	3,29	—
Jugend, in der, Durchfall, Hartleibigkeit im Alter	2,20	—
— — Hartleibigkeit, Durchfall im Alter	2,20	—
Kälte, äussere, bei Blutungen	5,23	—
— — ist nur ein Nothbehelf	—	5,23
— — bei Unterleibsschmerzen böse	7,26	—
— — bei innerer Hitze tödtlich	7,72	—
— der äussern Theile bei Fiebern böse	7,1	—
— durch Begiessungen erzeugt Wärme	5,21	—
— für die Brust schädlich	5,24	—
— für Brustkranke vortheilhaft	—	5,24
— deren nachtheilige Folgen	5,17	—
— der Füsse durch Punsch zu heben	—	5,19
— Wirkung derselben auf Geschwüre	5,20	—
— von einigen Geschwüren verlangt	—	5,20
— mit Kälte zu behandeln	—	5,19
— Missbrauch bei deren Anwendung	—	5,19
— bei frischer Rose, äusserlich	5,23	—
— bei der Rose gefährlich	—	5,23
— und Wärme, wo solche dienlich sind	—	5,25
Kaffee-Wirkungen auf Menschen und Pferde	—	1,1
Kalte Füsse, Mittel dagegen	—	5,19
Kaltgewordene Theile zu erwärmen	5,19	—
Kalttrinken, Folgen davon	—	5,18
Kalte Umschläge bei Gehirnentzündung	—	5,18
Kaltwaschen des Kopfes	—	5,18
Kaltwasserkur	—	2,11
Kahlköpfige leiden nicht an Krampfadern	6,34	—
Kahlköpfigkeit geheilt durch Krampfadern	6,34	—
— kommt bei Blindgeborenen nicht vor	—	6,34
— bei Weibern selten, bei Verschnittenen nie	—	6,34
Kampf zwischen Lebenskraft und Krankheit	—	2,13
— fördert die Wissenschaft	—	*V.*

	Aph.	Glos.
Karakteristisches, Werth desselben	—	4,16
Das Karakteristische ist stets die Hauptsache	—	7,76
— grosser Werth desselben	—	4,16
Die Kartoffelkrankheit	—	8,18
Katalyse	—	1,3
Katarrhal-Fieber	—	2,40
Kategorien der Augenübel	—	6,31
Katzenjammer	—	5,5
Kautelen bei Niesswurz als Brechmittel	4,13	—
— —	4,14	—
— —	4,15	—
— —	4,15	—
Kennzeichen, generelle und spezielle	—	6,5
Kesselstein zu lösen	—	5,5
Keuchhusten	—	4,47
Kinder-Heilungen, homöopathische	—	1,1
Die Kinesitherapie enthält homöop. Regeln	—	6,17
Klauenseuche der Schaafe	—	6,4
Kleemüdigkeit des Ackerbodens	—	4,49
Wie Klein, nicht wie gross, ist die beste Gabe?	—	2,13
Aus Kleinem erwächst Grosses	—	2,51
Kleinheit der homöopathischen Gaben	—	2,27
— —	—	6,20
Klugwerden durch Erfahrung	—	2,22
Klystire, Ursprung derselben	—	1,23
Knaben liegen rechts, Mädchen links	5,48	—
Knochenbruch-Mittel der Alten	—	7,20
Knochenfrass bewirkt Knochenabstossung	7,77	—
Knochengeschwüre, Heilung alter	—	6,45
Knochenverletzung, Behandlung derselben	—	7,20
— und darauf Irrereden	7,24	—
König, der grosse, unserer Zeit	—	8,18
Körperfülle ist nicht Gesundheit	—	2,28
Kohl, rother, für Betrunkene	—	5,5
— gegen Lungeneiterung	—	5,5
Kohlarten, nicht blähende	—	4,11
Koloquinten-Wirkung	—	*V.*
Kompass, den Alten zugeschrieben	—	1,1
Kommentiren	—	*V.*
Konditor-Arzneien	—	3,20
Konvulsionen nach Abführungen	5,4	—
— nach Abführmitteln	7,25	—
— von Ausleerungen	6,39	—
— der Betrunkenen sind böse	5,5	—
— in Fiebern böse	4,66	—

	Aph.	Glos.
Konvulsionen in Fiebern böse	4,67	—
— von Niesswurz tödtlich	5,1	—
— nach Schlaflosigkeit böse	7,18	—
— von Ueberfüllung	6,39	—
— nach Verblutung böse	5,3	—
— —	7,9	—
Kopf, Folgen von einem Schlage darauf	7,14	—
—-Bähungen, heisse, heilen Fieber	7,42	—
—-Erkältung, Folgen davon	—	5,18
—-Knochen-Verletzung	—	7,24
Kopfschmerzen durch Ausflüsse gehoben	6,10	—
— von Geschwüren im Kopfe	—	6,10
— von Haarschneiden	—	5,18
Kopfweh ist nur ein einzelnes Symptom	—	5,68
Krämer-Arzneien	—	3,30
Krämpfe sind meistens chronischer Natur	—	4,57
— oft vor dem Fieber	—	4,57
— zugleich mit dem Fieber	2,26	—
— werden durch Fieber gehoben	4,57	—
— der Hysterischen und Hypochondristen	—	2,26
— klonische und tonische	—	7,13
— nach Verwundung tödtlich	5,2	—
— durch Wechselfieber geheilt	5,70	—
— von Würmern	—	2,26
Krätze, Heilung derselben	—	7,38
— ist nicht die ganze Krätzkrankheit	—	7,38
— kömmt bei Maurern, Schornsteinfegern u. Seifensiedern nicht vor	—	7,38
— Milben-	—	2,39
— oft Ursache der Schwindsucht	—	7,38
Die Kraft der Arzneien ist nur eine Dynamische	—	8,18
— — verschiedene Arten derselben	—	1,20
— gelehrte Definition derselben	—	8,18
— eine immaterielle, beherrscht das Lebendige	—	8,18
— Mannigfaltigkeit derselben	—	6,47
Krampfadern fehlen bei Kahlköpfigen	6,34	—
— an den Beinen nur bei Männern, selten bei Frauen	—	6,34
— heilen Wahnsinn	6,21	—
Krankheiten, ähnliche, heben sich auf	—	5,70
— akute und chronische	—	2,39
— Unterschied zwischen akuten und chronischen	—	2,7
— —	—	2,8
— nicht alle heilbar	—	5,12
— alter Leute	2,39	—

	Aph.	Glos.
Krankheiten, Bestrebungen d. Natur, das Krankhafte zu entfernen	—	7,52
— diagnostiziren und heilen	—	1,1
— sind nur dynamisch	—	8,18
— die Eine hebt die Andere auf	—	7,52
— nur durch Krankheit zu heilen	—	5,1
— im Entstehen leichter zu heilen	—	1,1
— als eine Gesammtheit v. Sympt. zu betrachten	—	4,71
— ganz gleiche, giebt es nicht	—	6,5
— innere, behandeln wir dreist, äussere nicht	—	6,55
— sind nicht materiell	—	8,18
— sind ein Minus	—	5,49
— unähnliche, suspendiren sich bloss	—	5,70
— zweierlei, können nicht zugleich da sein	—	2,26
— —	—	6,40
— —	—	5,70
Krankheitsbilder der Allopathen	—	4,30
— Einfluss der Schulen darauf	—	2,25
— Erfordernisse zur Entwerfung derselben	—	6,42
Krankheitsheilung ist Nachwirkung der Arznei	—	1,20
— die Neuern dürfen oft nicht zum Muster dienen	—	6,38
Krankheits-Namen, alte und neue	—	6,55
— — Nachtheile derselben	—	6,38
— — Werthlosigkeit derselben	—	2,19
Krankheits-Produkte	—	1,2
Krankheits-Ursachen sind stets immateriell	—	8,18
Krebs, daran Behandelte sterben früher	6,38	—
— dessen homöopathische Behandlung	—	6,38
— Brust- und Mutter-	—	5,15
— Operationen, Widersprüche darüber	—	6,38
— — von den Tüchtigsten verworfen	—	6,38
— verborgener, nicht zu behandeln	6,38	—
Krisis im Allgemeinen	—	1,2
— bei alten Leuten später eintretend	—	2,40
— bei und nach derselben keine Arznei	1,20	—
Kriterien für akute und chronische Leiden	—	3,28
Kritische Tage	2,24	—
— —	—	4,36
— die Lehre darüber	—	4,61
Kuh-Pocken in Indien und Deutschland	—	7,52
— — Impfung	—	6,20
— — — deren Folgen	—	2,21
Die Kunst ist lang	1,1	—
Durch Kunst ist kein freiwilliges Heilbestreben zu erzwingen	—	6,14

	Aph.	Glos.
Kuriren, symptomatisches	—	2,22
— —	—	2,32
— —	—	4,17
— nach beliebigem Wunsche der Patienten	—	5,58
— Unterschied zwischen allo- u. homöopathischem	—	4,17
Kyphosis in der Jugend meistens heilbar	—	6,46
Lachen bei Nacht, und Weinen am Tage	—	4,52
— die gesundeste Leibesbewegung	—	4,52
Lähmung, halbseitige, nach Schlagfluss	—	6,51
— von Hülsenfrüchten und Erbsenstroh	—	6,51
Länge der Jahre und Tage, jetzt und früher	—	5,9
Leugnen, was man nicht begreift, ist unrecht	—	7,17
Laien als Aerzte	—	6,37
Lampe in Goslar	—	8,18
Das Leben ist kurz	1,1	—
— ein Produkt der Materie	—	8,18
— aus chemischen Prinzipien zu erklären	—	7,51
Lebender Organismus ist kein lebloser Automat	—	7,70
— ist das feinste Reagens	—	*V.*
Lebendiges durch Todtes zu erklären	—	7,51
— ist dem Einflusse der Geisterwelt ausgesetzt	—	6,21
Die lebendige Natur gegenüber der todten	—	*V.*
— — kann sich nur selbst fortpflanzen	—	4,49
Des Lebens Vorgänge chemisch zu erklären	—	4,49
Der Lebenshauch (πνεῦμα)	—	2,22
Die Lebenskraft, nicht die Arznei, heilt	—	4,69
— in chemischen Prozessen vermuthet	—	8,18
— des Erasistratus	—	8,18
— der Leibnitzianer	—	*V.*
— Herrschaft derselben	—	*V.*
— ist die gewaltigste Kraft in der Natur	—	*V.*
— —	—	4,49
— ist immateriell, wie die Arzneikraft	—	7,70
— vom Materialismus geleugnet	—	4,49
— folgt nicht den Gesetzen der Mechanik	—	7,70
— ist immateriell	—	4,49
— an sich unerkennbar	—	4,49
Lebens-Perioden der Alten	—	1,13
Lebensthätigkeit als Reaktion	—	2,40
Lebens-Verlängerung	—	1,13
Lebensweise, Einfluss derselben	3,3	—
— allzustrenge, nicht rathsam	—	2,50
Leber-Eiterung unheilbar	—	7,45
— -Härte, bei Gelbsucht böse	6,42	—
— -Schmerzen durch Fieber gehoben	7,52	—

	Aph.	Glos.
Leber-Verletzung tödtlich	6,18	—
— aus der, Wasserausfluss in den Bauch	7,55	—
Im Leberthrane wirkt nicht das Jod	—	6,42
Die Lehrbücher der Pathologie und Therapie	—	6,31
— —	—	8,18
Lehrstühle über Homöopathie	—	1,1
Leibesbeschaffenheit, gesunde	1,3	—
Leibschmerzen in Fiebern böse	4,66	—
Leidende Theile, darauf wirft sich die Krankheit	4,33	—
Die Leistungen der Aerzte	1,1	—
Leitfaden, ein besserer, als der der Ariadne	—	1,1
Leser verschiedener Art	—	V
Leukophlegmatie hat Wassersucht zur Folge	7,74	—
Licht, Wirkung desselb. auf Todtes u. Lebendiges	—	7,51
Lieblings-Mittel der Aerzte	—	2,19
— —	—	4,46
Liegen, zu langes, im Bette ist abzurathen	—	2,50
Lingua verschieden von Loquela	—	7,58
Linkische, aber keine linkische Frauen	—	7,43
Linksche Frauen giebt es nicht	7,43	—
Durch Löwen entdeckte Kräfte der China	—	2,25
Logiker u. Philosophen sind gefährliche Aerzte	—	1,15
Lohn der Aerzte in China	—	2,14
Die Lohnbedienten in Paris	—	2,19
Lokal-Uebel nur scheinbar	—	2,15
Lügen, Folgen derselben	—	7,21
— die gefährlichsten, bei den Aerzten	—	6,34
Luft, feuchte, kalte, erzeugt chronische Krankheiten	3,7	—
— in den Maremmen und pontinischen Sümpfen	—	3,7
— trockne, heisse, erzeugt akute Krankheiten	3,7	—
— trockne reich an Sauerstoffgas	—	3,7
Lungen-Blutungen von Erbrechen der Schwindsüchtigen	—	4,8
— -Eiterung	—	5,15
— -Entzündung nach Brustfellentzündung böse	7,11	—
— — Mittel dagegen	—	7,11
— -Geschwüre nach Seitenstich	5,15	—
— — Brennen oder Schneiden	—	7,44
— -Schwindsucht in jüngeren Jahren	5,9	—
— —	8,7	—
— -Sucht, natürliche Anlage dazu	8,8	—
— — von schlecht geheilter Krätze	—	7,38
Maass für die Arzneigaben	—	2,13
— — von der Erfahrung angegeben	—	2,51
Machtsprüche, lächerliche	—	3,3

	Aph.	Glos.
Mädchen liegen links, Knaben rechts	5,48	—
Magen-Brennen homöopathisch zu heilen	—	4,65
— -Entzündung, akute	—	4,65
— -Erweichung, ein Leichenphänomen	—	7,67
— -Mittel zu wählen	—	2,17
— — wirken homöopathisch	—	2,22
— -Mund-Verengerung	—	4,65
— -Ruhr, dabei sind Brechmittel schädlich	—	4,12
— — von Milzleiden	6,43	—
— — nach Ruhr	7,76	—
— -Verderb mit Fettem	—	4,17
— -Verletzung tödtlich	6,18	—
Magere Personen nach Oben auszuleeren	4,6	—
Magerkeit des Unterleibs ein böses Zeichen	2,35	—
Magnet, Erscheinungen daran	—	6,32
— —	—	7,51
Mahlzeiten, Eintheilung derselben	1,17	—
— der Griechen	—	1,17
Malz-Extrakt	—	3,30
Malerei und Medizin	—	3,30
Mangelndes zu ersetzen	—	2,22
Mannbarkeit, Krankheiten nahe davor	3,27	—
Mannesalter, Krankheiten desselben	3,30	—
Mannichfaltigkeit der Arzneikräfte	—	6,5
— der Krankheits-Erscheinungen	—	6,5
Die Materia medica steckt voller Irrthum	—	7,21
— — —	—	4,16
Materialismus, dessen Wesen	—	4,49
Materialistische Ansichten über Metastasen	—	6,56
— — über den lebenden Menschen	—	4,49
— Schule, Anfang derselben	—	*V.*
— — deren Irrthümer	—	4,49
Materielles ist nur Produkt der Krankheit	—	8,18
— —	—	1,20
Mattigkeit als Krankheitszeichen	2,5	—
Mauke der Pferde, Blattern und Kuhpocken	—	6,20
Medizinal-Polizei	—	3,30
Medizinische Akademie	—	2,11
— Volks-Literatur	—	3,30
Meerluft bald für gut, bald für schlecht erklärt	—	6,25
Meinungen für Jeden, aber nur eine Wahrheit für Alle	—	5,31
Melaena, der, homöopatische Heilung	—	4,23
Melancholie durch Afterblutungen geheilt	6,11	—
— Anzeigen davon	6,23	—

	Aph.	Glos.
Mentum prominulum, als Kennzeich. d. Menschen	—	1,1
Das Messer heilt, was Arzneien nicht heilen	8,6	—
— Was das nicht heilt, heilt das Feuer	8,6	—
— Unfug damit getrieben	—	8,6
Metastasen vor dem Fieber	—	4,51
— mit Fieber sind chronischer Natur	—	4,51
— der Gemüthskrankheiten	—	7,5
— vom Halse auf die Lunge	5,10	—
— sind keine Heilungen	—	7,5
— sind chronischer Natur	—	4,74
— bei Schwangeren	—	5,53
— der schwarzgallichten Krankheiten	6,56	—
— verlängern die Krankheiten	4,51	—
— zu vermeiden	—	5,10
Methode, expektative	—	2,52
— negative	—	2,52
Miasmen, Verbreitung derselben	—	5,1
Milch in den Brüsten bei fehlender Regel	5,39	—
— arzneilich zu machen	—	5,64
— —	—	4,1
— Nachtheile und Vortheile derselben	5,64	—
— ein gesundes Nahrungsmittel	—	5,64
— gegen Schwindsucht	—	5,64
— für die Quelle der Skrofeln gehalten	—	5,64
— schützt gegen Blattern	—	5,64
— der Thiere	—	5,64
— gegen Trunksucht	—	5,64
— —	—	7,7
— durch Umstände schädlich geworden	—	5,64
— Wein für Kinder, Wein Milch für Alte	—	7,56
— -Diät gegen Trunksucht	—	7,7
— .Fluss der Schwangeren	5,52	—
Milzleiden sind zu befürchten	8,8	—
— von Durchfall gebessert	6,48	—
— davon Wassersucht oder Magenruhr	6,43	—
Milzsucht (Spleen) deren Ursprung nach Swift	—	6,43
Mineralwässer, deren unsichere Heilkraft	—	6,47
— von Töplitz	—	5,25
Missbrauch der Digitalis purpurea	—	7,29
Mittagsmahl-Zeiten der Griechen und Römer	—	1,17
Mittel, Lieblings-	—	6,31
— verzweifelte, heroische	—	1,6
— zu viele erschweren die Wahl	—	6,42
— -Anzeigen, Mangel daran	—	5,39
— -Kenntniss durchaus nothwendig	—	1,1

	Aph.	Glos.
Mittel-Kenntniss von der grössten Wichtigkeit	—	2,52
— — —	—	6,54
— -Wahl	—	1,1
— — der Allopathie	—	6,31
— — der Homöopathie	—	6,5
— — —	—	6,31
— — leichter, als das Krankheitsbild	—	6,42
— — Mühseligkeit derselben	—	6,5
— — die richtige, bleibt stets die Hauptsache	—	2,35
— — durch Uebung erleichtert	—	6,5
— — Umständlichkeit derselben	—	6,5
Mohnsaft schmerzstillend	—	2,6
— bei Trunkenheit	—	5,5
— Widersprüche darüber	—	5,5
Mond, Stand und Einfluss desselben	—	1,2
Morbus maculosus Werlhofii	—	6,20
— niger Hippocratis	—	4,23
Moxa, die grosse und die kleine	—	8,6
Mundklemmen nach Verletzungen	—	5,2
Mutterkrebs	—	5,54
— — unsichere Heilung	—	5,15
Muttermund, Härte desselben	5,54	—
— Verschlossenheit desselben	5,54	—
— — bei Schwangeren	5,51	—
Mystifikation der Laien	—	7,24
Die Nachgeburt abzutreiben	5,49	—
Nachgiebigkeit mancher Aerzte	—	1,5
Nachkrankheiten von Arzneien	—	2,12
— gehören zur ursprünglichen Krankheit	—	7,76
— mit Rückfällen verwechselt	—	2,12
Nachschlagen für d. Homöopathen unentbehrlich	—	6,5
Die Nacht vor der Krise ist beschwerlich	2,13	—
Nachtheil einzelner Speisen oder Getränke	—	2,17
— —	—	2,38
Der Nachwelt steht das Urtheil zu	—	*V.*
— bleibt noch Viel zu thun übrig	—	7,66
Nachwirkung der Arzneien	—	1,20
— —	—	2,13
— — dauerhafter, als die Erst-Wirkung	—	2,27
Nahrhaftigkeit der verschiedenen Speisen	—	1,4
Nahrung stärkt nur den Gesunden	7,65	—
— unbedingt gesunde giebt es nicht	—	7,65
— im Winter und Frühjahre reichlicher	1,15	—
— Folgen von allzu reichlicher	4,45	—
— —	7,64	—

	Aph.	Glos.
Nahrung, allzu reichliche, erzeugt Krankheiten	2,17	—
— reichliche schadet unreinen Körpern	2,10	—
— schadet dem Kranken	7,65	—
— keine, vor und bei Verschlimmerung	1,19	—
Nahrungsmittel und Arzneimittel	—	1,4
— die einfachsten sind die besten	—	2,37
— schlechte, sind schädlich	2,36	—
Namen der Krankheiten	—	6,55
— ersetzen nicht die Diagnosen	—	7,23
— nicht danach zu kuriren	—	6,38
— monströse, pathologische	—	2,19
— deren Unfug in der Arznei	—	7,23
— verschiedene für heftige Arzneien	—	7,23
Narcotica bei Magen- und Unterleibs-Leiden	—	2,21
Nasenbluten im Allgemeinen	—	1,2
— bei Fiebern böse	8,3	—
— bei verschiedenen Fieber-Epochen	—	8,3
— befördert die Genesung	4,74	—
— bei unterdrückter Regel zuträglich	5,33	—
— — heilt nicht	—	5,33
— mit verschiedener Blutbeschaffenheit	—	8,3
Die Natur behauptet die Oberhand	8,8	—
— des Galenus ist unsere Lebenskraft	—	8,18
— heilt die Krankheiten	—	*V.*
— ist stets nur durch die Natur selbst zu erklären	—	7,30
— wirkt stets langsam und gelinde	—	2,51
— zeigt uns nur Wirkungen, nie Ursachen	—	1,23
Naturerscheinungen stehen in Harmonie	—	5,64
Naturforscher verhöhnen die Aerzte	—	2,35
Das physische Naturgemälde als Grenze der Intelligenz	—	7,54
Ein Naturgesetz ist die Basis der Homöopathie	—	5,58
Auf Naturhülfe wartet die Homöopathie nicht	—	4,28
Alles Naturwidrige schadet	2,4	—
Naturwissenschaft im Allgemeinen	—	1,1
— führt zu Gott	—	7,54
Nebenbeschwerden der Fieber	—	4,31
— sehr erwünscht für den Homöopathen	—	2,5
— schützen vor Generalisiren	—	5,58
— eine Hauptstütze der Mittelwahl	—	3,5
— —	—	5,58
— Nutzen der symptomatischen	—	4,70
— sorgfältig zu berücksichtigen	—	7,66
Nebengebrauch arzneilicher Dinge	—	2,38
Nebenmittel, arzneiliche, gefährlich	—	1,5

	Aph.	Glos.
Die Neo-Vitalisten	—	8,18
Nerv, der lebende und der todte	—	7,51
— der blossgelegte der Organe gleicht sich überall	—	7,54
— feinere und gröbere	—	7,54
Nervenfieber im Allgemeinen	—	4,30
— für angehende Homöopathen	—	8,1
— Heilung derselben	—	4,53
— — durch Hahnemann 1813 und 1814	—	8,1
— mit der Pest nahe verwandt	—	4,53
— mit phrenitischen Zufällen	—	8,1
Die Nervenpathologie ist der Anatomie unzugänglich	—	6,5
Nervus vagus, dessen Funktionen	—	6,32
Netz, Eiterung des ausgetretenen	6,58	—
— und Netzdarmbruch	—	6,58
Neuerungen werden nur langsam eingeführt	—	1,1
Neugeborene, Krankheiten derselben	3,24	—
Neuralgien zu heilen	—	4,30
Nichts Neues unter der Sonne	—	7,17
Nichtsehen und Nichtprüfen wollen	—	7,17
Nichtsthun der Aerzte	—	1,1
— besser, als Verkehrtthun	—	4,59
Niederkunft, schwere, der Abgemagerten	5,55	—
— der Fiebernden	5,55	—
Nieren, Verschwärung derselben	4,75	—
— und Rücken-Schmerzen oft verwechselt	—	6,11
Nierenleiden durch Afterblutungen geheilt	6,11	—
— bei alten Leuten schwer zu heilen	6,6	—
— mit Eitergeschwulst	7,36	—
— Gefährlichkeit derselben	—	7,36
— aus dem Harn zu erkennen	7,34	—
— —	7,35	—
Niessen, Erklärung des Vorgangs beim	7,51	—
— von verschiedenem Erfolge	—	6,13
— für Gebärende hülfreich	5,35	—
— Ursprung des Grusses beim Niessen	—	6,13
— bei hysterischen Kranken hülfreich	5,35	—
— bei der Pest ein böses Zeichen	—	6,13
— Pulver zum	—	5,35
— heilt Schluchzen	6,13	—
— der Wunsch dabei ist sehr alt	—	5,35
Niesswurz für Gesunde gefährlich	4,16	—
— Gegenmittel für dieselbe	—	5,1
— Kuren der Alten damit	—	5,1
Auf den Nutzen Alles zu beziehen	—	6,52

	Aph.	Glos.
Nordwind, Krankheiten dabei	3,5	—
Obst gegen Aerger und deren Folgen	—	2,38
Obstructionen und Purgirmittel	—	2,9
Die Ochsen des Pythagoras	—	1,1
Oeffentliche Lehren berechtigen zu öffentlicher Vertheidigung	—	7,21
Oertliche Uebel durch Hitze od. Kälte angezeigt	—	4,39
Ohnmacht bei der Regel böse	5,56	—
— in Anfällen ein böses Zeichen	2,41	—
Onanie, deren nachtheilige Folgen	—	6,6
Bei Onanisten häufig Schaamschweiss	—	6,2
Operation des Krebses	—	8,6
— beweist die Unvollkommenheit der Kunst	—	8,6
— jederzeit zu verwerfen	—	8,6
Opium für Betrunkene	—	5,5
— giebt das Bild der Trunkenheit	—	5,5
— bei mangelnder Reaktion	—	4,46
Organe, Wichtigkeit derselben für das Leben	—	8,16
— deren Bestimmung bei den Alten	—	4,4
Organischer Lebensprozess	—	2,13
Organon, Ursprung und Bedeutung des Wortes	—	1,20
Orthopädische Anstalten	—	6,46
Palliative nützen in der Erst-Wirkung	—	2,27
— gefährlich	—	2,6
— —	—	5,53
— wo sie Werth haben	—	2,27
— Mittel schädlich	—	2,27
Paracelsus von einem Schweine entmannt	—	6,28
— Schicksale	—	8,18
Parallele zwischen Allo- und Homöo-Pathie	—	4,17
Pathologie u. Therapie stehen weit auseinander	—	2,52
Periodische Verschlimmerung und Besserung	—	4,30
Perkussion, Nutzen derselben	—	7,8
— bereits in d. Schriften des Hippokrates erwähnt	—	7,8
Die Pest in Athen	—	4,53
— deren charakteristische Zeichen	—	7,76
Die Pflege der Angehörigen	1,1	—
Pflichten und Rechte der Wissenschaft	—	2,35
Pharmacodynamik, die heutige	—	7,21
Pharmacon, Bedeutung des Wortes	—	1,4
Pharmcopoeen, homöopathische	—	3,30
Philologie	—	*V.*
Der Philosophie in der Medizin nicht zu trauen	—	5,64
— die wahre, muss die Sprache der Natur reden	—	5,63
Philosophische Systeme	—	1,1

	Aph.	Glos.
Philosophische Systeme, Werth derselben . .	—	5,63
Phosphorus, dessen neu entdeckte Wirkung .	—	7,21
— nach Kalttrinken, erst besser, dann schlimmer	—	4,16
— verwechselt mit Acidum phosph.	—	7,21
Photographie	—	7,17
Phrenologie, deren älteste Spuren	—	6,54
Phthiriasis, leider bei den Arzneiprüfungen nicht beachtet	—	7,14
—	—	2,39
— Heilung derselben	—	7,38
Die φυσα des Hippokrates	—	2,22
Physiologie fehlt noch	—	8,18
Physiologische Erklärungsversuche	—	1,15
— Fortschritte der neueren Zeit	—	2,19
— Schule	—	6,54
— — gleicht dem Atheismus	—	6,54
— — und deren Erfolge	—	6,54
— — a. d. pathologisch-anatomischen entstanden	—	7,8
Physiognomik, deren älteste Spuren . . .	—	6,54
Plethorische Körper	—	1,3
Pilz-Sporen	—	8,18
Das Pissasphaltum des Plinius	—	5,67
Das Pneuma der Dogmatiker	—	8,18
Podagra der Alten	—	6,55
— Anfälle im Frühjahre und Herbste	6,55	—
— bei Frauen erst nach Aufhören der Regel .	6,29	—
— bei Jünglingen erst nach Beischlaf	6,30	—
— heilt in vierzig Tagen	6,49	—
— daran leiden keine Verschnittene	6,28	—
— eine Folge von Völlerei	—	6,28
— — von Brown geleugnet	—	6,28
— in unserem Zeitalter selten	—	6,49
Post hoc, ergo propter hoc	—	5,31
Potenzirungen, Hahnemann's neueste . . .	—	6,20
Preisfrage über das Gewicht eines Fisches .	—	3,3
Priesnitz in Gräfenberg	—	8,18
Das Princip der Homöopath. dient z. Fortschritt	—	1,1
Princip, ein wissenschaftliches, der Heilkunst fehlte bisher	—	8,18
Prognose im Allgemeinen	—	1,1
— aus der Arzneiwirkung	—	2,19
— aus dem Harne	7,66	—
— —	7,69	—
— aus dem Husten-Auswurfe	7,69	—
— irrige, gegen einen Homöopathen	—	1,1

	Aph.	Glos.
Prognose aus dem Stuhlgange	7,67	—
— —	7,69	—
— unsicher in hitzigen Krankheiten	2,19	—
Prognostik oft trügerisch	—	8,10
— und Indikation	—	4,36
Prognostische Zeichen zu beachten	8,10	—
Promotions-Schauspiele	—	6,37
Prophylaxis gegen Schlagfluss	—	6,51
— dabei gilt nur das Similia Similibus	—	5,1
— eine universelle, kann es nicht geben	—	5,1
Prozess, verborgener, des Baco	—	2,19
Prüfung der Arzneien von Galenus	—	1,1
— analytische und synthetische	—	2,19
— an Gesunden für nutzlos erklärt	—	1,1
— — für nothwendig erklärt	—	6,54
— den Doktoren nicht zu erlassen	—	6,37
— — für das Ausland ungültig	—	6,37
Psora, Zeichen der erwachten	—	5,55
— der latenten	—	5,55
—-Theorie, Angriffe darauf	—	2,39
Psychische Einwirkung der Homöopathie	—	6,21
Den Puls hat Hippokrates nicht beachtet	—	4,59
Pulvis sternutatorius	—	5,35
Ein Pulsatilla-Krankheitsbild	—	4,17
Pulver, weisse, der Homöopathen	—	4,35
Purgiren im Allgemeinen	—	1,2
Pusteln, flache, jücken wenig	6,9	—
Das Pythagoreische Zahlen-System	—	4,36
Die vier Qualitäten	—	2,22
Quecksilber-Missbrauch bei der Bräune	—	1,1
— —	—	2,12
Rademacher auf Hahnemann gepfropft ist nicht Homöopathie	—	6,28
— dessen Materia medica	—	6,54
Räthsel, ein physiologisches	—	5,40
— —	—	8,18
Räuchern mit Gewürzen befördert die Regel	5,28	—
Rausch von Bier und Wein verschieden	—	7,7
Reaktion ist nur im lebenden Körper	—	4,46
— von Cullen erkannt	—	4,69
— schwächere bei fetten Personen	—	2,44
— bei mangelnder, Opium u. A.	—	4,46
— die älteste Spur ihrer Erkenntniss	—	4,46
Reagens, das allerfeinste	—	1.
Rechte des Entdeckers	—	2,25

	Aph.	Glos.
Rechts sind von Natur alle Frauen	7,43	—
Reelle und rationelle Kenntnisse sind verschieden	—	5,63
Regel, ausbleibende, zeigt Schwangerschaft an .	5,61	—
— — zu heilen	—	5,28
— Beschwerden bei Krankheiten wichtig . . .	—	5,57
— bei zu schwacher, die meisten Beschwerden .	—	5,56
— Krankheiten von zu starker	5,57	—
— Beschwerden vor, bei und nach derselben .	—	5,57
— Zuckungen bei derselben böse	5,56	—
— Zeichen von der fehlerhaften	5,36	—
— von unterdrückter, Fehler der Gebärmutter .	5,57	—
— Veränderungen in Bezug auf dieselbe . . .	—	5,57
Regeln, allgemeine, gelten nicht	—	5,64
—, falsche, nöthigen zu Ausnahmen	—	5,21
Regeneration zerstörter Körpertheile	—	7,28
Reis nicht (?) nahrhaft	—	1,4
Zu Anfange der Reconvaleszenz ist geringe Esslust gut	2,32	—
— — ist starke Esslust nicht von Dauer . .	2,32	—
Restauration gehört auch zur Kranken-Diät .	—	1,4
Revulsive Mittel sind gefährlich	—	5,53
Recepte, ellenlange, des vorigen Jahrhunderts	—	2,14
— Flüchtigkeit derselben	—	7,18
— komplizirte	—	7,18
— — Ursprung derselben	—	7,18
— lesen, ein wahrer Spass	—	7,18
— Mangel derselben, als Hinderniss	—	2,12
Rheumatismus	—	1,2
Rhus Tox. gegen auslaufendes Wasser . . .	—	7,29
Riechen an die Arznei	—	1,3
— — bei Zahnweh	—	5,18
Rindvieh, Aufblähung desselben	—	5,49
Risus sardonius	—	6,53
Rose von Blosslegung der Knochen	7,19	—
— nach der, Fäulniss oder Eiter böse . . .	7,20	—
— Ursache der, nach Schönlein's Ansicht . .	—	5,23
Rothlauf, dessen homöopathische Behandlung	—	6,25
— zurückgetretener, ist böse	6,25	—
— —, dessen homöopathische Behandlung . .	—	6,25
Eine Ruchlosigkeit aus dem Leben	—	7,24
Rückenmarks-Verletzung tödtlich	—	6,18
Rücken-Verletzung durch Aderlass geheilt . .	6,22	—
Rückfälle von Krankheiten	2,12	—
— bei chronischen Krankheiten	—	2,12
— bei der Homöopathie selten	—	4,61

	Aph.	Glos.
Der Ruf der Gelehrten	—	5,38
Ruhe kein Heilmittel für Folgen von Anstrengung	—	2,48
— verschlimmert oft die Schmerzen von Anstreng.	—	2,48
Ruhr, Orthographie des Wortes	—	7,23
— des Hippokrates, nicht immer die Unsrige	—	6,3
— nach Durchfall	7,75	—
— von schwarzer Galle tödtlich	4,24	—
— nach unvermischten Stuhlgängen	7,23	—
— und darauf Magenruhr	7,76	—
— dabei Abscheu vor Speisen, ist böse	6,3	—
— dabei Fieber, ist böse	6,3	—
Säfteverlust, Folgen davon	—	5,4
— befördert den nervösen Charakter	—	5,9
— verursacht nervöse Zustände	—	4,60
Säufer-Krankheit	—	7,7
Salben, Nachtheile derselben	—	6,45
Salernitanische Schule über Nahrung	—	1,15
Salpeter-Säure, Antidot des Quecksilbers	—	2,51
Ein Samenkorn darzustellen	—	4,49
Scandala Medicorum	—	2,45
Scepticismus, erlaubter	—	8,18
Schaafschuhe gegen Klauenseuche	—	6,4
Schaamschweiss deutet a. schwache Gesundheit	—	6,2
— der Onanisten	—	6,2
Schablonen, theoretische	—	4,9
Schauder durch Wein gehoben	7,56	—
Schema für ein Kranken-Examen	—	6,5
Scheue vor Wind und Wetter abzurathen	—	2,50
Schlaf, Anzeigen davon	2,1	—
— —	2,2	2,3
— im Frühjahre und Winter vermehrt	1,15	—
— Heilsamkeit desselben	—	2,3
— kurzer, sehr alt gewordener Leute	—	2,3
— Uebermaass desselben	2,3	—
— —	7,71	—
—, wahrer, nicht zu stören	—	2,3
Schlaflosigkeit	2,3	—
—	7,71	—
Schlagfluss, Aderlass dabei	—	6,51
— kein Aderlass dabei	—	2,42
— —	—	6,51
— eine Heilungsgeschichte desselben	—	6,51
— im höheren Alter	6,57	—
— heisse Bäder dabei	—	6,51
— homöopathische Behandlung desselben	—	2,42

	Aph.	Glos.
Schlagfluss, homöopath. Behandlung desselb.	—	6,51
— von Blutstockungen	—	6,57
— von schwarzer Galle	—	6,57
— schwer zu heilen	2,42	—
— äussere Kälte dabei	—	6,51
— prophylaktische Behandlung	—	6,51
— von Saburra	—	6,57
— tödtlich	6,51	—
— von Venosität	—	6,57
Das Schlangengift	—	7,2
Schlingen, Einfluss desselben auf Halsweh	—	7,49
Schluchzen, verschiedene Arten davon	—	6,13
— nach Abführungen	5,4	—
— von Abführungen	6,39	—
— von Ausleerungen	6,39	—
— nach Erbrechen böse	7,3	—
— vor, bei und nach Erbrechen	—	7,3
— bei Leberentzündung	5,58	—
— — böse	7,17	—
— durch Niessen gehoben	6,13	—
— von Ueberfüllung	6,39	—
— nach Verblutung ist böse	5,3	—
Schlundbeschwerden	2,15	—
Gegen Schmeerbauch Algebra nachts, am Tage Holzfällen	—	7,59
Schmerz, ein ganz zu vermeidendes Wort	—	7,22
— dagegen giebt es kein wahres Contrarium	—	2,22
Schmerzlosigkeit und Geisteskrankheit	2,6	—
— der Hautübel	—	2,6
— bei Nervenfieber	—	2,6
Schmerzstillende Mittel	—	2,6
— —	—	1,20
Schmetterlinge, ihre Verwandlungen wunderbar	—	5,40
Schnee für die Brust schädlich	5,24	—
— bei Erfrorenen	—	5,19
Schnupfen bei Greisen	2,40	—
Schönlein und Hahnemann	—	6,54
Schöpfung ohne Schöpfer		V.
Σχολαστικος, doppelte Bedeutung des Wortes	—	7,61
Scholastisches Schematisiren	—	4,30
Schröpfen im Allgemeinen	—	1,2
— gegen monatliche Regel	5,50	—
Schurkerei kömmt unfehlbar an den Tag		V.
Schwäche bei schwacher Esslust	2,8	—
— bei starker Esslust	2,8	—

	Aph.	Glos.
Schwämme, giftige, unschädlich zu machen	—	2,38
Schwangere abzuführen ist bedenklich	5,29	—
— hitzige Krankheiten für diese tödtlich	5,30	—
— — nicht tödtlich	—	5,30
Schwangerschafts-Probe durch Honigwasser	5,41	—
— Zeichen derselben unsicher	—	5,61
Schwefel, das Göttliche (θεῖον) der Griechen	—	4,32
Schweigen in der Wissenschaft, ein verlarvter Diebstahl	—	7,48
Schweiss im Allgemeinen	—	1,2
— als Anzeige zum Abführen	7,61	—
— bei anhaltenden Fiebern ist böse	4,56	—
— mit Frost abwechselnd	—	7,4
— nach dem Froste ist böse	7,4	—
— heftiger, bei Fiebern	3,6	—
— beim Fieber giebt selten eine Prognose	—	4,56
— der Geschlechtstheile	—	6,2
— kalter, ist ein böses Zeichen	4,37	—
— — des Nackens	—	4,37
— — der Stirn	—	8,4
— — ist oft Todesschweiss	—	4,37
— der Onanisten	—	4,38
— zu Anfange des Schlafs	—	7,16
— während des Schlafs	—	7,16
— im Schlafe, Anzeigen davon	4,41	—
— zeigt den Sitz der Krankheit an	4,38	—
— zeigt Ueberfluss von Feuchtigkeit an	7,61	—
— unausgesetzter, zeigt Krankheit an	4,42	—
— Verschiedenheiten desselben	—	7,16
— bloss im Wachen	—	7,16
Schweisse, wiederholte, heftige, sind böse	8,4	—
Schweissfieber ist nur ein Name	—	4,42
Schwindsucht, deren Anfang und Verlauf	—	7,16
— und Asthma bestehen nicht zusammen	—	5,70
— im letzten Stadium	—	5,12
— Tuberkeln durch andere Krankheit verhind.	—	5,70
Seekrankheit, eine Folge der Bewegung	4,14	—
Seele, Lebenskraft und Materie	—	1,20
Die Seele, statt Salz, gegen Fäulniss	—	8,18
— der alten Dogmatiker	—	8,18
— Unsterblichkeit derselben	—	8,18
— Zustand derselben nach dem Tode	—	8,18
Sehen durch das Licht aus unsern Augen geworfen	—	7,51
Seitenstich im Allgemeinen	1,12	—
— mit Durchfall ist böse	6,16	—

	Aph.	Glos.
Seitenstichfieber ohne Auswurf	5,8	—
— Behandlung desselben	—	5,8
— falsches, Mittel dagegen	—	7,11
Selbstdispensirung der Homöopathen	—	3,30
— ist Gewissenssache	—	6,5
— von Einigen verschmäht	—	7,18
— deren Recht oder Pflicht	—	8,18
Selbsthülfe unerlässlich für die Aerzte	—	2,52
— der Natur	—	6,54
Semiotik	—	5,58
— der Alten bezieht sich auf die Prognose	—	7,17
— deren Studium vernachlässigt	—	7,17
— des Hippokrates	—	7,18
— der Homöopathen	—	7,18
— — bezieht sich auf die Therapie	—	7,17
— und Semiologie	—	2,35
Semmel-Kur	—	1,16
Die Sensibilität der Nerven	—	8,18
Die Sepia schon von den Alten als giftig gekannt	—	6,44
Sideratio des Plinius	—	7,50
Signaturen der Rezepte	—	1,20
Similia Similibus	—	1,20
— —	—	2,22
— —	—	2,48
— — Belege dafür	—	7,46
— — —	—	7,48
— dessen pathogenetisches Element	—	2,48
— —	—	7,67
— führt zur Entdeckung neuer Heilmittel	—	2,48
— als Naturgesetz	—	2,48
— —	—	6,17
Simplex veri sigillum	—	7,65
— — von Boerhave selbst nicht befolgt	—	2,14
Sinnesorgane liegen ausser d. Bereich d. Anat.	—	6,5
Der Sitz der Krankheit	—	6,5
Sitzende Lebensweise, deren Nachtheil	—	6,6
Skarrifikation gefährlich bei Wassersucht	—	6,8
Skrofeln nach Kuhpocken	—	2,21
Soloecophanes	—	7,58
Sommer, Krankheiten dieser Jahreszeit	3,13	—
— im, nach Oben auszuleeren	4,4	—
— —	4,6	—
— im, Verdauungsbeschwerden	1,18	—
Die Sonne lässt sich nicht mahlen	—	7,51
Sonnenbrands, Heilung des Aeusseren	—	7,50

	Aph.	Glos.
Sonnenstich, Heilung desselben	—	7,50
Das Sostrum der Aerzte	—	2,35
Spargel, ein Experiment damit	—	7,54
Spazieren im Freien	—	2,50
Der Spazierstock des Vaters	—	3,4
Speichelfluss	—	1,2
Speise-Darreichen, verschiedenes	1,17	—
Speisebedürfniss nach dem Alter	1,14	—
Spekulation zu vermeiden	—	5,38
— ideale und Täuschung	—	2,13
Das Spezialisiren nicht zu beschränken	—	6,5
— der Schmerzen nothwendig	—	6,5
Specifisch und homöopathisch nicht zu verwechs.	—	2,22
Spezifische Mittel wirken als Similia	—	2,22
— verboten	—	8,18
Sprachverlust von Gehirnerschütterung	7,58	—
Sprechen, Einfluss desselben auf Halsweh	—	7,49
Staar, schwarzer, Mittel dagegen	—	6,31
Stadien der akuten Krankheiten	—	2,24
— deren Aufeinanderfolge	—	7,76
— verschiedene, verlangen verschiedene Mittel	—	7,76
Stärkende Arzneien gefährlich	—	2,5
Der stärkere Schmerz verdunkelt d. schwächeren	2,46	—
Stammeln von Stottern verschieden	—	6,32
Standpunkt, der höchste, für die Heilkunst, ist die Erfahrung	—	8,18
Starrfrost nach Wein ist böse	7,7	—
— Rettung dabei	—	4,46
Starrkrampf in vier Tagen tödtlich	5,6	—
— heilbar	—	5,6
Die Stelle der Schmerzen zu beachten	6,5	—
Stiche in das Herz, als Probe des Todes	—	8,18
Störung, voreilige, der Arzneien ist schädlich	5,52	—
Stoffwechsel-Pathologie	—	7,8
Stopfende Mittel der Allopathie	—	7,67
Strychnin v. d. Nux vomica u. d. Ignatia amara	—	6,54
Stubensitzen nachtheilig	—	2,50
Stuhlausleerung im Allgemeinen	—	1,21
— bösartige	4,47	—
— chronische, unvermischte, böse	7,6	—
— harte, zögernde, bei kräftigen Leuten	—	6,2
— rohe, von schwarzer Galle	7,68	—
— spärliche	4,83	—
— weiche, jungen Leuten zuträglich	2,53	—
Stuhlzwang bewirkt Fehlgeburt	7,27	—

	Aph.	Glos.
Alle zwei Stunden	—	2,7
Sublata causa, tollitur effectus	—	2,22
Südliches Klima für Schwindsüchtige	—	3,7
Südwind, Krankheiten dadurch veranlasst	3,5	—
Surrogate	—	6,5
Sulphur bei mangelnder Reaktion	—	4,46
Sycosis	—	3,21
— des Celsus ist nicht die Unsrige	—	3,21
Sykotische Krankheiten	—	4,75
Symptome, abgerissene, nützen nichts	—	7,66
— Unterschied zwischen d. Heilung Eines od. Aller	—	6,12
— scharfe Begrenzung derselben	—	7,3
— in ihrer Gesammtheit geben das wahre Bild	—	2,25
— decken ist oft von Wichtigkeit	—	4,70
— Unsicherheit eines Einzigen	—	4,71
— erhöhete, in der Höhe der Krankheit	2,30	—
— in sogenannten Fragmenten	—	7,3
— genau zu fassen	—	7,3
— geringfügig scheinende, oft wichtig	—	8,4
— bilden die Grundlage der Therapie	—	7,66
— müssen sämmtlich genau passen	—	5,64
— seltene, sind von besonderem Werthe	—	4,54
— sind sicherer, als die Anamnese	—	5,24
— unbestimmte, sind zu vermeiden	—	7,3
— wechselnde, verlangen Wechsel der Arznei	—	7,76
— — sind aber deshalb keine neue Krankheit	—	7,76
— dieselben sind oft von verschiedenem Werthe	—	6,52
Symptomatisches Kuriren	—	2,32
— —	—	2,22
— —	—	4,17
— —	—	4,79
— —	—	5,58
— —	—	7,59
— —	—	8,3
— — der Hippokratiker und der Homöopathen	—	7,18
Syphilis, irrige Vermuthung darüber	—	3,21
Systeme haben stets gewechselt	—	5,63
Tagebücher der Aerzte unerlässlich	—	1,1
Tages-Anfang und -Ende bei den Alten	—	3,5
Die Tageszeiten wohl zu beachten	—	3,5
— Eintheilung derselben	—	2,3
— von Hippokrates nicht beachtet	—	4,36
— als Parallele der Jahreszeiten	—	3,17
— derselben naturgemässe Eintheilung	—	2,3
Talglappen (statt Salbe) für Geschwüre	—	7,44

	Aph.	Glos.
Tanzen oft nützlich	—	1,5
Taubhörigkeit heilt gallichte Durchfälle	4,28	—
— vergeht von Durchfall	4,60	—
— vergeht von Nasenbluten	4,60	—
Temperatur, davon abhängige Krankheiten	3,1	—
— Abnahme derselben in der Meerestiefe	—	5,26
— wohl zu beachten	—	3,5
— Einfluss derselben auf die Medizin	—	1,15
— Erhöhung derselben in der Tiefe der Erde	—	5,26
— deren Wirkungen	5,18	—
— in früheren Zeiten	—	5,17
Terminologie, botanische	—	7,6
— medizinische	—	7,6
— die neuere täuscht und hindert	—	8,18
Das Thalassomelon der Dioskorides	—	5,41
Theorie und Erfahrung	—	4,9
— — Neuerungssucht	—	6,32
— muss der Erfahrung folgen	—	6,32
— des Empedokles	—	2,22
— des Hippokrates	—	2,22
— und Praxis sehr verschieden	—	1,6
Theorien, medizinische	—	6,54
Therapeutische Bestätigung eines pathologischen Zeichens	—	6,33
Therapie bietet den Hauptunterschied zwischen Allopathie und Homöopathie	—	1,1
— werthlose	—	3,5
— eine spezielle, ist unmöglich	—	6,17
— Unsicherheit der Heutigen	—	6,54
Thiere, Versuche an denselben	—	7,21
— fressen und saufen nur nach Bedürfniss	—	2,4
Thierheilungen, homöopathische	—	1,1
—, nicht die der Menschen, sind erlaubt	—	5,38
— nicht unter der Würde des Arztes	—	4,78
Thier-Miasmen verschieden von menschlichen	—	5,1
Thlaspi Bursa pastoris gegen Nasenbluten	—	4,60
Thränen, Zeichen davon bei Fiebern	4,52	—
Tinte, statt Arznei	—	1,1
Tobsucht nach vierzig Jahren unheilbar	8,1	—
Tod, Beschreibung desselben	8,18	—
— bei demselben tritt die Chemie ein	—	8,18
— plötzlicher, bei alten Leuten	2,44	—
— Unsicherheit der Zeichen	—	8,10
— Zeichen des nahe bevorstehenden	8,11	—
— —	8,12	—

	Aph.	Glos.
Tod, Zeichen des nahe bevorstehenden . . .	8,13	—
— —	8,14	—
— —	8,15	—
— —	8,16	—
— —	8,17	—
Todesschweiss lässt keine Hoffnung mehr .	—	8,4
Das Todte vom Lebendigen weit geschieden .	—	7,51
Die todte Natur verfällt den Gesetzen der Chemie	—	*V.*
Todtschweigen	—	7,67
Trachotomie	—	6,37
Trinken, Symptome davon entnommen . . .	—	8,4
— heisses, thut kein Thier	—	2,11
Trommelsucht nach Leibweh	4,11	—
— des Rindviehs	—	5,49
Tropfen- und Tinkturen-Spender	—	2,3
Trunksüchtigen dient Milch-Diät	—	5,64
— —	—	7,7
Das Tympanoskop des Dr. Erhard	—	7,8
Tummelplatz der Gelehrten	—	5,38
Uebereilung schädlich	—	7,16
Uebereinstimmung zwischen Natur und Homöopathie	—	4,83
Ueberenthaltsamkeit schadet	2,4	—
Ueberflüssiges auszuscheiden	—	2,22
Ueberfluss an Mitteln bringt Verlegenheit . .	—	6,42
Von Ueberfüllung und Ausleerung gleiche Beschwerden	6,39	—
Gegen Ueberfüllung nutzt nicht jedes Brechmittel	—	6,39
Ueberfüllung ist gefährlich	1,3	—
— Krankheiten davon	—	2,17
Uebergänge allmählich zu bewirken	2,51	—
— einer Krankheit in eine Andere	—	7,12
— —	—	7,76
Uebergang vom Leben zum Tode	—	4,49
Ueberhebung junger, unerfahrener Aerzte . .	—	7,17
Uebermaass ist oft zu beklagen	—	2,51
— in allen Dingen nachtheilig	—	2,4
— jeder Art schadet	2,51	—
— —	2,4	—
— selbst des Guten schadet	—	5,17
Uebersättigung schadet	2,4	—
Die Uebersetzung und der Uebersetzer . . .	—	*V.*
Uebung macht den Meister	—	6,5
Die Uhr zerlegen, um zu sehen, ob sie gehen wird	—	6,54

	Aph.	Glos.
Umfang des homöopathischen Heilvermögens	—	2,45
Umschläge, heisse, befördern die Eiterung	—	5,22
— arzneiliche oft bedenklich	—	5,22
Umstände, äussere, Einfluss derselben	1,1	—
— — sind von der grössten Wichtigkeit	—	3,5
Umständlichkeit der homöopathischen Behandlung	—	6,5
Unähnliches kann nie heilen	—	6,17
— heilt niemals dauerhaft	—	5,70
Unerklärliches ist darum nicht zu leugnen	—	5,56
Unglaubliches nicht mit Unmöglichem zu verwechseln	—	6,32
Si ungis pungit, si pungis ungit	—	7,24
Universelle Medizin ist Unsinn	—	5,1
— Schutzmittel sind ebenfalls Unsinn	—	5,1
Unreine Körper nicht reichlich zu nähren	2,10	—
Die Unsicherheit steigt mit der Zahl der Mittel	—	6,42
Unsinnliches ist darum nicht unsinnig	—	5,56
Unterdrücktes erscheint wieder	—	5,70
Unterglieder-Lähmung von Hülsenfrüchten	—	6,51
Unterleibs-Schmerzen verursachen Eiterung	7,22	—
— — von Schleim in demselben	7,54	—
Unterscheiden, scharfes, ist viel Wissen	—	6,38
Unterschied zwischen akuten und chronischen Krankheiten	—	2,39
— —	—	2,28
— zwischen Arznei und Nahrungsmitteln	—	2,37
— zwischen natürlichen Dingen	—	6,5
— zwischen Calcarea und Causticum	—	1,4
— —	—	4,16
— zwischen Essen und Trinken	—	1,16
— zwischen der lebenden und todten Natur	—	1,14
Unveränderlichkeit der Krankheit ist böse	2,28	—
Unwahrscheinliches ist darum noch nicht unwahr	—	6,32
Unwissenheit führt auf Irrwege	—	2,25
Die Ursache der Krankheit währt kürzer, als diese	—	5,24
— der Entstehung der Krankheit ist nicht die Nächste	—	5,24
— damit ist die Krankheit keineswegs gehoben	—	4,17
Das Urtheil der Nachwelt	—	7,17
— der Natur geht nicht unter	—	4,49
Veränderungen, plötzliche, sind gefährlich	2,51	—
— in den Symptomen	—	2,52
— — können keine Heilung sein	—	6,21

	Aph.	Glos.
Veratrum album, Eigenthümlichkeit desselben	- -	4,16
— davon Verschlimmerung nach Kalttrinken	—	4,16
— ein unschätzbares Polychrest	—	4,16
Verbindung zwischen Arznei- und chronischer Krankheit	—	2,12
— zwischen Geist und Körper	—	6,21
Verblutung, Folgen davon	—	5,3
— nach Klopfen im Geschwüre, böse	7,21	—
— nachher Delirien und Konvulsionen, böse	7,9	—
— Mittel dagegen	—	7,9
Verbote von Arzneien	—	8,18
Verbrennungen behandelt mit Hitze	—	7,42
— — Kälte	—	7,42
— und Leben sind sehr verschieden	—	8,18
— Prozess derselben	—	1,14
Verdaulichkeit harter und weicher Speisen	—	1,14
Verdauung durch Verbrennung erklärt	—	1,14
— ist keine Verbrennung	—	1,14
— und Arzneiwirkung	—	7,12
Verdünnungen, hohe und niedere	—	2,13
— Bezeichnung Derselben	—	6,20
Vereiterung der Flüssigkeiten in der Brust	7,38	—
— bei chronischen Unterleibs-Schmerzen	7,22	—
Verfolgungen der Hom. in Frankreich	—	4,17
Verfügung, medizinische, eines Kriegs-Ministeriums	—	1,16
Verhungerte nicht gleich reichlich zu nähren	—	6,39
Verkehrtthun	—	1,7
Verleumder und Schmeichler, die bösesten Thiere	—	7,21
Verleumdungen der Homöopathie	—	7,24
Verlangen nach besondern Genüssen	—	1,17
— —	—	2,38
Verlauf der akuten Krankheiten	—	2,24
Verletzungen, tödtliche	6,18	—
— unheilbare	7,28	—
Vermuthungen sämmtlich auszuschliessen	—	3,5
Vermuthungen täuschen	—	6,39
— zu vermeiden	—	5,38
Vernunftschlüsse auf unerwiesene Prämissen	—	5,38
Verschiedene Arzneiwirkungen auf Thiere	—	1,1
— Meinungen nur bei unklarer Sache	—	3,5
Verschlimmerung, homöopathische	—	2,27
— vor und bei derselben keine Nahrung	1,19	—
— zu bestimmten Tagesstunden	—	4,30
— nach den Umständen	—	6,5

	Aph.	Glos.
Verschlimmerung, unerwartete, nicht zu fürchten	2,27	—
— deren Ursachen sind immer wichtig	—	3,5
— nach der Zeit	—	6,5
Verschnittene werden nicht kahlköpfig	6,28	—
— bekommen kein Podagra	6,28	—
Verstand, damit reicht man allein nicht aus	—	5,56
— Ueberschätzung desselben	—	5,38
Versuche sind gefährlich	1,1	—
— am Gesunden	—	1,1
— — von der Allopathie verurtheilt	—	1,1
— verdienen allein Glauben	—	5,26
— am Kranken	—	1,1
— — von der Allopathie nicht zu vermeiden	—	6,25
— — mit unbekannten Mitteln	—	1,1
— — zu vermeiden	—	5,58
— an Thieren	—	1,1
— wissenschaftliche	—	6,25
Verwachsene, Behandlung derselben	—	6,46
Verwechselung von Zeit und Umständen	—	3,4
Verweichlichung, Nachtheil derselben	—	1,5
Verwesung, das sicherste Zeichen des Todes	—	8,18
Viel Wissen, aber wenig thun	—	7,16
Das zu Viel bewirkt stets Unheil	—	2,51
Vielwisserei und Wissenschaftlichkeit	—	6,37
Volks-Arzneibuch, das erste	—	3,30
— Schädlichkeit derselben	—	3,30
Vollsaftige Personen müssen fasten	7,59	—
Vollsaftigkeit ist nur ein einzelnes Symptom	—	7,59
Vollständigkeit der Symptome	—	6,5
Voranzeigen einer drohenden Krankheit	—	1,1
Vorbauungs-Kuren, schwächende	—	2,37
Vorhersagung der Homöopathen	—	2,19
— ist unsicher	2,19	—
Vortheile der homöopathischen Behandlung	—	1,3
Vorurtheile vergeblich zur Thüre hinausgeworfen	—	6,17
Wärme, die eingepflanzte	—	2,22
— für Brustkranke schädlich	—	5,24
— innere, erhöht die Fieber	1,14	—
— nach kalten Begiessungen	5,21	—
— befördert die Eiterung	—	5,22
— von einigen Geschwüren verlangt	—	5,20
— der Kinder zehrt	1,14	—
— Missbrauch derselben	—	5,17
— nachtheilige Folgen davon	5,16	—
— bei Phrenitis	—	7,42

	Aph.	Glos.
Wärme mit Wärme zu behandeln	—	5,19
— Wirkungen derselben	5,22	—
Warme Getränke nachtheilig	—	2,11
Wahnsinn durch Afterblutung gehoben	6,21	—
— Durchfall dabei ist gut	7,5	—
— durch Krampfadern gehoben	6,21	—
— Starrsucht dabei ist gut	7,5	—
Das Wahre ist nicht immer das Wahrscheinliche	—	7,17
— — nicht eher geglaubt, als bis es zu spät ist	—	8,3
Wahrheit kann nicht vertilgt werden	—	6,33
Wahrheiten müssen oft wiederholt werden	—	8,3
— sagen und Wahrsagen	—	2,37
— schwer verdaulich	—	8,3
— schwer zugänglich	—	3,28
Das Was lehrt die Erfahrung, das Warum die Vernunft	—	6,31
Warnung vor Arzneien	—	2,50
— vor der Homöopathie	—	4,17
Wasser im Sommer abzukühlen	—	1,16
— reines, hat keine Arzneikraft	—	5,25
— aushöhlend den härtesten Stein	—	2,52
— oder Gift bei den Homöopathen	—	2,27
— kaltes und heisses	—	7,42
— — gegen Augenleiden	—	7,46
— — Begiessen damit	5,25	—
— — für die Thätigkeit der Haut	—	5,25
— — gehört der neueren Zeit an	—	5,22
— — dessen Erst- und Nach-Wirkungen	—	5,21
— das leichteste wird schneller heiss und kalt	5,26	—
— Mineral-, ist Arznei	—	5,25
— — deren Kenntniss unzuverlässig	—	6,47
— Quell-, schwer zu verdauen	—	5,26
— — kühlt sich schnell ab	—	5,26
— Regen-, erhitzt sich schneller	—	5,26
— — leichter zu verdauen	—	5,26
— warmes, bei Augenleiden	7,46	—
— — zum Erbrechen	—	7,67
— -Entleerung, plötzliche, tödtlich	6,27	—
— — wirkt wie Säfteverlust	—	6,27
— -Heilanstalt von Priesnitz	—	2,11
— -Kur	—	1,16
— — Gefährlichkeit derselben	—	1,16
— — verursacht schnelles Altern	—	1,16
— -Scheue, allopathische Behandlung	—	4,35
— — homöopathische Behandlung	—	4,35

	Aph.	Glos.
Wasser-Scheue, Prophylaxis dagegen	—	4,35
— — Ursache derselben	—	3,1
— — Vorkommen derselben	—	3,1
— -sucht von stockenden Afterblutungen	6,12	—
— — dabei gestörte Hautfunktion	—	6,8
— — homöopathische Heilung derselben	—	6,27
— — Husten dabei ist böse	6,35	—
— — von Milzleiden	6,43	—
— — trockene und feuchte	—	4,11
— — nässende, der Unterschenkel	—	6,8
— — —	—	7,29
— — dabei Wasserzusammenfluss	6,14	—
— -Trinken	—	1,16
Wechsel von Kälte und Hitze in Krankheiten	4,40	—
— —	7,60	—
— der Mittel, voreiliges, schadet	5,52	—
Wechselfieber, homöopathische Behandlung	—	2,25
— echte und unechte	—	4,59
— entscheiden sich in sieben Umläufen	4,59	—
— und Hungerkur	—	2,25
— heilt Krämpfe	5,70	—
— -Heilungen der Alten	—	2,25
— — oft schwierig	—	2,25
— Schwierigkeiten bei ihrer Behandlung	—	2,25
— sind unendlich verschieden	—	2,25
— verkappte	—	4,59
— viertägige, im Sommer kürzer	2,25	—
— — im Winter länger	2,25	—
Wechselnde Form der chronischen Krankheiten	—	4,32
Wechselwirkungen mancher Arzneien	—	6,54
Wechselwirkung zwischen Geist und Körper	—	7,5
Der Weg zur Kunst ist lang	—	1,1
Wege, nicht auf halbem, stehen zu bleiben	—	4,74
Dr. Weihe, Erinnerung an denselben	—	7,16
Wein hebt Aengstlichkeit	7,56	—
— erhitzende wirken antiphlogistisch	—	7,48
— gegen Augenschmerzen	7,46	—
— rother, gegen Durchfall	—	2,21
— — verursacht auch Durchfall	—	2,21
— und darauf Frost und Irrereden ist böse	7,7	—
— hebt Gähnen	7,56	—
— gegen Harnzwang	7,48	—
— mildert den Hunger	2,21	—
— gegen Hypochondrie	—	7,56
— gegen Hysterie	—	7,56

	Aph.	Glos.
Wein ist kein unschuldiges Reizmittel	—	2,21
— in der Rekonvalescenz	—	2,21
— hebt Schauderfrost	7,56	—
— bei Stramonium sehr mildernd	—	4,52
Weinrausch zu behandeln	—	7,7
— —	—	7,46
Weinstock und Kohl vertragen sich nicht	—	5,5
Weinen der Hysterischen	—	4,52
— am Tage und Lachen bei Nacht	—	4,52
— unwillkührliches ist böse	8,2	—
— aus Ursache gut	8,2	—
Weisheit auswendig, innerlich Thorheit	—	6,9
Wichtiges vom Unerheblichen zu trennen	—	6,5
Wichtigkeit der Regel-Beschwerden	—	5,57
Widerlegen oder Würdigen	—	8,18
Widersacher der Homöopathie	—	4,17
Widersprüche unter den Aerzten	—	1,12
— —	—	5,5
— unter berühmten Aerzten	—	6,25
— in A. v. Haller's Physiologie	—	5,51
Wiederholung derselben Arznei	—	7,12
Willkür in der allop. Therapie	—	4,35
Wind, dessen Einfluss unerklärlich	—	3,5
— Einfluss des Süd- und Nord-Windes	3,17	—
Winter (nebst Frühjahr) für uns gefährlich	—	3,10
— dessen Krankheiten	3,23	—
— nasser, dessen Krankheiten	3,12	—
— — für Schwangere, böse	3,12	—
— trockner, dessen Krankheiten	3,11	—
Im Winter Brechmittel schädlich	4,12	—
— nach Unten auszuleeren	4,4	—
— leichtere Verdauung	1,18	—
— innere Wärme vermehrt	1,15	—
Die Wirkung grösser als die Ursache	—	2,13
Wirkungskreis, erweiterter, durch Potenziren	—	7,12
Wissen und Können, pathologisches und therapeutisches	—	6,54
Wissenschaft und Gesetz	—	3,20
— ist das Gemälde der Wahrheit	—	4,38
Wissenschaftliche Blendwerke	—	5,38
— Versuche	—	6,25
— Verzweiflung an Heilungen durch Arznei	—	1,1
Wissenschaftlichkeit, falsche	—	5,38
Witterung, Krankheiten, bei regnerischer	3,16	—
— regelmässige bringt regelmässige Krankheiten	3,8	—

	Aph.	Glos.
Witterung, unregelmässige bringt unregelmässige Krankheiten	3,8	—
— Einfluss derselben bei Gicht und Rheumat.	3,8	—
— trockene, für die Gesundheit zuträglicher	3,15	—
— — — bewährt sich oft nicht	—	3,15
Witzeleien über Homöopathie	—	2,50
Wohlbefinden nach Essen, ein gutes Zeichen	2,33	—
— vollkommnes	—	1,3
Wohlleibigkeit ist nicht Gesundheit	—	2,44
Worte verwirren Dinge, die man nicht weiss	—	7,23
Wuchs, ein hoher, belästigt im Alter	2,54	—
— ein schlanker, ziert die Jugend	2,54	—
Wunden, Rüge über die Behandlung derselben	—	7,20
Wunderbares der letzten Zeit	—	7,17
Zähnen, an den, Schleim, ein böses Zeichen	4,53	—
— Hohlwerden derselben	—	8,4
Zahnende Kinder, Krankheiten derselben	3,25	—
Zahnweh-Heilung, als Beispiel	—	6,42
Zahnweh von Heissem oder Kaltem schlimmer	—	5,18
— Heilung desselben durch Ausziehen	—	5,18
Zeichen, geringfügige, oft sehr wichtig	—	8,4
— ungewöhnliche, sind besonders wichtig	—	4,54
— des nahen Todes	—	4,49
— —	—	4,50
— —	—	7,73
Die Zeichenlehre	—	2,35
Zeit und Umstände geben wichtige Zeichen	—	4,30
— -Eintheilung, naturgemässe	—	2,3
Zeugen eines Kampfes sind nicht parteilos	—	*V.*
Zeugung von Knaben oder Mädchen	—	5,48
Zeugungsfähigkeit, mangelnde	5,63	—
Zittern in Fiebern durch Irrereden gehoben	6,26	—
Zittmann'sches Dekokt	—	6,4
Zu- und Abnehmen, langsames und schnelles	—	2,7
Zusammengesetzte Arzneien	—	6,20
— Warnung dagegen	—	7,37
Zunge, schwarze und blutige, Anzeigen davon	8,9	—
— Lähmung derselben von schwarzer Galle	7,40	—
Der Zweck der Heilkunst nicht gefördert	—	8,18
Zweierlei Krankheiten zugleich unmöglich	—	2,26
Zwiebeln, Verlangen nach, ein gutes Zeichen	—	7,11
Zweifelsucht der neueren Therapeuten	—	1,1
— oft schlimmer als Leichtgläubigkeit	—	7,17

Druck von A. Th. Engelhardt in Leipzig.

1863

Boenninghausen

Boston

4